Com. 23 K Abraham

Hom. 23 k

P. Abraham's a St. Clara,

weiland k. k. Hofpredigers in Wien,

Sämmtliche Werke.

Einundzwanzigster Band.

Geistlicher Kramerladen.

Zweite Lindauer, sorgfältig nach dem Originaltext revid. Auflage.

Lindau, 1867.

Verlag von Johann Thomas Stettner.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Geistlicher

Kramer = Laden

voller

Apostolischen Waaren

und

Wahrheiten.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Das ist:

Ein reicher Vorrath allerley

Predigten,

welche an vielen Orten, meistens aber zu Wien in Oesterreich gehalten worden

von

P. Abraham a St. Clara,

Augustiner = Barfüsser = Ordens, Provinciae Definitore, und kayserl. Prediger ꝛc. ꝛc.

Zweite Lindauer, sorgfältig nach dem Originaltext revid. Auflage.

Lindau, 1867.

Verlag von Johann Thomas Stettner.

Verlag von Schlosser & Thomas in Aachen.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Bäder

von

Aachen, Burtscheid, Borcette und Monschau

in

balneotherapeutischer Beziehung

dargestellt

von

Dr. Heinrich Beissel,
prakt. Arzte in Aachen.

Preis: 8 Sgr.

AACHEN
STADT
BIBLIOTHEK

Druck von C. Mayer in Aachen.

Aller Freud und Fried,

Fried und Freud,

sowohl bey denen Lebendigen, als Abgestorbenen,

ist Ursach

MARIA,

wohin schon längst gezielet

AUGUSTINUS,

der grosse Kirchen-Lehrer, mit seinem Gebet

Serm. de Assumpt. Virg.:

Succurre miseris, juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo etc.!

Heilige Maria, komme zu Hülf den Armseligen, stärke die Kleinmüthige, erquicke die Bedrangte, bitte für das Volk!

Causa nostrae Laetitiae.

Du Ursach unser Freud.

Litan. Loret.

Wie der starke und beherzte Kriegs-Fürst Phinees die Madianiter, Num. 31, auf das Haupt geschlagen, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der tapfere Judas Machabäus, 1. Mach. c. 3, den Antiochum völlig überwunden, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Josaphat die Syrer und Moabiter, 2. Paralip. 20, theils geschlagen, theils in die Flucht gejaget, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Jephte mit denen Ammonitern getroffen, Jud. 11, und also mannhaft und namhaft gefochten, daß selbe meistens alle müßten in das Gras beissen, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Abraham mit weniger Mannschaft eine ganze Armee, Genes. 14, so von fünf Königen geführt worden, überwunden, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Josue den König der Cananäer, Jos. c. 11, den König der Amoräer, den König der Hetäer, den König der Pherezäer, den König der Jebusäer, den König der Heväer überwunden, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie Anno 1697 die kayserliche Waffen den 11. Sept. in Ungarn bey der Theiß ein fast nie erhörten Sieg erhalten wider den Erbfeind, da hat es nicht allein allhier zu Wien, sondern in der meisten Christenheit geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Ein Weil seynd wir gewest, wie ein wankendes Schiffel unter den trüben Meer-Wellen, voller Zweifel; ein Weil seynd wir gewest, wie ein verwittibtes Turtel-Täubl in der Wüsten, voller Seufzer; ein Weil seynd wird gewest, wie ein verfolgter Hirsch in der Jagd, voller Forcht; ein Weil seynd wir gewest wie die Glocken am Charfreytag, ganz still und kleinlaut; gäch kommt uns die glückselige Zeitung, daß wir zu Zenta dem Feind die Zähnd gezeigt, und herrlich victorisirt, welches dann ein allgemeine Freud verursacht, daß männiglich aufgeschryen: Victoria! Jo triumpha! Aber wer ist Ursach dieser Freud? Causa nostrae laetitiae, nach Gott ist Ursach unserer Freud Maria, die weinende Mutter zu Pötsch ist Ursach, daß wir anjetzo lachen.

Viel, ja die meisten Menschen haben ein Natur und Eigenschaft, wie der Schneck. Alle andere Thier haben ein Stimm, ja die allerkleinesten Mucken und Gelsen surren und sumsen, aber der Schneck laßt sich nie hören, sondern ist allzeit still. Dieser schmutzige Fantast marschirt durch Stauden und Hecken, durch Gras und Gemüs, bey Zäunen und altem Gemäuer, aber nie, nie laßt er sich hören; dieser ohnsaubere Gast tragt sein Haus auf dem Buckel, wie ein Reisender seinen Ranzen, kreucht hin und her, verspiegelt mit seinem garstigen Firneiß die Blumen und Kräuter und alles Garten-Gewächs, aber nie, nie laßt er sich hören; dieser wilde Hörnertrager bringt oft ein Monat zu, bis er auf einen Baum hinauf klettert, und sich also freywillig an Galgen hängt, aber nie, nie laßt er sich hören, ausser man legt ihn auf einen Rost, worunter glühende Kohlen: da, da, wann er die Hitz empfindet, da fangt er an von freyen Stucken zu pfeifen, zu singen, zu pfuppitzen; Bang bringt ihn zum Gesang.

Wir Menschen seynd nit viel anderst beschaffen. So lang es uns wohl gehet, so lang wir gesund seynd, reich seynd, ruhig seynd, glückselig seynd, da schweigen wir gar oft still, schreyen nicht viel zu Gott; aber wann uns der Allerhöchste auf den Rost legt, wann er uns mit Pest, Krieg, Hunger und andern Plagen heimsucht, da lassen wir uns erst hören, da erheben wir unsere Stimm, da fangen wir an zu beten, da heißt es: In die tribulationis meae clamavi ad te, Domine! Also ist es auch geschehen dieses 1697ste Jahr. Nachdem wir glaubwürdig vernommen, daß verwichenen Jahrs im November das Wunder-Bild Mariä zu Pötsch in Ungarn häufige Zäher vergossen, da hat man leicht vermuthen, ja schliessen können, daß wir ein

grosses Unheil, und ein sondere Verhängnuß zu gewarten haben, zumalen dergleichen Zeichen meistens gar gewisse Vorboten seynd eines folgenden Uebels; man weiß, wie die Bildnuß unsers heil. Nicolai de Tolentino geweinet, daß solches bedeut hat den Todfall des Pabstens Eugenii IV., welcher ihn unter die Zahl der Heiligen gesetzet. Ja es haben sich schon bey Frühlings- und Sommers-Zeit solche Gefahren von allen Seiten blicken lassen, daß wir ohnschwer aus einer solchen Vigil konnten abnehmen, was für ein Fest darauf erfolgen werde. Solches alles hat uns billig gezogen zu dem Gebet. Wie bald nun gedachtes Wunder-Bild nacher Wien überbracht worden, da ist alsobald ein unglaublicher Eifer unter jedermann entstanden, die Wiener seynd fast ganz kindisch worden, dann wann die Kinder etwas sehen, was sie schrecket, da laufen sie nach der Mutter Schooß, und schreyen; aber dieses unser Schreyen, Beten und Singen bey der Mutter Gottes hat uns geholfen, hat uns Victori, Sieg, und folgsam die größte Freud gebracht, dahero Ursach dieser unserer Freud Maria, causa nostrae laetitiae, dann sie hat uns mit ihrer Vorbitt bey ihrem göttlichen Sohn alles dieses erworben.

Auf das Eins folgt das Zwey, auf das Zwey folgt das Drey, auf das Drey folgt das Viere, auf das Viere folgt das Fünfe, auf das Fünfe folgt das Sechse, auf das Sechse folgt das Siebene, auf das Siebene folgt das Achte, auf das Achte folgt das Neune, auf das Neune folgt das Zehne.

Das erste Monat im Jahr ist der Januarius, das andere der Februarius, das dritte der Merzen, das vierte der April, das fünfte der May, das sechste der Junii,

das siebente der Julii, das achte der August, das neunte der September.

Anno 1683 ist der Erbfeind mit Beyhülf der Alliirten von Wien hinweg geschlagen worden; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1686 gehet die Stadt Ofen mit sturmender Hand an uns über, in Gegenwart der ganzen Türkischen Armee; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1687 verlassen aus Forcht die Türken die Vestung Essegk; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1688 schlägt Marggraf Ludwig von Baden mit 3000 Teutschen fünfzehen tausend Türken; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1688 wird die grosse Vestung Griechischweissenburg mit sturmender Hand erobert; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1697 erhalten wir eine fast niemal erhörte Victori bey Zenta in Ungarn, durch Commando des Herzogens Eugenii aus Savoyen; aber wann? in was für einem Monat? Im September, im neunten. Nun auf diese Neune muß folgen das Zehne, was aber für ein Zehne? Der Mensch hat zehen Finger, in beeden Händen, diese heben wir vor lauter Jubel und Danksagen in die Höhe; in dem Deo gratias seynd zehen Buchstaben, diese wiederholen wir tausend- und tausendmal, danken Gott, unserer schutzreichen Mutter Mariä, Causa nostrae laetitiae, dann diese, diese ist Ursach so grosser Freud.

Joannes Comnenus, Orientalischer Kayser, nachdem er sehr herrliche Victorien erhalten wider die Tartern und Scythier, und zwar alle diese Victorien durch Vorbitt Ma-

riä, die er und die Seinige eiferigst angerufen, ist ganz triumphirlich nacher Constantinopel eingezogen, der Triumph aber ist nit seine Majestät, sondern die Himmels-Königin angangen, dann er liesse einen Wagen von Silber und Gold verfertigen, auch mit kostbaren Edelgesteinen versetzen, alle Gassen, Paläst und Häuser waren mit pur- pur- und goldunterspickten Tapezereyen bedeckt, der Triumph-Wagen wurde von 4 Pferden gezogen, die da weisser dann der Schnee, der Kayser aber stiege auf den Wagen nit, sondern er setzte hinauf die Bildnuß der Mutter Gottes, und er folgte zu Fuß sammt den Seinigen, hupfte fast vor Freuden, und thäte solcher Gestalten alle seine Sieg und Victori, nach Gott, der schutzreichen Mutter Gottes zuschreiben, wie es bezeugt Nicetas Choniates.

Was dazumal in der kayserlichen Residenz-Stadt Constantinopel geschehen, das geschicht dermal ganz lobwürdig und billig in der kayserlichen Residenz-Stadt Wien, allwo wir allen Sieg, absonderlich diese neuliche preiswürdigste Victori, der Mutter Gottes zuschreyen und zuschreiben, dann vermittelst Ihrer hat uns der Allerhöchste also gesegnet.

Nit weit von der Stadt Jerusalem ist ein grosses Thal, Paralip. 2 cap. 20, welches auf den heutigen Tag noch den Namen hat Vallis benedictionis, das Lob-Thal. Die Ursach ist diese: Nachdeme der fromme Josaphat wider die Ammoniter und Moabiter eine herrliche Victori erhalten, da hat er alle die Seinige in besagtes Thal versammlet, alldorten dem Allmächtigen wegen solcher Victori gedanket, Ihn gelobt und gebenedeyt, worvon dieses Ort das Lob-Thal ist genennt worden.

Es wollen sonst Chrysostomus, Paschasius, Theopht-

lactus, sammt anderen Lehrern, die Städt nicht recht loben, schliessen es aus jenem evangelischen Text, allwo der König sehr viel Gäst eingeladen, die aber bey der Mahlzeit nit erschienen, dahero er seinen Bedienten anbefohlen, sie sollen hinaus gehen, und ausser der Stadt, weil dieses vornehme Banquet angestellt worden, Gäst einladen: Ite ad exitum viarum etc. Matth. 22. Gehet hinaus die Landstrassen, wo sich die Weg scheiden, dort ladet ein, wen ihr findet ꝛc. Weil dieses Hochzeitmahl soll bedeut haben die ewige Freud, als seynd die Stadt-Leut sehr rare Gäst darbey. Wann diese Lehrer etliche Monat wären zu Wien gewesen, bin versichert, daß sie weit lobwürdiger wurden von einer Stadt schreiben. Dem grossen Patriarchen Abraham hat Gott den Namen verändert, der vorher Abram genennt ware; dem Paulo hat Christus der Herr den Namen verändert, welcher vorhero Saulus geheissen; dem Petro hat der Heyland den Namen verändert, der vorher Simon benamset ware: also konnte man auch dermal der Wien-Stadt den Namen verändern, und sie nit mehr Wien-Stadt, sondern Lob-Stadt und Dank-Stadt heissen, dann alles Gehen, alles Beten, alles Singen, alles Schreyen von einer Kirchen zu der andern ist nichts anders, als Gott loben und danken um die grosse Victori, die er uns gegeben, in Ansehung seiner werthesten Mutter Mariä, Causa nostrae laetitiae, dann sie ist die Ursach unserer Freud. Also nur fort, ihr Engel, und nennet die Mutter Gottes eine glorreiche Mutter, wir folgen euch nach; nur fort, ihr Erz-Engel, und nennet die Mutter Gottes ein freudenreiche Mutter, wir folgen euch nach; nur fort, ihr Cherubin, und nennet die Mutter Gottes ein liebreiche Mutter, wir folgen euch nach; nur fort, ihr Seraphin,

und nennet die Mutter Gottes ein gnadenreiche Mutter, wir folgen euch nach, aber wir nennen sie noch hinzu eine siegreiche Mutter. Victoria! Jo triumpha!

Nachdeme Samson, dieser starke Held, tausend Philistäer erlegt, und zwar mit keinem Säbel, mit keinem Spieß, mit keinem Degen, mit keinem Geschütz, sondern mit einem dürren Esels-Kinnbacken, der kühne Mann mit einem Kinnbacken; alsdann hat er sich in etwas übernommen, ist aus einem Samson ein Hans worden, und zwar ein Prahlhans, hat sich verlauten und hören lassen: In mandibula asini delevi eos etc. Mit einem Esels-Kinnbacken hab ich tausend Philistäer erschlagen und ausgetilget, ich, Samson, ich. Du, Samson, du thust dir diese Victori zuschreiben, gedachte Gott, du thust deiner Faust diesen Sieg zumessen? Wart, ich will dich lernen andere Saiten aufziehen! Ist demnach der allmächtige Gott da, und thut dem Samson einen so unermeßlichen Durst zuschicken, daß dieser bereits gesinnet gewest, um einen einigen Trunk Wasser sich seinen Feinden für einen Sclaven zu ergeben; unterdessen aber hat er seine Augen gen Himmel gewendet, und ist in diese Wort ausgebrochen: Tu dedisti in manu servi tui salutem hanc maximam atque victoriam etc. Judic. 15. Du, Gott, hast durch die Hand deines Knechts dieses grosse Heil und den Sieg gegeben, du, du, Gott, und sollt ich dann anjetzo vor Durst sterben? So bald solches der Allmächtige vernommen, daß Samson ihme, Gott, die Victori zuschreibe, da hat er sich alsobald seiner erbarmet, und seinen Durst zu löschen ein Bronn-Quell aus dem dürren Esels-Kinnbacken erweckt, daß man ihme die Victori zuschreibe.

Wien, diese herrliche Residenz-Stadt, hat sehr viel und

unterschiedliche Gassen, unter welchen auch eine genennet wird die Singerstrassen; aber von dem 14. Septemher her, da uns der so stattliche Sieg ist angedeut worden, seynd aus allen Gassen und Strassen lauter Singerstrassen worden: die Kärntnerstrassen ein Singerstrassen, die Brunnerstrassen ein Singerstrassen, die Wilblingenstrassen ein Singerstrassen, die Beckenstrassen ein Singerstrassen, in Summa, alle Gassen und Strassen lauter Singerstrassen, dann man sicht, daß ein unzahlbare Menge des Volks processionweis durch die Gassen das Gnaden-Bild Mariä begleitet, mit Singen, mit Singen, und dieses Singen ist nichts anders, als eben dem höchsten Gott die erhaltene Victori mit dem Samson zuschreiben. Dann dem Meer haben wir zu danken wegen des Fluß, der Muschel haben wir zu danken wegen des Perl, dem Licht haben wir zu danken wegen des Scheins, dem Weinstock haben wir zu danken wegen der Trauben, der Morgenröth haben wir zu danken wegen des Tags, und Gott haben wir zu danken wegen der Victori. Tu dedisti hanc victoriam etc. Du, allergütigster Gott, du hast uns diese Victori geben, weilen nemlich deine gebenedeyte Mutter Martä, die wir mit unzahlbaren Seufzern als ein Vorbitterin ersucht, für uns so beweglich, und zwar mit weinenden Augen angehalten, dahero, nach Gott, ihr billig der Titul gebührt: Causa nostrae laetitiae, ein Ursach unserer Freud.

Es vergleicht sich der allmächtige Gott bey dem Psalmisten einem Pelican Psal. 101: Similis factus sum Pelicano etc. Gar recht und wohl.

Es vergleicht der himmlische Bräutigam seine Liebste in dem Hohenlied Salomonis Cant. 2 einer schönen

Tauben: Columba mea, formosa mea etc. Gar recht und wohl.

Es vergleicht sich der König David einem einsamen Spatzen auf dem Dach Psal. 101: Sicut passer solitarius in tecto. Gar recht und wohl.

Es vergleicht sich der gütigste Heyland im Evangelio Matth. 23 einer Brut-Henne, die unter ihren Flüglen die Jungen beschützt: Quemadmodum gallina congregat etc. Gar recht und wohl.

Ich vergleich uns auch alle in Oesterreich einem Vogel, und zwar einem Tauchäntel, so von den Lateinern Mergus genennt wird. Wann dieses liebe Thierl einige Nachstellungen vermerkt, und etwan seinen Feind erblickt, da taucht es sich alsobald unter das Wasser, das Wasser ist sein einige Zuversicht, dahero der Symbolist hinzu schreibt: Sub tuum Praesidium.

Wir seynd diesen verwichenen Sommer ganz und gar nicht anderst gewest, als wie die Tauchäntel. So bald wir haben wahrgenommen, daß man uns allerseits nachstelle, und nicht allein der Erbfeind, sondern auch die aufrührische Gemüther in Ungarn uns gleichsam und dem lieben Vaterland den Untergang drohen, da haben wir alsobald, gleich den Tauchäntlen, unser Zuflucht zum Wasser genommen, verstehe die Mutter Gottes, welche zu Pötsch in Ungarn häufiges Wasser aus den Augen fliessen lassen. Dieses Wunder-Bild haben wir gebührend verehrt, nit aber, wie etliche vernunftlos vorgeben, angebetet, und endlichen durch solche beharrliche Andacht so viel gewirket, daß uns Gott die allerherrlichste Victori ertheilt in Ansehung seiner gebenedeyten Mutter Mariä. Darum ist billig, daß wir danken. Ja, wie viel Gräsl in den Feldern, wie viel

Blätter in den Wäldern, wie viel Stern in der Höhe, wie viel Flocken in dem Schnee, wie viel Strahlen in der Sonnen, wie viel Tröpfel in dem Bronnen, so oft wir danken dir, o Gott und Marta!

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirkt, Menoch. c. 1. P. 2. c. 14; was für ein Wunder? Das: Wie er geboren, da hat ein goldenes Kalb, welches der abgöttische Jerobeam aufrichten lassen, zu Jerusalem geplärrt, wie ein lebendiges.

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirket, 4. Reg cap. 2; was für ein Wunder? Er hat mit dem Mantel den Fluß Jordan zertheilt, daß er beederseits gestanden, bis er mit trucknen Füssen durchpassirt.

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirket, 4. Reg. c. 6; was für ein Wunder? Er hat gemacht, daß das Eisen, so in das Wasser gefallen und zu Grund gangen, wieder in die Höhe geschwummen, wie ein Feder.

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirket, 4. Reg. c. 6; was für ein Wunder? Er hat gemacht, daß augenblicklich, auf dem Berg ein ganze Armee der Soldaten erschienen, und waren diese lauter Engel, ihme zu Diensten.

Aber einmal hat der Prophet Elisäus gar ein grosses Wunder gewirkt; was für ein Wunder? Er hat mit Salz etwas versüßt, denn also stehet geschrieben 4. Reg. cap. 2: Wie die ganze Stadt Jericho sich bey diesem heil. Mann beklagt, wie daß sie in der ganzen Gegend kein guten Tropfen Wasser haben, sondern dasselbe so bitter und schädlich, daß derenthalben um und um nichts wachse, hierauf hat der Elisäus ein wenig Salz in gedachtes Wasser ge-

worfen, worvon alles süß und gesund worden. Ein grosses Wunder ist dieß.

Aber ebenfalls ein grosses Wunder haben wir heuer auch gesehen, nicht zwar von dem Propheten Elisäo, sondern von der Königin der Propheten, Maria, dann sie gleicher Gestalten mit Salz etwas versüsset. Es hat ein Zeit hero geschienen, als seye Gott über uns erbittert, wie das Wasser zu Jericho, darum ist uns kein einige Victori zugewachsen, dahero glaublich, daß unsere Sünden Gott haben verbittert, wie die Stadt Samaria: ad amaritudinem concitavit Deum suum, Osee cap. 14. Aber die gesalzene Zäher, so die Mutter Gottes vergossen, haben gleichfalls den verbitterten Gott versüßt, daß er uns jüngst die herrliche Victori hat geschenkt und geschickt, darum seynd wir schuldig, zu danken.

Zu Jerusalem ware ein Wasser, dort ist zu gewissen Zeiten ein Engel vom Himmel gestiegen, glaublich der Erz-Engel Raphael, und hat dasselbige bewegt; der Erste nun, so aus den kranken und presthaften Leuten, deren ein unglaubliche Menge daselbst, in dieses Wasser gestiegen, ist von allen seinen Krankheiten curirt, frisch und gesund worden. Wie aber hat dasselbige Ort geheissen, wo ein so heilsames Wasser zu finden? Die Hebräer haben es genennet Bethsaida. Wann man nun ein und andern hat gefragt: Wer hat dich gesund gemacht? so gab er die Antwort: Das Wasser Bethsaidä.

Wir laugnen es nicht, wir können es nicht laugnen, wir wollen es nicht laugnen, daß wir nicht etliche Jahr hero ziemlich schlecht gestanden, ja es hat fast heuer das ganze Oesterreich ein Fieber gehabt, dann etliche vor Aengsten geschwitzt, einige vor Forcht gezittert; dermal

aber sind wir alle wieder wohl auf, und auf frischem Fuß. Aber wer hat uns geholfen? Das Wasser zu Bethsaida? Nein, nein, nein, sondern das Wasser zu Pörsch in Ungarn, welches die Mutter Gottes den 4. November und forthin aus den Augen vergossen, dasselbige hat uns wieder über sich geholfen, dann es hat verursacht, daß wir mit allem Eifer und Inbrunst unser Zuflucht genommen zu Maria, zu der Mutter Gottes, welche nachmals vermittelst ihrer so starken Vorbitt uns ein so preiswürdige Victori erhalten, um welche wir alle mit aufgehebten Händen zu danken haben: Causa nostrae laetitiae.

Gott der Allmächtige ist einmal dem grossen Israelitischen Führer Moysi erschienen in einem Dornbusch, und zwar in Gestalt eines Feuers. Der heil. Gregorius Nissenus in Orat. de Nativ. Christi vergleicht die Mutter Gottes einem Dornbusch, und gar wohl.

Wann ein Heerd Schaaf sich auf grüner Haid und Weid befindt, und gäch geschicht, daß der Himmel sich verfinstert, die Sonn unter ein trübe Wolken sich verhüllt, ja es schiessen die feurige Blitzer hin und her, wie die abgedruckte Pfeil, das Donnern und Krachen macht ein entsetzliches Getös, grosse und schwere Tropfen fallen aus dem Gewülk, was thun bey solcher Beschaffenheit die arme forchtsame Schäfel? Diese verlassen alsobald die Weid, laufen darvon, und nehmen ihre Zuflucht unter dem nächsten Dornbusch, dort thun sie sich nach Möglichkeit verbergen; wann aber das grobe Wetter vorbey, und der annehmliche Sonnenschein sich wieder blicken läßt, da gehen sie wieder voller Freuden hervor, wollen aber nicht undankbar seyn, sondern lassen da und dort ein Büschele Woll hangen.

Recht und aber recht und über recht wird die Mutter Gottes genennt ein Dornbusch. Dieses 1697ste Jahr hat es in Oesterreich den Frühling und Sommer hindurch ein übles Aussehen gehabt, und scheinte ein grosses Wetter am Himmel, blitzt hat es nicht wenig, dann es blitzten die Säbel gegen uns sowohl in Türkey, als Ober-Ungarn; wir aber gleich den Schäflen haben unser Zuflucht genommen zu diesem Dornbusch, zu der seligsten Mutter Gottes, ein jeder schrye gleich denen Schaafen: O Maria, Refugium Meum, Meum, Patrona Mea, Mea etc. Weil Sie uns dann so mütterlich geschützt hat, so ist es billig, daß wir derentwegen dankbar seynd.

Gedeon, der tapfere Kriegs-Fürst, ziecht mit einer grossen Armee wider die Midianiter; als er aber nacher Harad gelangt, da hat ihme Gott befohlen, er solle bey der ganzen Armee lassen ausrufen: Qui formidolosus et timidus est etc. Verzaghaft und forchtsam ist, der kehre nach Haus. Judic. c. 7. Siehe, da seynd zweyundzwanzig tausend Männer hinweg gangen, zweyundzwanzig tausend Letfeigen, zweyundzwanzig tausend Haasen-Herz, das ist sich wohl zu verwundern.

Aber in Ungarn bey Zenta nächst der Theiß ist nicht ein Forchtsamer gewest, dieses ist sich noch mehr zu verwundern, alle haben gestritten wie die Löwen; wer ist Ursach? Sie hören, was der uralte Hegesippus schreibt Carlo Thoma medit. 20 super pass., und findt man solches auch in einem Buch, so zu Rom gedruckt worden. Wie unser gebenedeyter Heyland auf dem Oelberg vor Todes-Aengsten so häufiges Blut geschwitzt, da erschien Ihme ein Engel, und stärkte Ihn: apparuit Angelus confortans etc. Luc. c. 22. Aber wie hat er den Herrn gestärkt? Gedachter

Autor schreibet, daß die herabwallende Bluts-Tropfen seyen in lauter Rosen verwandelt worden, woraus der Engel einen Kranz gebunden, und dem beängstigten Heyland auf das Haupt gesetzt, und dieser Kranz von Rosen hat Ihn gestärkt.

Ansetzo frage niemand mehr, wer unsere christliche Armee in Ungarn heuer also gestärkt habe, daß alle gestritten wie Löwen, wie ein Hector, wie ein Hannibal ꝛc., und folgsam den Türken völlig, auch in seinem so stark vertranchirten vorthelhaften Ort geschlagen, fragt nit, wer? fragt nit, was? sondern glaubt, der Rosenkranz hab sie gestärkt. Von dem siebenten Julii her, da dieses Gnaden-Bild zu Wien hat angefangen verehrt zu werden, hat man in der Kirchen, auf der Gassen, auch im Haus nichts anders gehört, als den Rosenkranz beten von dem eifrigen Volk. Versichere dich, diese Rosenkränz haben unsere Soldaten gestärkt, die gebenedeyte Mutter Maria mit ihrer Fürbitt hat gemacht, daß Gott unseren Soldaten nichts als Helden-Blut und Helden-Muth hat eingeben.

Jonas der Prophet ist ungeduldig gewest, ist unwillig gewest, ist zornig gewest, warum?

Jonas der Prophet hat angefangen zu murren, zu klagen, zu schmälen, warum?

Jonas der Prophet hat das Maul gehängt, hat ein gerunzelte Stirn gemacht, hat hinter den Ohren kratzt, warum dann?

Darum, weilen ihme die Kürbiß-Blätter, Jon. cap. 4, worunter er einen annehmlichen Schatten genossen, verdorret seynd.

Aber wir entgegen seynd fröhlich, seynd lustig, seynd frohlockend, und darum:

Wir lachen, wir hupfen, wir springen, und darum: Wir thun Gott danken, Gott loben, Gott preisen, und darum:

Weil nit die Kürbiß-Blätter, sondern gewisse Blumen, benanntlich die Türkische Bünd, in grosser Menge verdorrt, verdorben, zweifelsohne durch die Strahlen der Mutter Gottes, so mit der Sonn bekleidt: Mulier amicta Sole. Apoc. c. 12. v. 1.

Von dem Claravallensischen Abt Bernardo wird geschrieben, daß er ein sonderbarer Liebhaber sey gewest der seligsten Mutter Gottes Mariä, dahero auch diese Himmels-Königin ihme grosse Ehr und Gutthaten erwiesen, wie er dann von den jungfräulichen Brüsten Mariä gesogen. Als dieser auf eine Zeit in die Stadt Speyer mit einem grossen Gefolg der Leut eingetreten, und zu Unser lieben Frauen Kirchen kommen, allwo die Bildnuß der Mutter Gottes gestanden, da hat er dieselbige nach heiliger Gewohnheit sehr herzlich gegrüßt: Ave Maria, sey gegrüßt, Maria! Siehe Wunder, wie Maria so gnädig, so gütig, so demüthig, indeme die Bildnuß mit heller Stimm in Gegenwart des ganzen Volks Bernardum wieder gegrüßt: Salve et tu, Bernarde, und du, Bernarde, seye auch von mir gegrüßt! Die Mutter Gottes wollt sich also nicht umsonst grüssen lassen.

Dieses 1697ste Jahr, von dem siebenten Julii her, o wie viel hundert tausendmal ist dieses Gnaden-Bild von uns andächtig gegrüßt worden! Man hat ja fast nichts anders gehört, als: Ave Maria, gegrüßt seyest du, Maria! Nun gedachte diese gütigste Himmels-Königin: Ich kann diesen so vielfältigen Gruß nicht unbelohnter lassen. Ich habe zwar meinen lieben Bernardum wiederum gegrüßt, ich

will aber anstatt des Gruß den Wienern und Oesterreichern einen guten Abend geben, ein Bonus Vesper.

Das hat sie gethan den 11. September. O wohl ein guter Abend! Dann dazumal auf den Abend hat unsere christliche Armee unter dem Schutz Mariä angefangen zu treffen mit dem Erbfeind, also ritterlich und fast mit einer unnatürlichen Stärke gefochten, daß noch denselben Abend durch sondere Hülfe des Himmels der Feind gänzlich geschlagen worden. Bonus Vesper, das war ein guter Abend.

Wann man nun einem einen guten Morgen giebt, Bona dies, so erfordert die Höflichkeit, daß man ihm danke; wann man einem eine gute Nacht wünscht, Bona nox etc., so begehrt es ja die Schuldigkeit, daß man ihm danke; wann man einem einen guten Abend giebt, Bonus Vesper, so ist es recht und billig, daß man es mit dem Deo gratias bezahle. Wer hat uns einmal so ein guten Abend gegeben, als Maria den 11. September? Darum ohnendlich seye ihr gedankt.

Wir seynd dieses Jahr so glückselig gewest, als einmal der heilige Evangelist Joannes. Kein Verständiger wird es laugnen, ja keiner kann es laugnen, daß nit Joannes gewest sey ein angenehmer Sohn Mariä, und Maria eine erwählte Mutter Joannis, dann als Jesus am Kreuz seine Mutter sahe, und den Jünger darbey stehen, den Er lieb hatte, sprach Er: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Darnach sprach Er zu dem Jünger: Stehe, das ist deine Mutter! Wann hat dann also Joannes Mariam zu einer Mutter bekommen? wann? wo? wie? Wie Sie auf dem Berg Calvariä unter dem Kreuz hat geweinet, da ist Sie

sein Mutter worden. Stabat Mater dolorosa juxta crucem lacrymosa etc.

In allem und allem kommen wir mit dem heil. Joanne übereins, mit allen Umständen, wegen des Bergs, wegen des Kreuzes, und wegen des Weinens. Dann erstlich führt das Königreich Ungarn drey Berg im Schild, item führt es ein doppeltes Kreuz, und wie Sie daselbst zu Pötsch geweint, da ist Sie unsere absonderliche Mutter worden, von derselben Zeit haben wir zu Ihr unser größte Zuflucht genommen. Nun weiß man, daß die Mütter den Kindern alles zustecken; was hat uns aber diese unsere gütigste Mutter mehrer können zustecken, als eine solche grosse Victori, um die wir schuldig seynd unaufhörlich zu danken? Causa nostrae laetitiae.

Wie unser lieber Herr mit 12 Jahren zu Jerusalem verloren, und nachmals im Tempel nach drey Tagen unter denen Lehrern gefunden worden, so ist ein Frag, wo Er sich die drey Tag hindurch habe aufgehalten? Sie haben Ihn gesucht inter cognatos et notos, unter denen Bekannten und Anverwandten, dort aber hat Er sich nicht aufgehalten ꝛc. Bonaventura, der Seraphische Lehrer, spricht Meditat cap. 14, Er habe von Haus zu Haus das Brod gesammlet, und hab sich nachmals im Spital aufgehalten. O wohl ein glückseliges Spital, wo Gott sein Einkehr nimmt! Aber auch, auch ist glückselig das gegenwärtige Burger-Spital, allwo die Mutter Gottes auf etliche Tag ihr Einkehr nimmt.*) Ich bin versichert, daß die arme Leut allhier so wohl und gut werden zum Opfer gehen, als jenes armes Mütterl und Wittib im Tempel zu Jeru-

*) Diese Predigt ist in der Kirche daselbst gehalten worden.

salem, welches unser Herr in allweg hervor gestrichen. Was aber hat es geopfert? Duo minuta, zwey halbe Heller. O Mutter Gottes, anstatt der zwey halben Heller werden die arme Leute zwey kleine Wörtl opfern, duo minuta, benanntlich Deo gratias, desgleichen wir alle mit ihnen. Hab Dank, hab Dank zu tausend und tausend Mal, o Maria, um weil du uns ein so grosse Victori von deinem göttlichen Sohn hast zuwegen gebracht! Causa nostrae laetitiae; du bist in Wahrheit nach Gott die einige Ursach unserer Freud, dein Weinen hat gemacht, daß wir anjetzo lachen, die Tropfen, die du vergossen, haben gemacht, daß wir keine arme Tropfen seynd worden, der Regen aus deinen Augen hat gemacht, daß wir anjetzo ein so gute, heitere Zeit haben; darum, nach Gott, danken dir alle Wiener, o Maria!

Etliche Sinnbilder, so an der schönen Triumph-Pforten des grossen Burger-Spitals in Wien zu sehen gewest,

als dazumal das schöne Wunder- und

Gnaden-Bild

MARIAE

von Pötsch

mit Begleitung eines unbeschreiblichen Volks in die Kirchen allda eingeführt worden.

Preces jaculatoriae.

Man erfahrt es in der ganzen Welt, was das Schiessen

für ein Macht und Wirkung habe, vorderst aber das grosse Geschütz, wodurch die stärkeste Vestungen zu Trümmern gehen. Anno 1438 seynd in Gegenwart des Kayſers Albertt, dieß Namens des Anderten, bey der Stadt Thabor in Böhmen durch ein einigen Stuckschuß 80 Personen erlegt worden. Wie Anno 1453 (Bireken. fol. 499) der grausame Wüthrich Sultan Machumet die Stadt Constantinopel belägert, da hat er ein Stuck bey sich gehabt, so von 150 Paar Ochsen und tausend Männern geführt worden; nachdeme selbiges zersprungen, hat er ein anders giessen lassen, so auf einmal 13 Centner geschossen, worvon die Erden ein Meil Wegs herum gezittert. Mit einem solchen Schuß kann man freylich viel richten, aber mit denen Schuß-Gebetlein nicht weniger. Quis hostem orando non devicit? spricht der heil. Chrysostomus Homil. de Moys. Wer hat den Feind mit dem Gebet nicht überwunden? Nicht, Ihr Majestät, sagte vor diesem der hohe Kriegs-Rath dem König David, es ist nicht vonnöthen, daß Sie mit uns ins Feld ziehen, Sie bleiben lieber in der Stadt, dort seynd Sie uns anstatt zehen tausend: Tu unus pro decem millibus computaris. 2. Reg. c. 18. David ganz matt, matt und alt, alt und kraftlos, für zehen tausend? was dann? Das ganze Volk glaubte, und zwar gar recht, daß David mit seinem Gebet so viel richte, als zehen tausend gewaffnete Männer ꝛc. Gewiß ist, daß ein starke Faust viel vermag, aber auch ein aufgehebte Hand zu Gott in dem Gebet. Gewiß ist, daß ein grosse Stuck-Kugel ein grosse Wirkung hat, aber auch etliche kleine runde Granen an einem Rosenkranz. Gewiß ist, daß ein heldenmüthiger Officier viel kann, aber auch das Officium B. Virginis. Gewiß ist, daß ein Salve geben der Sol-

daten dem Feind ein merklichen Schaden zufügt, aber auch ein eifriges Salve Regina des gemeinen Volks.

Betracht nur, was Anno 1500 geschehen, Guagninus in descript. Livoniae. Waltherus von Plettenburg, dazumal Teutschmeister, hat sich bey der Stadt Pscovia wider hundert tausend Moscowiter und dreyssig tausend Tartarn in ein Schlacht eingelassen, dergestalten mit denselbigen gefochten, daß hundert tausend vom Feind aufm Platz geblieben, dreyssig tausend in die Flucht gangen; von uns wie viel? Ein einiger ist todt geblieben, etliche verwundt, keiner tödtlich. Fragst die Ursach dieser so herrlichen Victori? Waltherus hat vorhin gewisse Fast-Täg und Bet-Täg angestellt, auf welches dann diese grosse Victori gefolgt.

Lobwürdig und preiswürdig habt ihr tapfere Soldaten Anno 1697 bey Zenta in Ungarn gefochten, welches aus der grossen Niederlag des Feinds zu schliessen; aber glaubt, und glaubt, daß euch auch unser allgemeines Gebet habe secundirt, welches wir so eifrig verricht bey dem Gnaden-Bild Martä.

Nos ungit, hos pungit.

Die Rosen ist ein Zier der Gärten, ein Tochter des Purpurs, ein Königin der Blumen, ein Pracht des Frühlings, ein Vorrath der Medicin, ein Erquickung des Geruchs, ein Schwester der Morgenröth, ein Abschrift der Schamhaftigkeit, ein Ausbund der Schönheit. Ein geistliche Rosen ist Maria, Rosa mystica, dann diese auch, nach Gottes Sohn, die Schönste unter allen Menschen. Die alte Scribenten geben vor, daß die erst-glaubige Christen seyen haufenweis nach Jerusalem geloffen, damit sie nur die Mutter des Herrn möchten ansichtig werden; wie

sich dann auch dahin unter andern der heilige Dionysius begeben, und nachmals sich verlauten lassen, wann er nicht vest in seinem Glauben wäre unterrichtet worden, so hätt er sie wegen der unbeschreiblichen Schönheit für eine Göttin angebetet.

Es ist auch die Rosen aus allen Blumen die heilsamste, dahero von ihr herrühren der Rosen-Saft, das Rosen-Oel, das Rosen-Wasser, der Rosen-Zucker ꝛc. Aber neben dem, daß sie so schön und heilsam ist, so findt man bey ihr auch Dörner, welche scharfe Stech-Klingen manchem eines versetzen; dahero bey der Rosen Süß und Spieß anzutreffen, die Rosen macht gesund und verwundt, die Rosen thut ergötzen und verletzen. Dergleichen ist auch die übergebenedeyte Mutter Gottes zu Zenta in Ungarn gewest: uns war sie süß, den Türken aber ein Spieß; uns macht sie gesund, den Türken aber hat sie verwundt; uns thut sie ergötzen, den Türken verletzen, und das heißt: Nos ungit, hos pungit.

Gott der Allmächtige hat dem Moysi befohlen, Exod. c. 8, er solle seinem Bruder Aaron auferlegen, damit selbiger die Ruthen ausstrecke über die Wasser Aegypti. Nachdem solches vollzogen worden, da ist ein solche Menge Frösche entstanden, daß selbige ganz Aegypten bedeckt ꝛc. So hatte dann dazumal Virga, die Ruthen, Frösch hervor gebracht? Ein Wunder! ein Wunder! Aber, was dazumal Virga, hat dermal Virgo gewirkt, dero Vorbildung gewest die wunderthätige Ruthen. Dann daß die Türken zu lauter Frösch worden, oder wenigstens in einer unzahlbaren Menge wie die Frösch in die Theiß gesprungen, schreiben wir es niemand zu, als Gott, und der Vorbitt seiner gebenedeyten Mutter, das heißt ja noch: Nos ungit, hos pungit.

Stella matutina illuxit vesperi.

Fantasten und Fabelschmid, Sternkramer und Planeten-Stimpler giebt es freylich, welche ganz grundlos künftige Begebenheiten aus dem Gestirn erpressen. Da wissen sie aus dem rumorsüchtigen Mars, wer victorisiren oder verlieren wird; aus dem knebelbarteten Saturno, wer Glück oder Unglück zu gewarten habe; aus dem gravitätischen Jupiter, wer aufsteigen, oder auf der Eselbank sitzen bleiben werde. Alle diese Almanachische Gesellen und Fausisten verwirft die wahre Theologia.

Entgegen aber wird kein Vernünftiger laugnen, daß nicht die Stern gewisse Influenzen, sowohl in die Erd-Gewächs, als in den menschlichen Leib haben, dahero in dem Calender zu lesen: Heut ist gut Pflanzen setzen, diesen Tag ist gut Arzney einnehmen, den Tag ist gut schröpfen und aderlassen.

Die seligste Mutter Gottes wird genennt Stella matutina, ein Morgen-Stern. Gewiß ist es, daß alle diejenige, so ihr andächtig zugethan, mit grossen Gnaden-Influenzen häufig versehen seyn, das haben wir neben anderen malen dieses 1697. Jahr erfahren bey Zenta in Ungarn, ja dazumal hat dieser schöne Morgen-Stern sein beste Wirkung gezeigt auf den Abend, indem wir zur selbigen Zeit unter dem Schutz Mariä den Feind herzhaft angegriffen, und herrlich triumphirt. Denselbigen Tag ist unter solcher Marianischen Constellation sehr gut gewest schröpfen und aderlassen, aber nur den Türken.

Die Horoscopantische Stern-Verrather und Nativität-Steller beschnarchen ganz genau den Stern, worin der Mensch empfangen oder geboren. Wann sie nun denselben in seinem schnellen Lauf mit einer Beißzang ertappen, da

suchen sie ihme alle Falten aus, und klauben solche Nativität=Stückl hervor, daß sie ohne Scheu auf den Platz bringen, dieser werde Glück haben im Feld, Glück in Handelschaften, Glück bey Hof ꝛc. Oder aber sie lassen sich verlauten, daß solche Stern=Figur nicht allerdings günstig seye, sondern er werde mit der ersten Frau kein Glück haben, er werde zu Wasser kein Glück haben, er werde in seinem Vaterland kein Glück haben ꝛc. Weil sie dann alles Glück und Unglück aus den Stern schnitzeln, so ist bereits das Sprüchwort erwachsen, daß man sagt: Er hat weder Glück noch Stern. Was aber auf diese leichtsinnige Stern=Prediger zu halten, zeigt es sattsam Bulla Sexti Quinti.

Aber wahr ist es, wahr bleibt es, daß derjenige, so Mariam, den schönen Morgen=Stern, für sich hat, nichts als Glück zu hoffen, absonderlich Glück im Feld, dahero Ferdinandus der Anderte alles Glück seiner Waffen, nächst Gott, Mariä zugeschrieben, die er seine Generalissimam nennte, desgleichen wir ebenfalls das heurige grosse Glück in Ungarn niemand anderm zumessen, als diesem schönen Morgen=Stern Mariä.

Praelium Anno 1697. Turcis praelum.

Wann der fruchtbare Weinstock mit den saftigen Trauben prauget, und dieselbe, wie crystallene Kuglen, den Sonnen=Strahlen ein Passage vergonnen, wann die Weinbeer, wie ein zusammengerollter Buschen orientalischer Perl, an dem Stock gleichsam um Hals und Arm hangen, wann die Wepsen, vorhin der Schlecker=Bißl begierige Thierl, den Trauben ein stete Visita geben, da ist nun der Weinstock gänzlich verrathen, daß seine wertheste Frucht

gezeitiget, da nimmt folgsam das gewünschte Weinlesen seinen Anfang, in welchem zwar alle voller Lust und Freud, aber niemand thut mehrer frohlocken, als der Hauswirth, wann er siehet, daß der süsse Reben-Saft ganz häufig von der Preß herunter quellet, wann er hört, daß das Guritzen der Preß mehrer einem Juvitzen gleichet, vor Freuden, weil sie den Trauben mit so grossem Nutzen thut in die Haut zwicken.

Niemalen haben wir ein besseres Weinlesen gehabt, als heuer in Ungarn zu Zenta; es waren aber die Trauben keine Muscateller, sondern lauter Muslmänner, es ist von der Preß nicht herunter gerunnen der Rebensaft, sondern der Lebensaft, es war kein Most, sondern das Blut vieler Mustaphen, und zwar so häufig, daß auch die Theiß hierdurch fast wie die Aegyptische Wasser verpurpert worden. Aber die Preß hat regiert und geführt diejenige, welche den Mondschein mit Füssen tritt: Maria, diese Himmels-Königin, hat, nächst Gott, uns helfen victorisiren.

David ist wider den ungeheurigen Riesen Goliath ausgangen, 1. Reg. cap. 17, aber mit was für Waffen? Etwan mit einem Esels-Kinnbacken, wie der Samson? das nicht. Etwan mit einem dreyfachen Spieß, wormit Absalon ist erlegt worden? auch das nicht. Etwa mit Hammer und Nagel, wie die tapfere Jahel? weder dieß; sondern vom Wasser hat er seine Waffen genommen, von einem Bach fünf schöne Kieselstein, mit diesen ist er wider den Philistäischen Fleischthurn ausgangen, und hat victorisirt.

Es ist zwar unsere christliche Armee mit gehörigen Kriegs-Waffen heuer, als 1697, wider den Erbfeind gezogen; aber wir in Oesterreich, absonderlich zu Wien, ha-

ben succurrirt und secundirt mit Waffen, welche wir ebenfalls vom Wasser genommen, indem wir das Wunderbild Mariä, aus dessen Augen häufiges Wasser geflossen, andächtig verehrt, und dessen heiligen Namen, so gleichfalls in 5 Buchstaben bestehet, für Waffen gebraucht, auch folgsam, nach Gott, mit denselben victorisirt.

Vicit Regina.

Die muthwillige und nasenwitzige Welt hat allerley Spiel erdenkt, theils dadurch einen zeitlichen Gewinn zu erhaschen, theils auch die Zeit in etwas zu verkürzen. Unter solche ist vorderst zu zählen das Schachspiel, so von den Lateinern Ludus Latrunculorum genennt wird. In diesem Spiel haben die Steiner unterschiedliche Namen und Titul, benanntlich der König, Königin, Springer, Laufer, Basteyen, Bauern ꝛc.; aber aus allen ist keiner mehr privilegirt, als die Königin, worvon dann kommt, daß diese meistens andere Steiner auf die Seiten raumt, und so dann das Spiel gewinnt, und die Victori erhält.

Bishero hatten wir in Ungarn ein sehr hartes und langwieriges Spiel mit dem Erbfeind, es haben zuweil beederseit Laufer, Springer, Basteyen und Bauren eingebüßt; aber Anno 1697 hat sich die Königin über alle massen wohl gehalten, indem sie das Spiel ganz preiswürdig gewonnen. Diese Königin ist Maria, die wir bishero so eiferig gegrüßt: Salve Regina etc. Vicit Regina.

Jene Königin, welche aus dem weit entlegenen Arabien nacher Jerusalem gereist, 3. Reg. c. 10, die weltkündige Weisheit Salomonis zu hören, hat sehr kostbare Sachen mit sich gebracht, welche sie erstgedachtem Monarchen verehrt, nemlich hundert und zwanzig Centner Gold, über-

schwänglich viel Specereyen und Edelgestein. Diese Königin wird von Christo dem Herrn genannt Regina Austri. Matth. c. 12.

Aber die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria wird von dem allerdurchleuchtigsten Haus Oesterreich benamset Regina Austriae, und diese hat Leopoldo, dem Römischen Kayser, die allerherrlichste Schankung gebracht, nemlich ein unerhörte Victori. Sie hat ihme auch, wie dem Salomon, sehr viel Edelgestein verehrt, und zwar lauter Türkis, dahero man ihr unlaugbar zuschreiben kann: Vicit Regina.

Der Palmbaum ist noch allzeit ein Sinnbild gewest des Siegs und der Victori; wann nun jemand fragen sollt, wer heuer bey den kayserlichen Waffen in Ungarn gewest seye Palma, dem wird der Echo Antwort geben: Alma, Alma, Redemptoris Mater. Den Sommer hindurch ist uns fast das Wasser ins Maul geronnen; aber wie wir unsere Zuflucht genommen haben bey der Mutter Gottes Maria, da hat Sie mit Ihrer viel-vermögenden Vorbitt so viel ausgewirkt, daß uns nicht mehr das Wasser ins Maul geronnen, wohl aber denen Türken, deren so viel tausend in der Theiß ersoffen. Vicit Regina.

Lacryma salutaris.

Die Distillir-Kolben seynd wohl nit grobe Kolben, sondern gute und heilsame Geschirr, welche zur Gesundheit des Menschen allerley nutzliche Wasser spendiren, als da Rosen-Wasser, Lavendel-Wasser, Kerschen-Wasser, Vitriol-Wasser, Sauerampfen-Wasser, Schlehen-Wasser, und tausend andere, deren jedes ein besondere Wirkung und Kraft hat, dann eines trücknet, das andere erweichet,

eines kühlet, das andere hitzt, eines zertreibt, das andere stopfet ꝛc.

Dasjenige Wasser, so aus den Augen der Mutter Gottes zu Pötsch in Ungarn geflossen, ist gar gut und heilsam gewest, und zwar hat es die Kraft gehabt zu hitzen. Dann was hat anderst die so grosse, und niemal so erhörte Inbrunst bey jedermänniglich verursachet, als eben dieses Wasser?

Der Evangelist Lucas registriert, Luc. cap. 7, was gestalten mit der weinenden Wittib in der Stadt Nain sehr viel Volk seye gegangen, turba civitatis multa; aber mit dem weinenden Mariä-Bild zu Wien hat man ein grösseres, und fast unzahlbares Volk gesehen, da es hin und her, in und vor der Stadt von einer Kirchen zur andern getragen worden.

Partolus in Lydia, Tagus in Iberia, Ganges in India, Hebrus in Thracia seynd lauter Flüß und Wässer, welche Gold mit sich führen; aber noch ein besseres Gold hat mit sich gebracht das Wasser, so aus den Augen Mariä geflossen, dann es mit sich gebracht ein goldene Andacht.

Unter andern findet man auch Orglen, als wie zu Rom, welche vom Wasser getrieben werden, wessentwegen sie von den Griechen Organa hydraulica genennt werden. Ein Zeit hero ist die kayserliche Residenz-Stadt Wien fast zu einer Orgel worden. Was edl-schöne Stimmen seynd nit alleweil von hoch- und niederen Stands-Personen gehört worden, den Schall hat man in allen Gassen und Kirchen vernommen, der Klang hat gar zweifelsohne durch die Wolken gedrungen, da hat es geheissen: Ad te clamamus exules filii Evae. Der Litaneyisten hat man weit mehrer gesehen, als Lauteniſten, Klein und Groß haben mit heller Stimm Gott angerufen, und gesucht die Fürbitt

der Mutter Gottes; welcher hat aber die Stimmen dieser Wienerischen Orgel erweckt? Frag nicht welcher, sondern welches? da gieb ich dir die Antwort: das Wasser, das Wasser, so aus den Augen des Wunder-Bilds Mariä geflossen; dahero hat es fast nit anders können seyn, als daß auf ein so vielfältiges Flectamus genua soll erfolgen ein fröhliches Levate.

His vincitur armis.

Die alte in Irrthum verblendte Heidenschaft hat bald mehrer Götter als Gätter gehabt, es war kein Geschöpf, so verächtig es immer wolle, deme sie nit einen besonderen Gott vorgesetzet, die Schuhsohlen mußte sogar der Gott Corius in seinem Gewalt haben, ja Schelmen und Dieb waren unter dem Schutz der Göttin Lavernä. Unter andern war der tolle und unruhige Mars der Gott des Kriegs, Pallas aber ein Göttin der Waffen.

Wir, als Rechtglaubige, erkennen nur einen allmächtigen Gott, der da dreyfach in den Personen, und dieser ist der stärkeste Kriegs-Gott, zumalen er in heiliger Schrift über zweyhundertmal Dominus Exercituum, ein Herr der Heerschaaren genennt wird. Im übrigen wissen wir von keiner Kriegs-Göttin, wohl aber um eine Schutz-Frau der christlichen Waffen, und diese ist die gebenedeyte Mutter Gottes Maria. Wer solche im Schild führt, und eifrigst verehrt, der hat an der Victori nicht zu zweiflen.

Nachdeme David vier Schlachten mit denen Philistäern geführt, und allemal die Victori erhalten, da hat er derenthalben dem Allerhöchsten gedankt, und neben andern in diese Wort ausgebrochen: Tu dedisti mihi clypeum salutis. 2. Reg. cap. 22. Du hast mir geben den Schild des Heils ꝛc.

Ein solcher Schild ist Maria, welchen uns der allermildeste Gott hat geben wider sichtbare und unsichtbare Feind.

Wie Sigismundus, König in Polen, seine Feind, nemlich die Rakoscaner, völlig geschlagen Anno 1607, hat er mit keinem andern Schild gestritten, als mit diesem, indem er Mariam zu Czenstochau so flehentlich angerufen.

Wie Maximilianus, der Herzog in Bayern, und Graf Buquoi auf dem Weissenberg in Böhmen den Feind theils geschlagen, theils in die Flucht gejagt, so hatten sie dazumal, als Anno 1620, keinen sicherern Schild, als Mariam, zumalen ihre Losung zum Schlagen nichts anderst gewest als die zwey Wort: Heilige Maria.

Wie Johann Tilly und Consalvus Corduba den Herzog Friedrich von Durlach Anno 1622 geschlagen, haben sie ebenfalls mit keinem andern Schild sich bewaffnet, als mit diesem, mit Maria.

Wie Eugenius, Herzog von Savoya, Anno 1697 bey Zenta in Ungarn, sammt anderen tapferen Generalen und Kriegs-Officieren, die christliche und kayserliche Armee wider den Ottomanischen Erbfeind angeführt, und wir unterdessen das Wunder-Bild Mariä von Pötsch andächtigst verehrt, da können wir die so herrliche Victori, nächst Gott, niemand anderm zuschreiben, als Mariä, die uns ein Schild des Heils hat abgeben ꝛc. His vincitur armis.

Janua coeli sternit Portam.

Wie jene unverschamte Böswicht zu Sodoma gesehen, Genes. cap. 19, daß zwey schöne und holdselige Jüngling bey dem frommen Loth die Herberg genommen, da wollten sie mit aller Gewalt bey nächtlicher Zeit in das Haus hinein dringen; aber Gott hat sie verblendet, daß sie

die Haus=Thür nicht konnten finden. Sie giengen hin, sie giengen her, sie giengen für sich, sie giengen hinter sich, sie tappten allenthalben, aber die Tilltappen konnten gleichwohl die Thür nicht ertappen.

Daß Maria, die jungfräuliche Mutter Gottes, ein Thür oder Pforten des Himmels seye, bezeuget die Lauretanische Lob=Verfassung: Janua Coeli, ora pro nobis. Und wir, Gott sey höchster Dank, seynd nicht also verblendt, wie die Inwohner zu Sodoma, sondern haben alle Tag, Stund und Augenblick diese Himmels=Pforten vor Augen, wissen auch wohl, daß durch sondere göttliche Anordnung keiner in das ober Haus Gottes könne eingehen, als durch diese Pforten.

Causa nostrae Laetitiae,
Du Ursach unserer Freud,
sprechen auch die abgestorbene Christglaubige.

Ihr, die ihr seyd wie Daniel in der Löwen=Gruben, die ihr seyd wie Jeremias in der Tiefe; ihr, die ihr seyd wie ein Joseph in der Gefängnuß; ihr, die ihr seyd wie die Trauben unter der Preß, wie das Hafner=Geschirr in dem Ofen, wie ein Gold in dem Schmelz=Tegel; ihr, die ihr weint wie ein Distillir=Kolben ober dem Feuer, die ihr seufzet wie ein grünes Scheit beym Feuer, die ihr brennt wie ein Kalch in dem Feuer; ihr, sprich ich, die ihr seyd in den zeitlichen Peinen des Fegfeuers: ist es dann möglich, daß ihr auch sollt ein Freud haben mitten in den Flammen? Brinnen, brennen, braten, und ein Freud? Tragen, klagen, plagen, und ein Freud? Sitzen, hitzen, schwi=

tzen, und ein Freud? Ja, ja, antworten diese gequälte Geister: so oft wir nur den Namen Mariä hören, so empfinden wir einen sondern Trost und Freud in unseren Peinen. Also hat es die Mutter Gottes selbst geoffenbaret der heil. Brigittä, Dionys. lib. 3 de laudib. B. V., ihrer andächtigen geistlichen Tochter. Qui in purgatorio sunt, gaudent nomine meo audito, quemadmodum aegar jacens in lecto, eum audit verbum solatii.

Der grosse Prophet Jeremias, welcher sogar im Mutter-Leib geheiliget worden, hat wunderbarliche Erscheinungen von Gott gehabt. Auf ein Zeit fragte ihn der Allerhöchste: Quid vides? Was siehest du, Jeremias? Ich, sagt er, siehe ein wachende Ruthen, Virgam vigilantem. Und wie Viegas ausleget, Virgam oculatam, ein Ruthen mit vielen offenen Augen. Bald hierauf fragt mehrmal Gott den Jeremias: Quid vides? Was siehest? Herr, ich siehe einen angezündten Hafen, Ollam succensam etc. Guaricus spricht, daß durch die Ruthen, so voller Augen, könne verstanden werden Maria, die gebenedeyte Mutter Gottes, durch den angezündten Hafen aber das Fegfeuer, dann über dieses hat sie allzeit wachsame Augen, ja es verfließt kein Tag, wo sie nicht der armen Seelen ihre Pein und Qualen in etwas lindert und mindert.

Zu Rom ist ein sehr schöne Kirch mit dem Namen Scala Coeli. Der Ursprung ist dieser: Der heil. Bernardus hat ohnweit seinem Kloster ein absonderliche Andacht zu einer Kirch, in welcher ein altes Maria-Bild stunde, hingegen gar wenig von andern verehrt wurde. Einmal gehet er in besagte Kirch, und lieset ein heilige Meß für einen seiner verstorbenen Freund. Nach vollzogener heiligen Meß siehet der heil. Bernardus ein Leiter, wie Jacob, von

der Erd bis in den Himmel; da erfreuete sich Bernardus über alle massen, dann er sahe, wie der Freund auf solcher Leiter in Himmel stiege, nennte darum das Maria=Bild Scala Coeli, ein Himmels=Leiter.

Pharao, der Aegyptische Tyrann, weil er durch die seinige Weissager vernommen, daß ein Kind von den Hebräern sein ganzes Reich werde zu Boden werfen, und all sein Macht vernichten, da hat er durch ernstlichen Befelch lassen ausrufen, daß alle Knäbel der Israeliter, so bald sie geboren, sollten in dem Fluß Nilo ertränkt werden. Nun geschahe es, daß des Königs Tochter, Namens Termut, mit ihren Hof=Damasen bey besagtem Wasser spazieren gangen, und ohngefähr ein schwimmendes Körbl auf dem Fluß wahrgenommen, worauf sie dann alsobald solches auf das Gestad zu ziehen befohlen. Nachdeme man selbes eröffnet, und ein holdseliges Knäbel darinnen gefunden, da sagte geschwind die Termut: De Infantibus Hebraeorum est hic etc. Exod. cap. 2. Das ist ein Kind von Hebräern; geschwind, daß man mir ein Hebräisches Weib laßt rufen, die mir dieses Kind säuge, dann ich wills für mein Kind aufziehen. Gemach, mein liebe Termut! ob Ihr schon seyd ein königliche Tochter, so müßt Ihr doch das scharfe Decret des Königs nicht übertreten. Gemach! Ihr erhalt zwar das Kind beym Leben, aber wer weiß es, obs nicht Euer Leben kosten wird? Zum andern ist Euch gar wohl bewußt, daß ein Hebrätisches Knäbel all Euer Aegyptische Hochheit soll zertrümmern; es kann wohl seyn, daß es etwan dieß Kind seye. Wann schon, sagt Termut, wann mir schon tausend Gefahren derentwegen übern Hals wachsen, so ist mir doch nicht möglich, daß ich nit soll barmherzig seyn. Ich bin ein

Weib, und einem Weib ist das Mitleiden angeboren. Considera viscera pietatis. Oleast.

Wann nun also mildreich und barmherzig ist gewest gegen dem armen Moyses, der ihme selbst nicht hat helfen können, die Termut, ein Weib, so im Heidenthum verblendt, ein Weib, so von barbarischem Geblüt herstammte, wie wird dann erst seyn die Himmels-Königin Maria, welche ohne das prangt mit dem Namen einer Mutter der Barmherzigkeit? Ich will weiter in dem Namen Termut kein Mysterium noch Geheimnuß suchen, ob zwar Termut in einem Buchstaben-Wechsel Mutter lautet; so ist doch die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter Maria ohnvergleichen barmherziger, absonderlich gegen den armen Seelen im Fegfeuer, die ebenfalls ihnen selbst nicht helfen können.

Der heil. Clemens der Siebente, lib. 6. revel. c. 6, als er, noch ein Ordensmann, am Fest aller Seelen in der Kirchen St. Joannis Laterani auf dem Altar unser lieben Frauen für die armen Seelen Meß lase, und da im Chor gesungen wurde: eja ergo advocata nostra etc., ey dann unsere Fürsprecherin, wende deine Augen auf uns ꝛc.; da sahe er sichtbarlich, wie die Bildnuß unserer lieben Frauen die Augen auf die Todten-Bahr gewendet, und wurde zugleich ihme geoffenbaret, daß durch einen einigen Augenblick, so Maria selbigen Tag auf die armen Seelen hab schiessen lassen, alle Seelen, so selbiges Jahr in das Fegfeuer kommen, erlediget worden.

Wie die drey weise König aus Orient von einem Stern als strahlendem Wegweiser seynd geführt worden nacher Bethlehem, allda den neugebornen Messiam anzubeten, und spricht Jacobus de Voragina in vita SS., daß in dem Stern seye gesehen worden ein Kind mit einem hell-

scheinenden Stern auf dem Haupt: da haben diese dem neugebornen Messiä sehr kostbare Schankungen geopfert, benanntlich Gold, Weihrauch und Myrrhen; auch halten die meiste Lehrer dafür, daß ein jeder von ihnen habe Gold mit sich gebracht, worüber ein Frag entstehet, was doch diese seligste Jungfrau mit so viel Gold habe angefangen? worauf die Scribenten fast einhellig antworten, daß selbe ganz wenig und schier gar nichts für sich behalten, sondern alles unter die Armen ausgetheilt. Ja vorhin, als sie mit drey Jahren schon im Tempel aufgeopfert worden, hat sie ihr Kost, so sie täglich von den Vorstehern der Synagog empfangen, denen Armen mitgetheilt, sie aber durch die Engel gespeist worden. In Summa, Maria ein Mutter der armen nothleidenden Menschen auf Erden, aber noch weiter ein sorgfältigere Mutter ist der armen Seelen im Fegfeuer. Dahero sie dem gottseligen Hieronymo Cavalle aus der Societät Jesu, Nad. in ann. Mort. Hebd. 5, als er sich ganz angsthaft besorgte wegen des Fegfeuers, diesen sonderen Trost gegeben: Ne ita angaris, nam ego non tantum sum Advocata peccatorum in hac vita existentium, sed etiam dum in purgatorio detinentur. Fürchte dir nicht so stark, mein Hieronyme, dann ich bin nicht allein ein Vorbitterin der Sünder auf Erden, sondern auch derjenigen, so im Fegfeuer sich befinden.

Es ist sich nicht genugsam zu verwundern über den tapferen Kriegs-Fürsten Josue, wie dieser sogar die Sonn, als einen König der Planeten, in Arrest genommen, aus einem Tag gleichsam zwey gemacht, und ist die Welt hierüber fast erstaunt, wie aus dem Abend wieder ein Mittagzeit worden; die Antipodä, so mit den Füssen gegen uns gehen, wußten sich gar nicht darein zu finden, als sie anstatt der

Morgenröth die finstere Nacht vor der Thür fanden. Mit einem Wort, der Josue schaffte der Sonnen, daß sie ihren schnellen Lauf sollte inne halten: Sol contra Gabaon ne movearis. Jos. 10. Machte also den Tag und die Zeit länger, damit er in der Victori wider seine Feinde nicht verkürzt werde.

Aber die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria thut das Widerspiel, dann sie den armen Seelen in dem peinlichen Kerker die Zeit kürzer macht; ja so jemand, der ihr unter der Liberey des heiligen Scapuliers andächtig gedienet, sollte viel Zeit in dem Fegfeuer verbleiben, solcher, wie etliche vorgeben, wird schon den ersten Samstag nach seinem zeitlichen Hintritt erlöst. So macht dann solcher gestalten die Mutter der Barmherzigkeit ihnen die Zeit kürzer, darum sie auch bekennen, causa nostrae laetitiae, daß sie die Ursach seye ihrer Freud.

Aus zweyen sehr lieben und vertrautesten Freunden sturbe der eine um das Fest Aller Heiligen. Eisenhut in rore coelest. fol. 127. Der noch Lebendige betrübte sich über alle massen über den unverhofften Todfall seines besten Cameradens, und zwar dergestalten, daß er sogar vor lauter Unmuth und Entrüstung zur heiligen Weihnacht-Zeit nicht ein heilige Meß gelesen. Ueber solches ist ihme durch sondere Zulassung Gottes der Verstorbene erschienen, und ihme sein Unmuth mit folgenden Worten verwiesen: Was ist uns Seelen im Fegfeuer dieses dein so ohnglaubliches Weinen nutz? Die Zeit hero habe ich ohnmässigliche Peinen ausgestanden, weil du mir nicht bist zu Hülf kommen. Warum denkest du nicht anstatt deiner ohnwerthen Zäher, vielmehr wie du mir helfen mögest? Wisse beynebens, daß zwar zu dieser Zeit der Geburt Christi unsers Herrn

seine gebenedeyte jungfräuliche Mutter zu uns herab ins Fegfeuer kommen, und zu Ehr und Gedächtnuß der Geburt des Heylandes viel mit sich aus den Flammen geführt, unter welcher Zahl ich auch verhoffte zu seyn, dann ich mir die Hoffnung gemacht, du werdest mir durch dein Andacht solches zuwegen bringen; aber ich habe müssen leider erfahren, daß ich noch länger in dem peinlichen Kerker bin gelassen worden, doch hat mir der mildeste Gott die höchste Gnade erwiesen, daß ich dir anjetzo erscheinen kann, und zugleich andeuten, wie daß die barmherzigste Mutter des Herrn Jesu auch in der Nacht seiner glorwürdigsten Auferstehung, zur Gedächtnuß deren heiligen Alt=Väter, so in selber Nacht von ihme erlöst worden, wiederum herab zu uns kommen werde, ein gewisse Zahl der Seelen zu erlösen. Siehe demnach, liebster Freund, wie ich doch möge unter diesen Haufen gezählet werden. Aus diesem und dergleichen ist ja sattsam zu schliessen, daß Maria seye ein trostreiche Mutter der armen Seelen, und die einige Ursach ihrer Freud, causa nostræ lætitiæ.

Die Sonne, diese allgemeine Welt=Lampen, welche der vorsichtigste Gott an das blaue Gewölb des Himmels gehängt, ist ein rechtes Sinn= und Ebenbild aller Gütigkeit, zumalen sie ihre Strahlen insgemein allen Geschöpfen spendirt, nicht allein der edlen Purpur=Rosen, sondern auch der schlechten Krautpletschen, nicht allein dem fürstlichen Palast, sondern auch der niederen Bettler=Hütten, nicht allein dem hohen Cederbaum, sondern auch der geringen Hollerstauden. Darum fehlen meines Sinns die Grammatici, da sie sagen, Sol seye gen. mascul., indem sie vielmehr gen. comm. Diese Sonn ist so güttig, daß sie sich

annimmt eines muffenden Nebels und schlechten Erden-Dampf. Solchem zeigt sie sich so genädig, daß sie denselben in die Höhe ziehet, und empor hilft, aus einem dumperen Nebel ein hellscheinende Wolken macht, ziehet ihme das wilde Trauer-Kleid aus, und zieret ihn mit dem edlesten Goldstuck.

Die seligste Mutter Gottes wird mehrmal in göttlicher Schrift verglichen der Sonnen, electa ut Sol; sie wird hervor gestrichen, als seye sie mit der Sonnen bekleidet, Mulier amicta Sole etc. Wie oft aber, wer kanns wissen? wie oft aber ziehet diese Marianische Sonnen die arme Seelen als niedere Erd-Dämpf in die Höhe, und machet, daß sie droben mit dem Kleid der Glory können prangen!

In der Tridentinischen Diöces ist ein Dorf, Gumppenb. imag. 160, mit Namen Senal, in dessen Kirchen von unerdenklichen Jahren her ein Gnaden-Bild Mariä verehrt wird, mit grossem Zulauf der umliegenden Oerter, zumalen daselbst sehr viel Wunder-Sachen sich zugetragen. Unter anderen bezeugt ein authentisches Instrument, vom Bischof allda selbst bestättiget, wie daß ein Klosterfrau ein ganzes Jahr nach ihrem Tod vielen Leuten, sowohl Manns- als Weibs-Personen erschienen, und mit den Geberden der Hände Hülf verlangt, wessentwegen für selbe an unterschiedlichen Orten viel heilige Messen gelesen worden, sie aber gabe zu verstehen, daß ihr noch nicht nach ihrem Wunsch seye geholfen worden, bis man endlich bey besagtem Gnaden-Bild Mariä ein heilige Meß für sie verrichtet, worauf sie nimmermehr erschienen, und also glaublich, daß sie durch Hülf Mariä seye erlöst worden.

Dergleichen Geschichten mehrer findt man zu Loreto in Italien, zu Einsiedlen im Schweitzerland, zu Alten-Oettingen

in Bayren, zu Zell in Steyermark, und forthin auch anderwärts. Woraus klar erhellet, daß Maria seye (also ist es Gottes Willen und Anordnung!) ein Ursach der Freuden aller armen Seelen im Fegfeuer. Dahero der Senenfische heil. Bernardinus de glor. Nom. Mar. also spricht: Visitans et subviens in purgatorio necessitatibus devotorum meorum, imo et omnium, qui ibi existunt, quia filii ejus sunt, cum sint filii gratiæ, et in gratia confirmati.

Der Ursachen dann hat gar recht und heilig die Catholische Kirchen verordnet, wann bey Abend-Zeit zum Ave Maria oder Englischen Gruß geläutet wird, daß man zugleich ein Zeichen soll geben zum Gebet für die verstorbene Christglaubige.

Demnach, o seligste Mutter Gottes Maria, weil du uns dieses 1697. Jahr bist gewest die Ursach unserer Freud, welche die meiste Christenheit empfangen und empfunden hat ob der herrlichen Victori wider den Erbfeind, die wir gänzlich deiner mütterlichen Vorbitt zuschreiben, und gestehen es allezeit, daß ein Ma das andere Ma habe zu Boden geworfen, nemlich Maria die Machometaner. Wir gestehen es, und mit höchstem Dank, daß fast ein so grosses Wunder bey dem Fluß Theiß seye geschehen, als bey dem Fluß Jordan, und zwar beederseits wegen der Archen des Bunds, mit dem einigen Unterschied, daß der Fluß Jordan den Israelitern verschont, die Theiß aber die Ismaeliter ertränkt. *) Wir bestättigen es hundert und hundert tausendmal: gleichwie Josue, der fromme Bethsamiter, ist siegreich gewest, 1. Reg. c. 6, also wir nicht weniger Vic-

---

*) Die Türken kommen von dem Ismael her.

toriosi, indem wir ein Zeit hero eifrige Pötschamiter abgeben, und das Gnaden-Bild von Pötsch so andächtig verehrt. Dieser allgemeinen Freud, o Maria, bist du Ursach.

Weil aber auch eine Anzahl der christlichen Soldaten in verwichener sieghafter Schlacht das zeitliche Leben durch preiswürdigste Tapferkeit eingebüßt, o mildherzigste Mutter Maria, so verursache mittelst deiner viel-vermögenden Vorbitt ihnen auch ein Freud in jener Welt! Weil sie sich Anno 1697 so ritterlich gehalten wider die Feind deines göttlichen Sohns, also bringe ihnen bey demselben auch zuwegen ein 7, wordurch allemal fast in heiliger Schrift verstanden wird die Ruhe. Requievit die septimo. Requiem æternam etc. Genes. 2. Um die ewige Ruhe bitten sie dich, weil sie nicht geruhet haben, bis sie mit deiner Hülf den Feind geschlagen. Requiescant in pace etc. Um den ewigen Frieden bitten sie dich, weil sie sich so tapfer gehalten im Krieg zu Nutz und Schutz der Christenheit. Ihnen und uns, uns und ihnen, o Maria, seye und bleibe ein Ursach der zeitlichen und ewigen Freuden!

Der namhafte und mannhafte Held, benanntlich der heilige WENCESLAUS,

dessen jährlichen Fest-Tag hochfeyerlich begehet die werthiste

Böhmische Nation

in der kayserlichen Residenz-Stadt Wien.

Gloriosum nomen tuum.

Dan. c. 3.

Dein Nam ist glorreich.

Schöne Namen und auch schändliche Namen, herrliche Namen und auch unehrliche Namen pflegt man bisweilen grossen Herren zuzumessen.

Henricus nach dem Tod Conradi Primi, weilen er dazumal auf dem Vogelfang ist angetroffen worden, als man ihme angedeutet, daß er Römischer Kayser erwählt worden, hat folgends den Namen bekommen: Henricus Auceps, Heinrich der Vogelfanger.

Kayser Tiberius Nero, weilen er allzu stark dem Wein ergeben war, hat insgemein den Namen gehabt Biberius Nero.

Scipio Africanus der Jüngere, weilen er aus dem Leib seiner verstorbenen Mutter geschnitten worden, ist darum der erste Cæsar genennt worden.

Graf Scarbich ist von Boleslao, dem dritten König in

Polen, zu dem Kayser Heinrich dem Vierten als Legat geschickt worden, den Fried zu begehren. Als thme aber der Kayser seinen grossen Schatz gezeigt, mit diesen Worten: der wird die Polacken überwinden; da hat dieser Legat einen Ring vom Finger in den Schatz hinein geworfen: Aurum auro adjiciamus sprechend: Laßt uns Gold zu Gold gesellen. Hierauf sagt der Kayser: Hab Dank. Von selbiger Zeit an hat sich dieses adelige Haus Grafen von Hab Dank genennt.

Cornelius, weilen er seinen blinden Vater am Stecken geführt, ist derenthalben Scipio genennt worden, dann Scipio heißt auf Teutsch ein Stecken oder Stab.

Herzog Carolus hat darum den Namen erhalten Audax, der Kecke, weil er übern Tisch hinüber gesprungen, damit er nähender beym Könitg sitzen könnte.

Kayser Michael, aus Ursachen, weilen er mit der Zung angestossen, wurde von jedermann genennt Balbus, der Stammler oder Gäckizer.

Octavianus, um weilen er das Reich ziemlich vermehret, ist der Erste gewest, welcher Augustus, der Vermehrer des Reichs, genennt worden.

Was aber hat unser heilige und glorreiche Wenceslaus, als sonderer Patron des Königreich Böhmen, für einen Namen verdienet? Er nach meinem wenigen Erachten kann nicht besser genennt werden, als Wenceslaus Victoriosus, der Sieghafte.

Erstlich hat er sich selbst überwunden, Victor sui, ein Obsieger seiner selbst. Und dieses ist ein Sieg über alle Sieg. Als Christus der Herr den 21. Merzen nacher Jerusalem gangen, da hat er einen Feigenbaum an dem Weg antroffen, welcher voller Blätter gewest, aber gänz-

lich kein Frucht getragen. Dahero ihn der Herr alsobald verfluchet: et arefacta est ficus, daß er völlig verdorret. Unser Herr ist den Feigen, auch den Lett-Feigen nicht hold. Wie Gedeon wider die Madianiter ausgezogen mit allem seinem Volk, da sagte Gott ihme, das Volk seye gar zu viel, dann es möchte nachmals prahlen, daß es durch seine eigene Stärke den Feind hätt überwunden, dahero solle er offentlich ausrufen lassen: Qui formidolosus et timidus est etc. Wer zaghaft und furchtsam ist, der gehe wieder nach Haus. Auf dieses seynd 22 tausend Mann wieder heim gangen, 22 tausend Hasen-Herz, 22 tausend Lettfeigen. Solchen ist Gott gar nicht hold, er will lauter streitbare Leut haben, welche da sollen wider ihre Feind fechten; der größte Feind aber ist der einheimische, das ist der Mensch selbst, und die menschliche Anmuthungen.

Samson, o wie stark! Samson hat mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philistäer erschlagen, das ist ein Stärke! Samson hat mit eigenen Händen drey hundert Füchs gefangen, und lieset man nicht, daß thn einer hätt gebissen; das ist ein Stärke! Samson hat ein wilden Löwen wie ein Gais-Böckel zerrissen; das ist ein Stärke! Samson hat grosse Stadt-Pforten aus den Angeln gehebt, und auf einen hochen Berg getragen; das ist ein Stärke! Ein Löw hat dem Samson nicht können schaden, aber wohl die Lieb; pfuy! Tausend Philistäer hat er erlegt, und ein einige Philistäerin hat ihn überwunden; pfuy! Drey hundert Füchs hat er gefangen, und ein einziger Fuchs-Schweif, verstehe die schmeichlende Dalila, hat ihn überwunden; pfuy! Ganze Stadt-Thor hat er hinweg getragen, und ein stattliche Dirne hat ihn zum Fall gebracht; pfuy! Alles hat er

überwunden, auſſer ſich ſelbſt nicht. Dahero ſagt gar ſchön Thomas Kempenſis: Perfecta Victoria est de semet-ipso triumphare. Der vollkommenſte Sieg iſt dieſer, wann ſich einer ſelbſt kann überwinden. Und ſolches hat erwieſen unſer heilig- und glorreicher Wenceslaus. Die Jugend iſt gemeiniglich wie ein Spiegel ohne Rahm, gebrechlich; wie ein Pferd ohne Zaum, unbändig; Juventus Juvencus; aber Wenceslai Jugend iſt nichts geweſt, als ein lautere Tugend. Er iſt mit ſeinem Leib umgangen, wie der Balaam mit der Eſelin, die hat er wacker gepeitſcht; er iſt mit ſeinem Leib umgangen, wie der Gedeon mit dem Traid, dieß hat er wacker gedroſchen; er iſt mit ſeinem Leib umgangen, wie der David mit der Harpfen, die hat er wohl angeſpannt; er iſt mit ſeinem Leib umgangen, wie der Tobias mit dem Fiſch, den hat er ſtark angegriffen und getödt; er iſt mit ſeinem Leib umgangen, wie der Engel mit dem Peter in der Keuchen, percussoque latere Petri, dem hat er einen guten Stoß geben. Alle Gebot Gottes hat Wenceslaus auf das genaueſte gehalten, auſſer eins nicht. Unſer Herr hat befohlen, daß du ſollſt den Nächſten lieben, wie dich ſelbſt, dieſes hat er nit gehalten. Dann wer iſt des Menſchen ſein Nächſter anderſt, als ſein Leib? Dieſen hat Wenceslaus nicht geliebt, ihme wenig Eſſen vergönnet, denſelben mit ſtetem Faſten ausgemerglet, ihme nicht viel Ruhe vergonnt, ſondern allzeit um Mitternacht zum Gebet und Pſalmiren aufgeſtanden, ihme gar kein Ergötzlichkeit vergonnt, ſondern mit bloſſen Füſſen, auch mitten im Winter, von einer Kirchen zu der andern gangen; an ſeinem Leib ein ſtetes Cilicium getragen, und auf ſolche Weis hat er alle böſe Anmuthungen und Sinnlichkeit

dergestalten überwunden, daß er ein triumphirlicher Obsieger seiner selbst worden ist. Wenceslaus Victoriosus.

Wenceslaus Victor mundi, auch ein Obsieger der Welt. Wohl recht fangt das Wörtl Welt von dem Buchstaben W an, massen es mit lauter W angefüllt: W Welt, W Wald, W Welt, W Wachs, W Welt, W Weg, W Welt, W Wein, W Welt, W Wild, W Welt, W Wind, W Welt, W Wolf, W Welt, W Wäsch, W Welt, W Würm, W Welt, W Wust.

Die Welt ist ein Wald, in welchem einer leicht unter die Mörder gerathen kann, wie jener Reisende von Jerusalem nacher Jericho.

Die Welt ist ein Wachs, massen alles in der Welt zergänglich; die Macht eines Königs Nabuchodonosor war groß, aber zergänglich, massen er vom Thron gestossen, und in einen Ochsen verkehrt worden.

Die Welt ist ein Weg, aber ein Irr-Weg; das hat erfahren Salomon, welcher der Allerweiseste gewest, gleichwohl endlich irr gangen, daß man auch an seiner Seligkeit zweifelt.

Die Welt ist ein Wein, aber der da bald zu Essig wird, das hat erfahren der Aman; so lang er beym König Assuero in grossen Ehren gestanden, gäh aber am lichten Galgen gehenkt worden, der ist ihme sauer genug ankommen.

Die Welt ist ein Wild, welches sehr viel zerreißt, und solches ist wahrhafter, als was die Brüder des Josephs haben vorgeben: fera pessima, ein wildes Thier habe ihn zerrissen.

Die Welt ist ein Wind, welcher ganz unverhofft dem

Menschen das Licht auslöscht; solches war zu sehen bey dem Holofernes, welcher ehender den Kopf als den Rausch verloren.

Die Welt ist ein Wolf, welcher immerfort ein Lämbel hinweg tragt; das sieht man allhier zu Wien, wann man nur täglich das Diarium lieset.

Die Welt ist ein Wäsch, aber da heißt es: wasch mir den Pelz, und mache mir ihn nicht naß; dann da ist das Halten und Versprechen so weit entlegen, als Burkhausen von Burgund.

Die Welt ist ein Wurm, welcher weit ehender alle Wollüsten abzehrt, als jener Wurm, so dem Jonä seine Kürbiß-Blätter abgefressen.

Die Welt ist endlich ein Wust, und wer sich da nicht besudlet, ist fast ein so groß Wunder-Werk, als jenes gewest, wie die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen unversehrter geblieben.

O wie vielen ist schon begegnet, was da alle Jahr einem Vogel, welcher Ammerling genennt wird, widerfahret? Dieser ist ganz gelb, als thue er gleichsam prangen mit einem Kleid von lauter Drap d'Or. Im Sommer gilt fast keiner mehrer, als der Ammerling; er fliegt, er hupft von einem Baum zum andern, und singt allzeit: Edel, edel bin ich, edel, edel, edel bin ich! Wann aber der Winter herzukommt, und alles mit Schnee bedeckt ist, da fliegt er den Bauren für die Thür, setzt sich auf den Misthaufen, prangt nicht mehr mit seinem Adel, sondern pipetzt immerdar: Vetter, Vetter, Vetter; heißt also den Bauern seinen Vetter, nicht mehr: Edel, edel bin ich! So gehet es gar oft in der Welt. Also ists ergangen mit Carolo, dem Dritten dieß Namens, Römischem Kayser, bey dem es

fröhlich hat geheissen: Edel, edel bin ich. Nachdem er aber zu Frankfurt von dieser höchsten Dignität und Würde abgesetzt worden, da hat ihn männiglich also verlassen, daß er drey ganzer Tag kein Bissen Brod gehabt, bis sich endlich Luidbertus, Erz=Bischof zu Prag, seiner erbarmet. Endlich auf vieles Bitten hat Arnulphus, sein Nachkömmling, ihme ein kleines Dorf in Schwaben, so Neidingen genennt wird, zu seiner Unterhaltung geschenkt. So gehets in der Welt!

Boleslaus, der Dritte dieß Namens, König in Polen, ist sehr herrlich gestanden, bey ihme hat es ebenfalls geheissen: Edel, edel bin ich! Nachdem er den heil. Stanislaum umbringen lassen, da ist er von männiglichen also verhasset worden, daß er endlich darvon geloffen, und in Kärnthen in dem Kloster Ostac einen Kuchel=Buben und Abwascher hat müssen abgeben. Solches hat gleicher Gestalten erfahren jener Kaufmann, welcher von grossem Reichthum also arm worden, daß er endlich einen Musquetirer mußte abgeben. Ey du saubere Welt! Wessenthalben ihme auch folgende Grabschrift gemachet worden:

Pipere peperi pecuniam, pecunia peperit pompam.
Pompa peperit pauperiem, pauperies peperit pugnam.
Pugnavi pro Patria.

Mich hat die Dalila betrogen, bekennt Samson; mich hat der Joab betrogen, bekennt der Amasa; mich hat die Jahel betrogen, bekennt Sisara; mich hat die Schlangen betrogen, bekennt die Eva; mich hat die Rachel betrogen, bekennt der Laban, und uns, sagen viel Millionen Menschen, hat die Welt betrogen.

Was ist der Welt all ihr Ehr und Hochheit? Sie kommt

mir vor wie ein Aal-Fisch: wann man diesen noch so stark hält, so wischt er durch; also die Ehr. Pius der Dritte dieß Namens hat nur 26 Täg regiert, durchgewischt. Marcellus der Anderte hat die Schlüssel nur gehabt 22 Tag, durchgewischt. Damasus der Anderte ist nur auf dem Stuhl gesessen 23 Tag, durchgewischt. Theodorus der Anderte 20 Tag, durchgewischt. Cölestinus der Vierte 17 Tag, Bonifacius der Sechste 15, Urbanus der Siebente 12 Tag, Leo der Eilfte 6 Tag, Stephanus der Anderte 3 Tag. Alle, alle seynd Aalen, wischen durch. Nichts desto weniger, obschon alles nichtig, flüchtig und ungewichtig in der Welt, so ist doch ein unzahlbare Anzahl derjenigen, welche von der Welt überwunden werden, unter diese aber unser heilige und glorreiche Wenceslaus nit zu zählen. Wenceslaus Victoriosus, massen solcher in allem die Welt überwunden.

In der Welt ist Hoffart, Superbia Vitae. Absalon stolzirte über alle massen mit seinem Strobel-Kopf, also, daß er seine Haar höcher geschätzt, als die gezogene Gold-Fäden, dahero er seinem Vater, dem David, nach dem Leben getrachtet, damit er die königliche Kron auf sein Haupt möge bringen. Der gerechte Gott aber hat solchen Frevel gestraft, dann wie er mit seinem Maulthier unter einem Eichen-Baum wollte durchsprengen, da ist er mit seinen Haaren an einem Ast hangen geblieben. Hätt er sich fein geduckt, so wäre ihm dieses nicht widerfahren. Aber grosse Herrn bucken sich nicht gern, wohl aber unser heiliger Wenceslaus; dann als ihn Kayser Heinrich auf dem Reichs-Tag zu einem König gemacht, so hat er doch mit solchem Titul niemalen wollen prangen, ob ihn schon der Kayser im Zuschreiben allemal einen König genennt.

Bey Hohen stehet die Demuth schön. Der Hauptmann zu Capharnaum hat bey Christo dem Herrn bittlich angehalten um die Gesundheit seines Knechts; unter andern hat er beygerucket: Et ego homo sum etc. Ich bin auch ein Mensch. Wie der Herr diese Wort gehört von diesem Edelmann, daß er sich also gedemüthiget, da hat er gleich seinen Diener gesund gemacht. Etliche Feder-Hansen seynd so stolz, daß sie ihnen einbilden, sie seyen keine Menschen; weit anderst ist gewest unser heil. Wenceslaus, welcher sich also gedemüthiget, daß er in den Spitälern und armen Häusern denen Kranken gedienet; sich also gedemüthiget, daß er bey harter Winters-Zeit bey nächtlicher Zeit mit eignen Händen den armen Wittiben und Waisen das Holz für die Thür getragen; sich also gedemüthiget, daß er einen Schulmeister abgeben, und die Kinder in der christlichen Lehr unterricht, und auf solche Weis der Welt ihr Hoffart gedämpft.

Die Welt tracht nach Geld. Der fromme Patriarch Jacob hat seinen lieben Sohn, den Joseph, ausgeschickt, er solle seine Brüder heimsuchen, und nachfragen, wie es ihnen gehet? Er gehet im Namen Gottes fort, und findet sie zu Dothaim; wie sie aber ihn von fern gesehen, da haben sie einhellig geschlossen, ihn zu tödten, und folgsam dem Vater anzudeuten, daß ihn ein wildes Thier habe zerrissen. Unterdessen sahen sie Ismaelitische Kaufleut mit ihren Cameelen daher reisen, worauf Judas gesagt: Quid prodest? Was nutzt es uns, wann wir ihn umbringen? Es ist besser, daß wir ihn verkaufen, und Geld lösen. So bald die saubere Brüder von Geld gehört, da haben alle ja gesagt: ja, ja, sagt der Bruder Levi; ja, ja, sagt der Bruder Nephtali; ja, ja, sagt der

Bruder Isaschar; ja, ja, sagt der Bruder Gad, Dan und Zabulon, und Aser, alle insgesammt ja, damit sie nur Geld bekamen. Die Welt tracht nach Geld, aber unser heil. Wenceslaus nicht. Kayser Heinrich hat nach vollendtem Reichs-Tag Wenceslaum zu sich berufen, ihme Silber und Gold, und alles, was kostbar ist, offeriret; aber er hat alle Reichthum geweigert, und nur allein begehrt den Arm des heil. Veit. Das heißt die Welt überwinden.

Wenceslaus hat auch überwunden die böse Feind, Victor Daemonum. Im ersten Buch der Königen am letzten Capitel stehet geschrieben, daß die Philistäer gestritten wider die Israeliter, und die letzten haben die Flucht geben auf dem Berg Gelboe, deren sehr viel auf dem Platz geblieben; der ganze Last aber des Streits wendete sich auf den Saul: totum pondus proelii versum est in Saul. Die Ursach ware diese: weil Saul der allergrößte gewest im ganzen Israel, und einer solchen schönen hochen Statur, daß er mit den Achslen über alle ausgangen, darum ist der meiste Streit wider ihn gewest. Weilen Wenceslaus in dem apostolischen Eifer, in Fromm- und Heiligkeit dazumalen alle Böhmen übertroffen, darum ist des bösen Feindes aller Streit wider ihn gangen, sogar sein gottlose Mutter, Drahomira, hat alle Teufel angebett und dieselbe zu Hülf genommen, damit sie möge Wenceslaum sammt allen Christen gänzlich ausrotten.

Auf ein Zeit lehrte der gebenedeyte Heyland sehr lang im Tempel, und waren die Juden sehr und über alle massen wider ihn, indem er ihnen die Wahrheit unter die Nasen gerieben; dann die Wahrheit ist ein Mutter, die nichts anders gebärt, als den Haß; die Wahrheit ist ein

solche Wurzel, aus der nichts anders wachset, als die Verfolgung; die Wahrheit ist eine solche Henne, die nichts anders ausbrütet, als die Feindschaft; die Wahrheit ist eine solche Waar, die fast niemand ohne Verdruß aussuchet. Auf solche Weis waren gesitt und gesinnt die Juden, denen ob der Wahrheit also graust, wie denen Propheten-Kindern ob ihrem bitteren Coloquinten-Kraut; dahero sie also in Harnisch gerathen, meistens darum, weil er ihnen vorgeworfen, daß sie Lügner seyen, und ihr Vater der Teufel, daß sie die Stein aufgehebt, und ihn wollten im Tempel versteinigen: tulerunt lapides, ut jacerent in eum, Joan. cap. 8. Da ereignet sich einige Frag, wo sie dann die Stein im Tempel genommen? Diese Kirch ist ein schöner Tempel, aber ich wußte nicht ein Stein zu finden, den ich einem in Buckel werfen konnte, und die Juden haben dazumal die Menge der Stein im Tempel gefunden: tulerunt lapides. Im 4. Buch der Königen Cap. 12 findt man die Ursach, daß von dem König Joas viel Jahr und Zeit die Dachung des Tempels nicht ist verbessert worden, dahero es allenthalben hinein geregnet, wordurch dann geschehen, daß sich die Steiner von dem Gemäuer herunter gelassen, und der Tempel voller Steiner gelegen. Nicht durch Nachlässigkeit seynd zur Zeit der gottlosen Drahomirä Tempel und Kirchen zu Grund gangen, sondern sie selbst durch Antrieb der bösen Feind hat die herrlichste Tempel der Christen in die Aschen gelegt, Unser Frauen Kirchen Tein, S. Georgii, S. Joannis im Schloß, und viel andere mehr verbrennt, verwüst und verstört. Der böse Feind hat dazumal so viel gericht, daß der alleinseligmachende Glaub fast gehunken, wie des Königs Saul sein Sohn, Miphiboseth; dazumal hat die christliche Lehr die

Schwindsucht gehabt, wie jener, den Christus der Herr am Sabbath curirt; dazumal ware die Lieb zu Gott fast ausgeloschen, wie die Lampen der thorechten Jungfrauen; dazumal hat die Andacht geschlafen, wie die drey Jünger auf dem Oelberg; dazumal ist die Zierd der Kirchen zu Grund gangen, wie das Eisen zur Zeit Elisäi in dem Fluß Jordan; dazumal ist die Forcht Gottes wurmstichig worden, wie das Manna der Israeliten; dazumal ist der Gewalt der bösen Feind also groß gewesen, daß das blinde Heidenthum völlig überhand genommen, ja diese verdammte Larven selbst für Götter seynd angebett worden. So bald aber Wenceslaus im 14. Jahr seines Alters die Regierung angetreten, da hat er alsogleich einen ernsthaften Streit angefangen wider diese obschon mächtige höllische Feind. Der Berg, welcher dermalen den Namen hat Laurentii-Berg, auf der Seiten ware zur selben Zeit ein allgemeiner Wohnplatz der bösen Feind, und seynd diese meistens daselbst in allerley feurigen Figuren erschienen, dahero sie von denen Heiden für Götter verehret wurden. Wenceslaus aber lieffe sich verlauten, daß er zu einem ewigen Schimpf der Teufel wolle einen Verwalter auf diesen Berg stellen, welcher auch ein Liebhaber des Feuers, und hat demnach alldorten ein Kirchen gebauet zu Ehren des heil. Laurentii, worauf der Teufel alsobald die Herberg verlassen, und die Flucht genommen. Christus der Herr hat den Satan überwunden in der Wüste. Jo Victoria! Raphael hat den Satan überwunden bey dem Tobia. Jo Victoria! Job hat den Satan überwunden auf dem Misthaufen. Jo Victoria! Michael hat Anfangs gleich den Satan überwunden. Jo Victoria! Wenceslaus hat den Satan sammt allem seinen Anhang überwunden. Jo Victoria!

Wenceslaus Victoriosus desgleichen ware Wenceslaus Victor suorum hostium, ein Obsieger seiner Feind. Nachdem Joannes, der Chronist Gottes, im Himmel gesehen 12 tausend aus dem Stammen Juda, 12 tausend aus dem Stammen Ruben, 12 tausend aus dem Stammen Gad, 12 tausend aus dem Stammen Asser, 12 tausend aus dem Stammen Nephtalt, 12 tausend aus dem Stammen Manassen, 12 tausend aus dem Stammen Simeon, 12 tausend aus dem Stammen Levi, 12 tausend aus dem Stammen Isaschar, 12 tausend aus dem Stammen Zabulon, 12 tausend aus dem Stammen Joseph, 12 tausend aus dem Stammen Benjamin ꝛc., alsdann sahe er eine andere Schaar, welche niemand zählen konnte.

Ob auch Edelleut im Himmel seynd? dann zuweilen der Adel nicht ohne Tadel. Edelleut in der Menge im Himmel: Maximinus ein heiliger Edelmann, Claudius ein heiliger Edelmann, Geminianus ein heiliger Edelmann, und viel andere mehr.

Ob auch Jäger oder Waidleut im Himmel? sonst sagt der Bauer: Waidmann, Leidmann. Freylich wohl: Eustachius, Hubertus ein heiliger Waidmann, und noch andere mehr.

Ob auch Kaufleut im Himmel? dann zuweilen handlen sie mehr mit Waaren, als mit der Wahrheit. Was dann? Frumentius ein heiliger Kaufmann, Guido ein heiliger Kaufmann, und andere mehr.

Ob auch Handwerksleut im Himmel? dann ihr Brod gewinnen sie mit der Hand, aber gar oft auch mit Schand. Was dann? nicht nur einer: Homobonus ein heiliger Handwerksmann, Crispinus ein heiliger Handwerksmann, und viel andere mehr.

Ob auch Fuhrleut im Himmel? dann sie fahren gar oft zum Teufel. Zweifelsohne seynd auch einige im Himmel: Richardus, Ulmarus, heilige Fuhrleut.

Ob auch Bauern im Himmel? dann sonsten sagt man: Bauern seynd Lauern, so lang sie dauern. Genug: Isidorus, Vitalis, und mehr andere heilige Bauern.

Ob auch Bettelleut im Himmel? dann Bettelleut führen ein lustiges Leben: kommen sie nicht in Himmel, so kommen sie doch darneben. Gleichwohl seynd viel im Himmel: ein heiliger Bettelmann ware Servulus, Alexius, und andere mehr.

Ob aber auch Soldaten im Himmel? sonsten ist bey denen Lateinern das Sprüchwort: Militia, Malitia, Soldaten seynd zuweilen voll der schlimmen Thaten. Der Soldaten ist ein unzahlbare Menge: Mauritius ein heiliger Soldat; Georgius ein heiliger Soldat; Gallicanus ein heiliger Soldat; Fortunatus ein heiliger Soldat; Martinus ein heiliger Soldat; Cornelius ein heiliger Soldat; Adrianus ein heiliger Soldat; David, Gedeon, Josue und Machabäer seynd heilige Soldaten; vorderist aber der heilige Wenceslaus ein heiliger Soldat, und zwar ein solcher, der allzeit über seine Feind obsiegt. Daß er ein Soldat gewest, hat Christus der Herr selbst bekennt, als er dem Erico, König in Dänemark, erschienen, und ihme angedeut, wann er wolle, daß ihme seine Sünden verziehen werden, so solle er zu Ehren seines heiligen Soldaten Wenceslai ein Kirchen bauen. Construe in honorem Sancti Militis mei Wenceslai Ecclesiam. **Wenceslaus als ein Soldat aber je und allemal** Victoriosus.

Radislaus mit Beyhülf des Volks wollte seinem Vettern

Wenceslao ein Schlacht liefern bey dem Schloß Kurzim, weßenthalben sich Wenceslaus mit einem Harnisch=Panzer versehen, unter welchem er allzeit ein Cilicium getragen, umgürtet auch die Seiten mit einem geringen Degen, welche Waffen noch zu Prag in höchsten Ehren aufgehalten und gezeigt werden; damit aber beederseits so grosse Blut=Vergiessung möge gemeidet werden, also hat sich Wenceslaus zu einem Duell oder Zwey=Kampf anerboten, und wolle er allein mit Radislao fechten. Diesem ware solches Anerbieten gar recht, dann er gedachte, der Sieg werde unfehlbar auf seiner Seiten ausschlagen, massen Wenceslaus mehrers des Segens als des Degens gewohnt, mehrer das Psalliren als Duelliren gelernet, öfter beym Rosenkranz als bey der Schanz gewesen, ja er gedachte, Wenceslaus werde bey Kurzim mit seinen Waffen zu kurz kommen. Als nun der Kampf hat sollen seinen Anfang nehmen, und Radislaus bereits seine Lanzen geschwungen, Wenceslaus aber seine Stirn mit dem heiligen Kreuz=Zeichen bewaffnet, da sahe Radislaus, daß solches Kreuz einen Glanz wie die strahlende Sonnen von sich geben, er sahe die Engel auf der Seiten Wenceslai, er hörte diese Wort: Ne feri, halt inn! Auf solches hat er alsobald seine Waffen hinweg geworfen, von dem Pferd herunter gesprungen, Wenceslao zu Füssen gefallen, welchen aber er, Wenceslaus, alsobald mit einem Frieden=Kuß umfangen, und ihme die ganze Kurzimische Herrschaft auf Lebens=Zeit freywillig überlassen. Das heißt ja Wenceslaus Victoriosus.

Auch nach seiner glorreichen Marter hat sich Wenceslaus noch einen streitbaren Helden erwiesen und Obsieger. Dann wie Ottocarus, König in Böhmen, sich bey Unga=

risch=Altenburg mit dem Hungarischen König Bela und seinem Sohn Stephano in ein Schlacht eingelassen, in derselben Stund hat ein gottseliger Mensch zu Prag gesehen, daß der heilige Wenceslaus mit goldenem Cüriß und mit Diamant versetztem Degen vor dem Böhmischen Kriegs=Heer sammt allen heiligen Patronen in Böhmen daher gangen, und wie er seine Lanzen wider seine Feind ausgestreckt, so ist derselbige alsobald in die Flucht gangen, welchen er äusserst verfolgt, daß deren viel tausend geblieben, also zwar, daß ein Fluß fast in lauter Blut verwandelt worden.

Auf solche Weis ist Wenceslaus allzeit Victoriosus gewest, dann er sich selbst überwunden. O ein schöne Victori: Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit Moenia. Er hat die schmutzige, nichtsnutzige Welt überwunden. O ein herrliche Victori! Er hat die starke und mächtige höllische Larven überwunden. O ein stattliche Victori! Er hat seine und seines Königreichs Feind überwunden. O Glory und Victori über alles!

Vor diesem ware ein allgemeine Gewohnheit, daß man den Obsiegern und Ueberwindern hat aggratulirt und Glück gewunschen; wie dann die Israelitische Weiber insgesammt dem David, nachdem er den Philistäischen Riesen erlegt, mit Trommlen und Cimblen vorgespielt und gesungen: Saul percussit mille, David vero decem millia. Ja man hat dergleichen Helden gar Ehren=Saulen und Statuen aufgericht; dergleichen empfangen Mutius Scävola, Horatius Cocles, Furius Camillus und viel andere mehr, wegen ihrer ritterlichen Thaten. Auf gleiche Weis hat der allmächtige Gott auch wollen, daß Wenceslaus Victoriosus solle verehrt werden. Gott hat wollen, daß ihn sollen verehren alle vier Elementen, Feuer, Wasser, Luft

und Erden. Feuer. Wegen der Wunderwerk, so häufig bey dem Grab des heiligen Wenceslai geschehen, waren die Heiden sehr verbittert, absonderlich in dem Sätzer-Kreis, also, daß sie in allweg suchten solche zu vertuschen, dahero sie zu Laun einen Land-Tag unter dem freyen Himmel angestellt, allwo sie wollten schliessen, daß hinfüro niemand mehr unter Leib- und Leben-Straf solle von Wenceslao reden. Gleich hierauf bey dieser Handlung haben sie sammentlich, sowohl die Christen als Heiden, in der Höche gesehen einen herrlichen schönen Mann in einem guldenen Cüriß auf einem weissen Pferd, und hinter ihm ein schwarze Wolken, aus welcher ein solches Ungewitter entstanden, daß männiglich sich in die Flucht begeben; gleichwohl haben die feurige Donners-Keil 40 der vornehmsten Heiden erschlagen. Du hast dich wohl gehalten, mein Feuer! Gott hat wollen, daß ihn auch das Wasser soll verehren. Wenceslai heiliger Leichnam wurde aus Befehl Boleslai zu Alt-Buntzel ausgegraben, und bey nächtlicher Weil in der Still nacher Prag geführt, in die Kirchen des heiligen Veits; wie sie aber zu der Elb und Moldau kommen, da seynd sie sammt den Ochsen mit truckenen Füssen durchpassirt. Hast dich wohl gehalten, mein Wasser! Gott hat wollen, daß ihn auch der Luft soll verehren; dann wegen seiner ist der fromme Diener Podivvin an einem Eichbaum aufgehenkt worden, die Verdiensten aber Wenceslai haben gemacht, daß der Luft durch drey ganzer Jahr solchen Leib unversehrt erhalten. Du hast dich wohl gehalten, mein Luft! Gott hat wollen, daß Wenceslaum auch die Erd soll verehren; dann als er einmal unweit Buntzel durch den Wald gangen, da haben sich alle Bäumer, welche dort in der Erden gestanden, gegen ihme geneigt, und soll

auf heutigen Tag kein aufrechter Baum daselbst gesehen werden. Gott hat wollen, daß ihn auch das Königreich Dänemark soll verehren, zumalen vor diesem ihme zu Ehren viel Kirchen darin seynd aufgericht worden. Gott hat wollen, daß ihn auch das Königreich Polen soll verehren, massen er einer unter den vornehmsten Patronen desselbtgen Königreichs gehalten wird. Gott hat wollen, daß ihn auch das Herzogthum Schlesien, Mähren sollen verehren, indem noch auf heutigen Tag die schönste Tempel zu Widnitz und Olmütz unter seinem Namen stehen. Gott hat wollen, daß ihn auch das Herzogthum Bayern soll verehren, dann noch bey der Zeit nächst ober Lauterbach Wenceslai Wunder-Brunn zu sehen, allwo noch grosse Wunder geschehen. Gott hat wollen, daß ihn auch das Herzogthum Steyermark soll verehren, dann durch seine Erscheinung, so da geschehen dem Marggrafen Heinrich in Mähren, ist Maria-Zell in den ersten Beruf kommen. Gott hat wollen, daß ihn auch Rom soll verehren, dann im vierzigsten Jahr nach seiner glorreichen Marter ist ihme zu Ehren in der vornehmsten Kirchen bey St. Peter ein Altar aufgericht worden. Gott hat vorderist wollen, daß ihn das ganze Köntgreich Böheim soll möglichst verehren, wie es ihn dann für einen absonderlichen Patron erkiesen, und darum so viel herrliche Kirchen, so viel schöne Capellen, so viel stattliche Altär unter seinem Namen stehen; ja, mit seinem Namen prangen so viel Leut, daß man von lauter Wenzl könnte ein grosse Armee aufrichten. Gott hat endlich wollen, daß man ihn auch in Oesterreich soll verehren, wie dann ein löbliche Böhmische Nation viel Jahr hero allhier in Wien sein hochfeyerliches Fest begehet, und ist ihr einiges Bitten und Flehen, daß gleich wie Wences-

laus gewest ist Victoriosus, also möge auch Oesterreich allzeit seyn siegreich. Austria nicht allein Ventosa, sondern auch Victoriosa. Amen.

Kurze

Lob-Verfassung

des heiligen

IGNATII LOYOLAE,

Stifters und Patriarchen der Societät Jesu.

Domine, quis similis tibi?
Herr, wer sieht dir gleich?
Psalm 34 v. 10.

Zu loben und zu lieben, zu schätzen und zu schutzen ist bey allen und von allen die schöne Kunst der Malerey, welche fast denen Miraculen und Wunder-Werken kann zugesellt und zugezählt werden. Dann ein Miracul und Wunder-Werk ist gewest, daß ein Ignatius Loyola, ein Franciscus Xaverius, ein Josephus Anchieta zu einer Zeit in zweyen Oertern seynd gesehen worden; eben solches kann weisen die herrliche Maler-Kunst, also zwar, daß jemand etlich hundert Meil von hier entfernet, ja gar schon in der Ewigkeit, gleichwohl in seiner Bildnuß fast lebhaft bey uns ist. O wohl ein herrliche und lobwürdigiste Kunst! Apelles ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Protogenes ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Polig-

notus ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Aristides ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Parrhasius ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Thimantes ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Zeuxes ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Raphael Urbanus ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Bellini ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Lucas ist ein Maler gewest, und zwar ein heiliger und ein vornehmer; aber welcher der allervornehmste? Niemand anderer, als die dritte Person in der Gottheit, benanntlich der heilige Geist. Eines Malers beste und meiste Kunst ist, wohl zu schattiren, welches der heilige Geist sattsam, ja vollkommentlich erwiesen, als er die allerheiligste Jungfrau Maria zu Nazareth überschattet: Virtus Altissimi obumbrabit tibi etc., durch welche Ueberschattung Gottes Sohn in der Menschheit gebildet worden. Dieses göttliche Orgthal hat dazumal die Welt drey und dreyssig Jahr vor Augen gehabt, nachmals ist solches in den obern Himmels-Saal von dem Oel-Berg, in Beyseyn aller Apostel und Jünger, überbracht worden. Solle dann von diesem göttlichen Original gar kein Copey vorhanden seyn? Ein rechte und gerechte Copey Jesu ist gewest unser heil. Ignatius Loyola, und seine von ihm gestifte Societät; dahero in seinem Leben zu lesen diese Wort: Ignatius cum vitam Christi legisset, tanto eum imitandi desiderio exarsit, ut eam, quam novimus et miramur, vivendi rationem susceperit et Societatem Jesu instituerit. Wie der heil. Ignatius das Leben Christi gelesen, da hat er ihme eiferigst vorgenommen, demselben in allem nachzuarten, zu welchem End er die Gesellschaft Jesu angestellet. Ware also Ignatius ein rechte und gute Copey Jesu.

Domine, quis similis tibi?

Matthäus, der Evangelist, in seinen acht und zwanzig Capiteln, Marcus in seinen sechzehen, Lucas in seinen vier und zwanzig, Joannes in seinen ein und zwanzig, melden nichts von Christo, was er gethan vom zwölften Jahr an bis auf das dreyssigste, ausser allein diese Wort: erat subditus illis etc., er war gehorsam seinen Eltern; also zwar, daß kein Kind gewest, noch seyn wird, so also den Gehorsam geliebt, wie Christus der Herr. Dann ausser der Zeit, da er dem Gebet und Betrachtung obgelegen, hat er aus Befelch des Josephs und Mariä mit dem Besem das Haus ausgekehrt; aus Befehl hat er täglich Kräuter gesammlet für ein geringste Minesterl oder Speis; aus Befehl hat er das Wasser geholt von einem Bronnen, welcher eine halbe Stund entlegen war, und ist dermalen noch zu sehen, allwo ein Capellen stehet, dem heil. Erz-Engel Michael gewidmet. Den Gehorsam hat er vorderist geleist seinem himmlischen Vater, deme er gehorsam gewest bis in Tod, und zwar in Tod des Kreuzes. Ignatius mit den Seinigen ist ein schöne und gar ähnliche Copey dieses göttlichen Originals Jesu. Ignatius hat vor allem den Gehorsam geliebet, dahero hat er aus 11 10 gemacht; wie ist dieses zu verstehen? Er hatte einen vortrefflichen Mann in seiner Societät, weil er aber etwas eigensinnig, also hat er denselben aus der Societät hinaus gestossen; dann es ist ein Zeichen eines guten Magens, wann er ein Speis, die er nicht verdähen kann, wieder von sich giebet. Nach solchem hat sich Ignatius niedergesetzt, und eilf ganze Capitel zusammen getragen nur allein von dem Gehorsam; aus diesen eilfen hat er zehen gemacht, dann Num. 10 schreibt man mit einem I und O, das ist zehen.

I heißt gehe, O heißt stehe. Ignatius hat Satzungen gemacht, daß die Seinigen sollen gehen und stehen auf den geringsten Winker der Oberen; dahero er dem heil. Francisco Xaverio einen Brief geschrieben, und zu dem End des Briefs den einigen Buchstaben I hinzu gesetzt, des Glaubens, daß Xaverius alsobald den Gehorsam werde vollziehen, und unverweigerlich aus Indien nacher Rom kommen: I. Wann man einem schafft, er soll gehen gar in China, gar in Brasilien, gar in Perü, gar nacher Mexico, gar in Paraquarien, gar nacher Calecut, dann sie haben daselbst eine Residenz, da ist aller Gehorsam vorhanden; dahero jener nicht übel geredt, als er gesagt: Societas Jesu est instar materiae primae, quae habet virtutem obedientialem ad omnes formas recipiendas etc. Joannes Antonius Apulus, ein Novittus in der Societät, als ihm sein Magister in langwährender Krankheit gefraget, wann er dann sterben wolle? gabe zur Antwort: Cum tu Pater veniam dederis, wann Euer Ehrwürden mir werden erlauben! Hierauf sagte der Magister: So stirb dann morgen um zwey Uhr! Es ist auch also geschehen. Hist. Societ. lib. 15.

Domine, quis similis tibi?

Unser Herr und Heyland ist der büssenden Magdalenä erschienen in Gestalt eines Gärtners, und er ist auch ein Gärtner; aber ein einziges Kräutl leidet er nicht in seinem Garten, dieses Kräutl heißt Amaracus, sonst Majoran. Dann wie die Apostel auf ein Zeit in ein Zank gerathen, quis eorum videretur esse Major, wer der vornehmste aus ihnen werde seyn, dieser Majoran hat bey dem Herrn gar keinen guten Geruch abgeben, dahero er

einen kleinen Knaben in Mitte der Apostelen gestellt, und folgsam in diese Wort ausgebrochen: Nisi efficiamini sicut parvulus iste etc. **Wann ihr nicht werdet seyn wie dieser Kleine, so könnt ihr in das Reich Gottes nicht eingehen.** Dieser Kleine ist gewest Ignatius, nachmals Bischof zu Antiochia, welcher im 99. Jahr nach Christi Geburt die Marter-Kron erhalten den 1. Februar ꝛc. Unser Herr ist also ein besonderer Liebhaber der Kleinen, das ist der Demüthigen, welche nit wollen groß angesehen seyn; unser Herr ist ein Feind des Majorans, welche nur nach grossen Ehren und Dignitäten trachten, das hat er selbst im Werk erwiesen. Dann nachdem er das Volk wunderbarlich gespeiset und gesättiget ohnweit des Galiläischen Meers, und er wahrgenommen, daß das Volk ihn wollte zu einem König erkiesen, da hat er sich in die Flucht begeben ꝛc. Ja er zeigte gleich Anfangs die grosse Demuth, indem er hat wollen in einem Stall geboren werden. O wie sieht die Copey dem Original so gleich! Ignatius ein Copey Jesu, massen er auch in einem Stall geboren, dann seine gottselige Frau Mutter, ein adelige Dama, mit Namen Marina, an keinem andern Ort hat wollen Kinds-Mutter werden, als in einem Stall, aus Andacht zu dem Stall und Krippen zu Bethlehem. Ignatius ware solcher tiefester Demuth, daß er sich verlauten lassen, man solle nach dem Tod seinen Leib nicht ehrlich begraben, sondern vielmehr denselben wie ein todtes Aas auf das Feld hinaus schleppen, damit solcher von denen wilden Thieren verzehrt werde. Ignatius ware der Demuth also ergeben, daß er seine Societät die Allermindeste genennt, Minimam Societatem, ja derselben verboten alle hohe Ehren und Dignitäten.

Wie der jüngere Tobias auf der Reis ware in Be-

gleitung des Erz=Engels Raphael, und seine Füsse wollte waschen in dem Fluß Tigris, da ist ein großkopfender Fisch zu ihme geschwummen, worüber er sehr erschrocken, und um Hülf geschryen. Tob. cap. 6. Es giebt schon Leut in der Welt, welche sich von den Fisch=Köpfen, vorderist den Hechten=Köpfen nicht schrecken lassen, Ignatius und sein ganze Societät ausgenommen; diese förchten sich vor den Insuln nicht, wann sie auch zu End der Welt entlegen, wohl aber vor den Inslen, dahero der heilig=mässige Mann Jacobus Latnes, aus der Societät Jesu, alle Bisthümer und Cardinal=Stellen, die man ihme anerboten, auf das äusserste geweigert. Der heil. Franciscus Borgias hat sein Herzogthum verlassen, und nur darum in die Societät eingetreten, weilen in derselben alle hohe Dignitäten und Würden verboten. In allen Schulen, welche unter der Direction der Societät stehen, ist das Aufsteigen, aber nur bey denjenigen, die da lernen, nicht aber bey denselben, welche lehren und doctren. Dignissimi sunt, sagte vor wenig Jahren ein vornehmer Prälat der Kirchen, sed dignitates non ambiunt. Es ist dem apostolischen Mann Petro Canisio das Bisthum Wien anerboten worden, welches er auf alle Weis abgeschlagen, wollte lieber singen den tiefen Baß, als den Alt, wohl wissend, daß Lucifer mit diesem eingebüßt: Similis ero Altissimo.

Domine, quis similis tibi?

Herr, wer sieht dir gleich?

Gottes Sohn ist auf die Welt kommen, zu was Ziel und End? Ist Mensch worden, zu was Ziel und End? Er hat stets geprediget in dem Tempel und allen Synagogen, zu was Ziel und End? Zu keinem andern, als nur

zu suchen, was verloren war. Kurz noch vor seinem bittern Tod hat er aufgeschryen: sitio, es durste ihn; dieser Durst aber ware nicht nach einem frischen Brunnen-Quell, und weniger nach einem anderen kostbaren Trank, sondern nach Seelen, nach Seelen. Der heil. Brigittä hat er geoffenbaret: Wann es möglich wäre, sagte der Heyland, so wollte ich gern und übergern für ein jede Seel in der Höll eben einen solchen bittern Tod ausstehen, was ich vorhin für die gesammte Welt hab ausgestanden. Lib. 7. Revel. c. 19.

O wie steht mein Copey diesem Original so gleich! Ignatius ist dießfalls ein rechte Copey Jesu. Ignatius ware von dem feurigen Seelen-Eifer also angesteckt, daß er sagen dörfen: Wann der Himmel vor den Augen stunde, und Gott vom Himmel mir sagen sollte: Ignatii, herein in Himmel, unterdessen aber ein einzige Seel des Himmels irr gienge, ey so wollt ich sagen: Herr, schließ mir den Himmel zu, und laß mich nicht hinein, bis daß ich diese Seel auch gewinne; ich will tausendmal lieber in der Gefahr des Himmels stehen, als des Himmels versichert, und sehen, daß ein Seel solle zu Grund gehen. O Seelen-Eifer über alle! Auf solche Weis wollte Ignatius auf ein Zeit von Christo abgesondert seyn, wie Paulus; auf solche Weis wollte Ignatius aus dem Buch der Lebendigen ausgetilget werden, wie Moyses, als bey Versicherung des Himmels das Heil der armen Seelen unbefördert lassen. Viel, viel, und aber viel seynd in die Fußstapfen getreten ihres heiligen Vaters Ignatii. Der gottselige Mann, Ludovicus de Ponte, schriebe in sein Bet-Büchl hinein: Herr und allmächtiger Gott, wann ich könnte durch meine ewige Verdamnnuß, jedoch ohne Sünd, Seelen bekehren, ey so thue ich mich anerbieten zu diesen immerwährenden Flam-

men. Vit. Lib. 2. c. 5. Joannes de Montoja, aus der Societät Jesu, ware so voller Seelen=Eifer, daß er, ein Mann von 70 Jahren, noch in Indien geloffen, also, daß ihme die Fuß=Sohlen, wegen der harten Stein=Klippen und Felsen, über welche er gestiegen, die Heiden zu bekehren, gar verfaulet. Sill. Peru. Provi.

David hat sich bey dem Köntg Saul angemeldet, er wolle eins mit dem Goliath wagen, mit diesem ungeheuren Fleisch=Thurn. Mein, mein, sagte Saul, du kannst diesem Philistäer nicht widerstehen, noch wider ihn streiten; du bist noch ein junger Knab, dieser entgegen ist ein Kriegsmann von Jugend auf. Ich, sagt David, ich, Herr König, ich hab die Schaaf gehüt meines Vaters, und da kam ein Löw und ein Bär, und nahme mir mitten aus der Heerd einen Widder, ich aber jagte ihnen nach, und erschlug sie, und risse es aus ihrem Maul: Persequebar eos, eruebamque de ore eorum etc. 1. Reg. c. 17. Mein David, das ist viel, ich gestehe es; aber wie oft ist solches geschehen? Ein und andermal. Aber bey dem heil. Patriarchen Ignatio und bey den Seinigen ist es unzahlbar öfter geschehen. David bekennet, daß er dem Löwen und Bären seye nachgeloffen, und ihnen die geraubte Schäfel wiederum abgejaget; was wollte aber dieses Laufen seyn gegen dem Laufen Francisci Xaverii, als des ersten geistlichen Sohns Ignatii? Xaverius auf das einzige Wort seines heiligen Vaters hat sich aufgemacht, und innerhalb zehen Jahren allein zu Fuß, meistentheils barfuß, oft mit blutristigen geschälten Ferfen ist geloffen, wie weit? so geloffen, daß er mehr als hundert und zwanzig tausend Teutsche Meil hinter sich gebracht: Persequebar eos etc. Xaverius

ist also geloffen, daß, wann man seinen Weg, den er hin- und herwärts gemessen, an ein Schnur fassen sollte, so könnte man die ganze Welt damit umfangen: Persequebar eos etc. Also ist Xaverius geloffen, daß er 66 Königreich in Japonien, fünf tausend grosse Städt, mit dem Stab in der Hand, hin und her durchgeloffen, nur um der armen Seelen Heil willen: Persequebar eos etc. Sogar hat er sich einem Kaufmann an das Pferd, hinten an dem Schweif, angebunden, dem Pferd zugleich geloffen, und da ihme die Kräften entfallen, von dem Pferd schleppen lassen, allein darum, daß er mit der Zeit an das verlangte Ort komme, allwo er verhoffte, ein verlornes Schäfel aus bewußter Gefahr zu bringen. Aber wie viel hat dann Xaverius solche geraubte Schäfel dem höllischen Hund abgejaget, aus dem Rachen gerissen, und auf seinen Schultern in den Römischen apostolischen Schaaf-Stall getragen? Wie viel? Ueber die eilfmal hundert tausend. Eruebamque ex ore eorum etc.

Wie der tapfere Kriegs-Fürst Josue mit dem Israelitischen Volk vor die Stadt Jericho gerucket, da hat er den siebenten Tag dieselbe erobert, aber wie? Nicht mit Gewalt oder Kriegs-List, sondern als die Priester ihre Posaunen geblasen, so seynd auf dero Schall die feste Stadt-Mauern um und um niedergefallen, ist demnach die Stadt nur durch den Posaunen-Schall erobert worden. Jos. 6. O Wunder, und über Wunder! Gleichwohl noch ein grösseres Wunder ist dieß, daß Ignatius den Seinigen einen solchen Seelen-Eifer eingedruckt, daß sie mit dem Schall ihrer apostolischen Predigen fast die ganze Welt eingenommen. Anno 1640, wie die Societät Jesu primum Saeculum, das hundertjährige Alter hinter sich gebracht, ist

Urbano Octavo, hochheiligsten Angedenkens, treugehorsamist beygebracht und schriftlich remonstriret worden, daß die Societät Jesu, nach ihrem ersten Eingang in die Orientalische Indien, ein Jahr dem andern zu Hülf, jährlichen dreymal hundert tausend, und also durch hundert Jahr drey hundertmal hundert tausend, das ist 30 Millionen Seelen zu Gott geführet, und von der gottlosen Abgötterey zu dem wahren Gottes-Dienst gebracht. Unter Ferdinando dem Anderten und Dritten, höchstseligen Gedächtniß, seynd über die zweymal hundert tausend Menschen nur in den kayserlichen Erb-Ländern zu dem wahren apostolischen Glauben gelangt, meistens durch Fleiß und Eifer der Societät Jesu. In dem Königreich Böhmen hat allein der Pater Adamus Krawarski in die dreyssig tausend bekehrt. Auf solche Weis ist Ignatius und die Seinige lauter Copey Jesu.

Unser lieber Herr und Heyland hat sich nach seiner glorreichen Urständ denen Aposteln und Jüngern etlichmal geoffenbaret; unter andern ist er ihnen auch erschienen bey dem Tyberischen Meer, den Petrum daselbst gefraget, ob er keine Fisch habe? Nichts, Herr, nicht ein Grätel, war die Antwort. Hierauf hat der Herr befohlen, sie sollen das Netz rechter Hand werfen; nachdeme solches geschehen, da haben sie eine Menge der Fisch gefangen, und lauter grosse Fisch: rete plene magnis piscibus, hundert und drey und funfzig Fisch, lauter grosse! Joan. Cap. 21. Ignatius sammt den Seinigen ist in dem Seelenfischen so glückselig gewest, daß er nicht allein etliche Millionen kleine Fisch gefangen, sondern auch grosse, grosse, ich will sagen, grosse Häupter, grosse Potentaten, König und Königin, welche die Societät Jesu im Orient unter das süsse Joch Christi

gebracht, 14 König in Indien und Japonien; seynd das nicht grosse Fisch? 6 König und 200 königliche Enenkel in China, 10 König in Aethiopia, 8 König im Abassiner-Reich, 38 königliche Gemahlinnen, unzahlbar viel Prinzen und Prinzessinnen, ganze Hofstät, ganze Kriegs-Heer und Armeen; o Seelen-Eifer!

Christus der Herr hat zwölf Apostel erkiesen, die nachmals das Evangelium geprediget und ausgebreitet in der ganzen Welt: einer in Egypten, ein anderer in Achaja, einer in Indien, einer in Armenien, einer in Aethiopien, einer in Mesopotamien, einer in Palästina, und dergleichen. Die Namen der Apostel seynd gewest diese: Petrus, Paulus, Andreas, Joannes, Jacobus, Thomas, Jacobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon, Thaddäus ꝛc. O wie sieht Ignatius, die Copey Jesu, dem Original so gleich! Viel tausend apostolische Männer hat Ignatius geschickt, und schickt noch, in der ganzen Welt zu predigen. Petrus ist ein Apostel gewest, auch Petrus Faber aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Paulus ist ein Apostel gewest, auch Paulus Saitus aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Andreas ist ein Apostel gewest, auch Andreas Oviedo aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Jacobus ist ein Apostel gewest, auch Jacobus Laines aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Joannes ist ein Apostel gewest, auch Joannes Ogilbus aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Thomas ist ein Apostel gewest, auch Thomas Sanchez aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Jacobus Minor ist ein Apostel gewest, auch Jacobus Cerrutus aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Philippus ist ein Apostel gewest, auch Philippus de Outreman aus der Societät

Jesu ein apostolischer Mann; Bartholomäus ist ein Apostel gewest, auch Bartholomäus Alvar aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Matthäus ist ein Apostel gewest, auch Matthäus de Bois aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Simon ist ein Apostel gewest, auch Simon Rodericius aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann ꝛc., welche alle nicht allein die Namen der Apostlen getragen, sondern auch im Werk selbsten einen apostolischen Wandel erwiesen, und wann man nur den heil. Wandel eines einzigen aus diesen sollte entwerfen, so könnte gar leicht eine ganze Predig damit verfaßt werden. Ich lasse endlich die Heilige selber reden, zumalen das Lob aus dem Mund eines Sünders nicht viel gültig. Die heilige und fast unvergleichliche Jungfrau Theresia sahe in Verzuckung des Geistes die Societät Jesu zu Pferd, mit weissen Fähnlein in Händen, und hörte vom Himmel diese Stimm: O si scires, quantum opis ferendum sit Ecclesiæ ab his viris! Wann du wissen solltest, meine liebe Theresia, wie dem Haus Gottes mit diesen Männern so viel geholfen seye!

Domine, quis similis tibi?

Herr, wer sieht dir gleich?

Es ist bey allen vier Evangelisten von dem Heiland nichts mehrers zu lesen, als das Wort: Doceo, docebat, docuit, docere, erat docens etc. Wie das Original, also die Copey; also bey dem heil. Ignatio ware auch das immerstäte Dociren und ist noch, und wird ferners bleiben bey den Seinigen. Genes. c. 4 ist zu lesen, daß Lamech zwey Weiber gehabt habe, eine hat geheissen Ada, die andere Sella. Aus der Sella hat er erzeuget den Tubalcain,

qui fuit malleator, et faber in cuncto opere æris et ferri, dieser Tubalcain war der erste Schmid, welcher aus dem plumpen Eisen und Erz allerley gute und nutzliche Sachen gemacht. Es ist noch recht, daß sein Mutter hat Sella geheissen, dann Sella zurück gelesen heißt Alles, massen Tubalcain hat alles gekönnt: erstlich hat er, nicht ohne sonderer Mühe, mit dem Hammer das Eisen zugespitzt, mit der Feilen das Grobe hinweg gerasplet, endlich also polirt und geschliffen, daß es allen gefallen. Diese Mühe hat die Societät allenthalben, ein jeder aus ihnen muß sein ein Tubalcain; entgegen siehet man, daß aus ihren Schulen so viel stattliche, spitzfindige, wohlgeschliffene und polirte Leut herkommen. Anno 1594 sassen unter Rudolpho Secundo, Römischem Kayser, zu Regenspurg auf dem Reichstag 40 hohe Häupter, alle Eckstein und Saulen des heil. Röm. Reichs, welche mit sonderm Trost, und dankbar sich erinnert, daß alle sammentlich im Collegio Germanico, allwo der Teutsche Adel erzogen wird, von der Societät Jesu regiert, und durch dero Dexterität zu hohen Aemtern qualificirt und befördert worden. Bey dem Schluß des Concilii zu Trident ist gefraget worden, wie man sich, in Uebergebung der zarten Jugend, nach dem 18. Capitel richten solle? Da haben die vom Concilio deputirte Herren Cardinales mit diesen Formalibus geantwortet: Si reperiantur Jesuitæ, omnibus anteponendi sunt; wo die Societät Schulen hat, da solle sie das Prae haben, und die zarte Jugend ihr vor allen Andern übergeben werden. Es ist sich freylich zu verwundern, daß zur Zeit des Propheten Balaam ein Eselin geredt hat, und zwar bescheid geredt; es ist entgegen nicht weniger zu verwundern, daß Ignatius durch die Seinige die Jugend

also emsig unterrichten lasset, daß viel, welche den Namen tragen von der Bastey zu Ingolstadt, (solche wird genennet die Esels=Bastey,) in ihre Schulen kommen, doch mit der Zeit in der Wissenschaft also zunehmen, daß sie ganz gelehrte Leut und die beste Wohl=Redner werden. Die Patres der Societät pflegen sonst in ihren Kirchen keine Stöck zu haben, wohl aber in denen Schulen anfangs Truncos genug, entgegen mit ihrem Fleiß und Mühewaltungen schnitzeln sie aus vielen solchen Truncis die beste Mercurios.

O wie viel Klöster allerley Ordens hat die Societät mit ihrer unterrichten Jugend versehen! Bey denen Evangelisten leset man das Wort Magister 49 mal, aber in fast allen Klöstern bey unterschiedlichen Religiosen höret man dieses weit öfter, zumalen das vielfältige Reden unter ihnen: der und der ist in der ersten Schul mein Magister gewest, der und der ist in der andern Schul mein Magister gewest, dieser und jener ist in der dritten Schul mein Magister gewest ꝛc., und also fortan, dergestalten, daß sie gern bekennen, ja bekennen müssen, daß sie ihre meiste Wissenschaft aus keinem andern Brunnen geschöpfet, als aus der Societät. O wie viel Bibliotheken hat mehrbemeldte Societät nicht angefüllt? Marcus Polus schreibet, daß in der neuen Welt, und zwar in der Insul Madagascar, Vögel seynd, welche so groß und stark, daß sie ganze Elephanten und Cameel mit ihren Klauen in die Höhe führen. Eine jede Feder aus ihnen ist 60 Spann lang; eine hübsche Länge, eine schöne Grösse! Aber die Federn der Societät seynd noch grösser, verstehe die Federn, mit welchen sie so viel Bücher geschrieben, und noch schreiben, daß dieselbe sich durch die ganze Welt ausbreiten.

Wann ich alle solche Bücher beysammen hätte, so getrauete ich mir damit anstatt der Steiner einen ganzen Palast aufzurichten, und schriebe vornher in einen Schild: Sapientia ædificavit sibi domum.

Wie Christus der Herr nacher Bethanien gekommen, und ihme die zwey Schwestern wehemüthig geklaget, daß ihr Bruder Lazarus gestorben seye, da begehrte er, man solle den Stein vom Grab hinweg wälzen. Ach nein, sagt Martha, jam fœtet, er stinkt schon; wohl eine haikliche Nasen! Es mußte dannoch das Grab eröffnet werden, dann der Herr kein Abscheuen getragen vor dem Gestank Lazari. Ignatius ein rechte Copey Jesu, indem er kein einigs Abscheuen getragen, weder an einem Lazaro, noch an einem Lazareth; dann als er sich noch zu Paris aufgehalten, hat er ganz emsig die pestirte Leut heimgesucht, und denselben zu Leib und Seel gedient. Xaverius ist auch dieses heiligen Humors gewest, daß er denen armen Kranken eiferigst abgewartet, ihnen sogar das Eiter aus denen Geschwären mit der Zungen herausgesogen; nach ihme viel andere mehr aus der Societät haben solches gethan. Der heil. Franciscus Borgias, Joannes Nunnius, Franciscus Februires, Franciscus a Villa Regali, Raymundus Verderius, und unzahlbare mehr, haben die Pestirte bedienet, und meistens dieselbige, welche von denen Weltlichen wegen des abscheulichen Gestanks verlassen worden. Diese Societät schreckt kein Gestank ab, weder in den Spitälern und Armen-Häusern; kein Gestank weder in den Kerkern noch Keuchen, wo die Malefiz-Personen in Verhaft liegen, wann sie nur Seelen können erhaschen.

Domine, quis similis tibi?
Herr, wer sieht dir gleich?

Unser Seligmacher und Heyland hat gelitten, und gern, und übergern gelitten, desiderio desideravi etc., ihme ware nichts angenehmers, als das Kreuz. Auf eine Zeit gienge er nacher Jericho, und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, dieser war reich, aber ein Wucherer zugleich; Mittel hatte er genug, aber meistens ohne Recht und Fug; er war klein von Person, aber anbey ein grosser Partitenmacher. Weil es nun ruchbar worden, das Jesus werde vorbey gehen, also ist er auf einen wilden Feigen-Baum gestiegen, damit er seiner möchte ansichtig werden. Wie der Herr nachmalen solches wahrgenommen, da sprach er zu ihme: Zachæe, festinans descende, Zachäe, steig etlends herab, dann heut muß ich bleiben in deinem Haus. Warum aber soll Zachäus so geschwind wiederum herunter, indeme er doch aus guter Meinung hinauf gestiegen? Die Ursach gibet Dionysius Carthusianus, und sagt, daß der wilde Feigen-Baum eine Gestalt habe wie ein Kreuz, dann oberhalb theilet er sich in zwey grosse Aeste aus, einer rechter, der andere linker Hand; damit nun Zachäus nicht möchte herunter fallen, also hat er sich an beeden Aesten angehalten, ist also heraus kommen, als wann er am Kreuz thäte hangen. Und eben darum sagte der Herr: Zachäe, steig etlends herab, als wollte er sprechen: Das Kreuz ist für mich, dieses hab ich schon längst verlangt, auch schon den ersten Augenblick, als ich in dem reinsten Leib meiner jungfräulichen Mutter empfangen worden; also such ich das Kreuz und Leiden schon drey und dreyssig Jahr lang!

Wann einmal ein Copey dem Original gleich hat gesehen, so ists gewest Ignatius. Wo er nur mit den Seinigen hinkommen, da hat er nichts anderst gefunden, als Kreuz und Leiden, und lauter Verfolgungen; gleichwie Christus der Herr für einen Verführer des Volks, für einen Gleißner, falschen Propheten, ja gar für einen Zauberer ist gehalten worden, auf gleichen Schlag hat gelitten Ignatius in Frankreich, in Wälschland, in Spanien. Zu Salmantica ist er in ein abscheuliche Keuchen geworfen worden, und an ein eiserne Ketten angefeßlet; zu Paris hat er schon sollen mit Ruthen ausgestrichen werden; zu Rom hatte er anfangs kein Ruhm, sondern tausend Schimpf auszustehen, darum, weil er gesucht, das Laster auszurotten; nur darum, weil er gesucht, die Tugenden einzupflanzen. Leviathan ein Teufel, Asmodäus ein Teufel, Belzebub ein Teufel, Belphegor ein Teufel, Balbarit ein Teufel, Astaroth ein Teufel, Rescheph ein Teufel, Lillit ein Teufel, Mammon ein Teufel. Wer kann oder will endlich alle Teufel zählen? Alle diese sammt ihrem Anhang haben Ignatium auf das äusserste verfolget, nur der Ursach willen, weilen Ignatius eine feurige Saulen abgeben, welche die Leut aus dem sündigen Egypten geführet; weilen Ignatius einem Abraham nachgefolget, welcher alle Reichthumen hintan gesetzet, und nur nach Seelen getrachtet: da mihi Animas, cætera tolle tibi; weil Ignatius ein anderer Moyses gewest, welcher das Wasser aus den Felsen, will sagen, die Buß-Zäher aus den hartnäckigen Sündern heraus gelocket; weil Ignatius, wie David mit fünf Steinern, also er mit den fünf Buchstaben, so in dem süssesten Namen Jesus gefunden werden, wider die Ketzer ausgegangen; weil Ignatius ein anderer

Elias geweſt iſt in dem feurigen Eifer; weil Ignatius mit dem guten evangeliſchen Hirten das irrgehende Schäflein in der Wüſten wiederum geſuchet; weil Ignatius, wie jenes Weibl im Evangelio, mit ſonderm Fleiß den verlornen Groſchen geſucht, auch endlich gefunden, alſo er viel tauſend Seelen! Darum, darum iſt Ignatius von allen Teufeln, von den mehriſten Menſchen alſo verfolgt worden; aber er, als ein Copey Jeſu, hat alles gern übertragen.

Wie der wunderthätige Mann Eliſäus wiederum nach Haus gelangt, da hat er eine groſſe Theurung gefunden, dahero er einem anbefohlen aus denen prophetiſchen Söhnen, er ſolle hinaus gehen, Kräuter ſammlen, und ſelbige zu Haus kochen; dieſer hat in allem den Befehl vollzogen, aber anſtatt der guten Kräuter lauter wilde Coloquinten nach Haus gebracht. Nachdem er nun dieſelbe gekocht und angerichtet, und die Kinder des Propheten heißhungerig darein gefallen, da haben ſie gleich die Löffel auf die Seiten geworfen, krumme Mäuler gemacht, ſaure Geſichter geſchnitten: mors in olla, dann die Speis war allzu bitter, zumalen dieſes Kraut von denen Medicis fel terræ, ein Erd-Gall genennet wird. Weit anderſt iſt beſchaffen geweſt unſer heil. Ignatius. O wie viel bittere Brocken hat er müſſen ſchlucken; aber niemal ware bey ihm ein krummes Maul, niemal ein ſauers Geſicht zu ſehen, ſondern er war in den größten Verfolgungen und Bedrangnuſſen allzeit fröhlich. Dem Samſon hat das Hönig geſchmecket, aber dem Ignatio nur die Bitterkeit; dem Daniel hat das Mus geſchmeckt, ſo ihme der Habacuc gebracht, aber dem Ignatio nur die Bitterkeit; dem Iſaac hat das Kitzel-Fleiſch geſchmeckt, aber dem Ignatio nur die Bitterkeit;

dahero er sich öfter verlauten lassen, daß um Jesu willen etwas leiden ein mehrere Freuden verursache, als alle Geschöpf der ganzen Welt.

Ein Edelmann in Spanien ist in Gegenwart vieler Leute in diese Schmachwort ausgebrochen: wann Ignatius nicht den Scheiterhaufen verdienet, so will ich heut noch verbrennen; zu diesem hat Ignatius nur gelacht. Als aber gedachter Edelmann wegen Caroli V. neugebornen Prinzens denselben Tag wollt ein Feuerwerk halten, und dazumal ein Funken in das Pulver gefallen, also ist er dadurch lebendig verbronnen; zu diesem hat Ignatius bitterlich geweinet. In seine Fußstapfen ist getreten der Indianische Apostel Xaverius, welcher immerfort um Christi willen zu leiden allezeit bereit und urbietig gewesen; auch ware ihm kein Trübsal so groß, daß er nicht noch grössere verlangete: Amplius, Domine, Amplius! Wohl recht ist der erste Buchstaben in seinem Namen ein X, Xaverius, massen er nichts mehr geliebet, als dieses; dahero jenes Anagramma gar wohl lautet:

Ignatius Xaverius,
Gavisi sunt vexari.

In die Fußstapfen Ignatii ist getreten Carolus Spinola, vorher ein geborner Marggraf, nachmals ein armer Jesuiter, dieser ist um der Seelen Heil willen verbrennt worden mit acht andern Gesellen; sie seynd wahrhafte Ignatianer gewesen! Andreas Ovieto ist ohnweit Cöllen von denen Mördern gefangen worden, von welchen er fünf tödliche Wunden empfangen, und als er gleichwohl die Stadt noch erreichet, da hat er einen fröhlichen Muth erzeigt, daß er eben mit fünf Wunden, wie sein Jesus, könne prangen. Sebastianus Chimura, aus besagter So-

cietät, hat das Feuer, in welchem er um Jesu willen verbrennt worden, für einen Feyertag gehalten, und hat ihm niemand können fürwerfen, er seye weder gesotten, noch gebraten. Camillus Constantinus hat auf dem angezündeten Scheiterhaufen so lang gesungen, bis ihm der glückselige Tod ein Pausen gemacht. Petrus Paulus Navarrus hat mit höchsten Freuden in den Flammen das Leben gelassen, indem er doch zuvor in der Lieb zu Gott stets inflammirte ware. Didacus Caravallis, Antonius Ifcida, Nicolaus Keyan, Gerardus Paësman, Paulus Saitus, Marcellus Mastrillus, Rochus Gonzalez, Joannes de Castillo, Christophorus de Mendoza, Casparus Paëz, Rudolphus Aquaviva, Joannes Baptista Boddens, Philippus Noddin, Joannes Gotto, Paulus Michi, hundert und hundert Andere, hätte sollen sagen, tausend und tausend Andere, haben um des wahren Glaubens willen ihr Leben gelassen, und folgsam die Catholische Kirch mit der schönsten Rubric bereichet ꝛc. Jene Matron im Evangelio hat von dem Heyland inständig verlanget, er möchte sie von dem Blutgang erledigen; aber die eiferige Societät verlanget solches nicht, sondern begehret je länger je mehr um der Seelen willen ihr Blut zu vergiessen, und darum heilige Jesuiter, weil sie den Weg Jesu gangen, das ist Jesu iter.

Anjetzo entstehet die Frag, wo die löbliche Societät ihr gröβtes Collegium habe. Etwan zu Rom in Italien? das nicht; zu Benevent in dem Neapolitanischen? auch nicht; zu Palermo in Sicilien? auch nicht; zu Cremona in dem Mayländischen? auch nicht; zu Padua im Venetianischen? auch nicht; zu Lissabona in Lusitanien? auch nicht; zu Mozabinque in dem Königreich Goa? auch nicht; zu Nan-

gasachi in Japonien? auch nicht; zu Baye in Brasilien? auch nicht; zu Madrid in Spanien? auch nicht; zu Barcellona in Catalonien? auch nicht; zu Lima in Peru? auch nicht; zu Cartagena in Granada? auch nicht; zu Quaralaxara in Mexico? auch nicht; zu Cordova in Paraquarien? auch nicht; zu Paris in Frankreich? auch nicht; zu Burdigal in Aquitanien? auch nicht; zu Mussipont in Campanien? auch nicht; zu München in Bayern? auch nicht; zu Cöllen am Rheinstrom? auch nicht; zu Wien in Oesterreich? auch nicht; zu Prag in Böhmen? auch nicht; zu Antwerpen in Brabant? auch nicht; zu Cracau in Polen? auch nicht; zu Tyrnau in Ungarn? auch nicht. Ich sehe wohl, daß es keiner wird errathen. Zu Leiden, zu Leiden, Lugduni Batavorum, dort haben sie ihr größtes Collegium, leiden müssen sie gar von Vielen, meistens aber von denen Ketzern, ihr größter Zustand und Krankheit ist das Zahnwehe, dann fast ein Jeder beisset sie; aber das ist gut, dann also gleichet die Copey dem Original. Dahero der heil. Franciscus Borgias pflegte zu sagen: So lang werde die Societät flortren, wie lang sie wird Verfolgung leiden. Auf solche Weis wird sie herrlich stehen bis auf den jüngsten Tag, dann ihr Leiden niemalen wird abnehmen, und eben darum seynd sie rechte Jesuiter, weil sie mit denen Aposteln können sagen: Pro nomine Jesus contumeliam patimur. Act. c. 5.

Weilen dann Ignatius Loyola, der grosse heil. Patriarch, in allem sich beflissen, ein Copey Jesu abzugeben, tanto cum imitandi desiderio exarsit, ut eam, quam novimus, et miramur, vivendi rationem susceperit ete., o in was Glory wird ihn dann Gott in jener Welt gesetzt haben? Ich lasse endlich anstatt meiner reden diesel-

bige, die sonst nicht reden können. Im Königreich Neapel, schreibt Bidermannus, ist dem Casper Maricano ein Sohn geboren. Vater und Mutter seynd derohalben in einen Zank gerathen, weil die Mutter wollt haben, daß er soll Ignatius genennet werden; der Vater aber war zuwider, sondern sein Will seye, er soll Irenäus heissen. Mit deinem Ignatio allewell, sprach er, dieser ist noch ein neuer Heiliger, Irenäus ist noch ein alter ꝛc. Indeme nun einige aus dem Hausgesind das Knäbel Ignati genennt, andere entgegen Irenäum, so hat es den Vater verdrossen, dahero er in Gegenwart etlicher zu der Wiegen getreten, und diese Wort geredt: Du Fratz, was willst du dann für einen Namen haben? Hierauf hat sich das drey Monat alte Kind in der Wiegen aufgericht, und mit heller Stimm die Wort geredet: Ignatius ist mein Namen. Aus welchem dann abzunehmen, wie das Glory der allmächtige Gott den Ignatium werde begnadet haben in dem Himmel.

Als Ignatius gleich nach seiner Bekehrung nacher Jerusalem und denen heiligen Oertern getrachtet, auch zu solchem Ende bereits zu Barcellona auf ein Schiff gewartet, unterdessen aber allen Gottesdiensten eifrigst beygewohnt in Gestalt eines armen Pilgrams: als er nun einst in der Kirchen unter dem Volk gestanden, da hat ein fromme Dama in seinem Angesicht einen herrlichen Schein wahrgenommen; solches hat auch öfters gesehen der heil. Philippus Nerius. Wann dann Ignatius noch auf Erden mit einem Glanz umgeben gewest, wie wird er erst glänzen vor dem Angesicht Gottes; in was Glory wird ihn Gott gesetzt haben, nur darumen, weil durch ihn und die

Seinige so viel Millionen Menschen seynd Kinder der Seligkeit worden!

Matthäi am 9. ist zu lesen, wie Christus der Herr in das Haus eines Obristen kommen, und sahe die Schallmeyer und Getümmel des Volks, welche bereits die todte Tochter wollten zum Grab begleiten; da hat er die Spielleut oder Musicanten, wer sie nun gewest seynd, hinweg geschafft: Recedite, weichet von dannen, nam puella non est mortua, sed dormit, das Mägdlein ist nicht todt, sondern schlaft nur. Sobald er sie dann bey der Hand genommen, da ist sie alsogleich frisch und gesund aufgestanden. Diese Sach ist alsobald erschallen im ganzen Land. Wer will mir laugnen? Niemand. Bevor Ignatius sein Societät ein- und angestellt, wer will es laugnen, daß die Frommkeit nicht dazumal, der christliche Eifer nicht dazumal, der Brauch der heiligen Sacramenten nicht dazumal, die christliche Lehr, und insgesammt alle Tugenden, wo nicht todt gewest, wenigst stark und tief eingeschlafen? Ignatius aber mit den Seinigen hat sie wiederum aufgeweckt und aufgemuntert, und folgsam so viel Millionen Seelen wiederum auf den rechten Weg gebracht.

Lucifer hat den Namen von Lucem ferens etc., Ignatius hat auch den Namen vom Feuer oder Licht, Ignis; zwischen diesen beeden aber ist ein ohnendlicher Unterschied: dann Lucifer hat den Himmel ziemlich ausgeleert, aber Ignatius hat den Himmel wiederum angefüllet durch seine und der Seinigen Lehr, Mühewaltung und Seel-Sorg.

Bollandus schreibt von dem heil. Patritio: Als dieser noch ein Kind, mit andern auf der Gassen zur harten Winterszeit gespielet, da hat er etliche Eiszapfen mit

sich nacher Haus getragen, und selbige auf den Heerd geworfen; sein Kinds-Weib, als ein alter Mufti, murrete hierüber, und sagte, was das für ungereimte Possen seyn, er solle lieber Holz auf den Heerd tragen, und ein Feuer anmachen. Ho! ho! sprach der heilige Knab, Gott dem Allmächtigen ist nichts ohnmöglichs! nimmt hierauf die Eiszapfen, und leget selbige wie die Scheiter aufeinander, verrichtet alsdann mit gebogenen Knyen ein kurzes Gebet, nachdeme macht er das heil. Kreuz-Zeichen, und blaset an: siehe Wunder, da haben die Eiszapfen wie das dürreste Holz gebrunnen! In actis SS. Mart. tom. 2. Dieses ist in der Wahrheit viel, und ein absonderliches Wunderwerk, ich gestehe es; aber es ist nicht weniger zu verwundern, was unser heil. Patriarch Ignatius Loyola gewirket. Bevor er seinen apostolischen Wandel angefangen, und die Societät eingesetzet, da ware alles kühl und kalt in der christlichen Kirchen, kein Eifer mehr, sondern eine kahle, kalte, kalte Andacht, welches aus diesem abzunehmen, was Rainaudus tom. 8 fol. 454 schreibt: daß dazumalen in der vornehmsten Kirche zu Rom der Brauch gewest, wann man zu gewissen Zeiten das allerhöchste Gut heraus gesetzt auf den Altar, da ist ein grosser Hund an einer langen Ketten angebunden gewest, nur darum, damit kein Dieb die Monstranzen stehle; aus welchem dann zu schliessen, daß dazumalen wenig oder gar keine Leut in der Kirchen verblieben. Leider wohl eine kühle, kalte Andacht! Diese aber hat Ignatius, fast wie Patritius, wieder angezündet, daß die kühle zu einer Inbrunst worden. Daß also dermalen ein so grosser Eifer allerseits in der christlichen Kirchen zu sehen, ist dem Ignatio und den Seinigen zuzuschreiben. Ignem veni mittere in terram

ich aber sage: Ignatium veni mittere in terram, non nisi volo, ut ardeat.

In Summa: Ignatius, welcher zu Pampelona krumm geschossen worden, hat der christlichen Kirch stattlich wiederum auf die Füß geholfen, und solches alles vermehret dem heiligen Stifter die Glory bey dem allmächtigen Gott. Mir fallet ein, als habe Gott sonderbar wollen, daß der Festtag des heiligen Ignatii solle in dem Schnitt-Monat begangen werden, weil keiner einen grössern Seelen-Schnitt gehabt, als Ignatius, dahero alle diese, welche Ignatius und die Seinige zur Seligkeit befördert, erstlich Gott loben und benedeyen, und folgsam ewig in der Glory dem heiligen Ignatio danken. Groß ist in der Glory der heilige Ignatius, Bischof zu Antiochia; groß in der Glory der heilige Ignatius, Bischof zu Constantinopel; groß in der Glory der heilige Ignatius, Bischof und Martyrer zu Maynz; groß in der Glory der heilige Ignatius aus dem Orden S. Dominici ꝛc.: aber in was Glory der heilige Ignatius Loyola seye, kann ich und du und er nicht aussprechen. Kurz vor seinem End hat ihn der Cardinal Pacheco heimgesucht, und mit sich genommen den berühmtesten Maler, welcher ihn sollte in der Geheim und verborgen abmalen, der Maler aber konnte, nach allem angewendeten Fleiß, nichts richten, dann Ignatius immerfort das Gesicht verändert. Ist ihme also das Malen nicht gerathen, und mir auch nicht das Copiren; dannach bleibt es darbey, daß, neben ohnzahlbaren anderen Lob- und Preis-Namen, Ignatius könne genennt werden ein Copey Jesu. Amen.

Kurze
Lob=Verfassung,
so
zu Ehren des heiligen und glorreichen
Marggrafen
wie auch Oesterreichischen
Lands=Patron
L E O P O L D I
an dessen
hochfeyerlichem Fest=Tag, als dem 15. November,
vor der gesammten kayserl. Hofstatt und hohem anwesenden Adel gehalten worden.

Homo quidam Nobilis abiit in Regionem longinquam, accipere sibi Regnum.
Ein Edler zoge in ein fernes Land, daß er ihme ein Reich nehme. Luc. c. 19.

Zur Zeit des Propheten Balaam hat ein Esel geredt, das ist ein Wunder! Num. c. 22.

Zur Zeit Simonis Magi hat ein Hund geredt, das ist ein Wunder! Cedren. in Comp.

Zur Zeit Placidi, so nachmals Eustachius genennt worden, hat ein Hirsch geredt, das ist ein Wunder! Vincen. in Spec. c. 56.

Zur Zeit des Kayſers Caroli Magni hat ohnweit Jeruſalem ein Vogel geredt, das iſt ein Wunder. Idem c. 4.

Zur Zeit des heil. Mammantis hat ein Löw geredt, das iſt ein Wunder! Joan. a Boschio in Vit.

Zur Zeit des Kayſers Severi hat ein Pferd geredt, das iſt ein Wunder! Bolland. in Act.

Zur Zeit des heil. Macarii hat ein Drach geredt, das iſt ein Wunder! In Vita P. c. 19.

Anno 1097 hat in Sachſen dreymal nach einander ein Ochs geredet, das iſt ein Wunder! Trithem. in Chron.

Ein Wunder iſt es, wann die vernunftloſe Thier wie die Menſchen reden, aber noch ein gröſſers Wunder, wann dasjenige redt, ſo da weder Leben hat, weder Mund hat, weder Zung hat; doch reden mehrmalen alſo die ſchattenreiche Wälder, die dicke Gehölz, groſſe Gebäu, hohe Felſen und Steinklüften. Die haben kein Leben, und reden doch; haben kein Mund, und blaureden doch; haben kein Zung und müſſen doch das letzte Wort haben; ſolches aber geſchicht durch den Echo oder Wiederhall.

Wann ich mein Stimm erheb, ſag und frag: was iſt doch bey dem frommen und gottsförchtigen Menſchen das Sterben? Echo: Erben.

Gut geredt und weislich geantwortet, dann bey dem Frommen iſt des Lebens Ausgang ein Eingang des Ewigen; ſo der Gerechte das Leben verläßt, ſo tritt er an die Verlaſſenſchaft Gottes, Cohæredes autem Christi. Was ſchadet es aber? laß einen Amper hinunter fallen, ſteigt doch der andere Amper empor; laß den Leib zum Plunder hinunter, ſteigt doch die Seel in die Höhe; es muß ja das Ey zu Trümmeren gehen, wann das Hühnlein will zum Licht gelangen.

Wann ich sag und frag: was ist doch auf der Welt bey den mehristen Adams-Kindern ein Mangel? Echo: Angel.

Gut geredt, ein schöne Antwort, dann der Mangel ist meistens ein Angel, mit deme Gott manchen fischet, gleich-wie jenen Lumpen-Hund im Evangelio, den verlornen Sohn, die Noth wieder zum Vatern gebracht; er wäre wohl nicht mehr zum Weintrinken kommen, wann ihme nicht wäre das Wasser ins Maul geronnen. Fames revocat, quem saturitas exularat, spricht Chrysologus ꝛc.

Wann ich sag und frag: was ist doch bey manchen bedrangten Menschen ein guter Bruder? Echo: Ruder.

Das ist wahr, eine gute Antwort; dann was einem schwachen Schiffel ein Ruder, das ist einem in der Noth ein guter Freund und Bruder, ob zwar dero Zahl ziemlich schmal. Dann bey dem Nachtmahl des Herrn sich alle Apostel fleissig eingefunden, es ist keiner ausgeblieben; aber bey seiner Kreuzigung hat sich nur einer sehen lassen, benanntlich Joannes. So gibt es dann mehrer Brod-Freund, als Noth-Freund.

Wann ich sag und frag: was thut doch meistens zu allen Lastern taugen? Echo: Augen.

Gar ein bescheide Antwort. Wann David auf seiner Altan nicht hätte gesehen, so hätte er es nicht übersehen. Das Schauen ist oft ein Schauer, so Treid in Leid verkehret; das Anschauen hindert sonst das Fallen, aber das Anschauen bringt zum Fallen, der Dina, des Jacobs Tochter, um Bericht. Der Apostel im Paradeis hat viel Uebel verursacht, der Aug-Apfel oft nicht weniger.

Wann ich endlich in den Palast eines grossen Herrn

hinein schreye, sag und frag: wer soll doch vorderst unter den Menschen leben ohne Tadel? Echo: Adel.

O wohl eine schöne Antwort! und dieses findet man in dem glorreichen heil. Marggrafen und Oesterreichischen Patron Leopoldo. Homo quidam nobilis, ohne Tadel, Adel.

Augustinus, ein Aug der Catholischen Kirchen, hat unter anderm auch den Adel angesehen, und von demselben also geschrieben: Posset sane omnium Scriptorum testimoniis hæc res confirmari, nempe Generis Nobilitatem summum subinde adminiculum esse ad Virtutem. S. P. August. lib. 8. Conf. c. 4. Es bleibt darbey, sagt der heil. Vater Augustinus, der Adel hat einen innerlichen Antrieb, und gleichsam eine natürliche Anfrischung zu der Tugend und zu einem lobwürdigen Wandel, fast ähnlich einer schnellen Feuer-Flammen, so nur in die Höhe trachtet, niemal abwärts. Victor Antiochenus beobachtet: so bald die Apostel Christo den Herrn einen Sohn Gottes genennet, vere Filius Dei es, und ihn als einen solchen ausgeschryen, so habe er nachgehends viel grössere und mehrere Miracul und Wunderwerk gewirket, als zuvor, dann er gedachte: mit dem grossen Namen müsse auch die That überein stimmen. Niss f. 5. Cin.

Recht und lobwürdig hat gehandlet der edle und vornehme Machabäer Eleazarus. Da ihn die Heiden wollten bezwingen, er solle wider sein Gesatz ein schweinenes Fleisch essen, da schüttelte er den Kopf, und sagte: Nein, nein, ich bin ein guter von Adel, und wann ich sollte wider mein Gesatz ein schweinenes Fleisch essen, so thät ich s. v. ein grobe Sau aufheben, welches meinem Haus und guten Adel sehr übel anständig. Cœpit cogitare ingenitæ Nobilitatis canitiem. 2. Machab. c. 6. Dann ohne Tadel

muß seyn der Adel; weßenthalben jener sehr weislich geredt: Ille vere est Nobilis, qui ad vitia non est mobilis.

Der nur prahlet und prangt wegen vieler Anaten, und dabey nicht adelig lebt, der muß unter dem Wort Anaten den mittlern Buchstaben a auslöschen, alsdann heißt es nicht mehr Anaten, sondern Anten, das ist so viel, als ein blosses Schnadern und Schwätzen, und mit fremdem Lob prangen. Was hilft es dich, wann dein Vater ein hübsche Gestalt gehabt, du aber ein Aesopisch Affen-Gesicht? Der Essig ist ein saurer Gesell, ob schon sein Vater ein guter Tokayer-Wein gewest.

Nobilis idem est, ac Noscibilis per virtutem, sagt Plutarchus. Ein offener Helm adelt nicht allein, auch ein wurmstichige Nuß hat einen offenen Helm.

Hochgeboren seyn adelt nicht allein, auch ein Storch ist hochgeboren, auch derenthalben nicht heilig, ob er schon auf dem Kirchen-Thurn sein Nest hat.

Wohlgeboren seyn adelt nicht allein, auch ein Schaaf ist wollgeboren.

Von einem guten Haus seyn adelt nicht allein, auch ein Schneck oder Schildkrot ist von einem guten Haus.

Einen grossen Titul haben adelt nicht allein, auch ein kleines verächtliches Fischel im Meer heißt Propombus.

Viel verehrt werden adelt nicht allein, auch dem Abgott Dagon, da er auch ohne Kopf, haben die Philistäer ein Ehr angethan.

Von einem hohen Stammen sein adelt nicht allein, auch ein saurer Holz-Apfel ist von einem hohen Stammen; sondern Nobilis idem est, ac Noscibilis per virtutem. Die Tugend muß bey dem Adel seyn, wie das Edelgestein in einem Ring; die Tugend muß bey dem Adel

seyn, wie der Kern in einer Nußschaalen; die Tugend muß bey dem Adel seyn, wie das Heiligthum in einem guldenen Gefäß.

Der Adel wird genennet von dem heil. Chrysostomo Donum Dei, ein sonderbare Gab Gottes. Es kann aber der Adel nicht allein benamset werden Donum Dei, sondern auch Donau: dann je weiter sie flieſſet, je mehr vergröſſert sie ihren Ruhmsal, quo longius eo latius; also je weiter der Adel gehet, je besser muß er die Tugend vermehren. Ein solches ist gewest, der heilige Leopoldus, Marggraf in Oesterreich.

Leopoldus von einem hohen Haus, hat aber einen solchen Wandel geführt, daß er sein Haus gleichsam verwandt gemacht mit dem Gottes-Haus. O schöner Adel!

Leopoldus wohlgeboren, aber anbey auch wohl gelebt, und folgsam das Lob verdient, was Hieronymus der heil. Eustochiã gegeben: Nobilis genere, sed multo Nobilior Sanctitate. Lib. 3. Epist. 28. O schöner Adel!

Leopoldus von einem hohen Stammen, aber zugleich ein eifriger Diener des am Kreuz-Stammen hangenden Heylands. O schöner Adel!

Leopoldus ein Marggraf in Oesterreich, hat aber auch durch seine Tugenden erworben das Himmelreich. O schöner Adel!

Leopoldus von einem vornehmen Geblüt, ist aber beynebens blutroth worden, wann er nur von einer Sünd oder Unvollkommenheit gehört hat. O schöner Adel!

Es verwundert sich, wie billig, der heil. Hieronymus, daß im Alten Testament auf dem hölzernen Altar stets das Feuer gebrunnen, jedoch ohne Verletzung des Altars; das ist viel, im Feuer seyn, und nicht brennen. Es gibt aber die Ursach dessen, als seye selbiges Holz, worvon der Altar verfertigt, aus dem Paradeis gewest: Altaris ligna, quæ

de Lignis Paradisi sunt, non cremantur igne vicino. Darum hat der hölzerne Altar vom Feuer kein Schaden gelitten, weil kein gemeines Holz darbey, sondern aus dem Paradeis, derentwegen keiner Corruption unterworfen. Mundus totus in maligno positus, spricht der heil. Chronist Gottes, 1. Joan. 5, 19, und wie es andere auslegen: Mundus totus in malo igne positus, die ganze Welt ist voller Feuer, und wer sich da nicht brennet, muß kein gemeiner Mensch seyn, sondern fast etwas aus dem Paradeis.

Jene drey Engel, so dem Abraham in Gestalt dreyer Fremdling erschienen, hatten keine rechte menschliche Leiber von Fleisch und Blut, sondern von dem zarten Luft zusammen gepappt, und gleichwohl haben sie ihnen waschen lassen die Füß, woraus folgsam scheinet, daß solche in etwas besudlet gewest. Wann nun die Engel selbst von der Welt nicht unbesudleter kommen, wie wird dann ein Mensch können darinnen heilig leben? Wie? wo? wann? wer? Leopoldus ist dieser.

1. 2. 3. 4. 5. 6.

A B C. D E F. F ist der sechste Buchstab, nach diesem folgt gleich das G. Leopoldus der sechste Marggraf in Oesterreich; gleich aber folget darauf das G G G, das ist so viel als G G, Wunder über Wunder. Leopoldus in der Welt, in welcher Dignität und Hochheit heilig, heilig, G G, das ist ein groß Wunder.

Daß ein Lotharius, daß ein Theodosius, daß ein Bamba, daß ein Winocus, daß ein Isacius, daß ein Ugo, daß ein Pipinus, daß ein Sigebertus, daß ein Ultanus, daß ein Monigundis, daß ein Radegundis, daß ein Mechtildis, daß ein Edelreda, daß ein Agnes, daß ein Elisabetha, daß ein Chunegundis, daß ein Vilitrudis ꝛc. und viel andere mehr

Scepter, Kronen und Fürstenthumber verlassen, und den Purpur mit einem rohen Kloster=Habit vertauscht, und im Kloster zwischen vier Mauren von aller Welt abgesondert ein heil. Wandel geführt haben, das ist kein so groß Wunder; aber daß Leopoldus in der Welt, unter den Welt=Menschen, bey den Welt=Geschäften heilig gelebt, G G, das ist ein Wunder!

In der Welt, wo oft die Pflaster voller Laster. Mundus desipit, et decipit.

In der Welt, wo oft mehr Ehrsucht, als Lehrsucht. Mundus pungit, et punit.

In der Welt, mo oft Bartolus mehr gilt, als Bartholomäus. Mundus sauciat, non satiat.

In der Welt, wo oft der Diamant höher geschätzt wird, als die Diemuth. Mundus dum ludit, lædit.

In der Welt, wo oft die Tücket mehr gilt, als die Tugend. Mundus dum tangit, tingit.

In der Welt, wo oft ein Frißländer angenehmer, als ein Engelländer. Mundus cum arridet, irridet.

In der Welt, wo oft die Becher mehr gelten, als die Bücher. Mundus plenus fictis, non factis.

In der Welt, wo oft Goldselig mehr ist, als Gottselig. Mundus est furax, et vorax.

In der Welt, wo öfter gehört wird von Beuten, als Beten. Mundus æque dolosus, ac dolorosus.

In der Welt, wo Verdacht sich mehrer sehen laßt, als die Andacht. Mundus et fastu et astu pollet.

In der Welt, wo oft Grossus mehr gilt, als Christus. Mundus plus Lethifer, quam Lætus.

In der Welt, wohl heillosen Welt, heilig leben, ohne Tadel den Adel erhalten, G G, das ist ein Wunder über

alle Wunder, das ist trutz der Sonnen=Strahlen, so auch durch ein Koth=Lacken gehen, und sich nicht besudlen; das ist trutz dem Asiatischen Fluß Alphäo, welcher durch das bittere Adriatische Meer passiret, und sein Süsse nicht ver=lieret; das ist trutz dem Dorn=Busch Moysi, so mitten im Feuer nicht gebrunnen.

Ein Wüsten hat nicht umsonst diesen Namen, dann ja nichts saubers darinn und daran. Da sicht man bald ein tiefes Thal, so gleichsam bey der Höll anklopft; da gibt es bald einen hohen Berg, der fast mit dem Gipfel den Himmel kitzlet; da trifft man rauhe Felsen an, welche mit ihrem Glatz=Kopf stets im Wetter stehen; da gibt es tiefe finstere Höhlen, worinn die wilde Thier das Quar=tier nehmen; da sicht man gähe Wasser=Fäll, die vor lau=ter Zorn gleichsam faimben; da stehet ein dickes Gehölz und Staud=Werk, darunter das giftige Unziefer die Her=berg nimmt; da trifft man nichts an als Wölf, die heulen, als Nattern, die zwitzgeren, als Bären, die brummen, als Dörner, die stechen, als Hecken, die kratzen, als Neßlen, die brennen, als Stein, die verletzen ꝛc., in Summa: in der Wüsten ist alles wüst, und gleichwohl stehe ich da Hiero=nymum mit einem harten Kiesel=Stein an die Brust schla=gen; Stilitam sich auf einer hohen Saulen martern; Ma=cedonium lebendig im Grab liegen; Eusebium dritthalb Centner Eisen am Leib tragen; Onuphrium nichts als Wurzel und Kräuter essen ꝛc. O meine liebe und heilige Einsiedler, warum habt ihr euch in diese wilde Wohnung begeben? Welcher Feind hat euch anhero getrieben? Weil euch Haar und Bart also verwildt und verwachsen, so kann man kaum eure menschliche Wort vernehmen; so viel ich aber merke, so sagt ihr: Mundus, Immundus. Die

Welt, die Welt, und dero schlüpferige Gelegenheit hat uns anhero getrieben.

So hochheilige Männer, so hocherleuchte Diener Gottes haben ihnen nicht getraut, unter den Menschen zu seyn, bey der Welt zu seyn, haben sich gänzlich darvon abgesöndert, aus Forcht, sie möchten wurmstichig werden, wie das Manna der Israeliter, sie möchten verwelken, wie die Kürbes-Blätter Jonä, sie möchten auslöschen, wie die Lampen der thorechten Menscher.

Was Glory ist es dann dem heiligen Leopoldo, daß er mitten unter den Menschen wie ein Engel gelebt; mitten unter den Kohlen wie ein Kreiden gelebt; mitten unter den Dörnern wie ein Lilien gelebt!

Leo, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leontius, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leonardus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leodatus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leopadus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leoninus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leodatius, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt: aber h. h. h. Leopoldus war ein groß Wunderwerk selbst. Dann Joannes der Tauffer ist im 7ten Jahr schon in die Wüsten getreten, hat ihme zu Haus nicht getraut heilig zu leben, da doch sein Vater heilig war, Zacharias, da doch sein Mutter heilig war, Elisabeth: Leopoldus aber in Mitte der dazumalen heillosen Leuten lebte heilig, heilig, heilig! Das ist ja Homo quidam Nobilis, id est, Noscibilis per virtutem.

Nobilis, id est, Noscibilis per Liberalitatem.

Nichts ist dem hohen Adel besser anständig, als die Freygebigkeit. Die Naturkündige sagen aus, daß bey dem Adel die rechte Hand etwas länger sey, als die linke, ist also folgsam

solcher Stand von der Natur zum Geben ermahnet. Ein offner Helm und ein zugeschlossene Hand schicken sich nicht wohl zusammen. Plump ist gewest die Wahl bey den Bäumern, da sie für ihren König die Dorn=Hecken erkiesen, massen diese nicht allein nichts giebt, sondern ist noch zu nehmen, zum Rupfen und Zupfen ganz geneigt. Es passiret nicht einmal ein Fuder Heu vorbey, wo diese nicht drein greift, sogar den frommen und unschuldigen Lämblein reißt sie zuweilen ein Schipperle Woll aus; das aber steht nicht wohl. Praedominantes, sagt jemand, non debent esse Praedantes, Rectores non debent esse Raptores, Satrapae non debent esse sat Rapientes etc. Das Volk hat einmal Christum den Herrn wollen zum König machen, aber wann? Dazumalen, wie er das Brod ihnen vermehrt; nicht wie ers ihnen genommen, sondern wie ers ihnen geben. Joan. c. 6.

Jene fünf Menscher, ob sie schon als thorecht genannt werden, haben so gar alle fünf Sinnen nicht verloren; dann wie sie den himmlischen Bräutigam um Eröffnung der Himmels=Porten ersucht, da haben sie ihn ein doppelten Herrn geheissen: Domine, Domine, aperi nobis! Matth. c. 25, der Hoffnung, daß er hierdurch zur Gutthätigkeit möchte veranlaßt werden. Eben darum giebt man auch dem hohen Adel solchen Titul, Serenissimo etc., Illustrissimo Domino, Domino etc., damit er auch zur Benevolenz möchte bewogen werden.

Sonn und Mond seynd hoch=adeligste Gestirn am Himmel, und thnen gebühret eigentlich der Titul Serenissimo, Illustrissimo; warum seynd diese zwey Durchleuchten von Anbeginn der Welt nicht alsobald den ersten Tag erschaffen worden? Die Ursach giebt Casena Graeca

Sever. Rot. fol. 436, daß dazumal die Erd noch nicht gewest seye, dann wann diese zwey wären den ersten Tag erschaffen worden, so hätten sie ihre Influenzen nicht können spendiren der Erden und denen Gewächs, dann solche noch nicht gewest, folgsam wären sie dazumal ohne Spendiren gewest, welches dem hohen Adel gar nicht anständig. Die Wissenschaft stehet rühmlich bey dem Adel, vorderist aber Artium Liberalium, und muß ein Edelmann lieber Bonifacius heissen, als Gebhard. Die Freygebigkeit hat man absonderlich gesehen in unserem heiligen und glorreichen Marggrafen Leopoldo. Den Tag, die Stund, da er sein landfürstliche Regierung angetreten, hat man in ganz Oesterreich ein allgemeines Frohlocken wahrgenommen, sogar haben die krumpen und blinde Bettler mit ihren Krucken einen Ballet getanzt, und vor Freuden, wo nicht gesprungen, wenigist gehupft, dann ihnen dazumal der Himmel schon eingegeben, Leopoldus werde seyn Pater Pauperum, ein Vater der Armen.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heyland, als der das schlechte Bethlehem für das Ort seiner Geburt hat auserkoren, Matth. c. 2; gelobt seye auch unser heiliger Leopoldus, der sein meiste Freud gehabt hat mit den Bettlern.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heyland, als der sein erste Liegerstatt genommen in einer Krippen, Luc. 2; gelobt seye auch unser heiliger Leopoldus, der mit seinen eigenen Händen den presthaften Krüpplen gedienet.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heyland, als der den Lazarum zu Bethania zum Leben wieder erwecket hat, Joan. c. 11; gelobt seye auch unser heiliger Leopoldus, der die Spitäler und Lazareth wieder erhebt.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heyland, als der die bedrangte Wittib zu Naim getröstet hat, Luc. 7; gelobet seye auch unser heiliger Leopoldus, der gleich einem Schwammen allen bedrangten Wittiben und Waisen die Thränen abgetrücknet.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heyland, als der auch nach seinem bittern Tod das Spendiren nicht gelassen, massen er ihme durch die Lanzen Longini die Seiten eröffnen lassen, woraus Blut und Wasser geronnen, exivit sanguis et aqua, von Anfang das Blut, nachmals das Wasser. Dann wann man alles Blut aus einem Geschirr will schütten, so gießt man erstlich das Blut heraus, alsdann pflegt man das Geschirr mit Wasser ausschwaiben. Dieß hat gethan der gebenedeyte Heyland nach seinem Tod, damit man soll sehen, daß er kein Tropfen Blut für sich behalten, sondern alles und alles uns sündigen Adams-Kindern gespendiret. Gelobt seye unser heiliger Leopoldus, der nach dem Tod das Spendiren nicht gelassen, massen er nicht allein bey Lebens-Zeiten gewest ein Vater der Armen, sondern auch nach dem Tod ein ewige reiche Gspend-Stift zu Kloster-Neuburg für die Arme. Homo quidam Nobilis etc.

Nobilis, id est, Noscibilis per Humilitatem.

Es ist sich zu verwundern billig, wie sich dann verwundert mein heiliger Vater Augustinus, über den Himmels-Wagen, welchen der Prophet Ezechiel gesehen hat. Dieser war gezogen von vieren, von einem Menschen, von einem Löwen, von einem Ochsen, von einem Adler: Aquila non elevatur etc. S. P. Aug. in Ezech. Der Adler, ein solcher vornehmer Vogel, so auch der strahlenden Sonnen darf unter das Gesicht stehen, demüthiget sich also, daß

er einen plumpen Ochsen-Kopf neben seiner leidet, das ist ein Wunder! Aber noch ein gröffers Wunder, wann der Adel so demüthig, und einen armen Schlucker nicht veracht.

Wie der älteste Sohn des Jobs, so das Majorat gehabt, seine Geschwistrige tractiret, so seynd solche starke Wind kommen, daß sie ihme das Haus übern Haufen geworfen. Job c. 1. Es giebt oft mehrer gute Häuser, die vom Wind Anstoß leiden, und seynd solche nicht angeblasen, so seynd sie wenigst aufgeblasen, und verachten andere, die von schlechtem Herkommen. Aber das scheint nicht gut: kann doch auch aus einem knopperten Eich-Baum ein schöner Erz-Engel Michael geschnitzlet werden. Die Rosen ist gleichwohl ein Königin der Blumen, ein Zierd des Gartens, ein Ergötzlichkeit der Augen, ein Erquickung der Nasen, ein Reichthum der Medicin, ob sie schon von einem geringen Herkommen, und ihr Vater ein grober Knopf gewest. Ein Orientalisches Perl ist ein edel-schönes Geschöpf; darneben hat es gehabt ein schlechte, grobe, gerunzlete, kroppige Mutter, die Muschel.

Tubalcain, sagt die göttliche heil. Schrift, ist der erste Schmid gewest, Gen. c. 4. Wann einer in sein russige Werkstatt wäre hinein gangen, da hätt er gesehen ein Ambos, der immerwährende Püff vom Hammer bekommt, gleichwohl unter dem Hammer macht er kein Jammer, sondern leidet alles mit Geduld; ein schönes Sinnbild eines in Drangsalen unüberwindlichen Gemüths! Er hätt auch gesehen unweit des Ambos einen grossen Blasbalg; dieser lederne Gesell hat die Natur: so bald man ihn aufhebt, so wird er aufgeblasen, Elevatus inflatur. Viel Leut seynd ebenfalls also genaturt: wann sie von Gott oder dem Menschen werden erhebt, so werden sie dann

aufgeblasen. Aber Leopoldus nicht, gar nicht Leopoldus, der heilige Marggraf, sondern er gesellte zu seiner hohen Dignität und Würde die stete niederträchtige Demuth. Crusius will, daß Leopoldus seye durch einhellige Stimmen vom Römischen Reich zum Kayser erwählet worden, so habe er aber aus purer Demuth solche höchste Würde geweigert; auch sogar den ersten Stein zu diesem herrlichen Stift und Kirchen-Gebäu wollt er nicht legen mit eigenen Händen, vorgebend, er seye solcher Ehr nicht würdig. Homo quidam Nobilis.

Nobilis, id est, Noscibilis per Pietatem.

Bey dem Adel stehet nichts schöners, als Gottes-Forcht und Andacht. Darum wird bey dem Evangelisten Marco nicht ein wenig gelobt jener Arimathäische Edelmann mit Namen Joseph, als der dem heiligsten Leichnam Jesu die größte Ehr angethan.

So hat nicht weniger Lob darvon getragen jener edle Hauptmann zu Capharnaum, um weilen er den Juden ein Synagog hat aufgebauet, Luc. 7. Weil nun bey einer vornehmen Hofstatt der meiste Adel, so wird ja auch seyn die meiste Andacht und Forcht Gottes?

Als der heil. Arsenius noch bey dem Hof ware des Kaysers Theodosii, so hat er einmal Gott den Allmächtigen demüthigst ersucht, er wolle ihn doch erleuchten und zeigen, wie er könne ein Kind der Seligkeit werden; worauf ihm Gott die kurze Wort in ein Ohr gesagt: Arsent, von Hof weg! Maru. l. 9. Volat. l. 14.

Aber warum? Etwan darum, weil die letzte Sylben in dem Wort Palast Last heisset, als seye zu Hof nichts als Last und Beschwernuß? Arseni, von Hof weg!

Aber warum? Etwan seynd Hof-Art und Hoffart ein-

ander verwandt, oder wenigist liegen beede in einem Quartier? Arsent, von Hof weg!

Aber warum? Etwan darum, weil Hof auf Lateinisch Aula genennet wird, und solches Wort im Buchstaben-Wechsel Lava lautet, als geb es zu Hof immerzu ein seltsame Wäsch? Arsent, von Hof weg!

Aber warum? Etwan darum, weil man zu Hof politisch ist, und dieses Politisch wie der Maler ihre Politen ist, worauf sie die Farben mischen, das Aergste aber, wann man einen verschwärzt? Arseni, von Hof weg!

Aber warum? Vielleicht ist der Hof wie der Leib Rebecca, wo einer dem anderen den Fuß halt, und an der Promotion verhindert, wie der Jacob dem Esau? Gen. c. 25. Arseni, von Hof weg!

Aber warum? Etwan ist man zu Hof gesinnt und gesitt wie ein Schwan, der hat auswendig ein weisse Feder, und inwendig ein schwarz Leder? Arseni, von Hof weg!

Aber warum? Etwan seynd vornehme Höf beschaffen wie Häfen, man muß mit beeden haiklich umgehen, damits nicht Scherben giebt?

Es müssen doch Ursachen gewest seyn, warum Gott dem Arsenio gerathen, er solle und wolle den Hof quittiren. Aber wann Arsenius hätte gelebt zur Zeit des heiligen Leopoldi, so glaube ich sicher, Gott hätt dem Arsenio gerathen: Arsent, nach Hof, Arsent, nach Hof, nach dem Hof des heiligen Leopoldi! Dann bey derselben Hofstatt war nichts, als die Forcht Gottes, die Ehr Gottes, die Lieb Gottes, der Dienst Gottes, das Lob Gottes, das Wort Gottes, wessenthalben er bey der ganzen Welt den Namen gehabt Leopoldus Pius, der Gottsförchtige.

Petrus hat zu Hof unsern Herrn verlaugnet; wo aber

hat er diese Sünd wieder bereuet? Auch zu Hof? Nein, exivit foras. Soll man dann zu Hof nichts können Guts thun? Exivit foras. Gewiß ist es, daß der Hof Leopoldi ganz heilig gewest: Leopoldus lebte heilig, Agnes, die Frau Gemahlin, lebte heilig, seine hohe Stammen=Zweiglein Söhn und Töchter heilig. So gehets, wann das Haupt im Haus fromm und heilig, so treten die meisten in seine Fuß=Stapfen; gleichwie der Evangelist Joannes registriret von dem Hauptmann zu Capharnaum: so bald solcher an Christum geglaubt, so ist ihme sein ganzes Haus=Gesind nachgefolget. Credidit ipse, et Domus ejus tota. Joan. c. 4. Homo quidam nobilis etc.

Nobilis, id est, Noscibilis per Justitiam.

Der Adel soll meistentheils gleichen denen Bienlein oder Immen, dann diese seynd adelige Vögerl oder Käferl, massen sie sich nicht setzen auf Koth und Wust, wie andere wilde Käfer, sondern sie begeben sich in die schöne Lust=gärten, geben dem Blumen=Gewächs eine Visita, sed visitant non vitiant; das gehört zu einer adeligen Gesellschaft. Item, so tragen die Bienlein Süß und Spieß bey einander: also soll ein hoher Adel vorderist ein Land=Regent seyn, soll Ernst und Clemens zugleich seyn. Auf solche Weis ware Leopoldus. Seine Regierung war eingericht wie der Berg Thabor bey der Erklärung Christi: dort ist erschienen Moyses und Elias, Marc. 9, Moyses der Sanftmüthige, Elias der Ernsthafte; die Regierung Leopoldi war eingericht wie die Archen des Bunds oder Bunds=Kasten im alten Testament, worinnen nicht allein das Manna, sondern auch die Ruthen Aaronis, Exod. 25; die Regierung Leopoldi war eingericht wie die Gutthat des mitleidigen Samaritans, der nicht allein Oel, sondern

auch Wein in die Wunden gegossen des armen Tropfens, so unter die Mörder gefallen, Luc. 10. Leopoldus zeigte allen Frommen ein freundliches und väterliches Gesicht, und hat die Gemüther der treuen Vasallen so gut eingenommen, als der arge Absalon, von dem geschrieben stehet: furabatur corda filiorum Israel; aber gegen den Boshaften zeigte er einen billigen Ernst, welches vor andern erfahren der tyrannische König in Hungarn Stephanus, dieß Namens der II., so insgemein genennt worden Fulmen, der Donner.

Wie Moyses auf dem Berg mit Gott geredt, zugleich die Tafeln der zehen Gebot empfangen von den Händen des Allmächtigen, da hat es dazumal auf benanntem Berg erschrecklich gedonnert, gehagelt und geblitzt, der Berg war voller Rauch, voller Flammen, voller Feuer. Exod. 19. Ein jeder glaubte, Moyses seye schon zu Aschen verbrunnen. Ja, ja, sagte einer oder der andere, so gehet es, wann man in die Höhe steigt; wäre dieser Mann bey uns geblieben, so wäre ihm dieses Uebel nicht widerfahren. Was braucht es viel? Der Donner hat ihm den Rest geben. Laßt uns schauen, wie wir von dem Aaron andere Götter bekommen ꝛc. O Eselreiter und nicht Israeliter! Siehe, wider aller Leut Hoffnung und Meynung ist Moyses unverletzt vom Berg herunter kommen, der Donner hat ihme nicht einen Faden verletzt, und zwar darum, weil er mit Gott und bey Gott gewest.

Stephanus, der Anderte dieß Namens, König in Ungarn, der von männiglich genennt worden Fulmen, der Donner, hat mit grosser Kriegs-Macht Leopoldum überfallen. Das ganze Römische Reich, alle benachbarte Länder glaubten gänzlich, Leopoldus werde von diesem wüthenden

Donner verzehret werden; aber der heilige Marggraf ist gleich dem Moysi unverletzt geblieben, eben darum, weilen er stets mit Gott gewest, und immerzu Gott vor Augen gehabt. So viel thut zur Victori die Gottesforcht und Andacht.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein dienet die Faust, sondern auch darneben die aufgehebte Hände zu Gott.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein nothwendig das grosse und kleine Geschütz, sondern auch die Schuß-Gebetl.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein erfordert wird ein grosses Kriegs-Heer, sondern es muß auch darbey seyn derjenige, so in göttlicher Schrift hundert und sechs und sechzigmal genennet wird Dominus Exercituum, ein Herr der Kriegs-Heer.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein gehört des Menschen Degen, sondern auch, und zwar vorderist, Gottes Segen.

Solcher Gestalten hat der heldenmüthige Marggraf über seine Feind victorisiret, daß er also billig, wofern er nicht Leopoldus geheissen, hätte sollen Victor oder Victorinus genennt werden, oder vielmehr Leo Polus, zumalen er wie ein Löw gestritten, Leo, und anbey des Himmels nicht vergessen, Polus. Wacker darein gehaut, aber Sitten halber nie über die Schnur gehaut, nicht ungleich einer Lerchen, die er im Schild und Wappen geführet. Dieses Vögerl tragt auf dem Kopf ein Casket oder Beckelhauben, wessenthalben es bey den Lateinern Cassita, a Casside, genennt wird; zugleich aber ist es auch ein Lob-Vögerl, alauda, a laude, dann es fast den ganzen Tag

hindurch sich in die Höhe schwingt, und seinen Erschaffer mit dem lieblichen Gesang und annehmlichen Trillerlen preiset und lobet.

Zachäus, als er noch ein beschreyter Partitenmacher gewest, wollte gern unsern lieben Herrn sehen, konnte aber nicht, prae turba, das Volk hat ihn verhindert. Luc. c. 19. Die Judith c. 8 hat ihr Cabinetl gar im obern Stock des Hauses gehabt, damit sie desto eiferiger könnte beten, und Gott dem Herrn dienen, dann unterhalb und bey so vielen Leuten und Tumult konnte es hart seyn. Petrus, sagen die Geschichten der Aposteln c. 10, hat zu Joppen in dem Haus des Gerbers oder Lederers sich in die Höhe hinauf retiriret, damit er also von den Leuten abgesönderter könnte dem Gebet besser obliegen, dann unterhalb im Haus war ein stete Unruhe, war nichts als Laufen, Schnaufen, Kaufen, Saufen ꝛc. Aber Leopoldus der heil. Marggraf hat mitten im Krieg, mitten im Tumult, mitten unter den Leuten, mitten unter Land- und Reichs-Geschäften sein Zung und Herz niemalen von Gott gewendet, darum er bey Kleinen und Grossen den Namen gehabt Leopoldus Pius, der Gottsförchtige, ja dazumal ware der Kalenberg, allwo er residirte, wie der Oelberg, wo man in Himmel fahret; dazumalen war der Kalenberg wie der Berg Carmelus, wo man die Mutter Gottes verehrt; dazumal war der Kalenberg wie der Berg Sion, wo man alle Gebot Gottes gehalten; dazumal war der Kalenberg und heilige Stadt fast eines. Heilig, heilig Leopoldus, und so heilig, daß einer nicht fehlen thäte, wann er alle Tugenden Leopoldi thäte sinnbilderisch vortragen, und ihn nennen einen Brunn, ein Brunst, ein Brunst, ein Brunn, ein Angel, ein Engel, ein Engel, ein Angel, ein Lampen,

ein Lämbel, ein Lämbel, ein Lampen, ein Schatz, ein Schanz, ein Schanz, ein Schatz.

Leopoldus ein Schatz seinem ganzen Land, dann unter ihm ist in der Wahrheit reich gewest Oesterreich, und darum insgemein genennet worden ein Vater des Vaterlands, massen er cum Populo nicht ist umgangen wie Jacob cum Virgis populeis, welche er halben Theil geschält. Gen. c. 30.

Leopoldus ein Schanz seinem ganzen Land wider die benachbarte Feind. O wie schön stehet es, wann ein Lands-Fürst der edlen Purpur-Rosen gleichet, welche nicht allein lieblich und angenehm, sondern auch mit Dörnern, als scharpfen und wohlgespitzten Waffen, versehen!

Leopoldus ein Lampen, weil er männiglich mit einem guten und auferbaulichen Exempel vorgeleuchtet. Glückselig fürwahr ein solches Land, welches versehen ist mit einem solchen Haupt, wie da gehabt hat die Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosor: dieses ware von dem schönsten glänzenden Gold!

Leopoldus ein Lämbel wegen seiner allbekannten Sanftmuth. Und gut ist, wann ein Regent beschaffen wie ein Regen, aber ein sanfter Regen, dann solcher grosse Fruchtbarkeit bringt, entgegen ein starker und ungestümer Platz-Regen macht merklichen Schaden, arva subvertit, sagt Ambrosius.

Leopoldus ein Angel, mit deme Gott der Herr sehr viel Fisch gefangen. Petrus hat mit dem Angel nur einen Fisch heraus gezogen, Matth. 17; zwar ist es gleichwohl viel, dann derselbe Fisch war reich, und hatte Geld im Maul, und ein Reicher laßt sich nicht so leicht fangen, als ein Armer. Aber Leopoldus hat Reiche und Arme

mit seiner Lehr und heiligem Wandel zu Gott gezogen, wessenthalben er insgemein benamset worden Filius Petri, ein Sohn Petri.

Leopoldus ein Engel. Der Engel meistes Amt ist, Gott zu loben und zu benedeyen; Leopoldi einiges Absehen war, wie Gott möchte Tag und Nacht gelobt und gepriesen werden. Etwan hat er betracht die Kleidung des Hohenpriesters im alten Testament, dann solcher tragte zu unterst des Rocks so viel guldene Schellen oder Glöcklein, als Tag im Jahr seynd, zu zeigen, daß kein Tag soll verstreichen und weichen, wo Gott nicht gepriesen wird. Zu solchem End hat Leopoldus Klöster gestift, Klöster reparirt; reparirt Maria Zell in Oesterreich, reparirt Kloster Melk in Oesterreich, gestift das so herrliche Kloster Neuburg allhier, gestift das so schöne Kloster zum heiligen Kreuz in Oesterreich. Auf solche Weis hat Leopoldus Gott dem Herrn einen manchen Stein in Garten geworfen.

Leopoldus eine Brunst wegen seiner so inbrünstigen Lieb zu Gott. Seine grosse und unüberwindliche Geduld hat gemacht, daß bey ihm nie Feuer im Dach gewesen, wohl aber allezeit Feuer im Herzen, welches vor Lieb zu Gott stets gebrunnen. Es ist heilig zu vermuthen, daß er eben darum dieses schöne Stift den regulirten Chor-Herren S. Augustini habe eingehändiget, um weil dieser mit einem brennenden Herzen entworfen wird.

Leopoldus ein Brunn. Dieser hat sein meistes Lob von der Tiefe, desgleichen dieser heilige Marggraf von der tiefen Demuth. Das haben aber die rechte vollkommene Gemüther, daß sie die Art an sich nehmen der Korn-Aeher: je fruchtbarer und schwerer diese seynd, je mehrer thun sie sich neigen und demüthigen.

Also war Leopoldus ein Brunn, ein Brunst, ein Brunst, ein Brunn, ein Engel, ein Angel, ein Angel, ein Engel, ein Lampen, ein Lämbel, ein Lämbel, ein Lampen, ein Schatz, ein Schanz, ein Schanz, ein Schatz. Homo quidam Nobilis etc. Das heißt ja gelebt ohne Tadel? Echo: Adel. Amen.

Neuerwählte

Paradeis-Blum

von dem Aller-Durchläuchtigsten Erz-Haus

Oesterreich und dessen allgehörigen Erb-Kronen

und Provinzen ꝛc.,

das ist:

Dankbarliche Lob- und Lieb-Verfassung

von dem glorreichesten

H. JOSEPHI,

welcher hochvermögende trostvolle Ehr- und Nähr-Vater Christi für einen allgemeinen Patronen und Schutz-Herrn mit hochfeyerlicher Solennität und größtem Eifer sowohl beeder Kayserl. Majestäten, als des häufig versammleten hohen Adels, wie auch des geistreichen Cleri ꝛc. ist offentlich an- und aufgenommen worden den

zwölften Tag May 1675.

Ex omnibus floribus orbis elegit sibi Lilium.
Aus allen Blumen der Welt hat Er ihme erwählt die Lilien. Esdr. 3.

Fried-, freud-, lieb-, lob-, schatz-, schutz-, gnad- und trostreiche

neue Zeitung künd ich euch sammentlich an, ihr gottgeseg=nete Erb=Kronen und Erb=Provinzen des Aller=Durchläuch=tigsten Erz=Haus Oesterreichs. Zweifelsohne wißt ihr, daß die Catholische Apostolische Römische florirende, regierende, allein=seligmachende Kirch einem schönen schattenreichen Garten verglichen wird, welchen der auserwählte Gärtner, Namens Jesus von Nazareth, mit seinem Kreuz umgra=ben, mit den Dörnern umzäunt, und ganz reichflüssig mit seinem selbst=eigenen Blut befeuchtet, dahero kein Wunder, daß aus diesem so fleissig gebauten Garten so manche schöne wohlriechende Blumen seynd hervor gesprossen.

In diesem Garten der Catholischen Kirchen ist gewach=sen, hat geblühet und gerochen die schöne Schlüssel=Blum, Petrus, deme gar wohl dieses kurze Lob gebühret:

Mit allem Ruhm, wie ein Schlüssel=Blum,
Ziert Petrus diesen Garten;
Wer nun begehrt des Himmels Werth,
Muß dessen Schlüssel gewarten.

In diesem Garten der Römischen Kirchen ist gewach=sen, hat geblühet und gerochen die wohlschmeckende Blum Ehren=Preis, Paulus, deme fügsam dieses kann zu=geeignet werden:

Diesen Ehren=Preis kann der Erden=Kreis
Schier nicht genugsam schatzen,
Weil Christi Ehr durch Pault Lehr
Verkündigt auf allen Platzen.

In diesem Garten der Apostolischen Kirchen ist ge=wachsen, hat geblühet und gerochen das holdselige Blümlein Jelängerjelieber, Joannes Evangelista, der geliebte Jünger Christi, deme billig Folgendes wird zugesetzt:

Dieß Blümlein allzeit thut in Ewigkeit
Je länger je lieber riechen,
Weil es sogar von Tods-Gefahr
Noch von dem Kreuz thät fliechen.

In diesem Garten der allein-seligmachenden Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen der angenehme Majoran, Joannes Baptista, wie ihn der Herr selbst also benamset, non surrexit Major, darum sich recht der Poet darüber verwundert:

Wie lieblich dann dieser Majoran
Thät riechen in den Wäldern!
Wie wird nicht er jetzt riechen mehr
Dort in den Himmels-Feldern!

In diesem Garten der allzeit-florirenden Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen die schöne Blum Ritter-Sporn, der heil. Ritter Georgius, dessen Ruhm und ritterliche Standhaftigkeit mit kurzen Worten also verfasset:

Wie Ritter-Sporn ganz auserkorn
Hat Georgius gestritten,
Bis endlich das Schwert diese Blum verzehrt,
Und ihr die Blüh abgeschnitten.

In diesem Garten der allzeit-regierenden Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen der annehmliche Lavendel, Maria Magdalena, als die ihr ganze Kraft und Saft durch die Benetzung der bußfertigen Zäher erlangt, wie dann recht von ihr lautet:

Weil sie gewest ettl, war sie ein stinkends Kräutl,
Hernach ein Blum auf Erden;
Wer hätts vertraut, daß Brenneßl-Kraut
Sollt zu Lavendel werden?

In diesem Garten der Catholischen Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen vor allen andern, als ein Königin der Blumen, die allerschönste, holdseligste Rosen, Maria, Rosa Mystica, eine Rosen ohne stechende Dörner der Erb-Sünd, eine Rosen ohne einige Verwelkung, Rosa non arosa, ein Rosen, aus dero die himmlische Bien Christus das Hönig seiner Menschheit genommen, ein solche schöne liebreiche Rosen, daß schon längst von ihr erschollen:

Es ist ein Rosen entsprungen von einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten gesungen, von Jesse kam die Art.

In diesem Garten der Catholischen Kirchen seynd unzahlbare mehr schöne und blühende Blumen gewachsen und hervor gesprossen, so alle in dem ewigen Paradeis-Garten dort ohne End blühen und riechen. Dort wie viel seynd schönste Veigeln der heil. Patriarchen, wie viel schönste Sonnenwend der heil. Propheten, wie viel schönste Tulipanen der heil. Aposteln, wie viel schönste Wohlgemuth der heil. Martyrer, wie viel schönste Tag und Nacht der heil. Beichtiger, wie viel schönste weisse Narcissen der heil. Jungfrauen, wie viel schönste Vergißmeinnicht der heil. Wittiben, wie viel schönste Ringel-Blumen der heil. Eheleut; dort wie viel seynd schönste riechende, blühende Blumen in dem ewigen Blumen-Beet, so allesammt durch den ewigen Anblick göttlicher Sonnen-Strahlen auf ewig nit verwelken, noch abfallen.

Freudenreiche neue Zeitung, ihr gesammte Reich- und Erb-Länder: aus allen diesen schönsten Blumen hat Leopoldus den zwölften Tag des Blumen-Monats May Anno tausend sechs hundert fünf und siebenzig durch Eingebung Gottes, mit Gutheis-

sung des Himmels, mit Gratulirung aller Engel, mit Frohlockung des Volks, mit größtem Herzens-Trost, eine schneeweisse Lilien, als nemlich den heil. Joseph, den Ehr- und Nähr-Vater Christi, erwählt, gezählt, und gestellt für einen allgemeinen Schutz über euch allesammt. Gleichwie nun der Naturkündiger Plinius registrirt von dem Bienen-König, daß, wohin sich derselbige befügt, ihme unverzüglich alle Bienen nachfolgen; indeme nun Leopoldus, euer allergnädigster König und Herr, mit einem solchen herzflammenden Eifer sich auf diese schneeweisse Josephinische Lilien begiebet, und von dero das häufige Hönig der Gnaden zu saugen verhoffet, also hebt euch alle, ihr vom Himmel gesegnete Erb-Länder, sprecht mit einhelligem Gemüth: Curremus in odorem. Eilet nach dem Geruch dieser himmlischen Lilien Joseph, singet und klinget, schreyet und schreibet: Vivat, Joseph, vivat!

Sowohl durch öftern Augenschein, wie nit weniger durch des witzigen Plinii Aussag ist allen bekannt, was gestalten die Lilien an ihrer weissen Farb auch dem Schnee den Trutz biete. Wann dann nun ein jede Farb ihr gewisse Bedeutung hat, als da bedeut in den Tugenden die weisse Farb die Reinigkeit, die schwarze Farb die Demuth, die grüne Farb die Hoffnung, die rothe die Lieb; in den Jahrs-Zeiten bedeutet die grüne Farb den Frühling, die rothe den Sommer, die blaue den Herbst, die weisse den Winter; in dem Alter zeigt an die weisse Farb die Kindheit, die grüne Farb die Jugend, die blaue die Mannheit, die schwarze das Alter; in den Elementen bedeutet die rothe Farb das Feuer, die blaue die Luft, die weisse das Wasser, die grüne die Erden; in den Edelgesteinen spie-

let die blaue Farb in dem Türkes, die grüne Farb in dem Smaragd, die weisse in dem Diamant, die rothe in dem Rubin: weil dann alle Farben so schön und scheinend seynd, fragt der fromme Vorwitz, was für ein Farb Gott zum angenehmsten seye? oder was Gott in jener Welt seinen Hof-Bedienten für eine Livery austheile? Wer das letzte Capitul des heil. Evangelisten Matthäi durchsuchet, der wird es bald vernehmen, daß Gott die allerliebste und angenehmste Farb seye die weisse. Dahero, wie der gebenedeyte Herr mit seinen geliebten drey Jüngern auf den hohen Berg Thabor gestiegen, und ihnen alldorten einen kleinen Abriß seiner Glory gezeigt, schienen seine Kleider weiß wie der Schnee, und solcher Gestalten werden alle Auserwählte in dem Himmel bekleidet seyn; auch als Magdalena die zwey Engel nach der Urständ Christi angetroffen bey dem Grab, hat sie es in weissem Ornat angelegt gesehen; auch vergleicht sich Gott einem weissen Lamm, deme alle Seligen in der Glory ewig werden beywohnen. Weil dann dem höchsten Gott die weisse Farb am angenehmsten, als hat er deßwegen den glorwürdigsten Joseph, diese schneeweisse Lilien der reinen Jungfrauschaft und jungfräulichen Reinigkeit, aus der ganzen Welt erwählt für ein Gespons und Bräutigam Mariä, seiner jungfräulichen Mutter: Joseph autem vir ejus. Solche Vermählung ist ratificirt worden in dem Consistorio der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und darinnen einhellig beschlossen, Mariä, der von Ewigkeit her erwählten göttlichen Mutter, keinen andern Bräutigam zuzugesellen, als den reinesten lilienweissen Joseph.

Von Zeuxe, dem weltberühmten Maler, wird geschrieben, daß er auf eine Zeit wollte die schöne Göttin Diana mit Farben abcontrafeen, hat derohalben anfänglich deren

wohlgestalten Leib entworfen ohne das Haupt, vermeynend, selbiges ihme auf die Letzt zu sparen, als solle das Letzte das Beste seyn; nachdem er nun den Leib dermassen künstlich verfertiget, und ihm nicht getraute, ein gebührendes Haupt aufzusetzen, warf er den Pensel auf die Setten mit dem Verlaut: Quis faciet? Es ist ja nicht möglich, einem solchen schönen Leib ein gebührmässiges Haupt zustellen. Fast dergleichen thät der ewige Gott. Dieser erschaffte anfänglich durch seine göttliche Allmacht ein irdische Göttin, Mariam, und ertheilte derselben ein solchen Glanz der Gnaden und Heiligkeit, daß unter den Engeln noch unter den Menschen kaum ein Schatten derselben konnte angetroffen werden. Nachdem nun Gott allbereit gesehen die unermeßliche Schönheit Mariä, wußte er schier nicht, wie er ihr möchte suchen ein taugliches, gleiches, gebührendes Haupt, das ist, einen Mann, welcher das Haupt eines Weibes von dem Tarsensischen Prediger, Paulo, genennt wird: Vir caput est mulieris. Eph. 5. Gott suchte demnach durch die ganze Zeit des alten Testaments, er beschaute den grossen Patriarchen Abraham, weil er ihme nicht ein Sack voll Gelds, sondern einen Isaac voll Gehorsam versprache, gefiel er ihm; Gott beschaute wohl den wunderthätigen Mann Moysen, der gefiele ihm auch, zwar wegen seiner weichen Sanftmuth, die er etwan geerbt hat von dem Wasser, auf welchem er in einer bimsenen Wiegen geschwummen; Gott besichtigte den lobreichen Patriarchen Job, welcher auch auf dem Misthaufen noch eines guten Muths ware, und dahero ihme wohl der Symbolist konnte malen eine Blum, mit Namen Wohlgemuth, aus einem Mistbeetlein wachsend; dieser gefiele Gott auch. Gott fande an dem Propheten Esaia eine grosse Inbrunst, die

liebte er; er fande an dem Propheten Elia einen starken Eifer, den lobte er; er fande in dem Propheten Daniel ein löwenmüthige Stärk, die priese er; aber Gott sahe, daß diese und alle andere mehr nicht würdig wären, ein Mann, und folgends das Haupt Mariä zu seyn, bis er endlich die schneeweisse Lilien Joseph funden, diesen allerreinsten irdischen Engel, den er alsobald erklärt hat für ein Haupt Mariä, dieser schönsten irdischen Göttin, weil nemlich keiner ihr ähnlicher ware in der jungfräulichen Reinigkeit, als Joseph. Dann weil die allerheiligste Dreyfaltigkeit den ersten und vollkommensten Ehestand in der Favorita des Paradeis hat eingestellt zwischen zwey gleichen Personen, als nemlich dem Adam und Eva, zumalen bey dero Erschaffung sich verlauten lassen: faciamus adjutorium simile sibi, Gen. 2, laß uns ein Hülf machen, die ihme gleich seye; also hat auch Gott wollen, daß in diesem heiligen Ehestand eine solche vollkommene Gleichheit seye zwischen Mariam und Joseph. Weil Maria war ein Zier und Geschirr aller Reinigkeit, weil sie war ein Glanz und ein Kranz aller Jungfrauschaft, weil sie war ein Bild und ein Schild aller unbefleckten Schönheit, weil sie war mit einem Wort ein unversehrte Lilien, sicut lilium inter spinas, sic amica mea: also hat auch ihres gleichen auserwählt Gott den heil. Joseph, diese weisse Lilien. Sicut decuit, ut tanta Maria puritate niteret, qua sub Deo major nequit intelligi, ut ait Anselmus, ita decuit ut S. Joseph tanta praerogativa polleret. Der grosse Mayländische Doctor Ambrosius schreibt was Wunderbarliches von demjenigen Stern, welcher den dreyen Orientalischen Monarchen den Weg gewiesen nacher Bethlehem, wie daß nemlich derselbige nach Vollendung seines Amts

sich allda in einen tiefen Brunn versenkt habe, und aber auf den heutigen Tag von keinen andern könne gesehen werden, als von unbefleckten Jungfrauen. Wann dann Gott diesen Stern so hoch acht, daß er ihn nicht will anderst anschauen lassen, als von jungfräulichen Augen: wie viel mehr wollte Gott haiklich seyn mit Maria, so in der Lauretanischen Lob-Verfassung Stella Maris genennet wird; wie viel mehr wird er gewollt haben, daß diesen schönsten Meer-Stern Mariam so viel Jahr anschauen, so lange Zeit bey ihr verharren, so viel Jahr ihre Gegenwart geniessen niemand anderer solle, als der Allerjungfräulichste und Reiniste, und solcher war Joseph, ihr Gespons.

Es darf sonsten wohl das Durchläuchtigste Erz-Haus Oesterreich prangen mit einer reinen Jungfrauen, Namens Margaretha. Ex vit. Sereniss. Mag. Hale. p. 1. cap. 7. Diese, eine aus den tugendsamsten Princessinnen des Römischen Kaysers, Ferdinandi Primi, diente Gott in dem Kloster zu Hall in Tyrol. Nachdem sie aber endlichen nach lang geführtem auferbaulichen Wandel eines seligen Todes verschieden, und dazumal kein bequemliche Begräbnuß zu Hall ware, also ist ihr jungfräulicher Körper in einem schönen zinnenen Sarge nacher Innspruck, von dannen nach sechs Jahren wiederum gen Hall abgeführt worden, und in der nunmehr verfertigten Gruft beygesetzt; als man aber dazumal gewisser Ursachen halber den Sarg eröffnete, ist mit Verwunderung gesehen worden, daß der Leib Margaritä noch ganz unversehrt. Da dann unter andern Hof-Herren sich einer befunden zur besserer Prob, ob selbiger Körper incorrupt seye, und zu dem Ende seine Hand angehalten an die Wangen der schon vor sechs

Jahren todsverblichenen Margaritä; siehe Wunder, alsobald seynd solche Wangen scham- und blutroth worden, daß sie von einer Manns-Hand berührt, als wolle noch Margarita in dem todten Körper mit der köstlichen Margarit der Jungfrauschaft prangen. Ein reine Jungfrau diese, weiß diese, schamroth diese, als die auch den Oesterreichischen Wappen-Schild in den Sitten wollte tragen, unbefleckt diese; aber doch noch mehr Joseph, und dieser gar wie ein lautere Lilien. Die Lilien-Blätter haben dieß, daß sie auswendig und inwendig ganz weiß seynd; also war Joseph ganz weiß und rein von innen und aussen: weiß und rein in dem Herzen, weil dasselbige nichts anderes ware, als ein Thron Gottes; weiß und rein aussen an dem Leib, weil derselbe auf dieser Welt sogar den Zundel der Erbsünd nicht empfunden, wie Gratianus und Gerson sammt vielen anderen dafür halten; weiß und rein ware er inwendig in dem Willen, weil selbiger nichts anders begehrte, als die Reinigkeit seiner und seiner Gespons; weiß und rein auswendig in den Augen, weil dieselbe zwey schönste unbefleckte Spiegel waren, in denen sich die Reinigkeit selbst ersahe; weiß und rein ware er inwendig in dem Verstand, weil er so gar nicht recht wußte, was nicht zu wissen ist; mit einem Wort: ist das Crystall rein, ist das Gold rein, ist der Schnee rein, ist die Brunnquell rein, ist der Spiegel rein, ist ein Engel rein, so ist noch reiner gewest, noch weisser gewest die schönste Lilien Joseph, und etlicher massen gleich an der Reinigkeit seiner gebenedeyten Gespons Mariä.

In der weissen Lilien zeigt die Natur obenher sechs gelbe, auf weissen zarten Zeptern hangende Rösel, und weil solche rund herum gehen, geben sie ein Gestalt einer gul-

denen Kron, dahero diese Blum genennt wird flos regius, ein königliche Blum. Ein schöne guldene Kron hat aufgehabt die Josephinische Lilien, und diese Kron war Maria, seine gebenedeyte Gemahlin, allermassen solches bestätiget der weise Salomon in seinen Sprüchwörtern Cap. 12: Mulier diligens est corona viro, ein fleissiges Weib ist ihrem Mann eine Krone. Sonsten ist der Ehestand keinem Ding gleicher, als einem Glücks-Hafen. Zuweilen schmeichelt einem das Glück, daß er etwas Gutes heraus hebt; manchem glücket es nicht so gar wohl. In diesem Glücks-Hafen hat gehebt der grosse Patriarch Abraham, und weilen ihme das Glück wohl gewollt, hat er heraus erhalten eine schöne guldene Schalen, das ware die hold- und gottselige Sara; es hat mehrmalen in diesem Glücks-Hafen gehebt der fromme Zacharias, dem das Glück liebkoset, und er einen schönen guldenen Leuchter, verstehe die goldfromme Elisabeth bekommen. Es hat auch sein Glück wollen suchen König David, so aber von demselben verschmähet worden, dann er nichts anders heraus hebte, als einen verächtlichen Licht-Putzer, das ist die Michol, welche ihme, dem David, einen höhnischen Ausputzer geben, weil er aus Herzens-Trost vor der Archen des Herrn getanzet. Es hat ebenmässig ein Glück allda wollen suchen der König Pharao, endlich aber nicht ohne Leid erfahren, daß ihn Fortuna verlassen, zumalen er nichts als ein rostiges Jägerhorn heraus gezogen, nemlich die üppige Putiphar, dero der keusche Joseph lieber den Mantel, als das weisse Kleid der Unschuld gelassen. Isaac wollte nicht weniger probiren, wie er bey dem Glück in Gnaden stünde, so auch allen Favor von demselben empfangen, dann er heraus gehebt ein köstliches Kleinod, die Rebecca. Patri-

cius in dem Himmel berühmet sich noch, daß ihme das Glück für andern günstig gewesen, weil er ein so stattliches Gießbeck, Monicam nemlich, erhalten, dero Augen-Wasser das grosse Aug der Catholischen Kirchen Augustinus gewaschen und gesäubert. Viel heben noch in diesen oft gedachten Glücks-Hafen, erhalten aber zum öftern heraus denjenigen Buchstaben, so in dem Wörtl Weib die Thürs-Geschwell vertritt; viel entgegen bekommen grosses Glück, wie Valerianus mit Cäcilia, Eleazarus mit Delphina, Alesius mit Rufina, Cleombrotus mit Chilonia, Seneca mit Paulina, Mausolus mit Artemisia, Plancius mit Numidia, Tiberius Grachus mit Cornelia ꝛc. Doch über alle diese hat unendlich grösseres Glück erhalten Joseph mit Maria. Dieser seligste Zimmermann aus Befelch des Himmels hebt in diesen Glücks-Hafen, und bekommt durch Anordnung des heiligen Geistes, so wie eine weisse Tauben auf einer wunderblühenden Ruthen im Tempel erschienen, ein ganz guldene, mit unschätzbarlichen Edelgesteinen versetzte Kron Mariam: Mulier diligens est corona viro. Der Himmel hat es also angestellt, daß ein Zimmermann das alleredelste Frauenzimmer zu einer Gemahlin erhalten, Mariam, ein Königin des Himmels, ein Königin der Erden, ein Königin der Engelen, ein Königin der Menschen, ein Königin aller Geschöpf, ein Tochter Gott des Vaters, ein schon erwählte Mutter Gott des Sohns, ein Braut des heiligen Geists, ein Kunst-Stuck der göttlichen Allmacht, ein Meister-Stuck der göttlichen Weisheit, ein Prob-Stuck der göttlichen Güte. O wohl ein glückseliger Joseph, deme Maria sein Gemahlin ein guldene Kron gewest ist!

Alle weisse Lilien haben dieß vor allen Blumen, daß

sie herfür spriessen aus einem Zweigel, welcher ein Gestalt hat eines Herz; nicht weniger ware auch Joseph in diesem heiligen Ehestand mit Maria ein Herz, wegen der herzlichen Lieb zu ihr: Corona cor unum. Weil Gott wollte den allervollkommensten Ehestand einsetzen in dem Paradeis, hat er die Eva, als erste Ehegemahlin, erschaffen aus einer Rippen, der Ursachen halber, weil die Rippen wie ein Bogen formiret ist, und aber ein Bogen ein Sinnbild ist der Lieb, wie dann der blinde Liebs-Gott Cupido mit einem Bogen bewaffnet, damit er anzeiget, daß ein Weib ihren Mann herzlich solle lieben; so siehet auch ein Rippen aus wie ein C, welches Charitatem bedeut. Entgegen aber hat auch der weiseste Gott den Adam auf dem Damascenischen Acker aus einer rothen Erden creirt, wie viel Lehrer dafür halten; dardurch auch zu erweisen, als sollte er sein Gemahlin herzlich lieben, dann die rothe Farb ist der Liebe ihre Liberey. Nun wird zwar zum öftern diese Liebe durch manche Widerwärtigkeiten verdunkelt, wie dann es die alte Römer mit diesem Brauch wollten andeuten: Wann bey ihnen eine Tochter neu vermählet, und sammt dem Bräutigam sehr prächtig durch die Gassen geführt wurde, warfen die kleine Knaben häufig Nuß auf sie; deswegen Catullus singt: Sparge nuces puer. Blondus de Rom. triumph. 1. Geschahe etwan darum, weil mitten in der Wälschen Nuß ein zartes hölzernes Häutlein in Gestalt eines † gesehen wird, als treffe man in dem Ehestand lauter Kreuz und Leiden an, weswegen zum öftern die Lieb erkalt. Bey unserr Zeiten, ob man schon dergleichen Nuß über die neuanfangende Eheleut nicht siehet, so findet man doch andere Nussen häufig, als Betrüb-nussen, Bekümmer-nussen, Beschwer-nussen, Aerger-

nussen, Verfolg=nussen ꝛc., wegen welcher gar oft die rechte Lieb versinket; doch mangelt es nicht an dergleichen beständigen herzlichen Lieb bey vielen Ehegenossen, wie dann der grosse Gregorius Turonensis mit eigener Feder selbst registrirt von zweyen Eheleuten, de gloria Confess. c. 42, die also mit einander lebten und liebten, daß es Gott gar mit einem Wunderwerk hat begnaden wollen. Dann als der Mann mit Tod abgangen, und gebührender Massen zur Erden gestattet worden, hat sein hinterbliebene Wittib begehrt inständig, daß man sie nach ihrem Tod auch in das Grab ihres verstorbenen Manns legen solle; wie dann nach Verflieſſung eines Jahrs ebenfalls diese eines seligen Tods verblichen, und als sie nach Begehren in das Grab ihres vorigen Manns gelegt worden, hat männiglich, nicht ohne nasse Augen, mit grosser Verwunderung gesehen, daß der todte und schon halb verfaulte Mann den Arm aufgehebt, und ihr solchen um den Hals gewunden, seine gehabte herzliche Lieb auch nach dem Tod zu bestätigen. Viel anderer zu geschweigen, ist allen vorzuziehen die Lieb in diesem heiligen Ehestand Mariä und Joseph. Dann gleichwie dieser Ehestand ist gewest der allervollkommenste und von Gott auserlesenste, ja ein himmlische mehr als ein irdische Beywohnung, so ist zu schlieſſen, daß allda gewest sey die allervollkommenste Lieb Joseph zu Mariam, welches sattsam daraus abzunehmen: da diese jungfräuliche Gemahlin durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen und schwanger gieng mit dem Kind, so Gottes Sohn ware, und es der allerliebste Joseph wahrgenommen, und erstlich nicht gewußt, wo es herrühre, ob er zwar im wenigsten nicht zweifelte an der unbefleckten Reinigkeit seiner Gespons, doch damit sie nicht, vermög des Jüdischen Gesatz, möchte gesteiniget

werden, volebat occulte dimittere eam, wollte er solche in Geheim von sich schicken, aus purer herzlicher Lieb gegen ihr, damit nur dieser seiner geliebtesten Gemahlin nichts Widriges möchte begegnen. So ware auch die vollkommenste Lieb Mariä zu Joseph. Dann nachdeme der himmlische Abgesandte, Gabriel, von dem göttlichen Rath ist abgefertigt worden, als ein Courier auf die Erden, und damalen Mariä, wie sie denen göttlichen Betrachtungen oblage, mit grossem Glanz erschienen, seine folgende Ambassada abgelegt: ecce concipies et paries filium; so verlauten die Evangelisten, daß Maria dem Engel nicht alsobald habe geantwortet, sondern sich darauf ein wenig bedenkt. Warum, o seligste Jungfrau, lassest nicht geschwind von deinem corallinen Mund das fiat ergehen? Du siehest ja, daß der heilige Engel, ein von dem höchsten Gott abgeordneter Botschafter, um solches inständig anhalte? Darum bedenkte sich Maria, sprechen die heiligen Lehrer, weil damalen ihr Gespons Joseph abwesend ware, deme sie ihr ganzes Herz geschenkt, dessentwegen wußte sie nicht gleich, ob sie sollte den Willen darein geben. Credo, sagt der heilige Lehrer Bernardinus Senensis, quod beatissima Virgo totum thesaurum cordis sui Josepho exhibebat. Ich glaube gänzlich, Maria habe den ganzen Schatz ihres Herzens ihrem allerreinsten und allerliebsten Schatz, dem Joseph, übergeben. Ja, wie ein Element liebet sein Centrum, wie der Luft die Höhe, die Erde die Niedere, wie ein Magnet liebt das Eisen, wie ein Agtstein den Halm, wie die Sonnenwend die Sonnen; noch mehr: wie Theseus geliebt den Perithoum, wie Orestes den Piladem, wie Pythias den Damonem, wie Epaminondas den Pelopidam, wie David den Jonathan; noch mehrer. Dann nach Gott war nichts auf

der Welt, welches sie mehrer liebten, als sie zwey untereinander. Joseph et Maria mutuo se amabant post Deum, plus quam quid aliud sive sanctum sive consanguineum. Pel. Serm. de S. Joseph.

Es wird nicht bald ein Blum angetroffen, die so hoch aufwachset, als die weisse Lilien, dermassen, daß Reisnerus betheuret, es seye zu seiner Zeit ein Lilien gewachsen, über zwey Ellen hoch. Joseph wird verdolmetschet accrescens, das ist, wachsend; wie hoch diese Josephinische Lilien gewachsen in dem Gewalt und Würdigkeit, wäre schier besser mit Stillschweigen zu verehren, als mit Worten abzumessen. Das ist nunmehr allbewußt, was Gestalten der sorgfältge Gott einem jeden Menschen auf Erden habe einen besondern Schutz-Engel zugesellt, der ihme ein unabläßiger Gefährt und Gleitsmann solle seyn, auch ihn sowohl aus denen Gefahren des Leibs als der Seele errette; dieses ist schon eine christliche Wahrheit. Aber ich frag euch, ihr sinnreiche Theologi und Schriftgelehrten, ob auch ebenmässig Christus auf Erden einen Schutz-Engel gehabt habe? Und zwar ist die Frag nicht von Christo, als einem Gott, dann als Gott war er keiner Gefahr unterworfen, und folgsam keines Schutz vonnöthen, sondern ich frage: ob Christus als ein Mensch ebenfalls einen Schutz-Engel gehabt habe? Dann weil er freywillig den menschlichen Mühseligkeiten, der Kälte, der Hitz, dem Hunger, dem Durst sich unterworfen, ist ja nicht unrecht zu glauben, daß er sich auch einem Schutz-Engel untergeben, nicht zwar einem solchen, wie die Menschen haben, weilen selbige nur seynd aus dem untersten Chor der Engeln, sondern etwan einem aus den obersten Hierarchien, die zu allernächst der göttlichen Majestät beywohnen? Allda antwortet der Eng-

lische Lehrer von Aquin: Christus der Herr habe keinen Schutz-Engel gehabt, der Ursachen, weil ein Schutz-Engel über denselben ist, den er schützt; indem aber über Christum auch als einen Menschen keiner ware, sondern er ein Haupt aller Engel, hat es nicht seyn können, daß er einen Schutz-Engel gehabt hätte, sondern Christi Schutz-Engel und Schutz-Herr ware Joseph. Aus dem ist sonnenklar abzunehmen: Weil Christus darum keinen Schutz-Engel erwählt, dieweil kein Engel über ihn ware, so folgt, indeme der Herr Josephum für einen Schutz-Engel auserkiesen, daß Joseph über alle Engel ware, und sogar auf Erden über Christum. Defensio Messiæ, educatio Salvatoris sunt proprietates supra Christum. So war dann Joseph ein Engel, ein Engel nicht in der Natur, sondern in dem Wandel und Heiligkeit, noch mehr als ein Engel, weil diesem sein Reinigkeit anerschaffen, Josephi Reinigkeiten aber mit Verdienstes; er war ein Erz-Engel, nicht in der Natur, sondern in der Würdigkeit, weilen er zugesellt war der Königin der Engel, mehr als ein Erz-Engel, weil dieser nur ein Abgesandter und Botschafter Gottes ist auf Erden, Joseph aber ein Vater und Pfleg-Vater Gottes Sohns; er war ein Cherubin, nicht in der Natur, sondern in der Gnad und Privilegien, weil er nemlich vieler Lehrer Muthmassungen nach auf Erden hat gesehen zum öftern die Gottheit; mehr als ein Cherubin, weil dieser Gott nur siehet und anschauet, Joseph aber auch getragen, geküßt und umfangen; er war ein Seraphin, nicht in der Natur, sondern in der flammenden Lieb, weil er Christum seinen Pfleg-Sohn dermassen stark geliebt, daß wofern er nicht wäre durch sonderbare göttliche Fürsichtigkeit erhalten worden, er sonst von lauter Liebes-Hitz zu diesem süssesten Sohn

zerschmolzen, mehr als ein Seraphin, weil dieser nur ein flammende Lieb trägt im Geist, Joseph aber in dem Geist und Fleisch; er war ein englischer Potestat und Macht, nicht in der Natur, sondern in dem Gewalt, weil er zu herrschen hatte über Mariam und Christum, noch mehr als ein Potestat, weil diesem nur die Geschöpf, jenem aber gar der Erschöpfer gehorsamet; er war ein englisches Fürstenthum, nicht in der Natur, sondern in der Ehr und Hochheit, dann er erhöhet war, über alle Patriarchen und Propheten, und was diese nicht gewürdiget seyn worden zu sehen, das hat er nicht allein gesehen, sondern gar unter seinem Gewalt gehabt, mehr als ein Fürstenthum, weil dieser nur über die Erden, jener aber über der Erden Herrn herrschte; er war ein Thron, nicht in der Natur, sondern in der Gnad, weil so oft und vielfältig auf seinen Armen, als auf einem lebendigen Thron, derjenige geruhet, der aller Ding Ruhe und Bewegung ist, mehr als ein Thron, weil dieser nur nächst bey Gott, er aber bey Gott und mit Gott, und ein Vater gar über Gottes Sohn. Hat dann einmal die Welt eine solche hohe Lilien gesehen, wie hoch da diese Josephinische gewachsen? Allermassen Joseph über die Engel, über die Erz-Engel, über die Cherubin, über die Seraphin, über die Kräften, über die Potestaten, über die Thronen, über die Patriarchen, über die Propheten, über die Apostel, über die Martyrer, über die Beichtiger, über die Jungfrauen, über alle Heiligen, ja sogar auf Erden, welches viel und aber viel, war Joseph über Mariam, und thäte diese ihn ihren Herrn und Haupt nennen, ihn sie bitten, er ihr gebieten; kann schier, darf schier nicht recht sagen, sag es dannoch: auf Erden war Joseph über Christum. Da weiß ich nicht, ob man sich sollte mehrer

verwundern über die größte Demuth Christi, des ewigen Sohn Gottes, daß er sich unterworfen einem armen Zimmer=Mann, oder über die Hochheit Josepht, daß er sogar auf Erden über Gottes Sohn ware, und der ihme Gehorsam geleistet, er Gottes Sohn ernähret, Gottes Sohn ihm den Vorzug geben, er Gottes Sohn unter seinem Gewalt gehabt, Gottes Sohn ihn einen Vater genennt. Vor Zeiten verwunderten sich die Jünger, daß Christo dem Herrn so geschwind auf seinen Befehl die brausende und sausende Wind, das bittere und verbitterte Meer gehorsamet; sagte demnach einer zu dem andern: Quis putas est hic, quia ventus et mare obediunt ei? Marc. c. 4. Wer muß doch der seyn, deme der Wind und das Meer gehorsamen? Verwundert euch nicht, wer muß der seyn, deme die Sonn, diese helle und schnelle Welt=Ampel, welche nach Aussage Clavii so stark laufet, daß sie in einer Stund fünfmal hundert tausend, acht tausend, acht hundert Meil postirt, doch so geschwinden Gehorsam geleist, auf den einigen Befehl: sta sol, und ihren schnellen Lauf eingehalten? Wer muß der seyn? Der ist Josue. Wer muß der seyn, dem die harte und truckne Felsen, so mit inwendigen Feuer=Funken gefüttert, auf einen geschwinden Befehl eine helle Wasser=Quell hervor geben, verwundert euch nicht, wer der muß seyn? Der ist Moyses. Aber das laßt euch verwundern, wer muß dann der seyn, deme der Allerhöchste, der Allerheiligste, der Allerreicheste, der Allerweiseste, der Allergrösseste im Himmel und auf Erden gehorsam ist? Der ist Joseph. Et erat subditus illis. Dann alles, was er gebietete und schaffte, das thäte Jesus zum allerfleißigsten vollziehen. Schaffte Joseph: mein Jesu, trag mir dieses Holz daher, so thäte ers ganz eilfertig, der doch alle Bäumer

mit dem einigen Wort fiat erschaffen; befahle Joseph: mein Jesus, säubere mir die Werkstatt, das verrichtete er ganz genau, der doch die Seelen durch sein großwirkende Gnade reiniget und säubert; sagt Joseph: bring mir Wasser, da gienge er ohne Verweilung, der doch der Brunn des Lebens selbsten war. Dahero schreiben Magalianus mit Nicephoro in Josue c. 17: daß der gebenedeyte Jesus aus Gehorsam täglich das Wasser in einem gewissen Geschirr abgeholt von einem Brunn, welches ein Wälsche Meil entlegen von der heiligen Wohnung, wie dann noch auf heutigen Tag zu einer ewigen Gedächtnuß alldorten steht ein Capell, dem heil. Erz-Engel Gabriel gewidmet. O incomparabilis dignitas Josephi! O unvergleichliche Hoheit Josephs! Dir ist auf solche Weis gehorsam derjenige, deme gehorsam das Feuer, und auf seinen Befehl in dem Babylonischen Ofen sich in ein kühles Thau verkehrt; dir ist gehorsam derjenige, deme der Luft gehorsam, und auf sein Schaffen das Schiffel Petri unangefochten gelassen; dir ist gehorsam derjenige, deme gehorsam das Wasser, und auf sein Gebot zur Zeit des Pharaonis sich in ein rothes Blut verwandelt; dir ist gehorsam derjenige, deme gehorsam die Erd, und auf seinen Willen ihren Schlund aufgesperrt, und den Datan und Abiron verschluckt; dir, o Joseph! ist gehorsam derjenige, deme alles gehorsam. O herrliche Hoheit, o hohe Herrlichkeit Josephs! was Trosts wirst du dann nicht empfunden haben in deinem Herzen, wann du gesehen hast Jesum, den Sohn Gottes dir Gehorsam leisten, dir aufwarten, und so viel tausendmal von ihme in seiner Jugend daß süsse Wort: ja, mein Tata, in seiner Jugend das liebe Wort: ja, mein Vater, hast angehöret. Die Historici schreiben, daß ein fürnehmer Cavalier und

Zucht=Vater des heil. König Stephani in Ungarn gewest sey; wie er auf eine Zeit den holdseligen königlichen Prinzen auf seinen Armen truge, hat er gehöret, daß ihn das durchläuchtigste Kind Tata genennt, worüber er sich also erfreuet, daß er an demselbigen Ort, wo dieses geschehen, eine Stadt lassen aufbauen, mit Namen Tata, so noch auf den heutigen Tag stehen solle. Wann diesem ein so süsse Erquickung in seinem Herzen ist gewest, daß ihn nur ein irdischer König Tata genennt, was Süssigkeit, was süsser Trost, was trostreiche Ergötzlichkeit muß dann nicht empfunden haben unser hochheiliger Joseph, wann ihn so viel tausend mal der König aller Königen, der Sohn Gottes selbsten Tata, Tata genennt! O wohl Joseph accrescens, o wohl eine hohe aufgewachsene Josephinische Lilien, indem dero Blätter gar die schönste Feld=Blum Jesum überschatteten.

Es ist freylich hoch gewachsen Maria Magdalena, so hoch, daß sie gewürdiget worden, mit ihren Händen die Füß Jesu umfangen und selbige ehrerbietig zu küssen; doch noch höher die Lilien Joseph, indem er nicht allein die heilige Füß, sondern auch die Händ, das Angesicht, die zarteste Lefzen Christi gewürdiget worden anzurühren, und küssen. Es ist hoch gewachsen Thomas, so hoch, daß ihm erlaubt ist worden, seine Finger in die offenen Seiten=Wunden Christi zu legen; doch noch höher Joseph, als der nicht allein die Seiten, sondern den ganzen Christum hat dürfen umfangen. Es ist hoch gewest Paulus, so hoch, daß er gewürdiget ist worden, in den dritten Himmel verzuckt zu werden; doch noch höher Joseph, weil er nicht nur auf ein Viertel=Stund, wie Paulus, sondern dreyssig ganzer Jahr den Himmel in seinem Hause gehabt, dann wo Christus ist, da ist der Himmel, ubi Papa ibi Roma.

Es ist hoch gewachsen und gewest der alte gerechte Simeon, so hoch, daß er gewürdiget worden, das süsseste Kind Jesum in der Beschneidung auf seine Arme zu nehmen; doch Joseph noch höher, weil er nicht nur kurze Zeit, sondern viel Jahr lang den Sohn Gottes in seinen Händen, auf seinen Händen, und unter seinen Händen gehabt. Es ist hoch gewachsen und worden der jungfräuliche Jünger Joannes, der das Glück gehabt, daß er in dem letzten allerheiligsten Abendmahl an der Brust Christi gelegen, hat ihm ja nichts Uebels auf einem so himmlischen Polster können träumen; doch Joseph noch höher, weil Jesus bey ihme, er mit Jesu zu öftern geschlafen und geruhet. Es seynd hoch gewachsen und geworden so viel tausend Heilige auf Erden, so hoch, daß ihnen Gott dieses Lob geben, und sie seine treue Diener und Dienerin genennt, serve bone et fidelis etc.; doch noch höher und viel höher Joseph, als der auf Erden nicht ist genennt worden ein Diener, sondern ein Vater des Sohns Gottes. O incomparabilis dignitas Josephi, o unvergleichliche Hoheit dieser Josephinischen Lilien, deren unbegreifliche Höhe nicht besser kann abgemessen werden, als nach der Maaß seiner gebenedeyten Gespons Mariä!

Dann ist Maria gewest nach der Lehre Hesichii Tom. 2. Virg. A, eine Arche Noe, in dero das menschliche Geschlecht erhalten worden, so ist Joseph gewest ein gerechter Noe über die Marianische Archen, und selbige aus göttlichem Befehl geleitet, geführt und regiert. Ist Maria gewest nach Aussag Joannis B, ein Buch, in welches durch Ueberschattung des heiligen Geistes ist geschrieben worden das ewige Wort Gottes, welches Fleisch ist worden, so ist auch Joseph gewest ein auserwählter Biblio-

thecarius über dieses Geheimnuß=reiche Buch. Ist Maria gewest nach der Meynung Bernardi, des süssen Lehrers, Serm. 2 de Assumpt., C, ein Castell, in welches Jesus der göttliche Sohn eingetreten, so ist auch Joseph gewest ein wachtbarer Commendant über dieses Marianische Ca=stell, und solches von allen Feinden sieghaft beschützet. Ist Maria gewest nach Bestätigung des heil. Gregorii D, ein Disch, Greg. Naz. de laud. Virg., auf welchen das Brod der Engel, Christus, das erstemal aufgeleget worden, so ist auch Joseph gewest ein himmlischer Tafeldecker, und solchen Gewalt und Sorg überdieß vom Himmel bekom=men. Ist Maria gewest nach Beschreibung des heil. Epi=phanii, Serm. de Virg. §. 2, E, ein andere Eva, die uns die wahre Frucht des Lebens, Jesum, gebracht, so ist Joseph gewest ein anderer Adam, und gleichwie uns der erste durch seinen Ungehorsam hat gestürzt, also dieser uns mit seinem Gehorsam wieder gleichsam erhebt. Ist Maria gewest nach Verlaut des heil. Petri Damiani Serm. 1. de Nat. Virg. F, ein Frau der ganzen Welt, weil sie denjenigen in ihrem reinsten Leib getragen, der auf seinen Händen die Welt tragt, so ist auch Joseph ein Herr gewest der Welt, weil er über denselben hat gehabt zu gebieten, deme da alles im Himmel, auf Erden und in der Höllen gehorsamet. Ist Maria gewest nach der Feder des grossen Hieronymi in Apol. ad pam. G, ein Garten, aus deme herfür gesprossen die schönste Jesomin, das ist Jesu mein, so ist auch Joseph gewest ein wohlgeordneter Zaun, der diesen Garten mit seiner Sorgfältigkeit und Wachsamkeit umzäunt. Ist Maria gewest nach Verfassung des gedachten heil. Lehrers, lib. 2 in Esa. H, ein Haus der Weisheit, so ist auch Joseph gewest über dieses ein

vollmächtiger Rector Magnificus, und als ein Oberherr und Oberhaupt erkennt worden. Ist Maria gewest nach Beylegung des heil. Ildephonsi Serm. 6 de Assump. J, ein Jungfrau unversehrt, von dero auch geschrieben wird, daß sie einem durch das blosse Anschauen habe können die Reinigkeit einpflanzen, so ist auch Joseph gewest eine unversehrte Jungfrau, weilen er so viel Jahr bei ihr und mit ihr, als mit einem Spiegel der Reinigkeit, gewohnt. Ist Maria gewest nach den Schriften des heil. Vaters Augustini Serm. 2 de Assump. K, ein Königin des Himmels, weil sie den König des Himmels, Christum, empfangen, getragen, geboren, so ist Joseph gewest ein obrister Hofmeister über beede, Jesum und Mariam. Ist Maria gewest nach Bekräftigung des heil. Nazianzeni in Carm. de Virg. L, ein Licht der Welt, weil sie in ihr selbsten gehabt hat, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Christum, so ist auch Joseph gewest ein Licht der Welt, weil er immerdar bei sich hatte die schönste Morgenröth Maria. Ist Maria gewest nach Titulirung des heil. Cyrilli Serm. 6 de Chr. M, ein Mutter Christi, weil sie denselben neun Monat unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen, so ist auch Joseph gewest ein Vater Christi, weil er auf Erden die Stelle vertreten des himmlischen Vaters. Ist Maria gewest nach Lobsprechung des heil. Martyrs Methodii N, eine Nährerin des allgemeinen Ernährers, weil sie denselben mit ihrer schneeweissen Milch getränkt, so ist auch Joseph gewest ein Nährer der Nährerin des allgemeinen Ernährers, weil er beyde mit dem Schweiß seines Angesichts ernähret. Ist Maria gewest nach Muthmassung Cartagenä Lib. 18. de Mar. O, ein Obsiegerin der höllischen Schlang, so ist auch Joseph gewest ein Ob=

sieger dieses Feinds, allermassen er denselben schon im Mutterleibe mit Joanne Baptista überwunden, wie solches Gratianus und Gerson wollen behaupten. Ist Maria gewest nach Preis des heil. Ephrem Orat. de laud. Virg. P, ein Paradeis der Wollust, weil in ihr gestanden und gewachsen der Baum des Lebens, Jesus, so ist Joseph gewest ein Cherubin, der mit seiner flammenden Liebe dieses gehütet. Ist Maria gewest nach Ausspruch des heil. Blutzeugens Methodii in thren. Orat. ad hyp. Q, ein Quellbrunn, aus dem das Wasser des Lebens, Christus, geflossen, nach welchem ein jede eifrige Seel wie ein entzündter Hirsch trachtet, so ist Joseph gewest ein auserkorner Brunnenmeister, unter dessen Hand und Pfand dieser Brunnenkasten sammt dem Brunnenquell gehörte. Ist Maria gewest nach Aussag des grossen Lehrers Epiphanii R, ein Rebenstock, an deme die wahre Cyprische Reben, Jesus, gewachsen, so alsdann auf der Preß des heiligen Kreuz ausgepreßt, und uns an allen Seiten zu einem Gesundtrunk worden, so ist auch Joseph gewest ein beflissener Weingartner, unter dessen Sorg der Stock sammt der Reben gehörte. Ist Maria gewest nach Ausdeutung des heil. Damasceni in Symn. Assum. ein Schatz-Kammer, in dero das kostbarliche Edelgestein Unio hypostatica, Christus mit der Gottheit und Menschheit gelegen, so ist Joseph gewest ein treuer Schatz-Meister, der alle Sorg darüber getragen, sogar in Egypten geflohen, daß er keinen Schaden litte. Ist Maria gewest nach Gutachten des heil. Ildephonsi Serm. 2 de Assump. T, ein Tempel Gottes, in deme stets vollkommener Ablaß ware, und das Hochwürdigste allzeit offen gestanden, so ist Joseph gewest ein Tempel-Herr oder frommer Kirchen-Vater, unter dessen

Gebiet alles gestanden. Ist Maria gewest nach Lehr des Englischen Thomä V, ein Vorleuchterin der Welt, zumalen sie das Licht getragen, welches erleucht diejenigen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Tods, so ist auch Joseph gewest ein Vorleuchter der Welt, weil er dieses himmlische Licht erhalten, daß es die Herodische Tyranney nicht hat können abblasen. Ist Maria gewest nach Laut unsers täglichen Gebets W, ein Weib, gebenedeyet unter allen Weibern, weil ihr allein die Gnad geschehen, Gottes Mutter zu werden, und keiner andern, so ist auch Joseph gewest ein Mann, gebenedeyet unter allen Männern, weil ihm allein die Gnad geschehen, Gottes Ehr- und Nähr-Vater zu seyn, und keinem anderen. Ist Maria gewest nach Lehr aller Lehrer Z, ein Zier des Himmels und auf Erden, weil sie die heiligste Dreyfaltigkeit mit unaussprechlichem Gnaden-Glanz gezieret, so ist auch Joseph gewest ein Zier des Himmels und der Erden, daß er also wohl hat können sprechen: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Wer sicht dann anjetzo nicht, daß die schneeweisse Josephinische Lilien so hoch gewachsen, daß nach Gott und Maria niemand höher, als Joseph, und ausser Gott und Maria alle niederer als Joseph, so hoch Joseph, diese schöne Lilien, daß man ihr auf ihre weisse Blätter billig schreiben kann: Non plus ultra. Die Lilien hat vor allen anderen Blumen ein sehr starken Geruch, deßwegen ihr der Symbolist zuschreibt: ingenti fragrat odore, das ist:

Sie thut ganz lieblich riechen,
und erhält in dem den Ruhm,
Daß sich vor ihr verkriechen
muß fast eine jede Blum.

Wie lieblich diese Josephinische Lilien an der Heiligkeit gerochen, weiß allein derjenige am besten zu erweisen, der diese Paradeis-Blumen gepflanzt; Gott allein ist es möglich, die Heiligkeit Josephi zu erklären. Es schreibt etwas Wunderbarliches der heil. Vincentius Ferrerius von demjenigen Schächer oder Mörder, so mit dem gebenedeyten Heyland auf dem Berg Calvariä verdientermassen gekreuziget worden. Dieser, mit Namen Dismas, war ein solcher lasterhafter Böswicht, daß er über die vierzig ganzer Jahr ein Mörder, und so vielfältig seine Händ mit dem unschuldigen Blut gewaschen, führte solchen gottlosen Wandel, nach Aussag Leonis Pap., bis auf das Kreuz, allda aber ist er in einer gar kurzen Zeit bekehret worden, selig worden, heilig worden, und nach dem Tode ohne einiges Fegfeuer das Paradeis erlangt, auch als ein Heiliger erkennt wird von der katholischen Kirchen, wie dann Baronius seinen Fest-Tag gesetzt den 25. Martii. Daß aber dieser sonst verruchte Mensch so geschwind canonicirt und heilig worden, gibt diese Ursach der heilige Lehrer Vincentius Ferrerius, und spricht, daß dieser Mörder Dismas von dem Schatten des Leibes Christi seye berühret worden, und deswegen selig und heilig; dann es verzeichnen die Scribenten mit Andricomio, der gebenedeyte Jesu seye zwischen zweyen Mördern gekreuziget worden zur Zeit, als die Sonn sich schon gegen Untergang neigete, und also der Schatten von dem ausgestreckten Arm Christi seye gangen über den Mörder Dismas, so etwas niederer hangte, welcher Schatten dann ihme auf den Kopf gangen, in demselben den Verstand alsobald erleuchtet, daß er unverzüglich Gott hat angefangen zu erkennen, zu lieben, und endlich ganz heilig gestorben. Anjetzo seye es einem jeden beliebig, eine

solche recht folgende Schluß=Red zu formiren: Wann der einzige Schatten von dem Arm Christi eine so grosse Wirkung gehabt, daß davon Dismas, ein Mörder, ist heilig worden, wann das vermag ein einige schattige Berührung des Arms unsers Herrn; was wird dann nit erst vermögen der Arm selbst, der ganze heilige Leib selbst, welchen Joseph nicht nur einmal, sondern viel hundertmal bey sich und an sich gehabt? Wie oft und aber oft schlafte der süsseste Jesulus in Josephs Armen, als in einer lebendigen Wiegen? wie oft und aber oft fiele dieses göttliche Kind dem Joseph um den Hals, daß er also, wie ein Ritter des guldenen Fließ, das wahre Lamm Gottes am Hals getragen? wie oft hat dieses himmlische Herzel mit seinen corallenen Lefzen dem Joseph ein Busserl geben, daß ihm, wanns möglich wäre, die Engel neidig darum gewest? wie oft und vielfältig lage dieses guldene Kind auf dem Angesicht des Josephs, wie ein Goldkäferl auf einer Rosen? Wann dann Dismas, sonst gottlos, ist heilig worden durch den Schatten des Arms Christi, was muß dann erst für ein Heiligkeit haben Joseph, ohne das gerecht, durch die stäte Gegenwart des allerheiligsten Leibs Christi? Es irrete derjenige nicht, der Joseph nach Gott und Maria den Allerheiligsten nennet; dann gleichwie es sich gebühret hat, redet der Marianische Lehrer Anselmus, daß Maria eine solche Heiligkeit an ihr habe, dergleichen nach Gott und unter Gott nicht gefunden werde, also hat es sich auch geziemet, daß mit gleichmässiger Heiligkeit der Nähr=Vater Joseph glanze. Zu dem, der mit Feuer umgehet, der wird ja erhitzt, der mit Kreiden tractirt, der wird weiß, der mit Rosen handelt, der riechet darvon; also auch der mit Heiligen umgehet, der wird heilig: cum sancto sanctus eris.

Weil dann Joseph umgangen mit Christo, mit Gottes Sohn, mit dem Brunn der Heiligkeit, mit dem Allerheiligsten, so ist er zweifels sonder nach Gott und Maria der Allerheiligste, wie ihn dann also tituliret Cartagena Tom. 4. Hom. 18. Neben dem ist Gott auf die Welt kommen als ein göttlicher Gesatzgeber, der aber kein Gesatz eingesetzt, welches er nicht selbst vollkommenst hätte vollzogen; wie er dann vor allem andern hat befohlen: honora patrem et matrem, ehre Vater und Mutter, wird er ohne Zweifel seinen allerliebsten Nähr-Vater also geehret haben, daß er ihme alle mögliche Heiligkeit ertheilet. Dann hat Gott geben meinem großen heil. Vater Augustino eine solche inbrünstige Lieb, daß in seinem Herzen Augustinus wie ein heisser August entzündt; hat Gott geben der heil. Clarä ein solche unbefleckte Reinigkeit, daß sie vermög ihres Namens so klar ware an der Unschuld, wie das klare Crystall; hat Gott geben dem Seraphischen Francisco ein solche große Demuth, daß er stets parvus und barfuß gewandlet; hat Gott geben dem Englischen Thomä ein solche heilige Weisheit, daß Thomas ein großer Tomus voller heiligen Wissenschaft ist worden; hat Gott geben dem heil. Ignatio, (welches so viel als Ignem Jacio,) daß er sein feuerbrünstigen Seelen-Eifer an allen Orten spüren lassen; hat Gott geben ein so heldenmüthige Stärke der heil. Apolloniä, daß sie ihr um Christi Ehr und Lehr willen die Zähn tyrannisch auszureissen nicht geacht, wohl gewußt, daß im Himmel Gott seinen Gästen lauter Hönig aufsetze, zu deme die Zähne unvonnöthen; hat dann Gott allen diesen und anderen mehr so grosse und heilige Tugenden und tugendvolle Heiligkeit verliehen, die doch nur alle seine Diener und Dienerin gewest, so hat ohne allen Zweifel er dem

Joseph, als seinem Nähr=Vater, seinem Ober=Haupt, seinem Beschützer, alle gedachte Tugenden und Heiligkeit auf die allervollkommenste Weis ertheilet. Welches bekräftiget Bernardinus Senensis Serm. de Joseph art. 2: Quomodo cogitare potest mens discreta, quod Spiritus sanctus tanta unione conjugii uniret menti tantæ Virginis aliquam animam, nisi ei virtutum operatione similimam. Ein jeder reifer Verstand solle gedenken, daß der heilige Geist einer solchen Gespons, wie Maria war, keinen andern Gemahl werde zugesellet haben, als der ihren Tugenden und Heiligkeit gleiche. Ist demnach der Geruch dieser Josephinischen Lilien nach Gott und Maria über alle andere.

Es darf nun niemand mehr lang rathen, wie hoch Gott diese allerschönste Lilien gestellt habe in der Glory, und in was kostbarlichem Busch=Krug selbige annoch blühe und rieche; wird es leicht abnehmen aus der Glory und Ehr, die Christus der Herr erwiesen seinem Kleid, welches seinen menschlichen Leib auf dieser Welt bedeckt hat. Dann als Pontius Pilatus, ein geborner Franzos von Lyon, wie solches mit mehrern bezeugt Sixt. Sen. serm. 2, den unschuldigen Messiam, Jesum Nazarenum, so ungerechter Weis zum Tod verurtheilt, und solches aber mit allgehörigen Umständen dem damal regierenden Kayser Tiberio zu Ohren kommen, hat ihn gedachter Tiberius durch einen Expressen nacher Rom citirt. (Mallonius de plagis cap. 10, Petrus Mes. p. 2, Silva cap. 8, Joseph Hebr.) Pilatus hatte schon einen Vorgeruch der kayserlichen Ungnad; damit derowegen selbiger mit ihme nicht gar zu scharf verfahren möchte, hat er unter seine Kleider angelegt Christi Unter=Kleid, welches, von den jungfräulichen Händen Mariä

gestrickt ohne Nath, und glaublich mit ihme von Kindheit an gewachsen, noch solle in der churfürstl. Stadt Trier mit grosser Ehrenbietigkeit aufbehalten werden. Wie nun Pilatus vor den Kayser kommen, und alle hohe Bediente nicht anderst vermeinten, als werde Pilatus mit gefänglichem Fuß-Eisen empfangen werden, so aber nicht allein nicht geschehen, sondern noch Tiberius von seinem Thron aufgestanden, und Pilatum aufs allerfreundlichste beneventirt, auch nicht ohne kayserl. Schankungen von sich gelassen, welches alles nicht ein wenig Verwundern zu Hof verursachte; so bald aber Pilatus den Abschied genommen, und aus den Augen des Kaysers kommen, hat sich augenblicklich der Zorn des Tiberii ob solcher geübten Tyranney erneuert, und dahero ernstlich befohlen, man solle ohne Verzug Pilatum wieder zu sich führen. Als sich dann dieser wiederum gestellet, ist abermal Tiberius von seinem Thron aufgestanden, und ihn mit aller Höflichkeit empfangen, auch wiederum sehr köstlich remunerirter von sich gelassen. Das geschahe zum öftern, daß, so oft Pilatus vor Tiberio erschienen, so oft ihm dieser allen gewogenen Affect und Ehre erzeigt, so oft er aber von ihm gewichen, so oft der gefaßte Zorn Tiberii sich wieder erneuert, bis man endlich in Erfahrnuß kommen, daß Pilatus das Unter-Kleid Christi an sich trage. So bald ihme nachgehends dieses ist ausgezogen worden, hat ihn Tiberius nicht allein nicht mehr im wenigsten verehrt, sondern ihn durch unwiderruflichen Sentenz in das Elend verurtheilt; wie er dann sich zu Wien in Frankreich aus verzweifeltem Gemüth sebst entleibt. Also Didacus Belbardus sammt Andern. Frag ich demnach, warum Gott der Herr diesem Kleid ein solche Glory und Ehr hat lassen zukommen, so antwort

mir selbst Christus also: Dieweil mich dieses Kleid so lange Jahr bedeckt, so lange Zeit von der Kälte defentiret, so viel Jahr meinem menschlichen Leib verhülflich gewesen, deswegen aus Dankbarkeit geb ich ihm, daß es solle von hohem und niederem Stand grosse Glory und Ehre empfangen. Auf alles dieses läßt es sich sehr weislich also schliessen: Hat sich Gott also dankbar eingestellt gegen diesem Kleid, weil es seinem menschlichen Leib verhülflich gewest, wie wird er dann erst remunerirt haben den heiligen Joseph, der ihm und seinem menschlichen Leib unzahlbar mehr und gröffere Gutthaten erwiesen! Dann wer hat das göttliche Kind in Mutter-Leib erhalten? Joseph, dann der die Mutter erhalt, erhalt auch zugleich das Kind. Wer hat dem süssesten Jesulo die Herberg gesucht in dem kalten Winter zu Bethlehem? Joseph. Wer hat oft mit eignen Händen diesen himmlischen Prinzen gespeist und getränkt? Joseph. Wer hat dieses allerheiligste Kind von dem blutdurstigen Schwert Herodis errett? Joseph. Wer hat mit grossen Sorgen und angsthaftem Herzen diesen himmlischen Knaben gesucht und gefunden im Tempel? Joseph. Wer hat Jesum und Mariam mit dem Schweiß seines Angesichts ernährt? Joseph. Wer hat beede in allen Gelegenheiten, zu aller Zeit mit aller Lieb erhalten, defendirt, beschützt? Joseph. O wie wird dann so reichlich Gott ihm diese väterliche Lieb belohnt haben in der Glory! zumalen er sein Kleid also belohnt, und auch bei seiner göttlichen Parola versprochen, einen kalten Trunk Wasser, den man einem aus seinen Niedersten gibet, nicht ohnbelohnt zu lassen. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß nächst Gott und Maria der Thron sey, auf dem dieser Joseph herrsche; wie dann solches mit beständigen Worten bekräftiget Bernardinus

de Buſt. Part. 4 serm. 12. Nullus sanctus major est in cœlo post beatam Virginem S. Josepho. Es iſt kein gröſſerer und höherer Heiliger im Himmel nach Mariam, als Joſeph. Dann alle Heilige und Selige in jenem ewigen Freuden-Saal ſeynd Diener Gottes geweſen, Joſeph aber ein Vater; ſo wird ja Gott ſeine Diener nicht höher ſetzen, als ſeinen Nähr-Vater, welches aus dem genugſam erhellet, was die heil. Jungfrau Gertrudis geſehen in einer Verzuckung, allwo ſie wahrgenommen, daß der ganze himmliſche Hof zu dem heiligen Namen Joſeph frohlockte, und alle Heilige im Himmel ihre Häupter neigten, und ihme, Joſepho, Ehre erzeigten. Iſt alſo in dem Himmel Gott der Höchſte, nach Gott Maria, nach Maria Joſeph; Gott hat den erſten Thron, Maria den andern, Joſeph den dritten; Gott in der Mitten, Maria auf der rechten Seiten, Joſeph auf der linken; Gott über alle, nach ihme Maria über alle, nach ihr Joſeph über alle Heilige erhöht, und billig. Dann es iſt zwar viel, eine Vorbedeutung und Figur zu ſeyn, wie der Patriarch Noe; es iſt viel, ein Verkünder und Vorbedeuter Chriſti zu ſeyn, wie der Prophet Eſaias; es iſt viel, ein Statthalter Chriſti zu ſeyn, wie der Apoſtel Petrus; es iſt viel, ein Jünger Chriſti zu ſeyn; wie der Martyrer Ignatius; es iſt viel, ein Copey und Contrafet Chriſti zu ſeyn, wie der heil. Beichtiger Franciscus; es iſt viel, ein Wirthin und Gaſtgebin Chriſti zu ſeyn, wie die heil. Jungfrau Martha; es iſt viel, ein Braut Chriſti zu ſeyn, wie die heil. Eliſabeth; es iſt viel, ein Diener oder Dienerin Chriſti zu ſeyn, wie Auguſtinus, Benedictus, Monica, Scholaſtica ꝛc., doch mehr und aber mehr iſt es, ein Vater und Nähr-Vater Chriſti zu ſeyn, wie Joſeph; weswegen dann billig dieſe ſchöne ſchneeweiſſe

Josephinische Lilien über alle Veigelein der Patriarchen, über alle Sonnenwend der Apostelen, über alle Ritter-Sporn der Martyrer, über alle Tulipanen der Beichtiger, über alle Narcissen der Jungfrauen, über alle Vergißmeinnicht der Wittiben, über alle Blumen der Heiligen gesetzt, gestellt, erwählt in der Glory, allwo sie in einem schönen scheinenden guldenen mit Edelgesteinen versetzten Busch-Krug auf ewig stehet, und den Geruch seiner gnadenreichen Hülf der ganzen Welt ausbreitet, bevorderst Leopoldo, unserm allergnädigsten Kayser: ex omnibus floribus orbis elegit sibi Lilium Josephum: allermassen er aus allen Blumen ihme diese Josephinische Lilien für sein hochstammendes Erz-Haus und dessen zugehörigen Erb-Ländern erwählt. Denkwürdig ist, was Famianus Strada schreibt, daß nemlich zur Zeit Caroli des V. Römischen Kaysers und Oesterreichischen Herculis in seinem Hof-Garten zu einer Zeit ein Lilien gewachsen mit zwey Stengel. Eine aus diesen blühete zu ihrer rechten Zeit, als nemlich zu End des Mayens, die andere, ihr Gespanin bliebe jederzeit verschlossen, bis gar in dem Herbst; dort in der Nacht, als Carolus mit Tod abgangen, eröffnete sich diese Lilien, und blühete inniglich schön mit höchstem Verwundern der anwesenden Hofstatt, welche schöne Blum nachgehends auf den hohen Altar der Kirchen gestellt, und von männiglich für ein gutes und glückliches Zeichen gehalten worden. Famianus Strada de Bell. Belg. Weit ein besseres und glückseligers Zeichen ist es, wem da die Josephinische Lilien blühet, und ihre Gnaden-Schooß eröffnet; und zwar heut eröffnet Joseph, dieser neuerwählte gütigste Schutzherr, seine mit unzahlbaren Gnaden angefüllte Schooß allen gehörigen Oesterreichischen Erb-Ländern, ladet sie ein, als fromme christliche Bienen

das Hönig der Gnaden zu saugen, und verspricht hinfüro in allen Nöthen gnädigsten Beystand und Schutz, unter welchem nicht möglich ist, daß einem etwas Widriges könne begegnen, welches genugsam bezeugt Christus der Herr, als die einvermenschte, ewige Wahrheit selber, von deme die Evangelisten verzeichnen, daß, nachdeme er in dem dreyssigsten Jahr in die Wüsten getreten, sey er unterschiedlich von dem bösen Feind versucht worden, und zwar hoffte dieser höllische Waghals, weil es ihme schon einmal glücklich von statten gangen, in dem Paradeis, daß er noch diesen wölle zum Fall bringen, dann er nicht wußte, daß Christus der Herr zugleich Gott wäre. Entstehet anjetzo die Frag, warum der sonst arglistige Satan den Herrn erst im dreyssigsten Jahr versucht, und nicht etwan in dem siebenzehnten oder achtzehnten ꝛc.? Weiß doch dieser höllische Jäger, daß ihme zur selbigen Zeit die mehresten Seelen in den Fall-Strick gerathen: dann ist der Mensch ein Schiffel, so leidet dieses gemeiniglich dazumal einen Schiffbruch; ist der Mensch ein Garten, so wachsen zum öftern in der Jugend die Brenn-Nessel; ist der Mensch ein Uhr, so gehet diese gar oft zur selben Zeit nicht recht; warum dann hat dieser Seelen-Rauber Christum den Herrn auch nicht dazumalen in denselben Jahren versucht? warum erst im dreyssigsten Jahr? Da wird geantwortet, daß er gar gern solches hätte gethan, habe aber nicht können, dann Joseph lebete dreyssig Jahr bei Christo und hatte ihn unter seinem väterlichen Schutz. Dahero, so lang der Herr unter dem Schutz Josephi gewest, so lang hat ihm nichts Böses können begegnen. Fuit Joseph Christi pueri contra insidias diaboli et astutias defensor. Isid. Isol. p. 2. c. 4. Getröst derohalben ihr alle, christliche

Menschen, die ihr ausgebreit seyd in unzahlbarer Menge durch alle Reich und Erb=Länder dieses durchläuchtigsten Erz=Haus Oesterreichs; getröst, ihr Oesterreicher: nunmehr seyd ihr reicher worden, weil der Himmel, und nach ihme Leopoldus euch mit einem neuen Schutz=Herrn, dem heil. Joseph, bereichet, unter welchem euch nimmermehr was Böses kann begegnen. Dann so lang Joseph euer Vater ist, so lang kann das Glück euer Stiefmutter seyn; so lang Joseph euer Secundant ist, so lang kann euch kein Feind überwinden; so lang Joseph euer Hausschaffer ist, so lang kann euch kein Nahrung abgehen; so lang Joseph euer Patron ist, so lang steht euch der Himmel offen; so lang ist euch Gott barmherzig, so lang ist euch die Selig=keit gewiß: dann gleichwie nicht möglich ist, daß derselbe könne verloren werden, über den Maria ihren Schutz=Mantel gnädiglich ausbreitet, also ists nicht möglich, daß könne verloren werden derselbe, deme Joseph beystehet, und väterlich beschützet. Das hat erfahren jener fromme Kauf=mann zu Valenz, von deme der heil. Vincentius Ferr. schreibet, daß er pflegte jährlich zu Ehren Jesu, Mariä, Joseph, dieser erschaffenen heiligen Dreyfaltigkeit, einen ar=men Mann sammt einem Weib und Kind zur Herberg aufzu=nehmen, und mit gottseliger Demuth ihnen bestermassen aufzuwarten. Wie dieser nun in sein Tod=Bett gerathen, seynd ihme erschienen Jesus, Maria und Joseph, und ihn also liebreich angeredet: Weil du uns alle Jahr in deine Herberg an= und aufgenommen, so wol=len wir dich anjetzo aufnehmen in die ewige Herberg der ewigen Glory, allwo du dich un=endlich zu erfreuen hast. So viel hilft es seyn unter dem Schutz des heil. gnadenreichen Vaters Joseph.

Seye dann getröst, du durchläuchtigstes Erz=Haus Oesterreich: dann bist du ein roth und weisser Leib, so wird hinfüro Joseph das Herz darinnen seyn; bist du ein mit Kron und Scepter beladenes Schiff, so wird hinfüro Joseph der Schiffherr seyn, der es regieret; bist du ein von so vielen hundert Jahren hero florirender Garten, so wird Joseph hinfüran der Brunn darinnen seyn, der dich mit Gnaden=Wasser befeuchtiget; bist du eine in der Christenheit wider den Erb=Feind auserwählte Vestung, so wird Joseph hinfüran die Schildwach darinnen seyn; bist du ein durchläuchtigstes Haus, so wird Joseph hinfüran das Dach darüber seyn; thust du nun Joseph für einen Schutz=Herrn erkennen, so wird hinfüran Joseph dich unabläßlich beschützen, diese Josephinische Lilien dir wachsen, dir blühen, dir riechen.

Sey getröst so vielmal, wie viel Strahlen in der Mittag=Sonnen, du großmächtiges Königreich Böheimb, welches du deswegen in deinem Wappen prangest mit einem weissen Löwen, zu erweisen, daß du nichts anderst wünschest, als die weisse Liberey des Glücks; solches verspricht nunmehr der Lilien=weisse Joseph, dein erwählter Schutz=Herr, der wird dir von dem Himmel schicken Hülf in Nöthen, Rath in Zweifelhaftigkeiten, Trost in Widerwärtigkeiten, Stärk in dem Streiten, Fried in dem Land, Fruchtbarkeit in den Feldern, Treu in deine Untergebene, Eifer und Heiligkeit in deine Seelen.

Sey getröst so vielmal, wie viel strahlende Stern am Firmament, du in etwas betrübtes Königreich Ungarn. Indeme du in deiner köntglichen Wappen=Zier führest ein doppeltes Kreuz, giebest du allen eine tröstliche Hoffnung, daß noch etliche deine Widerspenstige werden gänzlich zum

Kreuz kriechen, und nachgehends der liebe Fried mitten in dir floriren. Daß alles dieses geschehe, wird es Joseph der neu=erwählte heil. Schutz=Herr bey Gott auswirken; und was da ist der Anker einem Schiffmann, was da ist der Schild einem Kriegsmann, was da ist ein Gefährte einem Wandersmann, das wird dir Joseph seyn: ein Anker, unter deme du nimmermehr einen Schiffbruch zeitlicher noch ewiger Güter zu fürchten; ein Schild, unter dem du allzeit Victori wider sichtbare und unsichtbare Feinde erhaltest; ein Gefährte, bey deme der Weg des Heils nicht kann verfehlet werden.

Seye getröst so vielmal, wie viel Stäublein im Luft, du starkmüthiges Königreich Croatien. Dein uralter Wappen=Schild zeigt einem jedwedern ein schönes geziertes Brettspiel; damit du nun aber nicht einmal unglückselig verspielest, hat dir der Himmel einen Mitgehülfen verschafft, den heil. Schutz=Vater Joseph, der wird dich defendiren, wie ein Henn ihre Junge, wie ein Vater seine Kinder, wie ein Hirt seine Schaaf, wie ein Gerhab seine Pupillen, wie ein Pelican seine Junge, wie ein Schutz=Herr seine Untergebene.

Seye getröst so vielmal, wie viel Tröpflein im Meer, liebes Königreich Dalmatta. Alle wissen, was du im Schild führest, als nemlich drey starke Löwens=Köpf, dadurch du einem jeden zu verstehen giebest, daß deine inwohnende Lands=Genossen wohnen jederzeit als drey Löwen, (besser geredt) treu leben und sterben Gott und ihrem König; damit aber auch zu solchem der Himmel sein Hülf beyschüsse, ist der heil. Joseph ein Schutz=Herr erwählt worden, der dich dann in keiner Noth wird verlassen. Ja ehender wird die Donau zurück rinnen, ehender wird das Wasser

verbrinnen, ehender wird die Sonn stillstehen, ehender wird die Welt vergehen, ehender wird ein Schildkrot einen Hasen erlaufen, ehender wird ein Muck alle Flüß aussaufen, ehender wird man können in ein Grübl das Meer einfassen, als daß Joseph mit seinem Schutz dich soll verlassen.

Seye getröst so vielmal, wie viel Sandkörnl am Ufer des Meeres, gelobtes Königreich Sclavonien. Dein schöner Kronen-Schild ist mit drey schnellen Hunden und Wind-Spielen versetzt, welche da einen nicht anbellen, sondern gleichsam anreden, daß du nach Glück und Segen hetzest. Damit du dann selbigen desto gewisser fangest, ist dir von oben her ein Patron erwählet, der heil. Joseph, deme du Sclavonien ein Sclav zu seyn nicht schämest, weil ihme auch Gottes Sohn unterthänig gewesen; zumalen es dein größter Nutz seyn wird. Dann begehre, was du willst, so wirst es von Joseph erhalten: begehre die Reichthum Salomonis, den Eifer Aaronis, die Weisheit Solonis, die Stärke Samsonis, die Wohlredenheit Ciceronis, den Segen Gedeonis, die Frommkeit Hilarionis ꝛc., so kannst du es haben.

Seye getröst so vielmal, wie viel Gräsel auf den grünen Feldern, du treuest Herzogthum Schlesien. Dein Lateinischer Name Silesia, wann er in ein Anagramma oder Buchstaben-Wechsel gezogen wird, laut also: I Sileas, das ist: Gehe und schweige still. Hat etwan schon oft der wüthende Mars mit seinen klingenden Waffen in dir ein starkes Getös verursacht; deme hat nunmehr der Himmel vollmächtig befohlen eine friedsame Stille, und stillen Frieden: I Sileas, weiche ab und schweige still, du rasender Kriegs-Gott, Mars, also gebiet dir der neuerwählte Schutz-Herr, der heil. Joseph.

Seye getröst so vielmal, wie viel Blätter auf den grünen Bäumen, du gesegnetes Mähren. Wann auch dein Nam Moravia anagrammatice anatomiret wird, so laut es also: Amorvia, als soll der Weg, auf dem die Deinige nach dem obern Engeland reisen, hinfüran seyn die Lieb zu Joseph: dann wer Joseph hat, der hat auch Mariam, wer Mariam hat, der hat auch Jesum; wer Jesum hat, der hat die Gnade Gottes; wer die Gnade Gottes hat, dem stehet der Himmel offen.

Seye getröst so vielmal, wie viel Minuten im Jahr, frommes Steyrmark. Dein Feuer-speyendes Thier in deinem Land-Schilde bekräftiget dein feurige und inbrünstige Lieb, welche du trageſt gegen Gott und deinem von Gott gesetzten Lands-Fürsten, denen beeden du desto lieber dieneſt, weil sie dich mit einem heil. Schutz-Herrn Joseph versehen, welcher dir in allweg wird beyspringen und helfen, wie Moyses den Israeliten, wie der Engel dem Isaac, wie die Rahab den Ausspähern des Josue, wie Habacuc dem Daniel, wie Judith der Stadt Bethuliä, wie die Esther den Hebräern, wie der Jacobinische Joseph den Egyptern.

Seye getröst so vielmalen, wie viel Engel im Himmel, du friedsames Kärnthen. Hast nicht umsonst drey starke Löwen in deinem Wappen, dann ein Löw ein Sinnbild ist der Wachsamkeit. Dahero wacheſt du stets für die Ehre Gottes und deines Lands-Fürsten; zu diesem End hast auch nunmehr den Himmel zu Gehülfen, und in demselbigen den heil. Erz-Vater Joseph zu einem Schutz-Herrn, welcher dich hinfüran unter seine vielvermögende Protection wird an- und aufnehmen.

Seye getröst so vielmalen, wie viel die Mathematict

zählen können, du bewährtes Crain. Damit auch du in der Glückseligkeit nicht der Letzte seyest, hat dir auch der Himmel zu einem Schutz-Herrn denjenigen gestellt, in dessen Handen die Schlüssel zu allen Glückseligkeiten; und dieser ist der heil. Joseph.

Seye getröst so vielmal, wie viel Geschöpf in der Welt, du höchst-gepriesene Grafschaft Tyrol. Ob dich schon die freygebige Natur selbst mit starken und unüberwindlichen Wällen und Basteyen befestiget, setzest du dannoch deine Hoffnung nicht auf die Erden mit den blinden Maulwürfen, sondern vielmehr auf den Himmel, und traust auf den neuerwählten Schutz-Herrn, den heil. Joseph, von deme du alles wirst erlangen, was du wirst bitten, dann Joseph ein gütiger Vater, ein väterlicher Schutz-Herr ist. Dann also erfahren die Seraphinische Mutter Theresia, welche zum öftern bekennt, daß sie nie nichts gebeten von dem heil. Joseph, so sie nicht erhalten; wie sie dann einmal in einem gefährlichen Gebirg sammt ihren Mit-Schwestern durch die vom Himmel erschallene Stimm des heil. Josephs von dem Tod errettet worden. In Vit. Das hat auch erfahren jene Matron, mit Namen Camilla, welche wegen gähling entstandener Feuersbrunst entflohen, und in währendem Schrecken ihres kleinen Knäbels Josepherl vergessen; da sie nun nicht mehr wegen grossen Flammen ihme konnte zu Hülf kommen, fällt sie nieder auf ihre Knie, hebt die Händ auf gegen dem Himmel, bittet mit weinenden Augen: Sancte Joseph commendo tibi Josephulum meum, heiliger Joseph, ich befehle dir mein Josepherl; worauf geschehen, daß alles durch die Flammen in die Aschen gelegt worden, ausgenommen an dem Kind hat das Feuer gefeyert, ihme nicht ein Haar verletzt, welches

sonst bey einem Haar wäre verbrunnen. Julius Recupitus p. 25. Ein Wunderwerk, nicht ungleich demjenigen, so sich begeben in dem Babylonischen Ofen. Josepht Schutz und Schutz-reiche Hülf hat auch erfahren jener Geistlicher de Monte Serrato, welcher sich in einer wilden und unbewohnlichen Wüsten vergangen, und also in Gefahr stunde, daß er den wilden Thieren, oder denen Mördern sollte zum Raub werden, seufzete er demnach zu dem heil. Joseph, und schreyet um Hülf, worüber ihm ein alter schneeweisser Mann mit einem Esel, darauf eine Frau sitzend mit einem Kind, erschienen, und ihme den Weg zu seinem Kloster gewiesen, alsdann augenblicklich verschwunden. Gratianus lib. 4 de S. Joseph. c. 4. Solche Gnaden zu Leib und Seel in unzahlbarer Menge hast du hinfüro, durchläuchtigstes Erz-Haus, sammt allen deinen eingegliederten Reich und Ländern, von dem neuerwählten Schutz-Herrn Joseph nach allem Wunsch zu gewarten. Dahero getröst abermal, höchst-gepriesenes Oesterreich: dich hat man vor alten Zeiten Oesterreich genennt, vielleicht deswegen, weilen in dir allzeit eine neue Ostern oder Auferstehung deines Erz-stammenden Geschlechts ist gespürt worden; daß du dann noch ferners solches Glück zu hoffen und gewarten habest, bittet für dich und die Deinige der auserkiesene Schutz-Herr Joseph, der in allen Nöthen gnädigliche Beyhülf leisten wird. Dann gleichwie vorhero von der bethörten und verkehrten Welt in gewissen Nöthen erdichte Götter seynd angerufen worden, als da in Hungers-Nöthen die Ceres, in Wassers-Nöthen Neptunus, in Feuers-Nöthen Vulcanus, in Kriegs-Nöthen Mars ꝛc.; nunmehr aber von der katholischen Kirchen viel besser werden angerufen die Heilige, als da Florianus in Feuers-

Nöthen, Nicolaus in Wassers-Nöthen, Georgius in Kriegs-Nöthen, Rochus in Sterbens-Nöthen ꝛc. Joseph aber, der allerheiligste Nähr-Vater Christi, kann und will in allen Nöthen Hülf reichen, und da es andern Heiligen erlaubt ist, vor Gott niederzufallen, und bitten, ist es erlaubt dem heil. Joseph, als einem Vater, vor Gott zu stehen, und gleichsam mehr mit ihm gebieten als bitten: Aliis Sanctis precandi data est facultas, Josepho data est auctoritas imperandi. Carrag. tom. 4. lib. 18. hom. 3. Glückselig deswegen bist du heut, allerdurchläuchtigstes Erz-Haus, also, daß man gar wohl von dir kann sprechen: Hodie salus domui Austriacæ facta est, heut ist dem Haus Oesterreich Heil widerfahren, weil in demselbigen ist aufgestellt worden die schöne, aus dem Hof-Garten des höchsten Gottes schneeweisse Lilien, so künftiger Zeit einen unvergleichlichen Gnaden-Geruch von sich wird geben. Glückselig ist vor Zeiten gewest die selige Jungfrau Margarita de Castro aus dem Orden des heil. Dominici, die mit himmlischen Tröstungen oft dermassen erfüllet worden, daß sie mit heller Stimm aufgeschryen: O sorores sorores meæ etc.! O meine Schwestern, wann ihr halt wisset, was ich in meinem Herzen habe! Nachdem diese Jungfrau mit Tod abgangen, wollte man die Ursach dieser so oft wiederholten Rede nachforschen; deswegen, als ihr jungfräulicher Leib eröffnet worden, hat man mit Verwunderung gesehen, daß in ihrem Herzen wie in einem rothen Wachs eingedruckt die Bildnuß Jesus, Maria, Joseph. Gedankt sey es zu viel tausendmal dem allerhöchsten Gott, daß er uns nicht weniger dieses tausend sechs hundert fünf und siebenzigsten Jahrs glückselig gemacht hat; weil nemlich in Leopoldi Herz, als in einem unüberwindlichen Schild, nichts

anders gemalt ist, als Jesus, Maria, Joseph; in Claudiä Felicitatis Herz, als in einem schönen Kleinod, nichts anderst geschmelzt ist, als Jesus, Maria, Joseph; in des hohen versammleten Adels Herzen, als in schönen Schreib-Tafeln, nichts anders aufgezeichnet ist, als Jesus, Maria, Joseph; in des frommen und Gott gewidmeten Clerî Herzen, als in einer himmlischen Münz, nichts anders geprägt ist, als Jesus, Maria, Joseph; in allen frommen Oesterreichischen Herzen, als in lauter angenehmen Rauchzeltl, nichts anderst gedruckt, als Jesus, Maria, Joseph. Glückselig derowegen Oesterreich, weil du gottselig, darum gottselig, weil deine Geheimnuß-reiche Buchstaben A, E, I, O, V, nunmehr also werden ausgelegt: Aller Eyfer ist Oesterreich voll gegen dem gnadenreichen Schutz-Herrn Joseph; deme heut alle Zungen zuschreyen, alle Herzen gedenken, alle Federn schreiben, alle Chöre singen, alle Glocken klingen, alle Kanzeln schallen, alle Gemüther jubiliren, alle Engel gratuliren: Vivat, Joseph, vivat!

Elogium pio exaratum calamo in gloriosissimum Josephum Christi nutritorem etc.

Christianorum Protectorem.

Excitare tandem calame,
et illustre D. Josephi encomium
nullo atramento obscura,
sed lacteis potius dealba stilis.
Hic virgini virgo, ut lilio lilium est conjugatus;
utrumque hoc lilium nec conjugalis maculæ
sumus denigravit,

nec aculeatæ obvallarunt spinæ,
Tum vero inter ferreas hæsit spinas
cum Herodianæ sentes insontem Campi Florem
Christum videlicet suffocare cumularentur.
At ter felix et velox floris Campi custos
Sanctus Josephus
ex Bethlemitica in Aegyptiam terram
transtulit Campi Florem:
ne immature inter ferri spinas caderet,
ad quem omnes homines a casu erigendi
maturarent.
Tantam curam habuit illius, qui curat omnia
et qui intuetur et tutatur omnia, Deus,
Tutorem habere voluit S. Josephum.
Gratulare tibi, Austria, quod S. Josephum
in tu: Tutorem et Patronum elegeris;
gratVLaMInI VobIs IpsIs regIæ, et hæreDItarIæ
proVInCIæ.
quia ex nulla hæreditate melius Bonum
obtingere vobis potest,
quam Summi Boni optimus tutor.
Hoc patrono patrocinante spes certa affulget,
post sanguineum imbrem ex ferreis excussum nubibus,
ferenam auroram, solemque Imperio arrisuros.
Unde in Majo Geminos ingresso sole,
suas Austria ingeminat preces,
ut in placata et liliata pace huc usque vernans,
in cruentandam non adolescat rosam;
et ut S. Josephus non tam Patronus, quam Pa-
trinus sit
nascitur pacificæ prolis,

quam gravidum et prægnans armorum pondere
Imperium,
Deo faVente, et IMperIo VoVente feLICIter
enItetVr.
Hinc quoque post longam invidiæ noctem,
clarissima Imperatori dies orietur,
et ejus illustris gloria,
quam fama tonat, et invidia fulminat,
magis augebitur, Augmento D. scilicet Josepho
in Patronum assumpto;
Hic verissima, si unquam vera fuit, est hæc
paræmia:
simili gaudet similis,
Augusto Augustus Leopoldus gaudet:
quid enim Josephus, quam Augustus?
hic sine Imperio æterno Monarchæ imperavit;
et ille, in cujus dextera orbis pendet,
pependit ab imperante Josepho.
Ille, in cujus manu sunt omnes fines terræ,
a IosephI ManV CVstoDIrI VoLVIt.
Optime ergo Leopolde semper Auguste
tuam Domum committis custodiendam;
cui Deus se ipsum commisit et submisit.
Divinus hic faber Josephus Angulari Lapide
et Firmamento electissimo
tuam firmabit Domum.
Confide Claudia Felicitas,
quod, cum Austriacæ Domui præfectus sit S.
Josephus cœlestis faber,
tIbI ornatIssIMe tornatVrVs ac DoLatVrVs
sIt

Domuique tuæ omne felicitatis donum et
bonum,
in perpetuas æternitates perennaturum.
Evolatæ Austriacæ alaudæ laudis nuntiæ,
et in aura errantes; ad omnium deferre aures:
Io DIVVs IosephVs IaM est eLeCtVs pater patriæ.
Jo: omnium ora, et omnes oræ conclament,
et ament Patrem et Patronum S. Josephum.
Jo Cæsarine miles, assume parmas et arma, tua militaris virtus, quæ jam diu dimicat
brevi micabit.
Quia S. Josephus tuus Generalis est,
Cui Domus Exercituum præstabit, quod
mandabit.
Sperate animosi milites,
vos dolose contextas telos et tela,
fumosasque hostilium armorum nubes
famoso vestro ferri tonitru disjecturos
victoriæque solem paulo post conspecturos.
Ad hoc Alexandri moneta lilio candens,
accendat
cujus inscriptio hæc erat
Spes Publica.
Hoc lilium Josephus est, qui omnes sperare
et ad se venire jubet,
qVos MIserIæ, VeL tristes aLII DoLores tangVnt
et angVnt.
si itaque vos turbo belli turbat:
Genes. 41. *ite ad Ioseph.*
Si populum metuenda lues depopulari;
aut morbi orbare orbem et urbes timentur:

ite ad Ioseph.
Si fama est, pallentem instare famem?
ite ad Ioseph.
Si cœli injuria frumentum et vites, vitam
hominum enecat,
ite ad Ioseph.
Si labante natura de viastis a pietatis via:
ite ad Ioseph.
Hic enim Regiam ad cœlum ostendet Viam,
vepribus quondam consitam,
ne aberrari ab hac Via possit,
Hic Vitem Veram sub Crucis prælo
gemmantem, et gementem propinabit.
Hic Frumentum Electorum flagellis trituratum
monstrabit, et Panem cœli dabit.
Hic Vitam indeficientem exhibebit,
quam sua tutela servavit.
Hic denique in bello substituet Pacem,
in qui etiam meus calamus quiescat.

Iosephe se tIbI pIa AVstrIa CorDIaLIter
sVbMIttIt et sVbsternIt.

Der glückliche Fisch-Zug in Anz-Bach, das ist: Eine Trost-reiche Predigt von der überschwenglichen Barmherzigkeit der Mutter Gottes.

Quae est ista? Wer ist diese? Cant. 6.

O Maria! wie viel Gräsl in den Feldern, wie viel Blättl in den Wäldern, wie viel Strahlen in der Sonnen, wie viel Tröpfel in den Bronnen, wie viel Sand in dem Meer, wie viel Stern obenher, wie viel auf dem Acker Saamen, so viel seynd dir Ehrens-Namen.

Dich, Mariam, nennt der heil. Bernardus: Scalam peccatorum, eine Leiter der Sünder; Germ. de Nativ. Ep. 174. Weil nun das Reich Gottes ein Gewalt leidet, so kann man nicht besser den Himmel stürmen, als mit dieser Leiter.

Dich lobet, Mariam, der heil. Fulgentius: Fenestram Cœli, ein Fenster des Himmels; de Laud. Virg. Laß mir einen frommen Dieb seyn, der durch dieses Fenster in Himmel einsteigt.

Dich preiset, Mariam, der heil. Ildephonsus: Puteum aquarum viventium, ein Brunn der lebendigen Wasser;

Serm. 4. de Assumpt. Wohl glückselig ist derjenige, dem sein Hoffnung in diesen Brunnen fallt.

Dich tituliret, Mariam, der heil. Chrisyppus: Radicem omnium bonorum, ein Wurzel alles Guts; Serm. de Dei. Wer auch ein lauteres Unkraut ist, dem wird diese Wurzel helfen, den Theophilum um Bericht.

Dich benamset, Mariam, der Andreas Cretensis de Dorm. Virg.: Propugnaculum Christianorum, ein Schanz der Christenheit. Voll und aber voller Glück ist derselbe, der sein Leben in diese Schanz schlägt.

Dich heisset, Mariam, der heil. Bernardus in fin. Serm. de Assumpt.: Lampadem ardentissimam, ein hellbrennende Lampen. Hart, ja unmöglich ist es, daß einer bey diesem Licht in die Gruben des Verderbens falle.

Dich rühmt, Mariam, der heil. Methodius Orat. de hyp. Dom.: Cisternam Bethlemiticam, ein Cistern zu Bethlehem. Gesegn Gott zu tausendmal, der von dieser Gnaden-Cistern trinkt.

Dich lobet, Mariam, der heil. Bernardus hom. 2. supra Miss.: Stellam Maris, einen Meer-Stern. Niemand kann es laugnen, daß er nicht im Anblick dieses Sterns lauter Glück und Stern habe.

Dich tituliret, Mariam, der weise Salomon Cantic. 4.: Turrim Davidicam, ein Thurn Davids. Schatz über Schatz, Schutz über Schutz dem, welchem dieser Thurn ein Gefängnuß ist.

Dich lobet, Mariam, der heilige Bernardus Serm. de Virg.: Navim in medio Maris, ein Schiff inmitten des Meers. Allo, so laßt uns fahren, nichts mehr sparen, laßt uns fahren in Engel-Land zu, aber auf diesem Schiff.

Dich preiset, Mariam, das durchleuchteste Erz-Haus

Oesterreich mit unzahlbaren schönen Preis=Namen, indeme es in seinen treu=verpflichten Erb=Ländern und König=reichen so viel herrliche Tempel zählet, allwo du wunder=thätig deine Gnaden ausspendirest.

A. Alt=Wilmstorf in Böhmen, dort, Maria, bist du ein Heil der Kranken.

B. Brünn in Mähren, dort, Maria, bist du ein Trösterin der Betrübten.

C. Cronabet in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Haus des Heils.

D. Däfferl in Oesterreich, dort, Maria, bist du ein Wir=kerin der Wunderwerk.

E. Ehingen in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Schatz der Sünder.

F. Fernitz in Steyermark, dort, Maria, bist du ein Zu=flucht der Armen.

G. Glockau in Schlesien, dort, Maria, bist du ein Kö=nigin der Gütigkeit.

H. Hiezing in Oesterreich, dort, Maria, bist du ein Hülf der Nothleidenden.

J. Janicob in Böhmen, dort, Maria, bist du ein Mutter der Gnaden.

K. Kaltenbrunn in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Auf=nehmerin der Christen.

L. Luggau in Kärnthen, dort, Maria, bist du ein Helferin der Bedrangten.

M. Matra in Tyrol, dort, Maria, bist du ein allgemeine Advocatin.

N. Neukirchen in Böhmen, dort, Maria, bist du ein wun=derbarliche Mutter.

O. Olberstorf in Schlesien, dort, Maria, bist du ein Schild des Heils.

P. Perneck in Steyermark, dort, Maria, bist du ein Mutter der Zuversicht.

Q. Quin in Böhmen, dort, Maria, bist du ein Ausspenderin der Gaben.

R. Robert in Tyrol, dort, Maria bist du ein Thron der Freygebigkeit.

S. Saal in Kärnthen, dort, Maria, bist du ein Patronin der Menschen.

T. Trutzau in Mähren, dort, Maria, bist du ein Frau der Mildigkeit.

V. Vigg in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Meer der Gnaden.

W. Wallraft in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Anwenderin des Uebels.

Z. Zell in Steyermark, dort, Maria, bist du ein Schatz der Wunderwerk.

Unter dieses Marianische ABC muß fugsam auch gezählet werden der allhiesige uralte schöne Tempel zu Anzbach, allwo jederzeit die Königin des Himmels von unerdenklichen Jahren mit wunderthätigen Gnaden geleuchtet, und so die schädliche Kriegs-Empörungen nicht hätten die schriftliche Urkunden von diesem heiligen Ort hinweg gezucket, könnte ich ganze Bücher zeigen, in welchen wir die tausendfältig ertheilte Favor von der Gnaden-Schooß Mariä registrirter sehen. Damit derohalben die andächtige Christen wieder mit Marianischem Eifer nacher Anzbach eilen, in diesem Bach, wie vor diesem, Gnaden zu fischen, also hat der ewige Gott, welcher in allweg suchet die Ehr seiner gebenedeyten Mutter, ein Licht gesandt, so

diese von ohnerdenklichen Jahren her fast erloschene Andacht wieder angezündt. Dieses Licht ist ein gefürstes Marianisch Gemüth von Liechtenstein, auf dero Ersuchung und Schaffen ich heut soll Mariam mit einer Lob-Predig rühmen. Kann demnach ihr neben unzahlbaren Preis-Namen keinen andern Ehren-Titl zueignen, als eben denjenigen, der ober der Thür dieses schönen Tempels vor etlich hundert Jahren in Stein ist eingehaut worden, nemlich: Maria, Mutter der Barmherzigkeit. So nun die liebe Engel, diese gefiederte Courier des Himmels, mit heiligem Fürwitz heut mehrmal fragen sollen an diesem heiligen Geburts-Tag: Quæ est ista, quae progreditur quasi aurora consurgens?

Wer ist diese Neugeborne, tausendfältig Auserkorne,
Die wir sehen hervortreten, wie die schönste Morgen-Röthen?

so antworte ich: Est Maria Mater misericordiae, es ist Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

Vor Zeiten, in dem Alten Testament, hat Gott Ihr Gestreng geheissen, alldieweilen er die Sünden der Menschen jederzeit auf das strengste gezüchtiget. Die Welt hat gesündiget, und Gott wascht ihr den Kopf mit der Laugen des Sündfluß; alle, alle, weil sie in Grund nichts nutz waren, mußten zu Grund gehen, und also das gesammte menschliche Geschlecht ausser acht Personen, dieß Bad austrinken. Heißt das nicht Gott Ihr Gestreng? Sodoma und Gomorrha hatten ein hitzige Krankheit, welche dermassen überhand genommen, daß sie auch phantasirten, als sollen ihre Stückel nicht in das Register der göttlichen Justiz eingezeichnet werden; aber sie haben es mit Schaden erfah-

ren, wie ihnen Gott mit dem feurigen Schwefel-Regen so bang gemacht, daß ihnen die Hitz ausgangen, und also Feuer mit Feuer dämpft. Heißt das nicht Gott Ihr Gestreng? Der extraordinari Prediger zu Ninive, Jonas, zeigte Gott nur einen geringen Ungehorsam, indem er den Ninivitern die Wahrheit zu sagen sich weigerte; aber Gott war eilfertig da mit der Straf, wirft den Jonas ins Meer, allwo er Jo-nas worden, laßt ihn schlücken von einem grossen ungeheuren Wallfisch, in welchem schwimmenden Arrest er etliche tausend Meil herum marschiert. Heißt dann das nicht Gott Ihr Gestreng? Nabuchodonosor der König hatte ein wenig einen hohen Geist, wollte mit Lucifer den Alt singen, und durchaus für einen Gott angebeten werden; aber der allmächtige Gott hat diesem Toll-Hansen zeigt, daß er kein Gott seye, wohl aber ein seltsamer Heiliger, dahero ihn in ein wildes Thier verwandelt, in welchem Stand er etliche Jahr wie ein Ochs mußte Heu fressen; geschicht dir aber recht, warum hast so viel Stroh im Kopf, und erkennest nicht deinen Erschöpfer. Heißt das aber nicht Gott Ihr Gestreng?

Etlich und vierzig Knaben, so den frommen Propheten Eliseum höhnischer Weis ausgelacht, und ihn diese ehrlose Buben einen Glatz-Kopf gescholten, zweifelsohne solche Frevel-Possen gelernet von ihren Eltern, nach dem gemeinen Sprüchwort: Wie der Baum, so die Birn; wie die Frau, so die Dirn; wie der Herr, so das Gesind; wie der Vater, so das Kind. Aber Gott thät mit diesen Kindern nicht kindisch umgehen, sondern schickt urplötzlich wilde, grosse, grausame Bären, welche diese leichtsinnige Bursch zu tausend Stückel zerrissen und zerbissen. Heißt aber dieß nicht Gott Ihr Gestreng?

David sündigt, Gott straft ihn alsbald; Dathan und Abiron sündigen, und Gott straft ihn alsbald; Abimelech sündiget, und Gott straft ihn alsbald; Oza sündiget, und Gott straft ihn alsbald; Jezabel sündiget, und Gott straft sie alsbald. Kaum daß jemand in dem Alten Testament auch nur zuweilen ein läßliche Sünd begangen, hat er die Ruthen der scharfen Justiz Gottes schon über sich gehabt; und soll dann das nicht heissen Gott Ihr Gestreng?

Anjetzo aber in dem Neuen Testament heißt Gott Ihr Gnaden; sintemalen er der Zeit ganz gnädig und barmherzig, also zwar, daß er auch zu den größten Lastern still schweiget, und selbige nicht allein, vermög seiner göttlichen Gerechtigkeit, nicht strafet, sondern gütlich verzeihet und nachlasset. Zu Wien in Oesterreich ist ein Ketzer so freventlich gewest, daß er den unter der Gestalt des Brods verhüllten Gott in dem höchsten Altar-Geheimnuß mit Händen zerrissen und mit Füssen getreten, und Gott hat ihn nicht gestraft; so heißt ja jetzt Gott Ihr Gnaden. Tilman. bred. l. 6. Zu Gabriese in einer Stadt in Polen ist die Vermessenheit der verstockten Hebräer so weit gewachsen, daß sie in consecrirte Hostien, dieß höchste Gut, mit Ruthen gestrichen, und Gott hat sie nicht gestraft; so heißt ja anjetzo Gott Ihr Gnaden. Cron. Franc. l. 4. P. 3.

In Böhmen haben ebnermassen die neidhafte, boshafte, schalkhafte, sündhafte Juden die allerheiligste Hostien mit abscheulichem Speichel verunehrt, und mit Messern verwundt, und Gott hat sie nicht gestraft; so gebühret ja anjetzo Gott der Titul Ihr Gnaden. Nicol. lagh. Mir. SS. Sacram.

Zu Nürnberg haben ebenfalls die gottlose, heillose,

treulose, ehrlose, gewissenlose Hebräer dieses höchste Altar=Geheimnuß in einen Mörser geworfen, und darinnen mit unmenschlicher Grausamkeit zerstossen und zermahlen, und Gott hat sie nicht gestraft; so ist dann jetzt Gott nicht anderst zu nennen, als Ihr Gnaden. Conon. hist. Euch. l. 2. cap. 23. Wer ist, der dieß hört, der nicht die Händ zusammen schlägt, und die Güte und unergründliche Barm=herzigkeit Gottes preiset? Sündiger Mensch! greif dir selbst in den Busen, kehre vor deiner Thür, durchsuche deine Schuldbrief, sehe in deinen Calender, so wirst du finden, daß du so oft Gott höchst beleidiget hast, er aber dich nicht allein nicht gestrafet, sondern gleich einer Blu=men, die auch gebrochen von ihrem Stengel den Geruch giebt, also auch Gott, von dir beleidiget, dannoch seine Arm ausgestreckt, dich umfangen, dir verziehen, dich zu Gnaden angenommen; weswegen im Alten Testament konnte rechtmässig Gott genennt werden Ihr Gestreng. Aber jetzo geben wir und alle Menschen ihm den Titul Ihr Gnaden. Stehet demnach allein die Frag, wer aus einem Gestrengen einen Gnädigen, aus einem Harten einen Barmherzigen gemachet? Ich antwort: Dasjenige, was ober der Kirch=Thür allhie zu Anzbach in Stein vor et=lich hundert Jahren eingehaut, nämlich: Maria, die Mut=ter der Barmherzigkeit. Diese hat aus einem strengen Gott einen gnädigen gemacht; dann Avicenna, unter den guten Medicis der Beste, will es mit lehrreichen Argu=menten behaupten, daß die Kinder von den Müttern und Ammen sammt der Milch auch dero Natur=Neigungen und Eigenschaften annehmen. Man weiß, daß der heid=nische Kaiser Tiberius Nero ein lauterer Wein=Trinker gewest, und ein Gesicht gehabt so roth, daß wanns in

einem Bauren=Calender wäre gestanden, man es unfehlbar für einen Feyertag angesehen, weswegen ihme schimpfweis der Namen verändert, und genennt worden Biberius Nero. Dieser Untugenden aber gänzlich Ursach ist gewest seine Ammel, die sich im Weintrinken unmässig gehalten.

Man weiß, daß Romulus und Remus rauberische, klauberische, zauberische Naturen gehabt, solche aber von ihrer vierfüssigen Ammel, der Wölfin, sammt der Milch gelernt. Man weiß, das Agis, ein König, solche Post=Füß gehabt, daß er auch den schnellsten Thieren vorgeloffen; dieß aber hat verursacht, weil er in seiner Kindheit ist mit Hirschen=Milch gesäuget worden, worvon er auch solche Natur erhalten. So folgt dann sonnenklar, daß das Kind von der Mutter oder Ammel sammt der Milch auch die Naturs=Beschaffenheit an sich ziehe. Indeme nun Gott vor alten Zeiten ganz streng war, jetzt aber so gnädig und barmherzig, ist die Ursach, weil er als wahrer Mensch von Maria seiner jungfräulichen Mutter getrunken, worvon er auch dero Natur an sich gezogen und gesogen, und ganz mild, ganz gnädig worden, allermassen ihr Natur nichts war als barmherzig. Sara war von Natur freundlich, Ruth war von Natur mitleidend, Rebecca war von Natur weiß, Debora war von Natur beherzhaft, Agar war von Natur geduldig, Susanna war von Natur geschämig, Noema war von Natur demüthig, Lia war von Natur fruchtbar, Judith war von Natur starkmüthig, Jahel war von Natur verständig; aber Maria, neben Völle aller Tugenden, war vorderst von Natur barmherzig, daß wir derohalben einen barmherzigen und gnädigen Gott haben, schreyen und schreiben wir es dir zu, o Maria, Mutter der Barmherzigkeit.

Was man von andern Weibern, die das W sowohl im Namen, als in der That auf dem Buckel tragen, insgemein pflegt zu reden, wann sie Kinds-Mutter worden, daß sie nieder kommen, das kann man keineswegs von der Gebenedeyten unter den Weibern, Maria, reden, allermassen sie in derselben Nacht, in dero sie den Sohn Gottes geboren, nicht nieder kommen, sondern hoch, alldieweilen sie den Allerhöchsten geboren; sobald sie aber denselben ohne einige Schmerzen, sondern vielmehr in süssester Verzuckung geboren, hat sie ihn in die Krippen gelegt auf das Heu: reclinavit eum in praesepio. O Maria, über dieß ist sich nicht wenig zu verwundern, daß du dein neugebornes göttliches Kind so geschwind legest auf das Heu! Wie kommts, daß du es nit auf deine mütterliche Arm nimmest, an deine holdselige Wangen halteſt, und mit deinen corallinen Lefzen diesem guldnen Herzl tausend und tausend Busserl eindruckest? Es hätt ja bei solcher Kält seinem zartisten Leibl das Husch Husch besser vertrieben dein reinister Athem, als das saifrige Hauchen des Ochsen-Kopfs? Es wären ja linder gewest deine jungfräuliche Brust, als das harte und stechende Heu? Warum, o Maria, mit ihm so geschwind auf das Heu? Vergiebe es mir, o Mutter der Barmherzigkeit, daß ich auf dieses Warum setze das Darum. Wann ein Frucht bitter, sauer und hart ist, und man es aufs Heu legt, so wirds bald lind und süß. Weil nun die seligste Mutter hat gewußt, wie Gott vorhin so bitter und hart gegen den Menschen war, also hat sie diese gebenedeyte Frucht ihres Leibs, Jesum, gleich auf das Heu geleget, damit sie geschwind süß, lind, und, mit einem Wort, barmherzig werde gegen uns Menschen. O Mutter! süsseste Mutter der Barm-

herzigkeit! allezeit und jederzeit wacheſt und trachteſt du, damit dein göttlicher Sohn uns ſündige Menſchen nit bitter und ſauer anſehe; allezeit und jederzeit biſt du ein Ruthen Moyſis, die uns dieſen harten Felſen erweichet; allezeit und jederzeit biſt du die Tauben Noe, ſo uns das Oel=Zweigel der Barmherzigkeit bringet. Bonaventura, Seraphiſcher Lehrer, rede du für mich: Per mansuetissimam Mariam mansuescit Deus, ne peccatores morte aeterna ulciscantur. Spec. virg. Durch die ſüſſeſte Mutter wird Gott ganz ſüß und mild, daß er den Sünder nicht zur ewigen Straf ziehet. Das hab ich erfahren, ſagt Theophilus, der ich mich dem böſen Feind ſchriftlich ergeben, auch durch Mariam aus der Canzlei des Lucifers meine Hand= und Pfand=Schrift wieder erhalten, und wieder zu Gnaden kommen. Das hab ich auch erfahren, ſagt jener Soldat aus dem Kriegs=Heer Kayſers Sigismundi, der ich durch das gerechte Urthel Gottes ſchon ſollte verdammt werden, aber durch Mariam bin wieder zu Gnaden kommen. Cartag. l. 3. Das hab ich auch erfahren, ſagt jene Egyptiſche Sünderin, die ich ſchon in dem Vorhof der Höll war, aber wird durch die barmherzige Händ Mariä zuruck zogen werden. Das haben viel und aber viel erfahren, deren Zahl faſt ohne Ziel. Deswegen du Welt, und in der Welt du Chriſtenheit, und in der Chriſtenheit ihr Sünder, und unter den Sündern ihr Marianer, ſeyd getröſt; Maria iſt euch ein Mutter der Barmherzigkeit.

Niemalen giebt die Natur ihre ſo wunderſeltſame Eigenſchaften an Tag, als wann ein Kind an das Tags=Licht geboren wird. Unter anderen damalen befindt ſich zuweilen nicht ohne annehmliche Verwunderung, daß ein

Kind geboren wird mit einem Mutter=Mal, wie dann solches die öftere Erfahrnuß sattsam bekräftiget, und manches Kind am Hals ein Kerschen tragt, und so natürlich, daß sich auch ein Apelles darüber thät verwundern; ein manches Kind an Armen Linsen führet, daß auch einem Esau möchten die Zähn darnach wässern; ein manches Kind hinter den Ohren ein Maulbeer hat, daß ihme es auch der Tausende nicht hätte hinter den Ohren gesucht: und rührt alles dieses nach der Weisen Ausweisung daher, weil die Mutter in der Empfängnuß oder unter währender Zeit, da sie mit solcher Frucht groß Leibs gehet, sonderbare Begierden gehabt gegen dergleichen Obst, dessen starkgierige Einbildung nachmals der zartisten Leibs=Frucht solche Mal eindruckt, und trutz einem Mahler nachkünstlet. Also wollen etliche fromme Contemplativi es behaupten, daß wie der gebenedeyte Heyland und süsseste Jesus=Kind aus Maria ohne Versehrung ihrer reinester Jungfrauschaft geboren, habe dieß guldene Kind ein Mutter=Mal auf die Welt bracht, welches da war ein kleines wohlgefärbts Kreuzel auf den blüheweissen Achseln; solches bestättigen sie mit jener prophetischen Aussag des Isaiä c. 9: Puer natus est nobis, et filius datus est nobis, cujus imperium super humeros ejus. Ein kleines Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben, und sein Herrschaft ist auf seinen Achslen. Bigno. nec quares. Daß aber dieser süsseste Jesulus mit einem Kreuz, worüber sich billig ein jeder verkreuziget, geboren, ist gänzliche Ursach gewest die seligste Mutter. Dann eben zu der Zeit, als diese Lilien=reinste Jungfrau durch ein himmlische Ambassada mit Ueberschattung des heiligen Geistes den Sohn Gottes empfangen, hat sie den Propheten Isaiam ganz

bedachtsam gelesen, und dessen Wort von der Menschwerdung, von Erlösung der Welt durch das heil. Kreuz inniglich im Herzen erwogen, und dadurch ihr Gemüth also angefeuert, daß sie höchster Massen wünschete, daß doch bald, und bald solche Erlösung möchte vollzogen werden. Wie sie nun in dergleichen flammenden Begierden wirklich stunde, hat der Sohn Gottes aus dero reinestem Geblüt die Menschheit angenommen, worvon geschehen, daß die gedachte starkgierige Einbildung Mariä von dem heilwirkenden Kreuz der zartesten Leibes-Frucht ein Kreuz-Zeichen eingedruckt auf den Achslen, mit deme nachgehends dieses herzigste Kind geboren.

Nun lasse ich es dir, Marianisches Pfleg-Kind, über, reiflich zu erwägen, was für ein Mutter der Barmherzigkeit Maria seye! Dann hat diese ohnversehrteste Jungfrau so stark und inniglich geseufzet nach der Erlösung der Menschen, daß auch solche mächtige Gedanken dem reinesten Leib des Jesu-Kinds das allgemeine Erlösungs-Zeichen eingedruckt; wie wird diese nicht jetzunder sorgen, und sorgfältig das gesammte Seelen-Heil helfen befördern! Was unser gütigster Heyland durch ein Parabel geredt von einem Weib, welche, nachdem sie einen Groschen verloren, ganz emsig ein Licht anzündt, und oben, unten, auf der Seiten und allenthalben sucht, von der Stuben in die Kammer, von der Kammer in die Kuchl, von der Kuchl in das Speis-Gewölb, von diesem unter das Dach, auch gar im Keller sucht, bis sie ihn findt; wo sie ihn aber zum gewissesten findt, weiß ich nicht, auf der Bank, oder unter der Bank, das weiß ich nicht: ich meine auf dem Boden. Wenigst weiß ich, daß dieß geredt ist auf die seligste Mutter der Barmherzigkeit, welche die verlorne Seelen, auf

denen, als auf himmlischen Groschen, die Bildnuß Gottes geprägt ist, mit inbrünstiger Lieb suchet, und nicht aufhöret, bis sie solche auf dem Boden findt; verstehe, die größten Sünder, so auch in Boden hinein nichts nutz seynd, findt Maria, und will nicht, daß einige Seel, so nur zu ihr seufzet, solle in Verlust gehen. O Mutter der Barmherzigkeit!

Es war ein Soldat, deme der öftere Feldzug ein Geld-Zug gewest, und der öftere Streit ihme ein Beut geboren; und da hat einer Lust zum Fechten, wann er ihm um das Kugel-Bley Gold einraumt (wie bald wärs gesagt, einraubt). Dieser gute Kriegsmann aber hatte gar ein hitzigen Magen, also, daß er auch Haus und Hof verdaute, und alles, was er im Feld gewunnen, ist ihme zu Haus zerrunnen, auch endlich in grosse Armuth gerathen. Einmal hat sichs begeben, daß er auf ein gewissen Fest-Tag sollte, ergangnem Versprechen nach, viel Gäst tractiren, fande aber, daß sein Speis-Gewölb die Schwindsucht, die Kuchel wie das zerstörte Troja, und vorderst der Beutel ganz eitel war, gehet demnach aus überfallner Melancholey in den nächsten Wald. Kaum daß er allda angelanget, begegnet ihm ein schwarzer Reuter auf einem weissen Schimmel, fragt ihn behends die Ursach seines betrübten Gemüths, deme aber der bald geantwortet, daß er vor diesem seye durch sein ritterliches Fechten zu grossen Reichthumen gelangt, nun aber also erarmet, daß er bald müßte von Haus zu Haus fechten. Weißt du was, sagt dieser kohlfärbige Reuter, kennst du mich, wer ich bin? Ich bin ein höllische Larven, und urbietig, dir zu gewissen Mitteln zu helfen, mit Vorstreckung einer grossen Summa Geld, sofern du mir ein Ding nicht abschlagest. Holla! setzt hinwieder der Soldat, etwan löffelst du um meine Seel? Die

seye aber dir rund abgeschlagen. Nein, antwortet der böse Feind, sondern wann du mir nur dein Weib nach verwichenen vier Jahren an diesem Ort (nennt es) willst liefern, so habe hiemit die bereitete Geld-Mittel zu deinem Belieben. Von Herzen, sagte dieser lose Landsknecht, so du nur damit willst vorlieb nehmen; ich für meinen Theil hab schon genug, daß ich mit ihr so lang ziehe an einem Pflug, habe schon längst gewünscht, daß dieser und jener möchte hinführen. Parola, das Weib ist dein, das Geld ist mein! Empfängt demnach ein merkliche Geld-Summa von dem bösen Feind, kehrt voller Freuden damit nach Haus, agirt und haust, spaziert und schmaust, stolziert und braust auf gut Soldatisch mit dieser Baarschaft. Nachdem endlich die bestimmte Zeit herzu nahete, bey dero er den kauften Kram sollte liefern, redet er sein Weib mit zuckersüssen (o Miracul!) Worten an, sie solle sich fertig stellen, mit ihme an jenes Ort zu reisen, und ob sie sich schon mit manierlichen Worten entschuldigte, daß sie hierzu ohnvonnöthen: Närrin, sagt er, du weißt ja, daß ich ohne dich nicht kann seyn. (Scil.!) Fahren dahero beede auf einer wohlgerüsteten Calessen fort, und weilen unterwegens an der Strassen ein Capellen unser lieben Frauen stunde, sprange das fromme Weib herunter, bittet den Mann herzlich, er wolle ein wenig verziehen, sie wolle eilfertig, nach kurzem abgelegten Gruß der Mutter Gottes, wieder zuruck kehren. Sobald sie dann in das Kirchel hinein kommen, fallt sie ganz Eifer-voll nieder auf ihre Knye, und folgends in ein sanften Schlaf. Und da stehe mir mein barmherzige Mutter Gottes: die Königin des Himmels nimmt die Gestalt gedachter Frauen an, gehet zu der Capellen hinaus, setzet sich neben den Soldaten auf den Wagen, und vermeinte

dieser heillose Mensch, als habe er neben ihm sein Weib, die er bald dem bösen Feind wollte präsentiren, und es war die Mutter Gottes. Wie sie nun an das gedingte Ort gelanget, und der höllische Geist, so sich schon allda emsig eingefunden, solches wahrnahme, fangt er an jämmerlich zu heulen, giebt dem Soldaten ein ernsthaften Verweis, vorrupft ihm seine geleiste Treu und Dienst, und gehaltene Parola, bitterlich lamentierend, daß er anjetzo ihm anstatt des verheissenen Weibs die Mutter Gottes, zu dero ihme der geringste Zuspruch nicht vergunnt, ganz Eidlos überbringet, traue dahero wegen solchem gelittenen Schimpf vor seinem Obristen Lucifer nicht zu erscheinen. Der Soldat, ohnwissend alles dieses, erstummt darüber, vorderst noch mehr, weil er gesehen, daß die Mutter Gottes aufgestanden, welche dem verdammten Geist seine Frechheit verwiesen, daß er sich getrauet an ein solche, die ihr so andächtig zugethan, schafft ihn darauf aus vollmächtigem Gewalt in den verdienten Abgrund; wendet sich alsdann zu dem erschrockenen Soldaten, und nach sattsam dargethaner Missethat gebiet sie ihm, daß er den geraden Weg ihrem obgedachten Kirchel solle zueilen, die allda schlafende Ehewirthin aufwecken, und folgends alle von dem Feind erhaltene Reichthum hinweglegen, und ihr treuverpflicht dienen bis in Tod. Welches dann beederseits geschehen, nicht ohne öftere herzige Seufzer und Thränen, wann sie solche überschwengliche Barmherzigkeit der Mutter Gottes zu Gemüth führten.

Diese Geschicht beschreibt der heil. Anton. Pad. 4 tit. 15 §. 2. Da kann ich nicht anderst, als mit nassen Augen, mit aufgehebten Händen, mit erweichtem Herzen aufschreyen: O Mutter der Barmherzigkeit! so gutthätig

bist du, daß du möglichster Weis sorgest, damit nicht ein einige Seel verloren werde. Die Jahel hat viel gethan, indem sie dem feindlichen Sisara ein Nagel durchs Haupt geschlagen, und also sehr witzig ihr und der Ihrigen Glück an Nagel gehenkt. Die Judith hat viel gethan, weil sie dem feindlichen Holofernt das Haupt abgehauen, das ware ein hauptsächliche Heldin. Die Abigail hat viel gethan, als sie den erzürnten David auf ein so liebreiche und lobreiche Weis besänftiget, und ihm die Gall mit süssen Worten genommen, wider aller Medicorum Federfechterey, die da schreiben, daß süsse Sachen die Gall verursachen. Die Bahuritin hat viel gethan, da sie die arme Flüchtige in einen Brunnen verborgen, und mit einer Decken zugehüllt, weswegen sie billig können sprechen: Deo gratias, nach solcher Decken thun wir uns strecken. Die Rebecca hat viel gethan, wie sie Jacob mit Bekräftigung jenes alten Schuler-Gesangs: Laus fraus muliebria sunto, durch einen so witzigen, jedoch frommen Argliſt die Benediction erworben. Die Rebecca hat viel gethan, wie sie nicht allein dem Eliezer ganz gutthätig den kühlen Trunk geschöpft, sondern auch seinen Cameelen urbietig den Durst gelöscht, und hat ihr solche Zech Gott treulich bezahlet. Esther hat viel gethan, wie sie bey dem König Assuerum die Hebräer bey dem Leben erhalten, und also dem Tod einen ziemlichen Riegel geschossen. Aber, o Mutter der Barmherzigkeit! ohne Zahl und Wahl hast du mir gethan. Sag her, du schöner Himmel, wie viel Inwohner, ihr Engel, wie viel Mit-Burger, ihr Heilige, wie viel Compagni habt ihr die sechszehen hundert Jahr hero bekommen durch die Barmherzigkeit dieser Mutter? Sag her, du hungerige Höll, wie viel Futter hat dir entzogen, wie viel

Funken hat dir ausgelöscht, wie viel Vögel hat dir ausgenommen, wie viel Seelen hat dir abgewonnen diese barmherzige Mutter? Sagt her, ihr Marianische Lehrer, Bernarde, Richarde, Augustine, Antonine, Cypriane, Damiane, Nissene, Damascene, wie viel tausend=, ja hundert tausendmal hat die Barmherzigkeit dieser Mutter der Welt, den Weltmenschen, der Menschen Seelen geholfen und fortgeholfen? Du, der du solches liesest, küsse mir diesen Titul: Mutter der Barmherzigkeit, und bekenne es, ob dann auch dir einmal diese gnadenvolle Mutter ihre mildeste Schooß habe geweigert? O Sünder, Sünder! so dich das gerechte Gesicht und Gericht Gottes plaget und naget, nimm deine Zuflucht zu Mariam; es ist nicht möglich, spricht der heil. Anselmus, (schreibe diese Wort in dein Herz!) es ist nicht möglich, daß du kannst also verloren werden. Ja dich weiset Gott selbsten zu dieser Mutter. Wie Adam aus einer so unbedachtsamen Frechheit in den verbotenen Apfel bissen, und ihn geessen bis auf den Butzen, welchen er der andern Person in der Gottheit überlassen, (ein saubrer Hofmann, mein Vater!) verstehe: die gemachte Mackel zu putzen und säubern mit dem purpurfarben Blut, überliesse er dem göttlichen Sohn; nach solcher verwirkter Unthat des ersten Vaters ist alsobald der allmächtige Gott in das Paradeis herunter gestiegen, und gerufen: Adam, ubi es? In welchen drey kurzen Worten, nicht ohne Geheimnuß, der Gruß Mariä begriffen; dann nenne einer die erste Buchstaben dieser Wort: Adam Vbi Es? so wird er nit ohn Trost lesen: AVE. Also wollte damalen schon der gütigste Gott Adam, und folgends seinen Kindern, in der Stille winken auf Mariam, daß wir sie sollen als ein Mutter der Barmherzigkeit anrufen, als

ein gnadenreiche Vorsprecherin ersuchen, als ein vielvermögende Mittlerin bitten, als ein trostvolle Helferin anflehen, und sprechen: AVE Mater misericordiae, sey gegrüßt, du Mutter der Barmherzigkeit!

Es ist wohl selten einer also zum Opfer gangen, wie der Patriarch Abraham. Diesem Erz-Vater kommt ein Decret von Gott dem Herrn, daß er solle unverzüglich seinen eignen und einigen Sohn ihme auf dem Berg Moria aufopfern. Ich lasse da einen erwägen, ob nicht zu solchem Liedel das väterliche Herz werde auf der Zithern geschlagen haben? Jedoch wollte Abraham dem götlichen Befehl nicht widerstehen, rüstet sich deswegen auf die Reis, und bricht auf zu Morgens in aller Frühe, mit dem anbrechenden Tag, auch nach dreytägiger Reis gelangt er glücklich mit Isaac bey dem Berg an, welchen der Sohn mit seiner Bürde Holz auf dem Rucken, ohnwissend was für ein Phönix auf diesen Scheitern sitzen werde, hinauf gestiegen, so er aber bald hernach mit ohnentfärbtem Angesicht vernommen, und gleichförmig dem väterlichen Willen, ohne Widerred, niedergeknyet, mit aufgehobenen Händen und unerschrockenem Herzen den Streich erwartet. Abraham fasset die Curagi, ziehet vom Leder, zielt nach dem Hals, schwingt den Säbel, führt den Streich, und da er schon vermeint, der Kopf falle, so ist ihm ein Engel in das Schwerdt gefallen: Halt inne, es kommt Perdon vom Himmel; dein Sohn soll nicht sterben, sondern opfere anstatt dessen den Widder, so hinter dir in der Hecken hangt! Dictum factum. Wie dieser Widder auf den Berg kommen, will ich für dießmal nit erörtern; aber daß dem gehorsamen Isaac das Leben geschenkt worden, vermeine ich seye die Ursach, weil dieser Berg Moria geheis-

sen hat, welcher Name mit dem heiligsten Namen Maria fast übereinstimmt, habe also solcher Berg wegen des Namens Gott zu einer Barmherzigkeit erweckt. Wenigst ist dieses gewiß: gleichwie, damit Isaac soll verschonet werden, der Berg Moria gegeben einen Widder, also giebt Maria zum öftern einen Widder, damit sie das Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit innen halt, und also dem Sünder möge verschonet werden. Wie oft, und aber oft, wann der göttliche Richter über den Sünder ergrimmt, und bereits das Schwerdt seiner scharfen Justiz zucket, fällt diese barmherzige Mutter darein, bittet ihn, und bietet ihm ein Widder. O gütigster Sohn Jesu, siehe die mütterliche Brüst, aus denen du den süssesten Lebens-Saft getrunken; siehe die mütterliche Händ und Arm, auf denen du, als in einer lebendigen Wiegen, so oft hast eingeschlafen; siehe das mütterliche Herz, auf welchem Lebens-Polster du so manchesmal geruhet: wegen dieser, o gütigster Sohn, verschon dem Sünder, er wird sich Wieder bessern, er wird mit dem offenen Sünder Wieder an die Brust schlagen, er wird mit Magdalena Wieder die Buß ergreifen, er wird mit Petro Wieder die Missethat beweinen! Ein solchen Widder giebt zum öftesten Maria dem erzürnten Gott. Maria tam diu peccatores fovet, usque tum ipsis gratiam Dei impetret. Ja durch öftere wunderliche Geschichten ist bekannt, daß auch diese barmherzigste Mutter viel, so schon bereits in der Welt in einen sündigen Stand getreten, und schon sollten zur ewigen Straf gezogen werden, wieder, wieder zum Leben erweckt, und folgends wieder zur Buß; also, daß derjenige, so sich verläßt auf Maria und dero Schutz-reiche Händ, nicht kann verloren werden.

Wer die Welt nennt ein Katzen, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Dum ludit laedit.

Schau mir einer ein saubere Katzen,
Thut vornen lecken und hinten kratzen.

Wer die Welt nennt ein Uhr, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Non requiescit in pace.

Hab es schon gar oft betracht,
Daß in dir Unruhe Tag und Nacht.

Wer die Welt nennt ein Wintergrün, welcher den Baum zwar umhalset, aber beynebens schadet, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Dum sociat sauciat.

All dein Halsen und dein Scherzen,
Bringt niemal nichts als Weh und Schmerzen.

Wer die Welt nennt ein Roß in der Welt, so stets um und um gehet, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: In orbem vertitur orbis.

Du bist mir ein rechter Schalk,
Gehst wie der Schimmel in der Walk.

Wer die Welt nennt ein Koth-Haufen im Winter, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Albus non candidus orbis.

Von aussen scheinst du ein schöne Braut,
Steckt dir ein Schelm in der Haut.

Wer die Welt nennt ein Fuchsen, der nennt sie recht, und ich schreib darzu: Desipit et decipit.

Ich sags, ich klags, jedoch mit Gunst,
Betrügen ist dein einige Kunst.

Ich aber nenne hoffentlich auch recht die Welt ein Crabatisches Wappen, so da ist ein Brett-Spiel; dann gleichwie auf diesem die Spiel-Instrumenten werden Steiner genannt, und die seynd von purem Holz oder Bein,

der Name mit der That nicht überein stimmet: also wird die Welt bey denen Lateinern Mundus genennt, das ist, rein, und ist nichts, das des Zwagens besser vonnöthen, als sie. Oder ist ihr etwan dieser Nam Schimpfs-weis geschöpft worden, wie man pflegt zu reden: du bist ein sauberer Gesell? Zum andern ist die Welt in dem ganz ähnlich einem Brett-Spiel: gleichwie dieß gemeiniglich in weiß- und schwarzen Farben bestehet, also die Welt allein beständig in der Unbeständigkeit, und stets Freud und Leid untereinander vermengter tragt. Nun wissen es die erfahrne Spieler wohl, daß wer in besagtem Spiel ein Dama erhalt, schon genugsam Hoffnung zum Gewinnen habe. Also auch, wer in dem Welt-Spiel ein Dama auf seiner Seiten hat, die für ihn emsig suppliciret, intercediret, agiret, patrociniret, manuteniret ꝛc., der hat schon fast ein gewunnenes Spiel. Den David um Bericht, welchem die edle Dama, Namens Abigail, das Spiel gewunnen; den Marchäum um Bericht, deme die holdseligste Dama, die Esther, den Gewinn zugespielt; diejenige Soldaten des Kriegs-Fürsten um Bericht, denen die gütige Dama, die Rab, das Spiel gewunnen.

Jetzt läßt sich in seinen Spruch-Wörtern, c. 8, der weise Salomon verlauten, als thue Gott mit uns Menschen auf dem Brett-Spiel dieser Welt eines spielen: Ludens in orbe terrarum. Nun aber sage ich in aller Wahrheit: wer ein gewisse Hoffnung will zum Gewinnen haben, der bewerbe sich ganz sorgfältig um eine Dama, aber um diejenige, auf welche ich allhier in diesem andächtigen Gottes-Haus, mit Fingern deute, nemlich die seligste, holdseligste, heiligste, heilsamste, herzigste, barmherzigste, mildeste, mildreicheste, glorwürdigste, glorreicheste

Frau des Himmels, die himmlische Dama Maria. Wer diese hat, der hat ohngezweifelt schon bey Gott ein gewunnenes Spiel, als welcher ihr kein einige Bitt weigert, wohl wissend, daß ein Kind der Mutter ein Schuldner bleibet, weswegen ihr Bitten gleichsam ein Gebieten ist, nach der Lehr des heil. Damiani de Nativ. Virg.: Accedis ad aureum illud Divinae Severitatis tribunal non rogans, sed imperans, Domina non ancilla. Dahero, was diese gütigste Mutter von dem Allerhöchsten verlangt, das erlangt sie, um was sie werbet, das erwerbt sie. Auch weil er selbsten das Gebot gesetzt: ehre Vater und Mutter, so erweiset er vorderst solches in ihme selbst, ehrt Mariam, seine gebenedeyete Mutter, welches Ehren bestehet meistentheils auch in dem Verehren, das ist im Schenken, was sie begehrt; ihr Begehren aber und Bitten ist nichts als Barmherzigkeit gegen den armen Menschen.

Weshalben, o sündige Seel, wann du dich also mit Last und Laster beladen befindest, daß du in Sorgen stehest, als werdest bey dem strengen göttlichen Richter verlieren, so wende und lende dich zu dieser barmherzigsten Dama Maria; gedenke nur, daß das weibliche Geschlecht von Natur weichherzig, barmherzig, mildherzig. Du weißt, wie der barbarische König in Egypten ein ernsthaften Befehl ergehen lassen unter Leib- und Lebens Straf an die Hebammen, daß sie sollen die neu-geborne Hebräische Knäbl alsobald erwürgen, diese Weiber aber aus eingewurzleter Mideidigkeit solchem nicht nachkommen, sondern lieber sich selbst in die Gefahr gesetzt. Du weißt, wie die grosse Hungers-Noth die Hebräische Republic so stark bedrangt, hat Gott seinen Diener Eliam nicht zu reichen und vermöglichen Herren, deren damal nicht ein geringe Anzahl,

gesandt, wohl wissend, daß Dominus zur Zeit Do-minus heißt, sondern hat ihn geschickt zu einem armen verwittibten Weib, welche, ob sie schon selbst in der Noth, doch dem Eliä aus der Noth geholfen. Du weißt, wie Gott der Herr den Propheten Habacuc angeredt, daß er die Speis dem verarrestirten Daniel zu Babylon überbringen soll, er sich schier in etwas entschuldiget, und endlich gar bey den Haaren hat müssen darzu gezogen werden; wann es ein Weib wäre gewest, hätte sie freywillig solches zugeheissen. Darum die Lateiner das Wort Mulier anatomiren, und so viel als Mollier ausdeuten, das ist, weichmüthiger als die Männer. Also ist auch die Gebenedeyte unter allen Weibern, Maria, von Natur und in ihr gleichsam genaturten Tugend ganz weichherzig und barmherzig. Darum, o Sünder, so dich abschreckt der gerechte, scharfe göttliche Richter, eile zu Mariam, die kann nicht anderst, als erbarmen, ja Gott hat schier zeigt, als traue er selbst seiner scharfen Justiz nicht, derentwegen an dem Kreuz-Stammen sein heiliges Haupt geneiget gegen der Mutter, uns allen dadurch herzlich gewunken und deut, wir sollen laufen und schnaufen, gehen und stehen zu dieser Mutter der Barmherzigkeit.

Weil die heilige Schrift den Menschen in die Schul führet, allwo die Schulmeister-Stelle die Omeisen vertritt, vade ad formicam etc., Prov. 6, so traue ich mir auch einen in die Schul führen, wo der Lehrmeister der Weinfalter ist. Höre etwas Wunderbarliches, und gedenke beynebens seufzend an denjenigen Titul in der Lauretanischen Lob-Verfassung Mariä: Mater admirabilis, ora pro nobis!

Zu Avila in Spanien ist ein herrlicher Tempel Mariä, so vorhero ein Kühstall war, in deme ein Mariä-Bildnuß

ohngefähr von einem Kohlenbrenner gefunden worden, und weil er selbiges zum öftern nach Haus tragen, und allemal wunderbarlich wieder nach dem Stall gekehrt, hat man scheinbar können abnehmen, daß die gebenedeyte Mutter, gleich wie sie das erstemal im Stall zu Bethlehem eingekehrt, mehrmalen im Stall ihre Wohnung suche, worauf dann dieser Stall in einen Saal und herrlichen Tempel ist erbauet worden, Cump. Imag. 391 p. 1, in welchem annoch bis auf den heutigen Tag gedachtes Bildnuß mit vielen Wunderwerken und Gnaden leuchtet. Vor allen ist dieses das denkwürdigst: Jährlich den andern Sonntag im Majo wird dieses heilige Bild in einer prächtigen Procession und Umgang durch die Stadt getragen, zu welchem heiligen Pracht jedesmal 6000 Gulden angewendet werden. In dieser volkreichen Procession ist dieß das wunderlichste, daß, sobald benennte Bildnuß aus dem Tempel getragen wird, so fliegt ein Weinfalter einer ohngewöhnlicher Grösse auf den Mantel Mariä, und läßt sich weder durch das grosse Getös der Music und Trompeten, weder durch das erhobene Geschrey des häufigen Volks abtreiben, sondern bleibet immerzu hangen an dem himmelblauen Mantel Mariä, bis zu End der Procession. Nachmals wird dieser Weinfalter und zarte Maria-Vögerl lebendig oder todt hohen Herren verehrt, wie dann ein solcher Anno 1655 der Königin in Spanien überschicket worden. Was aber dieses Wunder noch vergrössert, ist, (ihr Ketzer, die ihr solches leset, schimpfet mir in dem Fall nicht die wunderbarliche Mutter Mariam, sonsten berufe ich als ein Marianischer Boanerges die verdiente Rach über euch!) das, sprich ich, was dieß Wunder vermehret,

ist, daß gedachter Weinfalter und geflügeltes Sommer-Würml nach dem Tod unterschiedlichen preßhaften Leuten die gewünschte Gesundheit erstatt, so es aus einem Marianischen Eifer den Kranken applicirt worden.

Mein Mensch, tu qui es? Wer bist du? Ein Sack voll Koth; was mehr? Ein lebendiges Aas; was mehr? Ein Speis der Würm; was mehr? Ein Lirum Larum; was mehr? Ein Spital aller Krankheiten; was mehr? Ein Losament aller Trübsalen; was mehr? Ein Schatten an der Wand; was mehr? Ein Vasall des Todes; siehe nur auf die Seiten, was das Lateinische Wörtl HOMO ausdeutet. Was mehr? Ein Rosen, die bald verwelket; was mehr? Ein Weinfalter, ein fliegendes Würml bist du, dein aus Koth zusammenpappter Leib ist halt ein lebendiges Würml, deme der ewige Gott durch die verständige Seel Flügel angeheft, wormit du dich kannst von der Erden erheben. Allo dann! ich bitt dich um deiner Seligkeit willen, mache dich auf, fliege den geraden Weg, wie obbenennter Weinfalter, zu dem ausgebreiteten Schutz-Mantel der barmherzigsten Mutter Gottes, hänge dich wie eine Kleppen alldorten an, und lasse dich nimmer abschrecken und absondern.

Wann schon der selige Petrus Chrysologus betheuret, daß, gleichwie nur acht Menschen seynd dem allgemeinen Sündfluß entgangen, und in der Archen Noe salvirt, die übrige so viel Million Menschen zu Grund gegangen, also werde die Anzahl der Verdammten und Verlornen viel grösser werden, als der Seligen; was schadts? lasse dich

nicht abschrecken, dann so du dich anhaltest an dem Schutz-Mantel der Mutter Gottes, kannst du nicht verloren werden. Wann schon der erleuchte Scribent Cornelius a Lapide registriret, daß, gleichwie aus sechsmal hundert tausend Männern nur zwey in das gelobte Land kommen, also werde die Zahl der Seligen ohnzahlbar geringer seyn, als die Zahl der Verdammten: was schadts? laß dich nicht abschrecken, dann es ist gewiß, wann du dich unter den Schutz-Mantel Mariä verbirgest, daß dich die Pfeil des göttlichen Zorns nicht können treffen. Wann schon Didacus Stella scharf beybringt, daß, gleichwie aus dem Samen des evangelischen Ackersmann drey Theil verloren worden und nur ein Theil Frucht gebracht, als werden drey Theil der Menschen verloren, und nur ein Theil selig werden; lasse dich doch nicht erschrecken, seye versichert, so lang du dich bey dem Schutz-Mantel Mariä befindest, dich solches Uebel nimmer wird finden. Wann schon Baronius schreibt, daß einem heiligen Einsiedler, Namens Simeon, von Gott offenbart worden, daß aus zehentausend Seelen kaum eine dazumal gefunden werde, die den lieben heiligen Engeln zu Händen käme, da doch zur selbigen Zeit die Menschen viel frömmer als jetzt lebten; dieß alles schadt nicht, dann es ohnfehlbar wahr, wann du dich zu Mariam der grossen Mutter begiebst, keines Wegs du könnst vergessen werden. Wann schon jener Verdammte dem Bischof erschienen nach dem Tod, und ihn befragt, ob dann noch Menschen in der Welt übrig; die Ursach seines Fragens seye dieß: so lang er sich in der Höll befinde, seyen so viel Seelen derselben zugeflogen, wie die Schnee-Flocken, so zur Winters-Zeit fallen; auch dieß laß dich nicht schrecken, dann nicht möglich ist, daß du

dem ewigen Feind könnest in die Pratzen gerathen, so dich die Händ Mariä halten.

Wann schon Gott durch den Propheten Oseam cap. 13 spricht, er wolle nur von der Höll einen Biß nehmen, von der Zahl der Verdammten ein Bißl, die übrige alle dem Abgrund überlassen: morsus tuus ero in inferno; so lasse dich doch nicht schrecken, frage kein Bißl darnach, gedenke nur, wann du Mariam auf deiner Seiten hast, du nimmermehr auf die linke Seit des Verderbens kommen kannst. Wann schon Jesus Christus selbst, da er auf dieser Welt gewandelt, hat gesprochen: multi vocati, pauci electi, viel seynd berufen, wenig auserwählt; so lasse das Herz noch nicht fallen, dann du ohnfehlbar unter die Auserwählten gehöreſt, wann du dir Mariam für eine barmherzige Mutter auserwählet hast; und so auch Gott dich will, seiner strengisten Justiz gemäß, bereits in den ewigen Schlund und Abgrund verwerfen, auch du seine ausgestreckte Händ schon sieheſt, so förchte dir noch nicht, dann höre: Die Grammatici werden mich vielleicht da eines Fehlers beschuldigen, als führe ich einen Bock gen Mark, wann ich das gewöhnliche tägliche Pater noster der seligsten Mutter Mariä zumesse, sprechend: Mater nostra qui es in Cœlis, sanctificetur nomen etc. Holla, platzen sie darein, quae es in Cœlis soll es seyn; ich aber widerrede es, und halt es für stattlich geredt: Mater nostra qui es in Cœlis, das ist: O barmherzigste Mutter Maria, du bist eine Ruhe im Himmel! Dann die gelehrten Glossisten göttlicher Schrift bringen vor, daß Gott der Allmächtige sechs Tag habe erschaffen die Welt, und in der Welt die Geschöpf, den siebenten Tag aber habe er geruhet, quievit die septima; dann er sahe vor, daß

der Samstag Mariä werde gewidmet werden, und diese seine gebenedeyte Mutter werde ihn zur Ruhe bringen: Mater nostra qui es in Cœlis etc. So nun der erzürnte Gott nimmer kann zuschauen die grossen Missethaten des Menschen, sondern das Schwerdt seiner Gerechtigkeit über ihm schwingt; qui es in Cœlis, Maria fällt ihm in die Händ: gieb ein Ruh, sagt sie, allersüssester Jesu, und verwirfe mir diesen nicht, der sein Hülf bey mir suchet. Irascatur Daemon, imperversetur in nos Deus, Maria ab his omnibus intercessione nos liberat. S. Bern. de laud. Virg. O Maria, Mutter der Barmherzigkeit, wann ich sonst leider fast in allen Dingen der Lehr deines göttlichen Sohns nicht gemäß lebe, so will ich mich doch der Instruction halten, welche er einest seinen Aposteln und Jüngern, und folgends uns allen geben: Estote prudentes sicut serpentes. Seyd so klug und verständig wie die Schlangen. Matth 10. Dunkt es euch nicht seltsam, Marianische Zuhörer, daß wir gleich die Klugheit von der Schlangen, diesem garstigen Thier, sollen lernen? Es giebt ja auch noch andere Thier, welche arg und witzig seynd. Ist dann nicht ein verständiges Thierl um ein Rebhühnl? Wann selbiges von dem Waidmann verfolgt wird auf dem Acker, so wird es sich ganz arglistig auf den Rucken legen, und mit einem Erd-Schroll zudecken, und lieber also auf eine Zeit begraben, als todt seyn. Ist dann nicht ein witziges Thier um den Storchen, welcher die Fledermäus, als seine Erb-Feind, zu vertreiben, Maßholder-Blätter in das Nest leget, wohl wissend, daß dieses ein bewährtes Mittel seye wider gedachte Höll-Zeisl? Ist dann nicht ein kluges Thier um einen Adler? welcher sich gern pflegt mit Schild-Krotten speisen, indem ihm aber solche Nuß

zum Aufbeissen gar zu hart, nimmt er diesen Schmaus sammt dem Haus, führet ihn empor in die Höhe, läßt ihn auf einen harten Felsen fallen, worvon die zerschmetterte Schaalen ihme freyen Paß zum Raub ertheilt. Ist dann nicht ein arges Thier um einen Meer-Krebs? welcher überaus gern Austern naschet, diese aber, so sie offen stehen, pflegen denjenigen, so vermessentlich ihnen eingreift, mit dem gählingen Zuschluß halten und verarrestiren; damit dann der Meer-Krebs solchem Fall entgehe, so ergreift er mit seinen Scheeren ein Steinl, wirft es in die Muschel, daß sie sich nicht kann zuschliessen, und er das verlangte Schleckerbißl erhalte. Dergleichen kluge und witzige Thier sind in dem grossen Thier-Garten dieser Welt unzahlbar anzutreffen, so aber der gebenedeyte Heyland alle umgangen, unter allen uns zu der Schlangen weiset, von derselben die Prudenz zu lernen, und zwar zu derjenigen, dero Gift die Eva zum ersten aufblähet in dem Paradeis, daß sie ihr stolzmüthig und aufgeblasener Weis eingebildet, ein Göttin (geht hin) zu werden; weshalben der Poet von dieser Schlangen also redet:

Quo an di tristi fu stra
S guis rus de nere vit,
Ho san mi Christi vul la.

Diese schädliche Schlang war so arglistig, damit sie den Adam möchte überreden, und auf ihre Seiten bringen, (dann zu wissen, wann auch die Eva den Apfel mit Butzen und Stiel hätte geessen, die Erb-Sünd darnach über das menschliche Geschlecht nicht wäre gefallen,) sucht dahero dieß arglistige Thier durch ein Weib solches werkstellig zu machen bey dem Mann, wußt wohl, daß in der Principi das Musa vor dem Dominus stehe, und ein

Dama einen Herrn also damisch könne machen, daß er ihr nichts abschlägt. Estote prudentes sicut serpentes. Also, meine Marianische Herzen! wann ihr mit Sünden gebunden, wie der Samson mit Stricken, und aber völlige Nachlaß derselben wünschet; wann euer Busen und Gewissen nicht ungleich ist dem bittern Topf Elisäi, mors in olla; wann euch nach der Gnade Gottes durstet, wie den Eliezer nach dem Brunnen-Quell; wann ihr verlangt und begehrt Gott auf eure Seiten zu bringen, und nach dessen grundloser Barmherzigkeit seufzet, so suchet solches durch ein Weib, durch die gebenedeyete unter allen Weibern, Mariam, die kann alles bey Gott richten und verrichten. Sie ist der Canal, durch welchen alle Gnaden und Gaben Gottes in die Welt ausgegossen werden; sie ist der guldene Amper, mit dem wir allen Favor aus dem Brunnen der göttlichen Güte schöpfen; sie ist die Archen des Bunds, welche uns der Ruthen der göttlichen Justiz das süsse Manna der Barmherzigkeit zugesellet; sie ist die barmherzige Ruth, welche die hinterlassene Korn-Aeher, die verlassene Sünder auffammlet. Getröst, o meine Sünder! in der Lauretanischen Lobverfassung findet ihr neben andern auch diesen Preis-Namen: Rosa mystica, ora pro nobis! Maria, du Geheimnuß-reiche Rosen, bitt für uns! So ist ja wahr, ihr Medici müsset mir beystehen in diesem Fall, daß die Rosen von Natur kühlen; entgegen spricht Galenus, daß der Zorn nichts anders seye, als eine Entzündung des Geblüts bey dem Herzen, est accensio Sanguinis circa cor. Wann nun gestalter Massen der göttliche Richter über uns Sünder entzündt und erzürnt ist, so ist die schönste Geheimnuß-reiche Rosen Maria da, kühlet das göttliche Herz, und gleichwie zur Zeit des Pro-

pheten Elisäi das bittere Wasser von einem Holz ist versüßt worden, also wird zum öftern der erbitterte Jesus von Maria versüßt, dergestalten, daß wo er vorhero seine Arm ausgestreckt, uns zu strafen, er dieselben zusammen schleußt, uns zu halsen und umfangen. Dahero der Lehrer beständige Lehr ist, daß die Welt nicht mehr stünde, sofern Maria, diese Mutter der Barmherzigkeit, mit ihrer Gnaden-vollen Vorbitt den Zorn Gottes nicht abwendete. Wer ist dann noch, dem das Herz nicht ob solcher Trostvoller Mutter zerschmelzet?

Ich laß nun allen Wassern ihr Lob, dem Pactolo in Lydien, dem Tago in Iberien, dem Gangi in Indien, dem Häbro in Thracien, von welchen Flüssen der Ruhm fliesset, daß sie guldenen Sand auskochen, trutz allen Goldmachern.

Ich laß nun dem Fluß Cidno in Cicilien das Lob, in dem ein so heilwirkende Kraft ist, daß er auch das überlästige Podagra curiret, Plin. I. 2, trutz allen Medicis.

Ich laß nun jenem Brunnen zu Scotusä den Ruhm, daß er auf wunderbarliche Weis zerspaltenes Holz zusammen füget, und die offene Schäden ohne langen Verzug der Zeit auf das beste zuheilet, ib., trutz allen Wund-Aerzten.

Ich laß nun allen Flüssen, Brünnen und Bächen ihr Lob; aber Wasser hin und Wasser her, uns ist nichts über Anz-Bach mehr, über die Mutter der Barmherzigkeit zu Anz-Bach. Aus diesem, eiferige Zuhörer! laßt uns heut fischen; seyd versichert eines grössern Glücks, als Petrus gehabt hat, der die ganze Nacht gefischt, und nichts gefangen. Wir in so grosser Anzahl fast unzahlbare versammlete Marianische Diener seynd heut kommen, Gnaden zu fischen aus dem Anz-Bach, mit ohnfehlbarer Hoffnung

eines häufigen Zugs. Die Hönig=süsse Bien Bernardus schreibt viel von der himmlischen Rosen Maria; unter anderm verwundert er sich, daß die reineste Jungfrau und Mutter Gottes zu Cana in Galiläa bey dem Hochzeitmahl erschienen, da sie doch kein Lad=Schreiben empfangen, sondern nur allein ihr gebenedeyter Sohn darzu gerufen worden; solle sie ihr dann nicht eingebildet haben, unge=ladene Gäst gehören hinter die Thür? Es giebt aber ob=bemeldter heil. Abt selbst dessen Ursach, daß nemlich die göttliche Mutter durch einen prophetischen Geist habe vor=gesehen den Mangel des Weins bey diesem Hochzeitmahl, und also, obschon ungeladener, nicht können unterlassen, bey dieser Mahlzeit zu erscheinen, und mit ihrer Vorbitt, wie hernach geschehen, solchen Abgang ersetzen. Si hoc facit non vocata, quid faciet invocata. Wann nun Maria, die Mutter Gottes, so barmherzig ist, daß sie auch ohngebetener Hülf leistet, was wird sie erst thun, wann wir mit gebogenen Knyen und aufgehobenen Händen, mit zerknirschtem Herzen, mit weinenden Augen, gestalter Mas=sen heut geschicht, sie herzlich und inniglich anflehen und anrufen: O Maria, Mutter der Barmherzigkeit, bitt für uns arme Sünder, jetzund, und in der Stund unsers Ab=sterbens! Amen.

Soldaten-Glory,

das ist:

Von dem heiligen Ritter

und

heilsamen Vorbitter

G E O R G I O

schuldige Lob-Red.

Labora sicut bonus Miles Christi Jesu.

Arbeit wie ein guter Kriegs-Mann Christi Jesu. 2 Tim. 2.

Joannes, dieser Canzler des Himmels, dieser Chronist Gottes, dieser hochschwebende Adler, dieser Geliebter Christi, Gelobter von Christo, Gelabter auf Christo, Apostel, hat einmal den weiten, den breiten, den schönen, den scheinenden, den friedenvollen, den freudenvollen Himmel offen gesehen, und darinnen ein unzahlbare Menge der lieben Auserwählten von allerley Ständen: Posthæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus Gentibus, et tribus etc. Apoc. 7. Er sahe eine grosse Schaar Volks, spricht er, welche niemand zählen konnte, aus allen Geschlechtern, und aus allen Zunften, Völkern ꝛc. Ich möchte wohl gern wissen, ob auch Soldaten darunter gewest seyn?

Es giebt tapfere Soldaten, wie jener aus Lusitania gewest, der in einer von dem Türken belägerten In-

sul so ritterlich sich gehalten, daß er in Abgang der bleyenen Kugeln mit der Musqueten ihme selbst die Zähn eingestossen, selbige eingeladen, und also beherzhaft gegen den Feind geschossen, auf solche Weis doppelt seinem Feind die Zähn gezeigt. Jaric. Hist. In. t. 3. c. 28.

Es giebt forchtsame Soldaten, wie jener fürnehme Polack gewest, welcher in der Schlacht mit den Reussen das Fersen-Geld geben, aber vor dieß von seinem König Boleslao dem Dritten ein schlechtes Trinkgeld erhalten, als der ihme einen Haasen-Balg sammt einem Weiber-Spinnrock überschickt, ein grosses Kennzeichen seiner kleinen Curagi, worüber dieser sich dermassen geschämt, daß er sich nach dem Exempel Judä des Apostels, (besser geredt, des Apostatä,) selbst erdroßlet. Ein solcher solle nicht heissen Soldat, sondern Salat, der mehr Oel als Essig, jener mehr Linde als Schärfe. Cromes. lib. 6.

Es giebt unglückselige Soldaten, wie gewest Joannes, Dux Andegavensis, der vermeint, das Königreich Neapel, so Alphonsus von Aragonien schon besitzte, wieder zu erobern, deswegen in seine Kriegs-Fahnen aus dem Evangelio diese Wort schreiben lassen: Missus cui nomen erat Joannes. Diesen höhnischen Schimpf thäte Alphonsus mit gleicher Weis bezahlen, liesse auf seine Kriegs-Fahnen schreiben eben aus gedachtem Evangelio diese Wort: Et sui eum non receperunt. Mason. fol. 242.

Es giebt Beut- und Beutel-liebende Soldaten, wie jener gewest, der auf die Beut ausgeritten, und den Allererstен, so ihme begegnet, ernsthaft befragt, ob er ein Edelmann seye oder ein Bauer? Als nun dieser geantwortet, er seye ein Bauer; gut, spricht er, so ziehe dir selbst die Kleider aus, und die Schuh ab, und gieb mirs;

so du aber ein Edelmann gewest wärest, so hätte ich dirs gethan. Wegen solcher Höflichkeit dank dirs der Teufel! Mason. fol. 162.

Es giebt verständige und witzige Soldaten, wie jener tapfere Dänische König Fridlevus gewest, welcher auf ein Zeit die starke Vestung Duffinum belagerte, und als er an dero Eroberung allgemach verzweiflete, hat er die Sache mit Kriegs-List anzugreifen beschlossen, wohl gewußt, daß Ars und Mars Ort und Wort halber benachbart seyn; läßt demnach alle Schwalben, so von dieser Vestung ausgeflogen, durch erfahrne Leut auffangen, denselben unter die Flügel brinnende Schwammen und Lunten binden, alsdann auf einmal frey abfliegen, worvon geschehen, daß diese, Gewohnheit halber, in ihre bekannte Häuser und Scheuren gekehret, und also die Stadt an vier Orten in kurzer Zeit in die Flammen gesteckt, weswegen die Belägerten die Stadt-Pforten gezwungener eröffneten, weil sie zugleich Wasser und Waffen nicht tragen konnten. Olaus mag. fol. 140.

Es giebt gottlose Soldaten, wie jener gewest unter dem Engelländischen König Eduardo; dieser verwegene Soldat hatte zu Handitou in Schottland unser lieben Frauen Kirchen beraubt, und wie er die Bildnuß der seligen Mutter Gottes ganz ausgeplündert, und schon wirklich mit der ungerechten Beut zum Tempel wollte hinaus gehen, so ist ein grosses hölzernes Crucifix, welches von dem Gewölb, wie in alten Gottes-Häusern zu sehen, herunter hangte, die angethane Schmach seiner gebenedeyten Mutter zu rechnen, diesem heillosen Mauser oder Maus-Kopf auf den Kopf gefallen, und urplötzlich todt geschlagen. Boetius in sua Sco. l. 15.

Es giebt streitbare und heldenmüthige Soldaten, wie gewest jener Oesterreichische Leopoldus, der so stark und tapfer mit dem Feind gefochten, daß sein vorhero weisses Kleid von dem heftig-besprengten Feinds-Blut über und über roth war, und allein ein Strich weiß blieben um die Lenden, allwo die Kriegs-Gürtel bunden ware, von welcher Helden-That nachmals durch Gutheissung Kayfers Henrici VI. das Oesterreichische Stammen-Wappen, so ganz schön roth, mit einem weissen Zwerch-Strich noch pranget. Lips. Ep. cent. ad Ger.

Giebt es aber auch heilige Soldaten? Heilige? Das ist ein harte Frag, dann Militia und Malitia nur ein Buchstaben von einander, und Bellum von dem Wort Bellua solle, glaub ich, dirivirt seyn. Ein heiliger Soldat soll scherzlos seyn, aber nicht herzlos, soll spottlos seyn, aber nicht gottlos, soll seillos seyn, aber nicht heillos, soll ruchtlos seyn, aber nicht zuchtlos. Giebt es aber solche? Gar viel: Sebastianus, Florianus, Adrianus, Damianus, Julianus, Claudianus, Gratinianus, Crescentianus, Severianus, Herculeanus ꝛc., Martyr. Rom., lauter heilige Soldaten, die da unter dem eisenen Harnisch ein guldenes Gewissen, bey dem Kriegs-Fahn den Kreuz-Fahn, unter den feindlichen Pfeilen die Liebes-Pfeile zu Gott, unter dem Schiessen die Schuß-Gebet, unter den Kriegs-Flammen die Inbrunst zu Gott getragen. Vor allen andern ist ein solcher heiliger und ritterlicher Kriegs-Mann gewest Georgius, deme da rechtmässig von den andächtigen Christen kein anderer Preis-Namen soll zugeeignet werden, als dieser: Georgius ein heiliger Sol-dat.

Jedermann, auch das gemeine Bauren-Volk, kann der Zeit Lateinisch, ob es ihnen doch zuweilen nicht gar lieb;

Kinder, die noch die hölzerne Pferd tummlen, die wissen schon Lateintsch lalletzen, und in dem als gelernsame Paperle ihren Eltern nachreden das Wörtl Soldat, welches Lateinisch, und heißt auf Teutsch verdolmetschet: Sol-dat, die Sonn giebt. Die Sonn, diese allgemeine Welt-Ampel, dieser strahlende Fürst der Planeten, diese Lieb- und Leben-saftige Ammel aller Erden-Geschöpf heißt nicht allein Ihr Durchleucht, sondern auch Ihr Gnaden, weilen sie aus angeborner Milde ihre Schutz- und Schatz-reiche Strahlen allen Geschöpfen gnädiglich spendiret, weswegen ihr Lateinischer Namen Sol also von den Gelehrten anatomiret wird: Sua Omnia Largitur. Dahero das Wörtl Sol-dat so viel als freygebig lautet. Freygebigkeit ist bey den Soldaten rarum und carum, und pflegen etliche lieber frey nehmen, als frey geben, dahero scheinet derselbige ein Wahrsager zu seyn, der sie vor-Nehme Leute tituliret; etliche verfügen sich nur deswegen in Krieg, damit sie etwas kriegen, denken aber nicht, daß das Wörtlein Beit zuruck gelesen anderst lautet. Josue, der heilige Kriegs-Fürst, wie er aus Befehl Gottes die Stadt Jericho belagert, hat lassen in seinem ganzen Lager ausrufen, und männiglich kundbar machen, wie daß Gott der Herr ernsthaft verboten die Beut, und solle sich niemand vermessentlich unterfangen, einige Sach aus der eroberten Stadt mit sich zu nehmen. Jos. c. 7. Unangesehen von Gott selbsten dieß decretiret, hat sich gleichwohl ein verwegener Böswicht gefunden, der gern gestohlen, und hat dieser, mit Namen Achan, bey so guter Gelegenheit sammt andern Sachen ein köstlichen rothen Mantel geraubt, freventlich vermeint, es werde solcher Mantel auch vor den Augen Gottes vermantelt bleiben. Ist aber nichts so ver-

borgen, verhüllt, verdeckt, verschlossen, verriegelt, vertuscht, vermantelt, verbantlet, welches das göttliche Aug nicht siehet, dahero diese ungerechte Beut Gott gesehen, und aber nicht gern gesehen, deswegen dem Josue befohlen, daß er diesen widerspänstigen Kriegsmann solle von dem ganzen Volk lassen steinigen, welches dann auch vollzogen, und solle selbiger Steinhaufen noch auf heuntigen Tag gesehen werden. Von dieser Zeit, sagt Panigarola, können die Soldaten das St. nicht lassen. Aber dieß ist nicht insgemein von allen, sondern nur von etlichen zu verstehen; ja etliche sind ärger als der Teufel. Dann es fast ein einhellige Meinung der Lehrer, daß die Erstgeborne in Egypten aus Zulassnng Gottes ein satanische Geist habe ermordet, doch aber denjenigen Häusern verschont, dero Thüren mit dem Blut des Lammes besprengt waren; nun aber werden der Zeit etliche gefunden, die auch den Gotteshäusern nicht verschonen, welche mit dem Blut des göttlichen Lamms bereichet, und kann solchen rauberischen Händen auch die göttliche Salva Quardia nicht entgehen, seynd demnach ärger als der Teufel. Nicht unweislich hat Ludovicus XII., König in Frankreich, geredt: Plebs et rustici sunt pascua Tyrannorum et Militum, Tyranni vero et Milites sunt pascua diabolorum. Der gemeine Mann und die Bauern seynd ein Weyd der Tyrannen und Soldaten, die Tyrannen und Soldaten seynd ein Weyd der bösen Feind. Auf solche Weis könnte jemand die Soldaten vergleichen dem kleinen Wasser Wien, von deme die vornehme Residenz-Stadt getauft. Dieses Wasser, wann es erwachst, so nimmts alles mit sich, was ertappt, dahero ihme der Poet könnte füglich zuschreiben: Quod capit, rapit.

Was thut ertappen, das thuts wegschnappen. Alles dieß ist geredt auf die Soldaten, aber nicht auf alle, vorderist nicht auf den heiligen ritterlichen Kriegs-Helden Georgium.

Georgius, ein Jüngling eines hochadeligen Stammens, Samens und Namens aus Cappadocia, Trugill. fol. 331, nachdeme er seine Güter und vermögliche Habschaften in sichere Verwaltung gestellt, wollte eintreten in die Fußstapfen seines Herrn Vaters, der wegen öfters erwiesener martialischer Curagi in frischer Gedächtnuß bey allen berühmt ware, zu dem Ende nun hat er sich nach dem Hof des Kayfers Diocletiani verfügt, wollte allda die Blumen seiner jungen Jahren in den Garten Martis übersetzen, in welchem mehrentheils Schwerdt-Lilien stehen, so manchen nicht gar lieblich riechen. Als nun Kayser Diocletianus Georgium seines ritterlichen Bluts und Muths halber würdig geacht für einen Kriegs-Mann, hat er ihme einer hochadeligen Charge eines Tribuni Militum gnädigist anvertrauet, welcher Georgius mit höchstem Ruhm der ganzen ritterlichen Mannschaft und des Kayfers bestem Contento vorgestanden, und erwiesen, was der Poet grammatisiret: Quæ maribus solum tribuuntur, mascula sunto, ob es zwar bey etlichen anderst klinget: Quæ manibus solum tribuuntur, vascula sunto. Nachdeme aber Dioclettanus, der Kayser, alle seine vornehmste Officier zusammen berufen, unter welchen auch Georgius, und ihnen in eigener hoher Person vollmächtig beygetragen, wie daß er gänzlich gesinnet seye, zu Erhaltung seiner Kron und Thron, zur Beförderung des allgemeinen Wohlstands ingesammt alle Christen in seinem Reich zu vertilgen, als welche Ursach wären, daß er und seine weite Landschaften bey den Göttern in Un-

gnaden kommen, habe hiermit unwiderruflich beschlossen, wider solche mit äusserster Macht zu verfahren, sollen demnach alle gegenwärtige hohe Kriegs-Beamten nach dreyen Tagen wieder unverzüglich erscheinen, und sodann reife Rathschläg an die Hand geben, wie solcher sein Willen möchte schnell-eiferig vollzogen werden. Wie diese unmenschliche Tyranney nicht ohne Herzens-Wehemuth Georgius angehöret, und beynebens vernommen, daß er auch nach dreyen Tagen solle unverhinderlich wieder erscheinen, hat er aus Antrieb eines göttlichen Geist nach Haus geeilet, und allda alle seine Reichthumb unter die Armen ausgetheilet. Facultates quas habebat, dispersit pauperibus, ut divitias perennes possideret in Cœlo. S. Laur. Just. serm. de S. Georg. Georgius, dieser tapfere Held, beobachtete wohl seinen Namen Sol-dat, und dahero sich als ein freygebige Sonn zu erweisen, hat er all seine Güter mildherzig unter die Armen ausgetheilet, wohl gewußt, daß die Werk der Barmherzigkeit gegen den Armen zu allererst in das Register Gottes aufzeichnet werden. Von dem Loth meldet die göttliche Schrift, daß er ein sonderbare Gnad von dem Allmächtigen empfangen, indem nemlich die ganze Stadt Sodoma durch einen vom Himmel herab praßleten Feuer-Regen gänzlich in Aschen gelegt worden, und so viel hundert tausend Menschen, die durch Flammen Veneris schon entzündet, durch die freßgierige Flammen Vulcani verzehrt worden; der Loth allein sammt den Seinigen ist aus diesen von Gott errettet worden; warum ist ihme dieses geschehen? Lieset man doch nicht viel besonders von ihm, das einige Lob wird ihm zugeschrieben, daß er gegen den armen Fremdling freygebig gewest, und meldet der heilige

Text, daß auf ein Zeit drey Engel wie arme Fremdling nach Sodoma kommen, welche Loth gar höflich empfangen, und freymüthig ersuchet, daß sie doch ihn und seine schlechte Herberg nicht wollten verschmähen, und mit einem schlechten Nachtmahl, so gut als sein Hauswirthin wird können zurichten, verlieb nehmen; alia ejus bona gesta non legimus, sonsten liest man nichts Gutes von ihm als dieß, daß er nemlich gegen den Armen freygebig und mitleidend gewesen seye, und dahero wegen solcher seiner Barmherzigkeit hat ihn Gott dem erbärmlichen Untergang Sodomä gnädigst entzogen. Das hat wohl gewußt der heil. Sol-dat Georgius, wie angenehm seye in den Augen Gottes solche mildreiche Freygebigkeit, hat gewußt, daß diese sey ein sicheres Pfand der Seligkeit, hat gewußt, daß der gebenedeyte Jesus mit ausgespannten und aufgehebten Händen seye in Himmel gefahren, elevatis manibus ferebatur in Coelum, diese letzte Lection der Welt zu geben, als spreche er: So, so, mit durchlöcherten Händen, fahrt man in Himmel, mit solchen Händen, wo alles durchfällt in der Armen ihren Schooß. Georgius hat wohl gewußt, daß derselbe ihme, trutz der Jacobinischen, ein Leiter gegen Himmel mache, der kein anders Holz darzu nimmt, als lauter Bettel-Stäb; gewußt hat er, daß das Reich Gottes, das obere Jerusalem ein Gewalt leide, Regnum Coelorum vim patitur, dahero gedachte er mit einer ganzen Armee für dasselbe zu rucken, diese Armee aber waren die Arme, in die er seine barmherzige Augen geworfen, denen er sich barmherzig dargestellt.

Sol-dat. Sol die Sonn hat dieß, daß sie ein Erz-Feind der Finsternuß ist, und befleisset sich auf das mög-

lichste, alles zu erleuchten. Nachdeme Georgius das Seinige in die Schooß der Armen als in den besten Spar-Krug aufgehebt, wollte er die mit dem Irrthum verfinsterte Gemüther erleuchten, begiebt sich dahero nach drey Tagen in die bestellte Rathstuben, allwo die gesammte hohe Kriegs-Räth Diocletiani gegenwärtig, und ob diese zwar erkennten den ungerechten Sentenz des Tyrannens, thäten sie dennoch heuchlerischer Weis die Wahrheit zu reden sich scheuen, mehrentheils darum, damit sie nicht in Ungnaden des Diocletiani möchten gerathen, dann sie wußten wohl, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen ums Maul, und Veritas per V in feritas per f gemeiniglich sich verwandelt. Zu Wien vor dem Schotten-Thor auf dem schönen Gotts-Acker ist ein grosser Grabstein unfern von dem Eingang zu sehen, auf deme kein andere Grabschrift gelesen wird, als diese kurze Wort: Ruck mich nit. Was dieser nach dem Tod dardurch will phantasiren, das weiß ich nicht. Diesem ist in dem Fall nicht ungleich die Wahrheit, als die immer und immer ein jeden anredt: Ruck mich nit. Ruck mich nit an vornehme Oerter, ruck mich nicht zu diesem und diesem Herrn, dann ich bin allda nicht angenehm, laß mich ruhen. Diese hat geruckt Joannes Baptista in den Hof des Königs Herodis, alldort die Wahrheit ohne Scheu gepredigt, non licet, es ist dir nicht erlaubt zu haben deines Bruders Weib; er hat es aber bald erfahren, daß ein unangenehme Waar seye das Wahr-sagen, und die Waar gar wenig kaufen. Fridericus Barbarossa, Römischer Kayser, hatte zu Rencali in Wälschland einen Land-Tag, allwo auch die vier vornehmste Doctores der Rechten erschienen, benanntlich Bulgarus, Mar-

tinus, Jacobus und Hugo. Einmal ritte der Kayser auf seinem schönsten Leib-Pferd, und stunden neben ihm die zwey Doctores, Herr Bulgarus und Martinus, die befragte Fridericus, ob er dann nicht seye ein rechtmässiger Herr der Welt? Bulgarus sagte nein darzu, Herr Doctor Martin antwortete heuchlerisch ja, ja; darauf stiege der Kayser vom Pferd herunter, und präsentirte es dem Doctor Martin, worüber Herr Bulgarus also sehr weislich geredt: Amisi equum, quia non dixi aequum, quod non fuit aequum.

Hätt ich gehalten fein mein Maul,
So hätt ich nicht verscherzt den Gaul.

So angenehm ist die Wahrheit; dahero derjenige nicht übel geredt, der gesagt, daß in der ganzen Welt nichts längers daure, als die Wahrheit, dann man brauchts selten. Deswegen aber braucht mans selten, weil sie zwar ein stattliche Mutter, aber gar eine schlimme Tochter hat, veritas odium parit, der Wahrheit ihre Tochter ist der Haß; der Ursachen halber haben alle vornehme Räth dem heidnischen Tyrannen die Wahrheit zu sagen sich gescheut, aus Sorg, sie möchten den Reibstein kosten, wann sie ihm die Farb der Wahrheit für die Nasen reiben. Dannenhero aus allen diesen ist allein der heil. Sol-dat Georgius beherzthaft aufgestanden, und mit diesen Worten unerschrocken ausgebrochen: O Imperator, ego sum, qui fretus vera fide et coelesti Deo, ac Rege Christo in medio vestrum stare non sum veritus etc. Lippom. in Vir. O Kayser Diocletiane, weil ich mich auf den wahren lebendigen Gott steuere und verlasse, scheue ich mich nicht vor deiner Majestät zu stehen, deine und der Deinigen Gewissens- und Wissens-

lose Irrthum zu verdammen. Wer seynd euere Götter, Esiona, Latona, Dirce, Circe, Priareus, Astreus, Cacus, Jacus, Sicanus, Vulcanus, Melope, Sterope, Meduſa, Fetuſa, Pamon, Licaon ꝛc.? Nicol. a S. Joan. Evang. in def. Dei fol. 12 Diese seynd keine Götter, sondern Fretter, die nichts seynd, und nichts können; der wahre lebendige Gott ist derjenige, den wir Christen lehren und verehren. Es ist nicht wahr, daß Vulcanus ein Gott des Feuers seye, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Feuers, deme die Flammen in dem Babylonischen Ofen gehorsamet, und auf seinen Befehl die drey Knaben unversehrt gelassen. Es ist nicht wahr, daß Neptunus ein Gott des Wassers seye, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Wassers, deme das Meer gehorsamet, da es sich zertheilet, und beederseits wie zwey Crystallen-Mauren gestanden, also dem Moyse sammt dem Volk den Durchzug ertheilt. Es ist nicht wahr, daß Aeolus seye ein Gott des Lufts, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Lufts, der ihm gehorsamet, und das Schiffel Petri unangefochten gelassen. Es ist nicht wahr, das Pluto seye ein Gott der Höll, sondern der Christen Gott ist ein Gott der Höll, die er erschaffen für den abtrünnigen Lucifer und seinen Anhang. Es ist nicht wahr, daß Mars seye ein Gott des Kriegs, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Kriegs, in dessen Namen David, Josue, Gedeon sieghaft ihre Feinde überwunden. Es ist nicht wahr, daß Aesculapius seye ein Gott der Gesundheit, sondern der Christen Gott ist ein Gott der Gesundheit, als der durch Anrührung seiner Kleider die Kranken gesund gemacht, wie jenes Weib, so am Blutgang litte. Dieser ist der wahre Gott, dieser

ist der Geber und Urheber aller Ding, dieser ist derjenige, dessen Weisheit alles regieret und reguliret, durch dessen Vorsichtigkeit alles gehet und stehet, dessen Augen alles betrachten und beobachten, dessen Arm alles umlangen und umfangen; dieser ist derjenige, der für uns ist Mensch worden, und durch die Schuld des Adams ein Kreuz gemacht, und uns durch seinen Tod das Leben geben; dieser ist der Baum des Lebens, um den ich mich wie ein herziger Wintergrün umwickele, und nimmer verlasse; dieser ist die Sonne der Gerechtigkeit, deme ich als ein verliebte Sonnen-Blum ohnabläßig nachfolge; dieser ist der gute Hirt, deme ich wie ein verliebtes Lämbl stets beywohne, und nimmer aufhöre zu schreyen: Miserere mei, mei, mei etc. Diesen schauen an meine Augen, zu diesem eilen meine Füß, zu diesem erhebe ich meine Hand, diesen redet an meine Zung, diesem schenke ich mein Herz.

Sol-dat. Die Sonne zeigt an ihr eine höchst-rühmliche Starkmüthigkeit, dann ob sie schon alle Stund ein Million hundert und vierzig tausend Meilen postirt, so ist sie doch schon über die fünf tausend Jahr nie erlegen, sondern lauft fort und fort. Ein rechtschaffener Soldat solle gleichmäßig von seiner Starkmüthigkeit nimmer ablassen, Labor enim convenit militanti non otium. Dem tapferen Kriegs-Fürsten Gedeon, wie er mit so grosser Mannschaft wider die Madianiter auszogen, ist Gott erschienen, und ihme ernsthaft anbefohlen, er solle unter seiner Armee Randevois halten, und fleissig mustern, auf solche Weis: er solle sie durstig zu einem Fluß führen, sie alle allda lassen trinken; diejenige, so mit den Händen ins Wasser greifen, und selbst aus den Händen schlecken, soll

er auf die Seiten stellen, welche aber nieder knyen, und mit dem Maul aus dem Fluß trinken, die solle Gedeon abdanken. Aus so viel tausend seynd nur drey hundert gefunden worden, die das Wasser aus den Händen sirfleten. Die Ausleger göttlicher Schrift fragen, warum so viel tausend Kriegsknecht, so mit dem Maul aus dem Fluß getrunken, seyn verworfen? Da wird also geantwort: Gott hat gesehen, daß diese gar faule Dieb waren, als die ihre Wampen auf die Erd nieder geworfen, die Füß ausgestreckt wie die ausgezogene Frösch, ihre Leiber sanft in das Gras gelegt, und also die gute Bärnhaut druckt. Hinweg mit solchen, die taugen nicht für Soldaten, sagt Gott; Soldaten, die lieber das Zechhaus haben, als das Zeughaus, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber umgehen mit den Biqueten, als mit den Piquen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber greifen nach der Decken, als nach dem Degen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber transchiren die Pasteten, als die Basteyen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber tragen die Schlafhauben, als die Becklhauben, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben Tummul, als Trommel, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben die Wachteln, als die Wachten, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber sehen den Tanz, als die Schanz, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben Krüg, als Krieg, seynd nichts nutz; Milites, qui malunt videre lances quam lanceas, reprobandi sunt. Ob dergleichen seynd, weiß ich nicht, weiß aber wohl, daß viel beherzte, starkmüthige Helden noch seyn, und gewest sind, denen rechtmässig gebührt der schönste Namen Soldat, und solche seynd nicht wenig Georgii zu zählen.

Georgius, mit dem Zunamen Castriotus, wie er von seiner Mutter Voisava geboren, hat er an dem rechten Arm ein Mut[t]er=Maal auf die Welt gebracht, so einem rechten Säbel natürlich gleichete, welches dann eine Vorbedeutung war seiner nachfolgender Tapferkeit, allermassen er dergestalten wider den Ottomannischen Erbfeind gestritten, daß er fast allzeit mit dem Säbel auf einen Streich einen Türken mitten von einander zertheilt; laß mir das einen tapferen Georgium seyn! Baierling. in lit. G.

Georgius von Herberstein, aus Steyer, dieß Namens der Dritte, hat A. 1461 dem Kayser Friderich wider seinen Bruder Herzog Albrecht und die Burger zu Wien, so den Kayser daselbst in der Burg über dritthalb Monat belägerten, Hülf gereicht, und Wien mit seinem Volk belagern helfen, auch hat dieser tapfere Georgius von Herberstein die Türken aus Steyermark, Grafschaft Cilli und Herzogthum Crain mannlich getrieben; laß mir das ein streitbaren Georgium seyn! Zeiler p. 2 fol. 483.

Georgius mit dem Zunamen Fronspergius, Caroli V und Maximiliani, mächtigsten Kayscrn, beherzthafter General, hat in zwanzig grossen Feldschlachten jederzeit eine weltberühmte Victori erhalten; laß mir das ein sieghaften Georgium seyn! Baierling. ut supr.

Georgius Maminger ware ein heldenmüthiger Kriegsmann, deme Kayser Maximilianus wegen vieler erwiesenen Kriegsthaten und martialischer Probstucken eine schöne Kriegs=Gürtel gnädigst ertheilet, welches dazumal ein sondere grosse Ehr war; laß mir das ein ritterlichen Georgium seyn! Laz. rer. Vien. l. 3.

Georgius Maniaces, Argyri Romani tapferster Feldherr, hat neben andern glorreichen Thaten auch mit bewaffneter Hand die Stadt Edessa erobert, und darin den Brief gefunden, welchen Christus der Herr mit eigenen Händen selbst dem König Abagaro zugeschrieben; laß mir das einen starkmüthigen Georgium seyn! Cuspin. A. D.

Georgius Pogiebrachius war wegen seiner grossen Kriegs-Erfahrnuß und martialischer Kühnheit nach dem Tod Ladislai zum König in Böhmen erwählet worden, der auch den Kayser Sigismund, theils mit Lust, theils mit List, aus der Gefängnuß erlediget; laß mir das ein unüberwindlichen Georgium seyn! Aen. Sil. c. 58. Hist. Boh.

Viel dergleichen mehr heroische Georgios zählet des Martis Kriegs-Register; doch über alle diese ist gewest der heil. Sol-dat Georgius aus Cappadocia, von deme alle andere Georgii benamset werden. Dieser hat verlassen den Kriegsfahn Diocletiani des Heiden, und sich begeben unter das Standart des heil. Kreuzes, darunter Christi Jesu Ehr und Lehr unüberwindlich verfochten; dann so bald Georgius mit einer solchen Freyheit dem Kayser Diocletiano seinen bethörten und verkehrten Irrthum vorgeworfen, ist er geschwind aus Befehl des Tyrannen in ein abscheuliche Gefängnuß geworfen, und auf ihn ein schwerer Stein gewalzt worden, welcher aber sein Herz nicht so stark konnte beschweren, daß es sich nicht erhebte zu Gott, und sich freymüthig anerbote, sich selbst anfrischte, sich liebhaft ansporte, alles, alles wegen Christum zu leiden. Unser gebenedeyter Herr und Heyland ist einmal bey einem Feigenbaum vorbey gangen,

und als er auf demselben kein Frucht fande, da es doch kein Zeit war darzu, hat er sich doch dermassen über ihn erzürnt, daß er ihn geschwind vermaledeyet, worüber des armen Tropfen grüne Blätter alsobald erbleichet vor lauter Schrecken, und also gezittert, daß er die Blätter fallen lassen, und darüber verdorret; wie dann noch der Türkische Kayser neben andern gehäuften Tituln auch ihme diesen zueignet: Dominus aridae ficus, ein Herr des verdorrten Feigenbaums. Es ist aber ja wunderlich, daß sich der göttliche Herr darüber erzürnt? da es doch kein Zeit zun Feigen war, was kann der Baum dafür? Seye ihm wie ihm wolle, es muß unser lieber Herr den Feigen nicht wohl geneigt seyn, wenigst weiß ich solche Feigen, die er verwirft und hasset, diese seynd die Letfeigen. Diejenige, so sich nicht trauen um Christi willen etwas zu leiden, seynd rechte Letfeigen, die da sehen ihren Jesum leiden, leiden und streiten, und sie können nicht das geringste Uebel ertragen. Wie dieser liebste Heyland den Lazarum wollte vom Tod auferwecken, so haben die zwey Schwestern Magdalena und Martha spüren lassen, als ob sie es nicht gern seheten, sagten demnach zum Herrn: Jam foetet, quadriduanus est, er stinket schon, Herr, dann er liegt bereits vier Tag im Grabe Schaue mir einer an die haikle Weiber-Nasen! Kanns der Herr schmecken, warum ihr nit? kann der dieß leiden, warum ihr nicht? Also könnte es mancher Letfeigen gesagt werden: thut Christus der Herr, der Erlöser, der vermenschte Gott, der Brunn und Ursprung aller Unschuld leiden, warum soll es dir auch nicht schmecken? Nicht so haiklig ware der tapfere Sol-dat Georgius, sondern er stellte ihme vor Augen den gekreuzigten Jesum, wie von ihme

spricht der heil. Laur. Justin. in vit., nudus Christum attendebat in stipite, illiusque accendebatur exemplo, und begehrte inbrünstig in dessen blutige Fußstapfen zu treten. Es wünschte Georgius, er hätte tausend Leben, so wollte er alle dieselbe Gott aufopfern, wie Abraham seinen Sohn; er wünschte, er hätte tausend Leiber, so wollte er alle dieselbe Gott gern schlachten, wie Jephte seine Tochter; er wünschte, er hätte viel tausend Adern, so wollte er alle dieselbe Gott zu Ehren ausgiessen, wie David das Wasser von der Cistern zu Bethlehem; und gleichwie der gebenedeyte Jesus in seinem Leiden alle Pein gern angenommen, kein einige nicht geweigert, ausgenommen, den Essig auf dem Kreuz wollte er nicht trinken, et cum gustasset noluit bibere, Matth. 26, der Ursach halber, weil der Essig das Blut stillt, aber es wollte der verliebte und betrübte Jesus nicht, daß sein Blut sollte gestillt noch gestellt werden, sondern er begehrte dasselbige bis auf den letzten Tropfen zu vergiessen, wie er dann aus seiner heiligen Seiten-Wunden Blut und Wasser rinnen lassen, zuletzt das Wasser, damit er mit diesem das ganze Herz ausleere, und nicht einen Tropfen darinnen lasse, aus pur entzündter Lieb zu den Menschen: also wünschete auch ebenmässig Georgius alle, alle Bluts-Adern, alle, alle Bluts-Tropfen aus Inbrunst zu Gott, zu seinem Erlöser vergiessen, und für ihn, für seine Ehr und Lehr bis in den Tod zu streiten.

O ein wackerer Soldat Georgius! Warum er sich also urbietig zu allen Peinen und Tormenten anerboten, ist auch diese Ursach, weil er wußte, daß streiten und leiden hie auf Erden seye ein Zeichen, selig werden. Er wußte, daß kein Weg sicherer in das obere Jerusalem

führe, als der Kreuzweg; er erkannte, daß, wie kein Fest-tag ohne vorgehende traurige Vigil, kein Victori ohne vorgehenden blutigen Kampf, kein lieblicher Frühling ohn vorgehenden rauhen belzigen Winter, kein schöner Morgen ohne vorgehende dunkele Nacht, keine Belohnung ohne vorgehende Arbeit, keine fröhliche Ostern ohne vorgehende Char- und Kreuz-Wochen, also auch ohne vorgehendes Leid und Arbeit kein ewige Seligkeit; er wußte, daß die Seligkeit Spott-wohlfeil seye, wie es also einkramt Franciscus, Salesius ꝛc., und dort droben nimmt man kein andere Münz, als Kreuzer; er erinnerte sich desjenigen, was sein geliebter Jesus einmal dreyen Jüngern erwiesen: Dieser gebenedeyte Herr führt auf ein Zeit Petrum, Jacobum und Joannem, diese Drey in der Zahl und Treue in der Wahl, auf den hohen Berg Thabor, Marc. 9, und zeiget ihnen alldort ein kurzen Inhalt und Abriß seiner Glory, indeme nemlich sein Angesicht glänzte wie die Sonn, seine Kleider so weiß als der Schnee, der Himmel selbst eröffnete sich, und erschallte die Stimm des himmlischen Vaters, alles ware glorreich und freudenreich über und über. Petrus hat sich dergestalten darein verliebet, daß er offenherzig aufgeschryen: Bonum est, nos hic esse, Herr, Herr, da gehet es lustig her, da wollen wir verbleiben! Kaum daß er dieses geredt, ist alle Glory verschwunden, und da Petrus vermeinte, er stehe im Himmel, so ware er auf einem Scheerhaufen. Durch dieß wollte der gebenedeyte Herr ihme seine Fehler vorstellen, daß er nemlich hat wollen gleich selig seyn, da er doch noch nie unglückselig gewest; daß er hat wollen eingehen in Himmels-Saal, und noch nie gewest in Trübsal; eintreten in die himmlische Freud ohne vorgehenden Streit,

Leid und Arbeit kann nicht seyn; nicht umsonst hat der Herr ihnen die Glory zeigt auf dem Berg Thabor, dann das Wort Thabor, so es zuruck gelesen wird, Robaht lautet, als könne der Himmel, des Himmels Glory, die Glory der Ewigkeit nicht erlangt werden ohne vorhergehende Robaht, Arbeit und Bemühen. Das alles führte ihm reiflich zu Gemüth der heilige Soldat Georgius, und vergasse keineswegs desjenigen, oportuit pati et ita intrare, welches der Herr Jesus den Jüngern nacher Emmaus hat vortragen, deswegen mit grossem Lust und Gust, mit unbeweglicher Beständigkeit, mit höchsten Begierden wollte er leiden, und litte wirklich. Wie Diocletianus, der Tyrann, wahrgenommen, daß er Georgium von seinem Vorhaben nit könnte abwendig machen durch peinliches Plagen, gedachte er denselben mit süß-verzuckerten Worten anzugreifen, und etwan durch solchen mit Heuchel- und Schmeichel-Köder gespickten Angel zu sich ziehen; versprache ihm deswegen alle hohe Ehren, so viel seine Kayserliche Macht vermag, und solle er der Erste nach dem Ersten seyn, das ist der Erste nach seiner hohen Kayserlichen Person. O wo solche Kornähr wachsen, wer soll nicht Lust haben einzuschneiden? wo solche auserkorne Ehren anerboten werden, wer soll nicht gern darnach schnappen? Der ersten Mutter Eva, wie ihr die arge Schlang eingeschwätzt, daß sie durch dieß Paradeis-Confect werde zu einer Göttin werden, eritis sicut Dii; wie stark haben ihr die Zähn gewässert, und wäre sie nie gefallen, wann nicht dieses Aufsteigen gewest wär! Ludovicus XI., König in Frankreich, liesse einmal dem Bennienfischen Abt vortragen, wie daß er gerne sähe, wann er seine schon lang gehabte Abtey einem

Andern überlieſſe; der Abt wollte ungern von ſolcher Ehr weichen, läßt deswegen dem König ſolcher geſtalten in aller Unterthänigkeit antworten, wie daß er ſchon bereits zwey und vierzig Jahr habe zugebracht in Lernung der zweyen erſten Buchſtaben des Alphabets A. B. (welches in Franzöſiſcher Sprach Abbé ein Abbt lautet), er vermeine deßwegen, er müſſe eben ſo viele Jahr brauchen, die andern zwey Buchſtaben zu lernen C. D. (cede, welches ſo viel als abweichen heißt). Eus. lib. Epist. Woraus ſcheinet, daß die Ehre allen angenehm, und ein jeder gern den Baum ſchüttlet, wo Ehren drauf wachſen. Solche, und zwar die größten Ehren hat Diocletianus dem Georgio angetragen, ſo fern er von Chriſto wollte abſtehen; aber Georgius, der heilige Soldat, erzeigte ſich als ein ſtrahlende Sonn, Sol-dat, wie dieſe mit ihren ausgebreiteten Strahlen die ganze Erden durchgehet, und wann ſie ſchon über ein guldenes Dächl zu Inſprugg, oder über ein Stroh-Hütten marſchiret, ſo achtet ſie doch alles nichts, läßt der Erden, was irdiſch, und liebet allein den obern Thron, den ſie über alle Geſtirn erhöhet hat, Humilia despicit. Desgleichen Georgius verachtete alle angebotene Ehren, hielte dieſelbe für lauter öde und ſchnöde Ding, und ſagt, daß ihme die größte Ehre ſeye, den Titel eines Chriſten zu tragen, und die größte Dignität, si dignus haberetur pro nomine Jesu contumeliam pati, wann er um Jeſu willen etwas zu leiden würdig geſchätzt werde. Es ſchnaderte ihm allbereits die zahnluckete Welt ſtets in Ohren: Georgi, ſiehe dein junges Leben an, wie dasſelbe in beſter Blühe, in friſchem Aufgang, in muth- und blutreicher Geſundheit! So fern du den Willen Diocletiani vollzieheſt, und Chri-

ſtum verlaugneſt, kannſt du deine Lebensfriſt in aller Ergötzlichkeit noch lang genieſſen. Vanitas Vanitatum, ſagt Georgius, das Wörtl Leben heißt zuruck Nebel. O wie verlogen und betrogen iſt der Menſchen Leben!

Wie ein Nebel bald entſtehet,
Und bald wiederum vergehet,
So iſt unſer Leben, ſehet!

Siehe, Georgi, deine junge Tage, die dir vermuthlich verheiſſen einen ſpaten Untergang deines Lebens, und ſiehe die guldene Zeit, wie ſie dich ſo herzig umarmet; warum willſt du dir ſo leichtſinnig abſchneiden den Lebensfaden, den dir die Götter ſo gnädig geſponnen? Vanitas Vanitatum, ſagt Georgius. Ein Kind, ſo es bald geboren wird, grüſſet ſchon den Tod. Iſt es ein Knäbl, ſo ſchreyt er das erſte mal OA! OA! als ſage es: O Adam, du haſt mich dem Tod übergeben! Iſt es ein Töchterl, ſo ſchreyet es: OE! OE! als ſpreche es: O Eva, mein Mutter, du haſt mich dem Tod überreicht! Cum orimur, morimur.

O wie verlogen und betrogen ſeynd der Menſchen Täg!

Wie ein Strom pfleget zu rinnen,
Und mit Laufen nicht hält innen,
So eilt unſere Zeit von hinnen.

Siehe, Georgi, deine ſchöne Geſtalt, weil dir die Natur ſo günſtig geweſt, und dir zwey mit Lieb vermengte Wangen in das Geſicht geſetzt, aus denen, wie aus einem polirten Spiegel, die Holdſeligkeit heraus ſchauet, und dir zwey, wie klareſte Diamant ſcheinende Augen, unter dein helfenbeinenes Geſtirn geſtellt, und dir deine ſchöne Haar wie die geflochtene Goldfäden, trutz dem Abſoloniſchen, um das Haupt gehenkt, und dir deine Lefzen alſo auf roth

coralline Art überstrichen, daß auch die Bienen sich möchten vergaffen, und dieselbe für rothe Rosen zu ihren Hönig-Fexern auserkiesen. Siehe, es ist ja Schad, diese schöne Gestalt dem frühzeitigen Tod einzuhändigen! Vanitas Vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Schöne!

Wie ein Rosen bald erbleichet,
Wanns ein rauher Luft anstreichet,
Also unsere Schöne weichet.

Siehe, Georgi, den grossen Gunst des Kayfers Diocletiant, welcher dir viel ein beständigern Schatten ertheilen wird, als die Kürbiß-Blätter dem Propheten Jonä, wann du seinem vollmächtigen Decret nach deine verirrte und verwirrte Meinung ändern wirst. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Gnaden!

Man hats gesehen schon bey vielen:
Menschen Gunst und Glück im Spielen,
Wie das Wetter im Aprilen.

Siehe, Georgi, die grosse Reichthum, so dir die Freygebigkeit des Kayfers gnädigst anerbietet. Siehe, dem Gold ist jedermann hold, und ist der jetzt holdselig, der goldselig; wer Geld hat, gelt er hat alles? Auch dieses offerirt dir Diocletianus; wie viel ist beliebig, so du dich von dem Joch Christi ablöfest? Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, Gold, diese gelbzipfete Erd, dieses bleiche Metall, macht die mehristen seine Liebhaber auch bleich wegen vielen Sorgen. Ricco riccio, sagt der Italiener.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Güter!

Glaub es, daß der Reichen Leben,
Wie ein Igel, hart umgeben.
Teufel, du magst Geld aufheben!

Siehe, Georgi, aufs wenigst solle dich von dem hartnäckigen Vorhaben zuruck halten die grosse Macht, so du stündlich kannst haben von Diocletiano, der gesinnet ist, dir das ganze Gubernium seiner starken Militiä zu überlassen. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, hohe Steiger fallen gern, hohe Leut stossen bald die Köpf an, hohe Bäume seynd dem Wind-Sturm unterworfen, hohen Gebäuen drohet der Donner, hohe Singer werden bald heiser. Ist selten eine Höhe ohne Wehe, selten eine Würde ohne Bürde, und über alles dieß kommt der Tod, welcher so wunderbarlich spielet, daß er unverhoffter einen schachmatt machet.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Macht!

Der durch Macht ist hoch gestiegen,
Auch zuletzt muß ohn Vergnügen
In dem Grabe niederliegen.

Siehe, Georgi, wie schön du bey dieser Gelegenheit könntest deinen hoch-adeligen Helm zieren, und deinen verstorbenen Eltern einen unsterblichen Ruhm hinzusetzen, wann du der Christen Gesatz wolltest absagen, und den Göttern die Knye biegen, weswegen dich der Kayser in solche Würdigkeit setzen würde, daß auch männiglich vor dir die Knye biegen thäte, und also mit dir dein adeliger Stamm könnte ewig prangen. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Prangen!

Der mit Purpur thut schön glanzen,
Und mit Gold den Leib verschanzen,
Der muß auch den Kehraus tanzen.

Georgi, so ist dann nichts auf Erden, so dir gefällig, und folgsam mächtig, dich von Christo abzuwenden? Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, Gott hat dem Menschen darum das Herz also erschaffen, daß es unterſich ganz gespitzt, obenher aber breit, darmit dem Menschen zu weisen, daß er zum mehristen solle das Ewige, das Obere betrachten, und schier nichts das Irdische. Vanitas Vanitatum.

O wie verlogen und betrogen seynd alle Ding auf Erden!

Alles, was wir nur ergründen,
Thut vergehen und verschwinden;
Selig, die da Jesum finden!

Den hab ich funden, Diocletiane, in dem heil. Tauf, den behalt ich bis in den Tod, auf dem halte ich mich bis in Tod, und darum halt ich auf alle deine anerbotene Verheissungen nichts. Tui honores tecum sint, et promissa tua illi habeant, qui tibi obtemperant, ego enim Christum habeo coelestem Imperatorem etc. Lippom. ibidem. Behalte deine Reichthum, Diocletiane, es kann der Samen Gottes auf einem solchen Acker nicht aufgehen, auf dem dieser Thum liegt, die Reich-Thum. Behalte deine Ehren, Diocletiane, ich folge meinem Jesum nach, der auf dem Kreuz-Baum, da er seinen Geist wollte aufgeben, sein heiliges Haupt unter sich geneigt, incli-

nato capite, deswegen, weil ober ihm stunde der prächtige Titul: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum: Jesus von Nazareth ein König der Juden. Neigete demnach sein heilig Haupt, als weigerte er diesen Ehren-Titul, sondern er wolle sterben in Demuth. Behalte deine irdische Wollüsten, Diocletiane, und genieſſen diejenige, so keinen Geschmack haben künftiger Glory, ich achte mir solcher Pillulen nicht, die nur auswendig verguldt, und inwendig bitter seynd, ich acht mich solches Gesindel-Tisches nicht, weil ich verhoffe, bey der Tafel meines Herrn zu sitzen. Jesus, Jesus, der ist mein, und ich bin sein; der ist der Magnet, so mich ziehet, und ziehet mich bis in Tod; der ist das Ziel, nach dem ich laufe und schnaufe, und lauf bis in den Tod. Jetzt heißt es nimmer und immer, immer bey ihm, und nimmer von ihm, Jesus bleibt mein, und ich bleib sein.

Wie nun fast auf gleiche Weis der heil. Soldat Georgius so beherzthaft geredt, thäte der Tyrann ganz unsinnig ergrimmen, und lieſſe ohne längern Verzug Georgium auf ein mit scharfen Dolchen bewaffnetes Rad anbinden, unter dem Rad einen Tisch stellen, auf dem gleichmässig schneidende Messer in die Höhe stunden. Als nun der heil. Ritter dreymal sammt dem Rad über diesen grausamen Tisch gewälzt wurde, ist er dergestalt verwundet und zergliedert worden, daß alle Umstehende, ja der Tyrann selbst ihn für todt gehalten, dahero voller Jubel in ihren abgöttischen Tempel geeilet, dem Abgott Apollini ein Dankopfer abzulegen; unterdessen ist eine helle Stimm vom Himmel erschollen, die den in Blut schwimmenden Georgium also erfrischt: Noli exanimari Serve Dei Georgi, sed constantissime persevera in fide ipsa,

multi siquidem tua causa ad eam convertentur: Mein Diener Georgi, verharre beständig in diesem Glauben, dann viel wegen deiner werden zu demselben bekehrt werden. Auf dieß erscheint ein schöner Engel vom Himmel, und nach abgelösten Banden stellt er den heil. Kämpfer frisch und gesund auf freyen Fuß. Trugill. in Vit.

Nicht unrecht heißt auf Lateinisch ein Engel Angelus, so in einem Buchstabenwechsel Galenus lautet, das ist ein Arzt; wer wollt nicht gern unter einem solchen ein Patient seyn? Wegen solcher wunderbarlicher Gesundmachung haben zwey vornehme Kriegs-Officier, mit Namen Anatholeus und Propoleus, offentlich sich für Christen bekennt, und Christum erkennt; welches dann noch heftiger und häufiger den Tyrannen in Zorn hetzte, dahero befohlen, Georgium in einen brinnenden Kalchofen zu werfen, aus dem er aber nach dreyen Tagen unverletzt heraus gangen. Wie kommt es aber, daß dieses sonst gefräßige Element dem heiligen Mann verschont? Es dunkt mich diese Ursach zu seyn: Unter andern denkwürdigen Dingen, so in dem weltkündigen Tempel Salomonis zu sehen waren, ist auch gewest, daß der Altar des Herrn alldort aus lauter Holz, und dannoch immerzu thäte darauf das Feuer brinnen ohne einige Verletzung des Altars; es scheint nicht natürlich zu seyn, daß auf einer hilzenen Tafel soll Feuer brinnen ohne Schaden der Tafel, dannoch ist dieses Wunder zu sehen gewest in dem Tempel Salomonis. Petrus Cellen. schreibt, daß das Holz, aus dem selbiger Altar gemacht war, seye aus dem Paradeis genommen worden, was aber aus dem Paradeis ist, dem kann kein Element nicht schaden. Gut, gut, weil Georgius drey ganzer Tag in dem feurigen Kalk-Ofen gewest, und ihn doch solche freßgierige Flammen

nato capite, deswegen, weil ober ihm ſtunde der prächtige Titul: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum: Jeſus von Nazareth ein König der Juden. Neigete demnach ſein heilig Haupt, als weigerte er dieſen Ehren-Titul, ſondern er wolle ſterben in Demuth. Behalte deine irdiſche Wollüſten, Diocletiane, und genieſſen diejenige, ſo keinen Geſchmack haben künftiger Glory, ich achte mir ſolcher Pillulen nicht, die nur auswendig verguldt, und inwendig bitter ſeynd, ich acht mich ſolches Geſindel-Tiſches nicht, weil ich verhoffe, bey der Tafel meines Herrn zu ſitzen. Jeſus, Jeſus, der iſt mein, und ich bin ſein; der iſt der Magnet, ſo mich ziehet, und ziehet mich bis in Tod; der iſt das Ziel, nach dem ich laufe und ſchnaufe, und lauf bis in den Tod. Jetzt heißt es nimmer und immer, immer bey ihm, und nimmer von ihm, Jeſus bleibt mein, und ich bleib ſein.

Wie nun faſt auf gleiche Weis der heil. Soldat Georgius ſo beherzthaft geredt, thäte der Tyrann ganz unſinnig ergrimmen, und lieſſe ohne längern Verzug Georgium auf ein mit ſcharfen Dolchen bewaffnetes Rad anbinden, unter dem Rad einen Tiſch ſtellen, auf dem gleichmäſſig ſchneidende Meſſer in die Höhe ſtunden. Als nun der heil. Ritter dreymal ſammt dem Rad über dieſen grauſamen Tiſch gewälzt wurde, iſt er dergeſtalt verwundet und zergliedert worden, daß alle Umſtehende, ja der Tyrann ſelbſt ihn für todt gehalten, dahero voller Jubel in ihren abgöttiſchen Tempel geeilet, dem Abgott Apollini ein Dankopfer abzulegen; unterdeſſen iſt eine helle Stimm vom Himmel erſchollen, die den in Blut ſchwimmenden Georgium alſo erfriſcht: Noli exanimari Serve Dei Georgi, sed constantissime persevera in fide ipsa,

multi siquidem tua causa ad eam convertentur: Mein Diener Georgi, verharre beständig in diesem Glauben, dann viel wegen deiner werden zu demselben bekehrt werden. Auf dieß erscheint ein schöner Engel vom Himmel, und nach abgelösten Banden stellt er den heil. Kämpfer frisch und gesund auf freyen Fuß. Trugill. in Vit.

Nicht unrecht heißt auf Lateinisch ein Engel Angelus, so in einem Buchstabenwechsel Galenus lautet, das ist ein Arzt; wer wollt nicht gern unter einem solchen ein Patient seyn? Wegen solcher wunderbarlicher Gesundmachung haben zwey vornehme Kriegs-Officier, mit Namen Anatholeus und Propoleus, offentlich sich für Christen bekennt, und Christum erkennt; welches dann noch heftiger und häufiger den Tyrannen in Zorn hetzte, dahero befohlen, Georgium in einen brinnenden Kalchofen zu werfen, aus dem er aber nach dreyen Tagen unverletzt heraus gangen. Wie kommt es aber, daß dieses sonst gefräßige Element dem heiligen Mann verschont? Es dunkt mich diese Ursach zu seyn: Unter andern denkwürdigen Dingen, so in dem weltkündigen Tempel Salomonis zu sehen waren, ist auch gewest, daß der Altar des Herrn alldort aus lauter Holz, und dannoch immerzu thäte darauf das Feuer brinnen ohne einige Verletzung des Altars; es scheint nicht natürlich zu seyn, daß auf einer hilzenen Tafel soll Feuer brinnen ohne Schaden der Tafel, dannoch ist dieses Wunder zu sehen gewest in dem Tempel Salomonis. Petrus Cellen. schreibt, daß das Holz, aus dem selbiger Altar gemacht war, seye aus dem Paradeis genommen worden, was aber aus dem Paradeis ist, dem kann kein Element nicht schaden. Gut, gut, weil Georgius drey ganzer Tag in dem feurigen Kalk-Ofen gewest, und ihn doch solche freßgierige Flammen

ganz unberührt gelassen, so ist ein Zeichen, daß er aus dem Paradeis war, ein Paradeis-Mensch, ein unschuldiger, ein heiliger, ein solcher Sol-dat, der wie ein Sonn mit unzahlbaren Strahlen der Tugenden und Heiligkeit glanzte. Es hat zwar noch jederzeit fromme und heilige Soldaten geben, Josue, Jephte, Abraham, David, Gedeon, Judas Maccabäus ꝛc., lauter heilige vollkommene Soldaten; ware dann nicht derselbe ein tugendsamer Soldat, von deme registrirt Matth. 8: im ganzen Israel ist keiner seines gleichen gewest, nach Aussag der ewigen Wahrheit selbsten? Dieser wackere Kriegsmann ist kommen zu unserm Herrn, und ihme ein kleine Supplica eingereicht, dieses Inhalts: Herr, mein Knecht liegt zu Haus, und ist gicht-brüchtig, und leidet grosse Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann hingegen sagt: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, es wird mein Knecht gesund werden. Wie solches Christus der Herr gehöret, so verwundert er sich über diesen Soldaten, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, solchen grossen Glauben hab ich nicht gefunden im ganzen Israel, als diesen Soldaten.

Mein Gott und Herr, wann du jetzt solltest wiederum auf die Welt kommen, so wurdest du nicht nur bey einem, sondern bey vielen Soldaten einen starken Glauben finden, aber denselben schreibt man mit einem Buchstaben K. Klauben. Doch, doch giebt es viel und aber viel, welche um Schatz und Platz ihres lieben Vaterlands kriegen, daß sie beynebens auch das obere Vaterland nicht verlieren. Es giebt viel und aber viel, welche um Thron und Repu-

tation ihren Herrn defendiren, und doch Gott den Herrn nicht offendiren. Es giebt viel, die um Schutz und Nutz der Catholischen Kirchen streiten, und doch nicht die Gebot Gottes überschreiten. Es giebt viel, die beherzthaft mit ihren Feinden herum hauen, und doch nicht über die Schnur hauen. Es giebt viel, die starkmüthig nagen, jagen, plagen, zwagen, schlagen ihren Feind, und dannoch Freund Gottes verbleiben. Wann man im Krieg nicht könnte fromm und heilig leben, hätte zweifels sonders Christus der Herr gedachtem Hauptmann gesagt, er solle Abschied von dem Soldaten=Leben nehmen, das hat aber der Herr nie gethan: Illius Centurionis fidem laudavit, non militiae desertionem imperavit.

Ich zweifele nicht, daß nicht ein unzahlbare Zahl solcher tapferen und heiligen Soldaten in der Glory wer=den seyn, mit denen nicht ein wenig die obere Vestung Hierusalem pranget. Nicht vor langen Jahren, schreibt Nierenbergius, war ein Soldat, mit Namen Henricus, von Bonn, unfern Cöln gebürtig, dieser hat sich aus purem Eifer der Catholischen Religion, wider die unglaubige Mohren zu streiten, in den Krieg schreiben lassen, und als er vor der Belagerung der Stadt Olispon in Spanien umkommen, hat ihn Gott mit vielen Wunderwerken begnadet; neben andern ist bey seinem Haupt ein Palmbaum heraus ge=wachsen, dessen Zweigel grosse Presten und Krankheiten vertrieben. Theo. p. 2. l. c. 9. So seynd dann unge=zweifelt viel heilige Soldaten; ja diejenige hundert Kriegs=knecht sammt ihrem Hauptmann, so aus Befehl Pilati der Kreuzigung Christi vorgestanden, seynd die Erste gewest, welche an ihre Brust geschlagen, und Christum als einen wahren Gott erkannt, auch alle Kinder der Seligkeit worden.

Simon de Cast. Wann nicht könnte unter einer Beckl=hauben ein Schein der Heiligkeit stehen, so hätt nie der allerhöchste Gott in seiner heil. Schrift ihme den Soldaten=Namen zugeeignet, da er nemlich über die zwey hundert mal genennt wird Deus Exercituum, Dominus Exercituum, ein Herr der Kriegsheeren, ein Gott der Heerschaaren. Bleibet dann gewiß, daß auch heilige Soldaten gefunden werden. Vorderist war ein solcher Georgius, dessen Heilig=keit genugsam an Tag gaben die grosse Wunderwerk, die Gott durch ihn wirkete, indem er vom Feuer unverletzt blieben, in Beyseyn des Diocletiani ein Todten erweckt, ein armen Bauren, der seine Zuflucht zu ihm hatt, seinen verlornen Ochsen wieder wunderbarlich zugestellt ꝛc. Trugill. in Vit.

Sol-dat, die Sonn, dieses strahlende Welt=Licht, mit ihren hitzigen Blicken macht zerfliessen das harte und kalte Eis; dahero ihr billig zugeschrieben wird: Perit glacies, ubi ferit Solis acies.

Das kalte Eis muß brechen,
Wann die Sonn thut hitzig stechen.

Eiskalte Herzen hatten die unglaubige Heiden, als die aller Lieb zu dem wahren Gott beraubt waren, diese aber hat der heil. Sol-dat Georgius mit seinem Christ=eifrigen Pre=digen und entzündten Ermahnungen also erweicht, daß ein grosse Anzahl derselben zu Christi Füssen nieder gefallen: Non solum Tyrannorum minas non extimuit, sed etiam veritatem ipsam verbis ac factis praedicavit. Surius. In dem hat dieser heil. streitbare Held nachgefolgt sein Jesum, der nicht allein hat wollen in Himmel auffahren, sondern auch andere mit sich genommen. Es ist zu wissen, daß wie der Herr Jesus vom Tod sieghaft auferstanden, auch

etliche mit ihme sammt ihren glorreichen unsterblichen Leibern von den Gräbern hervorgangen, und dem Herrn in die Stadt Jerusalem das Geleit geben, unter denen auch war der Mörder Dismas, so mit ihme gekreuziget worden; also mit Arnold. Carn. Teoph. Rein. betheuret es hoch der heil. Martyrer Lucianus, daß nemlich der gerechte Schächer sammt glorreichem Leib seye mit Christo dem Herrn auferstanden, und gleichwie der linke Mörder mit sammt dem Leib in der Höll seye, wie es noch die offene mit Blut besprengte Ritzen, so gar in den Abgrund der Höllen gehet, auf dem Berg Calvariä bezeuget, also seye auch der rechte Schächer Dismas mit seinem glorreichen Leib aus dem Grab hervor gangen, und nach vierzig Tagen neben anderen mit Christo dem triumphirenden Herrn in die Glory am Tag seiner Auffahrt eingetreten. Greg. a Jesu lect. ult. Dann es wollte der Herr nicht allein in Himmel eingehen, sondern ein solche heilreiche Beut mit sich bringen für seinen himmlischen Vater. In diesem folgte nach Georgius, als welcher nicht allein in das obere Vaterland wollte eingehen, sondern er suchte, er fischte, er predigte, er ermahnte so stark, so eiferig, daß sehr viel Heiden durch ihn bekehret worden, unter denen auch war die Kayserin Alexandra selbst, (Seraphin. leg. lib. in Fest. S. Georg.,) welche durch die apostolische Wort und Werk Georgii bewegt, nachdem sie gehöret, daß die böse Feind gezwungen worden: Unus est Deus Christianorum: Es ist nur Ein Gott, und der ist der Christen Gott. Nachdeme sie selbst mit Augen gesehen, wie Georgius mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes die Götzen-Bilder redlos gemacht und dieselbe mit einem einigen Wort zu Boden geworfen, hat sie offentlich mit Mund und Herzen nichts anderst genennt

und bekennt, als Jesum den Gekreuzigten. Ueber solches hat sich der zahmlose Zorn Diocletiani gänzlich ausgossen, und vor gesammten Heidenschaft den Sentenz unwiderruflich gefällt, Georgius und Alexandra sollen mit dem Schwerdt gerichtet werden. O wie ware das eine angenehme Zeitung für diesen heiligen Soldaten! Georg. a Jesu lect. 12 fol. 247.

Von unserm gebenedeyten Jesu thut glaubwürdig betheuren Landspergius, wie der Sentenz des Tods in Lateinischer Sprach, (also ware es damals gebräuchlich,) ihme abgelesen worden, so habe er nicht das geringste darwider geredet, sondern noch darzu sein heil. Haupt geneigt, als thue er dessen sich bedanken. In dem war ein tapferer Nachfolger Georgius, als er mit fröhlichem Angesicht, mit lachendem Mund, mit vergnügtem Herzen solchen Sentenz angenommen. Sol-dat, von der Sonn wissen es auch die einsame Hirten, daß sie nie kein fröhliches Gesicht von sich giebt in ihrem Untergang: Mori gaudet festinus in ortum. Senec. in med. Der heil. Soldat Georgius ist sammt der Kayserin Alexandrina mit vor Freuden zusammen geschlagenen Händen nach dem Gerichtplatz gangen, divinam bonitatem precibus et hymnis et canticis celebrabat, und unterwegs Gott mit Psalliren und Singen unaufhörlich gepriesen, bis er an das Ort kommen, wo er sollte gekrönet werden. Es dunkte ihm nichts süssers als der Tod, den er bald hoffte zu kosten, nach dem Exempel des heil. Blutzeugen Stephani; von dem wird geschrieben, wie der Schauer der harten Kieselstein über ihn gefallen, und damals Stephanus Stein-reich und Blut-arm worden, so seynd ihm diese Stein ganz süß und wohlgeschmack vorkommen: Lapides torrentes illi dulces fuerunt. Warum dieß? Es ist zu merken, daß nach dem letzten heil. Abendmahl, allwo der

Herr ein solches köstliches Banquet hat zugerichtet, daß ihme ohnmöglich, ob er schon allmächtig, ein köstlichers zu machen, nach diesem ist er mit seinen Jüngern über den Bach Cedron gangen, und allda dieses Wunder gewirkt, daß er in denen Steinen, auf die er getreten, die Stapfen seiner heil. Füß eingedruckt, wie noch zwei solche Stein in der allda erbauten Kirchen zu sehen. Andricon. S. Hieron. Card. Baron. in an. 34. Weil nun bald hernach Stephanus an demselbigen Ort von den Hebräern versteiniget worden, scheint gar glaublich, daß unter andern auf ihn geflogen seyen solche Stein, auf denen er die Fußstapfen Jesu gesehen, und darum seynd ihm diese ganz süß vorkommen. Jetzt weiß man auch die Ursach, warum Georgius mit lachendem Mund zum Tod gangen: er sahe nemlich an und in demselben die Fußstapfen Christi, er dachte, daß sein Jesus wegen seiner den Tod habe gelitten, und also wolle er auch gern und über gern denselbigen ausstehen, mori gaudet, festinus in ortum.

Laß mir das ein Helden-Gemüth seyn, das sich auch vor dem Tod nicht entsetzet! Von dem Engelländischen und Englischen Canzler Thomo Moro ist bekannt, was gestalten derselbe bis in Tod gelacht und gescherzt habe, so wenig erschrak er an diesem dürren Rippenkramer. Als der König ihn befragen lassen, ob er sein Vorhaben und Meinung geändert? läßt er antworten, ja; da nun begehrt wurde, daß er solches mit eigener Handschrift bekräftigen wolle, lacht er darüber, und sagt, er habe in dem sein Vorhaben mutirt, sein Bart habe er wollen lassen abbarbiren, nun aber seye er resolvirt, selbigen morgen sammt dem Kopf von dem Scharfrichter abschneiden zu lassen. Wie er wirklich auf die Richtstatt geführet wurd, und

wegen schwacher Leibes=Kräften zu solcher hinaufsteigen gar schwer konnte, redete er den Henker also an: Mein lieber Freund, hilf mir hinauf, herunter will ich dir kein einige Ungelegenheit machen. Ibid. Dieser tapfere Martyrer erschrake nicht für dem Tod, den er christlicher Wahrheit halber ausstehen soll; also erschrake im wenigsten nicht der heil. Soldat Georgius, sondern, nachdem er wahrgenommen, daß Alexandra schon den Lauf ihres Lebens in seiner Gegenwart vollendet, und das Ewige schon grüsse und genieesse, fallt er auf seine Knye nieder, und bittet für alle seine Feind, und ganz frohlockend, ganz freymüthig reicht er den Hals dem Schwerdt, und stirbt. Erzeigt sich also einen tapfern Blut=Zeugen Christi; ein purpurfarbe Rosen in dem Garten der Catholischen Kirchen; ein schönsten Rubin in der Schatz=Kammer Gottes; ein geschmackten Granat=Apfel auf der Tafel des Herrn; ein unüberwindlichen Verfechter des christlichen Glaubens. Stirbt mit Frohlockung Gottes, mit Gutheissung des Himmels, mit Verwunderung der Heiligen, mit Gratulirung der Engeln. Stirbt glaubend, und glaubet sterbend, wie ein Abel. Stirbt liebend, und liebt sterbend, wie ein Moyses. Stirbt hoffend, und hoffet sterbend, wie ein Abraham. Stirbt durchs Schwerdt, weil er wußte, daß er ein Haupt=Freund Gottes seye, der also ohne Haupt zu ihm kommt. Stirbt durchs Schwerdt, weil er wohl gedenkte, daß derselbe nicht zu kurz kommt im Himmel, der also ohne Kopf zu kurz kommt. Stirbt durch das Schwerdt, weil er sich wohl erinnerte, daß im Himmel ein enge und niedere Porten, angusta porta, darum hat er ihm den Kopf lassen abnehmen. Stirbt wie ein ritterlicher Soldat, und weil er begunnte Christo gleichförmig zu

leben, so wollte er auch Christo gleichförmig sterben. Stirbt derohalben den 23. April, an welchem selbiges Jahr der Charfreytag gefallen, daß man also in der Wahrheit kann sprechen von diesem heil. Soldaten, was die Evangelisten von der Sonn geschrieben: Obscuratus est Sol: Der heil. Sol-dat Georgius hat am Charfreytag durch das tyrannische Schwerdt Diocletiani ein Finsternuß gelitten, als er den Tod gelitten.

Es ist ein Soldat gewest mit Namen Sethbaldus, also schreibt der honigfliessende Abt Bernardus in Ascens. Dom., welcher andächtige Kriegsmann aus inbrünstiger Lieb zu Gott alle Oerter besucht, die der Sohn Gottes mit seinen heil. Fußstapfen geweihet. Ist kommen nacher Bethlehem, und hat allda verehrt das heil. Ort, allwo Gottes Sohn, nach Laut des Orts Bethlehem, wie ein armer Bettler in dem Stall ist Mensch geboren; ist kommen zu dem Fluß Jordan, hat sich alldort verwundert über die Demuth Jesu, daß er hat lassen die Händ Joannis Baptistä über sich legen, der doch über alles herrschet; ist kommen auf den Berg Thabor, hat denselben gekußt und bußt, dieweilen alldort der Herr den dreyen Jüngern ein Copey von seiner Glory hat sehen lassen; ist kommen in den Garten, hat denselben mit bittern Thränen benetzet, weil er betrachtet, daß denselben sein Erlöser mit Blut befeuchtet; ist kommen auf den Berg Calvariä, hat alldort seine mögliche Andacht erzeigt, weil er vor Augen stellte, daß dieser Berg das Jammerthal der Welt getröst; ist endlich kommen auf den Oelberg, und da denselben herzlich betracht, daß er so schlipferig, und darauf der Herr Jesus gerutschet, aber in Himmel, fällt derohalben nieder auf die Erden, hält seine Händ gegen Himmel: O süssester

Jesu, spricht er, nunmehr weiß ich dich nirgend anderwärts zu suchen, erbarme dich derohalben meiner, und nimme mich zu dir! Kaum hatte er diese Wort ausgeredt, hat er auch aufgehört zu leben. Seine Diener führen einen erfahrnen Medicum hinzu, zu wissen die Ursach des Tods ihres Herrn; der Medicus läßt den Leib eröffnen, findt das Herz mitten voneinander gesprungen, und diese drey Wort darinnen geschrieben: Amor meus Jesus. Jesus mein Lieb. O wohl ein heil. Soldat! Wann dann des Tyrannen Muthwillen hätte zugelassen, daß der Leib des heil. Soldaten Georgii wäre eröffnet worden, ich weiß, man hätte in dessen Herzen auch geschrieben gefunden: Amor meus Jesus. Jesus mein Lieb. Zumal Theophrastes von ihm schreibt, daß er vor seinem Tod- und Marter-Kampf habe oft und aber oft wiederholet diese kurze Wort: Amor meus crucifixus est. Mein Lieb ist gekreuziget worden. Dann sein Leben war nichts als Lieben, und sein Lieben war Jesum lieben. Er wußte, daß Cor ausgeleget wurde: Camera Omnipotentis Regis; er wußte, daß Gott ein König seye, und zwar ein Herz-König, dahero war sein Herz ein Wohnung Gottes; er dachte, daß Gott in dem Alten Testament habe begehrt das Erstgeborne, nun aber das Allererste, so in dem Menschen lebet, ist das Herzel, cor primum vivens et ultimum moriens, darum schenkte er ihme diese kleine Portion Fleisch, zu zeigen seine grosse Lieb; es wußte Georgius, daß das Wörtl Lieb in einem Buchstaben-Wechsel Jbel lautet, als thue die Lieb für den Geliebten gern alles Jbel ertragen, dahero hat ihm dieses Lieben genommen das Leben. Derohalben dann, was Kron, was Thron, was Herrlichkeit und Seligkeit Gott dem streitenden

Blutzeugen und heil. Soldaten Georgio gegeben, kann kein Herz ersinnen, kein Zung aussprechen, kein Feder beschreiben. Hat Gott versprochen einen Trunk Wasser hundertfältig zu vergelten, wie wird er erst belohnt haben das Blut, so um seiner Ehr und Lehr willen vergossen worden!

Jephte der Kriegsfürst hat sich einmal Gott dem Herrn stark verpflicht, wann er ihme werde helfen seine Feind überwinden, so wolle er das Erste, so aus seinem Haus ihme entgegen werde gehen, dankbarlich aufopfern; Gott erhört diese Bitt, und giebt ihme seine göttliche Beyhülf, mit dero er den gewünschten Sieg erhalten. Als nun Jephte, dieser Kriegsmann, voller Glory und Sieg nach Haus kehrte, ist ihme ganz frohlockend entgegen geloffen seine einige allerliebste Tochter; wie er solche ersehen, fängt er an also bitterlich zu weinen, hinter den Ohren zu kratzen, zu seufzen, und lamentiren mit diesen Worten: Heu filia mea, quoniam decepisti me! Ach Tochter, liebste Tochter, du hast mich betrogen! Holla Jephte, ich rede dich an, du hast ja Gott dem Herrn das Erste versprochen, welches dir aus deinem Haus entgegen gehen wird, was beklageſt du dich dann? Darum spricht Hugo de S. Victor und Gloss. ordin.: Jephte hatte niemand aus den Seinigen zu Haus, als die Tochter und sein Frau, hatte ihm deswegen eingebildet, seine Alte werde beym Fenster stehen, und wann sie ihn ersehen werde, ihm unverzüglich entgegen gehen, und diese seine Alte wolle er unserm Herrn gar gerne schenken. Glaubs wohl: Sed quam potuit cogitare prius occurrentem? Conjugem cogitavit. Hat also Gott dem Herrn der Jephte seine Tochter ungern aufgeopfert.

Aus dem formire ich ein kurze Schlußred: Hat Gott diesem gleichwohl belohnt sein Opfer, so er doch ungern geben, wie wird dann Gott nicht erst belohnt haben Georgium in der Glory, weil dieser heilige Kriegsmann ihm gerne, freywillig, urbietig all sein Gut und Blut, Lieb und Leib hat aufgeopfert! Ist nicht zu zweifeln, daß nicht Georgius aller heiligen Soldaten dort droben sonderbare Glory und Glanz seye, und ich glaub gänzlich, daß dieser heil. Ritter am jüngsten Tag zum Thal Josaphat werde eine grosse Armee der heil. Soldaten führen, damit die Welt sehe, daß auch Soldaten=Leben könne seyn ein heiliges Leben; ist gewiß, daß er von der gütigsten Hand Gottes ein unbeschreibliche Glory empfangen. Dann wie Gott dem schlafenden Adam ein Rippen genommen, Gen. 2, und daraus die Eva formiret, hat er das Ort, wo die Rippen gestanden, mit Fleisch angefüllt, replevit carnem pro ea. Unser Herr ist so gut, giebt Fleisch vor Bein, und so ihm noch schläferig darzu geben worden, wie wird er dann nicht belohnt haben Georgium? was Herrlichkeit und Seligkeit, was Glanz und Kranz wird er ihm nicht geben haben? als der ihme, seinem Gott, nicht schläferig, wie Adam, sondern frisch und freymüthig, den ganzen Leib, sein junges Leben, sein Helden=Blut hat aufgeopfert. O schönest=strahlende Sonn Georgi in dem Himmel!

Von der Sonn seye dieser letzte Preis=Namen Sol Amen, Solamen, dann so ich befrage in einem schatten-reichen Garten etwan ein demüthiges Veigele, oder ein geschämige Rosen, oder ein keusche Lilien: wer giebt dir das Leben? wer giebt dir die Kraft und Saft? so vernimme ich diese Antwort: Sol-dat, die Sonn giebt es, dieses Gestirn ist ein allgemeiner Trost und Hülf der

Erden. Nicht weniger ist zu hoffen von dem heiligen und glorreichen Soldaten Georgio, dann ehe und bevor dieser tapfere Kämpfer Christi sich Gott zu einem Schlacht-Opfer geschenket, ist er auf seine Knye niedergefallen, und mit aufgehobenen Händen inbrünstig gebeten, Gott wolle doch alle diejenige gnädig erhören, die seine Vorbitt flehentlich werden suchen; darüber ist alsbald diese tröstliche Stimm vom Himmel erschollen: Veni dilecte mi, ut mecum epuleris in convivio meo, quod autem postulasti, scias impetrasse. Komme du, mein Geliebter, zu dem ewigen Abendmahl, und was du gebeten, wisse, daß du es habest erhalten. Deswegen diese schönest-scheinende Sonn Georgius ihre heilwirkende Strahlen von oben herab der ganzen Welt gnädiglich ertheilt.

Solches hat vor etlich hundert Jahren bereits erfahren ganz Griechenland, welches ob so unzahlbaren Gnaden, die es durch seine heilige Vorbitt erhalten, ihme den Lob-Titul eines wunderthätigen Martyrers zugeeignet. Ecchius in Serm. de S. Georg. Dahero ist auch vieler Lehrer einhellige Aussag, daß diejenige Jungfrau, so durch der Mahler Gunst und Kunst dem heil. Georgio pflegt zugesetzt werden, nur seye für ein Sinnbild zu verstehen, und thue vermuthlich bedeuten ein Stadt oder Landschaft, so sich unter den Schutz dieses heil. Blutszeugens begiebet.

Unter dessen Schutz hat sich begeben Fridericus der Dritte, Römischer Kayser aus dem Durchleuchtigsten Haus Oesterreich, welcher, damit er den blutgierigen Ottomannischen Erbfeind aus Ungarn, Steyer und Kärnten möchte sieghaft abtreiben, und von dem christlichen Boden dieses ungeheuere Monstrum verjagen, hat angestellt den Ritter-Orden des heil. Georgii, worvon geschehen, daß dessen

tapfere Mitglieder vermittels ihres Heldenmuths und Heldenbluts durch Vorbitt des heil. Georgii wider Selymum und Solymannum zum öftern glorreiche Victori erhalten.

Mit solchen Gnaden=Strahlen ist auch bescheint worden Joannes Zemiscas, Griechischer Monarch, welcher seine einige Hoffnung setzte in den heil. Georgium, durch dessen Beystand er die Barbaren ritterlich überwunden, obschon dero Mannschaft in dreymal hundert und dreyssig tausend bestunde. Dieser Zemiscas hat auch die vornehmste Königliche Residenz=Stadt mit Namen Parlasthlabam erobert, Joan. Curopalat. in Hist. Græc., und den Bulgarischen König gefangen genommen an dem Tag des Ritters Georgii, deme er als seinem jederzeit heil. Patronen den ganzen Sieg zugeschrieben.

Sol-dat Georgius, diese Gnaden=Sonn, hat nicht weniger den heiligen gottseligen Kayser Henricum angestrahlet, weilen dieser christmildeste Herr nichts anderst verlangte, als das Schiffel Petri unter so vielen drohenden Wellen zu beschützen, und dessen Widersacher auf mögliche Weis zu vertilgen. Zu dem End führte er einst ein geringes Kriegsheer wider die Sarmiter, Slaven, Wenden und andere zusammen gerottete Völker; wie aber diese vernommen, daß Henricus mit einer so kleinen Macht sie zu überfallen gesinnet seye, haben sie in aller Eilfertigkeit ein unzahlbare Menge Volks zusammen gestossen, und Henrico dem Kayser ganz beherzt entgegen gangen, mit übermüthiger Vorgebung und ungezweifelter Hoffnung, Henrici kleines Waffen=Büschel in dem ersten Anfall zu Boden zu werfen. Nachdem aber der fromme Kayser wahrgenommen, daß ihn der Feind an Macht und Wacht weit übersteige, wendet er sich nach seinem allgemeinen Brauch zu dem Gebet, rufet

mit aller Inbrunst den Namen Gottes an, umgürtet sich mit dem Degen des heil. Martyrers Adriani, bittet mit aufgehobenen Händen um Hülf und Beystand den heil. Martyrer Laurentium, Adrianum, und vorderist sein heil. Patron Georgium, darauf voll der Zuversicht zu diesen heil. Helden fängt er an den Feind anzugreifen, siehet aber in dem ersten Angriff, daß der Himmel sich eröffnet, und daß Georgius mit einem Engel und gedachten zweyen Martyrern vor seiner Armee voran gehen, von welchen der Feind gänzlich in die Flucht geschlagen worden, und also Henricus ohne Vergiessung einiges Christen-Bluts-Tropfen ein herrliche Victori erhalten. Rader. in Bav. fol. 79.

Dergleichen, ja mehrere unzahlbare Gnaden-Strahlen Georgii, hat von so viel hundert Jahren hero jederzeit die andächtige Christenheit genossen; bleibt demnach in allen frommen Herzen eingedruckt, daß Georgius seye ein Tröster, ein trostreicher Schutzherr, ein schutzreicher Helfer, ein hülfreicher Patron der gesammten Christenheit, in sonderheit des geliebten Teutschlandes, welches ihme andächtig zugethan; vor allen andern der gesammten treu-verpflichten Erb-Länder des Durchleuchtigsten Erz-Haus von Oesterreich, in denen allein etliche hundert Kirchen und Capellen dem heil. Georgio gewidmet seynd, und fast ein unzahlbare Anzahl derjenigen, die den Namen Georgius tragen, also, daß durch gewisse Nachricht, so aus einer und der andern Landschaft erhalten, unser allergnädigster Kayser Leopoldus könnte füglich eine Armee von viermal hundert tausend Mann aus seinen Erb-Ländern frisches Volk auf die Füß stellen, so alle Georgii genennt wurden. Aus deme erhellet sonnenklar die Andacht und Hoffnung zu diesem glorreichen Blut-Zeugen und heil. Ritter Georgium.

Derohalben dann, o Trost= und Gnaden= voller Georgi, befehl ich dir in aller tröstlicher Zuversicht alle benennte Reiche und Provinzen; schütze selbige allezeit durch dein vielvermögende Vorbitt! Ich befehle dir die Kayserliche Residenz=Stadt Wien, in dero Mitte dir vor undenklichen Jahren ein Kirchen erbauet, dero alte Mauren ein neue Andacht stets erwecken. Nicht ohne Ursach in Mitten der Stadt ist dir dieser Ehren=Thron aufgericht, damit du nemlich, wie der gebenedeyte Erlöser mitten unter den Aposteln gestanden, und ihnen Frieden gewünschet und auch gebracht: Stetit in medio eorum, et dixit: Pax vobis! also auch du mitten in dieser geliebten Burgerschaft ihnen einen immerwährenden Frieden von Gott erhalteſt. Solches, o Gnaden=Sohn Georgi, gewünscht zu erwerben, falle ich ganz flehentlich zu deinen Füssen, und überreiche in billiger Demuth ein kurzes Memorial oder Bittschrift, so zu Ehren deines heil. Namens Georgii von lauter anfangenden Buchstaben G meine schuldige Andacht zusammen gestellt.

Glorreicher Georgi, Gelinde Gottes Grossen Grimmen, Getröste Gnädig Gegenwärtige Geliebte, Giebe Gänzlich Guldenes Glück Gesammter Gesellschaft, Gewinne Gottes Gewünschte Gunst Gegenwärtiger Gemein, Gedenke Gleicher Gestalt Gegenwärtiger Gemeine Genädigsten Gebieters, Giebe Gedachtem Großmächtigsten Gubernator Gute Genugsame Gesundheit, Gehe Gewaffnet Gegen Gemeldten Güttigsten Gebieters Grausame Gegentheile, Giebe Gleichmässige Gutthat Ganzem Geplagten Germanien! Amen.

Prophetischer Willkomm,

das ist:

Eine Weissagung vom Glück ohne Tück

der dritten Kayserl. Vermählung

LEOPOLDI

und

ELEONORA MAGDALENA THERESIA

Durchl. geborne Herzogin von Neuburg.

Was ist dann euer Begehren? Was? . . .

Alle treuverpflichtete Oesterreichische Erb=Königreiche und Provinzen stehen vor mir, und reden mich folgenden Lauts an: Heut, als Anno tausend sechshundert und sechs und siebenzig, den vierzehenten December an einem Montag, unter der Octav der unbefleckten Empfängnuß Mariä, in der Hochfürstlichen Stadt Passau, ist die dritte Vermählung Leopoldi Primi des Römischen Kayſers, unſers Allergnädigsten Herrn, mit Eleonora Magdalena Theresia Durchl. geborne Herzogin von Neuburg; also sag uns doch um Gottes willen, wie dieser Heyrath wird ausschlagen? Wir sehen dich für einen Propheten an. Seyd still meine Länder, sonst heiß ich euch Calender, (das ist, ihr sagt die Wahrheit nicht.) Ich bin kein Daniel nicht, daß ich durch ein prophetischen Perspectiv entfernte Begebenheiten könnte

sehen, ich hab auch kein urkündige Offenbarung von dem Himmel, noch hab ich dem allmächtigen Gott in seinen Calender eingeschaut. Das weiß ich wohl, daß der Durchleuchtigste Herr Vater von Neuburg mit nassen Augen beeden Majestäten in dero Abreis nacher Wien jene Wünsch-Wort geben, so da geben hat Raguel seinem Tochtermann dem Tobiä, wie dieser mit seiner Braut abgereist: Angelus Domini Sanctus sit in itinere vestro, et perducat vos incolumes, et videant oculi mei filios vestros antequam moriar. Tob. c. 10. Der Engel des Herrn seye auf eurer Reis, und führe euch gesund, und meine Augen werden hoffentlich noch sehen eure Kinder, ehe ich stirb. Das weiß ich, daß die Durchleuchtigste Geschwistrige und Hochfürstliche Brüder Ihro gnädigsten Schwester Eleonorä Magdalenä Theresiä werden zum Behüt Dich Gott und Valete diesen Wunsch gesetzt haben, den da hat geben Laban seiner Schwester Rebecca, da sie als eine Braut ist abgeführt worden zu dem Isaac: Crescas in mille millia, et possideat semen tuum portas inimicorum tuum. Gen. c. 24. Allerliebste Schwester, wachse tausendmal tausend, und dein Saame der muß besitzen die Thür deiner Feinde. Das weiß ich wohl, daß unzahlbar viel hochadelige Vasallen Leopoldo heut wünschen, was da gewunschen haben jene Herren dem Bethlehemitischen Booz, wie er sich vermählen lassen mit Ruth der Moabitin: Faciat Dominus hanc mulierem, quae ingreditur Domum tuam, sicut Rahel et Lia, quae aedificaverunt Domum Israel. Ruth. cap. 8. Gott der Herr mache diese deine Braut, so in dein Haus eintrttt, wie Rahel und Lia, welche das Haus Israel erbauet.

Das weiß ich, daß viel tausend und tausend von Grund ihres Herzens heut Glück wünschen; aber obs unfehlbar glückselig werde ausschlagen diese dritte eheliche Verbündnuß? Das weiß ich nicht. Ob ich zwar aus der Geheimnuß-reichen Zusammenfügung der Himmels-Gestirn, benanntlich der Waag, des Löwen, des Schütz, und Jungfrauen, unter denen Oesterreich, Böheim, Ungarn, Mähren ꝛc. sammt andern gehörigen Erb-Provinzen liegen, könnte was favorabel abnehmen, so mißfällt mir doch der höhntische Nachklang, den da die Stern- und Stirn- und Gestirn-Seher insgemein leiden müssen, daß sie nemlich selten die Wahrheit auf die Bahn und Bank bringen. Doch kann man es nicht in Abred ziehen, daß solche nicht bisweilen mit einer Gaggazarin ein Haber-Körnl finden, gestalter massen von dem ersten Oesterreichischen Kayser Rudolph glaublich betheuret wird, Sigism. de Birken cap. 6: da solcher Habspurgischer Graf noch ein junger Herr war an dem Hof Kayfers Otto des Vierten, und erwähnter Majestät bekannter Astrologus fast allemal dem jungen Grafen Rudolph grössere Reverenz und Ehrbeweisung gethan, als andern vornehmen alten geheimen Räthen und hohen Ministern, als hat die Ursach dessen begehrt Kayser Otto, deme aber der Sternseher folgender Weis geantwortet: Allergnädigster Kayser, ich kann nicht unterlassen, denselben vor andern zu verehren, deme die Himmels-Gestirn so viel Ehr und Hochheit versprechen; dieser junge Graf trägt durch Einfluß der Gestirn ein grosses Glück bey sich, und damit ich es Euer Majestät nicht verhalte, so sage ich, daß dieser Habspurgische Graf künftige Zeit eben denjenigen Kayserlichen Thron wird besitzen, den Ihr Majestät nun wirklich zieren.

Dieser Astrologus hat die Wahrheit geredet, und traute ich schier mir mit ihme aus gegenwärtigem Himmels-Lauf ein erwünschte Prosperität zu schmieden, jedoch schrecket mich ab der gewöhnliche Ruf des gemeinen Pöbels, daß nemlich Astrologus auf Teutsch ein Strahl-Lugner heisse. Indem ihr Länder mich dann also zwingt und dringt, so wende ich mich zu demjenigen, dessen Augen alles betrachten und beobachten, dessen Händ alles umfangen und umlangen, ich wende mich zu dieser göttlichen Richtschnur, die alles regieret und regulirt, ich wende mich zu diesem göttlichen Compaß, in dem alles stehet und gehet, ich wende mich zu dem göttlichen Buch, in dem alles registriret und protocolliret ist, alles, das Verwichene, alles, das Gegenwärtige, alles, das Künftige. Zu dir, o lebendiger Gott, wende ich mich, protestire beynebens, daß ich keineswegs vermessentlich dich begehr zu einem Mirakel oder Wunderwerk zu zwingen; aber Heiligen nachzufolgen, wirst es mir ja gnädigst erlauben. Augustinus zweifelt oft, was er sollte anfangen, macht demnach ungefähr die heilige Bibel auf, hoffend, die erste Zeil soll ihm ein Prophet seyn, und siehe, sie sagte ihm die Wahrheit. Franciscus von Assis möchte so gerne wissen, wie und wohin er künftig seinen Wandel soll wenden und lenden, eröffnet zu dem End das Meß-Buch, zu berathschlagen die erste Zeil, so ihm ohngefähr begegnet, und siehe, solche deutete ihm zum drittenmal auf das Leiden Jesu Christi. Das haben noch mehrere Heilige und Diener Gottes gethan, denen ich ganz Trost-voll heunt nachfolge, und an statt der Kayserlichen Erbländer die heilige Schrift auf gegenwärtigem Predigstuhl eröffne, und aus dem ersten Versicul, so mir ungefähr unter die

Finger kommt, will ich schöpfen, ob Gott die heuntige Kayserliche Vermählung mit ferner beharrlichen Prospertität werde segnen.

Allhier wird die Bibel an statt des Königreich Böheimb ungefähr eröffnet, und ist ohnwissend der Versikel aus dem Propheten Malachia c. 4 v. 2 unter die Finger kommen: Orietur vobis Sol Justitiae: Es wird euch aufgehen die Sonn der Gerechtigkeit.

Aus diesem nimm ich ab unfehlbar ein beständiges Glück und sonderbaren göttlichen Favor heutiger Vermählung. Dann der gütigste Gott wird von dem prophetischen Geist ein schöne Sonn tituliret; nun aber weiß und weiset es die tägliche Erfahrnuß, daß die guldene Sonn nie schöner und scheinender uns anglanzet, als zu Mittags-Zeit: wann sich sonst jedermalen schwarze Wolken an dem Himmel spüren lassen, und selbiger aussiehet, als hätte er ein Mantillien um von einer Tiger-Haut, so bald aber der liebe Mittag anbricht, gibt ohnverzüglich das schwarze Gewölke das Fersengeld, und also die strahlende Sonn prächtig auf ihrem guldenen Thron zu höchst des Himmels die Welt mit hübschem, heissen, heitern, hellen Angesicht ganz wohlthätig anlachet. Ist nicht wahr? bishero hat die göttliche Sonn das Durchleuchtigste Haus von Oesterreich nie also angeschaut, daß nicht trübe Wolken entzwischen geloffen. Ware das nicht ein trübschwarzes Wölkel, der frühezeitige Tod des ersten Durchl. Prinzen aus Margaretha? Ware das nicht ein trübe, ja betrübende schwarze Wolken, der Todfall gedachter Allergnädigster Kayserin und Spanische Infantin? ja nicht ein geringen Augen-Regen hat solches Trauer-Gewülk dem ganzen Röm. Reich verursacht. Ware das nicht

eine finstere Wolken, ach weh wie trüb! das ohnverhoffte Valete Claudiä? Allerseits alle, weil schwarze Wolken, daß fast vonnöthen, immer zu solchem trüben Wetter wo nicht läuten, wenigst leiden. Aber jetzt ist es Mittag, o Trost aller Oesterreichischen Herzen! jetzt ist es Mittag; wer nicht glauben will, der schau auf die Uhr, nit aber auf die Uhr allhiesiger grosser Thum-Kirchen, nicht auf die Uhr unser Augustiner Hof-Kirchen ꝛc., sondern auf die Catholische, Apostolische, Römische Kirchen. Auf wie viel steht es allda? auf Eilfe, es stehet nemlich auf Innocentio dem Eilften, Römischen Statthalter Christi; nun weiß es aber ein Bauern-Bub, der nicht kann drey zählen, daß eilfe Mittag seye. So ist dann jetzt in der Römischen Catholischen Kirchen Mittag; allo, hinweg mit der schwarzen Wolken! Jetzt wird die göttliche Sonn das Haus Oesterreich viel liebreicher anblicken, als sonsten. Ich hoff, ich prophezey, ich weiß, daß sich so bald keine schwarze Trauer-Wolken mehr wird dörfen blicken lassen, sondern es wird Leopoldus mit Eleonora, Eleonora mit Leopoldo in vestem Glück ohne Tück, in bestem Glück ohne Fallstrick, in größtem Glück ohne Zwick leben, leben und schweben. Wie weiß ich aber dieß? Dahero: ich weiß mir einen Heiligen, der ist angebrennt, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der heil. Laurentius. Ich weiß mir einen Heiligen, der ist geschossen, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der heil. Sebastianus. Ich weiß mir einen Heiligen, der hat ein Sporn, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der heil. Georgius. Also weiß ich mir auch einen Heiligen, der ist nicht weit her, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der heil. Leopoldus; er ist nicht weit her, massen er ein Oesterreicher, ein Kloster-Neuburger, und

eben darum wird er uns desto ehender helfen, und eben darum, weil ihme in gegenwärtigem Gotteshaus bey dieser Zeit ein heilige Confraternität ist feyerlich angestellt worden, wird er auf solches Anstellen sich einstellen, wird bitten und erbitten, daß die göttliche Sonn, ohne ferneres Trauer=Gewölk, wird heuntige Welt=erfreuliche Ver=mählung anschauen und anscheinen, also zwar, daß ich mir auf das ganz beherzthafteste traue wahr zu sagen.

Primo tertia erit Secunda.

Id est: Leop. primo: tertia Conjux erit Secunda, hoc est prospera.

Da ist mehrmalen von dem Prediger die heilige Schrift ohngefähr eröffnet worden an statt des Königreichs Ungarn, und ist beyge=fügter Versicul Exod. 8 unter die Händ und Gesicht gerathen: Feceruntque similiter malefici incantationibus suis, ut educe-rent Sciniphes, et non potuerunt. Und die Zauberer thäten desgleichen mit ihren Beschwörungen, daß sie Wand=Läus hervor brachten, und konnten es nicht ꝛc.

Mein Gott, was werd ich mit den Wand=Läusen an=fangen, was soll das für ein Wanzen=Concept seyn? O du gütigster Gott: dir seye mehrmal unendlich gedankt, ich nehme aus diesem ab das größte Glück heutiger Kayser=licher Vermählung. Es ist zu wissen aus obbemeldtem Text der heiligen Schrift, daß Gott der Herr seine Ruthen aus Besen mache, das ist, wann er einen Menschen verwirkter Un=that halber mit einer Ruthen züchtigen will, so schickt er ihme etwas Bös zu. Also hat er gethan dem König Pharao; dann Gott hat ernsthaft befohlen seinem treuen Diener Aaron, daß er solle mit seiner wunderthätigen Ruthen ins Wasser schlagen, und also alles Gewässer

durch ganz Egypten in Blut verwandeln; Aaron vollziehet schnell-eiferig dieß göttliche Mandat, begibt sich zu dem Wasser-Strom, schlägt selbigen mit der Ruthen, worauf dann urplötzlich alles Gewässer in Egypten schamroth, etwan wegen der Hartnäckigkeit ihres Königs, und in pures Blut verkehrt worden; ware demnach das Egyptische Königreich nicht, wie man pflegt zu sagen, Blut-arm, sondern Blut-reich, aber zu seinem grossen Schaden, massen einer dem andern nit mehr mit dem gewöhnlichen Proficiat konnte den Trunk gesegnen. War also dieß die erste Straf, so schier das steinerne Herz erweicht hätte, wann nicht seine ordinari Hof-Zauberer ihme solches aus dem Sinn geredet, mit Vorwendung, daß solches kein göttliche Straf sey, sondern ein verhüllter Argliſt durch Mitwirkung des bösen Feinds. Solches zu beweisen, nahmen gedachte Schwarzkünstler ebenfalls Ruthen in ihre Händ, schlugen damit das Wasser, so dann auch in das rothe Blut verstellet worden; ware derohalben diese erste Plag und wunderbarliche Streich ins Wasser bey dem König wohl ein rechter Streich ins Wasser, das ist umsonst. Gott schaffet wiederum dem Aaron, er solle die andere Straf zu Handen nehmen, und also diesem verbeinten Monarchen das Herz bewegen, nemlich mit seiner Ruthen soll er mehrmal das Wasser schlagen, und dadurch ganz grüne Armeen der Frösche auf die Füß stellen; Aaron verricht mit geschwindem Gehorsam den Willen Gottes, streicht das Wasser mit seiner Ruthen, und siehe, kaum daß dieser Streich geschehen, ist eine unzahlbare Menge solcher Grünhösel aus dem Fluß gefallen, daß in kürzen alle Felder, Gassen, Strassen, Häuser Stuben und Kammern gesteckt voll Frösch, so gar, daß

der König über der Tafel kein Ruhe hatte, und da man kaum ein Richt aufgedeckt, patsch! war ein solcher grüner Tanzer drinn. Geschicht dir aber recht, mein Pharao, du weißt dich zu entsinnen, wie du auf ein ohnmenschliche Weis alle erstgeborne Knäbel in Egypten hast befohlen im Wasser zu ertränken, die Kinder aber schryen wie die Frösche; anjetzo thut dich Gott mit dergleichen Qua Qua gerechter massen züchtigen. Aber es war auch dieses nur ein Streich ins Wasser; dann die erstgemeldte Zauberer lagen dem Pharao in den Ohren, unwahrhaft vorgebend, wie daß diese nicht eine von dem Himmel geschickte Geißel zu halten, sondern vielmehr eine verborgene Schwänk und Ränk des bösen Feinds; solches Ihro Majestät unlaugbar zu machen, wollten sie gleichförmig solche hupfende Thier hervor bringen, schlagen deswegen das Wasser auch mit der Ruthen, feceruntque similiter, und brachten Frösch hervor: wessenthalben Pharao noch hartnäckiger wurde. Gott ruft das drittemal den Aaron zu sich, gebietet ihm ernsthaft, daß er auch die dritte Plag soll probiren, und mit seiner Ruthen den Staub der Erden schlagen, aus deme häufige Wand-Läus sollen hervorkommen. Der fromme Aaron thut es, wie ihme der Höchste befohlen, und seynd darauf eine solche Menge der Wanzen hervor gekrochen, daß alle Leut und Vieh durch ganz Egypten gesteckt voll; dem König war es vorderst gar seltsam, daß ihn diese unverschamte Thierl also rupfen und zupfen, auch schamte er sich nit wenig, daß ihm sein weites und breites Königreich zu einem Wanzenkobel worden; damit aber diese stinkende Blut-Schwärmer, diese Wanzen, mit ihrem subtilen Sporn den König nicht zu Gott möchten treiben, also seynd die benannte Zauberer wieder zugegen

gewesen, und schreiben dieses Wunder nicht zu der Hand des Allerhöchsten, sondern dem bösen Geist; solches zu bestättigen, wollten sie auch mit ihren Beschwörungen Wanzen hervor bringen, et non potuerunt, und sie konnten es nicht. Die Wanzen machten sie tanzen, die Zauberer hupften vor Zorn, daß ihnen diese dritte Kunst mißlungen, sie kunnten kurzum keine Wanzen nachkünstlen. Pfui Teufel! kannst eins, kannst zwey, warum auch nicht das dritte? Pfui scham dich, gibst dich aus für einen Tausendkünstler, und kannst (mit Ehren zu melden) keine Wanzen ausbrüten, et non potuerunt. Ein wunderseltsames Geheimnuß, daß zwey Plagen der böse Feind nachschmiedet durch die Zauberer, aber die dritte nit. Warum? Darum, darum, sagt Strabo: mit der dritten Zahl hat der böse Feind nichts zu thun, die dritte Zahl gehöret Gott zu, die dritte Zahl ist glückselig. Trost über Trost! Die dritte Zahl ist sonderbar von dem Himmel gesegnet und beglücket.

Nun ist heut die dritte Vermählung Leopoldi, die gnädigste Braut prangt mit drey Namen, als Eleonora Magdalena Theresia, ist am Festtag der heil. drey Königen geboren: ergo, so wird sonderbar diese von dem Himmel gesegnet und beglückt seyn. Ja, so ich damalen wäre bey Ihro Durchleucht Herrn Vatern gewest, als diese Durchleuchtigste Princessin erstens das Welt-Licht angeschaut, hätte ich mit gebührender Demuth prophezeyet: Durchleuchtigster Herr, diese Princessin, so dero hohes Stammen-Haus erfreut am Tag der heil. drey König, als am Tag des Sterns, wird künftige Zeit in das Erz-Haus Oesterreich lauter Glück und Stern einführen.

Und heunt hat nunmehr diese Wahrsagung mit Frohlockung der gesammten Christenheit ein trostvollen Anfang genommen, auch wird nimmermehr so bald sich, wie bishero, ein Unstern blicken lassen. Wie weiß ich aber alles dieß? Dahero weiß ich es, weil der heil. Leopoldus, erwählter Patron in Oesterreich, sammt seiner heiligen allhier aufgerichten Bruderschaft mit dem vollmächtigen Gebet um solches wird inständig anhalten, nnd erhalten. Dann Enoch hat gebeten um das Paradeis, und hats erhalten; Abraham hat gebeten um ein Prinzen, und hats erhalten; Jacob hat gebeten um Schutz wegen seines Bruders Esau, und hats erhalten; Anna hat gebeten um einen Erben, und hats erhalten; David hat gebeten um Verzeihung seiner Missethaten, und hats erhalten; Esther hat gebeten um Freyheit ihres Volks, und hats erhalten; Tobias hat gebeten um Erstattung seines Gesichts, und hats erhalten; Judith hat gebeten um Victori und Sieg, und hats erhalten; Salomon hat gebeten um die Weisheit, und hats erhalten; Ezechias hat gebeten um Fristung seines Lebens, und hats erhalten; Elias hat gebeten um ein fruchtbaren Regen, und hats erhalten; der heil. Leopoldus und die Leopoldinische Bruderschaft bitt um glückliche Erwachsung des Oesterreichischen Erz-Stammens, und das wird er auch erhalten; dann Gott will gebeten seyn.

Wie die zwey Jünger etwas melancholisch und maulhencholisch ihren Weg nahmen nacher Emmaus, hat sich ihnen Christus der Herr in Gestalt eines Fremdling zugesellt, auch mit ihnen so liebhafte Wort gewechslet, daß sie in ihren Herzen ein sonderbare Vergnügung empfunden. Als sie nun dem Flecken bereits zunaheten, hat sich der gebenedeyte Erlöser erzeigt, als woll er seinen Weg weiter

nehmen, nicht daß er willens geweſt weiter zu gehen, ſondern es ſpricht der heil. Clarevallenſiſche Abt Bernardus Serm. 76 in Cant., er habe es deſſenthalben gethan, damit ihn die zwey Jünger ſollen bitten: mane nobiscum Domine, Herr, ey Herr, bleibe bey uns, es ſeynd unſer zwey, bleibe bey uns, alsdann wird es heiſſen: alle gute Ding ſeynd drey. Simulabat se longius ire; non quia hoc volebat, sed volebat audire: mane nobiscum Domine. Unſer Herr, der will gebeten ſeyn. Ein lange Zeit bishero zeigt ſich unſer gütigſter Herr und Gott, als wolle er das Haus Oeſterreich verlaſſen, mit dem er ſchon etliche hundert Jahr gewandlet; ja, es ſeynd ſolche Haſen-Herzen anzutreffen geweſt, die ganz kleinmüthig phantaſiert, als begehre Gott ſolchem Erz-Stammen nicht mehr aufzuhelfen. Wahr iſt es, ein Zeit hero hat es ſchier das Anſehen gehabt; aber ſtill, ihr forchtſame Abentheur! simulavit se, er hat ſich nur alſo geſtellt; volebat exspectare Confraternitatem S. Leopoldi, er hat wollen erwarten die Bruderſchaft des heil. Leopoldi, dero Ziel iſt beten um glückliche Fortſtammung dieſes Erz-Hauſes; dann zu wiſſen iſt, daß ſich nicht allzeit Glück und Wohlfahrt gründet und findet in Menſchen Gunſt, in Menſchen Kunſt, in Menſchen Fleiß und Menſchen Schweiß, in Menſchen Rath, in Menſchen That, ſondern öfters in einer eiferigen Andacht und andächtigem Eifer zu Gott und ſeinen Heiligen.

In einer Kirchen zu Rom Namens S. Salvatoris de Lauro iſt in Marmel kunſtreich eingehauen folgende Geſchicht: Joannes Mates und Catharina Calagnira, ein adelichs Paar Ehevolk, hauſten acht Jahr friedſam miteinander, konnten aber unter der Zeit mit keiner Leibsfrucht erfreuet werden, welches dann ſie nicht mit wenig Seufzern

betrauerten, in Erwägung, daß mit ihnen der edle Stamm soll absterben. Gott will aber gebeten seyn: weswegen sie endlich ihr einige Zuversicht genommen zu den zwölf heiligen Apostelen, durch dero vielvermögende Vorbitt von Gott einen gewünschten Erben zu erhalten. Lassen zu dem Ende zwölf grosse weiß=wächsine Kerzen auf den Kirchen=Altar stecken, und einer jeden ein Zettele anbücken, worauf der Nam eines heil. Apostels, hielten ein hochfeyerliches Amt der heil. Meß, darbey sie ganz inbrünstig gebeten, und was sie gebeten, das haben sie sattsam erhalten, indem sie in folgenden dreyzehen Jahren zwölf liebe Kinder erzeuget, auch da sie schon länger in guter Gesundheit lebten, so blieb es doch bey der zwölften Zahl, und seynd gewest acht Knäbel und vier Töchterl, weswegen dann einem jeden der Nam eines Apostels gegeben worden. Beyerling. Lit. M. 317. fol. Worbey dieß wohl denkwürdig nicht zu geschweigen, daß, nachdem gedachte Kinder lange Jahr und graue Haar erreichet, und in unterschiedene Stände getreten, ein jedes die Welt gesegnet und gestorben um den Tag des heil. Apostels, wessen Namen es getragen. Aus welcher Geschicht sonnenklar erhellet, daß Gott zum öftern innenhalt seine göttliche Beyhülf, und sich stellet, als verlasse er einen gänzlich, nur darum, damit er erwarte, bis man ihn bittlich ersuchet. Bisher ist durch den Oesterreichischen Landschild kein weisser Strich mehr gewest, sondern ein schwarzer; bisher haben die Oesterreichische Lerchen nicht mehr gesungen Alleluja, sondern das Requiem; bishero seynd die Oesterreichische Buchstaben A. e. i. o. u. also ausdeut worden: Aller Elend Ist Oesterreich Voll. Bishero hat der Tod an dem Oesterreichischen Stammen=Baum solche Gewaltthätigkeit erwiesen, daß es

scheinte, als werfe er mit Prügeln darein; bishero ist der Tod in dieses Erz-Haus allzeit wie ein Dieb zum Fenster eingestiegen; bishero ist in dem Oesterreichischen Calender allzeit de Feria gewest; bishero ist Oesterreich nit mehr Aest-reich, sondern Aest-arm, weilen alle Aest an diesem Stammen-Baum dergestalten gestümmelt worden, daß nichts als der Stammen überblieben; bishero hat es geheissen in Oesterreich, wie oft Ihr Durchleucht, so oft ihr Todtenleucht; bishero hat sich Gott erzeigt, als wolle er dieß höchst-erhabene Adler-Nest ganz verlassen. Nein, nein, simulavit se, er hat sich nur also gestellt, gebeten will er seyn. Er hat wollen erwarten das eifrige Gebet, so anjetzo löblich ist angefangen worden in der neu- erhebten Bruderschaft des heil. Leopoldi. Weil dann jetzund bittet der heil. Leopoldus, und mit Leopoldo seine Einverleibte, und mit diesen wir alle: allegro! Ich hoffe, ja ich prophezeye, ja ich siehe es augenscheinlich vor, daß wir ferner lauter Glück und besten Wohlstand zu gewarten haben, auch unfehlbar wird wahr seyn diese meine Waar, so ich verkaufe mit diesem Spruch:

Primo tertia erit Secunda.

An statt Croatien, Dalmatien, Sclavonien ꝛc. ist wiederum die heil. Bibel eröffnet worden, und unversehens dieser evangelische Text antroffen worden: Nihil invenit praeter folia; non enim erat tempus ficorum. Et respondens dixit ei: Jam non amplius in aeternum etc. Er sah einen Feigenbaum an dem Weg stehen, und trat zu demselben, und fande nichts daran als Blätter, so sprach er zu ihm: Es muß auf dir kein Frucht mehr wachsen in Ewigkeit.

Lieber Gott, soll ich dann aus diesen Worten können ein künftige Glückseligkeit und beharrliche Prosperität

schöpfen? aus dieser so strengen Vermaledeyung? Ja, ja, Glück über Glück. Etliche Neoterici seynd der gänzlichen Anssag, und ich auch ihnen dießfalls beypflichte, weil die Jünger dazumal mit Christo dem Herrn gangen, als er diesen Feigen-Baum angetroffen, wann nur einer hätte das Maul aufgethan, und gebeten für diesen Baum, so hätte nicht allein der Herr selben nicht vermaledeyet, sondern noch mit einer ewigen Fruchtbarkeit gesegnet, und ohn allen Zweifel gesprochen: Von nun an wachse Frucht auf dir in Ewigkeit. Wer will, der kann den Oesterreichischen Stammbaum einen Feigenbaum heissen, theils weil er manchen Feinden beherzthaft die Feigen zeigt, theils weil er auch mir und dir ist jederzeit süß gewest. Wahr ist es, daß auf diesem Erz-Baum sonst unzahlbar viel Durchleuchteste Früchten gewachsen und gestanden: so viel Carolt, so viel Ferdinandi, so viel Leopoldi, so viel Sigismundi, so viel Friderici, so viel Rudolphi, so viel Philippi ꝛc. Aber nunmehr stehet dieser Baum ganz fruchtlos; jedoch ich bin tausendfältig getröst, dann, o süssester Gott und Herr! so dich nur ein Jünger hätte gebeten, so hättest du nit allein den Feigen-Baum verschont, sondern mit einer ewigen Fruchtbarkeit begnadet. Indem dann nicht nur einer, sondern unzahlbar viel bitten für diesen Erz-Stammbaum, wer ist, der noch an künftiger Glückseligkeit zweifelt? Es bittet ernstlich die übergebenedeyte Mutter Maria, insonderheit heunt zu Passau, und ich glaube, es seye durch sondern Willen und Schickung dieser Himmels-Köntgin solche Kayserl. Vermählung zu Passau in dieser Marianischen Stadt angestellet worden; dann zu wissen, daß eben solches wunderthätiges Gnaden-Ort seinen Ursprung zuschreibet einem Oesterreichischen Leopoldo. Atlas Marian.

fol. 128. Leopoldus, Kayſers Ferdinandi des II. Durchläuchtigſter Herr Bruder, reiſte einest nacher Dresden in Sachſen, Ihro Churfürſtl. Durchl. daſelbſt mit einer angenehmen Viſiten zu ergötzen; dem dann von dem Churfürſtlichen Hof allerſeits möglichſte Ehrbeweiſung mit gröſztem Contento geſchehen. Unter anderm ware auch, daß man erwähntem Erz-Herzogen den ſchönen Schatz weiſte, allwo die Kunſt und die Natur ſo zu ſagen einen angenehmen Streit hatten, und um die Prärogativ zankten; auch wurde Ihro Durchl. auf das höflichſte anerboten, etwas ihme Beliebigs aus dieſem Schatz zu heben. Leopoldus ſchaut hin und her, ſiehet faſt nichts als Gold und ſteinreiche Kleinodien, nach denen auch einer verſchwenderiſchen Cleopaträ ſollten die Zähn wäſſern. Siehet endlich unter allen dieſen ein gemahlte Bildnuß der Mutter Gottes, das erwählte ihme Leopoldus, (wohl recht iſt Maria der angenehmſte Schatz dem Haus Oeſterreich,) und mit ſolchem heiligen Bild kehrte er, nach höflich abgelegter Beurlaubung, gen Innſpruck, zu ſeiner damals gehörigen Reſidenz, verehrte es daſelbſt mit inbrünſtigem Eifer, und wollte nicht ſeyn Leopoldus, wo nicht Maria war, auch ſcheinte es, als wollte auch nicht Maria ſeyn, wo nicht war Leopoldus; maſſen er es von Herzen bekennt, als man ſich ſo hoch verwunderte, daß dieſer Durchleuchtigſte Herr hintan geſetzt allen groſſen Werth der koſtbarlichen Kleinodien, ihm allein dieſe Bildnuß erwählt, wie daß er deshalben ſo wunderſchönen andern Dingen dieß vorgezogen, ſagte er, daß ihn gedachtes Bild in der Schatzkammer immerzu angeſchaut, und gleichſam ganz anmuthig angeredt: Mein Leopolde, nimme mich zu dir, und erledige mich aus der Geſellſchaft dieſer

öden und schnöden Welt-Grillen; schaue, daß du mich zu Ehren bringst, ich wills wiederum um dich, mein Leopolde, und um dein Erz-Haus vergelten. Mit diesen und dergleichen Worten, sagte der Erz-Herzog, habe ihn solches andächtige Bild angeredt, also nicht können mit Fug solches abschlagen. Diese Bildnuß hat folgends mit grossen Wunderthaten und wunderthätigen Gutthaten geleuchtet, daß auch neben andern Tausend zu deroselben ein absonderliche Andacht spüren lassen Marquardus von Schwendi, damals Thumherr zu Passau, auch derentwegen inständig angehalten bey Ihro Durchleucht um ein Copey besagter Bildnuß, so dann er mit sonderm Trost erhalten, und gedachte Copey mit grossem Eifer verehrt. Als nun einmal zu warmer Sommers-Zeit gemeldter Thumherr bey anbrechender Nacht einen kühlen Luft zu schöpfen in seinem Garten spazierte, so hat er vermerkt, daß auf nächst-gelegenem waldichten Berg ohngewöhnliche Lichter sich sehen liessen, auch solches thäte er zu mehreren Zeiten beobachten, vorderst vermerkte er, daß alle Samstag die Anzahl solcher brennender Kirchfährter sich vermehrte, über welches ihm dann bald in Sinn kommen, als wolle die Mutter Gottes, dero der Samstag gewidmet, an diesem Ort verehrt werden. Weswegen nach bald erhaltener Erlaubnuß und ausgehauenem Wald er allda ein Capellen erbaut, solche Leopoldische Mariä-Bildnuß darein gestellt, allwo sie nun von der Zeit bis anjetzo mit wunderthätigen und weltkündigen Gnaden leuchtet.

Mich dunkt nun, als höre ich die seligste Mutter Gottes also reden: Daß ich, Maria, zu Passau also verehrt werd, ist ein Oesterreichischer

Leopoldus daran Ursach; daß ich allhier von männiglich den Trost-Namen gewonnen Maria Hülf, ist Ursach gewest ein Oesterreichischer Leopoldus, dem ich versprochen meine mütterliche Beyhülf, ihm und seinem mir zugethanen Erz-Haus. Weil dann gleich jetzt ein Oesterreichischer Leopoldus mich allda besuchet und ersuchet, auch mich mit einer grossen silbernen Ampeln ehrt und verehrt, in dero Mitte an statt des Dachts die Andacht brinnt, weil Leopoldus dar sein dritte Vermählung mir so inniglich mit gebogenen Knyen und entzündtem Eifer anbefohlen, also will ich ihm gegebener Parola halber helfen, und für ihn meinen göttlichen Sohn Jesum inständig bitten. Glück und abermal Glück, ihr Erb-Köntgreich und Provinzen! Sehet, wann nur einer hätte gebeten aus den Jüngern für den armen Feigenbaum, so hätte ihn Gott der Herr mit unabläßlicher Fruchtbarkeit beschenkt; heunt bittet Maria die Königin des Himmels selbsten für den Oesterreichischen Stammen-Baum, es bittet mit Maria Leopoldus der heilige Marggraf, es bittet mit Leopoldo seine heilige Bruderschaft, es bitten mit dieser wir alle insgesammt. Ja nicht irren thäte ich, so ich ein Emblema oder Sinnbild folgender Weis vorstellte: Erstlich ein Orgel, auf dero größten Pfeifen ein Päbstliche Kron, auf der andern ein Kayserliche, auf die dritte ein Königliche, auf ein andere einen Cardinal-Hut, ein Bischofliche Infel, ein Soldaten-Sturmhauben, endlich gar auf ein Pfeifen eine Schmeer-Kappen eines Bauren ꝛc. Diese Orgel müßte ein Hand schlagen mit beygefügter Sinn-Schrift: Ad te clamamus: Zu dir

schreyen wir: dardurch zu deuten, daß wir alle bitten und schreyen zu Gott. Weiß ich doch endlich wohl, wann ihrer mehrer Händ einen Hammer fassen, und mit demselben anklopfen, daß ehender erhört werden, als wann einer allein selben führet. Nun alle wir schlagen schlagen an die Himmels-Thür, vorderst wir Oesterreichische Vasallen, beten und bitten um glückliche Fortstammung dieses Erz-Haus. Weil dann nicht nur einer bittet, sondern unserer so viel, und vor andern Maria die Mutter Gottes selbst, so kann es anderst nicht seyn, als daß diesen Welt-nutzigen Stammen-Baum Gott mit beharrlicher Trost-voller Fruchtbarkeit segne; es kann nicht anderst seyn, als wahr und tausendmal wahr, was ich zum öftern, wie auch jetzt, wiederhol:

Primo tertia erit Secunda.

Es ist abermal allhier an statt Schlesien, Mähren, Steyrmark ꝛc. die heil. Schrift auf der Canzel ohngefähr eröffnet worden, zu suchen aus dem ersten Vers, so unter die Augen kommt, ob solche Kayserliche Vermählung werde glücklich ausschlagen, und siehe, da seynd diese Wort des Propheten Osee begegnet: De manu mortis liberabo eos. Ich will sie von der Hand des Todes erretten. Osee cap. 13 v. 14.

Was soll das seyn? was soll ich mit dem Tod anfangen? Jetzt fällt mir etwas ein. Ist Christi des Herrn sein göttliche Parola selten gewest ohne Parabol, so kann man mich ebenfalls keines Fehlers beschuldigen, so ich in dessen Fußstapfeu trete; nemlich: Auf ein Zeit besuchte ein Geistlicher einen vornehmen Herrn, wichtiger Sachen halber mit ihm zu reden, welches mehresten Theil in dem bestunde, daß ermeldter Herr keineswegs wollte zulassen

seinem Sohn, in einen geistlichen Orden zu treten, sondern er wandte vor, als seye er schwacher und klöber Natur; und eben deßwegen, sagte hinwiederum der Geistliche, will Euer Kind die geringe Strengheit der geistlichen Ordens-Satzungen erwählen, weil es sich zu schwach findet, das harte Plagen und Schlagen und Zwagen und Tragen der Höll auszustehen. So wohl, sagte der Herr, kann man fromm leben in der Welt, als im Kloster. Ist alles wahr, antwortet dieser Religiosus; allein hat mein Herr nicht auch etliche Weingärten? Ja! Laßt er die Weinstöck allzeit auf der Erden liegen, oder bindt er selbe an einen Stecken? Ohne allen Zweifel, ware die Antwort dessen, bindt mans an, dann also seynd sie fruchtbarer und sicherer; so fern aber sie wurden auf der Erden frey liegen, wären sie in steter Gefahr, daß sie nicht verfaulten, oder sonst mit Füssen zertreten wurden. Gut, sagt der Ordens-Mann; Religiosus heißt auf Teutsch gebunden, das ist, angebunden mit den gewöhnlichen Gelübden an seine Ordens-Statuten, weßtwegen er viel sicherer in seiner Seelen Heil wandelt, als wann er frey, frech, frisch auf der Welt schleidert, schlemmet, schlenzet, schlipfert, schlampet ꝛc. Es ist der Poet auf meiner Seiten, sprechend:

Ein Speis-Gewölb ohne Ham,
Ein Kleid ohne Bram,
Ein Markt ohne Kram,
Ein Spiegel ohne Rahm,
Ein Mensch ohne Zahm
Seynd nicht weit her allesam.

Nun aber ist eine Ordensperson in stetem Zahm, und ist diese Davidische Mutetten täglich bey ihm: in fraeno maxillas eorum constringe; derentwegen er in besserer

Zufriedenheit lebet. Als ihme dieser Geistliche solcher gestalten etwas hart zuredete, wurde dieser mächtig erzürnt, macht ein Stirn wie ein paar Lucerner-Hosen, voller Falten, voller Zorn, mit folgenden Drohworten, er solle sich hinweg packen, sonst woll er ihm die Stiegen weisen; wie man von Stiegen weisen geredt, hat sich bald die ganze Controvers geendet, und der gute Geistliche solches nicht erwarten wollen, dann es je schwer einen ankommt, so man ihm gestalter massen die Stiegen weiset. Anjetzo seye es mir erlaubt, auch meinen Zorn auszulassen: O du garstiger, schändlicher, schädlicher, ohnfläthiger, ohnhöflicher, mörderischer, leichtsinniger, grober, vermessener, zerlumpter, falscher, betrogener, stinkender, zaundürrer, partitenmacherischer Gesell, du Tod! Du Tod, du Menschen-Fischer! bishero hast du dich freventlich unterstanden, dein Netz so stark zu werfen in den Oesterreichischen Stammen-Teich, und uns denselben schier völlig ausgefischt. Du Tod, du Menschen-Schnitter! bishero hast du dir vermessentlich getraut, deine krumme Sichel in den Oesterreichischen Stamm-Garten zu setzen, und uns fast alle Rosen und Narcissen abgeschnitten. Du Tod, du Menschen-Stürmer! bishero hast du den Oesterreichischen Stammen-Baum so gewaltthätig geschüttelt, daß alle Durchleuchtigste Frücht auf die Erden gefallen und erfault.*) Du Tod, du Menschen-Jäger! bishero hast du dich freventlich unterfangen, auch deinen Wildfang zu treiben in dem Oesterreichischen Paradeis mit solcher Ungestüme, daß man dich selber vor wild soll schätzen. Du Tod, du Menschen-Fresser! bishero

---

*) Wer es nicht glauben will, der nehm den Augenschein ein bey den ehrwürdigen PP. Capuciner auf dem Neumark allhier.

hast du begierig deine Zähn gesetzt in die Oesterreichische Lerchen, daß schier nichts überblieben, als die Beiner, nemlich die Todtenbeiner. Du Tod, du Menschen-Rauber! bishero bist du so vermessen gewest, und in den Oesterreichischen Schatz eingebrochen, so viel edle Kleinodien gewaltig hinweg gezuckt. Aber jetzt biete ich dir den Trutz. Trutz melde dich an bey Leopold, bey Eleonora Magdalena Theresia, trutz, ich will dir bald die Stiegen weisen, ich will dir bald Unser Frauen Stiegen weisen, dieß gegenwärtige Gotteshaus, so von Alters hero also den Namen hat, in welchem Marianischen Tempel ist erst aufgerichtet worden die Bruderschaft des heil. Leopoldi, dero Ziel und Will ist beten für die Aufnehmung des Durchleuchtigsten Haus von Oesterreich; diese Stiegen will ich dir bald weisen, und das soll dich abschrecken. Wann du dich schon berühmst, daß du mit deinem Pfeil thust nach dem Leben zielen, und schießt den Bogen ab mit Eil, auch laßt mit dir nicht spielen, so fürcht man dich nicht mehr; wann du meinst, so stell dich in das Gewehr, ergreif deinen Bogen, lad, leg, ziel, druck, zuck, triff, es wird nicht gehen, wann dein Pfeil noch so scharf gespitzt, wann deine Sensen noch so gut gewetzt, so wird nichts eingehen: daß du weißt, jetzt hat man einen Passauer-Zettul, verstehe, die Passauerische Andacht, und andächtige Bruderschaft des heil. Leopoldi, der bietet dir einen Trutz. Plinius schreibt Alex. ab Alex. c. 23: Es sche bey den alten Römern die stete Gewohnheit gewesen, daß man die Thürschwellen mit Wolfs-Feisten angeschmieret, über welche die Braut und neue Ehegatten das erstemal in das Haus eingangen, der gänzlichen Meinung, als könne in solches Haus so bald keine Widerwärtigkeiten einschleichen. Possen

seynd dieß. Ich aber hab einen bessern Trost, dann das hochlöbl. Passauerische Consistorium allhier führet in ihrem Wappen einen Wolf, dessen Feiste es genommen, und die Thürschwell des Haus Oesterreich mit angesalbet, verstehe diese heil. Confraternität, mit dero die Thürschwellen dieses Erz-Hauses bewaffnet, dessentwegen so bald nicht mehr einige Trübsal in dieses Haus wird eingehen; es fürcht ihm nimmermehr, auch vor dir nicht, o Tod! packe dich nur fort, sonst weis ich dir die Stiegen, Maria Stiegen allda, und schreye dir noch in die Ohren, du zaundürrer Rippen-Kramer, meine Prophezeyung:

Primo tertia erit Secunda.

Es ist zum letztenmal an statt des Erz-Herzogthums Oesterreich die heil. Bibel aufgethan, und folgende kurze Wort ohngefähr gefunden, und gelesen worden Jo. c. 11 v. 28: Et cum haec dixisset, abiit, et vocavit Mariam sororem suam, silentio dicens: Magister adest, et vocat te. Und als sie dieß gesagt hatte, gieng sie hin, und rufte ihrer Schwester Mariä in geheim, und sprach: Der Meister ist da, und ruft dir.

Glück, und abermal Glück, tausendfaltiges Glück hast du mein werthistes Oesterreich zu gewarten an dieser dritten Kayserlichen Vermählung; solches zu reden veranlassen mich erst berührte Wort des Evangelii, so in aller Kürze verfassen den tödtlichen Hintritt Lazari, welcher den lieben zwey Schwestern Marthä und Magdalenä nit wenige Thränen aus den Augen gelocket, also zwar, daß sich auch Christus der Herr gegen selben mitleidend erwiesen, und derenthalben ihnen ein sondern Favor zu erzeigen, war er gesinnet, den schon wirklich begrabenen Bruder zum Leben erwecken, jedoch mit dem Geding, daß Magdalena

darbey seye; und ob schon Martha sich gegenwärtig befande, so wollte keineswegs der Herr den verstorbenen Lazarum erwecken, es seye dann Magdalena darbey, schafft demnach der Marthä, sie soll ohnverzüglich der Schwester solches andeuten, und sie herzu rufen. Es begehret der Heyland gern zu dero sonderm Trost den Todten erwecken, aber vor Magdalena, bey Magdalena, mit Magdalena.

Getröst, mein Oesterreich! Es ist in aller Wahrheit fast dein ganzer Durchleuchtigster Erz-Stamm in dem Grab, und leider in der Erden: von etlich hundert Jahr her so viel gekrönte Häupter, so viel Welt-Monarchen, so viel Löwen-müthige Helden, so viel Gewalthaber der Erden, so viel Teutsche Hercules, so viel Oesterreichische Alexandri, so viel Säulen der Römischen Kirchen, so viel von Rudolphi des Habspurgischen Zeit hero Atlantes des Römischen Reichs, alles, alles unter der Erden. Wir haben inniglich gebeten, Gott wolle diesen Erz-Stammen erwecken in Leopoldo mit Margaritha, aber Gott wollte nicht. Wir haben durch so viefältige angestellte Bet-Täg gen Himmel geschryen, Gott wolle doch dieß Durchleuchtigste Geblüt wieder gnädigst erwecken mit Claudia, es sagt aber Gott auch nein darzu, und wollte nicht; sondern Magdalena muß da seyn, nemlich Eleonora Magdalena Theresia, bey dero, durch dero, mit dero will ich, Gott, das Oesterreich und dessen Durchleuchtigsten Erz-Stammen wieder erwecken. Gott gebe es, sagt ein jeder, ich aber betheure es für gewiß, Gott wirds geben, es zweifele nur niemand an dieser meiner Prophezeyung, zumalen allerseits scheinbare Anzeigungen dessen sich befinden.

Leopoldus, unser allergnädigster Herr, reist um seine Durchleuchtigste Braut von Wien aus an dem Fest der

heil. Felicitatis, das bedeut Glück. Es bedeut, daß Gott ihn künftig sonderbar werd beglücken, allermassen Felicitas nicht anders lautet als Glückseligkeit, und war auch diese heil. Felicitas mit sieben mannlichen Erben von Gott gesegnet worden.

Leopoldus hat seine Vermählung den vierzehenten December ank Tag des heil. Nicasii, welcher ein Patron ist für die Mäus, dahero sein Namen an die Hausthüren pfleget geschrieben zu werden, das bedeut Glück. Es bedeut, daß hinfüran das Haus Oesterreich keine mißgünstige Maus-Köpf werden mehr also plagen und nagen.

Leopoldus hat die dritte Vermählung mit einer Durchleuchtigsten Princessin, welche mit drey Namen gezieret, das bedeut Glück; dann wer hat dem erlebten Patriarchen Abraham ankündt, daß er werde mit einem Prinzen erfreut werden, als eben drey Engel in Fremdling-Gestalt?

Leopoldus hat seine Vermählung im Christmonat, kommen also Augustus*) und December zusammen, das bedeut ein Glück, dann man hat noch nie gesehen einen December ohne Kindl und Krippel.

Leopoldus hat seine Vermählung unter Innocentio dem Eilften, Christi Römtschem Statthalter, der sein väterliche Benediction darüber geben, das bedeut Glück; dann man für gewiß weiß, daß der heil. Marggraf Leopoldus in Oesterreich unter keinem Römtschen Pabst mehr Glück gehabt, als unter zweyen Innocent., benanntlich Innocent. dem Anderten, und Innocent. dem Achten.

Leopoldus hat seine Vermählung an einem Montag, das bedeut Glück; dann wer will zweifeln, daß nicht der

---

*) Imperator semper Augustus.

Himmel daraus einen blauen Montag gemacht, und ihm sammt seiner Farb auch sein Glück angestrichen?

Auch so alles das nicht wäre, so bedeut vor allem Andern Glück über Glück die Aufrichtung der höchst-eiferigen Confraternität des heil. Marggrafen und Oesterreichischen Schutz-Herrn Leopoldi, in dero man unabläßig bittet und anhaltet um glückliche Aufnehmung und beharrliche Fortstammung dieses Erz-Haus, welches ohngezweifelt erst erwähnter heil. Patron mit seiner vielwirkenden Vorbitt bey dem gütigsten Gott erhalten wird. Artliche Grillen-Vögt waren vor Zeiten die Römer, welche bald so viel Götter als Gätter zählten, ein jedes altes Mütterl hatte Macht, nach Belieben aus einem rußigen Kuchen-Kessel ihr einen Gott schmieden zu lassen ꝛc. Unter anderm pflegten sie an einem feyerlichen Heyraths-Fest-Tag dieß zu beobachten: Wann man die Brautleut zusammen geknüpfet, haben sie verehrt und gebeten den Gott Jugatium; als man nachgehends die Braut nach Haus führte, haben sie angerufen den Gott Domiducum; da die Braut wirklich schon im Haus ware, haben sie geopfert dem Gott Domitio; damit folgends ein friedsame Beywohnung beyderseits seye, haben sie gebeten und angebeten die Göttin Manturnam; und auf daß ein gewünschte Successsion eines Erben erwartet werde, ist angebeten worden die Göttin Prema, und die Göttin Partunda, und der Gott Priapus, (warum nicht Tiltapus auch?) Div. Aug. I. 6. de Civ. cap. 9. O närrische, bethörte und verkehrte Heidenschaft! Was du so viel phantasirten Göttern zueignest, das verricht bey uns einer, ein wahrer, ein lebendiger Gott, bey dessen Füssen heut knyet der allgemeine Schutz-Herr Leopoldus, und ihme heutige Kayserliche Vermählung ganz flehentlich, ganz

inniglich anbefiehlet, bittet seine göttliche dreyfache Einigkeit, daß sie mildherzig heutiges drittes Ehe- und Ehren-Band mit langwieriger tausendgewünschter Prosperität wolle segnen, bittet, damit ich Unwürdigster für dießmal einen wahrhaften Propheten abgebe, wann ich spreche:

Primo tertia erit Secunda.

Demnach dann, Allergnädigste Majestäten auf Erden, neben dieser meiner auf pur göttliche Hülf und Vorbitt der Heiligen gegründeten Prophezeyung, wünsche ich mit dem Römischen Reich, mit allen Erb-Königreichen und Provinzen, mit der Stadt Wien von Grund des Herzens noch mehrer Glück zu diesem heutigen Ehren-Fest, als ich bishero beygebracht. Ich wünsche Euch so viel Glück, in Sommers-Zeit wie viel Blättl in Wäldern, wie viel Gräsl auf den Feldern, wie viel Tröpfel in den Bronnen, wie viel Strahlen in der Sonnen, wie viel Sand in dem Meer, wie viel Sternen oben her, so viel Glück wünsche ich, und noch mehr.

Ich wünsche Euch viel Schatz und Platz, ich wünsche viel Victori und Glory, ich wünsche viel Nutz und Schutz, ich wünsche viel Saamen und Stammen ich wünsche viel Kronen und Thronen, ich wünsche viel Früchten und Geschichten, ich wünsche viel Freud ohn Leid, ich wünsche viel Leut ohn Beut, ich wünsche viel Rinder und Kinder, ich wünsche viel Gut und Blut, ich wünsche viel Provinzen und Prinzen, ich wünsche viel Jahr und Waar, ich wünsche alles das best.

Ich wünsche Euch das Glück, so gehabt hat der grosse Kriegs-Fürst Gedeon, welcher siebenzig lebendige Prinzen erzeuget. Jud. c. 8.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat der Jair Galadites, König in Israel, der von Gott mit dreyßig Prinzen gesegnet worden. Jud. c. 10.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat der grosse König David, der neunzehen Königliche Erben der Welt geben. 1. Paralip. 3.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat der König in Judäa, Jerobeam, ein Bruder Salomonis, der mit acht und zwanzig Prinzen erfreuet worden. Joseph. l. 8. Antiq. cap. 10.

Ich wünsche Euch das Glück, so gehabt hat der Israelitische Monarch Achab, deme siebenzig junge Herren geboren. 4. Reg. c. 10.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat Babo von Abensperg, welcher zwey und dreyßig lebendige Söhne erzogen, so alle von Kayser Henrico standmäßig versehen worden. Avent. lib. 5.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat Rudolphus, der erste Oesterreichische Kayser, welcher sieben werthiste Prinzen der Welt geschenkt. Cusp. A. B.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat dieß Oesterreichischen Kaysers Herr Bruder, Albrecht, erster Herzog in Oesterreich, der mit ein und zwanzig Erben dieß Haus helfen fortpflanzen. Stumpf. et Cusp. A. B.

Ich wünsche Euch endlich gnädigsten Majestäten des grossen Erz-Patriarchen Abrahams seinen Saamen in Gottes Namen, Amen.

Die
Heilige Hoff=Art,
das ist:
Ein schuldige Lob=Red von dem grossen wunderthätigen Indianer=Apostel
FRANCISCO XAVERIO.

Euge serve bone et fidelis! Matth. 25.
Ey du frommer und getreuer Knecht!

Du mein lobreiche und liebreiche Societät Jesu! Ich erkenne dich so weit aus deiner Stimm, sinite parvulos venire ad me, daß du bist ein wachtsame Brut=Henn, und immer und immer um die zarte Jugend sorgest, dero Zucht und Furcht dir lassest emsigst angelegen seyn; ich kenn dich so weit, daß du bist in der Catholischen Kirchen zu den letzten (hätt bald gesagt letztisten) Zeiten der Welt ein Gunst=, ja Kunst=verfertigte Glocken, in omnem terram exivit sonus ejus, dero laute und wohl lautete Schall das trübe Wetter so manch=erhobenen Irrthumen vertrieben; ich kenn dich so weit, daß du bist in dem Garten der Catholischen Kirchen ein heilsamer Brunn, aus dem fast der jetzige Welt=Stand sein gänzliches Wissen und Gewissen schöpfet. So weit kenn ich dich wohl, allein stehe ich im Zweifel, wie ich soll die Deinige nennen. Soll ich sie nennen Angel oder Engel? Engel darum, dann gleichwie die jenige Engel der Prophet Isaias gesehen, daß sie mit ihren Flüglen und Federn Gott bedeckt

und verhüllt, Isa. 6, also die Deinige mit ihren Federn, mit denen sie so manche sinnreiche Bücher verfaßt, stets Gott und Gottes Ehr und Lehr defendiren; Angel deswegen könnten sie genennt werden, weil sie mit dem Köder des Wortes Gottes so unzahlbar viel Seelen gezogen und noch ziehen aus dem Reich des Verderbens. Oder soll ich sie nennen geistliche Baurs-Leut oder Bau-Leut? Bau-Leut darum, weil Luther, dessen Namen in einem Buchstaben-Wechsel Hutler lautet, weilen, sprich ich, dieser Hutler einen merklichen Schaden dem Gebäu der christlichen Kirchen versetzt, dieß aber deine Ignatianische Bundsgenossen wieder ansehnlich ersetzt; geistliche Baurs-Leut darum könnten sie genennt werden, weilen sie allenthalben mit ohnerlöschlichem Eifer den Saamen des göttlichen Worts auch in fernen und bishero unbekannten Orten auswerfen. Oder soll ich sie nennen Schnitter oder Schnaitter? Schnaitter darum, weil durch dero bescheide und bescheidene Obsicht manches ungeschlachtes Hölzel also geschnaitt wird, daß es vorhero füglich zu einem Sautrog, nachmals aber ein feiner Mercurius daraus wird; Schnitter darum könnten sie genennt werden: weil sich Christus der Herr einest beklagte, daß die Erndt groß seye, aber wenig Arbeiter, Matth. 9. c., also hat Ignatius die Seinige gesandt, damit sie den Seelen-Schnitt sollen abwarten. Könnten demnach wohl Schnitter und Schnaitter, Schnaitter und Schnitter, Bauleut und Baursleut, Baursleut und Bauleut, Engel und Angel, Angel und Engel genennt und erkennt werden. Aber wie soll ich dich Indianer-Apostel, dich Japonesischer Vice-Salvator, dich Ignatianische Glory, dich Francisce Xaveri nennen? Mein, wo bin ich? Zu Wien bey den P. P. Jesuitern auf dem Hof; auf

dem Hof? gut: wann man kann die Patres Minoriten allhier nennen von dem Ort die Landhauser, wann man kann die P. P. Augustiner vor der Stadt von ihrem Ort nennen die Landstrasser, die PP. Augustiner die Schottner, warum nit die wohl=ehrwürdigen Patres allda auf dem Hof die Hof=Leut? Aber unsers Herrn seine Hofleute, von deme sie dann benamset werden Jesuitä. Gestalter massen ich dich, glorreicher Beichtiger Xaveri, nenn einen heiligen Dienst=beflissenen Hofmann Jesu Nazareni, des Königs nicht allein der Juden, sondern des Himmels und der Erden.

Das Erste, was erfordert wird zu einem rechtschaffenen Hofmann, ist, daß er möglichster Weis nachahme und nacharte den Sitten seines Fürstens. Man weiß, wie Abraham sammt seiner Frau Gemahlin Sara in Egypten angelangt, ohnverzüglich die Hof = Herren mit ginnendem Maul zu dem König hinein platzt, und ihm diese neue Post verplappert, daß mehr eine schöne Dama, ein holdseliges Muster ankommen, et laudaverunt eam apud illum, Genes. 12. Ihr Majestät könnens nicht glauben, was für ein herziger Engel! Daß dich potz tausend, ist das Ding wahr? Daß diese Hofleut dem König so geschwind mit solcher neuen Zeitung die Ohren kitzlet, ist die Ursach, sie haben schon gewußt wie er beschaffen, daß er ein lauterer Weiber = Vogt, wollten deßwegen sich strecken nach solcher Decken. Es ist wohl einmal ein groß Geschrey kommen in den Hof des Königs Herodis Tetrarchä von Jesu dem Nazariner, aber man findet nicht, daß ein Hof = Herr sich viel um solchen neuen Prediger hätt angenommen, darumben, weil der König auch schlechten Appetit hatte zu solchem geistlichen

Confect. So müssen dann die Hof=Leut seyn gericht nach dem Gesicht, und geschnitten nach den Sitten, und gebildt nach dem Schild des Königs.

Frage ich Jesum den Sohn Gottes, wie er seye gesitt, so höre ich bald die Antwort: Mitis sum et humilis corde: Ich bin sanftmüthig und demüthig. Matth. c. 11. Siehest du es dann nicht, spricht er, daß ich auf dem Kreuz=Stammen mein Haupt neige, weil ober meiner die Hebräische Canzley einen Königlichen Titul aufgesetzt, Jesus Nazarenus Rex Judæorum, Jesus von Nazareth ein König der Juden; ich wende mich deßwegen ab von solchem prächtigen Titul, dann demüthig will ich seyn, Demuth ist mir lieb, wer mirs stiehlt, der ist ein Dieb; Teufel, gelt du bist ein Dieb?

Franciscus Xaverius, herstammend von Königlichem Geblüt Navarrä, wird ein Hofmann unsers Herrn Jesu, wird ein Jesuiter; es ist dieß schon genug geredt: mit einem Wort viel sagen ist viel. Als wann ich sag Presel, mit diesem Wort begreif ich weiß nicht wie viel. Presel, das P hinweg, so heißts Resel, das R hinweg, so heißts Esel, das E hinweg, so heißts Sel, das S hinweg, heißt es alsdann El. Ist also Presel, Resel, Esel, Sel, El in einem Wort begriffen. Ist gewiß viel, mit einem Wort viel ausdeuten. So man nun höret, Xaverius ist worden ein Jesuiter, so muß man alles verstehen, nemlich: wann er von Ignatio den einigen Buchstaben J vernommen, so ist er eilfertig gangen, wohin ihn der Gehorsam deutet; wann er nur hat gehöret das einige O, so ist er wie ein unbeseelte marmorsteinerne Säul gestanden; wann er hat gehört das S S ein schlechtes ohngeschmalzenes Kraut, so hat er, der vorhero

sein Hunden bessere Tafel gehalten, mit demüthigstem Contento gessen; wann ihme nur ist gesagt worden W. W. mit einer Disciplin auf den Rucken, so hat er mehr als gern solche aus unschuldiger Schuld angenommen, deme doch vorhero die Pflaum=Federn hart dunketen. Als wann ich nicht wisset, warum die Schlang, so damal ein Futteral des bösen Feind im Paradeis, mit diesen vorgelegten Holz= (besser geredt: Stolz=) Aepflen (eritis sicut Dii, ihr werdet wie die Götter seyn, Götter ja Götter) die Eva versucht. Holla Schlang, warum sagst du dieß nicht dem Adam? Darum, daß du es wisseſt, antwortet die Schlang, der Adam ist von schlechtem Herkommen, die Leimgruben ist sein Stamm=Haus, und solche kitzlen die Gedanken der Hoffart nicht so geschwind, dero Stamm=Baum mit dem Kerschenbaum verwandt. Aber Eva die ist eine königliche Princessin, dann sie ist von dem Adam damals formirt worden, wie er schon wirklich ein allgemeiner Welt=Pfleger und Welt=Regent war; weßwegen sie dann mir ehender an diesem mit Ehr verköderten Angel wird anbeissen. Die Schlangen hat es errathen, es ist wahr: Ein adeliges Blut befärbt gar gern oft der Hochmuth. Aber nicht in Xaverio; dieser stammete von königlichem Geblüt, und wird dannoch ein Jesuiter, das ist, ein demüthiger Hofmann Jesu. Der vorhero mehr als Ihr Gnaden konnte gescholten werden, wollt andern zu Gnaden leben, der vorhero konnte herrschen, wollte beherrscht werden, der vorhero konnte hoch seyn, wollte freymüthig nieder seyn, der vorhero wie ein Rittersporn konnte aufsteigen, wollte wie ein demüthiges Veigele auf der Erden kriechen; also, daß man ihn öfter gesehen vor Ignatio knyen, als stehen, daß fast sein ganze Autorität in

Duodez eingebunden. Laß mir das einen demüthigen Hofmann seyn des demüthigen Jesu!

Augspurg schöpfet solchen Namen dahero, weilen Kayser Augustus allda seine Burg solle gehabt haben. Wien hat den Namen von dem kleinen Wässerl, so bey dieser Residenz-Stadt vorbey rinnet. Salzburg hat diesen Namen von dem Salz, welches der heil. Rupertus mit göttlicher Beyhülf erfunden. München behält den Namen von den geistlichen Ordens-Leuten, so an selbem Ort glaublich vorhero wohneten ꝛc. Die prächtige Stadt Venedig hat seinen Namen Venetiæ her von dem Lateinischen Wort Veni etiam, das ist, komm zu mir, wunderschöne Raritäten zu sehen. Was da: etwan dein Welt-kündiges Arsenal, allwo der Kriegs-Gott Mars selbst mit Verwunderung seine Augen könnte weiden, und unter den unzahlbaren Soldaten Xerxis könnte einem jeden aus dieser Rüstkammer ein eisernes Wammes ohne merklichen Abgang ertheilt werden ꝛc.? das ist aber nichts Neues mehr. Venetiæ, Veni etiam! Etwan ist in dir, Venedig, zu sehen das wunderschöne (bey einem Haar hätte ich bald gesagt: plunderschöne) Frauenzimmer, so auf hölzenen Stelzen daher prangt? es ist aber dieß nichts Neues mehr, gehet doch die ganze Welt auf Stelzen. Venetiæ, Veni etiam! Etwan seynd in dir, Venedig, zu sehen stets neuerhobene kostbarliche Paläst, und auf dem Wasser, diesem crystallinen Grund, gleichsam befestigte Gebäu? ist aber auch dieß so neu nicht, dann zur Zeit des Propheten Elisäi ist gar das Eisen auf dem Wasser geschwummen. Venetiæ, Veni etiam, komm her, sagt Venedig, ich zeige dir etwas Neues: Franciscus Xavertus demüthiget sich allhier dergestalt, daß er den armen Kranken dienet und auf-

wartet, ist noch nicht genug, er kußt und bußt auch solche presthafte Tropfen, ist noch nit genug, er saugt und sutzlet auch aus dero abscheulichen Geschwüren das Eiter heraus. Jetzt schweig still!

Der süsse Heyland in Beschreibung des reichen Prassers und Pressers, und des armen Lazari vor der Thür, gibt insonderheit den Hunden ein Lob: sed et canes veniebant et lingebant ulcera ejus, die Hund kamen, und leckten seine Geschwär. Verdienen die Hund deßwegen ein Lob von Gott, und bey Gott; und was erst ein Mensch? Was erst Franciscus Xaverius, einer von königlichem Geblüt? Das thäte er aber darum, damit er allen Hochmuth möchte dämpfen. Es dachte Xaverius, Esau habe eine grosse Sau aufgehebt, daß er die Linsen genascht, und um solche die Primogenitur vertändelt, und nachgehends nimmermehr recht bey Gott in Gnaden kommen, etwan darum, weil nach der Medicorum Aussag die Linsen-Speis flatulent ist, und aufblaset; seye wie es wölle, aufblasene Leut gefallen Gott nicht. Weßwegen Xaverius wollte keineswegs den Alt singen, sondern lieber den tiefen Baß der Demuth, und also eines demüthigen Jesu seyn, ein demüthiger Jesuiter.

Salomon neben andern seinen sinnreichen Sprüchen verfasset mit kurzen Worten, wie ein Hofmann eigenthumlich solle beschaffen seyn: Vidisti virum, spricht er, velocem in opere suo, coram Regibus stabit: Hast du einen Mann gesehen, der fertig in seinem Werk, der wird vor dem König stehen, Prov. 22, er wird ein Hofmann oder Hofherr seyn. Solche Hofleut seynd folgende gewest: David befande sich einmal in seinem Feld-Läger ganz abgematt von der übermäßigen Hitz, 1. Paralip. c. 11;

nicht ein Baum war so cortés, der mit seinen schattenreichen Aesten dieß königliche Haupt hätte überschattet, sondern die stets stehende Sonnen=Strahlen ängstigten ihn dermassen, daß die Schweiß=Tropfen seine martialische Stirn häufig benetzten, weßwegen es nicht anderst hat seyn können, als daß er mit einem unglaublichen Durst ist überfallen worden. Ach wie durst mich, sagt dieser gekrönte Held, o wie gern wollt ich ein Bescheid thun, so mir einer eins zubrächt aus der kühlen Cistern zu Bethlehem! Das haben vernommen drey Hof=Herrn, so ohnfern von Ihro Majestät stunden, welche dann geschwind wie der Wind, weil sie durstig ohne das waren nach der königlichen Gnad, sich herzhaft gewagt, ungeacht, daß der trotzige Feind vor ihnen stunde, ungeacht, daß die erhöhte feindliche Piquen einen bewaffneten Wall ihnen vorstellten, ohngeacht, daß der schimmerende Gegenschein der feindlichen Küraß ihnen die Augen blendete, ohngeacht alles dieß, wagten sie sich mit ritterlicher Curaschi durch den Feind, kommen, suchen, finden, schöpfen, tragen, bringen dem König einen frischen Trunk, seinen Durst zu löschen. O tapfere Hofleut!

Der Welt Heyland Jesus, der da wirklich auf dem Kreuz hangte, und also derjenige hangte, an dem alles hanget, hat unter anderm noch mit kraftloser Zung aufgeschryen: Sitio, es durst mich! Dieser Durst ware nicht nach einem frischen Brunnquell, sonst hätten ohngezweifelt die liebe Engel ganz schnellfertig auf einer guldenen Schalen den göttlichen Lefzen ein frischen Trunk dargereicht; sondern dieser Durst Christi war ein Seelen=Durst: Sitis salutem animarum, nach Seelen durstete ihn. So ich damals wäre gegenwärtig gewest, so hätte ich diesem

meinem gebenedeyten Heyland mit ausgestreckten Händen versprochen, daß nach vierzehen hundert Jahren ohngefähr wird ein Orden kommen, ein Societät, die wird thm seyn ein Sacietät, die werde ihm den Seelendurst löschen, und solche Davidische Hofleut abgeben. Vorderst war ein solcher Franciscus Xavertus, der nichts anders gedachte, nichts anders redete, nichts anders suchte, als Seelen=Heil, wie er dann wirklich etlich hundert tausend bekehrt. Ganze Länder, Länder und Provinzen, Provinzen und Reich, Reich sammt den Königen, Provinzen sammt den Fürsten, Länder sammt dero Regenten bekehrt, Chineser, Japoneser, Portugeser, Indianer, Goaner, Brachmaner, Layer, Manajer, Mindanetr bekehrt. Xavertus innerhalb zehen Jahr über die hundert tausend Meil hin und her gereist (besser geredt: hin und her gerennt): und also Xaverius schier gleicher einem Renn=thier, als einem Menschen. Was hat ihn also trieben? Was treibt ein Ragget, daß selbiges von freyen Stucken mit seinem hölzernen Appendice fliegt in die Höhe, und allda Knall und Schall hören läßt? Das Feuer treibt es. Eben diesen Wundermann hat getrieben das Feuer der Lieb zu den Seelen, daß er allenthalben geprediget, auf dem Meer in den Schiffen, in den Kirchen, auf den Kanzeln, in den Städten auf den Gassen, in den Feldern auf den Hügeln, in den Gärten auf den Stiegeln; und gepredtget mit ohnglaublichem Eifer.

Ein rechter Prediger soll, glaub ich, seyn wie der Agatstein, welcher damals erst Stroh und dergleichen zu sich ziehet, wann er erhitzt ist, trahit dum calet. Ich laß rathen, ob nicht ein solcher gewest ist Xavertus, als der zum öftern ganz entzündet gesehen worden, als hätte er einen feurigen Brustfleck, und eben darum zuweilen inner=

halb eines viertel Jahr zu vierhundert, zu viertausend, zu vierzehen tausend, zu vierzig tausend bekehret, und zu dem Joch Christi gezogen. Ein rechter Prediger soll seyn als wie der metalline Ochs Berilli, den dieses tyrannische Hirn also ausbrüt, daß er inwendig hohl, und also wann man einen armen Menschen darein gesperrt, und nachgehends unter solchem metallinen Ochsen ein Feuer angezündt, hat der elende Tropf Hitz halber jämmerlich geschryen, welches Geschrey zu dem Maul dieses Ochsen ausgangen, und also wunderlich scheinte, als schrye dieser lebenslose Ochs, so aber doch ware die Stimme eines Anderen. Voce mugit aliena. Also solle ein Prediger geart seyn, aus dessen Mund nit seine Stimm, sondern vielmehr die Stimm desjenigen erschalle, der wie ein feurige Zung über die Aposteln kommen: non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus Patris vestri qui in cœlis est. Matth. 10. v. 20. Ob ein solcher gewest Xaverius, laß ich rathen, zumalen er an unterschiedlichen barbarischen Oertern geprediget, seine Mutter-Sprach geredt, und doch von allen Nationen und Völkern, als rede er dero eigenthumliche Sprach, verstanden worden. Woraus erhellet, daß es nicht seine Stimm, sondern die Stimm des göttlichen Geistes gewest ist. Ein rechter Prediger soll, glaub ich, seyn wie ein Glocken: dieselbige lautet und erschallet darum so gut, weil sie nichts anrühret, als allein obenher hanget sie, dum nihil adhæret. Also die apostolische Stimm eines Predigers erhellet desto besser, wann er nirgends anhängig ist, als allein Gott obenher. Ich laß rathen, ob ein solcher gewest Franciscus Xaverius, den einer und der ander barbarische König mit großer Geld-Summa wollte beschenken, er aber solches gelbzipfete Metall rund abgeschlagen, mit

dem Verlaut, daß er nichts anders suche als Seelen. Nichts hatte er als einen Sack, in welchem er die priesterliche Nothwendigkeiten für den Altar etliche hundert Meilen mit sich tragte, das ware Sack und Pack Xaverii, und eben darum hat er in kurzer Zeit mit seiner apostolischer Stimm ganze Insuln erleucht und bekehret. Ein Prediger soll seyn, glaub ich, wie ein Eisen, dieß drucket keinem Geschirr ein Zeichen ein, es seye dann glühend; format ignitum. Also der anderen will die Lieb Gottes eindrucken, muß selbst entzündt seyn, und inbrünstig. Ob ein solcher gewest Franciscus Xaverius, laß ich rathen, als der nicht nur einmal hundert tausend, wäre das genug, nicht nur zweymal hundert tausend, wäre das viel, nicht nur dreymal hundert tausend, wäre das verwunderlich, sondern viel hundert tausend bekehret, die nichts als Jesum liebten, Jesum lobten, Jesum mit Mund und Herzen kennten und erkennten.

Wer weiß nicht das Buch der Geburt des Antichristi? Dieses lautet also: Das ist das Buch der Geburt des zukünftigen Antichristi, des Sohns des Teufels, des Sohns Lucifer. Lucifer gebahr Hoffart, die Hoffart aber gebahr den Eigenwillen, der Eigenwill gebahr Ketzerey, die Ketzerey aber gebahr Verstockung und Verzweiflung, Verzweiflung aber gebahr den Judam Iscariot, durch die Verrätherey seines eignen Herrns, Iscariot aber gebahr Simeonem den Zauberer, dieser Zauberer gebahr Menandrum, Hymenäum und Philetum seine Brüder, Hymenäus gebahr Cerinthum, Cerinthus gebahr Ebionem, Ebion gebahr die Nicolaiter, die Nicolaiter gebahren den Basilidem, Basilides gebahr den Valentinum, Cerdonem und Martionem, Valentinus gebahr Montanum und Apellem, Montanus gebahr

Tatianum, Tatianus gebahr die Hierarchas und den Novatum, Novatus aber gebahr den Sabellium, Sabellius aber gebahr den Samosatenum, Samosatenus gebahr den Martionem, Martio aber gebahr die Manichäer, die Manichäer gebahren den Arium, Artus aber der Erz-Ketzer gebahre vielfältigen und jämmerlichen Abfall vom christlichen Glauben, dieser Abfall gebahr den Donatum, Donatus der Ketzer gebahr Macedonium, Macedonius aber gebahr den Luciferum, Lucifer gebahr den Eunomium, Eunomius aber gebahr den Aerium, Aerius gebahr den Jovianum den Abtrünnigen, Jovianus gebahr den Helvidium, Helvidius gebahr Vigilantium, Vigilantius gebahr Priscillianum, Priscillianus gebahr den Pelagium, Pelagius aber gebahr die Anthropomorphiten, die Anthropomorphiten gebahren den Julianum, Julianus gebahr Nestorium, Nestorius gebahr den Eutichen, Eutiches gebahr die Acephalos, die Acephali gebahren Achatium, Achatius gebahr die Monotelitas, die Monoteliten gebahren den Machomet, der Machomet gebahr die Türken. Dieser Zeit entstund ein Ketzer, Gottschalk genannt, und Macharius, Macharius aber gebahr Berengarium, Berengarius gebahr die Waldenser, die Waldenser gebahren Almaricum, Almaricus gebahr die Flagellantes (oder Flegellantes), die Flegellantes gebahren den Petrum von Arragonia, dieser Ketzer gebahr die nackenden Adamiten, die Adamiten gebahren den Hans Wicleff, Wicleff gebahr die Taboriter, die Taboriter gebahren den Hans Huß und Hieronymum von Prag, der Huß gebahr Martinum Lutherum mit seiner Babylonischen Gefängnuß, und nach der Babylonischen Gefängnuß aber gebahr Martin Luther diese jetzige vielfältige erschreckliche Spaltungen des Glaubens, und schädliche

Secten, alle seine Brüder, als da seynd die Carlstadtianer, die Stebler, Sabater, die Clanculartер, die Manifestarter, die Dämonischen, die beyschläferischen Wiedertaufer und Winseler, die Davidischen, die Mennonitter, die Viel-Weibler, die Sacramentirer, die Significativos, die Metamorphisten, die Iscariotisten, die Neutrales, die Bilderstürmer, die Neusamosataner, die Höllischen, die Ambtsdorfer, die Händaufleger, die zwey Sacramentirer, die Unsichtbaren, die Biblischen, die drey Sacramentirer, die vier Sacramentirer, die halb Osiandrischen, die Neu-Pelagianer, die Pönitentiarii, die Münzerischen, die Schwenkfelder, die Illyrischen, die Vergettaner, die Schwärmer, die Antinomisten, die Confessionisten, die Majoristen, die Tropisten, die Adiophoristen, die Antiadiaphoristen, die Secretisten, die Lasconiter, die Energisos, die Artabonarios, die Calvinianer, die Osiandriner, die Antiosiandriner, die Stankarianer ꝛc.

O es Sch., es Mameluken, es Lumpen-Hund! pfuy schamt euch alle mit einander, ihr seyd Heitter gewest, und Xavertus ist ein Hütter gewest, und doch dieser Hütter hat mehr bekehrt und aufgericht, als ihr Heitter mit euer falschen Lehr habt verkehrt und zu Grund gericht. Schamt euch ihr alle, seyd Jesu Wider, und Xavertus ein Jesuiter, und doch dieser Jesuiter hat mehr Gott gewonnen, als ihr Jesu Wider Gott abgewonnen. Schamt euch, ihr seyd falsche Verführer, und Xavertus ein Führer, und doch dieser Führer hat mehr Schaaf in den Schaaf-Stall Gottes eintrieben, als ihr Verführer hinwegtrieben: Unus Xaverius plures Christo aggregavit ethnicos a Christi cultu alienos, quam suos ad errores deduxerunt

hæretici universi a servatore passo usque ad nostra tempora. Bzovius 16 de sin.

Gesegne euch Gott, meine Apostel, Gott gesegne euchs diesen Bissen; was für ein? Unser allersüssester Heyland gienge einsmals über besäete Aecker mit seinen Aposteln, diese aber waren sehr hungerig, also zwar, daß sie vor Hunger die Aehr vom Korn abrupften und assen. Ein artliche Speis ist dieß, Aeher essen, aber verwundere sich niemand, die Speis ist ganz gemein in der Societät, dann so man dieser hochlöblichen Gesellschaft ihre Collegi-Thüren nnd Behausungen anschaut, so stehet es obenher geschrieben: Korn-Aeher seynd ihr Speis. Nein, nein, anderst: Omnia ad Majorem Dei Gloriam, Alles zu grösserer Ehr Gottes. Die Ehr Gottes ist ihr Brod, nichts lassen sie ihnen also angelegen seyn, als die Ehr Gottes, deßwegen nicht ohnrecht aus dem Wort Jesuiter Jesu trei heraus kommt durch Buchstaben-Wechsel. Vorderst aber ist gewest der apostolische Xaverius ein solcher treuer Hofmann, servus bonus et fidelis. Dessen einiges Ziel und Will ware, die Ehr Gottes befördern. Sechs und sechzig Länder bekehren, und machen, daß wo vorhero der böse Feind regiert und residirt, nachmals der Nam des lebendigen Gottes erwiesen und gepriesen worden, ist das nicht zu grösser Ehr Gottes? Das hat gethan Franciscus Xaverius. In einem Tag allein mit eigenen Händen zehen tausend Menschen taufen, und solcher schönen Anzahl die göttliche Liberey anlegen, ist das nicht zu grösserer Ehr Gottes? Ja; nun das hat gethan Franciscus Xaverius. Zwölfmal hundert tausend Menschen zu taufen, zu Christum, und Christi Kirchen zu bringen, ist das nicht zu grösser Ehr Gottes? Ja; das hat gethan Franciscus

Xavertus. Hat doch der Israelitische Führer nicht so viel durch das Wasser des Meers begleit, als Xavertus durch das Wasser des Taufs. Aus einer so grossen Anzahl waren tausend Kinder, die urplötzlich nach dem Tauf von der Welt das Valete genommen, und dem Himmel zugeeilt, welches ihn höchster massen erfreuet, in Erwägung, daß er Gott dem Allmächtigen so fein nachkünstelt. Dann wie dieser anfänglich aus dem Wasser die Vögel erschaffen, producant aquæ volatile super terram etc., also Xaverius diese Kinder-Zahl solcher Gestalten aus dem Taufwasser erhoben, daß sie wie die Vögerl den graden Weg gen Himmel hinauf geflattert. Er hats gemacht wie die Zuckerbacher, welche pflegen die unzeitige Früchten, als seyn Nussen, Lemoni, Feigen, Zweschgen ꝛc., abtrocknen, mit süssem Zucker überkleiden, grosser Herrn Tafel mit dergleichen Schlecker-Bißl auf das beste zuspicken. Also hat Xaverius solche kleine ohnzeitige Kinder gleich nach dem Tauf, als das angenehmste Confect, Gott dem Herrn überschickt.

Den Apostlen hat Christus der Herr den Titul zugeeignet: Vos estis sal terræ. Matth. 5 v. 13. Ihr seyd ein Salz der Erden, ihr Apostel, ihr Jesuiter ꝛc. Laß sehen, dem Teufel die Suppen versalzen, und über die vierzig tausend Götzen-Bilder vertilgen, ist ja dieß zu gröſſer Ehr Gottes? Ja; das hat gethan Xaverius. Nichts war in ihm, als der einige Eifer der Ehr Gottes; dahero seine Gedanken, seine Wort, seine Werk, seine Augen auch, seine Ohren auch, sein Herz vorderst zielte nur wie er möchte Seelen gewinnen. Nichts anderst verlangte er, als was der König zu Sodoma von Abraham: Da mihi animas, cætera tolle tibi. Gen. 14. Jacob der

berühmte sich nicht nur einmal, daß er habe emsig dem Laban die Schaaf gehütet; jedoch kann ers auch nicht laugnen, daß er nicht obbesagten Laban dazumal karg und arglistig übervorthetlet, wie er ihme auf ein so lustige und listige Weis die gescheckigten Lämbl hat abgewonnen, worüber er sich gescheckigt möchte lachen. Es kann sich aber noch füglicher berühmen Xavertus, der den Schaaf= Stall Christi mit so viel hundert tausend Schäflein be= reichet. Ja, so ich ein Jesuiter wäre, so liesse ich mit möglichen Unkosten einen Altar aufrichten, in dessen Mittel= Blatt liesse ich mahlen den wahren Heyland unter einer Heerd Schaaf, mit einem Lämbl um die Achsel, sammt der beygesetzten Schrift: Ego sum Pastor bonus: Ich bin ein guter Hirt. Neben diesen Jesum stellte ich diesen Xavertum auch unter einer gleichförmigen Heerd, sammt einem Lämbl auf der Achseln, mit beygefügten kurzen Worten: Et ego. Und ich. Franciscus Xavertus auch ein guter Hirt, der besser als ein hundertäugiger Argus die Schäfel Gottes gesucht, gehüt, geweidt; geweidt mit Lieblichkeit, gehüt mit Wachtsamkeit, gesucht mit Sorg= fältigkeit, sorgfältig in dem Herzen, wachtsam in den Augen, liebreich in den Worten. Seine Wörter waren Schwerdter, die manches hartes Gemüth durchdrungen; seine Augen waren voller Laugen, verstehe voller Thrä= nen, mit denen er manchen Sünder gezwagen; sein Herz war ein Kerz, so stets thät brennen mit Lieb zu den Seelen. Vanozius in Aresi. de Cort. vermuthmasset, weil das Wörtl Hof auf Italienisch Corte heißt, so wolle man dadurch andeuten, daß ein Hofmann oder Hofherr müsse etwas dulden und leiden: Ogni cosa buona in Corte e Corta. Auf Teutsch also:

Hof=Brey essen und das Maul verbrennen,
Seynd beysammen wie Hahn und Hennen.

Ein Hofmann muß etwas ausstehen. Franciscus Xaverius, ein Hofmann unsers Herrn, hat nicht umsonst den ersten Buchstaben in seinem Zunamen, das X, welches man wie ein Kreuz pflegt zu schreiben, massen er ein immerwährendes Kreuz auf dem Rucken getragen. Es ist nicht ein ohnvergebliche Frag, warum man vor Zeiten keine Messer brauchte das liebe Brod zu schneiden, sondern dasselbe wurde allemal nur gebrochen, wie dann solches in der heiligen Schrift von vielen, insonderheit von Christo dem Herrn selbst beobachtet wird, fregit panem etc. Ich weiß aber dessen rechtmäßige Ursach. Vor alten Zeiten ware die Gewohnheit, keine solche Laib Brod zu backen, wie anjetzo pflegt zu geschehen, sondern man machte mehristentheils dünne Zelten, auf welchen Teig mit einem schneidenden Instrument etliche Kreuz=Zeichen druckt worden, worvon man nachmals gar füglich solches bachene Brod konnte nach Belieben brechen. Manoch. Pa. 6. fol. 246. Zur selben Zeit haben sich dann die Leut mit solcher Kreuz=Speis erhalten. Besser aber kann ich solches betheuren von dem glorreichen Xaverio, daß sein tägliches Brod nichts anderst gewest sey, als das stete Kreuz und Leiden; und aber alles diese litte er mit lachendem Mund. Ich lasse andere seyn wie ein Orgel: wann mans ein wenig nur anrührt, und tupft, erhebt sich das Geschrey; nicht also Xaverius, sondern dieser ware in dem Leiden ein Nimmersatt, und gleichwie Samson in einem todten Löwen ein süssen Honigfladen gefunden, also fande Xaverius in einem mortificirten und abgetödten Leben sein einige Süssigkeit. Ich lasse andere sein wie ein

heisses Eisen: wann selbiges nur mit einem Tröpfel Wasser angespritzt wird, so pfupfert es; nicht also Xaverius, sondern er hielte noch die Händ gen Himmel, bate um mehrers Leiden. Ich lasse andere seyn wie ein geladenes Feld-Stuck: wann man solches nur ein wenig mit dem brinnenden Lunten kitzlet, so kracht es; nicht also Xaverius, sondern ihme war ein Kreuz, wann er kein Kreuz hatte; er schätzte sich dazumalen zum allerglückseligsten, wann er unglückselig war, und ihme war zum besten, wann es ihme zum schlimmesten gangen. Natürlich war er wie ein brennende Kerzen: so man diese putzt, so scheinet sie nur desto heller. In sechs und sechzig Länder reisen, und reisen zu unbekannten barbarischen Leuten, und reisen ganz bettel-arm, und reisen einen neuen Glauben zu pflanzen, ich lasse einen reiflich erwägen, wie viel tausendmal er werde verputzt seyn worden. Jedoch nach solchem schimpflichen Verputzen brannte er wie ein Kerzen nur schöner und scheinender; macht desto süssers Angesicht, je saurer man ihn angeschaut, es seynd ihme die Schmachwörter ganz werth gewest; und gleichwie die Kieselstein dem heil. Erz-Martyrer Stephano nicht seynd gewest Kieselstein, sondern Kitzel-Stein, und gleichwie der feurige Rost dem ritterlichen Blutzeugen Laurentio nicht ist gewest ein Rost, sondern ein Rast, und gleichwie das Feuer der heil. Apolloniä nicht ist gewest ein Feuer, sondern ein Feyertag, also ist dem heil. Xaverio ein jede Schmach nie kein Schmach gewest, sondern ein Geschmack, so ihn ergötzte, nicht ungleich den Bienen, so aus dem bittern Pfuy-Wermuth das süsse Hönig heraus sutzlen; also er in den bittersten Widerwärtigkeiten die süsseste Vergnügung empfun-

den, und hat sich glückselig geacht, pro nomine Jesu contumeliam pati, so er konnte um den Namen Jesu willen etwas ausstehen; wessentwegen solche ohnüberwindliche Geduld vielen den Concept verruckt, daß sie diesen nicht als einen puren Menschen, sondern einen Gott achteten.

Wie Jonas der Prophet aus seinem schwimmenden Stock-Haus und Arrest los und frey worden, ist er den rechten Weg nach der ungerechten Stadt Ninive geloffen, alldort mit einem entzündten Eifer gepredigt, mit solchem ersprießlichen Nutzen, daß er von dem Höchsten bis auf den Niedrigsten, von dem Bettler bis auf den König bekehrt, und solche all ihr Heil in Säckel gefunden, verstehe in härinen Säcken. Keiner aus allen Propheten hat so viel ausgericht, als Jonas. Isaias der erschreyte sich, daß ihm möchten die Zähn wacklen, und richtet doch wenig aus, aber Jonas unter allen alles. Ich weiß aber die Ursach aus Zenone Serm. de Jon.: Præferebat imaginem Dominici Sacramenti: Weil Jonas ein Abbildung Jesu war, theils weil er den dreytägigen Christum vorbildete in dem Grab, theils darum, als er drey Tag in dem Wallfisch verschlossen, hat er mit ausgestreckten Händen in dieser kalten Herberg sich drey ganzer Tag angehalten, worvon es geschehen, daß ihme die Arme etwas erstarrt, und also nachgehends Kreuz-weis ausgestreckter behalten, und weil er ohne das bleich- und todtenfärbig ausgesehen, also hat er ein Gestalt gehabt, wie ein Crucifix, deßwegen hat er so viel bekehrt. Ich weiß auch die Ursach, warum Xavertus mehr und mehr und unzahlbar mehr Seelen gewonnen als andere (ich rede solches ihnen nicht zu einem schimpflichen Nachtheil), da-

rum: er tragte nicht allein den Namen Jesus als ein Jesuiter, sondern er ware schier ein rechter Abriß Jesu des Gekreuzigten. Ja, ich setz es in Zweifel, ob er mit Christo, Blut halber, befreundt gewest, ist viel geredt. Man vernehme das Wunder, so sich in dem Schloß Xavier, allwo Francisci Herr Vater wohnhaft, als in seinem Stammen=Haus, hat zugetragen: Alldort war ein Crucifix, so annoch in größten Ehren, welches auf ein wunderliche Weis so oft hat häufig Blut geschwitzt, wie oft Xaverius in dem weit=entfernten Indien hat einige Widerwärtigkeit ausgestanden. Das verursacht mir billig wunderseltsame Gedanken. Ihr Philosophi, blättert ein wenig nach, woher es doch komme, so jemand ein Geschwisterigt hat über hundert Meil, und derselbe etwas leidet, auch dieser, so hundert Meil von ihm entlegen, in seinem Geblüt ein schmerzliche Veränderung empfindet, und ihme, wie oft pfleget zu geschehen, gelbe Flecken in den Händen auffahren, oder die Nasen schweisset ꝛc. Ist es nicht wahr, saget ihr, daß das brüderliche Geblüt sagt und schlagt zusammen? Indem dann das Crucifix Blut geschwitzt, so oft Francisco Xaverio ein widerwärtige Verfolgung zugefallen, wo kommt dieses her? Weil ich nicht darf sagen, daß Christus Francisco, und Franciscus Christo, Blut halber, befreundet und verbrüdert, so sag ich aufs wenigst, Christus habe Xavertum geliebt wie seinen leiblichen Bruder, mehristen darum, weilen dieser wunderthätige Mann suchte, was andere fliehen, nemlich das Leiden; und so ich dessen berühmtes Vaterland nicht wüßte, so schätzte ich ihn ohnfehlbar gebürtig von Leyden. Job, du hast sonst das Lob, daß du viel gelitten; Paule, du Tarsensischer Prediger, hast dich

selbsten berühmt, jedoch ohne eitle Ehr, daß du viel ausgestanden, sogar auch a falsis fratribus, und ist dir mancher Frater ein Verrather gewest; sofern ihr aber euer Leiden würdet legen auf die Wagschüssel, und Xaverius auch das seinige, so weiß ich nicht, ob ihr nicht ein Zuwag brauchet, ich weiß nicht. Dann ist ein Schmach gewest, die Xaverius nicht gelitten? es ist keine gewest; ist ein Element gewest, von dem Xaverius nicht gelitten? es ist keines gewest; ist ein Zeit gewest, zu dero Xaverius nicht gelitten? es ist keine gewest; ist ein Verfolgung gewest, die Xaverius nicht gelitten? es ist keine gewest. Und alles dieß litte er gern und gern. Wie ein Ballen, so man denselben schlägt, nur saust, nur singt, und nur jauchzet durch den Luft, also dieser Apostel, dieser apostolische Lehrer, dieser lehrreiche Hofmann Christi zu allen Verfolgungen, Leiden, Schmerzen ꝛc. nur gefrohlocket, und das Jobische Liedel gesungen: Sit Nomen Domini Benedictum.

Ein Hofmann hat seiner treugeleisten Diensten halber veste und beste Hoffnung, daß er von seinem König auf sattsame Weis belohnet werde. So war Mardochäus ein Hofmann bei dem König Assuerum, von dem er höchster massen ist beschenkt worden, also zwar, daß solchem der neidige Aman selbst das Ehren-Concept auffetzte: Sic honorabitur, quem Rex honorare cupit. Esther. c. 6. Wie reichlich dieser treueste Hofmann Xaverius von Gott dem Herrn in der triumphirenden Glory belohnt worden, weiß ich nicht, und muß dießfalls meinen Reden den Paß verrieglen. Ich weiß mich zu entsinnen, daß ich mit etgenen Ohren zwey schimpfende Ketzer gehört; als zwey Patres der Societät vorüber gangen, sagte einer zum

andern diese höhnische Wort: Bruder, nimm den Mantel um, es gehet schon schwarz auf, es wird bald regnen ꝛc. Ey du böser Schalk, ey du guter Prophet, wider deinen Willen hast du die Wahrheit plappert! Freilich wohl, wo diese aufgehen, so regnet es, aber lauter solches Wasser, wie da Christus der Samaritanin hat anerboten, nemlich Wasser des Heils. Joan. c. 4 v. 14. Mein Elias, du hast einmal gesehen ein kleines Wölkel aus dem Meer aufsteigen: je höher dasselbe kommen, je mehr hat es sich ausbreit, bis es sich endlich in einen gewünschten Landregen hat ausgossen. Weißt es, was dieß Wölkel bedeut hat? Es ist ein Figur und Vorbedeutung gewest der Societät Jesu. Damals, als es zur Zeit des heil. Ignatii schwarz aufgangen, ist bald ein Regen entstanden, Indien, Japonien ꝛc. um Bericht, allwo zwölfmal hundert tausend Menschen seynd naß worden von dem Tauf-Wasser, so ihnen der wunderthätige Xaverius aufgossen. Wie wird dann nicht der Allerhöchste dieß Wasser belohnt haben, der auch versprochen einen kalten Trunk Wasser nicht unvergolten zu lassen. Ich befinde, daß nicht ungleich Franciscus Xaverius und Franciscus Seraphicus seynd von dem Himmel beschenket worden, dann Christus der Herr hat Francisco von Assis eindruckt die Wunden, und eben dieser göttliche Herr hat Francisco Xaverio eindruckt die Wunder.

Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt Luft, du bist ein Wagen der Wolken, du bist ein Quartier der ganzen geflügel- und gefiederten Armee? ja, du bist ein allgemeiner Lebens-Athem des ganzen Welt-Corpo? ja, du bist auch diejenige unsichtbare Carozen, auf dero die pestilenzische Seuch hin und her wandlet? Aber trutz; dir hat nicht nur einmal, sondern öfter das O ha! zugeschryen

Xaverius, also, daß wo er nur thäte einkehren, du eilfertig hast müssen den Kehraus singen.

Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt du Erden, ich mein du hast ein rechten Wolfs-Magen, es wässern dir die Zähn noch alleweil nach den Menschen, frißt du doch, daß dir die Backen geschwellen, schau einer nur auf die Freythöf, wie sie in die Höch steigen, als wären sie geschwollen; aber trutz! Franciscus Xaverius kann dir die Zähn stieren, allermassen funfzig Todten dieser auferweckt; auch solche, die schon wirklich begraben, mußte die Erd wieder geben.

Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt Feuer, wer will deiner Stärk widerstehn, wer will dir die Flügel stutzen? niemand; wer will dir die Händ binden? niemand; ist nicht wahr, Franciscus Xaverius der hat es gethan; bey dem mußte das Feuer feyren, und wider sein Natur die freßgierige Flammen innen halten, wann dieser Heilige nur ein Kreuz darüber machte.

Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt du Wasser, nicht alle deine Anschläg werden zu Wasser, du hast schon manchem also den Kopf gewaschen, daß er mit dem Leben nicht darvon gekommen, wie viel hundert tausend hast du ertränkt und versenkt: aber trutz! wie oft hast du wollen mit deinen Wellen als üblen Gesellen hinunter fällen zur untern Höllen ganze grosse Schiff! hat dir Franciscus Xaverius den Gewalt genommen, und dich, wo nicht saftlos, wenigst kraftlos gemacht. Noch eins im Wasser. Xaverius verliert ein Kreuz, so ihm ungefähr in das Wasser gefallen, welches Kreuz ihme nicht ein geringes Kreuz verursachet; Franziscus steigt derohalben ganz traurig aus dem Schiff, gehet ein ganze Wälsche Meil sehr

bestürzt fort ob dem Verlust dieses christlichen Stegs-Zeichen. Aber sehe mir einer da ein artliche umkehrte Procession, allwo der Priester vor dem Kreuz geht, (hätt schier gesagt: mit der Kirchen um das Kreuz.) Als dieser wunderthätige heilige Vater umgeschaut, so stehet er, daß ihme ein Meer-Krebs nachfolgt, und in der rechten Scheer das verlorne Kreuz trägt. Das ist viel! So jemand im Calander das bekannte Laßmändl beschnarcht, so wird er finden, daß es im Krebsen mittelmäßig; aber in solchem Xaverianischen Krebsen ist es zum besten gewest: ist ja viel, daß einer mit der Scheer so scrupulos.

Et sic honorabitur, quem Rex honorare desiderabat, und also wurde dieser christliche Hofmann von seinem Gott mit unzahlbaren Wundern verehrt, daß solcher gestalten Franciscus Seraphicus auf Erden hat können prangen mit Wunden, Franciscus Xaverius aber mit Wundern. Wie er aber von Gott im Himmel verehrt worden, weiß ich nicht, und muß in solchem Fall gezwungener den Schranken vor die Zung ziehen; dann hat Gott der Herr so sehr belohnt das fromme Schmieren der heil. Magdalenä, dero Salben gut war, was Kron, was Thron wird er nicht geben haben Xaverio um so viel hundert tausend Seelen. Petrus und Paulus haben untereinander ein gottliebende Theilung, indem Petrus geblieben zu Rom, und alldort der katholischen Kirchen wachtsam vorgestanden, Paulus aber sich in die Weite gewagt, und die Heiden gesucht und bekehrt. Ignatius und Xaverius haben Rom gleichförmig getheilt, und weilen das Wort Rom zuruck Mor heißt, also ist Ignatius zu Rom verharrt, allda dem Seelen-Schnitt wie auch dem Ordens-Gubernio emsig abgewart, Xaverius aber ware stets im Sinn der Mor, wie es ihm

dann einmal nächtlicher Weil getraumt, als trage er einen Mann auf dem Rucken, einen Indianer ꝛc., weßwegen er in entfernte Länder sich begeben, solches schwarze Wildpret zu fangen, und dem gütigsten Gott überreichen, da er dann mit seiner eifrigen Spur viel tausend und tausend erhascht. Was ihm Gott für ein Kron dafür im Himmel ertheilt, kann ich nicht wissen. Samson hat sich zu berühmen, daß er aus einem Esels-Kinnbacken hat Wasser gelockt, so viel; aber Franciscus aus viel tausend Esels-Köpfen und hartnäckigen Sündern bußvolle Thränen gelockt, ist noch mehr, und was ihm Gott für dieß dort droben erwiesen, kann ich nicht entwerfen.

Luc. am 19. Cap. ist die Gleichnuß von einem vornehmen reichen Herrn, welcher in fernes Land gereist, bevor aber seinen Knechten einem jeden ein Pfund Geld eingehändiget, mit dem Geding, daß er damit handle, (nicht schächere.) Als er nun von der Reis wiederkehrte, befragte er einen jeden Knecht, was er gehandlet? Der erste sagt: Herr, mit deinem Pfund habe ich zehen gewunnen. Ey du braver und frommer Knecht ꝛc. Der ander sagt: Mein Herr, mit dem Pfund, so du mir anvertraut, hab ich fünf andere gewirthschaftet. Ey du steifer Diener! Der dritte kommt, sprechend: Herr, da hast du das Talent, welches du mir geben, ich hab es in das Schweiß-Tuch eingewicklet und aufbehalten ꝛc. Ey du Schlüffel, bist mir nicht ein Büffel! hättest sollen sagen: Das gegebene Talent hab ich angewendt im Schweiß, nicht im Schweiß-Tuch. Also hat es gethan der wunderthätige Xavertus, der in den hitzigsten Ländern so viel tausend Meil in dem Schweiß seines Angesichts geloffen, den Samen des göttlichen Worts ausgesäet, und viel tausend mal tausend Seelen bekehrt und

in Himmel gebracht, also daß, sofern ich nicht wußt, daß der Himmel so groß, ich mit dem heil. Xaverio schier nicht zufrieden, indem es scheint, als habe er solche obere Scheuern mit dem häufigen Seelen=Schnitt ganz eingefüllt, und fast einem andern kein Ort überig. Aber fürchte sich dessen niemand: In Domo Patris mei mansiones multæ sunt etc. In dem Haus meines Vaters, spricht der Heyland, seynd viel Wohnungen ꝛc.

Xaverius verdient den Namen des heil. Joannis Baptistä, mit diesem geringen Unterschied, daß Joannes ein Taufer und ein Vorlaufer genennt wird, Xaverius aber ein Taufer und Nachlaufer, sintemalen er also mit einem unbeschreiblichen Eifer hin und her geloffen, ein rechter Himmels=Bot; was ihme aber in der Glory Gott für ein Botenlohn ertheilt, das weiß ich nicht. Wende mich demnach wieder zu dir, du meine lobreiche Societät, grüsse mehrmalen dich mit gebührender Höflichkeit wegen diesem deinem christlichen Hofmann Xaverium: Sey gegrüßt, du Eifer=volle Societät, der Herr ist mit dir, bald in die zweyhundert Jahr, du bist gebenedeyet unter den Orden, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs, Jesuita Franciscus; Franciscus Mastrillus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein gottseliger Mann; Franciscus Paulus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein glorreicher Martyrer in Japonien; Franciscus Paciäcus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein unüberwindlicher Blut=Zeug; Franciscus Lopez, auch dieser gebenedeyet, dieser dein ritterlicher Verfechter der katholischen Kirchen; Franciscus Artagna, auch dieser gebenedeyet, dieser streitbare Held um Christi Ehr und Lehr; Franciscus Turrianus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein apostolischer Prediger; Franciscus Toletus, auch dieser

gebenedeyet, dieser dein erleuchteter Scribent; Franciscus Suarezius, auch dieser gebenedeyet, dieser dein weltkündiger Lehrer; Franciscus Ribera, auch dieser gebenedeyet, dieser dein Salomonischer Doctor; Franciscus Borgias, auch dieser insonderheit gebenedeyet, dieser grosse Heilige Gottes; vorderst aber gebenedeyet Franciscus Xavertius, dieser grosse wunderthätige heilige Vater, gebenedeyet von Gott, der ihn als einen Indianer-Apostel der Welt geschenket; gebenedeyet von der Welt, die ihn nicht allein in Indien, sondern allenthalben, auch in dem lieben Teutschland als ein gnadenreichen Schutz-Herrn und Patron verehrt; gebenedeyet von mir, der ich ihn einen heiligen Hofmann unsers Herrn, mit zwar unfähiger Zung, habe gerühmt. Er ein Hof-Mann, ich aber ein Hoff-Mann, hoffe, es werde dieser glorreiche Indianer-Apostel Xaverius, gleichwie er in Indien in Gegenwart unzahlbarer Engel mit seinem seligen Absterben, so mehr Liebs- als Leib-Fieber halben geschehen, ein alte, offne, durchlöcherigte und also zu reden durchleuchtige Hütten begnadet, also werde er dem Durchleuchtigen Erz-Haus sonders geneigt seyn, ihme ein heilwirkender Schutz-Herr verbleiben, und alle tausend gewünschte Prosperität ihme und uns allen erlangen von Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist. Amen.

Dank- und Denkzahl
des
Achten gegen dem Drey.
Das ist:
Ein kleine Schluß-Predigt, so in der Octav des solennen Dank-Fest zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit
mitten in der Stadt Wien auf offentlichem Platz bey einer unglaublichen Menge Volks gehalten worden.

Maximus agimus Gratias. Mach. lib. 2. cap. 9.

Wir sagen Gott höchsten Dank.

Zweyhundert und sechzehenmal stehet in der heiligen Bibel das Wörtel Warum, in dem Buch Genes. zwölfmal das Wörtl Warum, in dem Buch Exodi sechsmal das Wörtl Warum, in dem Buch Numeri fünfmal das Wörtl Warum, in dem ersten Buch der Königen ein und zwanzigmal das Wörtl Warum, in dem andern Buch der Königen zwey und zwanzigmal das Wörtl Warum, in dem dritten Buch der Königen siebenmal das Wörtl Warum, in dem vierten Buch der Königen auch siebenmal das Wörtl Warum, in dem Evangelio des Evangelisten Matthäi neunmal das Wörtl Warum, in dem Evangelio des Evangelisten Marci viermal das Wörtl Warum, in dem Evangelio des Evangelisten Lucä fünfmal das Wörtl Warum, in dem Evangelio des Evangelisten Joannis viermal das Wörtl

Warum? will dießseits anderer Bücher der göttlichen Schrift geschweigen. Indem dann die heil. Bibel zweyhundert und sechzehenmal sich gebrauchet des Wörtl Warum, so wird hoffentlich mir heunt nicht für ungut aufgenommen werden, wann ich ein einiges Warum auf die Bahn bringe; als nemlich: Warum, o allmächtiger Gott! hast du den Menschen erschaffen aus der Erden, aus diesem tramplischen Element? Dasjenige ungeheurige und grosse Sonnen-Bild zu Rhodis ist gekünstlet worden aus purem Metall und Glocken-Speis. Das Contrafait des prächtigsten Königs Nabuchodonosor ist gemacht worden aus purem Gold. Die Abbildung des grossen Pompei ist formiret worden aus den köstlichsten Edelgesteinen, und du allmächtigster Gott, und du allerweisester Gott, erschaffest den Menschen aus der Erd, aus diesem plumpen Element, den Menschen, als ein Contrafait deiner Gottheit, den Menschen, als ein Meisterstuck deiner göttlichen Hände, den Menschen, als ein nächsten Verwandten der Engeln, den Menschen, als einen Fürsten aller Geschöpf, erschaffest du, o ewiger Gott! aus der Erden, aus diesem talketeten Element, welches auch Ochs und Esel mit Füssen treten. Warum, o Gott, den Menschen aus der Erden? Auf dieses Warum? setzet das Darum der heil. Ambr. lib. 1. offic. c. 31. Darum bist du, o Mensch, erschaffen aus der Erden, damit du dieser deiner Mutter solleſt in der Dankbarkeit nacharten. Schenk und schick du ein einiges Traydkörnl der Erden, so wird sie dirs zehenfach, ja zwanzigfach wieder erstatten; giebe der Erden, etwan einem Garten-Beetel, einen einigen Trunk Wasser, so wird dir diese winzige Gutthat mit einem wohlriechenden Blumen-Büschl ver-

golten werden. In referenda gratia debemus imitari agros fertiles. Ambr. Wir alle Wiener, wir alle Inwohner zu Wien haben verwichnen Jahr ein unermeßliche Gnad und Gutthat empfangen von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Die Kayserl. Residenz-Stadt Wien führet in ihrem Wappen und Schild ein Kreuz: leider! vor einem Jahr ist in dieser Haupt-Stadt lauter Kreuz und Elend gewest; das Landhaus der hochlöbl. Stände in N. D. liegt allhier beym heil. Krenz: leider! vor einem Jahr ware das ganze Land mit lauter Kreuz und Elend umgürtet wegen der unerhörten grassirenden Pest. Weilen dann die allerheiligste und unzertheilte göttliche Dreyfaltigkeit uns von solchem Elend gnädigst erlöst hat, in referenda gratia debemus imitari agros fertiles, Ambr. l. 1. offic. c. 31., also billig und abermal billig die hochlöbliche N. D. Stände, die berühmte Stadt Wien sich dankbar erzeigen, und heunt noch in dem Octav des vollbrachten solennen Dank-Fests die Händ aufheben zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, tausendmal wiederholend: Maximas agimus gratias, dir, o Göttliches Drey, sagen wir höchsten Dank!

Es haben auf ein Zeit die königliche Majestät des Salomons höchst beleidiget der Adontas, der Abiathar, und Joab, dahero ihr Unthat wohl auf die Waag gelegt worden, und endlich nach reifer Erwägung von der Justiz beschlossen, alle diese sollen vom Leben zum Tod hingerichtet werden. 3. Reg. cap. 6. Wie denn ganz beförderlich der Sentenz vollzogen, und Adonias, obschon ein leiblicher Bruder Salomonis, mit dem Joab getödtet worden, dem Abiathar aber, so gleichmäßiger Ubelthat beschuldiget ware, hat der König Salomon das Leben geschenkt, und aller-

gnädigst perdonnirt; da kannst du dich nicht enthalten, daß du nicht dem Salomon, obschon dem allerweisesten König, dieses wunderbarliche Urtheil vorrupfest, sprechend: Alle diese haben Crimen læsæ Majestatis begangen, in gleicher Ubelthat ertappt worden, und die zwey, unter denen auch des Salomons leiblicher Bruder, werden getödt, dem dritten aber das Leben geschenkt, ist das ein Justiz? es ist ja das gemeine Sprichwort: gleicher Kopf, gleicher Hut, gleiches Maul, gleicher Löffel, gleiches Pferd, gleicher Zaum, gleiche Glocken, gleicher Strick, gleicher Dieb, gleicher Galgen; und wann du Salomon doch hast wollen aus gnädigstem Wohlgefallen einen perdonniren, warum nicht deinen leiblichen Bruder Adonias, soll dann besser seyn der Abiathar? Wahr ist es, dieser Abiathar hätte ebenfalls sollen sterben, daß ihm aber Salomon das Leben geschenket, die Straf nachgesehen, die Sünd verziehen, ist diese rechtmäßige Ursach, die der weiseste Monarch selbsten vorgeben: Equidem vir mortis es. Ich Salomon bekenne, daß du gleich andern das Leben verwirkt hast, aber es seye dir solches geschenkt darum, weil du heut die Archen des Herrn getragen. Hodie te non interficiam, quia portasti arcam Domini Dei etc. Die Archen ware ein eigentliche Figur der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dann dieß ware eine ganz vergulde Truhen, in der Drey Stuck wurden aufbehalten, nemlich die Ruthen Moysis, die Taflen des Gesatz, und das Manna. Durch die vergulde Truhen oder Archen wurde bedeutet die Gottheit, durch die Ruthen, als ein Zeichen eines Gewalts, Gott der Vater, durch die Tafl des Gesatz Gott der Sohn, als die eingefleischte Weisheit und Lehre, durch das süsse Manna oder Himmel-Brod

der heilige Geist, als ein süsser Tröster der Seelen, dulcis hospes animae, dulcis refrigerium. Weilen dann der Abiathar die Archen, als ein Figur der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, getragen, ist ihme das Leben geschenket worden.

Wir Wiener und Wienerische Inwohner müssen es bekennen, und bekennen es gern, klopfen auch deßhalben an die Brust, daß wir alle haben beleidiget die göttliche Majestät, und dahero die billige Straf verdient, den Tod, wie dann etlich tausend diesen, aus gerechtem Urtheil Gottes, haben ausgestanden, dannoch aber von Gott und grundloser göttlicher Güte seynd unser so viel tausend beym Leben erhalten worden, ist aber diese rechtmäßige Ursach: Equidem viri Mortis fuimus, sed quia portavimus Arcam Domini, id est sanctissimam Trinitatem etc. Weil wir in dem angehenden November verwichenen Jahrs haben ein Andacht geschöpft zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ja dieß Göttliche Drey getragen auf der Zungen, vor den Augen, in dem Herzen, deßwegen seynd wir mit dem Abiathar beym Leben erhalten worden, und darum fallen wir offentlich bey dieser schönen Gelübd-Säulen auf die Knye nieder, schlagen die Händ zusammen, und stehen uns die Augen im Wasser vor lauter Freuden, und schreyen einhellig auf zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Maximas agimus gratias! Dir seye gedankt unendlich, o du Göttliches Drey!

Kayser Carolus, mit dem Zunamen der Grosse, hat allzeit das größte Lob verdienet, dieser Römische Kayser tragte jederzeit unter seinem kayserlichen Purpur und Kleidungen ein scharfes und rauhes Cilicium, darmit die ungezaumte und ungeziemte Begierden des Leibs zu dämpfen;

das ist ja lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Pitheus in vit.

Kayser Carolus der Grosse befande sich nie bey der Tafel, allwo er nit zugleich unter dem Essen ihm unterschiedliche Bücher lassen vorlesen, und zeigte also bey männiglich ein grössern Gust und Lust an den Büchern, als an den Bechern; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Granzius lib. 2. Saxo.

Kayser Carolus der Grosse, wie er die veste Stadt Pompilone belägerte, hat er löblicher Gewohnheit halber sich zu dem Gebet befügt, und um Hülf ersucht den heil. Spanischen Apostel Jacobum, bald aber in der Wahrheit erfahren, wie kräftig das Gebet seye, zumal bey nächtlicher Weil alle Mauren um gedachte Stadt zu Boden gefallen durch ein unsichtbaren Gewalt, und also wiederholt worden das Wunderwerk, so einst sich bey der Stadt Jericho zutragen zur Zeit des tapferen Kriegs-Fürsten Josue; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Granz. ib.

Kayser Carolus der Grosse hielte allemal die lobwürdigste Justiz, deßwegen er alle seine ergangene Decreta und Edicta versieglet hat mit dem Degen-Gefäß, auf dessen Knopf sein kayserliches Insiegl künstlich eingeschnitten ware, hierdurch wollte er allen den gebührenden Ernst zeigen, dann wo Ernst und Clemens nicht zwey Brüder seyn, dort bekommt das Herrschen die Schwindsucht; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Aegidius Carrocetus de dict. Mem.

Kayser Carolus der Große hat mit seiner weltkündigen Tapferkeit und allbekanntem Heldenmuth ganz Italien

von den Longobardiern, ganz Spanien von den Saracenern, Jerusalem von den Barbarn erlöst, Sachsen erobert, Westphalen überwunden, Ungarn eingenommen, Dalmatien bezwungen, allenthalben das Siegskränzl erhalten; will geschweigen, daß Carolus zum öftern nach der heiligen Stadt Rom gereist, dem heil. Petro einen ganzen guldenen Tisch verehrt, alle Staffel des Vaticanischen Tempels mit höchst=auferbaulicher Ehrnbietsamkeit gekußt, gar oft die Bettler, diese zerlumpte Gäst, bey seiner Tafel für die beste Freund gehalten, welches alles dann lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Granz. lib. 2. in Sax.

Kayser Carolus der Grosse hat vorderst seinen höchstrühmlichen Eifer gezeigt in Erhebung etlicher Erz-Bisthümer, in Aufrichtung vieler Bisthümer, in Erbauung gar vieler Klöster, absonderlich hat er aus lobwürdigster Freygebigkeit sehr viel schöne und herrliche Kirchen und Gotts=häuser aufgericht, und zwar dieselbige nach der Zahl der Buchstaben in dem ABC gezeichnet, so gar, als ihme der letzte Buchstab, das Z, abgangen, hat er zu Zürch im Schweizerland eine schöne Kirch aufgebaut, damit nur sein andächtiges ABC möchte erfüllt werden. Granzius lib. 1. Metrop. Unter andern hat Kayser Carolus der Grosse, nachdem er der Hunnen König Chaba mit Krieg bezwungen, und den obristen Landherrn der Hunnen, Namens Chabean, zum Catholischen Glauben gebracht, (Wolfgangus Lacius Vien. fol. 30,) auch allhier zu Wien dem heil. Petro zu Ehren gebaut ein Kirchen, von dero heut die schöne Processsion mit gesammter Andacht ausgangen in Begleitung der hochlöbl. Herren Stände in N. O. Erstbenannte Kirchen ist schon vor achthundert und achtzig

Jahren aufgerichtet worden von dem heiligen Kayser Carolo Magno. Und führt diese noch auf heutigen Tag insgemein den Namen Peters=Freythof. In dieser uralten, und noch von dem grossen Kayser Carolo erbauten Kirchen ist durch andächtige Wienerische Gemüther an= und eingestellt worden die Confraternität der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Als verwichenen Jahr die grassirende Pest unser Stadt Wien auf das äusserste bedrangte, hat der allgesammte Eifer der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch offentliches Gelübd eine schöne Saul aufgericht auf diesem Platz, insgemein der Graben genannt. Jetzt wundert mich dieß allein, warum Wien diesen dreyen Göttlichen Personen nur lauter Todten= Oerter zur Wohnung gewidmet. Freythof und Graben, Graben und Freythof seynd die nächsten Verwandten, wer es nicht glaubet, der frag einen Todten=Gräber. Warum, o Wien! stellst du die Allerheiligste Dreyfaltigkeit auf den Peters=Freythof, auf den Graben, auf lauter Todten=Oerter? Ich glaub, ich glaub, daß der Schutz=Engel der Stadt Wien habe solchen heiligen Gedanken eingeben, daß man solle die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, dieses Göttliche Drey, stellen auf solche Todten= Oerter, als seye nichts bessers den Tod zu vertreiben, als die Allerheiligste Dreyfaltigkeit. Die Wahrheit ist doch, daß wir den grimmigen Tod, den grausamen Tod, den unersättlichen Tod, den ungestümen Tod, den unhöflichen Tod, den unverschamten Tod, den unversöhnlichen Tod, den unpartheyischen Tod, den mörderischen Tod, den rauberischen Tod, den diebischen Tod, den tückischen Tod, den dürmischen Tod, den frechen Tod, den widerwärtigen Tod, den unfreundlichen Tod,

den pestilenzischen Tod haben verjagt mit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Und deßwegen ist diese lobwürdigste Andacht angestellt worden, deßwegen kommen so viel tausend Eifer-volle Gemüther auf diesem Ort zusammen, und deßwegen dieser ganze grosse Platz dem Salomonischen Tempel nicht ungleich gezieret, und deßwegen von allen Fenstern, von allen Thüren, von allen Häusern, von allen Dächern, von diesem ganzen Platz nichts anders erschallet, als das oft wiederholte: Deo gratias.

Auf solche Weis scheint es schier, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Drey Reben an einem Weinstock hat der Mundschenk des Königs Pharao durch einen Traum gesehen, welche Drey Reben, nach Ausdeutung des Propheten Danielis, seynd ein Zeichen gewest, daß er werde beym Leben erhalten werden. Gen. 40. v. 10. O guldenes Drey! Es scheint fast, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Drey Tag hat sich der David verborgen vor dem ergrimmten Saul, sonst wäre er von ihm ermordet worden, haben ihn also beym Leben erhalten Drey Tag. 4. Reg. 20. O guldenes Drey! Es scheint hier, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Nach Drey Tagen ist der König Ezechias von der Pest, und folgsam vom Tod erlöst worden. 1. Reg. 26. O guldenes Drey! Es scheint schier, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Dreymal hat sich der Prophet Elias gemessen über dem todten Knaben der Wittib zu Sarepta, und auf solches Drey ist er von Todten auferstanden. O guldenes Drey!

Es scheint nicht nur, sondern es ist wahr, und abermal wahr, und tausendmal wahr, daß uns das Drey seye gut gewest für den Tod, verstehe die Allerheiligste

Dreyfaltigkeit. Daß wir anjetzo nicht hinter einem Zaun liegen und faulen, daß wir anjetzo nit in einer grossen Gruben wie die Häring in einer Tonnen liegen und faulen, daß wir nit hinter einer alten übel gedeckten Wagenschupfen, oder hinter einer verdorrten Nußstauden liegen und faulen, daß auch nit bey einer Gestätten eines Mühlbachs wir liegen und faulen, daß wir alle, so viel tausend Gegenwärtige, noch beym Leben, bey gewünschter Gesundheit seyn, ist Ursach, sags noch einmal, ist Ursach, sags tausendmal, ist Ursach die Allerheiligste Drey=faltigkeit, deßwegen hört man heut und allzeit nichts anders, als: Maximas agimus gratias. Lib. 2. Mach.

Der gütigste Gott pflegt mehrmalen dem Menschen seine Gnaden und göttliche Beyhilf zu leisten auf solche wunderbarliche Weis, damit der Mensch es nit der Na=tur, oder dem willfährigen Glück solle zuschreiben, sondern allein der schutzbaren Hand des Allerhöchsten. Die gött=liche Schrift registrirt, daß der allgemeine Sündfluß habe ein End genommen in dem Monat November, Decimo enim Mense, prima die Mensis apparuerunt cacumina montium, Gen. 8, in einem solchen Monat, zu einer solchen Zeit, wo die Wasser pflegen anlaufen, zulaufen, über=laufen, hat Gott der Herr den Sündfluß lassen ablaufen, damit der Mensch diese Gnad Gott zuschreibe, und nicht der Natur, dann sofern der allgemeine Sündfluß wäre versunken mitten in dem heissen Sommer, so hätten die unbedachtsame Leute vorgeben, es wäre solches natürlich geschehen, zumal zur selben Zeit alle Flüß und Gewässer pflegten sich zu verlieren. Deßwegen hat der allerweiseste Gott wollen solches allgemeine Sünderbad lassen ablaufen zu einer solchen Zeit, da sonsten alles Wasser zulauft,

auf daß der Mensch die Händ gegen Himmel hebe, und es der göttlichen Gnad allein, und nicht der Natur zueigne. S. Basilius Epist. orat. 6.

Die Kinder Israel kommen in die Wüsten, und werden allda von dem Durst dergestalten geplagt, daß sie mit gebogenen Knyen ihren Führer Moysen gebeten um einen frischen Gesang-Gott, sonst seye es nicht möglich, sie müssen verschmachten. Gleich auf dieß treffen sie einen Brunnen an, und da wollt ein jeder der erste seyn zum Credenzen; es war aber das Wasser so bitter und gallsüchtig, daß der erste, so getrunken, Gesicht halber so sauer ausschauete, wie der Jacob, als er das erstemal die triefaugende Lia angesehen. Moyses erhebt die Augen gegen Himmel, nimmt darauf ein Holz, und wirft dasselbige in das Wasser, wodurch es ganz und gar versüßt worden, quod cum mississet in aquas, in dulcedinem versæ sunt. Exod. 15. Fragt jemand, was dieß für ein Holz muß gewesen seyn, so antwort Rabbi Salomon, nach uralter Tradition der Hebräer seye es gewest das Holz Adelpha, welches von Natur so bitter, als wäre es in lauter Gall eingebeizt, und ist es alles derenthalben geschehen, damit man Gott allein diese Gnad, diese Wunderwerk zuschreibe, und nit der Natur. Wäre das Holz süß gewest, so hätte niemand auf Gott gedacht, sondern solche Versüssuug für natürlich ausgeschwätzt. Abul. 4. Reg. Qu. 60.

Es führten einsmals etliche Männer einen armen stockblinden Tropfen zu Christum den Herrn mit flehentlicher Bitt, er wolle doch ihm, vermög seiner bekannten Allmacht, das Gesicht erstatten. Der gütigste Herr ver-

weilet hierüber nit lang, sondern machte aus einem Speichel und aus der Erd eine seltsame Salben, bestreicht damit des Blinden seine Augen, und curirt ihn also glückselig. Ioann. 9, 6. Ein jeder weiß es, daß sich ein Koth so wenig, als ein Faust auf ein Aug reimet, ja vielmehr blind als sehend macht; es hat aber solches der Ursachen halber Christus der Herr gethan, damit man wahrhaftig solle abnehmen, solche Gnad und Wunder seye nicht zuzuschreiben der Natur oder Erden, sondern allein der göttlichen Güte. Ioan. Chysost. hom. 56. Gott will allemal, daß man ihme die Gutthaten zueigne, und nicht der Natur, oder dem liebkosenden Glück.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Wienertschen Pest. Gott der Herr wolle diese nicht völlig abwenden mitten im Winter, dann sofern die grassirende Krankheit zu Winterszeit hätte ganz nachgelassen, hätt es ein jeder der Natur, dem kalten Wetter, dem rauhen Wind, den in der Erden verarrestirten Dämpfen zugeschrieben. Dahero mitten im heissen Sommer, zur Zeit, da sonst die Pest gewöhnlich grassiret, zu einer solchen Zeit, da viel tausend Menschen von pestirten Orten herkommen, zu einer solchen Zeit, da die Stadt Wien, die Vorstädt zu Wien mit unglaublicher Menge des Volks wieder angefüllt, zu einer solchen Zeit hat die grassirende Pest gänzlich sich geendet, damit wir augenscheinlich sollen wahrnehmen, es seye dieses im wenigsten nicht der Natur zuzuschreiben, sondern allein der göttlichen Hülf der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welcher dann alle Federn schreiben, alle Pemsel mahlen, alle Zungen reden, alle Stimmen klingen die tausend wiederholte Danksagung: Maximas agimus gratias!

Anno Christi 453 hat sich diese sehr denkwürdige Geschicht zugetragen, welche sehr umständig beschrieben worden von Greg. Turon. lib. 1. de Miracul. c. 13., und Sigeb. in Chron. ad an. Dom. 435. Ein Stadt Namens Vasat wurde von den Chunen mit langwieriger Belägerung also beängstiget, daß die Inwohner bereits zur Uebergab sich allgemach wollten lenden, so aber wieder hinterstellig machte die grosse Andacht eines Priesters, als der Tag und Nacht in gedachter Stadt herum gangen, und männiglich mit Eifer=vollen Worten dahin beredt, sie sollen nur wohl ihr einige und feste Zuversicht setzen auf Gott den Allmächtigen, worauf dann bald die gewünschte Hülf von oben herab sich zeigte. Dann König Ganserius, der gedachte Stadt Vasat mit feindlicher Belägerung umgeben, nächtlicher Weil wunderseltsame Erscheinungen wahrgenommen, und aus denselben leichtlich erkennt, daß sich der Himmel in ein Allianz mit dieser Vestung einlasse, deßwegen die schon langwierige Belägerung alsbald aufgehebt, und das Ort in vorigen Ruhestand gesetzet. Obberührter heil. Priester wollte um solche grosse Gutthat das billige Deo gratias nicht vergessen, sondern den andern Tag, in Beysein aller Inwohner, hielte er das Amt der heil. Meß mit größtem Eifer, zu Lob, Ehr und Dank dem Allerhöchsten. Siehe aber Wunder! Mitten unter dem Hoch=Amt fallen von oben herab auf den Altar drey gleichförmige schönste und wie Crystall glanzende Tropfen, welche sich wunderbarlicher Weis, in Ansehnng des ganzen Volks, hin und her wälzten, und als der geistreiche Priester Petrus mit der guldenen Paten solche Wunder=Tropfen wollte aufheben, haben von freyen Stücken diese drey sich zusammen begeben, daß mit höchster Verwunde=

rung nur einer daraus worden, und zwar dieser gleich einem edlisten Diamant, haben also augenscheinlich wahrgenommen, daß hierdurch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, drey heiligste Personen und einiger Gott seye, bedeut, welches dann ein unbeschreibliches Frohlocken verursacht hat bey dem gesammten Volk, dergestalten, daß das andächtige Frauenzimmer die guldene Behäng von den Ohren, die köstliche Ring von den Fingern gezogen, und alles mit größtem Eifer dargereicht, aus welchem ein sehr stattliches und durch künstliche Händ verfertigtes Kreuz gemachet worden, in Mitte dessen gedachtes himmlisches Edelgestein versetzt, jedoch mit neuem Wunderwerk, dann so bald dieser himmlische Diamant in das guldene Kreuz geheft worden, seynd augenblicklich alle andere Kleinodien und Edelgesteiner heraus gefallen, zu zeigen, wie so gar das Himmlische mit dem Irdischen sich nicht in ein Camerad=schaft einlasse. Dieses Geheimnuß=reiche Kleinod wird auf den heutigen Tag mit größtem Eifer verehrt, jedoch mit diesem merklichen Unterschied, daß, wer in der Gnad Gottes sich befindet, es nicht anderst, als den klaristen Diamant ansiehet, der aber mit einer Todsünd beladen ist, ihme solches wie ein tumperes Glas gedunket. Obberührte Stadt Vasat hebet noch auf den heutigen Tag aus schuldigster Dankbarkeit die Händ gegen Himmel, und bekennt, daß sie niemand anderst von dem grausamen Feind, von der feindlichen Belägerung erlöst habe, als allein die durch gedachtes ein= und dreyfaches Edelgestein bedeute Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Hatte dann nicht die Stadt Wien einen Feind gehabt verwichenen Jahr? Der Feind, welcher die Stadt Jerusalem im dreyßigsten Jahr nach Christi Tod belägerte,

war nit so übel, nit so übel; der Feind, welcher die Stadt Bethuliam belägerte zur Zeit der Judith, war nicht so übel, nit so übel; der Feind, welcher die Stadt Jericho belägerte zur Zeit der Rahab, war nit so übel, nit so übel, wie da gewest ist der Feind und feindliche Tod, so unser berühmte Residenz=Stadt vor einem Jahr also be=lägert, betrübt, bedrangt hat. Ich weiß nicht, was der Tod für ein abgeschmachen Calender hat: bey andern ist der Julius nur allein der Heumonat, bey dem Tod aber ware der Julius ein Heumonat, der August ein Heumonat, der September ein Heumonat, der October ein Heumonat ꝛc., zumal er allzeit brauchte seine unruhige Sensen, omnis caro fœnum, und ist das Mähen also angangen, daß uns die Scheuren des Lazareths schier zu eng worden. Ware das nit ein übler Feind?

Anno 1242 hat Wien ein grosses Elend ausgestanden, indeme es in diesem Jahr von Friederico dem Letzten ist gestürmt worden. Lacius in Vien. fol. 103.

Anno 1487 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indem es von Matthia Corvino dem Ungarischen König ist erobert worden.

Anno 1529 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indem es von dem mächtigsten Türkischen Soliman ist be=lägert worden.

Anno 1258 hat Wien ein groß Elend ausgestan=den, als in diesem Jahr das Thumb=Stift zu St. Stephan, und das Hierosolimitaner Ritter=Haus sammt andern schönen Gebäuden in Flammen aufgangen.

Anno 1262 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indeme erstgemeldtes hohe Thumb=Stift, das Kloster beym heil. Kreuz, die Kirchen zu unser Lieben Frauen am

Gestad, der Zeit Unser Frau Stiegen genannt, sammt dem dritten Theil der Stadt verbrunnen.

Anno 1525 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indeme die Pfarr=Kirchen zu St. Michael, sammt den Klöstern St. Hieronymi und St. Jacobi, und auch fast damit der dritte Theil der Stadt in Aschen gelegt worden. Alle diese kann man grosse Elend taufen, aber nicht die größten, das größte war Anno 1679, in welchem Jahr die Wien=Stadt ein Wein=Stadt gewest, das ist, voll des Weinens und Seufzens, zumal der grimmige Tod mit seinem Pfeil thät also nach dem Leben schiessen, daß sich auch die hinter den dickesten Mauren nit Schuß=frey dörften berühmen, sondern wider aller Grammaticorum Regl Mors nit mehr Generis fœminini, sondern Generis communis scheinte; und wer hat dich Wien von solchem größten Elend erlöst? Antwort: Der und Die, der Gott Vater, der Gott Sohn, der Gott heilige Geist, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Du Noe, du gerechter Altvater, wer hat dich und die Deinige beym Leben erhalten? Antwort: Ein Archen, ein groß Schiff mit Drey Gadn, mit Drey Zimmer, mit Drey Wohnungen: et tristega facies in ea. Gen. 6, 16. Mich auch, sagt Wien, hat beym Leben erhalten ein Archen mit Drey Wohnungen, das ist, ein Gottheit mit drey heiligsten Personen, nemlich die unzertheilte göttliche Dreyfaltigkeit, der ich dann allemal ohne Zahl danke.

Seynd nun die alte Römer dankbar gewest der Frucht=Göttin Ceres, um weil sie phantisirten, als haben sie durch dero Hülf ihre Scheuren angefüllt; Tibull.

seynd die alten Helden dankbar gewest ihrem gedichten Jovi Capitolino, und demselben die Siegkränzl in die

Schooß gelegt, weil sie der bethörten Meynung waren, als rühre all ihr Victory von dessen göttlicher Wohlgewogenheit her; Plutar.

ist Anna die Prophetin dankbar gewest dem gütigsten Gott um ihren Sohn den Samuel, und aus dankbarem Gemüth denselben ihme, Gott, wieder geschenkt und gewidmet; 1. Reg. 1, 17.

ist David der König dankbar gewest Gott dem Herrn um alle häufig ertheilte Victory und Glory, ihme auch dessenthalben einen unschätzlichen Schatz zu dem prächtigsten Tempel-Gebäu hinterlassen; 1. Paral. 29.

ist die heldenmüthige Judith dankbar gewest dem allmächtigen Gott um den Welt-kündigen Sieg, welchen sie erhalten über den Krtegs-Fürsten Holofernes, auch derenthalben allen kostbaren Raub und guldene Geschirr, so sie von erstgedachtem Feind erworben, zur Dankbarkeit und unsterblicher Gedächtnuß dem Tempel Gottes verehrt; Judith. 16.

seynd die streitbare Machabäer dankbar gewest dem höchsten Gott um die ansehnliche Victory, so sie mit ewigem Ruhm von ihren Feinden getragen, auch darum ihre Schild und Waffen vornen an dem Tempel Gottes angehängt: 1. Mach. 4, 57.

so ist dannenhero auch billig und abermal billig, daß wir der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dem einigen und höchsten Gott dankbar uns erzeigen wegen der unauslöschlichen Gutthat, so wir in diesem 1680. Jahr mit männiglichem Trost und Frohlocken empfangen. Was einmal der Psalmist David gesungen hat von den Israelitern, das sag ich und sing von den Wienern: Clamaverunt ad Dominum cum tribularentur, et de neces-

sitatibus eorum liberavit eos, et eduxit eos de tenebris et umbra mortis. Sie, die Wiener, ruften zu dem Herrn, zu dem einigen Gott, und dreyfach in den Personen, da sie in Leiden waren, und er rettet sie aus ihren Nöthen, er führte sie aus der Finsternuß und Schatten des Tods. Psalm. 106. Deßwegen unser so viel tausend allhier auf dem Graben, wegen deiner Gaben, ewigen Dank Haben, o Allerheiligste Dreyfaltigkeit! Und zu deiner dankbaren Ewigkeit und ewiger Gedächtnuß lasse dir, o hoher Himmel, wohlgefallen diese von uns aufgerichte Bildnuß-Saul der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit!

Es prange nun das Welt-berühmte Rom mit seinen offentlichen Wunder-Bildnussen, welche der alten Künstler Händ auch fast der Natur zu trutz verfertiget; ich lasse zeigen das von purem Metall gegossene Pferd des grossen Antonini; ich lasse es stolziren mit der stattlichen Bildnuß Herculis in dem Capitolio; ich lasse es prangen mit der köstlichen und künstlichen Bildnuß der Cleopaträ in dem Vaticanischen Pallast; ich lasse rühmen die wunderschöne steinerne Bildnuß der Göttin Florä in dem Farnesianischen Pallast; ich lasse es hoch schätzen die Bildnuß der Griechischen Venus in dem Pallast de Medicis; ich lasse es für ein Meer-Wunder ausschreyen und ausschreiben die Bildnuß des verlebten Centauri in dem Burgesischen Garten; ich lasse es, und zwar gar gern, prangen und prahlen mit der Bildnuß Mercurii in dem Ludovisischen Garten, mit der Bildnuß Julii Cäsaris in dem Capitolio ꝛc., so ein Bonarotta, ein Phidias, ein Praxiteles, oder ein anderer gekünstlet. Aber wisse, o Rom, daß alle diese deine aufgerichte Bilder und Statuen

eigentlich nur können genennt werden Kunst=Bilder, diese aber auf offentlichem Platz in der kayserl. Residenz=Stadt Wien aufgerichte Bildnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit soll nicht allein seyn ein Kunst=Bild, sondern auch ein Gunst=Bild, bey deme so viel tausend gebogene Knye und aufgehebte Händ diesen unfehlbaren Gunst und Genad von der grundlosen Güttigkeit des Göttlichen Drey erhalten werden, daß Wien hinfüran von aller Pest und pestilenzischen Seuche frey und unberührt verbleibe.

Der siegreiche König David, aus erheblichen Ursachen, ruckt mit seiner ganzen Armee für die Vestung Sion, in willens, dieselbe den Jebusäern mit gewaffneter Hand abzunehmen, schickt dahero in die Stadt, und läßt ihr ernsthaft andeuten, dafern sie sich nicht freywillig wolle ergeben, so werde nachgehends in gewaltthätiger Eroberung deroselben dem geringsten nicht verschont werden. Die Jebusäer, als Inwohner der Stadt, geben dem König David ein wunderseltsame Antwort, nemlich: Non ingredieris, nisi abstuleris cæcos et claudos. Du sollst nit hereinkommen, es sey dann, daß du die Blinde und Lahme hinwegschaffest. 2. Reg. c. 5. v. 6. Der David konnte sich auf diese seltsame Antwort nit verstehen, läßt demnach zum andernmal an sie die Aufgab der Stadt fordern, so ihme aber mehrmal mit gleichem Schimpf begegneten, er werde in die Stadt nit hinein kommen, so lang die Krumpe und Blinde bey ihm seyn. Ey so krump! Abulensis vermerkt in diesen verknipften Worten ein verborgene Geheimnuß, und spricht, daß die Jebusäer vor ihrem Principal=Stadt=Thor zwey steinerne Bildnussen haben gehabt, eine war die Bildnuß

des Patriarchen Isaac, so da blind ware, die andere die Bildnuß des Patriarchen Jacob, welcher krump ware. Auf diese zwey aufgerichte Statuen und Bildnussen haben sich die Jebusäer dergestalten heftig und kräftig verlassen, daß sie vermeint, durch sie vor allem Feind frey und unbedrangt zu bleiben.

Besser und abermal besser kann ich den Tod, und zwar den pestilenzischen Tod, diesen grossen Feind, also anreden, non ingredieris, du wirst nicht mehr in die Stadt Wien herein kommen, nit mehr, dann wir uns auf zwey schöne und stattliche aufgerichte Bildnuß-Säulen verlassen, eine ist auf diesem gegenwärtigen Platz, mit Namen Graben, und zeiget uns die Abbildung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit; die andere ist auf einem andern Platz allhier, Nameus am Hof, und weißt uns die Abbildung der unbefleckten Mutter Gottes. Auf diese zwey herrlich erbaute Gelübd-Säulen und Bildnüssen verlassen wir Wiener uns gänzlich. Gott Vater wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, und Maria, als ein Tochter Gott des Vaters, wird ihn zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen; Gott der Sohn wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, und Maria, als ein Mutter Gott des Sohns, wird ihn zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen; Gott heiliger Geist wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, und Maria, als ein Gespons des heiligen Geists, wird ihn zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen; die Allerheiligste Dreyfaltigkeit wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, Maria, als ein gewidmeter Tempel der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wird sie zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen. Ja uns Wiener werden Drey bey

dem Drey von Drey erretten, nemlich die Drey Erz-Patronen Maria, Joseph, Leopoldus bey dem göttlichen Drey werden mit ihrer Fürbitt uns die Drey Uebel abwenden, Pest, Hunger und Krieg, das hoffen wir alle zusammen. Amen.

Oesterreichisches

DEO GRATIAS,

das ist:

Eine ausführliche Beschreibung eines

hochfeyerlichen

Dank-Fests,

welches

zu Ehren der Allerheiligsten

Dreyfaltigkeit,

wegen gnädiger Abwendung der über uns verhängten schweren Straf der Pest, in der kaiserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wien den 17. Junii Anno 1680 durch die löbl. N. O. Herren Land-Stände höchst auferbaulich angestellt worden.

Beschreibung des gezierten Platz, insgemein der Graben genannt.

Allweilen die kayserliche Residenz-Stadt, das welt- und Welt-berühmte Wien, den Namen erhaltet von dem nächst vorbey rinnenden Wasser, welches unfern dieser Stadt in dem dicken Gehölz und schatten-reichen Wald

den Ursprung nimmt, jedoch bald wieder in die breite Donau einfället; also hat obberührte Residenz=Stadt auch einem Fluß wollen nacharten, unter dessen Eigenschaften absonderlich die Dankbarkeit erhellet. Dann ein jeder Fluß ursprünglich herrühret von dem Meer, und erwirbt seine ganze nasse Habschaft von der grundlosen Schooß des Meers, damit er sich aber dankbar um solche Gutthat erweise, also gießt er sich wieder mit all seinem Gewässer ins Meer, zu zeigen, er habe gelernt, was Aristoteles gelehrt lib. 1. Eth., oportet regratiari qui gratiam fecit; solche dankbare Art hat das berühmte Wien zwar aus höchst=obliegender Schuldigkeit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erweisen wollen, um weilen es durch dero unergründliche Gütigkeit von der harten pestilenzischen Seuch und unerhörten Sterbens=Noth ist erlöst worden.

Es hat die Wien=Stadt wollen treten in die Fußstapfen der kranken Schwieger des heil. Petri, welche, nach Laut des Evangelisten Lucä, mit einem starken Fieber behaft ware, weilen aber die Gegenwärtige Christum den Herrn eifrigst ersuchten, er wolle doch mittels seiner wunderthätigen Vermögenheit ihr die gewünschte Gesundheit erstatten, also hat hierüber sich der Herr erbarmet, und sie mit männiglichem Frohlocken augenblicklich von dem Fieber curirt, für welche grosse Gutthat die Schwieger Petri sich wollt Gebühr und Schuldigkeit halber dankbar erzeigen, deßwegen sich eilfertig aus dem Bett begeben, und Christo dem Herrn zu Tisch gedienet. Ministrabat Christo et Commensalibus ejus, tanquam grata de beneficio sanitatis sibi tam miraculose collato. Dionis. Chartus. ser. 4.

Anno 1679 ware das bedrangte Wien mit einem sol=

chen harten Fieber behaft, daß fast allhier männiglich an Händ und Füssen gezittert ob der grausamen und mit unbeschreiblichem Gewalt und Qual grassirenden Pest. Indeme aber Wien durch die göttliche Hülf der unzertheilten Allerheiligsten Dreyfaltigkeit so wunderbarlich von diesem größten Uebel erlöst worden, also hat es mit der Schwieger des heil. Petri um die tausend=gewünschte Gesundheit nicht wollen das Deo gratias vergessen, sondern dessenthalben ein allgemeines Dankfest mit gesammtem Eifer begehen, wie dann hierzu Ihr Excellenz Herr Hans Balthasar, Graf von Hoios, geheimer deputirter Rath und der Zeit werthister Land=Marschall, mit sammt denen löbl. N. O. Herren Landsständen den ganzen Platz, allwo die aufgerichte Bildnuß=Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit stehet, nicht ohne grossen Unkosten zieren lassen, wie folgends zu lesen.

Erstlich ware der ganze Graben mit einer schönst verfertigten Gallerie von hundert und mehr aufgerichten Schwibbögen fast zu trutz einem Römischen Amphitheatro, und vielleicht des Ptolomäi Philadelphi prächtigsten Triumphbögen nicht ungleich gezieret, also, daß gedachter Platz, welcher mit etlich zwanzig hohen und schönen Häusern eingeschrankt, schier ähnlicher und gleicher scheinte einer köstlichen Schaubühne, als einer Gassen.

Die zwey Brünnen auf erstgedachtem Platz waren in Gestalt zweyer schönen Piramidum formiret, welche mit ihren hohen Gipfeln die menschliche Augen zugleich gen Himmel locketen, dem Allerhöchsten zu danken. Auf einer Piramide stunde die Bildnuß des heil. Joseph, welcher in der rechten Hand ein Lilien, in der linken aber ein brennendes Herz gehalten, mit beygefügter Schrift:

Subveniam HIS OPE mea, wodurch auf den Namen des heil. Joseph anagrammatice alludirt wird. Auf der andern Seiten waren folgende Wunsch=Wörter zu lesen: Austria perpetuis florescat fertilis annis. Auf der andern Piramide stunde die hocherhebte Bildnuß des heil. Oesterreichischen Marggrafen und Landes=Patron Leopoldi, in dessen rechter Hand eine Kirchen, in der linken aber ein blauer Fahn mit fünf Lerchen, welche Lieb= und Lob=Vögerl in ihren Schnäblen fünf folgende Wort führten: Splendescat felix Austria SOLE DUPLO, worinnen der Namen Leopoldus per Anagramma oder Buchstaben=Wechsel zu finden, auf der andern Seite waren diese Trost=Wort gezeichnet: Austria turgescat fructu fæcunda perenni. Auf dem Schild der ersten Piramidis, so mit lauter purpurfarben Rosen künstlich umflochten, seynd folgende Wort gestanden: Austria Electum In Orbe Viridarium; der andere Schild, mit mehristen fruchtbaren Wein=Trauben umgeben, zeigte diese Schrift: Austria Electa In Orbe Vinea.

Mehr stunde vor der Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine sehr prächtige erbaute Capellen von den klaristen Spiegl=Gläsern zusammen gefügt, welche allerseits wegen verguldter Architectur und schönsten Zierrathen kostbar anzusehen. In Mitte dieser ware ein Altar von dem puristen Feinsilber herrlich getrieben, auf deme das heil. Hoch=Amt mit höchstlöblichem Eifer gehalten worden, dergestalten, daß wegen der klar durchscheinenden Gläsern von allen Seiten das häufige Volk dem heil. Hoch=Amt mit gebogenen Knyen andächtigst beywohnte, und dem gütigsten Gott um die empfangene Gesundheit schuldigst dankte, wie auch ihn um fernern Wohlstand eifertigst ersuchte.

So ware auch die Säulen der Allerheiligsten Drey=faltigkeit mit häufigem Silber und kunstreichem Blumen=Werk dermassen geziert, daß alles und jedes den Augen sowohl köstlich als künstlich vorkommen, und haben die herum gestellte kostbare Laternen und crystalline Lampen gleichsam einen kleinen gestirnten Himmel angezeigt. Mehr hielten die neun Engl so viel schöne Fahnen von blauem, rothem und weissem Taffet, worinnen unterschiedliche Sinn=Bilder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gemahlet waren, und zwar das erste thäte vorbilden die strahlende Sonn, wie selbige durch zwey Wolken scheinend, und darinnen noch zwey andere Sonnen=Bildnuß repräsentirt, mit der Ueberschrift: Lux ab uno; das andere ein Triangel, mit der Ueberschrift: Aequalis undique; das dritte ein drey=färbigen Regen=Bogen, mit der Ueberschrift: Nullus altero potior; das vierte ein Haupt mit dreyen Gesich=tern, mit der Ueberschrift: Mens unica; das fünfte ein Thurn mit dreyen Fenstern, mit der Ueberschrift: Turris fortissima Nomen Domini; das sechste ein Denk=Ring von drey Gliedern, mit der Ueberschrift: Memoriale Do-mini; das siebente ein Hand, mit dreyen Fingern die Welt=Kugl haltend, mit der Ueberschrift: Qui appendit tribus digitis Molem terræ; das achte ein dreyfaches Klee=Blatt, mit der Ueberschrift: Una et divina Trinitas; das neunte drey Kronen, in deren einer geschrieben: Soli, in der andern: DEO, in der dritten: Gloria. Ware also die schöne Gelübd=Säulen SS. Trinitatis mit solchem prächtigen Aufputz geziert, daß selbige sowohl zur Ver=wunderung als zur Andacht männiglich bewegt hat, und weilen aus weisester Anordnung eine stäte Schildwacht gedachter Säulen beywohnet, also selbiger Soldat mit

stattlichem und von Gold sehr reich gebramten Kleid angelegt, dessen Brust-Schild mit einem von Gold hochgestickten Adler ganz schön und herrlich anzusehen war.

Es seynd auch für die hochlöbl. N. O. Herren Land-Ständ, auch andere hoch-adelige Standes-Personen, schöne und mit kostbaren Tapezereyen gezierte Oratoria aufgericht worden. Der ganze Graben und grosse Platz ist mit solchem Pomp und wunderschönen Apparat versehen gewest, daß er einem grossen Salomonischen Tempel gleichte, ja die aus allen Fenstern ausgehängte kostbare Tepezereyen, die überall angehefte, wohlriechende Blumenbüsch, die an allen Häusern höchst beflissene Zierungen thäten fast den menschlichen Augen ein irdisches Paradeis vorstellen, und weilen der lobwürdigsten Andacht der Tag viel zu kurz scheinte, also hat auch die Nacht müssen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit preisen, indeme nemlich alle Fenster mit zierlichen Laternen von grüner, rother und weisser Farb illuminiret waren, und also etlich tausend Lichter schier die Nacht in ein hellen Tag verstellten.

Die Andacht aber und grosse Solennität desselbigen Tages ist folgender Weis angestellt worden: Erstlich befügte sich die ganze Clerisey um acht Uhr frühe in St. Stephans Thum-Kirchen, wie auch die hochlöbl. N. O. Herren Land-Stände allda emsig erschienen, von dort aus um 9 Uhr erhebte sich die Processíon auf den Graben in Volk-reicher Versammlung, zu der aufgerichten Gelübds-Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, allwo der wohl-ehrwürdige Pater Fridericus Jellenschitz, aus der Societät Jesu, der Zeit Thum-Prediger, eine Predig gehalten, nach dero Vollendung ein gesungenes Hoch-Amt in der daselbst aufgerichten Gläsern Capellen celebrirt worden

von dem hochwürdigsten Herrn Herrn Francisco Bonvisio, Erz=Bischofen zu Thessalonica, unsers heil. Vaters Innocentii des Eilften Hof=Prälaten und Assistenten, wie auch desselben bey dem Kayserl. Hof hohem Legaten und Nuntio Apostolico ꝛc., allwo die sehr schöne und künstliche Music von zweyen hierzu aufgerichten Chören mit männiglichem Trost ganz Freuden=voll erschallte, beynebens auch die allda auf dem Graben versammlete Stadt=Guardi unter dem gesungenen Hoch=Amt mit rühmlicher Anstalt dreymal das Salve gegeben, und also nach vollendtem Hoch=Amt die Processsion ihre Ruckkehr nach St. Stephans Thum=Kirchen genommen. Nachmittag um 3 Uhr haben die wohl=ehrwürdige PP. Dominicani mit ihrer löbl. Erz=Bruderschaft des heil. Rosenkranz gleichfalls ein Processsion zu besagter Gelübd=Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geführt, allwo der ehrwürdige P. Christophorus Schweitzer dessen Ordens ein Sermon gehalten, und mit dem andächtigen Volk den heil. Rosenkranz offentlich gebett, und denselbigen mit einem trostreichen Lobgesang der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geschlossen, auch folgends in guter Ordnung die Prozesssion ihren Ruckweg genommen. Auf den Abend zwischen 7 und 8 Uhr ist die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit von St. Peters Kirchen aus mit einer schönen Processsion zu mehrgedachter Gelübds=Säulen gangen, und allda in Beysein der hochlöbl. N. O. Herren Landständ ich die hier beygefügte Predig gehalten, nach welcher ein sehr schöne und von Music und Trompetenschall wohl lautende Litaney der Andacht des völligen Tags ein End gemacht. Den andern Tag haben die wohl=ehrwürdige PP. Franciscaner von St. Hieronymo gleichmäßig mit einer schönen Processsion samt kurzer Pre=

dig vielgedachte Gelübds=Säulen auf dem Graben ver=ehret; wodurch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit gepriesen, das Volk in der Andacht vermehrt, und die Residenz=Stadt absonderlich getröst worden, worbey auch unter an=dern die löbl. Wällische Nation, hohen und niedern Stan=des, ihren rühmlichen bekannten Eifer insonderheit ver=spüren lassen, in vester und bester Zuversicht, daß sie hin=füro von allem Uebel und üblen Sterbens=Nöthen werde frey und unberührt durch die Gnad und Schutz Gott des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, dieser Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Glory, Ehr, Preis und Dank seye Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem heil. Geist.

79. O wohl ein unglückselige Zahl! 80. O wohl ein glückselige Zahl! Wie bist du gewest, du ansehnliche Stadt Constantinopel, Anno Christi 379? Antwort: Ich bin überfüllt und überhüllt gewest mit lauter Trübsalen und Elend, und vorderst wegen der Unruhe und höchst=schädlichen Zwiespalts des Alexandrinischen Maximi. O un=glückseliges 79! Wie bist du gewest, du fromme Stadt Antiochia, Anno Christi 479? Antwort: Ich hab müssen leben und schweben in einer unermeßlichen Bedrangnuß wegen harter Verfolgung von den Eutichianischen Ketzern. Baron. in Ann. fol. 56. O unglückseliges 79! Wie

bist du gewest, du berühmte Stadt Paris, Anno Christi 579? Antwort: Ich bin gleichsam versenkt und getränkt gewest in lauter Widerwärtigkeiten, absonderlich wegen des Tods meines Königs Sigeberti, welcher durch gottlose Anleitung Fridigundis ist ermordt worden. Baron. in Ann. fol. 140. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du vortreffliches Northumbria, Anno Christi 679? Antwort: Ich hab unbeschreibliche Kriegs-Empörungen gefunden und empfunden unter meinem König Egfrido. Baron. in Ann. fol. 5. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du ansehnliches Sachsen, Anno Christi 779? Antwort: Mich hat die Kriegs-Waffen überzogen und überwogen Carolus Magnus der Kayser. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du weltkündiges Rom, Anno Christi 879? Antwort: Mein Stand hatte damal keinen Bestand, und mußte ich sitzen und schwitzen mitten unter den Saracenern, so mich äusserst verfolgten. Baron. in Ann. fol. 31. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du Schutz-reiches Engelland, Anno Christi 979? Antwort: Mein Handel, mein Wandel stund damal in immerwährenden Forcht und Zittern, zumal dieses ganze Jahr ein blutige Wolken ober meiner erschienen, welche des künftigen Uebels ein wahrhafte Prophetin gewest ist. Baron in Ann. fol. 25. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du herrliches Köntgreich Pohlen, Anno Christi 1079? Antwort: Ueber mich ist kommen ein Guß und Ueberfluß aller Trübsalen, vorderist wegen des Tods meines heil. Bischofs Stanislai, welchen mein gewissenloser König Boleslaus ermordt, und dessentwegen durch gerechtes Urtheil Gottes ganz wüthend und Verstand-los endlich von den Hunden zerrissen worden. Baron. in

Ann. fol. 79. O unglückseliges 79! Wie bist dann du gewest, du berühmteste Kayserliche Residenz-Stadt Wien, Anno Christi 1679, zumaln Num. 79 fast allerseit lauter Trübsal mit sich gezogen? Antwort: Anno Christi 1679 bin ich gewest ein Inhalt alles Elends, ein Einkehr aller Trübsal, ein Ort voller Schrecken und Zittern, ein angefüllter Kreis mit pestilenzischem Gift, ein untergebne Vasallin des Tods, ja ein lauterer Freythof. Die belägerte Stadt Bethulia hat nicht also getrauret, wie ich. Die bedrangte Stadt Jerusalem hat von Tito Vespasiano nicht also gelitten, wie ich. Die abgesetzte Königin Vasthi ist nit also bedrangt gewest, wie ich. Die Wittib zu Nain hat nit also geweint, wie ich elende Tröpfin in diesem 79sten Jahr. Aber wahr ist es, was der Poet sagt:

Imber adest soli, commitantur gaudia fletum.
Es kommt Segen nach dem Regen,
Es kommt Freud nach dem Leid.

In diesem 1680. Jahr bist du Wien wieder in den vorigen Glückstand erhoben, in allen deinen Gassen erschallet mehrmal ein christliches Frohlocken, deine volkreiche Versammlung und eifrige Gewerbschaften haben wiederum den vergnügten Gang und Fortgang, aller Jammer scheint verschwunden, und prangest du mehrmal mit dem vorigen Ehrenkranz; wem hast du dieses zuzuschreiben, als eben der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit? Deßwegen hebe mit gesamtem Eifer deine Händ gen Himmel, und wiederhole zu tausendmal aus schuldigster Dankbarkeit: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto, Glory, Ehr, Preis und Dank seye der unzertheilten Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Was Gaben und Gnaden haben die Israeliter empfangen von dem hohen Himmel! Sie waren in einer harten Dienstbarkeit bey den Egyptiern, und Gott hat sie nach erwiesenen vielfältigen Wunderthaten erlöset, auch seynd sie durch die wunderthätige Ruthen Moysis der übelthätigen Ruthen Pharaonis entgangen; lauter Gnaden! Exod. 7. 8.

Es hat den Israelitern das tiefe Meer solche unerhörte Cortesi erwiesen, daß es sich von freyen Stucken von einander zertheilt, und beederseits wie zwey crystalline Mauren still gestanden, bis sie mit trucknen Füssen durchmarschirt, entgegen die nachfolgende und verfolgende Egyptter in dem Meer ertrunken, wie könnte es anderst seyn, als daß das schwere Gewissen nicht sollte zu Boden sinken; lauter Gnaden! Exod. 14. 15.

Weil den Israelitern in der Wüsten die nothwendige Unterhaltung scheinte abzugehen, hat ihnen Gott lassen das süsse Manna oder Himmelbrod regnen, und es ihnen dießfalls gekiechlet, zumalen eines jeden Appetit dadurch ersättiget worden; lauter Gnaden!

Weil der Durst nit ein wenig einen drucken und truckenen thut, auch unter den Peinen nit die geringste, also hat sie Gott mit einem Brunnen, so wunderbarlich aus einem truckenen Felsen heraus quellte, sattsam getröst, Num 14; lauter Genaden!

Der Fluß Jordan hat den Israelitern freyen Paß gestatt, also zwar, daß sie nicht den geringsten Fuß genetzt, sondern durch das Nasse gangen und nicht naß worden, welches Privilegium sonst alleinig den Sonnen-Strahlen vergunnt ist; lauter Genaden!

Daß sie die Amelechiter überwunden, ist ein Genad

gewest von Gott, daß sie die Chananäer geschlagen, ist ein Genad gewest von Gott, daß sie die Chaldäer obgesteget, ist ein Genad gewest von Gott, daß sie die Amoniter zuruck getrieben, ist ein Genad gewest von Gott, daß sie von den Assyriern seynd erlöst worden, ist eine Genad gewest von Gott; lauter Genaden!

Unter andern Genaden aber ist diese nicht die geringste: als sie nemlich der König Pharao frey und ledig gelassen, hat sie der allmächtige Gott wunderbarlich durch die Wüsten geführet, und aus der Wüsten. Nemlich beym Tag in Gestalt einer Säulen oder Wolken-Säul, bey der Nacht aber in Gestalt einer Feuer-Säul. Dominus autem præcedebat eos ad ostendendam viam per diem in columna Nubis, et per noctem in columna Ignis. Exod. 13. Es ware auch bey den Häbräern schon bereits in ein Sprichwort kommen, und die kleine Kinder es schon auf der Gassen gesangweis nachgatzeten diesen Reim: Quis fuit Ductor meus, nisi in columna Deus. Meming. in Quar. fol. 36. Wer thäte uns erlösen, als Gott, der auf der Säul gewesen!

Jetzt wollt ich ehender zählen die Stern, so Gott der Herr gezeigt hat dem Patriarchen Abraham; ehender wollt ich zählen die Tropfen des Meers, in welchem Jonas die schwimmende Herberg durch 3 Tag genossen; ehender wollt ich zählen die Blätter auf den Bäumen des weiten und breiten Bergs Libani; ehender wollt ich zählen die Haar in dem Strobl-Kopf des stolzen und hochmüthigen Absalon; ehender wollt ich zählen die Traid-Körnl der Philistäischen Aecker, welche der Samson mit brennenden Fuchsschweifen, wohl nicht auf ein Schmeichel-Weis, in den Aschen gelegt, als zählen und zählen diejenige Gna-

den, welche wir dahie von dem gütigsten Gott durch so viel Jahr empfangen, mehr als die Israeliter. Daß Wien schon lang gewest ist ein Rosen-Garten, trutz dem Garten der Semiramidis; daß Wien schon lang gewest ist ein Lust-Haus, trutz dem Lust-Haus des Macedonischen Archelai; daß Wien schon lang gewest ist ein Schaubühn aller Begnügung; trutz der Schaubühn des Römischen Trajani; daß Wien schon lang ganz glorreich, trostreich, freudenreich, friedenreich, ehrenreich, schutzreich, schatzreich, lobreich, liebreich, volkreich, stegreich, kunstreich, gunstreich, gnadenreich gewest ist, ist es alles der göttlichen Güte zuzuschreiben. Unter andern Gnaden, o Wien, schreibe diese zum allerersten, daß dich Gott der Herr auf der Säulen wie die Israeliter aus der Wüsten geführt. Wien, du mußt es bekennen, daß Anno 1679 in dem Monat August, September, October, November wegen der grassirenden Pest in dir nichts anderst gewest ist, als ein lautere Wüsten. Ware es dann nicht wüst, wie man in allen Gassen Todte gesehen, von allen Häusern Todte geschleipft, in allen Winkeln Todte begraben, auf allen Wägen Todte geführt, an allen Orten Todte gelegen, bey allen Leuten von Todten geredt? Wien ein solche Wüsten ganz öd, und wo man vorhero hundert auf der Gassen angetroffen, bey der Zeit aber kaum einen, und diesen nit gesund. Die Israeliter haben ewig bekennt, daß Gott auf einer Saulen sie aus der Wüsten geführt; ihr Wiener, wir Wiener, die Wiener müssen es bekennen, bekennen es auch gern, daß sie niemand anderer aus solcher elenden Wüsten habe geführt, als Gott auf der Saul, dann so bald wir ein Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit mit gesamtem Eifer auf

dem Graben aufgericht, alsbald haben augenscheinlich wahrgenommen, daß die Wüsten und Verwüstung der Stadt aufgehört. O gebenedeyte Säulen, der du uns ewig erinnerst der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welcher ein jeder vielfältig wiederholt: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Glory, Ehr, Preis und Dank seye der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

So bringt dann das Drey fast allezeit Freuden: nach Drey Tägen ist der gebenedeyte Jesus gefunden worden im Tempel. Matth. 6. c. So ist dann das Drey allzeit glückselig: nach Drey Tagen ist der sieghafte Heyland von Todten auferstanden. Marc. 8. So ist dann das Drey fast allezeit Gnaden=voll: nach Drey Tagen hat der Herr Jesus das Volk wunderbarlich gespeist in der Wüsten. Matth. 15. So ist schier das Drey fast allezeit heilsam: nach Drey Tagen ist der Jonas von dem nassen Arrest des Wallfisch erlöst worden. Jonæ 2. So ist schier dann das Drey allezeit ein gutes Zeichen: in dem Dritten Jahr hat die Judith den Holofernem obgesieget. So bringt dann das Drey fast allemal etwas Guts: Drey Mariä seynd gewest, welche die Freudenvolle Urständ Christi haben ausgebreit. Marc. 15. So ist dann das Drey zum öftisten Trost=voll. Drey gekrönte Monarchen seynd gewest, welche mit Drey Schankungen den neugebornen Jesum angebetet. Matth. 2. So ist dann Drey fast allezeit gewünscht: Drey Apostel seynd gewest, welche den Abriß der himmlischen Glory gesehen auf dem Berg Tabor. Marc. 8. So ist dann das Drey mehristen lobreich: Drey Sprachen seynd gewest, welche Jesum von Nazareth ein wahren König der Juden auf dem Kreuz=Titul erklärt haben. Joan. 19.

Aber kein bessers Drey, kein glückseligers Drey ist, als die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, dann dieses göttliche Drey macht uns von der Pest frey. Weswegen ein Ursach ist, daß ich mit einem jeden, ein jeder mit mir heut und allezeit singet und klinget: Gloria Patri, et Filio et Spiritui sancto.

Der allwissende, und allweisende, und allerweiseste Gott hat sogar den vernunftlosen Thieren gewisse Kräutel und Erdgewächs verordnet, zu denen sie in ihren Krankheiten und Leibspresten ihr Zuflucht nehmen. Der Hirsch, wann er sich übel befindt, so curirt er sich mit dem Kräutl Diptam; der Bär, wann er übel auf ist, so heilt er sich mit dem Epheu; der Drach, wann er krank ist, so curirt er sich mit den wilden Lattich-Blättern; die Katz braucht für ihre dunkele Augen das Neptan-Kraut; die Hennen und Turteltauben, wann sie nicht gar gesund seynd, curiren sich mit dem Kraut Tag und Nacht genannt, auf Lateinisch Parietaria; die Schwalmen curiren sich mit dem Schöllkraut, die Schlange mit dem Fenchel, sogar der schmutzige Schneck curirt sich mit dem Kraut Cunila oder Quendl. Es ist kein Thierl noch Thier so gering, deme Gott nicht sein Medicin hätte vorgeschrieben in den Kräutern und Erdgewächsen, und soll dann dem Menschen, welcher nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, nit auch ein Kräutl für die Pest von dem gütigsten Gott verordnet seyn? Aesculapius, Maachon, Podalirius, Serapie, Mesue, Avicenna, Apuleus, lauter hocherfahrene Männer, eignen den Kräutern und Wurzlen Tormentill, Bibenell, Weißwurz, Diptam, Rauten, Baldrian, Angelica, Borragen ꝛc. solche starke Wirkung zu, daß sie nemlich gut und heilsam seyn für die Pest. Es kann seyn, ich laß es

seyn; aber ein anders und ein bessers und heilsamers Kräutl haben wir Wiener für die Pest gefunden, solches Kräutl nennt Plinius Viola flammea, etliche tituliren es Phlox oder Phlogion, andere geben ihm den Namen Freissam, insgemein aber wird es genennt Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit=Blümel, wachset gemeiniglich in den Gärten. Wo und woher diesem Blümel solcher Namen rühret, ist mir unbekannt, allein ihr hochgelehrte Medici habt nie gewußt, daß dieses gut sey für die Pest. Du allerweisester Salomon, der du aller Kräuter Wirkung und Eigenschaft gewußt, und von allen natürlichen Dingen disputtiret und geredt, von dem Cederbaum an bis auf den Hysop, der aus der Mauer kriecht, 3. Reg. 4, hast dannoch nicht so viel ergründt, daß dieses Kräutl heilsam für die Pest seye. Wir Wiener aber bekennen es offentlich, bestätttgen es schriftlich und mündlich, bezeugen es unwiderruflich, daß uns aus allen Kräutern und Wurzlen kein bessers Mittel für die Pest seye gewest, als Flos Trinitatis, das Dreyfaltigkeit=Blümel, verstehe die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, Gott Vater, der uns erschaffen, Gott Sohn, der uns erlöst, Gott heiliger Geist, der uns geheiliget; diese drey allerheiligste Personen, in einer einigen unzertrennten Gottheit, diese hat uns die schädliche Pest vertrieben, diese hat uns erlöst, dieser seynd wir verpflicht unendlich Dank zu sagen: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Wie Moyses dem feindlichen Pharaoni entgangen, und samt seinem ganzen Israelitischen Volk durch das Meer kommen, und das gewünschte Gestad erhalten, so hat er angefangen Gott den Herrn zu loben, und schuldigsten Dank abzulegen mit allen den Seinigen, also zwar,

daß durch ein Wunderwerk auch die kleine, unmündige, und erst zwey oder drey Monat alte Kinder auf den Armben ihrer Mütter redend worden, Gott mit gelobt, und mit gedankt, cantemus Domino. Exod. 15. Verwichenes Jahr, als nemlich Anno 1679, hat uns ein starker Feind verfolgt, nemlich die grassirende Pest, aus den Unsern viel tausend erlegt, die Stadt, die Höf, die Häuser, die Zimmer schier ganz öd gemacht, und niemand kann es anders aussagen, als daß wir etlich Monat an einander durch das Meer gewandert, das ist, durch lauter Bitterkeit und Trübsalen, endlich seynd wir mit der Hülf der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit an das Gstad des vorigen Wohlstands und Glückstands gelanget. Cantemus Domino, deßwegen ihr gesamte Inwohner zu Wien, Reiche und Arme, Alte und Junge, auch ihr kleine Kinder, dafern euch die Natur die Redstuben noch versperrt, so laßt euch doch von euren Amlen die zarte Handl gegen Himmel heben, und helft uns danken der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Mit einer Dreifachen Lanzen ist Absalon, der Feind des Davids, aus dem Weg geraumt worden, 2. Reg. 18. c. Auch mit einer Dreyfachen Lanzen, das ist, mit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, haben wir die Pest, diesen harten Feind, aus dem Weg geraumt, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken.

Drey Männer haben dem Abraham die Freuden-volle Zeitung gebracht, daß er werde einen Sohn bekommen, den Isaac, so da verdolmetscht wird Risus, ein Gelächter, Gen. 18. Drey seynd gewest, nemlich Gott der Vater, Sohn und heil. Geist, welche uns nach so grossen

Drangsalen ein Freud und Frohlocken gebracht, als nemlich die Erlösung von der Pest, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken.

Die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen seynd beym Leben erhalten worden, weil sie die Zahl Drey bey sich hatten, Joannes Chrysostomus hom. 46; auch wir zu Wien seynd bey einer so grossen Sterbens-Noth beym Leben erhalten worden, um weil dem Drey, das ist der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ein Ort vergunnt auf dem Graben, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken.

Der Poet sagt:

Haec Tria tabificam pellunt adverbia pestem.
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Drey Ding seynd gut zur Pest, merken solls ein jeder:
Weich bald, mach dich weit weck, und komm fein langsam wieder.

Uns Wiener aber hat ein anders Drey von der Pest erlöst: nemlich die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken, und zugleich preisen die grundlose Güte der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wie gethan jener, von deme Raderus schreibt:

Unter dem Kayser Mauritio befande sich zu Constantinopel ein Advocat, beynebens aber ein Erz-Zauberer, welcher auf ein Zeit einen Jüngling an- und aufgenommen, mit dem Till, daß er sein Notari und Secretari solle seyn. Dem guten jungen Blut ware unbekannt die schwarze Kunst seines Herrn. Einmal ist geschehen, daß

beede zu Pferd gegen den Abend hinaus geritten, und nach geraumer Zeit in ein unbekannte Wiesen kommen, alldort stunde ein Castell oder Geschloß, mit starken eisenen Pforten verschlossen. Nachdem solches durch unsichtbaren Gewalt aufgesperrt worden, zeigte sich gleich in Mitt des Hofs ein ganz goldener Templ, mit viel guldenen Lampen und Lichtern auf das herrlichste erleucht, in welchem Tempel die Stühl ganz ordentlich ausgetheilt, und mit lauter schwarzen Mohren besetzt, absonderlich ware sehr stattlich der erste Sitz, so in Form eines ansehnlichen Thron, worauf ein Mohren-König mit einer ernsthaften Authorität den obbenennten Advocaten bewillkommt, und unverzüglich gefragt, wer der Jüngling sey, den er mit sich gebracht. Dein Diener, antwortete der Advocat. Du mein Diener? fragte hierüber der höllische Mohren-König. Auf diese Rede faßte der Jüngling ein Herz, und schreyt mit lauter Stimme auf: Ego sum famulus Dei Patris, et Filii, et Spiritus sancti. Ich bin ein Diener Gott des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Auf solche Wort ist alles urplötzlich verschwunden, der Advocat und der Jüngling allein samt den Pferden sich in einer wilden Einöde befunden. Auf solches hat der Jüngling eilfertig nach der Stadt getracht, und den ganzen Verlauf mit einem Eidschwur betheuret. Kurz hernach ist er von einem frommen Herrn in Dienst aufgenommen worden, welcher Herr nach löblicher Gewohnheit gegen Abend in die Kirchen, mit Namen Pietro, sich begeben, und allda sein Andacht verricht. Siehe Wunder! Mitten unter währendem Gebett wendet das geschnitzlete Crucifix-Bild sein Gesicht ab von dem Herrn, und schaute ganz freundlich den Diener an. Als der fromme Herr solches

beobachtet, schaffte er dem Jüngling, er solle auf die rechte Seiten knyen; als nun hierin der Diener den Gehorsam geleist, so hat sich gleichmässig das Crucifix auch auf die rechte Seiten gewendt, worüber der Herr mit ganz bestürztem Herzen sich zur Erden nieder geworfen, und mit unaufhörlichen Thränen zu Gott geschryen: O Jesu, quare avertis faciem tuam a me? O Jesu, warum wendest du dein Angesicht von mir ab? Hab ich doch niemal meine Augen abgewendet von dem Armen, der deine Stell vertritt! Auf solche Wort vernimmt er aus dem Bild folgende Stimm: Tibi quidem gratias habeo pro obsequio in meis mihi præstito, et acceptæ sunt tuæ eleemosynæ, sed huic famulo tuo plus debeo, in summo terrore me non neganti, sed me palam ac Patrem et Spiritum sanctum profitenti. Du hast viel gethan, sagte der gekreuzigte Jesus, indem du meinen Armen dasjenige gereicht, aber diesem Jüngling bin ich mehr schuldig, weilen er in gröster Forcht und Schrecken mich nicht verlaugnet, sondern Gott Vater, Sohn und heiligen Geist offentlich bekennt. In Aula sancta Theo.

Aus dem erhellet dann, was Nutz und Schutz mit sich bringe die Andacht zu der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. O wie Trost-voll ist dieses göttliche Drey! Wohl recht lautet das allgemeine Sprichwort: Alle gute Ding seynd Drey. Drey Farben hatte jener wunderschöne Regenbogen, welchen Gott nach dem Sündfluß an den blauen gewölbten Himmel gestellt hat, zum Zeichen, daß er nicht mehr wolle auf solche Weis strafen. Gen. 9. Alle gute Ding seynd Drey: Drey Soldaten seynd gewest, welche mit unerhörtem Heldenmuth durch die feindliche Waffen gedrungen, und aus der Cistern zu Bethle-

hem dem David einen frischen Trunk offerirten. 2. Reg. 23. Alle gute Ding seynd Drey: Drey Stätt hat Moyses verordnet den Israelitern, welche er Civitates refugiorum, aus Befehl Gottes Stätt der Zuflucht benamsete. Deut. 4. Alle gute Ding seynd Drey: Dreymal hat der Herr Jesus gebetten in dem Garten, das Drittemal ist er von dem Engel, vermuthlich von dem Erz-Engel Michael, gestärkt worden. Marc. 14. Alle gute Ding seynd Drey: in Drey Himmel ist der heil. Paulus, dieser Tarsensische Prediger, verzuckt worden. 2. Cor. 12. Alle gute Ding seynd Drey: Drey Brod hat ein Freund von dem andern gebetten nach der Parabl Christi. Luc. 11. Alle gute Ding seynd Drey: den Dritten Tag ist die Esther mit königl. Kleinodien und Zierden angethan worden. Esth. 5. Alle gute Ding seynd Drey: dasjenige himmlische Jerusalem, welches in einer wunderlichen Verzuckung der heil. Johannes gesehen, hatte auf einer jeden Seiten Drey Porten, von Aufgang Drey, von Untergang Drey, von Mittag Drey, von Mitternacht Drey. Alle gute Ding seynd Drey, vorderst in der Gottheit: in dieser seynd Drey heiligste Personen, Gott Vater, Sohn und heil. Geist, dieses göttliche Drey ist von Natur gut, in Natur gut, an Natur gut, gut, und aber gut, gut haben es wir erfahren, indeme uns dieses gute Drey machte von der Pest frey, weßwegen Ursach alle haben ihre Händ aufzuheben, und der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit danken: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Philibertus Marchius tract. de B. D. remed. 114 notirt, daß die Bononiensер und Florentiner ein bewährtes Amulet erfunden für die Pest, Tract. de Pest., nemlich:

Recipe: Schwefel, zwölf Loth.
Arsenici, zwey Loth.
Weihrauch, zwölf Loth.
Nägele und Lorber,
Muscatnuß mit der Blühe,
St. Peters=Blätter,
Wie auch Rattich=Blätter,
Tausend=Gulden=Kraut=Blätter,
Granulierte Myrrhen,
Mastix, fünf Gran jedes.
Eisenkraut=Wurzl, Imber=Wurzl.
Ein Phäonien=Blatt, Rauten=Saamen.

Alles gröblicht gepulvert, und in ein seidenes Säckl an Hals gehängt gegen dem Herzen, das ist ein bewährtes Amuletum, probirt.

Ich laß seyn, aber weit ein bessers hat die Stadt Wien, die Burger in der Stadt Wien, vorderst die geist= und weltliche Obrigkeit in der Stadt Wien erfunden, und zwar ein solches Amuletum, wie da der heil. Gregorius Nazianzen, jenen Müttern vorgeschrieben, welche allerley Mittel gebrauchen, damit ihre Kinder vom Vergiften und Anschreyen befreyt seyn, orat. 40: Nil tibi amuletis opus est, Trinitatem ipsi da, magnum inquam illud et pulchrum amuletum. Es ist unnöthig, um viel Mittel und Präservativen umzuschauen; gibe einem die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, dieß ist das beste Mittel.

Solches Mittel haben wir Wiener erfunden, haben es an den Hals gehängt gegen dem Herzen, ja gar in das Herz hinein, und seynd von nun an aller Wiener Herzen gewidmet der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche

uns in der grassirenden Pest erhört hat, unser erbarmet hat, uns erlöset hat.

Wann jemand fragen sollte, wer den Lazarum, einen Bruder Marthä und Magdalenä, vom Tod und vom Grab erlöst habe? wer ihn getröst habe? so antwort ich ihm nit, sondern anstatt meiner antwort der heil. Erz-Vater Augustinus: Weil der Herr Jesus bey dem Grab Lazari seine Augen gen Himmel gewendt, und seinen himmlischen Vater gebetten, Pater gratias ago tibi, Joan. 11, also habe Lazarum die Allerheiligste Dreyfaltigkeit erweckt, ergo et Lazarus, quod resurrexit, et a Patre et a Filio suscitatus est, et gratia Spiritus sancti et illud mirabile opus Trinitas fecit.

Lazarus und Lazareth führen fast einen Namen. Frag mich ein Inländer, ein Ausländer, weil unser Wienerisches Lazareth mit etlich tausend war angefüllt, und nichts darin, daran, darum, darob, als Elend, daß sich ein harter Stein hätte mögen erbarmen, und wäre kein Wunder gewest, die Mauren und Eckstein des Lazareths hätten die bittere Zäher vergossen, in Ansehung des grossen Elends, so einem nunmehr unmüglich scheinet zu beschreiben, dieses Lazareth hat in kurzer Zeit mit höchster Verwunderung also abgenommen, daß in diesem 1680. Jahr den 29. May kein einziger Kranker mehr darin gefunden worden, mit höchster Verwunderung, weil die Stadt wieder so volkreich wie zuvor, und weil die benachbarte Oerter und Länder in der Pest, und doch Wien ohne Pest, als kann es niemand anderst als ein Wunderwerk taufen; fragt mich jemand, wer dieß gethan? dem antworte ich also: Lazarum hat vom Tod erweckt die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, unser Lazareth hat von

Todten, von Elend, von der Pest erlediget auch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, illud mirabile opus Trinitas fecit. Dann so bald wir diese gegenwärtige Gelübd-Säulen aus gesamtem Eifer da auf dem Graben aufgericht, hat das Graben und Todten-Graben ein End genommen; so bald wir dieses Ehren-Gebäu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit haben aufgericht, seynd alle Leut weit aufrichtiger, das ist fröhlicher, daher gangen. Samson durch Umwerfung der Saulen hat etlich tausend umgebracht, Judic. 16. c., wir Wiener aber, durch Aufrichtung der Saulen, haben viel tausend beym Leben erhalten, das müssen wir alle bekennen, alle, alle, und dessenthalben unendlich danken, danken mit gebognen Knyen, danken mit aufgehebten Händen, danken mit Mund und Herzen: Gloria Patri, et Filio et Spiritui sancto.

Es wird sehr denkwürdig von dem groß-heiligen Lehrer Basilio geschrieben, daß er allen möglichsten Fleiß habe angewendt, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit und dero unzertrennte Einigkeit wider die Arianische Ketzer zu defendiren, ob welchem dann der Kayser Valens als gleichförmig Arianisch nicht einen geringen Widerwillen schöpfte. All diese in Irrthum verblendte Ketzer seynd der irrigen Metnung und Aussag gewest, als seye die Göttliche Natur in diesen Drey Allerheiligsten Personen ungleich, wider welches dann unaufhörlich der heil. Lehrer Basilius geschryen und geschrieben, so lang, bis der Kayser Valens aus gefaßtem Grimmen unwiderruflich beschlossen, erstgedachten Lehrer Basilium in das Elend zu schicken. Wie er dann selbst, der erzürnte Kayser, sich niedergesetzt, und mit eigenen Händen das Decret wollen verfertigen, siehe aber die wunderbarliche Güte der Allerheiligsten Drey-

faltigkeit gegen Basilium! Kayser Valens ergreift die Feder, diese wollte aber kein Dinten lassen, er nimmt ein andere, die thäte desgleichen, er nimmt mit Unwillen die dritte Feder, so aber auch die Dinten halsstärrig innen hielte. Da er nun nach der vierten griffe, zitterte er an dem ganzen Leib dergestalten, daß es ihme gedunkte, alle Glieder und Sennadern wollen sich zertheilen; darüber zerreißt er das Papier, weilen er nemlich augenscheinlich wahrgenommen, daß durch diese Drey Federn die Aller=heiligste Dreyfaltigkeit dem Lehrer Basilio beygestanden, als welcher dieses göttliche Drey jederzeit geliebt, und gelobt, und defendirt. Wer hat nun den heil. Lehrer Basilium vom Elend errett? Es antwortet der heil. Efrem, Orat. in laud. Basil.: Tres calami consubstantialitatem Trinitatis prædicanti patrocinati sunt. Ihn hat von Elend erhalten die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Ein groß Elend, ein grössers Elend, das größte Elend ware die von uns ausgestandene Pest=Noth; daß wir aber nunmehr von diesem Elend erlediget worden, müssen es wir auch mit Basilio zuschreiben der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Daß Esther aus einem gemeinen Mädl eine Königin worden, das hat sie zu danken gehabt dem Assuero. Esth. 5. Daß den Israelitern das bittere Wasser in ein süsses verkehrt worden, das haben sie zu danken gehabt dem Moysi. Exod. 15. Daß dem Tobias das Gesicht wieder erstatt worden, das hat er zu danken gehabt dem Raphael, diesem Erz=Engel. Tob. 6. Daß der Kraut=Topf der Propheten=Kinder ist versüßt worden, das haben sie zu danken gehabt dem Elisäo. 4. Reg. 4. Daß die arme Wittib zu Serepta ist getröst worden, das hat sie zu danken gehabt dem Eliä. 3. Reg. 17. Daß

wir Wiener wieder von dem Unglück-Stand zu dem Glück-Stand kommen, daß unser Wien wieder aus einem Freythof ein Freudenhof worden, daß bey uns Wienern das vielfältige Lamentiren wiederum in ein Jubiliren verkehrt worden, das haben wir zu danken dir, o Allerheiligste Dreyfaltigkeit!

Weil der heil. Lehrer und Erz-Vater Augustinus nicht ohne Geheimnuß auch die Buchstaben zählet in dem Wort Adam, also weil wir Wiener verwichen den Tod nur gar zu wohl betrachten können, haben wir gleichmässig gar die Buchstaben in dem Wörtl Tod gezählet, und endlich leicht gefunden, daß derselben nit mehr noch weniger als drey seyn, Tod. Ist uns demnach der heil. Gedanken eingefallen, als sollen wir wider dieses Drey ein anders Drey brauchen, nemlich die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, und ist solches also gewünscht abgeloffen, daß wir nit anderst bishero bekannt haben, nit anderst annoch bekennen, nit anderst hinfüran bekennen werden, als daß uns erlöst habe die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

O grundlose Güte! o güttigste Dreyfaltigkeit! Dir sey demnach Glory, Ehr, Preis und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir wollen, wir versprechen, wir verheissen uns hinfüran emsiger zu halten, als der Patriarch Jacob. Gen. 28. Von diesem verzeichnet die heil. Schrift, daß er einst vor der Stadt Luca bey nächtlicher Weil habe auf dem Feld geschlafen, vorher aber etliche Stein, anstatt des Polsters, seinem Haupt untergelegt, welche Stein nachmals durch ein Wunderwerk in ein einigen sich verwandlet, ja die Lehrer geben vor, als habe Jacob drey Stein unterlegt, welche er in der Frühe in einen verkehrt ge-

funden, und seye ihm hierdurch das Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, in dero ein einige Gottheit und drey Personen, geoffenbaret worden. Jacob hat solcher Gestalten ein steinenes Sinnbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gehabt unter dem Kopf, wir wollen aber hinfüran dieses Drey gar stets tragen in dem Kopf, das ist, stets in der Gedächtnuß, stets in Augen, stets im Mund, stets im Herzen, zumal ohne das des Menschen sein Namen und Herz der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheint gewidmet zu seyn. Dann der Mensch in Lateinischer Sprach genennt wird Homo. Der erste ist kein Buchstaben zu nennen, sondern das H ist nur ein Aspiration; die zwey O seynd gleichermassen keine Buchstaben, sondern Nulla; bleibt dannenhero in dem Wort HOMO das einige M, welches dann ein eigentlicher Entwurf der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Dann dieser ein Buchstab ist, und dannoch hat er drey Buchstaben in sich, als nemlich zwei I und in der Mitte ein V. Durch das erste I wird verstanden Initium, das ist, Gott der Vater, welcher ein Anfang und ein Schöpfer aller Ding; durch das mittlere V wird angedeut Verbum caro factum, der Sohn Gottes, welcher die Menschheit angenommen; durch das andere und letzte I wird verstanden Ignis, der heil. Geist, so in Gestalt feuriger Zungen erschienen. Trägt derohalten der Mensch in seinem Namen HOMO, wie hier verzeichnet, ein immerwährendes Gedenk-Zeichen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Mehr zeiget sich oftgedachtes allerheiligstes Gehetmnuß auch in der Figur des menschlichen Herzens; dann so man über sich macht ein ∞, welches so viel bedeut als Trinum, unten hero führt man den Buchstaben V, welches

Vnum heißt, dieß Trinum et Vnum stellt ein natürliches Herz vor, wie leicht zu sehen. Weil dann ohne das in des Menschen Namen und Herz das Sigill der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheinet eingedruckt zu seyn, also wird uns dieses noch ein grössere Anmahnung seyn zu Verehrung dieses göttlichen Drey; ja unsere Herzen sollen seyn und werden seyn wie das Herz des glorreichen Lehrers Augustini, der also verliebt ware in dieses allerheiligste Geheimnuß, daß auch nach seinem Tod alle Jahr das in Crystall eingeschloßne Herz an dem Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit auf den Altar gestellt worden, und dasselbige zu dem Ausspruch des Lobs der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit sich merklich gerührt, und sich wie ein Fisch im Wasser bewegt hat. Petrus de Vald. Serm.

Unsere Herzen sollen seyn und werden seyn wie das Herz der heil. Clarä de Monte Falconis, welche also verliebt ware in dieses göttliche Drey, daß man nach dero seligem Ableben in ihrem Herzen drey Küglein gefunden, deren eins so groß als das andere, eins so schwer als das andere, und alle drey so schwer als eines, welches man nicht ohne Verwunderung auf den Waagschalen abgenommen, und darbey gelobt, und gepriesen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Unsere Herzen sollen seyn und werden seyn wie das Herz des gottseligen Mannes Francisci Foliani, welcher ein solche Inbrunst getragen gegen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, daß man nach seinem Tod in seinem Herzen drey erhebte Flammen angetroffen, wordurch die Andacht zu diesem göttlichen Drey verspürt worden.

Dir dann, o göttliches Drey, fallen wir heunt samentlich zu Füssen, und opfern nicht mit dem Abraham einen Widder, nicht mit dem Salomon viel Ochsen, nicht mit dem Melchisedech Wein und Brod, nicht mit dem Abel einige Korn Garben, nicht mit dem Noe allerley Geflügelwerk, nicht mit den drey Könitgen Gold, Weihrauch und Myrrhen, sondern dir schicken wir, dir schenken wir, dir opfern wir unsere Herzen zu einem ewigen Dank.

In dem Königreich Pohlen gibts vornehme Grafen mit Namen Hab Dank. Und hat solcher Titul folgenden Ursprung: Graf Scabricus wurde als ein Gesandter aus Pohlen geschickt zu dem R. Kayser Henricum IV., welcher neben andern gedachtem Gesandten ein unbeschreiblichen grossen Schatz gezeigt von purem Gold, mit dieser Red: Hic Polonos perdomabit, dieser wird die Polacken überwinden. Solchen schter unlöblichen Hochmuth des Henrici manierlich zu treffen, ziecht der Gesandte einen guldenen Ring von dem Finger, wirft selbigen in den Schatz, mit folgenden Worten: Aurum adjiciamus auro, laßt uns Gold zu Gold gesellen! Der Kayser, als achte er solchen Schimpf nicht viel, sagte zu dem Legaten: Hab Dank; worvon es kommen, daß dieser Graf und sein ganzes Haus den Namen Hab Dank angenommen, Comites Habtankh.

So giebt es dann vornehme Herrn in Pohlen, die heissen Hab Dank, dahie giebt es aber noch mehr. Die vier hinterlassene geheime deputirte hohe Kayserliche Räth heissen Hab Dank, die hochlöbliche N. O. Herren Land-Ständ heissen Hab Dank, die wieder so viel hochadelige Damasen allhier heissen Hab Dank, die ganze grosse

Clerisey zu Wien heißt heunt auch Hab Dank, gesamte Inwohner zu Wien heissen heunt alle Hab Dank.

Hab Dank, hab Dank, o Lieb=volle, o Lob=volle, o Trost=volle, o Gnaden=volle, o Schutz=volle, o Freuden=volle Allerheiligste Dreyfaltigkeit! Hab Dank, daß du von uns hast abgewendt die grassirende Pest. Hab Dank, du göttliches Drey, nicht nur dreymal, nicht nur dreyhundertmal, nicht nur dreytausendmal, nicht nur drey und dreyssig tausendmal, nicht nur dreytausendmal tausendmal, sondern unendlich Hab Dank. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Gloria, Ehr, Preis und Dank seye der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, also dank ich anstatt aller, und helft mit mir danken, ihr hellschallende Trompeten!

INSCRIPTIONES
RECTORUM ARCUUM
Constantes
SUSPIRIIS CORDIS
AUSTRIACI,
Desumptis
EX SACRA SCRIPTURA.

Ardens Cor.

Concaluit Cor meum intra me. Psal. 38. v. 4.

Inflammatum est Cor meum. Psal. 72. v. 21.

Vociferans Cor.

Tibi dixit Cor meum, faciem tuam Domine requiram. Psal. 26. v. 8.

Eructavit Cor meum verbum bonum. Psal. 44. v. 2.
Clamavi in toto Corde meo, exaudi me Domine. Psal. 118. v. 145.
Deprecatus sum faciem tuam in toto Corde meo. Psal. 118. v. 58.

Sperans Cor.

Si consistant adversum me castra, non timebit Cor meum. Psal. 26. v. 3.
In ipso speravit Cor meum, et adjutus sum. Psal. 27. v. 7.
Dum anxiaretur Cor meum, in petra exaltasti me. Psal. 60, 3.

Tenerum Cor.

Deus emollivit Cor meum. Job. 23. v. 16.
Factum est Cor meum tanquam cera liquescens. Psal. 21. v. 15.

Rectum Cor.

Non declines Cor meum in verba malitiæ. Psal. 140. vers. 4.

Jubilans Cor.

Dedisti lætitiam in Corde meo. Psal. 4. v. 7.
Exultabit Cor meum in salutari tuo. Psal. 12. v. 6.
Cor meum, et caro mea exultaverunt in Deum vivum. Psal. 33. v. 3.
Lætetur Cor meum, et timeat Nomen Tuum. Psal. 85, 11.
Exultavit Cor meum in Domino. 1. Reg. 2. v. 1.
Lætatum est in abscondito Cor meum. Job. 31. v. 27.
Testimonia tua, exultatio Cordis mei sunt. Ps. 118, 111.
Paratum Cor meum: cantabo, et Psalmum dicam. Psal. 56. v. 8.

Anhelans Cor.

Deus Cordis mei, et pars mea, Deus in æternum. Psal. 72. v. 26.

In toto Corde meo exquisivi te. Psal. 118. v. 10.

Paratum Cor meum, Deus, paratum Cor meum. Psal. 107. v. 2.

Confitens Cor.

Confitebor tibi Domine in toto Corde meo. Psal. 9. v. 1.

Confitebor tibi in directione Cordis mei. Psal. 118, 7.

Visitatum Cor.

Probasti Cor meum, et visitasti. Psal. 16. v. 3.

Proba me Domine, ure Cor meum. Psal. 25. v. 2.

Proba me Deus, et scito Cor meum. Psal. 138. v. 23.

Domine, non est exaltatum Cor meum. Psal. 130. v. 1.

Mandatorum observans
Meditans
Mundum } *Cor.*

Viam mandatorum tuorum cucurri, cum dilatasti Cor meum. Psal. 118. v. 32.

In toto Corde meo scrutabor mandata tua. Psal. 118, 69.

In corde meo abscondi eloquia tua. Psal. 118. v. 11.

Justitiam tuam non abscondi in Corde meo. Psal. 39. v. 11.

Inclinavi Cor meum ad faciendas Justificationes tuas. Psal. 118. v. 112.

Custodiam legem tuam in toto Corde meo. Psal. 118, 34.

Inclina Cor meum in testimonia tua. Psal. 118. v. 36.

Meditatio Cordis mei in conspectu tuo semper. Psal. 18. v. 15.

Meditatus sum nocte cum Corde meo. Ps. 76. v. 7.

Cor mundum crea in me Deus. Psal. 50 v. 12.

Fiat Cor meum immaculatum in Justificationibus tuis.
Psal. 118. v. 80.

Lob und Prob
der
herrlichen Tugenden,
so auch bey dem weiblichen Geschlecht zu finden.
Das ist:
Eine kurze Predig
von der
heiligen Alexandrinischen Jungfrauen und
Martyrin
CATHARINA.

Tace etc. Schweig still. Marc. 4.

Gar oft redt man, schreibt und schreyt man ganz unbedachtsam von dem weiblichen Geschlecht, sogar Salomon, dessen Weisheit sonsten Welt-kündig, hat sich schier frey und frech verlauten lassen: Mulierem fortem quis inveniet? Wer wird mir ein starkes Weib antreffen? oder wie andere hierüber glossiren: Wer wird ein rechtschaffenes Weib finden? Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen.

Ist dann nicht eine solche gewest in dem ersten hunderten Jahr von Christi Geburt die seligste Mutter Gottes Maria, als ein Gebenedeyte unter denen Weibern?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem anderten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Felicitas?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem dritten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Barbara?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem vierten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Ursula?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem fünften hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Genofeva?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem sechsten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Brigitta?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem siebenten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Gertraud?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem achten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Dimpna?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem neunten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Ebba?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem tausenden Jahr von Christi Geburt die heil. Mathildis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem eilfhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Cunegundis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem zwölfhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Hildegardis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem dreyzehenhunderten Jahr nach Christi Geburt die heil. Clara?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem vierzehenhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Catharina Senensis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem fünfzehenhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Lidwina?

Ist dann nicht ein solche gewest in dem sechzehenhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Theresia?

Ist dann nicht ein solche gewest Anno 205 von Christi Geburt die heil, und heldenmüthige Alexandrinische

Jungfrau und Marthyrin Catharina? Dero Lob weder Aristippi, weder Marones, weder Lysippi, weder Ciceronnes, weder Leucippi, weder Platones, weder Speusippi, weder Zenones, weder Chrysippi, weder Philones, weder Menippi sattsam und genugsam können entwerfen.

Von den Weibern sagt man, sie sollen sich ganz und gar derjenigen Sachen nicht anmassen, welche den Männern zugehörig, darum Moyses unter anderm ernsthaft ermahnet, ein Weib soll bey Leib keine Manns-Kleider anthun, Mulier non induetur Veste virili etc. Ein Weib bleib ein Weib.

Luc. c. 13 spricht Christus der Herr diese Wort: Simile est Regnum Cœlorum fermento etc. Das Reich Gottes ist gleich einem Sauer-Teig, den ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Sester Mehl ꝛc. Das Himmelreich ist gleich einem Pflug, den ein Weib führet auf den Acker ꝛc., das seynd die Wort des Herrn nicht. Das Himmelreich ist gleich einem Harnisch, in den ein Weib schlieft und ins Feld ziecht ꝛc., das seynd die Wort unsers Herrn nicht. Das Himmelreich ist gleich einer Holzhacken, mit dero ein Weib die grosse Eichbäumer im Wald umhacket ꝛc., das seynd die Wort unsers Herrn nicht. Sondern: das Himmelreich ist gleich einem Sauer-Teig, den ein Weib unter das Mehl mischt, und zu Haus ein gutes Brod backet ꝛc.. Unser lieber Herr will, daß ein Weib bey demjenigen verbleibe, was ihr von Recht zugehört, und sich in des Manns Arbeit nicht einmische, welche sie nicht versteht.

Dann auf ein Suppen machen versteht sich ein Weib, aber auf ein Supplication machen versteht sich ein Mann.

Auf ein Kinder=Stuben versteht sich ein Weib, aber auf ein Rath=Stuben versteht sich ein Mann.

Auf ein Pasteten versteht sich ein Weib, aber auf ein Pasteyen versteht sich ein Mann.

Auf ein Schlaf=Hauben versteht sich ein Weib, aber auf ein Beckel=Hauben versteht sich ein Mann.

Auf den Schüssel=Korb versteht sich ein Weib, aber auf den Schanz=Korb versteht sich ein Mann.

Auf das Bögl=Eisen versteht sich ein Weib, aber auf das Pflug=Eisen versteht sich ein Mann.

Auf den Mieder=Zeug versteht sich ein Weib, aber auf das Zeug=Haus versteht sich ein Mann.

Auf die Torten=Pfann versteht sich ein Weib, aber auf die Zünd=Pfann versteht sich ein Mann.

Auf den Polster versteht sich ein Weib, aber auf den Pollester versteht sich ein Mann.

Auf die Kocherey versteht sich ein Weib, aber auf die Canzley versteht sich ein Mann.

Auf die Spulen versteht sich ein Weib, aber auf die Schulen versteht sich ein Mann.

Auf das Butterrühren versteht sich ein Weib, aber auf das Disputiren versteht sich ein Mann.

Dahero der heil. Paulus ad Timotheum schreibt: Docere autem mulieri non permitto etc. Ich lasse nicht zu, daß ein Weib soll dociren, dann studiren und docten den Männern zustehet. Die Naturkündige sagen, daß ein Weib gar eines feuchten Hirns sey, und folgsam eines blöden Verstands. Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, ihr Natur=Gucker.

Ist dann nicht die seligste Mutter Gottes nach der Himmelfahrt Christi ein Magisterin und Lehrmeisterin

gewest aller Apostel und Jünger? dieß ist ein gemeine Aussag der heiligen Lehrer.

Hat nicht Magdalena das Evangelium geprediget, und ganz Massilien zu dem wahren Glauben bekehret?

Haben nicht Hildegardis und Theresia, zwey heilige Weibs-Bilder, so hocherleuchte Bücher beschrieben, daß sich auch tiefsinnige Theologi darüber verwundern?

Lidwina, Brigitta, Magdalena de Pazzis, Catharina Senensis, Catharina Bononiensis, Ida Lovaniensis ꝛc. haben die höchsten Wissenschaften gehabt, und was erst unser heilige Alexandrinische Heldin Catharina?

Diese hat in ihrer blühenden Jugend sich also auf das Studiren begeben, und alle natürliche Wissenschaften dergestalten ergriffen, daß auch die spitzfindigste Philosophi und Weltweise noch bey ihr konnten dazumal in die Schul gehen, und mußten wahrhaftig bekennen, das Musa seye generis fœminini. Ueber das hat ihr der allmächtige Gott ein solche übernatürliche Wissenschaft ertheilt, daß sie gleich einem Apostel geredt und geprediget.

In göttlicher Schrift wird registriret, nachdeme der König Abimelech die Stadt Thebes mit gewaffneter Hand erobert, sich aber die meiste Inwohner der Stadt sowohl Manns- als Weibs-Personen auf einen vesten Thurn retiriret, da wollte der Tyrann auch denselben mit Feuer bezwingen. Indem er sich aber gar zu nahe hinzu gemacht, da ware unter andern auf dem Thurn auch ein Weib, welche dem König ein grosses Stuck von einem Mühlstein auf den Kopf geworfen, et fregit cerebrum, und ihme das Hirn zerbrochen; worüber er alsobald mit halb todter Stimm seinem Waffen-Träger befohlen: Bring mich um, geschwind bring mich um, damit man nicht könne sagen,

ein Weib hat mich überwunden. Pfuy! es wäre mir ja ein ewiger Spott, da man sagen sollt: ein Weib hat mir das Hirn zerbrochen, fregit cerebrum.

Maximinus, der heidnische Kayser, hat aus unterschiedlichen Orten seines Reichs fünfzig der gelehrtesten Männer lassen zusammen rufen, damit selbige offentlich mit Catharina sollten disputiren. Es kommen funfzig Clarissimi, funfzig Doctissimi, funfzig Excellentissimi, funfzig Magnifici, funfzig Eximii Domini, Domini Art. lib. et Philosophiæ Magistri ac Doctores, die fangen an zu disputiren, zu probiren, zu citiren, zu examiniren, zu expliciren, zu repliciren, zu repetiren, zu interpretiren, zu refutiren, zu glossiren ꝛc., aber alles war nur ein Irren, ein Irren, ein purer Irrthum. Catharina hat allen diesen 50 Weltweisen das Hirn zerbrochen, wie das Weib dem Abimelech, fregit cerebrum: die Falschheit ihrer Lehr, den Ungrund ihres Glaubens, die Blindheit ihres Irrthums hat sie mit solchen vesten Argumenten, Fundamenten, Documenten dergestalten dargethan, daß sie alle zu Schanden worden, und mußten sammentlich bekennen, daß sie ein Weibs-Bild überwunden: ja sie seynd hierdurch roth worden, nicht allein roth, sie seynd auch schwarz worden, nicht allein schwarz, sie seynd auch weiß worden. Roth seynd sie worden, weil sie sich geschamt, daß ein zarte Jungfer sie überwunden; schwarz seynd sie worden bey dem tyrannischen Kayser Maximino, und zwar in die höchste Ungnad kommen, um weil sie ihr eigne Lehr nicht kunnten behaupten; weiß seynd sie worden, indem sie die Seligkeit erworben durch die Marter, so sie um Christi Jesu willen ausgestanden. Tace, so schweig dann still, halt das Maul, und sag nicht mehr, daß ein Weib könne gelehrt seyn.

Von den Weibern sagt man, daß sie sehr beflissen seynd, ein schöne Gestalt zu haben. Die Königin Saba, weil sie so viel gehört von dem preiswürdigsten Verstand des Salomons, wollte selbst dessenthalben den Augenschein einnehmen, darum sich mit einer grossen Hofstatt nacher Jerusalem begeben. Unter andern hat sie mit sich gebracht zwey Kinder, ein Mädel und ein Bübel, beede ganz gleich bekleidt, und weil dero Gesichter und Gestalt so ähnlich einander, also scheinete es dieselbe zu unterscheiden unmüglich; diese führte die Köntgin Saba vor den Salomon auf einen hohen prächtigen Saal, und tragt ihm an, er solle nunmehro vermög seiner allbekannten Weisheit urtheilen, welches ein Mädel und welches ein Bübel seye? Salomon laßt alsobald ein grosse silberne Schalen voll mit frischem Wasser herbey bringen, befilcht hernach beeden Kindern, sie sollen sich waschen, worauf dann eins aus diesen gleich ein Handvoll Wasser heraus geschöpft und damit das Angesicht über und über gewaschen, das andere hat mehr und öfter die Hand ins Wasser getunkt, und mit grossem und langem Fleiß das Gesicht gereiniget, auch kein Ort im Angesicht gelassen, so es nicht etlichmal mit den nassen Fingern überfahren, worauf Salomon alsobald in diese Wort ausgebrochen: Das erste ist ein Bübel, das andere aber ein Mädel, dann diese von Natur und Mutterleib wollen hübsch und schön seyn.

Elisäus der Mann Gottes kommt nacher Sarepta zu einer guten und frommen Wittib, und begehrt von ihr bey der grossen Theurung ein Almosen. Mein Gott! sagt die Wittib, ich hab im ganzen Haus nicht mehr als ein Hand voll Mehl und ein Bißl Oel, wormit ich mich salbe, parum olei, quo ungar. Sie war arm, wann schon, sie ware

fromm, wann schon, sie ware alt, wann schon, sie ware nicht weit vom Tod, wann schon; gleichwohl begehrte sie sich zu salben, damit sie schön seye. Zu Paris, schreibt Egid. Albertinus, hat ihr eine gar die Haut von dem ganzen Angesicht lassen herunter ziehen, damit ihr ein andere und schönere wachse. Crocodill-Leber aus den Philippinischen Inseln, Schnecken-Häusl aus dem Königreich Congo, den Sand von dem Canarischen Meer-Port, Holz-Aepfel-Most aus Macedonia, Mesopotamische Speck-Schwarten, sogar der Aschen von der verbrannten Stadt Troja muß sich quellen lassen in dem Distillier-Kolben, damit nur endlich ein Seifen und Wasser gemacht werde, womit die Weiber ein glattes Fell züglen. Gedeon hat mächtig Achtung geben auf das Fell, aber die Weiber nicht viel weniger auf die Haut, damit sie den Leuten gefallen.

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, halts Maul, nicht alle, nicht alle seynd solcher Eitelkeit ergeben, viel tausend und tausend haben die flüchtige und nichtige Leibs-Gestalt wenig geacht, sondern sich allein beflissen, dem Allerhöchsten zu gefallen, aus welchem nicht die mindiste unsere Alexandrinische Heldin Catharina: dann wie diese den wahren und allein-seligmachenden Glauben allenthalben ganz beherzthaft ausgebreitet und geprediget, und derenthalben vor den heidnischen Kayser Maximinum geführt worden, da hat solcher sich höchst verwundert über dero unvergleichliche schöne Gestalt, auch dessenthalben ihr ganz beweglich zugesprochen, sie wolle und solle doch ihr so wunder-schöne Leibs-Gestalt nicht verschwelgen durch die Tormenten, wormit er pflege die Christen zu peinigen, darauf sie aber ganz heldenmüthig geantwort: Hæc, quam

tu admiraris pulchritudinem, terra est, et cinis. O bethörter Maximine, diese Gestalt, in welche du dich also vergaffest, ist nichts anderst als ein Erd, und vergänglicher Aschen.

O wie recht, Catharina! Die Gestalt ist ein schöner rother Apfel, aber fault bald; ist ein schöne Rosen, aber verwelkt bald; ist ein schöner heiterer Himmel, aber verfinstert sich bald; ist ein schöner Degen, aber verrost bald; ist ein schöner Spiegel, aber zertrümmert bald. Unter anderen grossen Wunderwerken, die der Allerhöchste gewirkt hat mit dem Volk Israel in der Wüsten, war dieses nicht das geringste, indeme nemlich durch vierzig ganzer Jahr ihre Kleider nicht zerrissen worden, nicht ein Faden verfault, nicht ein Farb abgeschossen, sondern nach verflossenen 40 Jahren seynd die Kleider noch so frisch und sauber gewest, als hätten sie selbe erst vor einer Viertel-Stund angelegt. Wann die schöne Leibs-Gestalt ein solche Beschaffenheit hätte, so wäre es endlich noch ein leidentliche Thorheit, sich in dieselbe zu vergaffen, und mit derselben zu prangen. Aber, forma bonorum fragile est, quantumque accedit ad annos, fit minor etc., aber, aber, die Gestalt ist unbeständig und dauert eine kleine Zeit, vultus ut vultur, sie ist flüchtig wie ein Vogel, facies ut faces, sie thut abbrinnen und abrinnen wie die Kerzen oder Windlichter; Bella ut Bulla, sie ist wie ein Blasen auf dem Wasser, so gar nicht lang währet; forma non firma, die Gestalt bald fallt, wird alt und kalt. Schön ist der Schnee auf der Stirn, aber wart, es wird ein Zeit kommen wo der Schnee in ein Schnöde verwandelt wird; schön seynd die Haar auf dem Kopf, aber wart, es wird ein Zeit kommen, wo der Kopf mehrer mausen wird als

ein Brut=Henn; schön ist die Morgenröth auf den Wangen, aber wart, es wird ein Zeit kommen, daß es heissen wird: bonus vesper, ein guten Abend; schön ist der Alabaster auf der Nasen, aber wart, es wird ein Zeit kommen, da die Nasen wird seyn voller Masen, und nicht mehr ein Alabaster, sondern ein Tuffstein; schön seynd die Lefzen, aber wart, es wird ein Zeit kommen, da dieselbe werden blau angeloffen seyn wie die Schlosser=Arbeit; schön seynd die Zähn im Maul, aber wart, es wird ein Zeit kommen, da das Maul wird die helfenbeinerne Waar verlieren, und nachmals gleich seyn einer öden Patrontaschen. Forma bonorum fragile. Wie bald wird aus einer Aurora ein Maurora! Ein kleines Steinl hat die ganze herrliche Bildnuß des Königs Nabuchodonosor zertrümmert: ein kleiner Zustand, ein kleines Fieber, etliche kleine Blattern können das ganze Gesicht also verderben, daß gar ein schlechte Miniatur=Arbeit daraus wird. Hæc quam tu admiraris pulchritudinem, terra et cinis est. Darum unser heldenmüthige Catharina auf ihre schöne Leibs=Gestalt nichts gehalten, ob sie schon wegen derselben einer Göttin gleich gehalten worden, verlangte auch nicht dem verblendten Maximino, sondern vielmehr Deo Optimo Maximo zu gefallen, ihrem liebsten Heyland und himmlischen Bräutigam Jesu.

Von den Weibern sagt man, daß ihnen die Natur ein hohe Stimm habe geben, wie sie dann nicht können tief singen, aus tausend und tausend singt keine ein Baß, sondern sie steigen hoch, hoch, aber nicht allein mit der Stimm, sondern auch mit dem Geist, sie tragen gern hohe Schuh, ein hohen Schopf und ein hohes Gemüth. Nachdem die Mutter Joannis und Jacobi wahrgenommen, daß

Christus wegen seiner so vielen Wunderwerken bey dem Volk in so grosses Ansehen kommen, da gedachte sie, er werde ohnfehlbar für einen König aufgeworfen werden, tritt demnach zu unserem Herrn, und recommendirt bestermassen ihre zwey Söhn, bitt und bitt, er wollt doch einen setzen zur Rechten, den anderen zur Linken in seinem Reich. Unus ad dexteram tuam, alter ad sinistram. Hugo Cardinalis spricht, daß diese bey gesundem Leib habe ein gewisse Sucht gehabt, und zwar die Eifersucht. Aviditate fœminea hoc fecit. Dann sie gedachte, wann ihre zwey Söhn bey Hof so grosse Herren werden seyn, alsdann werde man ihr auch ein grösseren Respect geben; vielleicht hat sie bey ihr selbsten gesagt: Wann mein Joannes und mein Jacob werden so hoch droben sitzen, so werde ich zweifelsohne auch mehrer gelten; jetzt heissen mich die Leut nur Salome, darnach werd ich heissen Frau Salome; jetzt trag ich ein gemeinen Kittel an, hernach kann ich in einem Manto prangen; jetzt nennen sie mich nur die Zebedein, darnach wird man mich tituliren die Frau von Zebedehofen ꝛc. Sogar unser erste Mutter Eva hat dessentwegen in verbotenen Apfel gebissen, weil sie glaubte der Schlangen, eritis sicut Dii, sie werde ein Göttin werden. Wann die Weiber Flügel hätten, so thät kein Vogel so hoch fliegen wie sie.

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, halts Maul, nicht alle seynd also gesitt und gesinnt. Viel tausend und tausend seynd zu zählen, die da freymüthig alle Ehr und Hochheiten geweigert haben, welchen kein Kräutl bitterer vorkommen, als das Kräutl Ehren-Preis, welche in die Fußstapfen der seligsten Mutter Gottes getreten, die sich aus Demuth für ein Magd und Dienerin des Herrn

gehalten. Es ist fast ein Zahl ohne Ziel derjenigen, so da in allweg Scepter und Kron haben ausgeschlagen, und den schlechten rauhen Kloster-Habit dem königlichen Purpur vorgezogen. Richardis, Mathildis, Adelheidis, Cunegundis, Praxedis, Guditha, Anglberga, Gunildis, Herminigarda, Ibilla ꝛc. Ein Agnes in Böheim, ein Zingua in Ungarn, ein Salamona in Pohlen, ein Sancia in Sicilien, ein Isabella in Frankreich, ein Elisabetha in Spanien, und ohnzahlbar andere mehr haben lieber gewohnt in einer engen Zellen, als in einem prächtigen Pallast, haben den Scepter auf die Seiten gelegt und darfür einen Besemstiel in die Händ genommen, das Kloster ausgekehrt, haben lieber wollen sich submitttiren, als regieren.

Nicht viel anderst ware auch unsere Alexandrinische Heldin Catharina. Ihr hat sogar Maximinus, wie die Lombardische Histori meldet, die erste Stell nach der Kayserin offerirt; er hat ihr ernsthaft verheissen, daß er dero Bildnuß auf offentlichem Platz wolle aufrichten lassen, damit sie von Männiglich wie eine Göttin verehret werde. Desine similia dicere, quia scelus est, etiam cogitare etc. Catharina hat nicht allein solche Ehren mit unerschrockenem Gemüth abgeschlagen, sondern noch hierüber dem verblendten Heiden Maximino einen harten Verweis geben, um weil er dem wahren und höchsten Gott die Glory nimmet, und solche einem elenden menschlichen Geschöpf, wie sie ist, vernunftlos zugeeignet. Mein Ehr ist, sagt Catharina, daß ich ein Braut bin Christi Jesu, diesen gekreuzigten Heyland umarme ich, wie der Wintergrün einen Baum, ipsa gloria mea, et amor meus.

Die Weiber, sagen viel, seynd meistentheils Mannsüchtig. Nachdem die Eva das Gebot Gottes übertreten,

da gedacht sie, daß sie derenthalben werde zum Paradeis hinaus gestossen werden, wann ihr lieber Mann aber, der Adam, nicht von dem verbotenen Corfect werde essen, da bleibt er im Paradeis, sie aber müsse drauß ganz allein seyn, und hab kein Mann bey ihr; will also, gedacht sie, in allweg sehen, daß ich ihn auch überrede, und er das Gebot ebenfalls übertrete, sodann müssen wir alle beyde hinaus, aufs wenigst habe in meinem Elend ein Mann bey mir.

Wie der Haus-Pfleger Eliezer dem Isaac um ein Braut, und zwar in ein fremdes Land gereist, und nachmals von dem Laban die Rebecca, so er kurz vorher bey dem Brunn angetroffen, für ein Braut verlangt, da hat Laban und die Mutter zur Antwort geben, daß sie zwar wider die Heyrath nichts hätten, allein wollen sie gleichwohl die Rebecca befragen, ob ihr Will auch darbey. Gar recht, das soll allzeit geschehen, und soll man die Kinder nie verheyrathen, auffer ihr Will ist darbey. Sie rufen derohalben die Rebecca, und fragten: Vis ire? willst du mit diesem Mann reisen zu dem Isaac? Vadam, sagt sie geschwind, ja, ja, ich will reisen. Aber höre, Rebecca, du kennst den Bräutigam nicht, der um dich anhalt, du weißt nicht, was er für einen Humor hat, besinne dich etlich Tag. Vadam, ich will, ich will reisen, Humor hin oder her, vadam, ich gehe, ich gehe. Aus allem solchen scheint, daß die Weiber den Männern wohl geneigt seynd.

Wie einmal der Ruben seiner Mutter der Lia etliche Alraun-Wurzl vom Feld nacher Haus getragen, da hat Rachel sie gar schön gebeten, sie wolle doch die Alraun mit ihr theilen. Dioscorides und Theophrastus seynd der Aussag, wie in Cornel. a Lapid. Supr. Genes. zu lesen,

daß die Alraun=Wurzl, wann sie mit gewissen Sachen werden eingemacht, und der Mann darvon genießt, so muß er sein Weib lieb haben, habent vim philtri etc.; aus welchem dann folgt, daß die Rachel uach die Mannsucht habe gehabt.

Mein! mein! mein! Tace, still mit derglei=chen, tace, halts Maul, nicht alle, nicht alle seynd auf diesen Leist geschlagen. Von der Zeit hero, da die seligste Mutter Gottes zum allerersten das Gelübd der Jungfrauschaft abgelegt; von der Zeit hero, da der heil. Paulus geprediget: wer ein Jungfrau verheyrath, der thut wohl, wer sie aber nicht verheyrath, der thut besser; von solcher Zeit an ist ein unzahlbare Zahl derjen=gen, so die unversehrte Jungfrauschaft gehalten, die nicht anderst gewest seyn, als wie der Schnee, der sein Weisse von der Höhe, nicht anderst gewest seyn, als wie der Crystall, so da klar überall, nicht anderst gewest seyn, als wie die Lilien, dero Blühe verduftet nie, nicht an=derst gewest seyn, als wie die Perl, dero Gab von oben herab.

Justina eine solche, Sabina eine solche, Lidwina eine solche, Marina eine solche, Christina eine solche, Rosina eine solche, Martina eine solche, Ruffina eine solche, Pere=grina eine solche, absonderlich aber Catharina eine solche: ja, der Sohn Gottes selbst hat sich in dero jungfräulichr Reinigkeit dergestalten verliebt, daß Er sie für seine liebste Braut auserkiesen, und zu mehrer Bekräftigung hat Er ein Ringl an ihre zarte Finger gesteckt.

Jungfräulicher Reinigkeit halber könnte Catharina gar wohl ein Engel genennet werden, massen von ihr die Grund=veste Wahrheit ausaget, daß nach ihrem siegreichen

Tod dero Leib die Engel auf den Berg Sinai getragen, und daselbst begraben haben.

Bey diesen unseren Zeiten pflegen gemeiniglich die Leut ihres gleichen zum Grab zu tragen: stirbt im Kloster ein Priester, so tragen ihn die Priester, stirbt ein Bruder, so tragen ihn die Brüder ꝛc., stirbt in der Welt etwan ein Soldat, so tragen ihn die Soldaten zum Grab ꝛc. Indem nun die Engel Catharina zum Grab getragen, so ist es ein Zeichen, daß sie auch ein Engel gewest, wegen dero jungfräulichen Reinigkeit.

Man sagt unter anderm auch von Weibern, daß sie unbeständig und wankelmüthig seyn. Aus Genes. cap. 2 ist sattsam bekannt, daß Gott der Allmächtige die Eva erschaffen habe aus einer Rippen; ein Rippen, spricht Bercorius, stehet wie ein Bogen aus: nun weiß man, daß sich ein Bogen leicht biegen lasset, darum er ein Bogen genennt wird. Ein Weib laßt sich leicht biegen und überreden. Der seligsten Mutter Gottes wird der Mondschein alleinig unter die Füß gestellt, aber den anderen Weibern könnte man selben auf den Kopf mahlen, wril nemlich derselbe ein Sinnbild der Unbeständigkeit.

In dem Gesetz Moysis ware es den Männern erlaubt, daß sie wegen gewisser Ursachen könnten den Weibern Libellum repudii geben, und dieselbe von sich schaffen. Entgegen aber hatten die Weiber dieses Privilegium nicht; die Ursach setzt Abulensis, weil nemlich die Weiber gar unbeständig: dann wann sie auch hätten die Macht gehabt, wie die Männer, auweh! wegen eines geringen Worts oder kleinen Unwillen hätte eine ihren Mann von sich geschafft, ja es wäre oft eine in acht Tagen auf neun Männer kommen. Ganz unbeständig ist dieses Geschlecht. Fragt

mancher ein Jungfrau: was will sie werden? Sie antwort: ein Nunn, ein Nunn ꝛc. Ist es aber euch Ernst? Ja, ja, ein Nunn, ein Nunn ꝛc. So bald sie aber auf dem Markt ein Löffelkraut ertappt, da sagt sie nicht mehr: ein Nunn, ein Nunn, sondern: Non, Non, nein, nein ꝛc. O wie unbeständig!

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, tace, halts Maul, ins gesamt muß man solches von dem weiblichen Geschlecht nicht sagen, dann groß, über groß und aber groß ist die Zahl derjenigen, welche die Tugend der Beständigkeit gehabt haben.

Drey fromme und gottselige Matronen seynd kommen, zu dem Grab des Herrn, in willens, dessen heiligsten Leichnam zu salben, diese aber seynd bald von dem Engel benachrichtiget worden, daß Christus bereits seye glorreich von Todten auferstanden: dahero gehet hin, saget solches den Jüngern und dem Petro, dicite Discipulis ejus, et Petro. Warum absonderlich und vorderst dem Petro? Darum, spricht der gelehrte Nissenus: Es wollt gleichsam der Engel sagen: geht hin, meine fromme Weiber, sagt es dem Petro, diesem Prahler, der auch versprochen mit Christo bis in Tod zu gehen, und ist nachmals durch zwey Menschen, schlechte Schleppsäck, abwendig gemacht worden; darum soll er die Beständigkeit von euch schwachen Weibs-Bildern lernen, welche sich auch von bewaffneten Soldaten und grosser Wacht nnd Macht nicht haben abschrecken lassen.

Wie diese, also seynd viel tausend andere gewest, unter die vorderst zu zählen unser Alexandrinische Heldin Catharina. Maximus lobt Catharinam, Maximus liebt Catharinam, labt Catharinam; er labt sie mit Versprechung vieler Reichthumben, er liebt sie als ein Magnet

aller Herzen, er lobt sie als ein Ausbund aller Gestalt und Schönheit; aber Catharina liesse sich auf keine Weis abwendig machen von Christi Ehr und Lehr. Alle andere Menschen haben sonsten fünf Sinn, aber Catharina nur vier. Ein gutes Gesicht hatte sie, das ist wahr, dann sie nur das Ewige anschaute; ein guten Geruch hatte sie, das ist wahr, dann sie gar wohl schmeckete den Argliſt der bösen Schlangen; ein guten Geschmack hatte sie, das ist wahr, dann ihr nichts angenehmers als der süsseste Jesus; ein gute Fühlung hatte sie, das ist wahr, dann sie ganz handgreiflich erkennte den Betrug der Welt: aber Catharina hatte kein gutes Gehör, dann sie wollte nicht hören und konnte nicht hören das Heuchlen des Tyrannen, sondern bliebe fest und beständig bey dem wahren Glauben. Maximinus konnte nichts dichten, so sie abwendig machte von dem Heyland Jesu.

Dem weiblichen Geschlecht messet man zu, als wäre dasselbe schwach, haiklich ꝛc., und könne nicht viel leiden. Moyses Barcephas schreibt, daß die Eva, als das erste Weib, seye erschaffen worden aus der linken Seiten des Adams, und folgsam aus einer linken Rippen; nun aber seynd alle Naturkündige der einhelligen Auſſag, daß die linke Seiten viel schwächer seye als die rechte, wessenthalben ein Weibs=Bild weit schwächer, als ein Mann. Vir a viribus schöpft den Namen, entgegen Mulier so viel will sagen, als mollior. In dem alten Testament hat Gott der Herr befohlen, daß alles männliches Geschlecht durch ganz Judenland dreymal im Jahr soll sich zu Jerusalem einfinden in dem Tempel, daselbst den wahren Gott zu verehren. Tribus temporibus anni apparebit omne Masculinum etc. Alle Manns=Bilder dreymal

im Jahr nacher Jerusalem, das ist schon recht, aber warum nicht auch die Weiber? Sie haben das Beten so wohl vonnöthen, als die Männer, es ist wohl nicht weniger. Etliche sagen, daß derentwegen Gott der Allmächtige den Weibern keinen Befelch geben, in den Tempel nacher Jerusalem zu kommen, weilen die Weiber ohne das der Andacht ergeben, und gerne in die Kirchen gehen, man darf es ihnen nicht viel schaffen; andere Ausleger aber sprechen, daß nach der Stadt Jerusalem ein weiter Weg seye gewesen, und also hat Gott den schwachen Weibs-Bildern nicht wollen ein so harte Reis anfbinden: dann sie können nicht leiden, seynd gar haiklich, einige nehmen gar den Weih-Brunn in der Kirchen mit dem Handschuh, aus Forcht, der Finger möchte in ein Wasser-Fraiß fallen; wann sie nur ein Gelsen oder Mucken heckt, so legen sie schon ein Pflaster auf in der Grösse einer halben Pfund-Sohlen ꝛc. Unser lieber Herr hat sich weiter nicht beklagt, daß der Lazarus, so bereits vier Tag im Grab gelegen, schon ziemlich geschmeckt hat; aber die Martha hat das Fatzenetl für die Nasen gehalten, da hats geheissen: Jam fœtet, quatriduanus est. In Summa, die Weiber seynd haiklich.

Mein mein! mein! Tace, still mit dergleichen, halts Maul! Der das von allen sagt, ist wohl ein Einfalt, er kann nicht Drey zählen, wohl aber soll er Eilfe lernen zählen, benanntlich Eilf Tausend Jungfrauen aus der Gesellschaft Ursulä, welche alle mit heldenmüthiger Stärke um Christi willen das Blut vergossen.

Schwach und aber schwach ist gewest die Ruthen Moysis, gleichwohl hat dieselbe grosse Wunderwerk gewirkt, so gar hat sie alle Flüß und Brünn durch ganz

Aegypten in Blut verkehret und roth gemacht. Virga, Virgo etc. Schwach ist gewest die heil. Jungfrau Eulalia zu Emerita in Spanien, dann sie erst zwölf Jahre alt; schwach ist gewest die heil. Jungfrau Aqutlina zu Bibli Paläſtina, dann sie nicht gar zwölf Jahr alt; schwach ist gewest die heil. Jungfrau Basilissa zu Nicomedia, dann sie erst neun Jahre alt; gleichwohl haben sie, wie die schwache Ruthen Moysis alle Wasser, alle Tyrannen und heidnische Kayser roth und schamroth gemacht, indem sie sich nicht überwinden lassen, sondern lieber alle erdenkliche Pein und Tormenten mit unüberwindlicher Stärke ausgestanden. Vor allen andern aber ist schwach gewest unser Alexandrinische und vom königlichen Geblüt herstammende Catharina; gleichwie aber in einen schwachen und blöden Erd-Dampf sich die Sonn verliebt, denselben vermög ihrer kräftigen Strahlen in die Höhe ziecht, und solchen daselbst in einen so harten Donnerkeil verwandelt, daß er auch die stärkesten Eich-Bäum zerquetschet, und sogar die Felsen zertrennet: also hat Gott auch die zarte und schwache Jungfrau Catharina zu einer so starken und unüberwindlichen Heldin gemacht, daß sie alle erdenkliche Pein und Marter, die ihr Maximinus angethan, nicht geachtet. Catharina wird durch die Streich am zartesten Leib also unmenschlich zerfleischt, daß ein ganzer Blut-Bach von ihr geronnen, aber Catharina blieb wie ein fester Ambos, der wegen des Hammer macht kein Jammer. Catharina muß zwölf Tag in einem finstern und ascheulichen Kerker liegen ohne Speis und Trank, aber Catharina blieb wie im Meer ein Felsen, der das Quellen nicht acht der Wellen; absonderlich weil sie durch solche Zeit von einer schneeweissen Tauben gespeist worden. Für Catharina wird wie

ein bewaffnets Rad zugericht, welches ihren zartesten Leib soll zergliederen, aber Catharina bliebe wie ein Eichen, die keinem Sturmwind pfleget zu weichen. Nachdeme endlich durch einen Donner=Keil das Rad zertrümmert, mußte Catharina mit dem Schwert hingerichtet werden, aber Catharinä war das Schwert nur allzuwerth, indem ste wußte, daß ste hierdurch zu ihrem liebsten Bräutigam Jesu werde gelangen.

O Salomon! Salomon! frag jetzo nicht mehr, wo ein starkes Weibs=Bild anzutreffen: Mulierem fortem quis inveniet? Alexandria bekennt es, der Himmel bestättiget es, die Engel bezeugen es, daß ein solche gewest seye Catharina. Von der Zeit an, da die heilige Engel den Leib der tapferen Blut=Zeugin auf dem Berg Sinai begraben, hat der Allerhöchste ermeldtes Grab mit grossen Wunderwerken berühmt und glorios gemacht.

Unter anderen schreibet Stephanus Mantegazza folgende Geschicht: Nachdeme Sabinus, Bischof zu Insubria, in Begleitschaft des Cassinensischen Abtens Theodori und etlichen anderen Geistlichen das heilige Land andächtig besucht, da wollten ste auch in der Ruckkehr verehren das Grab der heil. Catharinä; kaum aber, daß ste den Berg Sinai erreicht, da hat ste ein vornehmer Arabier, als ein Feind des christlichen Namens, mit grosser Mannschaft ganz grimmig angefallen, alle diese Religiosen jämmerlich ermordet, dem Bischof aber Sabino und dem Abt Theodoro haben ste die Ohren, die Zung, Händ und Füß abgeschnitten, und also in ihrem Blut liegen lassen. Diese zwey heilige Männer haben sich Gott und der heil. Catharinä aufs eiferigste befohlen, und nachmals mit solchen ge=

stümmelten Gliedern gleichwohl so weit fortgekrochen, bis sie zu der Kirchen der heil. Catharinä gelangt; allwo vor Grösse der Schmerzen Theodorus der Abt gestorben, Sabinus aber hat die sondere Gnade gehabt, daß er gar das Grab und den Altar der heil. Martyrin erreicht, wo ihme dann gleich die heil. Catharina mit vielen Engeln umgeben erschienen, und alle abgehauene Glieder vollkommentlichen erstattete, vorderst aber die Zung, mit dero er nachmals alle Sprachen wunderlich geredt.

Nach diesem hat die heil. Heldin und Martyrin auch den Abt Theodorum von Todten auferwecket, ihme mit dem Oel, so aus ihrem Grab geflossen, alle Gliedmassen ebenfalls wieder geheilet. Ueber dieses gibt sie Sabino dem Bischof einen Ring, samt einem Briefl, so mit lauter Gold geschrieben war, dessen Inhalt also gelautet: daß er nemlich den Ring solle behalten, zum Zeichen ihrer ewig beständigen Lieb, sodann soll er den Arabier, von welchem er so viel gelitten, nach christlichem Brauch taufen, nach zehen Jahr erwarte sie ihn in der ewigen Glory. Gleich hierauf erhebte sich ein so starkes und erschreckliches Wetter, daß man konnte glauben, alle Elementen wollen mit einander fechten, wessenthalben aus Noth der Arabier samt den Seinigen sich in die Kirchen der heil. Catharinä retirtiret, allwo er, o grosses Wunder! den heil. Bischof Sabinum angetroffen, wie er bey dem Altar die heil. Meß gehalten, und ihme der Abt Theodorus gedient, worüber dieser barbarische Mensch sich Anfangs höchst verwundert, nachmals aber von dem gütigsten Gott also erleuchtet worden, daß er den heiligen Tauf von Sabino begehrt, auch erhalten, und in einem Kloster einen heiligen Wandel geführt. Sabino aber nach

zehen Jahren ist die Zung wunderbarlicher Weis aus dem Mund gefallen, und bald hierauf er ein seliges heiliges End genommen.

Bey dem Grab der heil. Catharinä ist ein Kirchen samt einem Kloster Ordens Sanct. Basilii, welches Kayser Justinianus auferbauet, daselbst ein immerwähren= des Wunderwerk: benanntlich so oft der Vorsteher des besagten Klosters mit Tod abgehet, so löscht die grössere Lampen bey dem Grab der heil. Martyrin von sich selbsten aus, so bald aber ein anderer erwählet wird, sodann zündet sie sich selbst wiederum an, und wann man das Hoch=Amt gehalten für den verstorbenen Abten, alsdann findet man auf dem Corporal geschrieben den Namen des Successoris und Nachkömblingen. Marcus Funestus in Vita sanct. Catharinæ.

Mehr findet man bey dem Grab der heil. Catharinä ein ewiges Wunder, dann alle Jahr den fünfundzwanzigsten November fliegen unterschiedliche Vögel in grosser Menge hinzu, ein jeder tragt ein Oel=Zweigl mit den Früchten im Schnabel, und legt es als ein jährlichen Tribut auf die Kirchen, dergestalten, daß die Geistliche desselben Convents so viel Oel daraus pressen, daß sie darmit ein ganzes Jahr hindurch die Lampen bey dem höchsten Gut, wie auch bey dem Grab der heil. Catharinä versehen können. Joannes Mandavilla, cap. 66.

Diese seynd mir andächtige Vögel! Oesterreich führet in seinem uralten Land=Schild fünf Lerchen, die man ohne das a laude, Alaudas, oder Lob=Vögerl nennet. Auf, auf derowegen, ihr Oesterreichische Lerchen, folget diesen Vögeln nach, und thut ebenfalls einen schuldigen Tribut der heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinä ablegen.

Auf, auf, und stellt euch eiferig in dem Lob und Andacht zu dieser heil. Alexandrinischen Heldin ein, zumalen derjenige, wie Niderus bezeugt in Formicario, einen glückseligen Tod zu gewarten hat, welcher Catharinam zu einer Patronin hat, dann diese kurz vor ihrem ritterlichen Tod Händ und Augen zu Gott aufgehebt, und in diese Wort ausgebrochen: O Jesu Christe! fac misericordiam, meam agentibus memoriam. Güttigster Jesu Christe, erbarme dich doch derjenigen, so meiner gedenken! worauf alsobald ein Stimm vom Himmel erschallen: Quæ postulas, impetrasti, horum, qui te laudant, miserebor. Was du begehret, das hast erhalten, aller deren, die dich loben und benedeyen, will ich mich erbarmen.

Wohlan dann, so seye von uns allen mit Munde und Herzen geliebt und gelobt, gelobt und geliebt, jetzt und allezeit die heilige glorreiche Jungfrau und Martyrin Catharina!

Baare Bezahlung,

das ist:

eine kurze Dank-Predig,

welche

zu Neustadt in Unter-Oesterreich in dem Thum-Stift allda von der Canzel vorgetragen worden den ersten Sonntag nach der Octav Mariä Geburt,

als

dazumal die herrliche Solennität und jährliche Danksagung wegen der entledigten Wien-Stadt von dem Erbfeind, mit ansehnlicher Music und volkreicher Procession begangen worden.

Anno 1697.

Redde debitum tuum. Eccles. c. 4. vers. 8.

Zahle, was du schuldig bist.

Er ist hin, er ist hin, freylich ist er hin. Man sagt sonst, wer sucht, der findt; Saul hat die verlorne Eslin seines Vaters Cis gesucht, und hat sie gefunden: die betrübte Agar hat einen Brunnen für ihren durstigen Sohn Ismael gesucht, und hat ihn gefunden: Joseph hat seine Brüder auf weit entlegener Heyd und Weyd gesucht, und hats gefunden: das fleissige Weib im Evangelio hat den verlornen Groschen gesucht, und hat ihn gefunden: der gute Hirt hat in der Wüsten das irrende Schäfel gesucht, und hats gefunden; aber man sucht schon lang einen, und man kann ihn nicht finden: er ist hin, er ist hin, es ist nicht zu zweifeln.

Vielleicht ist er gehenkt worden, wie der König Benedab in Syrien? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er ersoffen, wie der Egyptische König Pharao? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er von der Erden lebendig verschluckt worden, wie der Dathan und Abiron? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er zu Stucken zerhauet worden, wie der Amelicittische König Agag? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er erstochen worden, wie der Davidische Sohn Amnon? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er des gähen Todes gestorben, wie die Erst-Geborne in Egypten? Das weiß ich nicht. Er ist hin, was dann? er ist hin.

Es kann seyn und mag seyn, daß er in ein Kloster getreten, des Willens, alldort ein Buß-fertigen Wandel zu führen.

Es kann seyn und mag seyn, daß er sich ins Feld begeben, und sucht sein Segen mit dem Degen.

Das kann seyn und mag seyn, daß er in fremde Länder gereist, damit er ausserm Haus besser hausen möge.

Es kann seyn und mag seyn, daß er sich in ein unbekannte Einöde verborgen, auf daß er in der Wüsten ein sauberes Leben führe. Es kann alles seyn und mag alles seyn, aber weil man ihn nicht findt, so glaubt man, er seye hin, er ist freilich hin.

Wer ist er aber? oder wer soll er seyn? Antwort: der Credit bey der Welt, dieser ist hin. Dahero sagt der Teutsche:

Wann wir hätten einen Glauben,
Gott und den gemeinen Nutz vor Augen,
Ein guten Fried und rechtes Gericht,
Ein Ellen, Maaß und redliches Gewicht,
Ein gewisse Bezahlung mit baarem Geld,
So stund der Credit wohl in der Welt.

Und eben darum ist der Credit hin in der Welt, weil so gar keine Bezahlung. Aber bey Gott dem Allmächtigen, bey der Mutter Gottes Maria, bey dem ganzen Himmel ist noch der Credit, und stehen wir eifrige Zuhörer in gutem Credit; können haben, was wir wollen, wann wir wollen, wo wir wollen, indem wir so fleissig zuhalten mit der Bezahlung. Schuldig seynd wir, und zwar einen schuldigsten Dank dem allergüttigsten Gott, um weilen durch sein allmächtige Hand die kayserliche Residenz=Stadt Wien von der Ottomanischen Macht erlöst worden durch die Vorbitt Mariä: diesen schuldigsten Dank bezahlen wir heut sammentlich mit tausend und tausend Deo gratias: und dieses macht uns einen fernern Credit bey Gott. Redde debitum tuum.

In der heil. Bibel findt man an unterschiedlichen Orten, daß Gott selbst, oder aber aus Gottes Befehl die Engel etliche Sachen geschrieben haben. Nachdeme Moyses 40 Tag und Nacht gefastet, also hat ihme Gott von Erschaffung der Welt Anno 2453 zwey steinene Tafeln eingehändiget, worauf er mit eigenen Fingeren die 10 Gebot geschrieben; weil aber solche nachmals Moyses wegen Gottlosigkeit und Muthwillen des Volks zerbrochen, sodann hat der besänftigte Gott mehrmal obbenennte Gebot auf 2 andere Tafel von dem kostbaren Stein Saphir geschrieben, welche annoch samt der Archen des Bunds zu Rom in Laterano, wo Sancta Sanctorum, aufbehalten werden.

Ein andersmal hat Gottes Sohn geschrieben, und zwar damal, wie die Pharisäer und Schrift=Gelehrten ihme ein Weib in dem Tempel vorgeführt, mit der Klag, daß diese im wirklichen Ehebruch seye ertappet worden,

möchten also gern wissen, ob solche nach dem Gesetz Moysis solle versteiniget werden? Der Herr redete hierauf kein Wort, sondern neigte sich gegen der Erd, und schriebe mit den Fingern in den Staub, so auf dem Pflaster gelegen, alle Schelmen-Stuck und Laster-Thaten dieser Pharisäer, über welches sie dergestalten schamroth worden, daß sie alle Tölpel zum Tempel hinaus geeilet ꝛc.

Ein andersmal hat die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria auch geschrieben, und zwar der Stadt Messinä, wo dazumal der heil. Apostel Paulus geprediget, hat sie mit eigenen Händen einen Brief geschrieben in Hebräischer Sprach, worin sie sich für ihr ewige Patronin und Schutz-Frau erkläret. Dieser Brief wird noch daselbst mit größter Veneration aufbehalten.

Aber einmal finde ich, und verwundere mich, daß ein Engel zugleich wenig und viel geschrieben: wenig, dann er schriebe nur ein einigen Buchstaben, viel, dann dieser Buchstab hatte ein ansehnliche Macht in sich. Er schriebe auf die Stirn der Frommen und Gottsförchtigen, wie es der Prophet Ezechiel gesehen, den letzten Buchstaben aus dem Hebräischen A B C, nemlich das T, tau, und wer diesen Buchstaben getragen, der ist beym Leben erhalten worden, die andern mußten alle des Tods sterben. Tostatus samt mehrern ist der Aussag, daß dieser englische Schreiber seye der Hebräer Schutz-Engel gewest, dann gleichwie ein jeder Mensch ein besondern Schutz-Engel hat, also auch ein jedes Land. Anno 1683 im Monat September hat der Schutz-Engel des liebsten und werthesten Erz-Herzogthums Oesterreich einem jeden Inwohner und Vasallen nicht auf die Stirn, sondern gar ins Herz hinein geschrieben, wo die Memoria, oder Gedächtnuß, nach

Aussag der Philosophorum, residiret, wenig und viel, benanntlichen nur zwey Buchstaben, nemlich NB. NB. NB. Gleichwie der allmächtige Gott die Stadt Bethuliam durch die heldenmüthige Judith von der engen und strengen Belagerung erlöset hat, NB merks wohl, vergiß nicht, NB hoch und niederer Stand, NB Geistlich und Weltlich, NB Jung und Alt, also hat auch Gott die Stadt Wien Anno 1683 von der Türkischen Belagerung erlöst. Dieses NB ist uns dergestalten in die Gedächtnuß eingedruckt, daß wir diese großmächtige Gutthat nimmer vergessen, sondern alle Jahr im Monat September Gott und der Mutter Gottes unsere Schuld bezahlen. Mit solcher fleissiger und baarer Bezahlung machen wir alle, daß wir bey dem Allerhöchsten den fernern Credit erhalten.

Es hat unser lieber Herr auf ein Zeit bey dem Galiläischen Meer die zwey Brüder Joannem und Jacobum angetroffen, da sie mit ihrem lieben Vater Zebedäo die Fischer-Netz flickten, reficientes retia sua: schön und rühmlich stehet es, wann die Kinder den Eltern unter die Arm greifen, wo nicht, so geschicht es gar oft, daß ihnen der Henker an Hals greift. Aller Menschen Leib ist ein Fischer-Netz, woran immerzu mit unterschiedlichen Arzneyen und Mitteln zu flicken ist, aber dem Allerhöchsten seye gedankt, daß er gleichwohl allerley Wurzel und Kräuter zu Medicin erschaffen.

Ein übler Zustand ist gewest derjenige, den da gehabt hat der Aussätzige, welchen Christus der Herr mit dem einzigen Wörtl Volo, Ich will, curirt hat. Sonst ist für diesen Zustand ein natürliches Mittel das Kraut Scabiosa.

Ein übler Zustand ist gewest derselbe, den da gehabt hat der Gichtbrüchige, welchen nachmals der Heyland

wunderbarlich gesund gemacht, und ihm befohlen, er solle sein Bett nehmen, und nacher Haus tragen: Tolle grabatum tuum etc. Sonst ist für diesen Zustand das Kraut Rauten, auch Meister=Wurz ꝛc.

Ein übler Zustand ist gewest derselbige, den da ein Weib 12 ganzer Jahr hat gehabt, und konnt ihr den so starken Blut=Gang kein Medicus wenden, und war ein jeder Paxogoras und Praxagoras ein Nichtsagoras ꝛc.; sondern sie ist durch das blosse Anrühren der Kleider Christi curirt worden. Sonsten ist für diesen Zustand ein natürliches Mittel das Täschel=Kraut.

Ein übler Zustand ist gewest derselbige, den da gehabt hat der Wassersüchtige, welchen der Herr am Sabbath in dem Haus des Pharisäers hat gesund gemacht. Sonst ist für diese Krankheit ein bewährtes Mittel das Kraut Wegerich, Hasel=Wurz ꝛc.

Ein übler Zustand ist gewest derjenige, an dem da gelitten hat der arme Tropf mit der dürren und Schwindsüchtigen Hand, welchen aber der Herr in der Synagog wunderbarlich curirt. Sonst thut gemeiniglich diesen Zustand linderen, wo nicht wenden, das Kraut Baldrian ꝛc.

Ein übler, und zwar gar ein übler Zustand ist die Colica, das Grimmen im Leib. An solchem Zustand ist gestorben Antiochus, Epiphanes, Agrippa und Joram, beede König der Juden, Julianus, ein Enikl des abtrünnigen Kayfers Juliani, und viel andere mehr. Wohl ein harter Zustand ist die Colica, dann es ist im Leib nichts anderst, als ein Schneiden und Stechen ꝛc. Sonst sagt der gelehrte Medicus Mathiolus Senensis, daß diese Krankheit curire das Kraut Carduus Lacteus oder Carduus Mariæ, auf Teutsch Maria=Distel, auf Böhmisch

Ostropes, welches mehren Theil in denen Gärten wachset, in Italia aber fast allenthalben.

Ich bekenne es, bey allen vier Evangelisten finde ich nicht einen, der mit diesem Zustand behaft wäre zu unserm Herrn kommen. Aber was ich nicht finde bey diesen Vieren, das finde ich bey dem Drey, dann Anno 1683 hat das betrübte Oesterreich, und absonderlich die beängstigte Stadt Wien über alle massen gelitten an der Colica; dann was war dazumal anderst, als ein Grimmen wegen des grimmigen Erbfeinds? was ware anderst, als Stechen, Schneiden und Blutvergiessen? Aber diesen Zustand hat der mildeste Gott nicht curirt mit dem Kraut Carduo Mariæ, nicht mit denen Marien-Distlen, wohl aber durch die Fürbitt Mariä NB. NB. Wir denken noch alle wohl daran, und dieses Denken macht das Danken: wir wissen gar zu wohl, daß wir derenthalben Gott schuldig seynd, redde debitum tuum, darumben bezahlen wir heut nach aller Möglichkeit unser Schuld mit tausend, tausend Deo gratias, mit aufgehebten Händen und Augen, mit Mund und Herzen: und weil wir alle so genau und emsig mit der baaren Bezahlung zuhalten, so ist an dem fernern Credit bey Gott und Mariä nicht zu zweiflen nach Aussag des heil. Laurentii Justintani: Invitatur ad magna, qui de parvis gratias agere assuescit, et spem de futuris recipit (id est Credit), qui transacta beneficia recognoscit.

Gar zu bekannt ist, was im alten Testament die Archen des Bunds seye gewesen. Diese ware ein vergoldter Kasten, und in demselben wurden aufgehalten die steinene Tafel Moysis, die wunderthätige Ruthen, und ein Geschirr mit dem Manna oder Himmel-Brod. Diesen Bunds-

Kasten haben auf eine Zeit die Philistäer als unglaubige Heiden gefangener bekommen, und denselben in ihren Tempel gestellt neben ihren Abgott, den Dagon. Was geschicht? Den andern Tag haben sie ihren falschen Gott gefunden auf der Erden liegen, und zwar auf dem Angesicht, da hat er eines auf die Nasen bekommen. Ecce Dagon jacebat pronus in Terra etc. 1. Reg. c. 5.

Was mehr? Den dritten Tag, nach dem sie selbigen wieder an sein voriges Ort gestellt, ist der Dagon wieder auf der Erden gelegen, und zwar ohne Kopf und Händ ꝛc. Wer, wer, wer hat diesem Abgott eines auf die Nasen geben? wer hat ihme den Hals zerbrochen? wer hat ihme die Händ gestutzt? Niemand anders, als Gott durch seine Archen.

Der übermüthige Ottomanische Erb-Feind will auch fast wie ein Gott gehalten werden, zumalen sich Mahomet selbst genennt hat einen Bruder der Sonnen und Monds. Dieser hat ebenfalls Anno 1683 bey der Belagerung Wiens eines auf die Nasen bekommen, wie der Dagon: ihme ist der Kopf verruckt worden, wie dem Dagon: ihme seynd die Händ und Macht gestutzt worden, wie dem Dagon: er hat müssen liegen und unterliegen, wie der Dagon ꝛc. Wer hat es gemacht? Gott, Gott durch sein Archen, durch Mariam, wie sie dann in der Loretanischen Lob-Verfassung genennt wird Fœderis Arca, ora pro nobis! du Archen des Bunds, bitt für uns!

Derentwegen NB thue solche grosse Gutthat keiner in ein Vergessenheit setzen, sondern den Credit bey Gott und der Mutter Gottes zu erhalten, solche gemachte Schuld heut baar bezahlen, redde debitum tuum etc. Niemand kann sich entschuldigen, daß ihme ein Geld abgehe. Pe-

trus hat zu Capharnaum in dem Maul des Fisches ein Geld gefunden, mit welchem er für sich und seinen Herrn bezahlet, und die Leut contentirt. Keiner ist aus uns allen, der nicht ebenfalls im Mund kann Geld finden Vor etlichen Jahren hat man Geld geprägt, darauf ist gestanden Mariä-Groschen, es gibt auch noch Hamburger-Ducaten mit der Bildnuß Mariä, und mit der Ueberschrift: Ave gratia plena: Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden. Ein eiferiges wiederholtes Ave Maria in unserem Mund ist das beste Geld, mit deme wir die Schuld bezahlen, und das erhalt uns den Credit.

Bey dem Evangelisten Matthäo ist zu lesen: wie der Heyland von dem Berg Thabor herunter gestiegen, haben ihn mehrmalen allerley kranke und presthafte Leut um die Gesundheit gebeten. Ein wunderlich Ding, daß die Menschen meistens nur wollen heil seyn, und nicht wollen heilig seyn; daß sie nur anhalten pro sanitate, und nicht pro sanctitate; daß sie nur begehren curirt zu werden an der Wassersucht, und nicht an der Ehrsucht. Ein wunderlich Ding, daß der luederische, lümlische, lettige, lausige, lahme, lumpete Leib mehrer gilt als die Seel, die Muschel mehr als das Perl, die Schalen mehr als der Kern, die Scheid mehr als der Degen, der Sattel mehr als das Pferd, der Zaun mehr als der Garten, pfuy! der Huet mehr als der Kopf, ey pfuy! Unter anderen, die von dem Herrn auch die gewünschte Gesundheit verlangten, ware einer, der auf seine Knye niedergefallen, und mit diesen Worten aufgeschryen: Domine miserere etc., Herr erbarme dich über meinen Sohn, quia lunaticus est, et male patitur, dann er ist mondsüchtig, und wird übel geplagt. Dem Herrn hat diese so eifrige und demüthige

Bitt also wohl gefallen, daß er thme gleich die Gesundheit erstattet. Zweifelsohne wird dieser tausend= und tausend= mal das Deo gratias wiederholt haben.

Ich vergiß es nicht, du auch nicht, er auch nicht, wir auch nicht, ihr auch nicht, die auch nicht, was der gütig= ste Gott durch die Fürbitt Mariä uns Anno 1683 erwie= sen. Dazumal ware die bedrangte Wien=Stadt im gleichen elenden Zustand, wie dieser arme Tropf, und hat man mit allem Flug von ihr können sagen: quia lunatica est, et male patitur, sie ist mondsüchtig, und wird übel geplagt: dann was ware anderst um sie herum zu sehen, als lauter Mondschein? Auf allen Zelten Mondschein, auf allen Fah= nen Mondschein, auf allen Schilden Mondschein ꝛc. O! wie hart ware sie geplagt: weil aber die meiste Christen= heit, weil alle kayserliche Erb=Länder, weil vorderst alle Oesterreicher zu Gott und der Mutter Gottes aufgeschryen: Miserere, Miserere, also hat sich Gott unser erbarmet, und die Stadt Wien von diesem so harten Zustand erlöst, dahero wir, wir und ihr, ihr und die, die und ich, ich und du, du und er nimmermehr aufhören sagen: Deo gratias, solcher gestalten bleibt uns der Credit bey Gott, wie es Bernardus bekennt: Confitenti humiliter, et devote gratias referenti non immerito ampliora beneficia (credit) promittuntur.

Die Ungarische Chronic erzählet, wie daß Ladislaus, ein Kind von 4 Monat, auf der Schooß der verwittibten Frauen Mutter seye König erwählet und gekrönet worden. Wie dieser bey dem Kayser Friederich, als Gerhaben, ist auferzogen worden, da seynd die Gesandten aus Böhmen angelangt, welche von dem Kayser zu grösserem Trost ihres Reichs den König verlangten. Kayser Friederich gab ih=

nen deſſenthalben eine abſchlägige Antwort, ſchutzte vor die zarte Jugend des kleinen Herrls, deme leicht die Veränderung des Lufts ſchaden könnte ꝛc. Unter beſagten Abgeſandten ware vorderſt der tapfere Soldat Giſcra, welcher verlangte wenigſt ſeinen König zu ſehen. Wie nun das kleine Herrl (alſo lauten die Wort der Chronic) in den Saal hinein geführt worden, da ſeynd allen Anweſenden vor lauter Freuden die Augen übergangen, der berühmte Soldat Giſcra aber iſt näher hinzu getreten, ihme die zarteſte Händlein gekußt und gedruckt, auch zugleich ſich unerhört glückſelig geſchätzt, daß er ſeines Königs anſichtig worden, für den er ſo manche Wunden empfangen, ſo viel Gefahr, Mühe und Arbeit ausgeſtanden; endlichen fragt er: Mein ſchönes Herrl, weil Ihr mir ſo fleiſſig zuhöret, zwar ſolches jetzt noch nicht verſtehet, ſondern nur darzu lachet, ſo möchte ich gern wiſſen, was meine treue Dienſt bey Euch vor einen Dank verdienen, und was Ihr mir als einem alten Ritter für eine Belohnung werdet geben? Auf dieſe Rede lieſſe der kleine Ladislaus ſeine Augen herum ſchieſſen, ſahe die anweſende Herren alle an, und als er letztlich des kayſerlichen Schatz-Meiſters Seckel auf dem Tiſch liegen erblicket, liefe er eilends demſelben zu, eröffnet ihn, und nimmt ſechs Gold-Gulden heraus, und ſchenkt ſie dem Giſcra. Dieſe Gab wurde von ihm mit höchſter Freud angenommen, indeme andern wegen ſolcher adeligen Natur die Augen übergangen. Giſcra lieſſe nachmals gleich dieſe ſechs Gold-Gulden an ſeine Ketten hängen, und truge ſie ſein Lebenlang, thät ſie auch jedermann zeigen: da ſehet mir, ſagt er, die Dankbarkeit meines Königs, das macht, daß ich ferners für ihn und ſeine Kron Gut und Blut darbiete.

Die Dankbarkeit vermag viel bey dem Menschen, aber mehrer und unzahlbar mehrer bey Gott. Gott ist wie ein Meer: alle Flüß und Bäch spendiren ihr Wasser als ein gerechter Tribut dem Meer, solches aber giebt ste alles wieder, et iterum fluunt. Gott ist wie ein Spiegel: wann man diesem ein freundliches Gesicht zeigt, so zeigt ers wieder; Gott ist wie ein Wald: wann man diesen freundlich grüsset und bewillkommet, so grüsset er einen durch ein Echo oder Wiederhall deßgleichen; Gott ist wie ein Erd: wann man dieser ein einziges Waizen-Körnlein spendiret, so giebt sie es zehen- und zwanzigfach wieder. Quando Deus talem aliquem videt, qui gratus est de prioribus, largius et cumulatius sua dona in eum profundit. Wann Gott jemand siehet, spricht der heil. Chrysostomus, der ihme dankbar ist wegen empfangenen Gutthaten, so erweist er sich gegen demselben noch viel freygebiger: dahero fernern Credit bey Gott und der Mutter Gottes zu erhalten, ist niemand aus uns, niemand unter uns, niemand bey uns, der nicht thut singen und sagen, sagen und singen vor allen Dingen: Deo gratias.

Neben andern ohnzahlbaren Gutthaten, die der mildherzigste Gott dem Volk Israel erwiesen, ware nicht die mindeste: wie Josue, mit dreyssigmal hundert tausend Menschen zu dem Fluß Jordan kommen, da hat Gott vermittelst seiner Archen, welche die Priester getragen, gemacht, daß oben her der Fluß mit seinem Wasser innen gehalten, und sich aufgepämbt wie ein crystalliner Berg, auf der andern Seiten unterhalb ist das Wasser abgeronnen, dahero die 3 Million Menschen samt allem Vieh, mit truckenen Füssen durchpassirt. O Wunder, und wunderthätige Gut-

that des Allerhöchsten! Damit aber solche auf ewig nicht solle vergessen werden, so hat Gott dem Josue befohlen, er solle 12 grosse Stein in dem Fluß Jordan aufrichten lassen zur ewigen Gedächtnuß, daß er ihnen diese Gutthat erwiesen, und sollen diese 12 Stein sie, ihre Kinder und Kinds=Kinder immer zur schuldigsten Dankbarkeit ermahnen. Auf diesen 12 Steinen ist ein NB geschrieben gewest, so oft sie es angeschauet, haben sie allezeit dem Allerhöchsten um die empfangene Gutthat gedankt. Wir alle miteinander finden auch bey num. 12 ein großmächtiges NB. Anno 1683 hatte der 12. September ein NB, das heißt merks wohl: den 12. September hat Gott vermittelst seiner Marianischen Archen uns die größte Gutthat erwiesen, indem er den christlichen Erb=Feind von der beängstigten Stadt Wien abgetrieben, und dieses wertheste Gränitz=Haus wiederum in die gewünschte Freiheit gestellt. Bey diesem 12. stehet ein NB, und das erinnert uns, daß wir alle Jahr der allgemeinen Danksagung nicht vergessen.

Die Herren Natur=Kündiger sprechen, daß die Lungel in dem menschlichen Leib ihre Nahrung habe von dem Herzen, das Herz spendirt das reineste Blut, so es auskocht, der Lungel; diese aber ist dankbar um solche Gutthat: weil sie weiß, daß das Herz in immerwährender Hitz ist, also zu einer Dankbarkeit gibt die Lungel, gleichsam ein Wederl ab, und thut mit ihrem steten hin und her Bewegen das Herz erquicken.

Eine Henne ist dankbar, dann so oft sie ein Tröpfl Wasser trinkt, so pflegt sie alsobald die Augen gen Himmel zu heben, als wollte sie um diesen winzigen Geseng Gott ihr Deo gratias gacketzen.

Ein Lampen ist dankbar, dann sie in allweg vergel=

ten will das wenige Oel, so man ihr spendirt, darum gibt sie vor solche Nahrung ein helles Licht.

Ein Blas=Balg ist dankbar, dann weil man ihn in die Höhe hebt, und also ein wenig aufhilft, so begehrt er diese Gutthat nicht umsonst, sondern blast darfür die Koh= len an.

Ein Distillir=Kolben ist dankbar, weil er sogar die gemeine Kräuter, da sonst die wenigste mit dem Kraut al= lein vorlieb nehmen, gar nicht ohnvergolten laßt, sondern gibt dafür ein edles und heilsames Wasser.

Ein Lämbel ist dankbar, massen es um die schlechte Tafel, so meistens in sperrem Gras und hartem Stroh be= stehet, sich sehr wohl einstellt, dann sie bezahlt die Kost mit Woll.

Ein Vögerl ist dankbar, dann um die wenige Hanf= Körnlein, um dieses so geringe Bescheid=Essen, welches man ihme täglich vorsetzt, macht es zum vergelts Gott eine annehmliche Music.

Ein zarter Klee auf der Wiesen ist dankbar, dann um ein kleinen Regen, so ihme der Himmel spendiret, hebt er seine drei Blättl in die Höhe, als wolle er gleichsam mit aufgehebten Händen darum danken.

Wie viel mehrer und grösser ist unser Suldigkeit, Gott und der Mutter Gottes zu danken um die größte Gutthat, die wir Anno 1683 zu Wien empfangen. Andere können diese Gutthat in Stein einhauen, und gar recht; andere mit dem Pemsel entwerfen, und gar wohl; andere in Kupfer stechen und gar billig; andere auf Silber prä= gen, und gar löblich: aber wir haben selbige gar ins Herz eingeschlossen, und hören nicht auf darfür zu danken.

Herodes, nicht der Ascolonita, welcher die unschul=

digste Kinder hat lassen ermorden, auch nicht Herodes Antipas, so den stattlichen Hof-Prediger Joannem Baptistam hat lassen enthaupten, sondern Herodes Agrippa, welcher den Apostel Jacobum hat lassen aus dem Weg raumen, dieser wollte, denen Juden zu gefallen, weil er ihnen sehr geneigt ware, auch den Petrum auf die Schlacht-Bank führen, aber ein Nacht vorhero, ehe solches bewerkstelliget worden, hat Gott einen Engel gesandt, welcher dem Petro die eisene Band und Ketten abgelöst, und aus der Gefängnuß geführet. Es ware aber ein starke eisene Porten, die Gott durch den Engel eröffnen lassen. So bald Petrus dieser grossen Porten entrunnen, da hat er über alles Gott dem Herrn gedanket, ihn gelobt, und gebenedeyet: Nunc scio vere, quia misit Dominus Angelum suum, qui eripuit me etc.

O heil. Petre, die grosse Gnad, die du dazumal im 43. Jahr nach Christi Geburt empfangen, haben wir Anno 83 auch erhalten. Du bist der starken Eisenen Porten frey und los worden durch Gottes Hülf, und durch das Gebet, so für dich in der Behausung Mariä geschehen, venit ad Domum Mariæ Matris Joannis, qui cognominatus est Marcus, ubi erant multi congregati et Orantes; wir seynd auch frey und los worden der Ottomantischen Porten, wohl ein eisene und harte Porten, wessenthalben wir ebenfalls Gott danken, und seiner gebenedeyten Mutter Mariä, durch dero Fürbitt alles geschehen.

Es hat David Gott dem Herrn gedankt, wie er ihn von den Händen des Sauls errettet hat; es hat Elisäus Gott dem Herrn gedankt, wie er ihn von den Mördern Syriä befreyet hat; es hat Daniel Gott dem Herrn ge-

dankt, wie er ihn aus der Löwen-Gruben salvirt hat; es hat Ezechias Gott dem Herrn gedankt, wie er ihn von der Macht des Sennacheribs erlöst hat; es hat Susanna Gott dem Herrn gedankt, wie er sie von den falschen Richtern zu Babylon errettet hat: so ist es auch heilig und heilsam, daß wir auch Gott dem Herrn danken, weil er die wertheste Stadt Wien von des Erbfeinds Tyranney erlöset hat, und zwar durch Fürbitt Mariä.

Wie der Blut-gierige Feind Abimelech die Stadt Thebes belägert, und bereits so weit beängstiget, daß man sich nicht mehr kunnte wehren, darum sich Mann und Weib, Hoch- und Nieder-Stand auf ein vesten Thurn daselbst retiriret: als nun bald hernach der Tyrann auch darvor geruckt, da hat ein Weib ein Stuck von einem Mühlstein ihme auf den Kopf geworfen und selben zerspalten, worüber der stolze Gesell seinem Waffen-Trager anbefohlen, er solle ihn gar umbringen, damit man nicht möge sagen, quod a fœmina interfectus sim etc., daß mir ein Weib habe den Rest geben. O übermüthiger Prahl-Hans, es ist gleichwohl wahr, daß dir ein Weib den Hals zerbrochen!

Anno 1456 bey Belagerung Grichisch-Weissenburg ist der Türk in Gegenwart des heil. Joannis Christiani überwunden worden, und zwar ein Weib hat ihme den Rest geben, nemlich diejenige, die da gebenedeyet unter den Weibern Maria.

Anno 1477 bey Belagerung der Stadt Scodra ist der Türk überwunden worden, da hat auch ein Weib ihme den Rest geben, nemlich die Gebenedeyte unter den Weibern Maria.

Anno 1480 bey Belagerung der Stadt Rhodis ist der

Türk überwunden worden, da hat mehrmalen ihme ein Weib den Rest geben, nemlich Maria, die Gebenedeyte unter den Weibern.

Anno 1683 den 12. September bey Belagerung der Stadt Wien ist der Türk überwunden, und in die Flucht geschlagen worden, da hat ihme auch, wir bekennen es alle, nächst Gott, ein Weib den Rest geben, indeme wir in der Oktav ihrer Geburt sie absonderlich um Succurs gebeten: succurre miseris, juva pusillanimes etc.

Es ist uns fast ergangen, wie denen Inwohneren der grossen Stadt Bononien. Diese ist Anno 1509 sehr stark und gefährlich belägert worden. Wie es nun auf das äusserste kommen, da haben die Inwohner ihre einige Zuflucht gesucht bei der Mutter Gottes, und zwar in einer Capellen nächst an der Stadt-Mauer; die mildeste Himmels-Königin hat sie erhört, dann als der Feind eben an demselben Ort ein Mina gelegt, auch das Pulver sein Kraft gezeigt und sein Amt verricht, indeme die ganze völlige Stadt-Mauer dergestalten in die Höhe gesprungen, daß der Feind ganz eben hat können in die Stadt sehen, deßgleichen auch die Inwohner oder Belagerte ganz frey in das feindliche Lager: aber Wunder über Wunder! es ist die Mauer samt denen Fundamenten wiederum ohne eintgen Riß oder Zeichen eines Bruchs an ihr voriges Ort gesessen, und zwar dieses an einem Tag zu dreymalen geschehen.

Wer will es laugnen, wer kann es laugnen, daß nicht Anno 83 bey der harten Belagerung der Wien-Stadt die Sach fast auf das äusserste kommen seye? Weil man aber in der mehresten Christenheit, vorderist in denen kayserlichen Erb-Ländern, absonderlich in der beängstigten Wien-

Stadt, an dem heil. Fest Mariä=Geburt, die Mutter Gottes für ein Mittlerin bey dem Allerhöchsten ersucht hat, mit aufgehebten Händen, dem größten Eifer, auch wohl mit weinenden Augen, also hat man erfahren, daß dazumal Maria invocata den 12. September ist worden Maria advocata: darum ist unser größte Schuldigkeit, zu danken.

Noe hat in die Archen aus denen reinen Thieren allzeit siebene hinein geführt, damit dieselben nach dem Sünd=Fluß sich wieder konnten vermehren ꝛc., sieben Kühe, sieben Schaaf, sieben Tauben ꝛc., und folgsam also von andern; aber warum siebene? hatte doch das siebente kein Gespann, und nachmals nicht tauglich zur Generation ꝛc. Man muß wissen, daß das siebente nach dem Sünd=Fluß hat müssen geschlacht werden, Gott dem Herrn zu einem Dank=Opfer, wegen der so grossen empfangenen Gutthat: tolle septena, et septena etc. Wann nun September von Septem soll herrühren, so ist es noch recht, daß wir auch diesen alle Jahr zu einem Dank=Monat machen ꝛc.

Wie die Israeliter aus Egypten gezogen, und durch sondere Hülf des Allerhöchsten von dem harten Joch des tyrannischen Pharaonis seynd erlöst worden, da hat ihnen 40 ganzer Jahr durch die Wüsten Gott selbst Tag und Nacht den Weg gezeigt, sie mit dem geschmackesten Himmel=Brod gespeist, woran sie gleichwohl mit der Weil ein Ekel geschöpft, und von Gott ganz ohngeduldig begehrt, er soll ihnen auch einmal Fleisch auffsetzen, in welches ohnverschamte Begehren der Höchste endlich eingewilliget, und ihnen ein Tag und ein Nacht Wachteln fast einem Regen gleich zugeschickt, also zwar, daß sie ein ganz Monat genug hatten, obschon ihrer zweymal hundert tausend Familien gewest, und eine jede in 15 Personen bestanden,

worunter eine jede 1333 Wachtlen gefangen, so sie theils eingesalzen, und theils geraucht, also seynd auf ein Person täglich 44 Wachtlen kommen ꝛc. Aber eines wundert mich sehr, daß diese Phantasten, soll einer sagen, von Gott dem Herrn Fleisch begehrt, indem sie mit Vieh überhäufig versehen gewest, sie hatten Ochsen genug, Kühe genug, Kälber genug, Schaaf genug, Geflügel genug ꝛc., wie daß sie solches nicht zu ihrer Nahrung geschlacht? non remanebit ex eis ungula etc.

Darum, darum, spricht mein heil. Vater Augustinus, darum haben sie ihrem Vieh verschont, dann sie haben stets Gott zu einem Dank-Opfer eines geschlachtet, dahero sie geforchten, wann sie ihr Vieh sollten zu ihrer eignen Nahrung schlachten, so möchte mit der Weil ihnen eines abgehen, daß sie also nicht mehr ihr Dank-Opfer könnten ablegen, so dann wurde auch Gott mit seinen Gnaden und Gutthaten aufhören. Dann so lang man Gott dem Herrn danket, so lang höret er nicht auf, neue und mehrere Gutthaten zu erweisen; die gute Bezahlung erhalt bey ihm den Credit, massen Seneca pflegt zu sagen: Beneficia plura accipit, qui scit reddere.

Ich hab es mehrmalen betrachtet in der heil. Meß, daß die ganze Präfation besteht in lauter Danksagung, ja so gar, wann der Priester sagt: gratias agamus Domino Deo nostro, laßt uns Gott unserem Herrn danken, so sagt gleich hierauf der Minister: dignum et justum est, es ist billig und recht; worauf wieder der Priester fortfahret: vere dignum et justum est, es ist wahrhaftig billig und recht, daß wir ihme allezeit und allenthalben Dank sagen ꝛc. In Summa, die ganze Präfation ist mit Danksagung angefüllet. Was folget aber darauf? Die Wand-

lung. Darum nennet mans die Wandlung, weil das Brod in den wahren Leib Christi verwandlet wird, darum die Wandlung, weil der Wein in das wahre Blut Christi verwandlet wird ꝛc. So folgt dann auf die Danksagung die Wandlung.

Wann wir derowegen von Herzen werden danken, danken mit aufgehebten Händen und Augen, danken Gott und der Mutter Gottes um die grosse, grosse Gnad, die wir Anno 1683 und etliche folgende Jahr hernach empfangen, so wird auf diese Danksagung hoffentlich eine Wandlung folgen, es wird unser Unglück in ein Glück verwandlet werden, es wird unser Verlust in Sieg und Victori verwandlet werden.

Redde debitum tuum, wohlan dann, eiferige Zuhörer, zahle ein jeder, was er schuldig ist, nemlich die schuldigste Danksagung, ja was noch mehr ist, wir haben ein ganze Nagel-neue Schuld, dann erst gestern ist von unserer christlichen Armee in Ungarn ein wahrhafter Bericht angelanget, daß selbige unter dem Schutz Gottes und Mariä mit dem Erbfeind den 11. September getroffen, solchen völlig geschlagen, das ganze Lager samt unbeschreiblicher Munition und Beut erobert, und fast ein niemal erhörte Victori erhalten.

Das Gebet des frommen König Ezechiä hat gemacht, daß die Sonnen-Uhr des Achaz zuruck gegangen, auch das Gebet des gottsförchtigen Römischen Kayfers Leopoldi und aller seiner treuen Vasallen hat gemacht, daß nicht die Sonnen-Uhr, wohl aber die Sieg-Uhr zuruck gangen, dann Anno 1683 ist selbige gestanden auf 12, den 12. September ist der Erbfeind von Wien geschlagen worden, aber Anno 1697 ist die Sieg-Uhr auf 11 gangen,

dann den 11. September ist diese Welt=berühmte Victori erhalten worden, daß sich also der übermüthige Sultan den 11. September hat müssen auf eilfe legen.

Der Chronist Gottes Joannes hat auf eine Zeit die Mauren der obern Stadt Jerusalem gesehen, wie daß selbe von lauter 12 kostbaren Edelgesteinen bestunde, und zwar der eilfte Edelgestein ware ein Hyacinth. Von diesem Stein schreibt Bercorius, daß er thu über alle massen das Herz stärken, quasi immodicas pectori humano vires ministrat. So ware dann dazumal der Eilfte ein Herz=Stärker, bey uns aber hat der eilfte September unseren christlichen Soldaten auch dergestalten das Herz gestärkt, daß sie ganz unerschrocken, ja wohl gar löwenmüthig den Feind angegriffen, und selbigen auf das Haupt geschlagen.

Es hat unser gebenedeyte Heyland einmal der bedrangten Wittib zu Naim gesagt, da sie so heftig geweinet wegen des verstorbenen Sohns: noli flere, mein Weib, weine nicht, und darauf hat er ihn von den Todten erweckt. Die Zäher dieser Mutter haben bey dem Herrn so viel vermöcht, daß er den Todten wieder lebendig gemacht. Die vielfältige häufige Zäher, so das Wunder=Bild der Mutter Gottes zu Böötz in Ober=Ungarn verwichenen November vergossen, haben auch unsern lieben Herrn bewogen, daß er sie gleichmässig getröst: noli flere, mein Mutter, weine nicht mehr; wegen deiner, zu dero die Menschen so eifrig ihr Zuflucht nehmen, will ich den bereits verstorbenen Sieg und Victori wiederum zum Leben erwecken, welches auch geschehen ist den 11. September. Darum, o gütigster Gott, o schutzreiche Mutter Maria, Euch fallen wir sammentlich zu Füssen, schlagen frohlockend

die Händ zusammen, und sagen mehr Dank, als Mucken gewest seyn zur Zeit des Pharao in Egypten, mehrer Dank, als am hohen Himmel dem Abraham Stern seynd gezeigt worden, mehrer Dank, als Tropfen Wasser von oben herab geregnet zur Zeit des Sündfluß, mehrer Dank, als Härl seynd gezählt worden auf dem Strobl=Kopf des Absolons ꝛc. Diese baare Bezahlung wird ohne allen Zweifel uns erhalten den Credit bey Gott und der Mutter Gottes Maria.

Brunst zu Wien
von Wasser,
das ist:

Eine kurze Sermon, welche zu Wien, als solche sehr inbrünstig sich gezeiget gegen dem Gnaden=Bild Mariä, so vor einem Jahr zu Böötz in Ober=Hungarn den 4. November geweinet, gehalten worden in der kayserl. Hof=Kirchen der PP. Augustinern Baarfüssern, dazumal als obbenenntes Wunder=Bild daselbst von einem unbeschreiblichen Volk verehret worden,
den 8. Augusti 1697.

Salutate Mariam, quae multum laboravit in vobis.
Grüsset Mariam, welche viel unter euch gearbeitet hat. **Ad Rom. cap. 16.**

Erschrecklich, erschrecklich, erschrecklich ist der Zorn des Allerhöchsten.

Wie der Abimelech entführet hat dem Patriarchen Abraham seine fromme und schöne Sara, da hat der Zorn Gottes sein ganze Hofstatt mit der Pest gestraft: erschrecklich!

Wie der Pharao das Israelitische Volk gar zu hart gehalten, da hat der Zorn Gottes sein ganzes Königreich mit zehen schweren Plagen heimgesucht: erschrecklich!

Wie die Hebräer zu zaum- und gewissenlos geredt haben wider den Moysem, da hat der Zorn Gottes ganz feurige Schlangen über sie geschickt: erschrecklich!

Wie der Dathan und Abiron ein muthwilligen Aufruhr unter dem Volk erwecket haben, da hat sie der Zorn Gottes lassen lebendig von der Erden verschlicken: erschrecklich!

Wie der Achan in der Stadt Jericho ein ohngerechte Beut gemacht, da hat ihn der Zorn Gottes lassen vom gesammten Volk versteinigen: erschrecklich!

Wie die Knaben zu Bethel den grossen Mann Gottes Elisäum haben ausgespöttelt, da hat sie der Zorn Gottes lassen von den wilden Bären zerreissen: erschrecklich!

Wie die stolze Jezabel des Herrn Propheten so stark verfolgt, da hat der Zorn Gottes gemacht, daß sie gar von den Hunden ist verzehrt worden: erschrecklich!

Die Anno 1679 erlittene grosse und grausame Pest in unseren Erbländeren, die Anno 1683 ausgestandene unbeschreibliche Verheerung des Vaterlands, die so schwere und blutige Krieg bis auf diese gegenwärtige Zeit seynd nichts anders als Strafen, so von dem gerechten Zorn Gottes herrühren: erschrecklich!

Der König David entwirft diesen erschrecklichen Zorn Gottes, und spricht, daß Gott zu Zeiten einen so feurigen Zorn schöpfte, daß sogar ein Rauch von seinem Angesicht gehe: ascendit fumus in ira ejus. Psal. 17 v. 9. Der Rauch pflegt sonst das Wasser aus den Augen zu

wecken; wer weißt es, wer weißt es, ob nicht ebenfalls die häufige Zäher, so von diesem gegenwärtigen Gnaden-Bild wunderbarlich geflossen, seynd verursacht worden von diesem Rauch des göttlichen Zorns? Darum, darum salutate Mariam, grüsset Mariam, sagt Tag und Nacht, sagt früh und spat: Ave Maria, gegrüsset seyest du Maria; dann diese allein den Zorn Gottes wenden kann.

Der heil. Bernardus Senensis nennt die seligste Mutter Gottes einen Brunnen; o wie glückselig derjenige, deme sein Hoffnung in diesen Brunnen fallet!

Der heil. Epiphanius nennt die Mutter Gottes ein Meer; ich versichere, daß keiner besser in das obere Engeland komme, als auf diesem Meer.

Der heil. Bernardus nennet die Mutter Gottes ein Stern; derjenige, der diesen Stern auf seiner Seiten hat, der wird kein Ohnstern zu fürchten haben.

Sophronius nennet die seligste Mutter Gottes ein schönen Garten; gewiß ist es, daß dieser Garten sogar unsere Sünden vor den Augen Gottes kann verblümlen.

Der heil. Joannes Damascenus nennet die Mutter Gottes einen Berg; o was für ein reicher Schatz ist in diesem Bergwerk, dann sie ja nichts anderst, als ein guldene Mutter!

Der heil. Petrus Damianus nennet die Mutter Gottes ein Sonnen; gewiß ist es: deme diese Sonn scheinet, der hat kein finsteres Gesicht bey Gott zu gewarten.

Viel tausend Ehren-Titul und Preis-Namen werden der Mutter Gottes gegeben, deren ich und ein anderer nicht aller kann gedenken; aber so oft ich unser Loreta-Capellen in dieser Hof-Kirchen anschaue, so oft ich in derselben höre singen die Litaney unser lieben Frauen, so

kann mich kein Lobspruch aus derselben mehrer trösten, als: Turris eburnea, ora pro nobis. Du helfenbeiner Thurn, bitt für uns. Massen die gebenedeyte Himmels-Königin die Natur hat des Helfenbeins. Man kann es probiren, spricht der Abt Philippus, so zur Zeit des heil. Bernardi gelebt, man lege ein weisse Leinwath auf ein Helfenbein, nachmals auf diese Leinwath ein glühende Kohlen, so wird es sich zeigen, daß die glühende feurige Kohlen der Leinwath nicht den geringsten Schaden zufüge, dann das Helfenbein nimmt ihr die Kraft.

Es schöpft mehrmalen der gerechte Gott über die Welt, über dieses oder jenes Land ein feurigen Zorn: ignis a facie ejus exarsit, carbones succensi sunt ab eo. Ps. 17. Wann wir aber uns nur an diesen helfenbeinenen Thurn, an Mariam halten, so wird uns der feurige Zorn des Allerhöchsten nicht schaden. Wie dann Cäsarius schreibt, daß in Teutschland 1222 habe in der Kirchen mitten unter der heiligen Meß ein Bildnuß Mariä häufig geschwitzet; und weil gleich dazumal ein besessene Person daselbst nach gewöhnlichem Kirchen-Gebrauch beschworen worden, endlich der verdammte Geist mit grossem Heulen geantwortet, wie daß der Sohn Mariä (also nennte er den Heyland) gleich zur selben Zeit habe seine Händ ausgestreckt, des Willens, die halbe Welt zu vertilgen; es habe aber solches Maria verhindert, und das bedeute der Schwitz an dem Bild. Darum sage ich noch recht mit dem heil. Paulo: Salutate Mariam, grüsset Mariam: Salutate, grüsset sie hoch- und niederer Stand: Salutate, grüsset sie Geistlich und Weltliche: Salutate, grüsset sie Junge und Alte: Salutate, höret nicht auf, gleichwie es bishero geschehen, mit Mund und Herzen zu sprechen:

Gegrüßt seyest du voll der Gnaden, bitt für uns arme Sünder jetzund! Es ist gar nicht zu zweiflen, daß sie nicht werde durch ihr vielvermögende Fürbitt alles Uebel von uns abwenden.

Zur Zeit des grossen Manns Elisäi ware überaus eine grosse Theurung im Land, also daß sich die arme Leut nicht mehr könnten erhalten; es geschahe aber, daß Elisäus einen seiner Knaben hinaus geschickt Kräuter zu sammlen, selbe für die hungerige Propheten-Kinder zu kochen. Der willige Knab vollziehet den Befehl des heil. Manns, trifft ein Kraut an mit grossen Blättern, glaubte gleichwohl es seye gut, unterdessen ware es voller Gift und Bitterkeit: zwar es geschicht wohl öfter, daß man einen halt für ein gutes Kraut, und ist unterdessen ein Schelm in der Haut. Wie nun das Kraut gekocht und aufgesetzt worden, und die Kinder der Propheten ganz heißhungerig darein getappt, da haben sie erfahren, daß es nichts anders, als lauter Gift und Bitterkeit seye, daran sie zweifelsohne den Tod wurden essen, mors in olla, darum den Mann Gottes Elisäum um Hülf angeruft, welcher dann alsobald ein wenig weisses Mehl, so er zwischen zwey Fingern könnte halten, in den Hafen oder Kraut-Topf hinein geworfen, welches augenblicklich dem Kraut alle Bitterkeit genommen: nec quidquam amaritudinis erat in olla. 4. Reg. c. 4. Daß solches wenige weisse Mehl ein natürliche Wirkung gehabt, dem Kraut die Bitterkeit zu nehmen, glaubt es niemand aus den Schriftgelehrten; wohl aber seynd einige, die da aussagen, daß dieß weisse Mehl habe bedeutet die übergebenedeyte jungfräuliche Mutter Mariam, dann diese, diese ist eben diejenige, welche den über uns erbitterten Gott kann versüssen.

Es kann seyn, ja es ist wohl zu vermuthen, daß der gerechte Gott über uns erbittert seye, und folgsam uns mit einer wohlverdienten Ruthen wolle heimsuchen; dann wie zu Kenzingen im Ober-Elsaß die Bildnuß der Mutter Gottes etlichmal, gleichwie dieses Bild, häufige Zäher vergossen in Gegenwart des gesammten Volks, da ist gleich darauf der harte und blutige Schweden-Krieg entstanden, und alle Oerter, Städt und Märkt daselbst herum in Aschen gelegt, auch zugleich ein grosses Sterben erfolgt, das fast alles öd gemacht, ausser dieses kleine Städtl Kenzingen, so von den meisten Uebeln befreyet gewest, um weil sie selbes Gnaden-Bild eiferigst verehret haben. Also möchte es auch seyn, daß uns Gott durch das Weinen dieser Wunder-Bildnuß will ein grosses Uebel vorkünden; aber getrost, salutate Mariam nur fort, nur immer fort, ihr eiferige Wiener, gleichwie es bishero Tag und Nacht geschehen, salutate, hört nicht auf Mariam zu grüssen, diese kann, diese wird den über uns verbitterten Gott gar leicht besänftigen.

Wann jemand betrachtet den menschlichen Leib, und in demselben die stete Circulation des Geblüts, wie nemlich solches Tag und Nacht sich bewege, unaufhörlich durch den Leib marschire, hin und her, auf und ab, um und um passire, so gedunkt es einem, als habe er ein kleines rothes Meer im Leib; ob nun aber das Blut auch ein Leben habe, thun mit Ja und Nein viel Naturkündige disputiren, da unterdessen die göttliche Schrift für gewiß ausspricht: Anima in Sanguine est: Die Seel des Fleisches ist im Blut. Lev. c. 17. Dahero siehet man, wann der Mensch verblütet, und alles Blut vergießt, daß auch zugleich das Leben weiche, und dieses, glaube ich, ist

die Ursach, warum sich sehr viel entsetzen ob dem menschlichen Blut; ja etliche können nicht zusehen, wann jemand entleibt wird; ja es seynd wohl einige anzutreffen, die sich also entsetzen ob dem Blut, daß sie bey der Aderläß in ein Ohnmacht sinken; in Summa: das menschliche Blut ist entsetzlich. Gleichwohl wird aus diesem entsetzlichen Blut durch der Mutter natürliche Hitz und dritte Verkochung eine weisse, süsse und gesunde Milch, ein einige gewünschte Nahrung der Kinder; ein grausliches und entsetzliches Blut (wohl gemerkt) wird zu einer angenehmen Milch durch die Mutter.

Wer Gottes genaue und scharfe Gerechtigkeit wohl erwägt, der muß gestehen, daß sie entsetzlich seye: ich gib Zeugnuß dessen, sagt der Luft, dann kaum daß die Engel samt dem Lucifer gesündiget, seynd dieselbe in den Abgrund gestürzet worden. Gott ist entsetzlich: ich gib Zeugnuß dessen, sagt das Feuer, dann ich hab müssen die Städt Sodoma und Gomorrha durch Flammen und Schwefel in Aschen legen. Gott ist entsetzlich: ich gib Zeugnuß dessen, sagt das Wasser, dann ich hab müssen das gesammt menschliche Geschlecht, ausser 8 Personen, durch den allgemeinen Sündfluß vertilgen. Gott ist entsetzlich: ich gib dessen Zeugnuß, sagt die Erd, dann ich hab müssen in Egypten, anstatt des frischen Trunk Wassers, so durch meine Adern fließt, den Leuten ein pures Blut auffsetzen. Gott ist entsetzlich; aber gleichwie ein entsetzliches menschliches Blut durch die Mutter in ein liebliche Milch kann verkehret werden, also kann auch die übergebenedeyte Mutter Maria aus dem gerecht erzürnten und entsetzlichen Gott ein gütigen machen. Salutate Mariam, darum, ihr inbrünstige Wiener, verharret in

eurem so löblichen Eifer, lasset nicht ab, Mariam zu grüssen, diese weist alles zu vermittlen, alles, alles.

Es ist eine vornehme und berühmte Kirchfahrt in dem Königreich Pohlen, mit Namen Claromont, dort ist die Bildnuß der seligsten Mutter Gottes, welche vor diesem zu Constantinopel gewest, und allda sehr andächtig verehrt worden. Besagte Bildnuß hat ebenfalls häufige Zäher vergossen, und etlichmal sehr stark geweint, welches dann ein gar vermuthliches Anzeichen ware, daß Gott über die Stadt ein grosses Uebel wolle verhängen, wie dann gleich darauf die Saracener und Barbaren mit grosser Macht darvor geruckt; weil man aber besagte Bildnuß durch Einrathung des heil. Patriarchen daselbst mit allgemeinem Eifer durch die Stadt und alle Gassen herum getragen, siehe, da ist durch die Fürbitt Mariä Gott also besänftiget worden, daß er alsobald das wilde Feuer vom Himmel geschickt, welches den Feind samt 60 grossen Schiffen verzehrt hat.

Salutate Mariam, da stehet man den Nutzen und Ausgang, wann man Mariam eifrig grüsset und verehrt. Was dazumal zu Constantinopel geschehen, das geschiehet allhier auch zu Wien: durch alle Gassen wird dieses Gnaden- und Wunder-Bild mit unbeschreiblichem Eifer des unzahlbaren Volks herum getragen: wenig seynd, denen nicht die Augen voller Wasser stehen, wann sie sehen, sehen und hören, daß das Ave Maria durch die ganze Stadt erschallet. Du, o blutdurstiger Erbfeind, gib wohl Acht, Cave, der Echo kommt mit dem Ave, und will sich unter die Propheten zählen, und gleichsam wahrsagen: das Ave wird dir den Rest geben.

Fragt jemand, wann man die beste neue Zeitung

habe gehört von einer herrlichen Victori im Neuen Testament? Antwort: bald nach dem Tod Christi des Herrn. Dann nachdeme Gottes Sohn an dem bittern Kreuz-Stammen einen schmählichen und schmerzlichen Tod genommen, da waren die Apostel und Jünger voller Forcht und Kleinmüthigkeit; unterdessen seynd drey Marien, benanntlich Maria Magdalena, Maria Jacobi, Maria Salome, zu dem Grab des Herrn getreten, denen aber ein Engel bald angedeutet, wie daß Jesus von Nazareth habe Victori erhalten, und den Tod siegreich überwunden, sie sollen also schleunig diese gute neue Zeitung denen Aposteln andeuten. Wie diese nun voller Freuden dahin gangen, da hat der Heyland nicht wollen, daß solche Victori und neue Zeitung solle seyn ohne das Ave Maria, ist derohalben ihnen auf dem Weg begegnet, und sie alle drey gegrüßt: Avete, als hätte er gleichsam zu einer jeden absonderlich gesagt: Ave Maria Magdalena, Ave Maria Jacobi, Ave Maria Salome etc., und gleich auf diesen Gruß schaffet er ihnen, sie sollen diese gute neue Zeitung von seiner Victori allenthalben aussprengen. Gut, gut, das ist euer und allen ein Trost: nach dem Ave Maria kommt ein gute neue Zeitung. O wie viel hundert tausend und tausend andächtige Ave Maria seynd schon von dem 7. Julio her, da man dieses Gnaden- und Wunder-Bild hat offentlich vorgestellet, mit Mund und Herzen gesprochen worden! Ist doch Tag und Nacht kein Stund und Augenblick, wo nicht von dem Volk gebetet wird das Ave Maria. Mit grossem Unfug und Ungrund sagt man anderwärts, daß die Stadt Wien voller Laster seye, ja es stehe Wien gleich ob der Höll: Vienna Gehenna etc. Ey dieß ist der Wien-Stadt ein sonders Lob, gleichwie es der Mutter

Gottes zu grösserer Ehr gereichet, indeme man ihr die höllische Schlang unter die Füß mahlet, und selbe mit Füssen tritt. Es ist zwar die Wien-Stadt nicht besser, als die Archen Noë, worin gleichwohl ein Unkraut gefunden worden; aber das muß man doch bekennen, daß solche, wie nicht weniger das ganze Oesterreich, einen sonderbaren grossen Eifer trage zu der seligsten Mutter Gottes: und weil man diese Zeit hindurch nichts anders höret, als Ave Maria, so kann ja kein andere, als ein glückselige neue Zeitung hierauf folgen.

Das erste sichtbare Wunder-Werk, so Gottes Sohn auf Erden hat gewirkt, ist geschehen durch Fürbitt seiner gebenedeyten Mutter Mariä, benanntlich bey der Hochzeit zu Cana Galiläa ꝛc., allwo sie hat zuwegen gebracht, daß das Wasser in den sechs Krügen in den besten Wein verkehret worden. O wie wohl hat den lieben Gästen dieser Trunk geschmeckt! Bey jetzigen unseren Zeiten haben wir fast nichts anders als Krieg vor Augen, keine steinerne Krüg wie zu Cana, sondern harte blutige Krieg, und darum wässeren uns auch, wie billig, die Zähn nach einem guten Trunk Wein, aber er soll von einem guten Grund und Gewächs seyn; uns schmeckt keiner besser, als ein heuriger Siegartskircher: Sieg, Sieg möchten wir gern heuer haben, und solchen suchen wir auch durch die Fürbitt Mariä.

Anno 1044 hat der erste Catholische König in Ungarn, der heil. Stephanus, deme Pabst Benedictus der Achte ein doppeltes Kreuz in seinen Reichs-Schild gesetzt, weil er ein König und Apostel zugleich gewest, dieser König hat ansehnlich mit einem kleinen Häufel victorisiret wider die Heiden, aber durch Hülf Mariä, die er für ein Patronin

seines Königreichs erkoren, und folgsam ihr einen herrlichen Tempel auferbauet. Aller Sieg in Ungarn kommt durch Mariam.

Anno 1456 in Beyseyn des heil. Capistrani ist zu Belgrad eine ansehnliche Victori erhalten worden wider die Türken, also, daß derselben über die hundert tausend auf dem Platz geblieben. Der Römische Pabst Calixtus, dieses Namens der Dritte, hat durch offentliche Brief solche Victori keinem Andern zugeschrieben, als der Fürbitt Mariä. Aller Sieg in Ungarn kommt durch Mariam.

Geisa, ein grosser Liebhaber der seligsten Mutter Gottes, bevor er sich mit Salomone in Ungarn in ein Schlacht eingelassen, hat er besagter Himmels-Königin ein Kirchen aufzubauen versprochen, dafern er sollte victorisiren, und siehe, ein Hirsch erscheint ihme ohnweit der Donau mit lauter brinnenden Kerzen auf dem Geweich, so aber gleich wieder verschwunden, welches ein sattsamer Anlaß ware, daß ihr allda die Kirchen sollte gebauet werden: er aber, Geisa, hat glorreich obgesieget. Aller Sieg in Ungarn kommt durch Mariam.

Anno 1363 hat ein sehr berühmte Victori erhalten Ludovicus, König in Ungarn, wider die Barbaren, und zwar durch einige Hülf der Himmels-Königin, da so bald er sich nacher Maria-Zell verlobt, da hat er samt wenigen der Seinigen den Feind ganz beherzt angegriffen, und völlig in die Flucht gejagt, sich nachmals selbst nacher Zell zu diesem Gnaden-vollen Ort begeben, allda seinen Degen, Sporn, Mantel, wie auch einen guldenen Kelch, neben vielem reichen Opfer hinterlassen. In Summa: aller Sieg in Ungarn, den wir von Anno 1683 her erhalten, aller ist der Fürbitt der Mutter Gottes zuzuschreiben.

Salutate Mariam, quæ multum laboravit in vobis etc. Darum ſo thut man gar recht und heilig, daß man dermalen ſo inbrünſtig ihr Fürbitt ſuchet: dann ſie iſt diejenige, welche den Mondſchein mit Füſſen tritt; ſie iſt diejenige, welche die Machometaniſche Hund in Haaſen verkehrt; ſie iſt diejenige, welche wohl beſſer, als Samſon zu Gaza, die Ottomaniſche Porten kann aus dem Angel heben. Salutate Mariam, darum nur fort, verharret eifrig in eurem Gebet: es kann nicht ſeyn, es wird nicht ſeyn, daß wir nicht ſollen erhört werden.

Der Evangeliſt Matthäus c. 9 regiſtrirt, daß einmal unſer lieber Herr ſeye in ein Haus eines Obriſten kommen, in domum Principis etc., daſelbſt die Muſicanten, die da gleich wollten die Tochter des erſtgedachten vornehmen Herrn zum Grab begleiten, hinweg geſchafft, ſprechend: Puella non est mortua, sed dormit. Das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern ſie ſchlaft. Wie dieſe Tochter habe geheiſſen, das weiß ich nicht; aber in einem vornehmen Haus, in domo Principis, ja gar in einem Durchleuchtigſten Haus, verſtehe das Haus Oeſterreich, liegt eine, mit Namen Victoria, ſchon etliche Jahr, ſie rühret ſich nicht, es glauben ſehr viel, als wär ſie todt, ich aber ſage: Non est mortua, sed dormit etc. Sie iſt nicht todt, ſondern ſchlaft nur. Nun aber kanns ja nicht anderſt ſeyn, ſie muß erwachen, dann das ſo vielfältige und unaufhörliche Schreyen und Singen, ſowohl auf den Gaſſen, als in der Kirchen, Tag und Nacht etliche Wochen her bey dieſem Gnaden-Bild muß ſie erwecken, ſie kann nicht länger ſchlafen: ja Maria, als ein Mutter aller Sieg, wird ſie

selbst bey der Hand nehmen, und sprechen: Filia, tibi dico, surge! Tochter, ich sage dirs, stehe auf!

Schreibt doch Meliton, daß ein vornehmer Edelmann bey seiner Zeit habe ein solche Andacht getragen zu der Mutter Gottes, daß er die Ordnung gemacht unter allen seinen Leuten und Bedienten: wann jemand aus ihnen berufen worden, so mußt er zur Antwort geben: Ave Maria; sogar hat er ein Vögerl, und zwar ein Stärl unterricht, daß es eben diese zwey Wort konnte ganz deutlich aussprechen. Nun ist geschehen aus Ohnachtsamkeit der Bedienten, daß dieser Vogel auskommen, aber in solcher seiner Freyheit bald von dem Raub-Vogel ertappt worden; weil er aber nach seiner Gewohnheit die gelernte Wort Ave Maria geschryen, also ist der Raub-Vogel urplötzlich todt herunter gefallen, das Stärl aber sein Leben salvirt.

Wann nun das Ave Maria eines vernunftlosen Vögerl so viel vermag, was werden dann nicht erst richten so viel tausend und tausend, ja gar unzahlbare Ave Maria ein ganze Zeit hero bey diesem Gnaden-Bild? Es kommt mir die Wien-Stadt vor, wie ein ohngelöschter Kalch: wann etliche Tropfen Wasser auf solchen fallen, so machen sie gleich, daß solcher anfangt ganz erhitzt zu werden; also dasjenige Wasser, so aus den Augen dieses Wunder-Bilds den 4. November und forthin des verwichenen Jahrs geflossen, hat gemacht, daß Wien ganz inbrünstig worden. Dasjenige Ort, wo dieses grosse Wunder geschehen, heißt Böötz, aber die Wiener und Oesterreicher haben verstanden Bets, Bets, Bets: dahero siehet man, und zwar mit sonderm Herzens-Trost, daß männiglich in die Kirchen lauft, wo dieses Wunder-Bild

verehrt wird, man hört von allen Zungen das Ave Maria beten, man spürt die Inbrunst in dem Herzen, man thut wahrnehmen die häufige Zäher in den Augen der Frommen, und wann Lacrymæ von Lacero herrühren, wann die Thränen darum also genennt werden, weil sie trennen, wie kanns anderst seyn, als daß solche nicht sollen den Erb-Feind zertrennen? Maria, so oft Salutata, wird ohne allen Zweifel uns seyn Salutifera.

Die Nasen-witzige Chiromantisten unterstehen sich den Leuten aus den Händen wahrzusagen, dann sie finden unterschiedliche Berg in der Hand des Menschen, da andere auch mit Brillen nicht einen Bühel erblicken, sie zählen den Berg Veneris, Jovis, Saturni, Solis, Mercurii, Martis etc. Item treffen sie an allerley Linien, woraus sie künftige Sachen abnehmen. Nach ihrer Aussag hat die Glücks-Linie ihren Anfang bey dem Ohren-Finger, und erstreckt sich hinauf bis zu dem Zeig-Finger: da wissen sie einem zu sagen, ob er werde Glück, oder nicht Glück haben ꝛc. Possen und Phantaseyen seynd alle diese Ding.

Aber ich will und weiß, weiß und will ohnfehlbar aus den Händen propheceyen und wahrsagen. Weil man über und über siehet den Rosenkranz in den Händen, weil es augenscheinlich ist, daß Jung und Alt die Händ zu der Himmels-Königin aufheben, und sie für ein Fürbitterin bey dem höchsten Gott ersuchen, aus solchen Händen nimm ich wahr, daß wir werden Glück haben, wir werden erfahren, daß Maria ohnfehlbar seye Auxilium Christianorum, ein Helferin der Christen.

Wohlan dann, o Mutter Gottes Maria, weil du dich gewürdiget hast, auch diese Kayserl. Hof-Kirchen heimzusuchen, und zwar an ihrem Tag, dann heut ist ihr Tag,

nemlich Kirchtag (Dedicatio Ecclesiæ), also nimmt sie diese Ehr für ein Band an, und bedankt sich derentwegen unterthänigst: weil es aber der Brauch ist, wann man einen pflegt zu binden, daß er sich ebenfalls löse, also stellet sich diese Kirchen, weil sie ein Hof-Kirchen ist, wiederum höflich ein, und weil sie weiß, daß du, o gebenedeyte Mutter, zu seiner Zeit wirst wieder in Ungarn reisen, und alldort deinen Sitz zu Nutz und Schutz des ganzen Königreichs nehmen, also thut die Kayserl. Hof-Kirchen sich anerbieten, dir einen Gleitsmann mitzugeben. Es hat sich zwar angemeldt mein heil. Vater Augustinus selbst, um weil er auch ein Kind der Zäher seiner Mutter Monicä, mit diesem weinenden Wunder-Bild zu reisen; es hat sich angemeldt die heil. Apollonia, als ein Jungfrau und Martyrin, der Königin aller Jungfrauen das Gleit zu geben; es hat sich angemeldt der heil. Nicolaus von Tolentin, daß er wolle sich mit ihr auf den Weg machen, weil er einen Stern auf die Brust, sie aber schön wie der Mond, pulchra ut Luna etc.; es hat sich angemeldet der heil. Joseph, weil er mit ihr in Egypten gereist, daß er auch sie wolle in Ungarn begleiten; es hat sich angemeldet der heil. Cajetan, als wolle er durch solche Reis seinen schuldigen Dank bezahlen, weil sie, Maria, ihme einmal in der Christnacht das Jesu-Kindlein in die Arm gegeben; es haben sich alle Heilige, so ihre Altär in dieser Hof-Kirchen haben, sonders eiferig angemeldet, vorderist der heil. Carolus Borromäus, und glaubte, es gebühre ihme diese Gnad, weil vor einem Jahr den 4. November, als an seinem Tag, dieses Bild hat geweint: aber diese Kayserl. Hof-Kirchen hat sich anderst besunnen, und endlich resolvirt und beschlossen, die heil. Victoriam mitzugeben.

Wohlan dann, gebenedeyte Mutter, nimm, nimm Victoriam mit dir als ein getreue Gleitsmannin, und behalt sie bey dir in Ungarn. Wer also hinfüran fragen wird: wo ist Victoria hinkommen? dem kann man tröstlichen Antwort geben: sie ist mit Maria in Ungarn nacher Böötz. Bets, Bets, Salutate Mariam, damit Maria alles Uebel möge wenden, die widerspenstige Unterthanen anders lenden, und den blutigen Krieg einmal Sieg-reich enden. Amen.

Frag und Antwort

mit Ja und Nein.

Das ist:

Eine schuldige Lob-Rede von dem Glorwürdigen Heiligen

BERTHOLDO,

als erstem

Würdigsten Abten in dem Löblichen Stift und Kloster Steyrgärsten in Oesterreich ob der Enns.

Sit autem Sermo vester: est, est, non, non.

Euer Red aber soll seyn: Ja, ja, nein, nein. Matth. 5.

Sie vernehmen ein Gedicht, und kein Geschicht.

Zur kalten Winters-Zeit, da die Bäumer gleich den alten Männern einen weissen Schopf tragen, da die vorhin

Silber strömende Bächl in einem kühlen Arrest sitzen, und nicht ein Schritt können weiter gehen, da hoch- und nieder Stand, nemlich Berg und Thal, unter einer weissen Decken liegen, da die Vögerl, ob schon mitten in Federn, gleichwohl vor Frost in ihr Gesang eine lange Pausen machen ꝛc.: dazumal nahme ein Reisender seinen Weg durch einen grossen Wald und dickes Gehülz, und wie er fast die Mitte dieser Wildnuß erreicht, da hat ihn Satyrus oder Waldmann ganz freundlich in seine Höhle eingeladen, und zwar gleich zu dem Mittag-Mahl, welches dem guten Reisenden sehr bequem und angenehm; kaum aber, daß er sich zum Tisch gesetzt, da kaucht und blast er in beede Händ, worüber der Satyrus sich nicht ein wenig verwundert, und dahero die Ursach gefragt, warum er in die Händ blase? Die Antwort ware, damit ihme die Händ erwärmen. Bald hierauf greift der Fremde mit dem Löffel in die Schüssel um die Speis, die er dann auch mehrmal angeblasen, daß also dem Waldmann wiederum ist Anlaß geben worden zu fragen, warum er die Speis anblase? Der Andere sagt, die Speis seye ihme zu heiß, er blas, damit sie kalt werde. Du, sagt mit ganz zornigem Angesicht der Satyrus, du, kalt und warm aus einem Maul, ey so pack dich zum Teufel aus meiner Herberg; warm und kalt aus einem Maul, das mag ich nicht leiden, das kann ich nicht leiden, das will ich nicht leiden.

Wahr ist es, schön steht es nicht, ja gar nicht, wann einer bey seinem Wort nicht bleibt, sondern redt bald weiß bald schwarz, bald gut bald bös, bald recht bald link, bald süß bald sauer, bald trucken bald naß, bald huy bald pfuy, bald warm bald kalt, bald ja bald nein ꝛc. Es stehet nicht wohl. Dahero unter andern heiligen Lehren der gebenedeyte

Heyland auf eine Zeit auch diese geben: Sit autem Sermo vester: est, est, non, non. Euer Red aber soll seyn: Ja, ja, nein, nein. Das ist, wie es Chrysostomus, Hieronymus und Paulinus auslegen: Sit simplex affirmatio, aut negatio. Euer Red soll seyn Ja oder Nein. Heut aber, da ich verlange zu reden von dem heil. ersten Abten Bertholdo allhier zu Steyrgärsten, setze ich Ja und Nein zusammen, hoffe aber nicht, daß ich der göttlichen heiligen Schrift werde im geringsten widersprechen.

Ist Bertholdus ein Liebhaber des Gelds gewest? Antwort: Ja, ja, aber des Fersen-Gelds, indem er so schleunig von der Welt geloffen in den Orden des grossen Patriarchen Benedicti.

In America haben die Leut an gewissen Orten ein seltsame Zeit-Vertreibung, und zwar solcher Gestalten: Es stehet einer um den andern auf einer grossen steinern Kugel, und hat um den Hals einen Strick, womit er an einem grossen eisenen Nagel oben her angebunden, in den Händen haltet er ein scharf schneidende Sichel. Die Bursch lauft nun um ihn herum, als wollt da und dort einer die Kugel walzen. Gähe stoßt jemand die Kugel unter den Füssen hinweg: wann er nun nicht ganz geschwind und behend mit der Sichel den Strick abschneidt, so bleibt er hangen, und gibt einen unschuldigen Galgenschwenkel ab. Gar viel büssen ein mit dieser Kugel.

Ebenfalls ist ein Kugel, mit dero sehr viel unbehutsame Adams-Kinder einbüssen, und darmit gar oft das Seelen-Heil verscherzen: dieß ist die Welt-Kugel. Die Welt wird auf Lateinisch genennt Mundus, und dieses Wort heißt zugleich auch sauber; es will aber hierdurch

der Grammaticus zu verstehen geben, daß die Welt gar ein sauberer Gesell seye.

Scilicet A. E. I. O. U., ein betrogne Welt bist du!

A. Die Welt ist ein Gras und ein Glas: ein Glas wird bald zu Scherben, ein Gras thut bald verwelken.

E. Die Welt ist ein Klee und ein Schnee: der Schnee vergeht bald, der Klee verdorret bald.

I. Die Welt ist ein Mühl und ein Spiel: ein Spiel ist selten ohne Verlust, ein Mühl selten ohne Kleiben.

O. Die Welt ist ein Topf und ein Schopf: ein Schopf des Absolons, der ihm das Leben genommen, ein Topf der Propheten-Kinder, worin lauter Bitterkeit, mors in olla.

U. Die Welt ist ein Luft und ein Gruft: ein Gruft ist voller Traurigkeit, der Luft ist voller Raubvögel.

A. E. I. O. U., ein nichtsnutzige Welt bist du! Den frommen alten Tobiam haben die Schwalben besudlet, aber die Welt hat noch mehrer be ꝛc.

Ich habs erfahren, sagt Christiernus König in Dänemark, dann ich bin in der Kirchen gestorben.

Ich habs erfahren, sagt Dionysius König in Sicilien, dann ich bin aus einem König ein armer Schulmeister worden.

Ich habs erfahren, sagt Albinus ein König der Lampardier, dann mir hat mein eignes Weib den Rest geben.

Ich habs erfahren, sagt Henricus IV. König in Frankreich, dann mich in Mitte des Pomps und Pracht ein gemeiner Böswicht mit einem Messer erstochen.

Ich habs erfahren, sagt Evenus König in Schottland, weil ich von meinen eigenen Leuten bin aufgehenkt worden.

Ich habs erfahren, sagt Richardus König in Engeland, dann ich sogar hab müssen Hunger sterben.

Ich habs erfahren, sagt Gödefridus der Dänen* König, weil ich von meinem eigenen Sohn bin ermordt worden.

Damit nun auch unser Bertholdus von dieser Spott-Welt nicht möge betrogen werden, so hat er das Ferse-Geld geben, und ihme solcher Gestalt ein Leiter in Himmel gebaut: ein Staffel dieser Leiter ist die Hoffart, ein anderer der Neid, ein anderer der Geiz, ein anderer der Zorn, ein anderer die Trägheit, ein anderer die Unzucht ꝛc. Die seynd lauter Staffel in den Himmel. Das hab ich mein Lebtag nie gehört, sagt jemand. Aber verstehe mich: wann einer will steigen, so muß er die Staffel mit Füssen treten. Alle diese Laster hat Bertholdus mit Füssen getreten, so seynd sie ihm dann Staffel in Himmel gewest.

Ist nun Bertholdus ein Liebhaber gewest des Gelds? Ja, ja, des Ferse-Gelds.

Aber anderst. Ist unser Bertholdus ein Liebhaber gewest des Gelds? Nein, nein, das gar nicht.

Den hartnäckigten König Pharao in Egypten haben die Mucken geplagt, (zwar grosse Regenten seynd selten frey von Mucken,) aber die meiste Menschen plagen nicht die Mucken, wohl aber die Gold-Käfer, auri sacra fames.

Die Reichthumer werden von den Lateinern Facultates genennet, deßgleichen werden auch die hohe Schulen getauft Facultates: facultas Theologica, facultas Philosophica, facultas Juridica etc. Aber die ersten Facultates haben weit mehrer Studenten, nach Aussag des Propheten Jeremiä: omnes avaritiæ student.

Petrus hat ein Fisch gefangen zu Capharnaum, und in dessen Maul ein Geld gefunden, Matth. 17. Die Leut seynd nicht ohngleich diesem Peters-Fisch, dann sie

immerzu Geld im Maul, und redt man die ganze Zeit fast nichts, als vom Geld. Bey Erbauung des Babylonischen Thurns hat Gott die Sprachen dergestalten verändert, daß einer den andern nicht mehr verstanden, ausser das einige Wort Sack, wie es dann noch auf heutigen Tag in allen Sprachen gleich lautet: Teutsch Sack, Lateinisch Saccus, Wälsch Sacco, und folgsam in andern auch; freylich versteht sich ein jeder auf sein Sack.

Petrus und Joannes giengen hinauf in den Tempel um die neunte Stund zu beten, da lage aber ein lahmer Mensch von Mutter-Leib, der begehrte ein Almosen, worauf Petrus zu ihm gesagt: Respice in nos, schaue uns an ꝛc. Warum aber dieß, er wird sie ja ohne dieß angeschauet haben? Respice in nos, nein, nein, er hat ihnen dazumal nicht ins Gesicht geschauet, sondern nur auf die Händ, ob sie nemlich werden in Sack greifen, und ihme ein Geld spendiren. Nach Geld tracht die ganze Welt.

Elisäus hat den grossen Fürsten Naam von dem Aussatz gereiniget, worfür er wollte dankbar seyn, und darum ein ziemlich Stuck Geld anerboten, welches aber der Mann Gottes in allweg geweigert, aber des Elisäi Discipul der Giezi hat es in der Still angenommen. Wann zuweilen schon der Herr nichts annimmt, so nimmt doch sie, oder die Bediente ꝛc. Aber Giezi war ein Geistlicher, ein Diener Gottes: ach Gott! es seynd auch diese zu Zeiten guldene Leut. Wie viel gibt es Menschen auf der Welt, die da öfter beten: da Batzen Domine, als da Pacem Domine!

Aber unser heil. Abt Bertholdus, ware er dann auch ein solcher Liebhaber des Gelds? Non, non, nein, nein, er wollte Gott dienen, und nicht dem Gold dienen, dahero

diejenige, so dem Mammon dienen, rechte Mammelucken zu nennen seynd, indem sie den wahren Gott verlassen, und ein schlechten Erd-Schrollen dem Erschaffer Himmels und der Erden vorziehen. Aber unserm Bertholdo war der Beutel eitel, und ob er schon ein ganz goldener Vater gewest, so hat er doch das Gold nicht geacht.

Wie Herzog Friedrich aus Oesterreich seine aufrührische Unterthanen in Tyrol wieder zum Gehorsam gebracht, und etlichen grossen von Adel des verübten Frevels halber die Güter hinweg genommen, und einem die Herrschaft Stein, dem andern die Herrschaft Gries hinweg gezogen, da hat man im Tyrol nicht anderst geredt, als daß Herzog Friedrich im Tyrol seinen Land-Ständen von üblen Krankheiten geholfen, nemlich von Stein und Gries ꝛc. Aber der gute Herzog mußte die Stadt Helvetia verloren geben, wessenthalben ihme einige Uebelgeneigte den Namen aufgebracht: Friedrich mit der leeren Taschen; wie er aber das goldene Dächl zu Insprugg mit 200,000 Ducaten erbauet, da hat er sich gezeigt, daß er nicht ist Friederich mit der leeren Taschen. Aber unser heil. Abt ist in allweg gewest Bertholdus mit der leeren Taschen, dann er kein Pfennig Geld bey sich getragen, ja demselben ware er so abhold und feind, daß er sogar einmal vtel Geld hat lassen in den Enns-Fluß werfen. Das heißt ja beatus, qui post aurum non abiit.

Ist unser heil. Abt Bertholdus auch mässig gewest in Speis und Trank? Ja, ja, dann wo die Mässigkeit ist, darf sich so bald die Vermessenheit nicht anmelden.

Wie Christus der Herr auf dem Berg Thabor sich erklärt, und daselbst ein Abriß gezeigt seiner herrlichen Glory, da waren gegenwärtig Moyses und Elias, deßglei-

chen auch Petrus, Jacobus und Joannes, aber diese letztere 3 seynd auf die Erden niedergefallen, ceciderunt in faciem suam, Moyses und Elias aber nicht. Ein wunderliches Ding: diese bleiben stehen, die andere seynd gefallen. Aber betrachte es recht: Moyses und Elias seynd über alle Massen dem Fasten ergeben gewest, haben sich meistens nur mit Wasser und Brod erhalten; aber von den Aposteln liest man nicht, daß sie dazumal sehr und lang gefastet haben, und diese seynd gefallen. Cadet, qui non jejunat, sagt der gelehrte Mendo, stabit, qui jejunat.

Der gebenedeyte Erlöser brachte auf ein Zeit ein Parabel vor von einem Hausvater, dieser pflanzte ein Weingarten, und führte ein Zaun herum, et sepem circumdedit ei, grub einen Keller, und bauete einen Thurn ꝛc. Matth. 21. Mein lieber Hausvater, (mit Erlaubnuß, daß ich frag,) zu was dient der Zaun? Ey, sagt er, der Zaun ist überaus gut und nützlich, dann dieser macht, daß kein Wild den Weingarten verderbt. Gut, gut.

Diejenige Leut, so dem Fasten und Abbruch ergeben, und lieber von Casteyung, als Gasterey hören, die seynd gemeiniglich dürr, und wie man sagt, Zaun-dürr. Nun ist eine solche Dürre, so von dem Abbruch herrühret, ein Zaun, welcher von dem Menschen, so da ein von Gott gepflanzter Weingarten, das Wild, oder besser geredt, die wilde Begierlichkeiten abtreibt. Dann sonst ein Bauch und ein Bach auf gleiche Art beschaffen: alle beede, wann sie anlaufen, thun grossen und merklichen Schaden. Wann ein Papier über und über feist ist, da nimm ein Feder, was du für eine willst, schneid die Feder, wie du immer willst, brauch die Feder, wann du nur willst, so kannst du

gleichwohl nichts schreiben, du wirst nicht können Jesus, Maria, Joseph darauf schreiben, du wirst nicht können das Vater Unser darauf bringen, noch das Ave Mariä, es ist alles umsonst, wohl aber laßt sich ein Sau darauf machen. Der sich nur auf die Feiste begibt, der da immerzu will angefüllt seyn, wie die Krüg zu Cana Galiläa, bey deme die Uhr allzeit auf Mittag stehet, in dessen Garten lauter Magen wachsen, ein solcher schickt sich in die Andacht, wie ein Geiß in den Klag-Mantel, und wann er ein Buch wäre, so müßt er in Schwein-Leder eingebunden werden, so kunnt man auch kein anders Geschirr aus ihme als Porcellan machen. Dann Löffel und Löfflerey nicht weit von einander. Der Teutsche Poet sagt nicht übel:

Mit einem Wort von Anfang her
Der Welt und ihrem Wesen,
Reits einer aus der reiten kann,
In allen Schriften b'lesen,
Ob nicht allzeit die Reinigkeit
Mehr bey den Dürren g'funden,
Als wo man saust, steis frißt und schnauft,
Bey feisten Metzgers-Hunden.

Gewiß ist es doch, daß der Geist Gottes in Gegenwart des Propheten Ezechielis kommen ist über die dürre Beiner: Ossa arida audite verbum Domini. Ezech. c. 37 v. 4.

Unser heil. Abt Bertholdus ware dem Abbruch dergestalten ergeben, daß er seinem Leib nicht mehrer vergonnt, als ein einige geringe Speis. Anderen ist er ein gutthätiger Vater gewest, ihme aber selbst ein Stief-Vater. Er hat sich durch die harte und stete Fasten dermassen ausgemerglet, daß nichts an ihme als Haut und Bein;

etwan hat er geglaubt, daß er weit leichter zu der engen Himmels-Porten können hinein gehen, angusta porta etc., als ein feister Schmerbauch. Das Samaritanische Weibl, schreibt der Evangelist Joannes, hat bey dem Bronn ihren Wasser-Krug stehen lassen, reliquit ergo hydriam suam, aber unser heil. Bertholdus hat den Wein-Krug stehen lassen, und sich immer zu dem Wasser gemacht, darum auch folgsam kein Wunder, daß kein Fleisch, wohl aber lauter Geist bey ihme, an ihme, in ihme, und um ihne zu finden gewest.

Aber anderst. Ist unser heil. Abt Bertholdus auch mässig gewest in Speis und Trank? Non, non, nein, nein. Dann er an keinem einigen Tag die Mahlzeit ausgelassen, verstehe aber hierdurch sacrum Convivium, das heilige Meß-Opfer, diese himmlische Mahlzeit, allwo gar göttliche Speis und Trank werden aufgesetzt.

In dem Evangelio wird registrirt, was Gestalt einer ein sehr grosse und stattliche Mahlzeit habe zugericht, worzu gar viel Gäst seynd geladen worden, als aber die Stund und Zeit ist gewest, daß man hätte sollen anrichten, da ist alsobald ein Bedienter ausgeschickt worden, den Gästen anzudeuten, wie daß alles und jedes in Bereitschaft stehe, und erwarte man nur dero liebe Gegenwart. Es haben sich aber diese entschuldiget, und zwar der erste gab vor, daß er ein Mayerhof habe gekauft, und darum muß er solchen besichtigen, man soll ihn entschuldiget haben; der andere sagt, wie daß er fünf Joch Ochsen habe eingehandelt, und jetzt gleich gehe, dieselbe zu versuchen, er sollte ebenfalls ihn entschuldiget haben; der dritte war ein ungeschickter Lümmel, dann er zur Antwort gab, er könnt nicht kommen, er hab ein Weib genommen, sogar hat

sich dieser Gast, oder Fantast, gleich anderen nicht entschuldiget: zwar es ist zu vermuthen, daß er nicht recht bescheid ist gewest, dann gemeiniglich ist man 14 Tag vor der Hochzeit und 14 Tag hernach nicht gar bescheid.

Wann durch die Parabel, wie die mehriste Lehrer darfür halten, ist angedeut worden das allerheiligste Altars-Geheimnuß, dieses himmlische Banquet, so ist wohl wahr, daß sehr viel solches vernachläsſigen aus gar vieler und grundloser Entschuldigung. Aber unser heil. Abt Bertholdus ließ keinen Tag verstreichen, an dem er nicht das allerheiligste Meß-Opfer verricht, und bey dieser göttlichen Tafel gespeist hätte.

Gleichwie aber die Israeliter selbst in der Wüsten erfahren, daß das Manna, oder Himmel-Brod, welches ihnen der gütigste Gott geschenkt und geschickt, nicht ist gefallen, es seye dann zuvor die Erd mit einem nassen Himmel-Thau bedeckt, ros jacuit in circuitu; also hat unser heil. Abt niemal dieses göttliche Manna genossen, er habe dann zuvor mit Beten und häufigen Thränen (wohl ein edles Himmel-Thau) die mehriste Nacht zugebracht.

Ist unser heil. Bertholdus der erste Abt gewest zu Gärsten? Ja, ja, der erste, dann ihn der fromme Steyrische Marggraf Otacher durch Mithülf seines liebsten Anverwandten, des heil. Leopoldi, mit dessen Schwester er verheyrath gewest, von dem Kloster Göttweih mit sich geführt, und dem Kloster Gärsten als den ersten Abten vorgestellt. Es ware aber dieser in allen anderen heiligen Werken der Erste: der Erste in der klösterlichen Observanz, der Erste in Haltung der geistlichen Satzungen, der Erste in allem Tugendwandel, darum sich so gar nicht zu verwundern, daß ihme seine Untergebene in allem nachgefolgt; dann

ein gutes Exempel eines Vorstehers die Untergebene gar leicht zu einer Nachfolg ziehet.

Wie die zwey liebe Brüder Jacobus und Joannes durch Interceſſion ihrer Mutter von unſerem Herren begehrt, daß einer möchte ſitzen zu ſeiner Rechten, der andere zur Linken, darauf der Heyland gefragt: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Matth. 20. Könnt ihr aber den Kelch trinken, den ich trinken werde? Wie dieſe vernommen, daß er ſelbſt den Kelch werde trinken, ſo ſeynd ſie geſchwind mit der Antwort da: Possumus, wir können. Das Exempel hat ſie wie ein Magnet gezogen.

Wie Moyſes ſo wunderbarlich durch das rothe Meer paſſirt, da hat er gleich dem Allmächtigen ein Dank-Lied geſungen, und ſiehe, das ganze Volk, groß und klein, hat ihm nachgeſungen.

Der Evangeliſt Matthäus ſchreibt, daß der Stern, welcher ein Wegweiſer geweſt denen dreyen Orientaliſchen Königen nach Bethlehem, ſeye gleich ober dem Stall geſtanden, in welchem das göttliche Kind gelegen, wie es Vatablus ausdeutet. Die Stern haben ſonſt ihr Loſament in der Höhe, wie daß ſich aber dieſer ſo weit herunter gemacht? Vernimme die Urſach: der Stern hat geſehen, daß ſein Herr, ſein Erſchaffer, ja die göttliche Sonn ſich alſo gedemüthiget, und ſich gar in die Krippen erniedriget, ſo hat er nicht anderſt können, als ſich auch demüthigen, und dem guten Exempel folgen.

Bertholdus der Erſte im Chor: aus den Seinigen iſt keiner ausblieben, das macht das gut Exempel. Bertholdus der Erſte im Gottesdienſt: die Seinige hat man ebenfalls geſehen in die Kirchen fliegen, wie Bien oder Im-

men in den Gärten, das macht das gut Exempel. Bertholdus der Erste in Casteyung seines Leibs: die Seinige haben ihre Leiber nicht höflicher tractirt, als der Balaam sein Eslin, das macht das gut Exempel.

Aber anderst. Ist unser heil. Bertholdus der Erste gewest zu Gärsten? Nein, nein, sondern der Allerletzte, nach der Lehr Christi des Herrn: Si quis vult primus esse, erit sicut ultimus. Marc. 9. So jemand der Erste seyn will, der soll unter allen der Letzte und ihrer aller Diener seyn ꝛc. Ein solcher Letzter ware unser heil. Abt Bertholdus wegen seiner Demuth.

Zu Jerusalem war ein Schwemmteich, allwo ein grosse Menge der kranken und presthaften Leuten gelegen, weil nemlich zu gewissen Zeiten ein Engel vom Himmel gestiegen, und das Wasser bewegt. Der Erste nun, qui prior, der sich in das Wasser begeben, nur gleich der Erste, der ist von allen seinen Zuständen erlediget worden. O Gott! wie genau haben diese arme Tropfen Achtung geben, ein jeder, ein jeder wollte halt der Erste seyn. Auf der Welt geht es ganz und gar nicht anderst her. Man schnappt, man tappt nach Ehren, man wacht, man tracht um Ehren, man lauft, man schnauft um Ehren, sogar Jacob und Esau stritten schon im Mutter-Leib um die Präcedenz. Ein jeder fast will vor dem andern die Priorität haben.

Jenen Jüngling zu Naim, den damals Christus der Herr zum Leben erweckt hat, haben ihrer vier zum Grab getragen. Diese vier Träger, spricht der heil. Joannes Chrysostomus, Homil. 29, seynd diesen vier Elementen zu vergleichen, von welchen ein jeder Mensch bestehet: wann diese sich nicht wohl miteinander vergleichen, so folgt hieraus ein Krankheit, und folgsam der Tod.

Wann nun der Mensch von vier Elementen zusammen pappt, so ist doch ein Frag, welches das mehreste in dem Menschen? Ob das Feuer? Ob das Wasser? Ob die Erd? Oder ob der Luft? Ich glaub das letztere, benanntlich der Luft, dann gar wenig anzutreffen, die da nicht aufgeblasen seynd, sogar die Grammatica setzt den Nominativum an das erste Ort. Die Natur-Kündiger haben nachgeforscht die grosse Wirkung des Schieß-Pulvers, und finden, daß ein einziges Körnl, welches auf einem Papier wie ein Punctum herstehet, wann es angezündt wird, ein Ort oder Spatium einnehme, so 32 tausend 4 hundertmal grösser, als das Körnl selbst. Was nicht ein Punctum thut! Aber das Punctum Honoris kommt mir noch kräftiger, und stärker, und mächtiger vor, massen es fast die ganze Welt occupirt.

Zur Zeit des grossen Manns Elisäi, 4. Reg. c. 4, ist einer aus den Propheten-Kindern ins Feld hinaus gangen, und hat Kräuter gesucht, dardurch sein und seiner Mit-Cameraden Hunger zu stillen, dann es war ein grosse Theurung im Land, hat aber anstatt des guten Kraut ein Unkraut nach Haus gebracht. Das geschicht im Heyrathen gar oft.

Auf der Welt seynd viel, und aber viel, die ein sondern Appetit zum Kraut haben, und möchten ihren Hunger nur mit Kraut stillen, dieses aber ist kein anders, als Ehrenpreis und Majoran, sogar unter den Apostelen war einmal ein ganz hitzige Disputation von diesem Kraut: quis eorum major esset etc. Marci 9.

Unter die Noten Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La setzt ein aufgeblasener Federhans gleich den Text darunter: Inam putationem hi Cerem us udabilem, welches so viel

sagen will: Utinam Reputationem Mihi Facerem Solus Laudabilem etc.

O wie weit aber eines andern Sinns ist gewest unser heil. Abt Bertholdus! Er ist zwar Amts halber der Erste gewest, und auch der allererste Vorsteher des Klosters Gärsten, aber Demuth halber ist er der Allerletzte gewest, dann er sich für den Allermindesten gehalten unter seinen Brüdern. Von nahenden und weit entlegenen Orten ist ein unzahlbare Menge der Leut, hoch- und niedern Stands, zu ihme kommen, auch ihme alle erdenkliche Ehr angethan, aber Bertholdus litte den allergeringsten Kitzel nicht einer einigen eitlen Ehr, indem doch Titulus und Titillatio sich sonst gar wohl vergleichen. In seiner Krankheit hat man ihme ein frischen Trunk Wasser gebracht, so aber allzeit in den besten Wein verwandlet worden, worüber der heil. Mann in häufige Zäher ausgebrochen, und diese Wort hören lassen: Quid Salvator agis? Nonne peccator sum indignus, propter quem signa facias? O mein Erlöser, warum thust du doch Wunder-Zeichen wegen eines Sünders und unwürdigen Menschen? Einen Sterbenden, der sich verlauten lassen, als sehe er schon einen glorreichen Sitz im Himmel für den heil. Vater, diesem hat der demüthigste Abt ganz ernsthaft das Stillschweigen auferlegt.

Ist unser heil. Abt Bertholdus auch ein Liebhaber und Gutthäter gewest der Armen? Ja, ja. O wie ist der höchste Gott so mildherzig gewest gegen den Israelitern in der Wüsten! Er hat ihnen das Manna, oder Himmelbrod, in grosser Menge lassen regnen, pluit illis Manna ad manducandum, wohl ein herrliche Speis, weil in derselben alles begriffen war, was da nur ein menschlicher Appetit suchen kann, aber die guten Leut dörften nicht

mehrer sammlen oder zu sich nehmen von diesem Manna, als eine gewisse Maß, Gomor genannt, Gomor per singula capita, Exod. c. 16. Indem nun das Manna so häufig, und die Leut nicht alles dörfen aufklauben, wo ist das andere hinkommen? Scatere cæpit vermibus, die Würm haben es genossen, für die Würm hats gehört. Was seynd die arme Bettler anderst, als elende Würmel? Nun ist es billig, daß wir unser Brod mit diesen theilen, damit sie auch etwas zu beissen und zu nagen haben, und solches seynd alle schuldig zu thun; darum der Name Almosen so viel als Alle müssen, absonderlich aber die Geistliche.

Von Jerusalem nacher Jericho ist einer gereist, den hat das Unglück getroffen, daß er unter die Mörder gerathen, welche ihn nicht allein völlig ausgeraubt, sondern auch halb todt verwundt. Ein Priester und Levit seynd eben denselben Weg gereist, haben sich aber gestellt, als sehen sie den armen Tropfen nicht, und seynd vorbey gangen: pfui, wie ungereimt stehet es, wann die Geistliche nicht barmherzig seynd!

Weit anderst ist unser heil. Abt Bertholdus gewest, dann er der größte Liebhaber der Armen. In der Grammatica hat er sich zum besten verstanden auf den Dativum, in der Arithmetica ist ihm zum liebsten gewest das Dividiren, in der Logica macht er den besten Syllogismum in Dabitis, in der Karten ist ihm nichts werthers gewest, als Denari Do, unter den Büchern hat er keine öfter in die Händ genommen, als opera Bonifacii, unter den Steinen hat bey ihm keiner mehr golten, als der Gibs, unter den Städten ist ihme keine lieber gewest, als Helfenburg.

Magdalena hat die Alabaster-Büchs zerbrochen, fracto alabastro, aber Bertholdus thät alle Spar-Büchsen zerbrechen, er sparte nichts im Keller, er sparte nichts in der Kuchel, er sparte nichts in der Truchen. Ist ein Geld gewest in der Truchen, so hat es geheissen, gleichwie bey dem Grab Lazari, veni foras, komm heraus; ist etwas gewest in der Kuchel, so hat es geheissen, wie bey jener Eslin samt dem Füllen, Dominus his opus habet, der Herr hat ihrer vonnöthen; ist etwas gewest im Keller, so ist es geschehen, wie mit dem Propheten Jeremia, extraxerunt eum funibus, und alles dieses für die Arme, oder auch für die Gäst.

Im Winter ist wenig Schnee um das Kloster gelegen, dann die stete herbeykommende Bettler ein genugsame Bahn gemacht; im Sommer ist wenig Gras um das Kloster gewachsen, dann die vielfältige Arme alles niedergetreten; ich glaub auch, auf dem Kloster seynd wenig Spatzen-Nester gewest, dann diese Diebs-artige Gesellen nichts zu stehlen gehabt, zumal Bertholdus alles Trayd unter die Armen getheilt. Was von vermöglichen und wohlhabigen Leuten dem heil. Mann ist geben worden, davon hat er ein Theil zu Unterhaltung seiner Geistlichen behalten, das andere alles den Armen gespendirt. Es hat mehrmal Gott durch ein Wunderwerk den Abgang des Brods im Kloster ersetzt, damit nur die Arme nicht leer dörften abziehen. Alles Brod, so ein karger Bedienter verlaugnet, hat er lassen in den Fluß werfen, damit dasselbe von frischen Fischen verzehrt werde, welches durch faule Fisch erspart worden.

Aber anderst. Ist unser heil. Abt Bertholdus auch ein Liebhaber gewest der Armen? Nein, nein, sondern er hat

dieſſelbe aufs äuſſerſt verfolgt. Die böſe Feind und ewig verworfne Geiſter ſeynd eigentlich arm zu nennen, dahero man noch, zwar durch ein Mißbrauch, von einem armen Menſchen pflegt zu ſagen: er iſt wohl ein armer Teufel. Arm und aber arm ſeynd die Teufel, und dieſer ihr gröſter Verfolger iſt geweſt der heil. Abt Bertholdus.

Der heil. Apoſtel Petrus c. 5 nennt in ſeiner Epiſtel den Teufel einen Löwen, ſprechend: Adversarius vester etc. Euer Widerſacher, der Teufel, gehet herum als wie ein brüllender Löw. Zur Zeit aber des heil. Bertholdi iſt dieſer Löw zu einem Haaſen worden, dann gar oft der heil. Abt die böſe Geiſter aus denen beſeſſenen Perſonen mit einem kleinen Gebet in die Flucht gejagt.

Samſon hat auf ein Zeit mit einem dürren Eſel-Kinnbacken tauſend Philiſtäer erlegt, das iſt viel, ich beſtehe es; aber Bertholdus hat einmal den böſen Feind, ſo in Geſtalt eines wilden Schweins viel Ungelegenheit gemacht, mit einem kleinen Strohwiſch vertrieben, das iſt fürwahr auch viel, wer kanns laugnen? Aber wohl recht mit einem Strohwiſch, dann wann man etwas Unſaubers will aus einem Zimmer bringen, ſo geſchicht es mit einem Strohwiſch; wer iſt aber unſauberer, als der Teufel? Spiritus immundus etc., alſo daß man pflegt zu einer jeden ſchändlichen Sach zu ſagen: pfui Teufel!

Der jüngere Tobias hat von dem Raphael ein Befelch gehabt, er ſoll den Fiſch aus dem Fluß Tiger heraus nehmen, denſelben auswaiden, das Herz auf ein Glut legen, darmit könne der Teufel vertrieben werden, wie es dann nachmal in der Wahrheit geſchehen, dann ein Stückel von dem Fiſchherz hat dieſen verdammten Stockfiſch verjagt. Wohl recht hat der Teufel aus der

Schlangen die Eva zum verbotenen Obst angereizt, dann er ist selbst ein Feigen, aber nur ein Letfeigen, wie man solches mehrmalen erfahren bey dem heil. Berthold, als der diesen verruchten Prahler auch vielmal mit wenig Worten zaghaft gemacht, und in die Flucht gejagt.

Hat unser heil. Abt Bertholdus auch die Krumpe gerad gemacht, und die Blinde sehend? Ja, ja. Wie Petrus und Joannes um die neunte Stunde in Tempel gangen, allda ihr gewöhnliches Gebet zu verrichten, da lag einer bey der Pforten, so von Mutter-Leib krumm und lahm ware, dieser hat die zwey Apostel um ein Almosen angeschryen, aber Petrus hat sich alsobald entschuldiget: Silber und Gold hab ich nicht, was ich aber hab, das gibe ich dir: stehe auf im Namen Jesu Christi Nazareni, und wandere! Dieser sprang auf, und wanderte, exiliens, sagt die göttliche Schrift. Act. c. 3. Er gieng auch mit ihnen in Tempel hinein, und wanderte, und sprange, und lobte Gott. Aber was ist das Springen? Es scheint wider die Ehrbarkeit, absonderlich in der Kirchen. Ach Gott, es ist ihme nicht vor übel zu halten gewest, er ist halt gesprungen vor lauter Freuden, weil er seine gerade Glieder wieder bekommen hat, dann es ist keine geringe Sach um die Gesundheit. Was hilfts einen, wann er schon ein herrliches Gut hat, und darbey kein gute Gesundheit? Was hilfts einen, wann er schon einen ganzen Keller voll Wein hat, und er hat darneben die Wassersucht? Was hilfts einen, wann er schon hoch und wohl angesehen, und er ist Stock-blind und sicht gar nichts? Ey die Gesundheit ist über alles, und alles ist nichts ohne die Gesundheit.

Bertholdus der heil. Abt hat nach dem Exempel Petri auch die Krumpe gerad gemacht, sowohl auch bey Lebzeiten, wie da geschehen ist zu Mölk, allwo er einen elenden Menschen, der kaum mit dem Stecken kunnte fortkommen, mit dem blossen Weihbrunnen frisch und gesund gemacht, nach seinem heiligen Tod aber hat er sehr vielen Krumpen und Lahmen die gerade Glieder wieder erstattet, wie die vielfältige Krucken und Stecken dessen ein hülzene zwar, aber so viel als ein goldene Zeugnuß geben. Die Blinde hat er ebenfalls sehend gemacht, dann einmal am hohen Fest der Himmelfahrt Mariä bey seinem Grab ein stockblindes Töchterl, welches die bedrangte Mutter dahin gebracht, in Gegenwart einer grossen Menge Volks, nicht ohne allgemeines Frohlocken, das völlige Gesicht erhalten.

Aber anderst. Hat unser heil. Abt Bertholdus die Krumpe gerad gemacht, und die Blinde sehend? Nein, nein, sondern er hat die Grade krumm gemacht, und die Sehende blind, dann er hat gemacht, daß fast ein jeder sich vor seiner gebuckt, und bogen, ja gar auf die Erd niedergefallen, (das heißt ja nicht gerad gemacht,) und ihme ganz bußfertig gebeicht, und in diesem hat er einen absonderlichen Eifer gezeigt.

Das löbliche Stift allhier hat seinen Namen von dem nächst vorbey rinnenden Bach Gärsten, aber zur Zeit des heil. Bertholdi ist fast das Kloster zu einem Bach worden, weil sich ein jeder hat darin wollen waschen, welches da geschehen ist durch die Beicht, so sie dem heil. Mann abgelegt.

Ein Mutter wollt ihre zwey Söhn promoviren, zwar der Weiber Recommendationes haben nicht allzeit einen glücklichen Ausgang: den Petrum hat ein Thürhüterin

nacher Hof gelassen, aber dort beym Feuer hat er sich ziemlich kühl gehalten. Die Mutter, wie oben gemeldt, hat von unserm Herrn supplicirt, daß doch einer aus ihren Söhnen möcht sitzen zu der Rechten, der ander zu der Linken ꝛc.; das hat Christo dem Herrn alsobald mißfallen, und diese beede mit dem Nescitis ausgezahlt. Der heil. Ambrosius, in Cap. 8 Epist. ad Rom., spricht, dieses Weiber-Memorial seye närrisch aufgesetzt worden, ut sedeant etc., dann sie begehrte, daß sie möchten sitzen. Pfui! sitzen und faulenzen gefallt Gott nicht. Sonst sagt man, der Mensch ist ein Limmel, wann er nicht ist wie der Himmel. Der Himmel ist voller Stern, soll dann der Mensch Stern-voll seyn? Das nicht, sondern gleich wie der Himmel in steter Bewegung ist, deßgleichen soll der Mensch seyn, nicht sitzen, nicht faulenzen. Ein Uhr, wann sie auch von Gold wäre, wann sie immerzu steht, so ist sie nichts nutz: sitzen und faulenzen, ut sedeant, ist ganz und gar nicht rühmlich. Aber es gibt gleichwohl ein Sitzen, so nicht allein löblich, sondern es ist auch viel Arbeit darbey, und dieses ist das Beicht-Sitzen, welches ohne sondere schwere Mühe nicht ist.

Der gute Hirt im Evangelio hat das verlorne Schäfel in der Wüsten wieder gefunden, aber gewiß nicht ohne grosse Mühe und Geduld: er wird sich wohl an mancher Dornhecken gerissen haben, dann diese ohne das ein grobe Spitzfindigkeit an ihnen; es wird ihme ein manche Stauden eins versetzt haben, dann wann man diese nur ein wenig biegen thut, so schlagen sie einen ins Gesicht; er wird sich an manchen Stock gestossen haben, dann man weiß, daß diese trunci von Natur nicht höflich.

Wann ein Beicht-Vater will ein verlornes Schäfel

durch ein recht vollkommene Beicht wieder finden, so braucht es nicht weniger Mühe und grosse Arbeit, dann da ist oft das Beicht-Sitzen und darbey schwitzen ein Ding. Das Weibl im Evangelio, damit sie den verlornen Groschen wiederum finde, hat das ganze Haus auskehrt, Luc. 15. Ich will wohl glauben, der Besen sey dardurch stumpf worden ꝛc. Ein Besen ist ein Beicht-Vater, also hat sich und die Seinige wegen des Beichthören genennet der gottselige Jesuiter Peter Faber ꝛc. Gleichwie nun der Besen, also auch der Beicht-Vater muß alles Unsaubere auskehren; wie kann es anders seyn, als daß er nicht hierdurch leide, und sich verzehre?

Gleichwohl aber solche harte Arbeit thäte Tag und Nacht nicht weigeren der heil. Abt Bertholdus. Der Engel hat nur einmal den Stein vom Grab Christi gewalzet, aber wie manchem schweren Sünder hat Bertholdus ein Stein vom Herzen gebracht! Samson hat nur einmal die Stadt-Pforten zu Gaza aus dem Angel gehoben, aber wie viel hat Bertholdus durch die Beicht aus der bösen Gewohnheit gebracht! Moyses hat nur einmal ein giftige Schlangen in ein Ruthen verwandlet, aber wie viel Gottlose hat Bertholdus in Gottsförchtige bekehrt! Elisäus hat nur einmal das bittere Kraut in ein süsses verändert, aber wie viel böse Gewissen hat Bertholdus versüßt! Tag und Nacht seynd die bußfertige Menschen vor seinen Füssen gelegen: das heißt ja die Gerade krump gemacht. Er hat aber auch die Sehende blind gemacht.

Der Israelitische Führer hat zweymal geschlagen auf den harten Felsen, und solcher Gestalten das Wasser heraus gelocket; Bertholdus hat oft nur zwey oder drey Wort einem harten Sünder in der Beicht zugeredt, da

seynd schon die Buß-Zäher so häufig geronnen, daß er fast nichts mehr gesehen: dann wann einem die Augen voller Wasser stehen, so steht er nicht gut. Aber köstlich seynd diese Zäher.

Der Prophet Ezechiel hat vier Thier gesehen, deren jedes 4 Flügel gehabt, diese zogen ein Wagen, und trachteten den geraden Weg zum Thron Gottes in die Höhe. Daß diese Thier leicht hinauf kommen, dunket mich so gar wunderlich nicht, dann sie hatten sehr viel Flügel; aber daß auch der Wagen ohne Flügel so leicht hinauf gestiegen, scheint ein groß Wunder, es ist aber keins: dann die Räder des Wagens waren voller Augen, et aspectus rotarum, et opus earum quasi visio Maris etc., und sie waren nicht anderst, als wären sie erst aus dem Meer kommen, über und über naß. Anjetzo ist leicht zu merken, daß die Augen, so mit häufigen Thränen und Buß-Zähern benetzt, gar leicht, und zwar den geraden Weg, zu dem Thron Gottes eilen. Unzahlbar viel nasse Augen hat der heil. Abt Bertholdus gemacht durch sein stetes Beicht-Hören: das heißt ja die Sehende blind gemacht, oder wenigst, die klare Augen trüb.

Hat unser heil. Abt Bertholdus auch die Nackende bekleidt? Ja, ja.

Zu Joppen war ein Wittib mit Namen Tabitha, diese führte gar ein heiligen Wandel, absonderlich aber thät sie viel Almosen geben. Nachdem sie nun mit Tod abgangen, und der heil. Apostel Petrus auch dahin kommen, da seynd die arme Wittiben um ihn herum gestanden, und hat eine jede mit weinenden Augen ihme die Kleider und Röck gezeiget, so sie von dieser verstorbenen Frauen bekommen: Circumsteterunt illum omnes viduæ flen-

tes, et ostendentes ei tunicas, et vestes, quas faciebat illis dorcas etc. Eine ſagte etwan: Mein lieber Peter, mein Mann iſt ein Maurer geweſt, hat ſo viel Stein aufeinander gemauret, bis er ſelbſt unter den Grabſtein kommen, er hat mir nichts hinterlaſſen, als ein Kellen und ein Hammer, und mit dem Hammer ein Jammer, ich hätte ſchon längſt müſſen nackend daher gehen, wann mich dieſe, ſo leider! jetzo todter da liegt, nicht hätte gekleidt. Herr Vater, ſagte etwan die andere, mein Mann iſt ein Zimmermann geweſt, er hat ſo lang Scheiten gemacht, bis er ſelbſt zu Trümmern gangen, er hat mir nichts hinterlaſſen, als ein wenig Holz, aus dem ich mir hab können ein Bettelſtab ſchnitzlen, ich hätte ſchon längſt kein Fetzen am Leib, wann mir dieſe gute Mutter nicht hätte den Rock geſpendirt. Die dritte ſagte etwan: Mein lieber Herr! mein Mann iſt ein Schuſter geweſt, hat ſo viel Häut zerſchnitten, bis ers ſelbſt hat müſſen mit der Haut bezahlen, die etliche paar Schuh, ſo er mir hinterlaſſen, ſeynd ſchon längſt verkauft und verzehrt, jetzt thut mich der Schuh erſt drucken, ich hätt nicht Hand groß an Leib zu legen, wann ich nicht dieſen Rock von der liebſten Frau hätte bekommen. Die vierte ſagte etwan: O Peter, mein Mann iſt ein Gartner geweſt, er hat ſo lang umgraben, bis er ſelbſt ins Grab iſt kommen, der Garten iſt nunmehr hin, und iſt mir nichts als Wermuth geblieben, ja ich hätt nicht ein Kleid am Leib, wann mir ſolches nicht dieſe liebſte Tabitha hätte geſpendirt. Der heil. Petrus hat die Verdienſten dieſer Verſtorbenen ſo hoch geacht, vorderſt weil ſie die Nackende bekleidt, daß er ſie mit ſeinem Gebet wieder zum Leben erwecket hat.

Unser heil. Abt Bertholdus, neben anderen unzahlbaren Gutthaten, die er den Armen erwiesen, hat auch die Nackende bekleidt, wie in seiner Lebens-Beschreibung pag. 81 zu sehen. Die Wahrheit zwar hat er gern nackend und bloß gesehen, dann ihr kein einiges Kleid wohl anstehet; aber die arme Nackende konnte er nicht ansehen. Ein Kohlen und ein Schnee seynd zwar weit von einander, aber bey ihme waren sie ganz beysammen, dann Habit halber ist er kohlschwarz daher gangen, aber Gutthätigkeit halber ist er wie ein Schnee gewest. Dann der Schnee hat diese Art an sich, daß er die Erd zu ihrem größten Nutzen zur Winters-Zeit mit einem weissen Kittel bedeckt. Bertholdus konnt nicht leiden, daß ein armer Mensch soll nackend daher gehen, deßwegen sich auch der erste Vater Adam im Paradeis geschamt, dahero in allweg gesucht, wie er die arme Nackende konnte bekleiden.

Aber anderst. Hat unser heil. Abt Bertholdus auch die Nackende bekleidet? Nein, nein, sondern er hat die Leut ganz nackend ausgezogen.

Den Weibern ist fast angeboren, daß sie gern in Kleidern prangen. Der Evangelist Matthäus thut Meldung, daß ein König habe Rechnung gemacht mit seinem Bedienten (es ist doch löblich, wann grosse Herren auch zu der Wirthschaft schauen, damit nicht so viel Dieb wachsen). Unter den Bedienten hat er einen angetroffen (einer gehet gleichwohl noch hin), der thm 10tausend Pfund schuldig verblieben, das ist ein ziemlicher Griff, was aber noch mehr: der Gesell hat gleichwohl nichts erspart, und darum konnte er dem König die Schuld nicht bezahlen, wessenthalben der Befelch kommen, man soll ihn verkaufen, und sein Weib und die Kinder ꝛc. O mein König,

dieſes ſcheint ſchier was Seltſames. Daß er ſoll verkauft werden, tranſeat, das geht noch hin, den Partitenmacher kann kaufen wer will, dann er hats verdienet, aber warum ſie? Erſtlich wann ſie alt iſt, ſo wird ein geringer Kauf-Schilling heraus kommen, zum andern, was kann ſie darfür, daß ihr Mann ein Schelm worden? Ja, ja, ſpricht Philipp Diez, ſie hats verdienet, dann wegen ihrer hat der Mann die Herrſchaft-Gelder angegriffen, weilen ſeine Beſoldung ihme gar nicht kleckt hat, ihr Hoffart zu unterhalten. Alle ſeine 4 Quartal ſeynd oft auf einen Rock gangen, maſſen ſie gar zu hoffärtig in den Kleidern. Es wäre wohl zu wünſchen, daß dieſe keine Schweſtern hätte, aber zuweilen gibt es einige, die nicht allein auf der Gaſſen in prächtigen Kliedern daher prangen, ſondern auch wie die Pfauen in den Kirchen ſtolziren. Es iſt zwar ein ſauberer und ehrlicher Aufzug auch in der Kirchen nicht zu tadlen, aber ein unmäſſiger und üppiger Kleider-Pracht iſt daſelbſt nicht zu gedulden.

Als auf eine Zeit ſehr viel andächtige Chriſten, ja ganze Pfarreyen mit dem Kreuz nacher Steyer-Gärſten Kirchfarten gangen, allda das Grab des heil. Bertholdi zu verehren, ſo hat ſich auch dazumal, iſt ja wunderlich, der Teufel beym Kreuz eingefunden, und zwar der Leviathan, Spiritus superbiæ, der Geiſt der Hoffart; dann eine aus dem Volk iſt überaus ſtolz und hochmüthig daher gangen. Die Haar auf ihrem Haupt, glaubte ſie, wären gut genug, daß man darmit ein Matratzen ſollte füllen, worauf die Engel kunnten liegen; ihr weiſſe Stirn, vermeinte ſie, kunnte gar wohl mit via lactea oder mit der Milchſtraß im Himmel competiren; ihr Mieder war ſo eng am Leib, daß ſolcher nicht gröſſer ſcheinte, als ein

mittlere Pfeifen in der Orgel, woraus der Altus kunnte gestimmt werden; der Rock rauschte daher, daß einem kunnte einfallen, es wäre ein Bach von lauter Seiden; die Schüchel waren so geschmeidig, daß sie fast nicht grössere Fußstapfen machte, als ein Gries-Händl auf der Gestätten ꝛc. Diese stolze Docken wünschte, daß jedermann so viel Augen hätte, als ein Pasch Würfel, nur sie anzuschauen, sie trauete ihr solcher Gestalten ganz nächst zu gehen zu dem Grab des heil. wunderthätigen Bertholdi; aber holla: Bertholdus ist allzeit gewest ein abgesagter Feind der Hoffart, dahero geschehen, daß ihr in Gegenwart des ganzen Volks augenblicklich alle Kleider vom Leib gefallen, und sie ganz nackend und bloß auf die Erden niedergesunken, allwo sie mit fremden Kleidern bedeckter halb todt gelegen, bis sie endlich wieder zu sich selbst kommen, und ein genugsame Warnung gehabt, daß Gott und seinen Heiligen nichts mehrers mißfalle, als die Hoffart. Auf solche Weis hat ja Bertholdus die Nackende nicht gekleidt, sondern noch die Bekleidte ausgezogen.

Das Ja und Ja, und das Nein und Nein findt man in allem bey dem heil. Bertholdo.

Hat Bertholdus der heil. Abt bishero viel Leuten geholfen? Ja, ja, das sagen viel, die da gewest seynd wie jener stockblinde Barthimäus ausser der Stadt Jericho, Marc. 10, viel, die da gewest seynd wie jener Stumme nicht weit von Samaria, Matth. 9, viel, die da gewest seynd wie jener Maurer mit der schwindsüchtigen und dürren Hand vor der Synagog zu Capernaum, Matth. 12.

Hat Bertholdus der heil. Abt vielen Leuten geholfen? Nein, nein, sondern mir hat er geschadet, sagt jener Bauer, dann wie ich an seinem Fest-Tag, den 27., hab wollen

Holz hacken, da ist mir die Hacken mit unglaublichen Schmerzen an die Hand gewachsen, und nicht können los werden ohne Vorbitt des heil. Manns. Mir hat er ebenfalls geschadt, sagt ein Weber, dann wie ich seinen Fest-Tag mit der Arbeit habe entunehrt, da ist mir die Hand samt dem Arm völlig erlahmt, bis ich wieder die Hülf des heil. Manns habe angerufen. Mir hat er ebenfalls geschadt, sagt ein ganze benachbarte Dorfschaft, dann weil wir den Fest-Tag des heil. Bertholdi nicht gefeyert, da hat auch an demselben Tag der Himmel nicht gefeyert, sondern unsere Trayd-Felder mit Schauer und Schlossen in Grund verheeret; so bald wir aber denselben feyerlich zu halten versprochen, so haben von selbiger Zeit an unsere Aecker ein ewige Salva Quardia.

Hat Bertholdus der heil. Abt vielen grossen Nutzen gebracht? Ja, ja, sagt neben andern ein armer Mann, mit Namen Luitoldas, ich habe lange Zeit nicht können gehen, nachdem ich aber mein Zuflucht bey dem Grab des heil. Manns gesucht, da bin ich frisch und gesund worden.

Hat Bertholdus der heil. Abt vielen ein grossen Nutzen gebracht? Nein, nein, sagt der nächst dem Kloster rinnende Bach Gärsten, den andern zwar hat er auf die Füß geholfen, mir aber hat er einen Prügel unter die Füß geworfen. Weil ich mich einmal ziemlich ergossen, und mit meinem Wasser dem Kloster in etwas überlästig gewest bin, da hat er mich mit seinem Gebet also abgemattet, daß ich von derselben Zeit an wohl zwar gehen, aber nimmer überlaufen kann. Quod modo torrens iste fecit, nunquam amplius facturus est etc.

Nun leg ich endlich das öftere Nein völlig bey Seiten, und verbleibe ganz beharrlich bey dem Ja.

Hoffentlich wird der heil. Abt Bertholdus diesem löblichen Stift Gärsten, wie nicht weniger allen andächtigen Benachbarten, ein glorreicher und schutzreicher Patron verbleiben, gleichwie er kurz vor seinem heil. Hintritt versprochen: Scitote, quia vos nunquam deseram, sed fidelis in perpetuum, devotusque cooperator existam. Ja, ja.

Ja, ja, Bertholdus wird uns seyn, was da gewest ist der Erz-Engel Raphael dem Tobiä, cap. 5.

Ja, ja, Bertholdus wird uns seyn, was da gewest ist der Abdemelech dem Jeremiä, cap. 38.

Ja, ja, Bertholdus wird uns seyn, was da gewest ist der Prophet Habacuc dem Daniel, cap. 6.

Ja, ja, Bertholdus wird uns seyn, was da gewest ist der David dem Mephiboset, 2. Reg. c. 9.

Ja, ja, Bertholdus wird uns seyn, was da gewest ist der Elias dem Sareptanischen Weib, 3. Reg. c. 17.

Ja, ja, Bertholdus wird uns seyn, was da gewest ist der Samaritan jenem armen Reisenden von Jerusalem nacher Jericho, Luc. 10.

Ja, ja, Bertholdus wir uns seyn ein Helfer und Vorbitter bey Gott Vater, Sohn und heiligem Geist, Amen.

PATROCINIUM.

Auf Erden schlecht, im Himmel gerecht:

Das ist:

Eine kurze Lob-Predig

von denen lieben

Heiligen Gottes,

vorderist aber denenjenigen,

so vorhin auf Erden aus Schwabenland gebürtig gewest.

Ad aliquem Sanctorum convertere.

Wende dich zu einem von den Heiligen. Job. c. 5.

Wenig, Wenig, Viel, Viel.

Es hat die Tauben Noë ein grünes Oelzweig gesucht, und hats gefunden, Gen. c. 8. Ich such, ich such in Europa, ich such in Africa, ich such in Asia, ich such in America, ich such zu Aufgang der Sonnen, ich such zu Niedergang der Sonnen, aber ich find wenig, wenig.

Es hat durch grüne Felder und Wälder der fromme Joseph seine Brüder gesucht, und hats gefunden, Gen. c. 37. Ich such von dem Adam an bis auf den Noë, von dem Noë bis auf den Abraham, von dem Abraham bis auf den Moyses, von dem Moyse bis auf den Auszug aus Egypten, von dem Auszug aus Egypten bis auf den David, von dem David bis auf die Babylonische Gefängnuß, von der Babylonischen Gefängnuß bis auf Christi Zeiten, ich finde aber wenig, wenig.

Es hat Petrus in dem Maul des Fisches ein Geld

gesucht, und hats gefunden, Matth. c. 17. Ich such in der ganzen Welt, die Welt hat viel Länder, die Länder viel Städt, die Städt viel Straſſen, die Straſſen viel Häuser, die Häuser viel Zimmer, die Zimmer viel Winkel, ich such alles aus, ich find aber wenig, wenig.

Es hat der gute Hirt das verlorne Schäflein gesucht, und hats gefunden, Luc. c. 15. Ich such in den Ländern des Römischen Kayſers, ich such in den Ländern des Türkischen Sultans, ich such in den Ländern des Spanischen Monarchen, ich such in den Ländern des Perſischen Sophi, ich such in den Ländern des Indianischen Mogol, ich such in den Ländern des Moscowitischen Zaar, ich such in den Ländern des Tartarischen Chan, ich such in der ganzen Welt, ich find aber wenig, wenig.

Ich suche rechtschaffene, treue, wohlmeinende, beständige, aufrichtige, gute Patronen und Freund, die einem in aller begebender Noth treulich beyſtehen, auf welche sich jemand feſt kann verlaſſen, ich finde aber auf Erden wenig, wenig.

Viel, viel, und aber viel finde ich entgegen in der ewigen Glory, in dem obern Jeruſalem, ja alle liebe Heiligen Gottes ſeynd Patronen und Freund, die einen in der Noth nicht verlaſſen. Ad aliquem Sanctorum convertere. Darum iſt rathſam, daß einer bey keinen andern Patronen ſein Zuflucht nehme, als bey den Obern.

Es ſeynd zwey Beamte bey dem Hof des Egyptischen Königs Pharaonis geweſt, welche beede in die gröſte Ungnad gefallen, dann zu Hof iſt gar ein ſchlüpferiges Pflaſter, man ſtolpert gar leicht. Ihr Verbrechen war nicht beſonders groß. Wie der Mundſchenk dem König bey der Tafel den guldenen Becher dargereicht, ſo ware ein

kleine Mucken in dem Wein; weil der König dazumal ohne das Grillen gehabt, also hat er geschwind befohlen, man soll den Böswicht in die Keichen werfen. Kaum daß der König die Semmel angeschnitten, da fande er ein kleines Steinl darin, worauf es nicht dann geheissen: Semel, bis, ter, sondern: Alsobald mit dem Kerl in eisene Band! Seynd demnach diese zwey Beamte eben in die Gefängnuß kommen, worin schon ein geraume Zeit der unschuldige Joseph in Verhaft gelegen. Auf eine Zeit erzählten besagte Hofbediente in der Fruhe, daß ste gar einen seltsamen Traum gehabt. Wie da? fragt Joseph. Mir, spricht der Mundbeck, hat getraumet, als trage ich auf dem Kopf drey Körb: in dem obristen Korb ware des Königs sein Brod, und solches haben die Vögel gefressen. O mein Gott, das ist oft kein Traum, sondern ein Wahrheit, daß etliche Vögel dem Lands-Fürsten das Seinige stehlen! Du wirst gehenkt werden, sagt Joseph zu dem Becken, auf mein Wort. Der Mundschenk erzählt auch, es habe ihm getraumet, als habe er drey Wein-Reben in des Königs Becher ausgedruckt, und Ihro Majestät dargereicht ꝛc. Gut, gut, sagt Joseph, du wirst wieder in die vorige Gnad und Würde kommen, aber Memento mei etc. Gedenk doch meiner, seye mein Patron bey dem König, damit ich auch wieder auf freyen Fuß gestellet. Die Hand darauf, sagte der Mundschenk, Parola! Was geschicht? Dieser Gesell kommt wieder zu seinem Amt und vorigen Ehren, gilt alles beym König, aber das Memento ist ausgeblieben; zwey ganzer Jahr hat er nicht einmal auf den Joseph gedenkt, er ist gar oft bey der Keichen vorbey gangen, nichts Memento; der Joseph hat gehust, und sich geräuspert, nichts Me-

mento; soll dann möglich seyn, daß er in zwey Jahren nicht mehr an die Keichen gedenke, und an denselben, der ihme ein so gute Zeitung gebracht? nichts Memento. Ey ein sauberer Patron, ein sauberer Patron! Verlaß sich einer nur auf einen Patron dieser Welt.

Ein Patron ist oft wie ein Patron=Taschen eines Soldatens und Musquetierers, der sich verschossen: wann man dieselbe visitiret, so findet man kein Ladung, sondern nur leere Löcher. Das Wort Patron hat 6 Buchstaben, diese kommen mir vor wie die 6 steinene Krüg zu Cana auf der Hochzeit: wie man zum besten hat wollen trinken, da war nichts mehr darin. Wenig, wenig gute Patron auf der Welt, aber viel, viel in jener Welt, in der ewigen Glory. Wie viel Heilige, so viel Patronen, welche denen Menschen auf Erden Hülf reichen, worunter billig den Vorzug hat die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria, welche ein allgemeine Patronin der ganzen Welt; neben dieser hat fast ein jedes Land einen sonderbaren Patron ihme auserkiesen: Spanien den heil. Jacobum, Frankreich den heil. Ludovicum, Engelland den heil. Georgium, Schottland den heil. Andream, Böhmen den heil. Wenceslaum, Hungarn den heil. Stephanum, Dalmatia den heil. Hieronymum, Moscau den heil. Nicolaum, Oesterreich den heil. Leopoldum, Lusitania die heil. Elisabeth, Irland den heil. Patritium, der Rheinstrom die heil. Ursula, Sicilia die heil. Agatha, Franken den heil. Kilian, Burgund den heil. Sigismund, Mayland den heil. Ambrosium, Pommern den heil. Otto, Schweizerland den heil. Gallum, Westphalen den heil. Lutgerum, Venedig den heil. Marcum, Bayern den heil. Rupertum, Trier den heil. Maternum, Rom den heil. Petrum und Paulum,

Mähren den heil. Cyrillum, Schlesien die heil. Hedwig, Littuanien den heil. Castmirum, Siebenbürgen den heil. Ladislaum, Croatien den heil. Achatium, Sclavonien den heil. Vitum, Kärnthen den heil. Virgilium, Steyermark den heil. Aegidium, die Pfalz den heil. Henricum, Schwaben aber den heil. Udalricum, neben Andern.

Zu Augspurg in dieser vornehmen Stadt in Schwaben seynd Bischöf gewest der heil. Adalperus, der heil. Tozo, der heil. Wichterbus, der heil. Simpertus, der heil. Nitgerus, der heil. Dionysius, und der heil. Udalricus.

Dieser, von dem alten Haus der Grafen von Kieburg zu Dillingen in Schwaben gebürtig, wie die meisten, auser Sigebertum, dafür halten, ist durch sondere Schickung Gottes Bischof zu Augspurg erkiesen worden, allwo er einen so heiligen Wandel geführt, daß ihn Gott sowohl bey Lebs-Zeiten als vorderist nach seinem heiligen Tod mit grossen Miraculn und Wunder-Werk gezieret. Unter andern ist er ein sonderer Patron und Tröster gewest aller Bedrangten, wie er dann einmal bey einem vornehmen Grafen am Rheinstrom einen Edelmann, so bereits ein ganzes Jahr schon todt, und unter der Erd gelegen, wieder zum Leben erweckt, damit selbiger Zeugnuß gebe der Unschuld der Frau Gemahlin dieses Grafens, als welche er aus unmässiger Eifersucht eines Ehebruchs bezichtiget, und derenthalben fast unmenschlich mit ihr verfahren. Besagter vom Tod erweckte Edelmann hat vor Männiglich solche Unschuld an Tag gegeben, und nachmal als ein Kirchen-Diener bey Unser Frauen zu Augspurg über die 27 Jahr mit gröstem Eifer und Bußwerken gedienet. Rader. p. 2. fol. 300.

Weil nun der heil. Clarevallensische Abt spricht von einem jeden Heiligen im Himmel: dieser und dieser, als

er noch auf Erden wanderte, hat seinem Nächsten geholfen, für ihn bey dem höchsten Gott ein Fürbitter abgeben, wie viel mehrer Gutthaten werden anjetzo von ihme zu hoffen seyn, da er bereits das Angesicht Gottes anschauet, quia Patria illa Charitatem non immutavit, sed augmentavit etc., in Translat. S. Malachiæ; dann dieses ewige Vaterland hat ihme die Lieb, welche er vorhin gehabt gegen seinem Nächsten, nicht verkehret, sondern vermehret ꝛc. Weil nun der heil. Udalricus, da er noch als ein sterblicher Wandersmann auf Erden lebte, so viel Hülf und Beystand allen Bedrangten, vorderist aber seinen Landsleuten denen Schwaben erwiesen, wie viel mehrere und sicherere Zuversicht haben wir anjetzo von ihme zu gewarten, weil er bereits sich befindet bey dem Thron des Allerhöchsten?

Job ist ziemlich in der Prob gewest, ihme hat Gott alles Guts genommen, und alles Uebel geben. Er ware ein reicher Herr in der Landschaft Hus, sagt die heilige Schrift; Hus ist ein Böhmisch Wort, und heißt auf Teutsch ein Gans: wohl recht wie ein Gans ist er gerupft worden. Er war reich an Kindern und Rindern, an Feldern und Wäldern, reich an Geld und Zelt, endlich aber durch Zulassung Gottes vom Satan also gerupft worden, daß er nackend und bloß auf einem Mist-Haufen gesessen, nicht ein Fetzen gehabt, wormit er hätte können seine Wunden und Geschwär abtrücknen, sondern anstatt dessen etliche Scherben von zerbrochenen Häfen und Töpf, welche etwan ein Kuchel-Mensch und schmutziger Abwasch-Trampel auf den Mist geworfen. Soll dann Job in dieser äusserften Noth nicht einen Freund oder Patron haben gehabt, der ihme hätte ein altes Hemmet zugeworfen? Nicht einer hat

sich gefunden, nicht einer. Wie Job auf dem Mist-Haufen gesessen, da war nicht allein kein ganzer Haufen Freund vorhanden, sondern nicht einer; wie Job kein Haus mehr gehabt, da hat er auch keine Haustrer mehr gehabt; wie Job kein Credenz mehr gehabt, da hat er auch keinen Credit mehr gehabt; wie Job keine Collationes mehr gehabt, da hat er auch keine Consolationes mehr gehabt; wie Job nichts mehr Cameralisch gehabt, da hat er auch nichts mehr Cameradisch gehabt; wie Job kein Tractament mehr gehabt, da hat er auch kein Compliment mehr gehabt; wie bey dem Job das Kochen, das Köchlen, das Küchlein aufgehört, da seynd auch die Patronen, Patrinen und Patrioten nicht mehr gewest: ja so bald Job in die gröβe Noth kommen, da hat es geheissen: Fratres mei præterierunt me sicut torrens: Meine Brüder seynd für mich fürüber gangen wie ein Bach. Cap. 6. Gar recht vergleicht der geduldige Job solche Bachanten einem Bach, dann ein Bach ist oft so groß, daß er gar über die Gestätten steigt; wann aber ein armer Wandersmann bey heisser Sommers-Zeit von dem Durst geplagt wird, und in solcher Noth sein Zuflucht in Abgang eines Brunnens zu dem Bach nimmt, da findet er mehrmalen nicht ein Tropfen Wasser. Die Patronen und Freund dieser Welt seynd über gleichen Leist geschlagen, dann in der Noth gehen wohl mehrer als sieben und siebenzig auf ein Loth; dahero sich auf solche zu verlassen so viel ist, als in Luft bauen; sich auf solche zu verlassen so viel ist, als ins Wasser schlagen; sich auf solche zu verlassen so viel ist, als einen Mohren waschen; sich auf solche zu verlassen so viel ist, als einen Schnecken zu einem Curier machen; sich auf solche zu verlassen so viel ist, als

einen Bock melken; sich auf solche zu verlassen so viel ist, als in einem Kieselstein Wasser suchen ꝛc. Wenig, wenig, gar wenig gibt es Patronen auf dieser Welt, auf die sich jemand kann verlassen, glaub es meinem Heil. Vatern Augustino in Psalm. 121: Quid tibi prodest, o homo, hominis favor et amicitia? Forte ibi non solum nullum auxilium, sed et periculum invenies.

Aber viel, viel und unzahlbar viel seynd Patronen in der ewigen Glory, die einem in aller Noth beyspringen: in Feuers-Noth der heil. Florianus, in Wassers-Noth der heil. Nicolaus, in Sterbens-Noth der heil. Rochus, in Kriegs-Noth der heil. Georgius, in Hungers-Noth der heil. Severinus ꝛc.; ja es ist kein Drangsal noch Krankheit, wo man nicht Hülf zu hoffen von diesen heiligen Patronen: derjenigen, so an Zähnen leiden, ist ein Patronin die heil. Apollonia; derjenigen, so an den Augen leiden, ist ein Patronin die heil. Ottilia; derjenigen, so an den Brüsten leiden, ist ein Patronin die heil. Agatha; derjenigen, so an Stein und Gries leiden, ist ein Patron der heil. Liborius; derjenigen, so an Grimmen oder Colica leiden, ist ein Patron der heil. Erasmus; derjenigen, so am Halswehe leiden, ist ein Patron der heil. Blasius; derjenigen, so an dem Fieber leiden, ist ein Patron unser heil. Nicolaus von Tolentino. Also hilft mehrentheils weit besser ein heil. Apollonia, als ein Apollo; besser ein heil. Gallus, als Galenus; besser ein heil. Philippus, als Chrysippus; besser ein heil. Hippolitus, als ein Hippocrates ꝛc. Gleicher Gestalten thut auch in der Noth beyspringen der heil. Wolfgangus allen denjenigen, die ihn andächtig anrufen, absonderlich seinen Landsleuten den Schwaben. Wolfgangus, ein geborner Graf von Pfullin-

gen in Schwaben, unweit der Stadt Reutling, führete einen heiligen Wandel, sowohl in seinem Bisthum zu Regenspurg, als auch in der Einöde, so etwan 4 Meil von Salzburg entlegen, daß er allenthalben mit grossen Wunder-Werken geleucht, massen unter anderen noch an besagtem Ort ein Brunn zu sehen, den er mit seinem Stab erweckt. So sieht man auch daselbst, wie er durch einen harten Felsen geschloffen, welcher ihme wie ein lindes Wachs gewichen; deßgleichen zeigt man auch daselbst, wie ihm der böse Feind hat helfen müssen ein Kirchen bauen ꝛc. Dieser heil. Wolfgangus ist von Pechlarn in Unter-Oesterreich in ein Schiff getreten, und nachdem er allen Anwesenden seinen Tod vorgesagt, in solchem Schiff die Donau hinauf bis nacher Pupping gefahren, allwo er in der Kirchen in Gegenwart unzahlbarer Menschen, denen er sein Vorbitt und Hülf bey Gott dem Allmächtigen versprochen, seinen seligen Geist aufgeben. In gedachter Kirchen unweit Salzburg sieht man aus den häufigen Tafeln, mit denen die Kirchen-Mauren umhängt, was er vor ein hochvermögender Patron seye, und wie vielen er in der Noth beygesprungen.

Wie Josue, der streitbare Kriegs-Fürst, die Stadt Jericho belägert, da haben sich die Inwohner auf ihre Stadt- und Ring-Mauren in allweg verlassen, dann sie gedachten, es seynd grosse Mauren, wer wirds erobern? es seynd dicke Mauren, wer wirds durchbrechen? es seynd hohe Mauren, wer wirds besteigen? es seynd starke Mauren, wer wirds bezwingen? Es seynd Mauren, die allzeit dauren, auf diese können wir uns ganz fest aufs allerbest verlassen. Hinter diesen Mauren seynd die Männer sicher, die Weiber sicher, die Kinder sicher, die Herren sicher, die Diener

sicher, die Alten sicher, die Jungen sicher, die Bescheidten sicher, aber die Narren seynd nicht sicher, sag ich, dergleichen ihr alle Jerunthiner seyd, indem ihr euch auf einen solchen zusammen pappten Steinhaufen verlasset, den doch der Finger Gottes augenblicklich kann umwerfen, wie es dann folgsam geschehen: Muri illico corruerunt etc. Cap. 6. Da sich diese freche und anbey verblendte Tropfen zum besten auf ihre Mauren verlassen, seynd solche um die ganze Stadt augenblicklich zu Boden gefallen, und nicht ein Stein auf dem andern geblieben, worauf dann alles, ausser das Haus Rachab, jämmerlich zu Grund gangen.

Es geschicht gar oft, daß sich jemand auf einen grossen Patron verläßt, der ist ihme anstatt einer starken Schutz-Mauer, dann auf diesen baut er alles, traut er alles, darum förcht er niemand, und veracht fast alle. Er läßt bellen, keiner kann ihn beissen; er läßt zielen, keiner kann ihn treffen; er läßt hetzen, keiner kann ihn fangen; kein Schlosser darf ihm einen Riegel schiessen; kein Bader darf ihm den Kopf waschen; kein Holzhacker darf ihm die Prügel unter die Füß werfen; kein Calendermacher darf ihm die Planeten lesen; kein Huterer darf ihm ein Filz geben; kein Koch darf ihm die Suppen versalzen; kein Geiger darf ihm den Kehraus machen; kein Färber darf ihn verschwärzen, trutz! dann er stehet sicher hinter dieser Schutz-Mauer, ganz sicher unter diesem seinen Patron. Aber wart Kerl, ein solche Mauer kann fallen wie die Mauren zu Jericho, es seynd keine Posaunisten vonnöthen wie zu Jericho, es richts wohl einer und anderer Ohren-Blaser, der einen bey seinem Patron verkleinert, daß er folgsam von aller Neigung fallen thut. Dann solcher Patronen ihr Gunst und Gnaden seynd nur mit Wasser-Farb gemahlen; seynd nicht

besser, als das Manna der Israeliter, so über Nacht wurmstichig worden; seynd wie der Mondschein, so immerzu ins Abnehmen kommt; seynd wie der Märzen-Schnee, so gar nicht lang dauret; ja der weltlichen Patronen Gunst ist mehrmal wie ein Dunst, der gar bald vergehet. Das hat man neben viel tausend erfahren an Alvaro Luna, der alles und jedes golten bey dem König Joanne in Arragonien, und zuletzt ist er aus Befelch desselben offentlich enthaupt worden. Fulgos. lib. 6 c. 11. Verlaß sich nur jemand auf die Menschen, auf die Patronen der Welt, der wird gar gewiß verlassen werden, dann wenig, gar wenig rechte Patronen auf Erden, aber viel, viel, und abermal viel Patronen im Himmel, auf welche sich unfehlbar zu verlassen. Ad aliquem Sanctorum convertere.

Die größte Patronin im Himmel ist die seligste Mutter Gottes Maria, das hab ich erfahren, sagt Kayser Alexius Comnenus, dann ich durch ihr Hülf auf einmal alle Scyther hab erschlagen. Parv. Anno 1083.

Grosse Patronen im Himmel seynd die heil. Aposteln Petrus und Paulus, sagt Pabst Leo der IV., dann Anno 846 durch dero Vorbitt und Beystand hab ich die Stadt Rom von denen Saracenen erledigt. Naucler. vol. 2.

Ein grosser Patron im Himmel ist der heil. Apostel Andreas, sagt das ganze Königreich Schottland, dann mit augenscheinlicher Hülf dessen hab ich wieder die Engelländer herrlich victorisirt. Boëth. lib. 10.

Ein grosser Patron im Himmel ist der heil. Apostel Jacobus, sagt Ramirus König in Spanien, dann ich mit weniger Mannschaft 70 tausend der Saracener erlegt unter dem Schutz dieses Heiligen, welcher dann sichtbarlich im Feld erschienen. Baron. t. 10.

Ein grosser Patron im Himmel ist der heil. Joannes der Taufer, sagen alle Maltheser-Ritter, dann wir durch sonderbare Hülf dieses Vorläufers Christi den Türkischen Soliman samt den Seinigen von der Insul Rhodis verjagt. Poz. lib. 17 c. 7.

Ein grosser Patron im Himmel ist der heil. Martinus, sagt die Stadt Turon in Frankreich, dann mir wegen Beyhülf dieses heil. Bischofs die ganze Armee Normänner nicht kunnte schaden. Baron. tom. 10.

Ein grosser Patron im Himmel ist der heil. Georgius, sagt Joann Zemisca, dann ich mit seinem Schutz die Scythen und Bulgaren völlig in die Flucht geschlagen. Anno 971. Curopal.

Ein grosser Patron im Himmel ist auch der heil. Conradus, sagt die Stadt Constanz und alle Schwaben. Die Costnitzer Diöces zählet allein über die 1800 Pfarren: dieser so grossen Diöces ist mit höchstem Lob vorgestanden der heil. Bischof Conradus, welcher sonst ein geborner Graf von Allstorf aus Schwaben. Dieser ist wegen seines heiligen Wandels und grossen Wunderwerken höchst berühmt worden, wie er dann noch heutiges Tags alle diejenige, welche sein Vorbitt flehentlich ansuchen, nicht verläßt; so ist er auch schon mehrmalen den Schiffenden auf dem Boden-See sichtbarlich erschienen, und sie aus der augenscheinlichen Lebens-Gefahr errettet. Auf solche himmlische Patronen können sich die Menschen wohl verlassen, vorderist aber die Schwaben.

Acht und dreyssig Jahr ist jener elende Krüppel bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen. Joan. 5. Ein so lange Zeit her hat er nicht einen Menschen gehabt, der sich seiner hätt angenommen, hominem non habeo, nicht einen, der ihme hätte ins Wasser hinein geholfen: es ist

zwar dessen nicht so stark zu verwundern, dann er ist beym Wasser gelegen, beym Schwemm-Teich, wann er aber wäre beym Wein gelegen, bey der Hals-Schwemm, so hätte er ohne Zweifel Leut genug gehabt, dann bey guten Zeiten und Zeitungen hat man Freund genug. Die seynd aber mehrer Hamici als Amici zu nennen, aber in einer und andern Noth, da gibts wenig, wenig. Zuweilen ist ein Patronus ein rechte Nuß. Es nimmt gar oft einer bey der Tafel aus der Schalen ein Nuß, glaubt, er wolle ein süssen Kern ertappen, beißt darein: pfuy Teufel! weder Kern, weder Stern, das Confect ist infect und wurmstichig, und das gute Maul ist betrogen und besch— worden, pfuy. Gar oft ist ein Patronus ein solche Nuß, auf welcher einer ein grosse Hoffnung macht, wann es aber darzu kommt, daß man dessen Gnade solle geniessen, da ist er wurmstichig und faul. Wenig, wenig gerechte Patronen findt man auf der Welt.

Es begegnet gar vielen, was da dem heil. Magulo. Dieser grosse Diener Gottes schifft einest mit vielen andern auf dem Meer, und wie er ungefähr ein Insel wahrgenommen, seynd sie derselben ganz schleunig zugefahren, voller Freuden in solche ausgestiegen, und weil dazumal die österliche Zeit, also hat Magulus daselbst einen Altar aufgericht, und das Amt der heil. Meß andächtig verricht. Wie es aber zum Pater noster kommen, da hat sich die ganze Insul unversehens bewegt, dann es ware kein Insel, sondern der Rucken eines grossen Wallfisch oder Cete, welcher mit häufigem Sand überdeckt gewesen; kaum daß der heil. Mann den Gottesdienst vollendet, und samt den Seinigen sich ins Schiff begeben und retirirt, da ist die Insel, auf welcher sie einen Rast zu haben ver-

hofft, augenblicklich verschwunden. Joan. Gerbrand. l. 1 c. 14.

Oft und aber oft verlaßt sich der Mensch auf seinen Patron, und glaubet, es seye eine feste und unbewegliche Insel, auf welche alles zu bauen, findet aber zuletzt, daß es nur ein Fisch, ja gar ein fauler Fisch und unwahrhafter Patron, als welcher verschwindt und abweicht, wann man ihn zum besten brauchen will. Gehe hin, und verlaß dich auf einen Patron der Welt.

Brutus hat sich verlassen auf Cassium, Pausanias auf Agesilaum, Learchus auf Aschamanum, Darius auf Artaxerxem, Agrippina auf Neronem, Thessalonices auf Antipater, Fridericus auf Manfredum, Alboinus auf Rosimundam, Antonius auf Lucillam, Melissa auf Meandrum, Alexandra auf Dacianum, und viel andere mehr, seynd aber alle verlassen worden von denjenigen, auf die sie sich verlassen: Ecce confidis super Baculum arundinem. Es. c. 36.

Ad aliquem Sanctorum convertere: Suche und erkiese dir viel lieber einen heil. Patron im Himmel, dann dieselbige kann kein Wankelmuth mehr stürzen; es kann sie kein Untreu mehr anfechten; es kann sie kein Zeit mehr verändern; sie bleiben allzeit beständige Patronen, dann sie können und wollen, wollen und können beständige Patronen abgeben.

Wie das Ebräische Volk immerfort gottloser, ehrloser, gewissenloser, treuloser, heilloser und zahmloser worden, da hat der Allerhöchste bereits wollen die Ruthen in die Hand nehmen, und dero Muthwillen gebührend züchtigen, dann auf solche Köpf gehört kein andere Laugen; so bald solches der heil. Prophet Samuel wahrgenom-

men, da hat er alsobald dem Volk befohlen, es soll sich zu Maspha̅t versammlen, daselbst wolle er für sie alle einen Patron abgeben und bey Gott für sie bitten. Congregate universum Israel Masphat, ut orem pro vobis Dominum. 1. Reg. c. 7.

Die Stadt Segor ist kein Stadt gewest, sondern ein Stall, worinnen die meiste stinkende Böck; ste ist kein Stadt gewest, sondern ein Garten, in deme die Menge Brenneßlen; ste ist kein Stadt gewest, sondern ein Gestätten, wo gar viel fleischgierige Raben: dahero dieses Segor samt Sodoma wäre in Rauch aufgangen, wofern Loth nicht hätte einen Patron abgeben, und bey Gott gebeten. Gen. c. 19.

Der Hauptmann zu Capharnaum ersuchte die Aeltern der Synagog, sie wollen doch für seinen kranken Knecht ein kräftige Intercession bey Christo dem Herrn einlegen, welches ste dann urbietig gethan, und ist solches dem Herrn so wohlgefällig gewest, daß er in einer Person mit ihnen gangen, und gedachten Bedienten gesund gemacht. Luc. c. 7.

Paulus, dieser grosse Apostel, hatte mehrmalen, wie zu sehen ad Rom. 15, ad Ephes. c. 6, ad Thessalonicens. c. 5, ad Coloss. c. 4, mehrmalen hat er seine Brüder und Mitarbeiter in der christlichen Lehr ersucht, ste sollen und wollen doch für ihn bey Gott bitten und patrociniren.

Wann nun die Menschen und gerechte Männer, angesehen sie selbst noch Wanderer auf Erden, und denen Gefahren unterworfen, für andere haben können beten und patrociniren, wie viel vermögender seynd sie, wann sie schon bereits in der unsterblichen Glory, in der Sicherheit ihres Heils, im Stand der Seligkeit, und vor dem

Angesicht Gottes seynd! Sie wollen und können, können und wollen unsere Patronen seyn; sie wollen, sie wollen: nam Patria illa charitatem non immutavit, sed augmentavit etc.: dann jenes himmlische Vaterland, in deme sie so glorreich sich befinden, hat die Lieb, welche sie auf Erden allezeit gegen dem Nächsten getragen, nicht verkehret, sondern vermehret.

Bekannt wird seyn, was der berühmte Mephret Serm. de S. Matthia erzählet: Einer, obschon seines Stands ein Soldat, führte gleichwohl einen ehrbaren und frommen Wandel; wann schon einige vorgeben, der Kriegs-Schild sey selten ohne Schelten, so findt man doch auch, daß die Soldaten nicht allein mit Beuten umgehen, sondern auch mit Beten. Unter andern wohlgefälligen und Gott dem Herrn angenehmen Werken hat besagter Soldat sich auch, dafern er nicht verhindert worden, bey Austheilung der Monat-Heiligen, wie in denen Bruderschaften gewöhnlich, eiferig eingefunden, wie er aber einmal den heil. Apostel Matthiam herausgehebt, da wollt er auf kein Weis denselbigen für ein Patron annehmen, in Erwägung, daß solcher anstatt des Erz-Schelmen Judä zu dem Apostel-Amt kommen. Nun hat es sich begeben, daß dieser Soldat auf dem Meer in die äusserste Lebens-Gefahr gerathen, und ihme nicht anderst als dem Propheten Jonä ergangen, massen er, weil das Loos auf ihn gefallen, auf einem schlechten Bret in das Meer geworfen worden; als er nun ein kurze Zeit herum geschwummen, so ist ihme ein schöner alter Mann in einem schneeweissen Aufzug erschienen, und ihn folgender Gestalten angeredet: Vellesne illi obsequium et honorem impendere etc. Wann dich jemand solle aus dieser vor Augen schweben-

den Lebens-Gefahr erretten, wolleſt du denſelbigen verehren, und ihme dankbar ſeyn? O Herr! antwortet der bedrangte Soldat, die Zeit meines Lebens wollte ich ihme dienen, und ihn höchſtens verehren! Gut, ſetzte der Alte hinzu, ich bin der Apoſtel Matthias, den du für einen Patron anzunehmen geweigert haſt, nun will ich das Böſe mit Gutem vergelten. Führete ihn folgſam an der Hand bis in die Stadt, wohin er verlangt, allwo ihn nach etlichen Tagen ſeine vorige Mit-Cameraden nicht ohne höchſte Verwunderung angetroffen. Von ſolcher Zeit an hat er den S. Matthiam auf das andächtigſte verehrt.

Wann nun die Heiligen im Himmel Patronen abgeben, auch ſogar denjenigen, die ſie nicht anrufen, noch ihnen mit Andacht zugethan ſeynd, was Hülf werden ſie dann reichen allen denſelben, welche ſie für Patronen mit allem Eifer erkieſen? Der Prophet Daniel c. 12 vergleicht die Heiligen im Himmel denen Sternen: Fulgebunt sicut stellæ in perpetuas æternitates. Gar billig denen Sternen, dann von ihnen genieſſen wir Menſchen und Adams-Kinder die beſte Influenzen: weit beſſere Influenzen und Gnaden von einem heil. Joſeph, als von einem Jove; weit beſſere von einem S. Saturnino, als von einem Saturno; weit beſſere von einem S. Macario, als von einem Mercurio; weit beſſere von einem S. Martiali, als von einem Marte; weit beſſere von einem heil. Martyrer Solutore, als von Sole; weit beſſere von einer heil. Monica, als von einem Mond ꝛc.

Unter andern iſt ein ſolcher Gnaden-voller Stern beſonderlich der heil. Abt Bertholdus. Bertholdus, aus den uralten Grafen von Würtenberg herſtammend in Schwaben, führte einen ſonders heiligen Wandel im Kloſter

Steyr-Gärsten in Ober-Oesterreich, welchem er als ein von dem Himmel selbst erkiesener Abt vorgestanden. Er thäte noch bey Lebs-Zeiten leuchten mit grossen Wunder-Werken, absonderlich aber nach seinem Tod, dahero sein heiliges Grab in der wunderschönen Kirchen zu Gärsten mehrer einer Gruben, als einem Grab gleichet, aber einer Gold-Gruben, woraus die andächtige Christen so grossen Schatz heben; sein Grab ist zwar von Marmorstein, aber der Tausende hält es für Helfenbein, zumalen daselbst nichts anders als Helfen, Helfen, Helfen allen denjenigen, welche ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Insonderheit aber haben vorderist die Schwaben von dem heil. Bertholdo als ihrem heil. Landsmann Hülf und Gnaden zu gewarten. Dann gewiß ist, obschon die Heiligen Gottes allgemeine Patronen abgeben, so beten und bitten sie aber absonderlich für ihre Bekannte, Verwandte und Landsleut; gleich wie nach Aussag des heil. Ambrosii lib. de Vidu. alle Apostel zwar für die kranke Schwieger Petri interce-diret, vorderist aber, und mit grösserer Inständigkeit haben gebeten Petrus und Andreas, weil sie nemlich ihre Verwandte gewest.

Ein Elephant ist ein starkes Thier, ist ein gerechtes Thier, ist ein hurtiges Thier, ist ein höfliches Thier, ist ein bescheidtes Thier, also daß der heil. Basilius spricht: Prope ad humanum intellectum accedit. Ist ein bescheidtes Thier, dann nach Aussag Cöli Rhodigini lib. 3 de antiquit. hat zur Zeit des Römischen Muciani ein Elephant ganz vollkommentlich Griechisch geschrieben! Und zur Zeit Neronis soll ein Elephant gar auf einem hochgespannten Seil getanzt haben: hierzu gehört ein fester Glaub.

Ist ein höfliches Thier, dann Albertus Magnus be-

zeugt es, daß in Indien die Elephanten bey Hof vor dem König niederfallen, nachmals andern Hof-Herren mehr oder weniger, wie es dero Würde erfordert, Reverenz erweisen. De anim. lib. 8 tract. 5.

Ist ein gerechtes Thier, dann Petrus Gallius in Aelian. schreibt, daß er einen Elephanten hab gesehen, welcher im Stall aus Noth einem Pferd daselbst den Habern und das Heu hinweg genommen, wie er aber gesehen, daß im Winkel des Stalls ein Sack voll mit Haber stehe, so hat er mit seinem Schnabel dem Pferd so viel Haber nach und nach wieder zugetragen, wie viel er vermeint, daß er ihme entzogen.

Ist ein starkes Thier, dann nach Zeugnuß göttlicher Schrift im Buch der Machabäer lib. c. 6 hat selbiger Zeit einen hölzernen Thurn, worinnen 32 gewaffnete Soldaten gestritten, ein einiger Elephant müssen tragen.

Ein Elephant ist in allem und jedem ein lobwürdiges Thier, ausser eines ist ihme auszustellen: dieses Thier wegen ungeheuriger Grösse des Leibs kann sich nicht niederlegen, dann wofern es sollte liegen, so kann es mit eignen Kräften nicht mehr aufstehen; dahero anstatt des Liegens und der Ruhe pflegt es sich an einen Baum zu lainen. Wann nun die arge Jäger solches wahrnehmen, so thun sie vorhero den Baum mehr als über die Hälfte umhacken oder einschneiden; so bald nun der Elephant seinen gewöhnlichen Ruheplatz will suchen, und sich so dann an den Baum stark lainet, so fallt er samt demselben zu Boden, und gerathet folgsam in die Händ der Jäger. Der arme Tropf hat sich auf den Baum verlassen, und ist nachmals von ihm verlassen worden. Ey, ey!

Jenen Blinden im Evangelio, da er schon halb sehend

gemacht worden, hat unser Herr gefragt, was er sehe? Vidi homines velut arbores etc. Mir kommen die Leut, sagt er, wie die Bäumer vor. Marci c. 8. Freylich seynd die Leut, vorderist aber die vermeinte Patronen, wie die Bäumer. Etliche Elephanten, hätte bald gesagt Phantasten, leinen sich völlig auf diese Bäumer, steuren all ihr Hoffnung und Zuversicht auf dieselbe; so bald aber ein solcher durch unverhofften Tod zu Boden fällt, so fällt zugleich all ihr Hoffnung in Brunn, da geht es sperr her mit dem Spero, da ist das Gras zu Heu worden, da ist der Wein zu Essig worden, der Patron ist darvon, das Patrocinium ist in Cineres gangen. Ist sich demnach wenig, wenig auf die Patronen der Welt zu verlassen, aber entgegen viel, viel auf die Patronen im Himmel.

Dieselben seynd dem Tod nicht mehr unterworfen, auf sie ist sich zu verlassen; sie seynd wirkliche Mitburger des obern Jerusalem, auf sie ist sich zu verlassen; sie seynd auf ewig bestättigte Freund Gottes, auf sie ist sich zu verlassen; sie seynd immerwährende Inwohner des Himmels, auf sie ist sich zu verlassen; sie seynd von dem Allerhöchsten selbst bestellte Vorbitter der bedrangten Adams-Kinder, auf sie ist sich zu verlassen. Die Patriarchen alle, die Propheten alle, die Apostel alle, die Martyrer alle, die Beichtiger alle, die Jungfrauen alle, die Heiligen alle, insonderheit die Königin aller Heiligen Maria: alle diese seynd wahre Patronen der Menschen auf Erden. Uebel wäre es ergangen Theophilo, wann er die heil. Dorotheam nicht hätte gehabt zu einer Patronin; übel Sigismundo, wann er auf seiner Seiten nicht hätte gehabt den heil. Mauritium; übel Henrico, wann für ihm nicht gestanden wäre der heil. Laurentius; übel der Stadt

Venedig, wann sie nicht geschützt hätte der heil. Justinianus ꝛc.; übel der Stadt Papia, wann ihr nicht wäre zu Hülf kommen der heil. Vater Augustinus; übel der Stadt Turon, wann für sie nicht gebeten hätte der heil. Martinus; übel vielleicht mir und dir, wann wir nicht hätten Hülf gehabt von einem und andern heil. Patron im Himmel. Unter solche ist auch zu zählen der selige Albertus Magnus.

Dieser, als ein hell-strahlendes Licht des Welt-berühmten Prediger-Ordens, ist geboren in Schwaben zu Laing, aus dem hoch-adeligen und uralten Geschlecht der Herrn von Polstat. Er lebte also heilig und vollkommen, daß er mit grossen Wunder-Werken geleuchtet, sogar Krumpe und Lahme mit dem blossen Weihwasser gesund gemacht. Als man nach etlich Jahren nach seinem Tod das Grab eröffnet, da ist er nicht liegend wie andere gefunden worden, sondern knyender, und mit aufgehebten Händen, Thom. Bozi lib. 15 de Signis; wodurch zweifelsohne Gott wollte andeuten, daß er einen absonderlichen Vorbitter abgebe für alle diejenige, so seine Hülf andächtig suchen, absonderlich für seine Schwaben und Landsleut.

Bey vornehmen Mahlzeiten und Tractamenten, wo viel Rund-Trünk und Gesund-Trünk herum gehen, ist nichts gemeiners zu hören, als: vivant etc., es sollen leben treue Freund und Diener des N. N. (Titl.) Dieser bedanket sich alsobald ganz höflich, mit dem politischen Zusatz: vivant, es leben alle meine Patroni. Auf offentlichen Briefen, in schönen Dedicationen und Zuschriften muß allemal hinzu geruckt werden: Patrono meo Colendissimo etc. Auch wann, wie und wo man einen grüsset, da heißt es allerseits Servus, Servitor etc. In allen Gassen Servus, auf allen Plätzen Servus, in allen Häu-

sern Servus, in allen Zimmern Servus, von allen Fenstern Servus, in allen Briefen Servus, sogar in der Kirchen Servus etc. Ein Diener, ein Diener, ein Diener ꝛc. Aber mache du mir aus dem Wort Diener ein Buchstaben-Wechsel, so kommt nichts anders heraus, als nie Der: er ist nie der, für den er sich ausgibt, sondern seine Dienst seynd meistentheils nur ein Dunst; seine Obsequien haben bald Exequien; seine Servitien seynd nicht ohne Requitien ꝛc. Es bleibt halt darbey: wenig, wenig seynd rechte Patronen auf dieser Welt, worauf sich wäre sicher zu verlassen; aber viel, viel in der ewigen Glory.

Ad aliquem Sanctorum convertere etc. Ist demnach heilig und heilsam, wann man Patronen sucht im Himmel, gleich wie ein hochlöbliche Schwäbische Nation heutiges Tags in dieser unserer Kayserlichen Hof-Kirchen mit ganz scheinbarem Eifer zu thun pflegt, annoch des beständigen und heiligen Vorsatz ist, jährlich solches mit beharrlicher Andacht fortzusetzen: dann wir zwar alle Heiligen Gottes sonderbar verehren, und sie als viel vermögende Vorbitter erkennen, vorderist aber suchen wir unser Zuflucht bey denjenigen Heiligen, welche vorhin auf Erden aus dem berühmten Alemannia oder Schwabenland gebürtig gewest.

Aus der Lehre des englischen Thomä von Aquin, da er schreibt (2. 2. q. 26. art. ult.): non cessant ab anima Beati honestæ dilectionis causæ, erhellet ganz klar, daß die Heiligen in dem Himmel absonderlich denjenigen zugethan seyn, die sie auf Erden ehrlich geliebt haben. Also ist gewiß, daß die Kinder, so nach dem heiligen Tauf in ihrer Unschuld gestorben, immerzu beten und Patronen abgeben ihren lieben Eltern auf Erden. Gewiß

ist es, daß diejenige, so allhier zu Wien, welches auch von andern Orten zu verstehen, gelebt, gestorben, und bereits Gottes Angesicht anschauen, beten für die Stadt Wien, und dero bekannte Mitburger. Gewiß ist es, daß ein Augustiner, Benedictiner, Dominicaner, Franciscaner, und anderer Religios, so bald er zur ewigen Glory angelangt, betet und patrociniret für seine Religion. Gewiß ist es auch, daß ein Heiliger und Auserwählter im Himmel betet für seine Landsleut auf Erden. Wie der tapfere Held Judas Machabäus wider den stolzen Nicanor ins Feld gezogen, da hat er gesehen, daß Onias und Jeremias, diese heilige Männer, so dazumal in der Vorhöll, die Händ zu Gott aufgehebt und gebeten für die Israeliter als ihre Landsleut. 2. Mach. ult. Gewiß ist es, daß ein heil. Kilianus betet für seine Franken, ein heil. Wenceslaus für seine Böhmen, ein heil. Leopoldus für seine Oesterreicher, ein heil. Henricus für seine Bayern, ein heil. Udalricus, Wolfgangus, Conradus, Bertholdus, Albertus Magnus, Erminoldus, Afra, Verena und viel andere mehr für die Schwaben.

Solche liebe heil. Patronen im Himmel haben an sich die Art und Beschaffenheit einer Brut-Hennen: man nimmt öfters wahr, daß solche auf ein Mauer, oder auf einen Baum hinauf flieget, alldorten bedeckt, sucht und kratzet, und wann sie etwas findet, den ihrigen jungen Hühnlein und Pipperln, so auf Erden, herunter wirft.

Memor ab Alto.
Von Oben herab Spendirt ein Gab.

Eben diese Art hat ein jeder Heiliger im Himmel und Auserwählter Gottes. Memor ab Alto, von Oben herab spendirt ein Gab, absonderlich denenselben,

so ihn zu einem Patron erkiesen. Sie seynd wie ein Erd-Dampf, welcher von der morastigen Erden in die Höhe steigt, und sich nachmals in einen heilsamen Regen ausgiesset. Wessenthalben mein heil. Vater Augustinus nach dem Hintritt Nebridii, als seines besten und werthesten Freunds, Lib. 9 Confess. cap. 1, also geschrieben: Non sic arbitror, Nebridium inebriari ex fonte vivo ut obliviscatur mei. Ich kanns nicht glauben, daß Nebridius, mein vorhin bester und liebster Freund, in jener Glory soll meiner vergessen. Ich kanns auch nicht glauben, ich wills nicht glauben, daß ein heil. Udalricus, ein heil. Wolfgangus, ein heil. Conradus, ein heil. Bertholdus ꝛc., die unsere Landsleut gewesen seynd, die wir also jährlich zu verehren entschlossen, unserer sollen vergessen, sondern:

Was einer Reben ist ein Stecken, woran sie sich erhalt, das werden sie uns seyn.

Was dem Wintergrün ist ein Baum, um den er sich wickelt, das werden sie uns seyn.

Was dem Perl ist ein Muschel, wormit sie sich bedeckt, das werden sie uns seyn.

Was dem Schiffel ist ein Ruder, welches ihm forthilft, das werden sie uns seyn.

Was der Stadt ist ein Schanz oder Mauer, mit der sie sich bewahrt, das werden sie uns seyn.

Sie werden uns seyn Patronen, Helfer, Vorbitter bey Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen.

Die verblümte Wahrheit, das ist Ein kurze Lob-Verfassung von dem heiligen Marianischen Scapulier ꝛc.

Flores apparuerunt in terra nostra. Die Blumen lassen sich sehen in unserem Land. Cant. c. 2.

Unter denen Adams-Kindern haben die Stolze und Hoffärtige fast an sich die Art und Beschaffenheit eines Ragets, welches mit seinem hülzenen Appendice sich dergestalten empor schwinget, als wollt es dort droben gar mit denen Sternen und Himmels-Gestirn ein Competenz haben, wann es aber am allermeisten prangt und prahlt, und gar dem Himmel selbst übermüthig unter die Nasen schnalzt, da löscht ihme das Licht aus, und fallt nachmals wie ein armer angebrennter Tropf herunter. Also ist es auch neben unzahlbaren andern denen Euphratäern ergangen. Lib. Judic. c. 12. Diese übermüthige und aufgeblasene Gesellen haben den von Gott gesegneten Kriegs-Fürsten Jephte samt seinen Galaditern auf allerley Weis veracht, ja sogar den Jephte einen Bauern-Lümmel und ungeschickten Bankart genennt, sich selbst aber in allweg erhebt, und für grosse Feder-Hansen ausgeben. Aber Gott verhängt, daß diese Hochmüthige das Kürzere gezogen, und ihrer zwey und vierzig tausend Mann auf dem Platz geblieben. Die meiste aber aus ihnen seynd

darum niedergehauet worden, weil sie das Wort Schiboleth nicht kunnten aussprechen: es war ihnen nicht möglich zu sagen Schiboleth, sondern Siboleth, gleich wie die Franzosen die Zahl 88 nicht anderst aussprechen, als act und actic ꝛc. Sie können von Natur das sich nicht pronuntiren ꝛc. Ich weiß nicht, mir geschicht heut ganz und gar wie diesen Leuten, dann ich kann auch ein gewisses Wort nicht recht aussprechen, und zwar den Namen des löblichen Stifts allhier. Andere alle nennen dieses wertheste Ort Gärsten, ich aber kann das S nicht aussprechen, darum werd ich allzeit sagen Garten. Es ist aber dieses nicht übel geredt, dann Gärsten ist in Wahrheit ein Garten, und bleibt ein Garten, in welchem ein grosse Menge der auserlesnesten Blumen anzutreffen ist, flores apparuerunt in terra nostra. Und zwar hab ich ein so gnädige Erlaubnuß erhalten, daß ich dörf aus diesem so edel-schönen Garten nehmen, was ich will, habs auch gethan, entgegen aber verschenk ichs wieder, und zwar meinen andächtigen Zuhörern, und erstlich schenk ich ihnen einen schönen Rosen-Stock.

Derjenige heil. Carmeliter, deme die übergebenedeyte Mutter Gottes das erste Scapulier hat angelegt, wurde genannt Simon Stock, aber wegen des heil. Scapulier ein Rosen-Stock, dann gleich wie die Rosen dem Koth-Käfer höchst schädlich, ja diese wilde schwarze Mist-Finken nichts können so fast fliehen, als die Rosen, also fällt den verdammten Feinden, als höllischen Koth-Käfern, nichts widerwärtiger, als das heil. Scapulier.

Der Sand-Körnl am Ufer des Meers seynd viel, aber der Teufel noch mehrer; der Sonnen-Stäubl im Luft seynd viel, aber der Teufel noch mehrer; der Blätter auf

den Bäumern seynd viel, aber der Teufel noch mehrer; der Gräsl auf dem Erdboden seynd viel, aber der Teufel noch mehrer; der Tröpfl Wasser in allen Brunnen und Flüssen seynd viel, aber der Teufel noch mehrer. Behüt uns Gott! es gibt Feuer-Teufel, es gibt Wasser-Teufel, es gibt Luft-Teufel, es gibt Erd-Teufel; Leviathan ist ein Teufel, Asmodäus ein Teufel, Mammon ein Teufel, Belzebub ein Teufel, Belphegor ein Teufel, Baalberith ein Teufel, Astaroth ein Teufel, Reschepf ein Teufel, Bles ein Teufel, Lilith ein Teufel ꝛc. Behüt uns Gott! und aller dieser verdammten Geister einiges Ziel und End, und Will, und Meinung, und Fleiß ist: uns armen Menschen zu schaden. Nach Aussag Procopii hat der Satan, nachdem dieser Fürst der Finsternuß unsere erste Eltern hinter das Licht geführt, recht überlaut gelacht, um weil er uns ein solchen Schaden zugefügt, risu et cachinnis dilatus etc.

Grob, gräulich, grausam, grimmig; grimmig, grausam, gräulich, grob ist gewest der Tyrann Diocletianus, der Tyrann Domitianus, der Tyrann Maximianus, der Tyrann Vespasianus, der Tyrann Valentinianus; aber noch gröber, gräulicher, grausamer, grimmiger; grimmiger, grausamer, gräulicher, gröber ist der Satan, dann seinem Zorn auf Erden ist keiner gleich, seiner Stärk ist keine gleich, seiner Wissenschaft ist keine gleich, seinem Neid ist keiner gleich, seiner Bosheit ist keine gleich, seiner Tyranney ist keine gleich, darum nennt ihn der heil. Petrus einen brüllenden Löwen, sicut leo rugiens etc. Ich aber nenne alle böse Geister insgesammt wilde Koth-Käfer, diesen ist nichts so stark zuwider, als der Rosen-Stock, Simon Stock mit dem heil. Scapulier, so einer Rosen gleichet.

Wie der jüngere Tobias in Begleitung des Erz-Engels Raphael auf der Reis geweſt, und einmal bey dem Fluß Tiger ſeine Füß wollte waſchen, da ſchwamme gegen ihm ein großmauliger Fiſch, worüber Tobias nicht ein wenig erſchrocken, darum den Raphael um Hülf angeſprochen. Förchte dir nicht, ſagt dieſer, förcht dir nicht, ergreif den Fiſch, ziehe ihn zum Geſtad, waide ihn aus, nimm das Herz, Leber und Gall, dann dieſe Sachen ſeynd überaus gut. Wie da, fragt Tobias, ſoll man die Gall können brauchen? Freylich, wann jemand weiſſe Fleck in Augen hat, und beſtreicht ſie mit der Gall dieſes Fiſches, ſo vergehen ſie; Herz und Leber aber, wann maus auf die Glut legt, ſo vertreiben ſie mit dem Rauch den Teufel. Ey, was ſagſt, mein lieber Camerad! Tobias hat es probiert, dann der böſe Feind, ſo vorhero der Sarä 7 Männer erwürget, konnt ihme ganz und gar nicht ſchaden wegen Herz und Leber des Fiſches.

Ob nun Herz und Leber dieſes Fiſchs ein natürliche Wirkung habe gehabt, die böſe Feind zu vertreiben, will ich es dermal nicht entörtern. Aber gewiß iſt es, gar gewiß, daß das Leber-farbe Scapulier, ſo wir auf dem Herzen tragen, die Teufel und hölliſche Geiſter vertreibe; dergleichen Geſchichten wären in der Menge beyzubringen, welche es Sonnen-klar beſtättigten. Unter andern hat ſich An. 1636 in Spanien zugetragen, daß einer mit Namen Petrus Moles einen gottloſen und verruchten Wandel geführt, weſſenthalben er auch die Gnad und Wohlthaten ſeiner eigenen Eltern verloren, und folgſam ganz mittellos worden; es mag wohl ſeyn, daß die Eltern Anfangs zu viel die Ruthen geſpart, dann mit gut Rathen, gut Ruthen, gut Reden ſingt man die beſte Metten. Endlich

ist der elende verlorne Sohn in ein ganze Verzweiflung gerathen, und gänzlich bey sich beschlossen, ihme selbst mit dem Strang das Leben zu nehmen. Wie er aber bereits die Leiter angelaint, und mit dem Strick am Hals selbige wollte hinauf steigen, da wurde er durch einen verborgenen Gewalt zuruck gehalten; als er aber in seinem gottlosen Vorhaben hartnäckig verharrete, da ist ihme der böse Feind selbst erschienen, welcher ihme eingerathen, er solle doch den Fleck, verstunde hierdurch das heil. Scapulier, auf die Seiten legen, sonst könne er ihme zu seinem End nicht verhülflich seyn: worüber der arme Tropf nicht ein wenig bestürzt worden, ja seine Sünden von Herzen angefangen zu bereuen, auch hinfüran einen frommen und tugendsamen Wandel geführt.

Auf solche Weis ist ja Simon Stock ein Rosen-Stock, weil das heil. Scapulier, gleich einer Rosen, die verdammte Koth-Käfer vertreibt. Wie dann solche verfluchte Larven mehrmal aus den besessenen Leuten bekennt haben, daß sie dem Menschen nicht können weder durch sich selbst, noch auch durch die Zauberer, einigen Schaden zufügen, so er dieses Marianische Kleid am Hals tragt.

Wie vor vielen Jahren die Stadt Magdeburg vom Kayser und Römischen Reich abtrünnig worden, und gedachte Stadt bereits vermerkt, daß sie werde von den zweyen stattlichen Generalen Tilly und Pappenheim belägert werden, da hat sie sich mit neuen Werken und starken Basteyen vervestiget, unter andern ist von den hochmüthigen Leuten ein Bastey genennt worden: Trutz Tilly, die ander: Trutz Pappenheim.

In Betrachtung des so hetlig und heilsamen Scapuliers können wir wohl füglicher sprechen: Trutz Teufel,

Trutz höllischer Hund, Trutz grausame Bestia, Trutz verruchte Schlang, Trutz verdammter Geist, Trutz! Der Samson hat die Philistäer überwunden mit dem Esels-Kinnbacken, die Jahel hat den Sisara überwunden mit Hammer und Nagel, die Judith hat den Holofernem überwunden mit dem Schwerdt, der Josue hat die Jerichuntiner überwunden mit der Archen, und wir überwinden dich mit dem heil. Scapulier. Der Löw kann den Gockel-Hahn nicht leiden, die Bienen oder Immen können das Oel nicht leiden, die Schlangen kann die Rauten nicht leiden, der Magnet kann den Knoblach nicht leiden, die Nacht-Eul kann das Licht nicht leiden, die Koth-Käfer können die Rosen nicht leiden, der Teufel kann das Scapulier nicht leiden ꝛc., also Trutz!

Mehr schenk ich ihnen einen gar schönen Nägel-Stock. Dann der heil. Carmeliter, so von der Mutter Gottes zu allererst das Scapulier empfangen, hat geheissen Simon Stock, und das Scapulier und ein Nägele haben gleiche Kraft und Wirkung: daß ein Nägele das Herz-Zittern stelle, schreibt Castor Durans, cordis tremores persanat etc.; eben solche Wirkung hat das heil. Scapulier.

O Gott! o Gott! wem soll nicht das Herz im Leib zittern, wann er bedenkt die kleine Anzahl der Seligen? Sechsmal hundert tausend Männer, ohne der Weiber und Kinder! sechsmal hundert tausend seynd unter dem Moyse aus Egypten gezogen in das gelobte Land, welches ihnen Gott so vielmal versprochen, gleichwohl seynd aus diesen sechsmal hundert tausend nur zwey einige hinein kommen, benanntlich der Josue und Caleb. Das war ein Figur und Vorbedeutung, daß wenig auch aus den Rechtglaubigen selig werden: Ad fidem multi veniunt, ad Regnum

cœlorum pauci perducuntur. S. Greg. Homil. 19. Zum wahren, allein seligmachenden Glauben kommen viel, aber in das Reich Gottes wenig, wenig.

Luc. am 8. Capitel ist die Parabel Christi des Herrn also: Ein Sämann gieng aus seinen Saamen zu säen. Indem er säet, fiel ein Theil auf den Weg, dieser wurde zertreten, und die Vögel des Lufts frassen ihn auf; ein anderer Theil fiel auf den Felsen, der gieng zwar auf, aber verdorrete bald, weil er kein Feuchtigkeit hatte; der dritte Theil fiel unter die Dörner, die Dörner aber giengen mit auf, und ersteckten es; der vierte Theil des Saamens gieng endlich auf, und brachte Frucht. Drey Theil des guten Saamens gehen in Verlust, und nur ein Theil bringt Frucht, woraus abzunehmen, daß die Zahl der Verlornen weit grösser wird seyn, als der Seligen. O Gott, wem soll das Herz nicht zittern? Johannes der Apocalyptische Engel, Apoc. 20, hat auf ein Zeit den göttlichen Richter gesehen auf seinem Thron, und vor seiner viel unzahlbare Todte; mehr sahe er Bücher, in denen dieser Todten, das ist Verlornen, ihre Namen geschrieben waren, neben dem hat er gesehen auch ein Buch, das wurde genannt liber vitæ, das Buch des Lebens. Siehe und merke: für die ewig Verlorne mußten mehrer Bücher seyn, für die Selige und Auserwählte nur eines, aus dem klar erhellet, daß weit grösser wird seyn die Zahl der ewig Verworfenen, als der Seligen. O Gott!

Anno 1566 war ein Religios aus dem Orden des heil. Francisci, mit Namen Pacificus de Fano, wie dieser in der Kirchen auf ein Zeit andächtig Meß gelesen, da ist er urplötzlich zu Boden gefallen. Die Anwesende glaubten, es wär ein Ohnmacht, wollten ihn also von dem Altar

in die Sacristey tragen, es konnten ihn aber die stärkesten Männer nicht bewegen. Endlich kommt er wieder zu sich selbsten, vollendet das heilige Meß-Opfer, nach demselben aber lauft er den graden Weg zu den P. P. Capucinern, und hält um dero strengen Habit und Regel an. Die Ursach aber war diese: in seiner Verzuckung hat er gesehen, daß die Menschen, gleich einem starken Regen, in die Verdammnuß hinab fallen; so hat er auch wahrgenommen, daß viel aus seinem und andern Orden, so der Regel nicht gemäß gelebt, verworfen worden. O Gott, wem soll das Herz nicht zittern? Seynd mehr als vor hundert Jahren die meiste Seelen zu Grund gangen, und wie ein Regen in Abgrund gestiegen, da doch dazumal die Leut frömmer und gottsförchtiger gewest, als anjetzo; o Jesu Nazarene, was ist dann von jetziger verkehrten Welt zu halten?

Der selige Ludovicus Bertrandus hat immerzu ganz häufige Zäher in den Augen gehabt, so zitterte er die meiste Zeit, und ware voller Forcht. Da ihn einmal einer aus seinen guten bekannten Geistlichen deßwegen befragt, gab er zur Antwort: O Pater! o Pater! soll ich dann nicht weinen, soll ich dann nicht förchten? Weiß ich doch nicht, ob ich ein Kind der Seligkeit, oder aber der Verdammnuß werd seyn! Dieser Bertrandus hat ein heiligen Wandel geführt, hat Miracel und Wunder-Werk gewirket, hat Todte zum Leben erweckt, und dannoch geforchten und zittert wegen der scharfen und genauen göttlichen Gerechtigkeit, zumalen der heil. Petrus Epist. 1 c. 4 selbst geschrieben: Si justus vix salvabitur, impius et peccator ubi parebunt? Wann der Gerechte kaum selig wird, wie soll es dem Sünder ergehen?

O Gott, wem soll das Herz nicht zittern? Ey getröst! unser Simon Stock ist wegen des heil. Scapuliers ein Nägel-Stock, dieses Marianische Kleid thut gleich den Nägelen das Herz-Klopfen oder Zittern vertreiben, dann wie die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria demselbigen Simon Stock das Scapulier hat angehenkt, da hat sie (wie gottselig geglaubt wird) zugleich diese Trost-reiche Wort hinzu gesetzt: In quo quis moriens æternum non patietur incendium etc. Der in diesem Scapulier wird sterben, soll das ewige Feuer nicht leiden. Auf solche Weis haben wir nicht Ursach, daß uns das Herz soll zittern.

Der König Saul verfolgte in allweg den David, und suchte denselben um das Leben zu bringen. Einmal hat er denselben verfolgt in der Wüsten Engaddi, daselbst war ein finstere Höhle in einem grossen Felsen, wo der Saul hinein gangen, und nichts wenigers gedacht, als daß David soll darinnen verborgen seyn. Es geschah aber, daß dieser in aller Stille zu dem Saul hinzu geschlichen, anstatt aber daß er ihme gar leicht hätt können den Rest geben, hat er ihme ein Fleck vom Mantel hinweg geschnitten. Wie nun der Saul aus der Höhle sich heraus gemacht, da ist ihme der David nachgeloffen mit dem Fleck oder wenigen Tuch in der Hand: Schau, schau, sagt zugleich der David, ich hätte dich können gar leicht umbringen, wann ich hätt wollen. Kaum daß Saul das kleine Stückel Tuch ersehen, da ist er gleich in diese Worte ausgebrochen: Nunc scio, quod certissime regnaturus sis etc. Jetzt weiß ich, daß du unfehlbar wirst herrschen ꝛc.

Aus dem kleinen Fleckel Tuch, so die Brüder und Schwestern aus dieser heiligen Erz-Bruderschaft tragen,

kann ich und andere wohl so gut als der Saul dem David weis- und wahrsagen: Nunc scio etc. Ich weiß, daß ihr zur ewigen Kron werdet gelangen, dörft derentwegen so stark nicht förchten, dann diejenige, welche das heil. Scapulier antragen, die vorgeschriebene Regel und Satzungen nach Möglichkeit halten, und als wahre Diener der Mutter Gottes leben, die wird diese Himmels-Königin ohne wahre Beicht, Reu und Leid nicht lassen sterben: in quo quis moriens etc.

Aus unzahlbaren vielen erzähl ich nur eines, was Theophilus Reinandus in Triumph. Mari. 286 schreibt. Ein Soldat, und zwar aus Croatien gebürtig, hat An. 1640 mit 12 andern Cameraden in dem Herzogthum Lothring nichts anders gethan, als geraubt und geplündert, ja einen allgemeinen Strassen-Rauber abgeben, dieser aber ist von den Nachstellenden dergestalten übermannt worden, daß seine Mit-Gespän alle auf dem Platz geblieben, er aber über hundert Schüß in Leib bekommen, die Hirnschaal ware in Mitte von einander zerspalten, der ganze Leib gleichsam ein Wunden, er aber hat immerzu geschryen, daß sie ihme auf keine Weis das Leben werden nehmen, noch können nehmen, bis er gebeicht: dann ich, sagte er, bin ein Sohn der Mutter Gottes Mariä, und trag ihre Liberey und Scapulier schon viel Jahr, darum werdet ihr die Seel aus dem halb todten Leib nicht bringen, bis ich ein genugsame Beicht verricht. Wie es dann auch nicht anderst geschehen, dann bald hierauf, zweifelsohne durch Schickung der Mutter Gottes, ein Priester, so seinen Weg nacher Metz genommen, allda angelangt, deme er ein vollkommene Beicht abgelegt, und gleich darauf verschieden.

Wann schon aus dem ganzen menschlichen Geschlecht nur 8 Personen in der Archen salvirt worden; wann schon aus den 10 Jungfrauen die Hälfte ausgeschlossen worden; wann schon das heilige Evangelium sagt: multi vocati, pauci electi, viel seynd berufen, wenig aber auserwählt; wann schon die heilige Schrift wiederholt: intrate per angustam portam etc., daß gar ein enge Thür in Himmel seye; wann schon unser Herr selbst den Aposteln gesagt, daß die Anzahl der Auserwählten werde gar klein seyn: ey so zittert mir das Herz nicht mehr, Simon Stock ist ein Nägel-Stock, das Scapulier stillt, gleich den Nägelein, das Herz-Zittern, zumal die Mutter Gottes versprochen, daß wer in diesem sterbe, werde das ewige Feuer nicht leiden: in quo quis moriens etc.

Mehr schenk ich den Marianischen Zuhörern ein schönen Jesamin-Stock. Der Jesamin gibt den besten Geruch, wann die Sonn untergehet: Simon Stock ein Jesamin-Stock, dann das heil. Scapulier nie mehrer hilft, als in dem letzten Sterb-Stündlein, wann nemlich das Leben zum Untergang gehet.

Es ist der böse Feind ein Stoßvogel, der allzeit den unschuldigen Tauben nachstellt.

Er ist ein Wolf, deme unaufhörlich die Zähn wässeren nach den Lämblen.

Er ist ein Scorpion, der Tag und Nacht mit Gift versehen ist.

Er ist ein Hund, der zu keiner Zeit pflegt zu schlafen.

Er ist ein Fuchs, der mit unerkenntlichem Arglist nach dem Raub schleicht.

Er ist ein Fischer, der das Netz bey Tag und Nacht auswirft.

Er ist ein Egel, den unersättlich durstet nach Menschen-Blut.

Aber nie wacht er mehr und tracht er mehrer, nie brüllt er mehr und zielt er mehr, nie hüt er mehr und wüth er mehr als im Sterb-Stündlein und Tod-Bettlein eines Menschen.

Ein besessener Jüngling ist einmal zu unserm lieben Herrn, nachdem er vom Berg Thabor herunter gestiegen, geführt worden, und sobald solcher des Heylands ansichtig worden, da hat der böse Geist erschrecklich angefangen zu wüthen und zu toben, ja den armen Tropfen mit größtem Gewalt auf die Erd niedergeworfen, allwo er vor Schmerzen sich walzete, und häufig faimte. Cum vidisset eum, statim Spiritus conturbavit illum etc. Marc. cap. 9. Was mag doch die Ursach seyn, daß gleich dazumal die verdammte Larven also gewüthet hat? Lyranus gibt hierauf die Antwort: Weil der Satan gesehen hat, daß er bald die Herberg quittiren muß, daß er bald das Nest verlassen muß, also hat er mit allen Kräften den elenden Menschen geplagt. Weil dann der verfluchte Geist bey dem Sterbenden wahrnimmt, daß ihme bald die Gelegenheit, denselben zu versuchen, genommen wird, also tobt er desto grausamer; dahero geschicht mehrmalen, daß viel auch schon bey dem Gestad ein elenden Schiffbruch leiden. Ferocit amplius, insidiatur dolosius, pugnat pugnatius, irruit vehementius, confligit pertinatius etc. Niss. 2. P. Pol. 1202.

Bekannt ist es von Cunone Malburgenst Roa de purga C. 2. Nachdem solcher 40 ganzer Jahr in der Welt ein frisches, freyes, fröhliches Leben geführt, ist er endlich in ein Kloster getreten, und daselbst ein sehr

strengen und heiligen Bußwandel geführt, auch nach 3 Jahren daselbst gottselig gestorben. Weil aber dazumal ein besessene Person ein ziemliche Weil ganz still und ruhig gewest, nachmals aber die böse Geister mehrmal erschrecklich getobt, also seynd sie beschworen worden, die Ursach zu bekennen, warum sie ein Weil also ruhig gewest? Worauf sie die Antwort gaben: daß sie dazumal anderwärts seynd gewest, und zwar in der Zell des sterbenden Religiosen Cunonis, allwo sie mit funfzehen tausend anderen Cameraden sich eingefunden, aber nichts können richten. Wann die heilige und vollkommene Männer in ihrem Sterb-Stündlein so viel vom bösen Feind haben gelitten, wie wirds dir und mir ergehen!

Der erste Römische Pabst, benanntlich der heil. Petrus, beschreibt die Tyranney und Grausamkeit des bösen Feinds, und vergleicht denselben einem brüllenden Löwen: Fratres sobrii estote, et vigilate etc. 1. Pet. c. 5. Meine Brüder, seyd nüchtern und wachet, dann euer Widersacher, der Teufel, gehet herum wie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlicken möge. Diese Wort beten und lesen die Geistliche alle Tag in ihrem Breviario und Tag-Zeiten, die sie horas canonicas nennen, aber wann? dann sie haben der Tag-Zeiten mehr. In der ersten? nein; in der andern? nein; in der dritten? nein; in der vierten? nein, nein, sondern in der letzten, in Completorio, wordurch die Catholische Kirch will andeuten, daß der böse Feind, dieser brüllende Löw, nie heftiger wüthe und tobe, als in Completorio vitæ, in der letzten Stund unsers Lebens.

Aber getröst, getröst alle diejenige, welche das heil. Scapulier antragen, dann diese dörfen sich so sehr nicht

förchten in ihrem Tod-Bettlein, massen der heil. Carmeliter Simon Stock, welcher zum ersten das Scapulier empfangen, ist ein Jesamin-Stock. Der Jesamin gibt nie einen stärkeren Geruch von sich, als wann die Sonn untergehet: das heil. Scapulier ist nie Schutz- und Schatzreicher, als wann das Leben zum End gehet. Es stehet zwar die seligste Mutter Gottes allen denjenigen bey in ihrem letzten Kampf, die sie mehrmalen in dem Englischen Gruß haben angeruft: bitt für uns arme Sünder, jetzund, und in der Stund unsers Absterbens; vorderst aber verhilft sie denen Sterbenden mit ihrem Schutz-reichen Mantel, welche ihre treue Mariantsche Diener verblieben, und ihr schöne Liberey, verstehe das heil. Scapulier, bis in Tod getragen. Der jüngere Tobias ist auf seiner Reis allen Gefahren entgangen, weil nemlich sein Gleitsmann gewest ist der heil. Erz-Engel Raphael. In dem letzten Sterb-Stündlein, als auf der Reis, nach der Ewigkeit, seynd zwar die größten Gefahren, aber diese alle werden glücklich überwinden diejenige, so mit Andacht das heil. Scapulier getragen, dann ihnen wird das Geleit in die andere Welt geben die Königin der Engel selbst, nemlich die seligste Mutter Gottes Maria.

Mehr und zuletzt schenk ich den eiferigen Zuhörern einen schönen Veigel-Stock. Dann der heil. Carmeliter, so zuerst von Maria das Scapulier empfangen, hat geheissen Simon Stock, mir kommt er aber vor wie ein Veigel-Stock, Himmel-blaue Veigele, dann was befördert mehrer in Himmel, als das heil. Scapulier?

Bey grossen Königen und Monarchen gelten oft gar viel die Schmeichler. Solche seynd wie die Lerchen, so von den Lateinern Alaudæ oder Lob-Vögerl genennt

werden, diese steigen zum allerhöchsten. Gar oft bey hochfürstlichen Höfen werden die Schmeichler zum besten promovirt, massen ihr meiste Kunst auch bestehet im Loben. Diese seynd fast wie die Hund: die Hund hat man lieb und werth, sie dörfen in allen Zimmern erscheinen, ihnen wirft man oft den besten Bissen vor, sie liegen oft bey vornehmen Leuten auf sammeten Pölstern, ja das Frauenzimmer trägt sie mehrmalen auf den Armen, warum? weil sie schmeichlen können. Sie seynd wie die Spiegel: diese hat man in allen Ehren, man faßt sie gar in goldene Rahmen, warum? weil sie schmeichlen können. Dann lacht jemand vorm Spiegel, so lacht er mit, weint jemand, so macht er auch ein krumps Maul, zeigt sich einer zornig, so macht der gläserne Gesell ein Gesicht, als wann er einen fressen wollt, in Summa, die Spiegel wie die Schmeichler, und die Schmeichler wie die Spiegel thun sich auf allen Seiten accommodiren. Viel grosse Fürsten haben gern die Schmeichler, gleich wie auf dem obern Theil eines Gebäu, so der First genennt wird, auch allezeit ein Hahn oder etwas anderst ist, so sich da wendt nach dem Wind.

Bey der grossen Königin Himmels und der Erden Maria gelten die Schmeichler nichts, gar nichts, weil sie die göttliche einvermenschte Wahrheit geboren, aber die Achseltrager gelten alles bey ihr, verstehe diejenige, welche stets über ihre Achsel das heil. Scapulier tragen, diese gelten alles, die werden ehender in Himmel promovirt, als andere; massen die seligste Mutter Gottes Joanni dem XXII., Römischem Pabsten, erschienen, ihme geoffenbart und versprochen, alle diejenige, so ihr heil. Scapulier werden tragen bis in Tod, die Regelen und Statuten recht

halten, den ersten Samstag nach dem Tod aus dem Fegfeuer zu erlösen, und in die ewige Seligkeit zu überbringen. O wohl ein herrliches Privilegium!

Wie der Joab ein so herrliche Victori wider den rebellischen Absolon erhalten, 2. Reg. c. 18, da wollt er alsobald solches dem König David zu Jerusalem kundbar machen, schickt demnach einen, mit Namen Chusi, der ihme diese gute Zeitung solle überbringen. Ein Weil hernach meldt sich ein anderer Officier an, Namens Achimaas, er wolle auch dem König die Avisa bringen; meinthalben, hat es geheissen bey dem Joab. Nun ists aber geschehen, daß dieser Letztere vorkommen; es ware aber die Ursach, ivit per viam compendii, er ist den nahenden Weg gangen. Das geschicht wohl öfter, und setz dessen ein Exempel: Einer stirbt heunt im Stand der Gnaden, kommt aber ins Fegfeuer, solcher ist schon auf dem Weg zu dem obern Jerusalem; ein anderer stirbt über acht oder vierzehen Tagen, kommt ebenfalls in diese zeitliche Pein, und ob er sich später auf den Weg gemacht, so kommt er doch ehender in das obere Jerusalem, als der erste, ja er kommt schon den ersten Samstag nach seiner Abreis dahin, da doch der andere noch eine geraume Zeit unterwegs verweilt. Warum aber dieses? Ivit per viam compendii, er hat den nähenden Weg genommen, er ist einverleibt gewest in der Bruderschaft des heil. Scapuliers. Es gibt unterschiedliche Weg in Himmel, aber der nächste und sicherste Weg ist die Vorbitt der Mutter Gottes.

Wer in Engelland will reisen, der muß auf dem Wasser mit Seglen dahin; der beste Segel, wormit man gar bald in das wahre obere Engelland gelangt, ist der-

jenige, den sie auf der Brust tragen, nämlich das heil. Scapulier.

Nun wohlan, meine Marianische Zuhörer, Sie haben in Kürze vernommen, daß das heil. Scapulier ein Rosen seye, welches die höllische Koth-Käfer verjagt; daß es ein Nägele seye, welches das Herz-Zitteren wendt, und dörf sich einer nicht so stark förchten vor dem göttlichen Richter; daß es ein Jesamin seye, und habe bey Untergang der Sonnen, das ist, im letzten Sterb-Stündlein, die größte Kraft; daß es ein Himmel-blaues Veigele seye, und helfe befördern in den Himmel. Die Blumen pflegt man sonst zu stecken in den Busen, aber diese nehmen sie gar zu Herzen, zumalen auch das heil. Scapulier auf der Brust getragen wird.

Diesen gedachten 4 Blumen-Stöcken setz ich noch ein Viere hinzu, benanntlich: Wie Christus der Herr an dem bitteren Kreuz-Stammen aufgenaglet worden, damit er also die Schulden mit Holz möge bezahlen, die Adam am Holz und Baum gemacht hat, dazumalen haben die 4 Soldaten, so ihn gekreuziget, sein Ober-Kleid in 4 Stuck zertheilet, aber warum dieß? Aus einem solchen Stuck hat ihme ja keiner können ein Kleid machen? Hätten sie lieber gespielt, wer den Rock soll allein behalten! Darum, darum, schreibt Procopius in c. 28 Gen., darum, darum, schreibt Paulus Burgensis in c. 19, darum wollt ein jeder ein Stuck oder ein Trumm von diesem Kleid haben, dann sie haben gewußt, was für Wunder mit dem Kleid des Herrn geschehen seyn, dergestalten, daß jene Matron, so 12 Jahr den Blutgang gelitten, durch das blosse Anrühren des Kleids ist gesund worden; also gedachte ihm ein jeder aus diesen 4 Soldaten: Mit dem wenigen Tuch,

so mir zu Theil wird, will ich auch Wunder-Werk wirken, und folgsam viel, viel darmit gewinnen.

Zungen hätt ich nicht genug zu reden, Federn hätt ich nicht genug zu beschreiben, Gedächtnuß hätten Sie selbst nicht genug zu fassen die ohnzahlbare Wunder-Werk, so durch das heil. Scapulier, durch ein so kleines Stücklein Tuch, seynd gewirket worden. Es seynd 4 Elementen, es ist das Feuer, das Wasser, der Luft, die Erd: kein Element aus diesen ist, in welchem das heil. Scapulier nicht hat viel wunderliche Wirkungen gezeigt; es seynd 4 Theil der Welt, es ist Europa, Asia, Africa und America: es ist kein Theil, in welchem nicht das heil. Marianische Kleid hat Wunder erwiesen; es seynd 4 Zeiten des Jahrs, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter: es ist kein Zeit aus diesen, wo nicht das heil. Scapulier hat Wunder sehen lassen; es seynd 4 Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und Joannes: es hat keiner aus diesen ein Miracul beschrieben, so da nicht auch geschehen durch das heil. Scapulier. Aber das meiste, was wir mit dieser heil. Marianischen Liberey können gewinnen, ist dieß, daß einer, der selbige trägt, die Reglen und Statuta nach Möglichkeit hält, nicht verloren wird, dann die Mutter Gottes Maria läßt ihn nicht in einer Tod-Sünd sterben; das ander ist, daß jemand gar bald in jener Welt aus der zeitlichen Straf des Fegfeuers erlediget wird: seynd also die zwey Theil des heil. Scapuliers zwey Flügel, mit denen ich mich aus der ewigen und zeitlichen Straf kann schwingen. Amen.

ASTRIACUS AUSTRIACUS.

Himmelreichischer Oesterreicher.

Der

Hoch=heilige Marggraf

LEOPOLDUS.

Vor der gesammten Kayserlichen Hofstatt, in dem von Ihme fundirten Hochlöblichen Stift und zur Ehr der Allerseligsten Mutter Gottes erbauten Gottes=Haus zu Kloster Neuburg, in Gegenwart seiner heiligen Reliquien, in einer Lob=Predig vorgestellt.

Ecce vere Israelita (Austriacus), in quo dolus non est.

Siehe, ein wahrhaftiger Oesterreicher, in dem kein Betrug. Joan. c. 1.

Kloster Neuburg, nicht unweislich thäte einer dir den Namen ändern, und dich sehr fugsam nennen Kloster Heiligburg, in Ansehung, daß in dir, als in einer alten Leopoldinischen Burg, fast nichts als Heilige anzutreffen, und so auch der viel gesegnete Jacob sollte in dir wie auf dem Weg nacher Mesopotamien die Herberg nehmen, müßte er mehrmalen in diese Wunder=Wörter ausbrechen: Vere locus iste sanctus est, in der Wahrheit, Kloster Neuburg ist heilig; dann du neben deinem glorreichen Vater, Stifter, Geber und Urheber Leopoldum auch 14 heilige Häupter aus dem christheldischen Kriegs=Heer Ursulä, wie auch neben anderen drey heilige Körper der

Römischen Blut-Zeugen Claudii, Eugenii und Gregorii behaltest.

Weilen nun Heilige von niemand besser als von Heiligen können gelobt werden, so glaub ich gänzlich, wann Gott durch sein allmächtige Vermögenheit allen diesen heiligen Häuptern ihre lebendige Zungen wiederum einsetzte, so wurden diese 14 ritterliche und himmlische Amazones samt den dreyen Römischen Kämpfern in das Lob Leopoldi ausbrechen, und vielleicht

die Erste, als nemlich S. Cordula, thäte die drey vorderiste Buchstaben ihres Namens, Cor, schenken Leopoldo, und Ihn nennen Cor Austriæ, ein Herz des Oesterreichs: dann gleichwie das Herz ein König der Glieder und aber auch ein allgemeiner Vater des Lebens deroselben, also seye Leopoldus gewest ein Vater des christlichen Lebens in seinem Land, wie auch die mehreste Ursach des christlichen Glaubens daselbsten.

Die Andere thäte vielleicht Leopoldum einen heiligen Grammaticum preisen, der aus angeborner Heiligkeit nichts bessers könnte als decliniren von dem Bösen, und scheinte es, als hab er den David vor einen Præceptor gehalten, der ihme solche Tugend-Regel vorschriebe: declina a malo, et fac bonum. Ps. 36.

Die Dritte thäte etwan Leopoldum einen heiligen Weidmann loben. Obschon Hieronymus Ps. 90 verlauten will, penitus non invenimus in scripturis sanctis, sanctum aliquem venatorem, daß in ganzer heiliger Schrift nicht ein heiliger Weidmann anzutreffen, so thäte er doch einen antreffen in Leopoldo, deme die himmlische Diana Maria selbst mitten in der lustbaren Jagd auf und bey einer Holderstauden ein Ehr erwiesen.

Die Vierte thäte vielleicht Leopoldum vor ein Abbildnuß Christi ausschreyen, indeme er wie Christus ganz durchlöcherte Händ hätte, massen schier alles, was in dieses mildisten Fürsten Händ kommen, durchgefallen in die Schooß der Armen, zu bestättigen, daß das Wort Dives von dividendo, das Wörtl reich von darreichen derivirt werde.

Die Fünfte thäte wohl vielleicht Leopoldum einen sondern Liebhabern der Gerechtigkeit preisen, und weil Oesterreich nach der Astrologorum Aussag unter dem Zeichen der Waag liege, also seye der gottseligste Marggraf jederzeit beflissen gewesen, nach der Waag der Gerechtigkeit zu urtheln, die Gerechte zu belohnen, die Ungerechte zu strafen.

Die Sechste ritterliche Blut-Zeugin thäte vielleicht dem glorreichen Leopoldum wider aller Grammaticorum Witz ein Lob verfassen, und singulariter von Leopoldo sprechen, daß er seye in Nominativo pius, der Gottsförchtige, von jedermann benamset worden, in Genitivo pius, ein gottseliger Vater vieler in Gott erzogenen Prinzen, in Dativo pius, ein gottseliger Ausspender der Armen, in Accusativo pius, ein heiliger und milder Fürst gegen den Angeklagten und Beschuldten, in Vocativo pius, ein gottseliger Patron aller derer, die ihn anrufen, in Ablativo pius, ein gottseliger Ausrotter und Wegraumer der Irrthum aus Oesterreich.

Die Siebente thät vielleicht Ruhm-weis Leopoldo den Namen geben einer sorgfältigen Bienen, welche ein kleines Modell eines grossen Fürsten, massen derselben von den Poeten nicht übel zugeschrieben wird et mella et bella, süß und Spieß, dann Leopoldi Süsse haben erfahren

seine untergebene Vasallen, die er nicht minder als Kinder gehalten, die Spieß haben erfahren seine Feind, denen er sich nicht allein mit dem Namen, sondern auch mit der That einen starken Löwen erzeigt.

Die Achte, bilde ich mir ein, lobte etwan in Leopoldo dasselbige, was jener Hof-Poet von einem rechtschaffenen Fürsten-Gemüth erfordert durch ein vorgestellte Sinn-Bildnuß, so da war auf einem mit Sammet bedeckten Tisch ein Leuchter mit einer brennenden Kerzen, darob diese Beyschrift: ut luceat omnibus, auf daß sie allen scheine. Also scheinete gleichmässig Leopoldus allen hohen und niedern Ständen vor mit dem Glanz der Heiligkeit.

Die Neunte nennte etwan Leopoldum in dem Oesterreich, als in einem guldenen Ring, einen Diemant, und seye dem ganz gleich geweſt in der Stärke und Eigenschaft; darum von ihme kunnte wohl der Poet sprechen: tangitur non frangitur, das ist:

Ein starker Diemant-Stein fragt nicht nach starken Streichen,
Leopold thät so beständig seyn, wußt keiner Trübsal weichen.

Dem Diemant gleichte Er nicht weniger dem Namen nach auf Italiänisch, Di-amante, massen er Gott über alles liebte.

Die Zehente thäte etwan beobachten den Geheimnußreichen Buchstab L in dem Anfang des Namens Leopoldi, weilen er die Zahl 50 gilt, und deßwegen ein Jubiläischer Buchstab zu nennen, als habe Oesterreich in dem ersten Antritt der Regierung Leopoldi ein liebes Jubiläum oder Nachlaß vieler Uebel und Beschwerden gefunden.

Die Eilfte thäte etwan Leopoldo ein ganzes Lob-A B C verfassen, und Ihn nennen A den Andächtigen, B den Barmherzigen, C den Christlichen, D den Demü-

thigen, E den Eifrigen, F den Friedsamen, G den Gottsförchtigen, H den Heiligen, I den Inbrünstigen, K den Keuschen auch im Ehestand, L den Lobreichen, M den Mildreichen, N den Nothhelfenden, O den Obsiegenden, P den Patronen, Q den Gewaltigen, R den Ritterlichen, S den Sorgtragenden, T den Treuen, V den Väterlichen, W den Wunderthätigen, Z den Züchtigen Leopoldum.

Die Zwölfte thäte vielleicht Leopoldum einen hellen klaren Welt-Spiegel tituliren, indeme da alle Tugenden sich lebhaft kunnten ersehen.

Die Dreyzehente thäte etwan ihre Augen werfen auf die Geheimnuß-volle Buchstaben A E I O U, dieselbige Leopoldo in seinen Wappen-Schild einsetzen, und daraus folgende Trostwort schöpfen:

Austriacis Ego Incessanter Opitulabor Votis.

Die vierzehente Kämpferin Christi gäbe etwan Leopoldo den Namen eines Cherubin, welcher vor dem Oesterreichischen Paradeis jederzeit wachtbar stehe, und von demselbigen alle Feind und Mißgönner sieghaft abtreibe.

Und wann auch endlich den dreyen heiligen Körpern Claudii, Eugenii und Gregorii, diesen Römischen Blut-Zeugen, Gott allhie wiederum ein redsame Zung sollte einsetzen, so wurden diese ungezweifelt Leopoldum mit solchen Preis-Namen herfür streichen, die einem solchen Trostreichen, Glorreichen, Friedreichen, Freudenreichen, Gnadenreichen, Schatzreichen und Schutzreichen gebühren.

Indeme aber mir Untüchtigem solches Amt anerboten, Leopoldum zu loben, so weiß ich nicht anderst, als daß ich mit Fingern auf diese gegenwärtige silberne Sargen deute, und die Wort Christi mit wenigem verändere:

Ecce vere Israelita (dico Austriacus), in quo dolus non est. Siehe, ein wahrer Oesterreicher, in dem kein Betrug ist.

Es ware Leopoldus ein wahrer heiliger Oesterreicher dem Wappen nach, allermassen, wie annoch dieses berühmte Erz-Herzogthum in seinem schönen Landschild mit fünf Lerchen pranget, auch er dazumalen solche in seinem Wappen führte, wie dieses dann sonnenklar abzunehmen aus den alten Bildnussen dieses heiligen Marggrafen, nicht weniger auch aus seinen Kleidern, so noch mit grosser Ehrenbietsamkeit allhie aufbehalten werden, auf denen mit Gold-Arbeit gestickte Lerchen noch zu sehen, welche da einen stillschweigend bereden thun, Leopoldus habe die ganze Lerchen-Natur in ihm gehabt.

Die Lerchen gewinnet bey den Lateinern den Namen Alauda, Lobvögele, um weilen keines aus der gefiederten und geflügelten Zunft also geneigt zu dem Lob Gottes als die Lerchen, sintemalen dieselbige sich von der Erden gen Himmel erhebt, allwo sie in der Höhe ein ganz liebliche Feld-Music anfanget, und mit schön subtilem Triller voce sola, ohne viel unterlaufende Pausen, seinen Gott preiset, und ihme als seinem Schöpfer, Erhalter, Ernährer ein fröhliches Gloria singet, das nicht umsonst Alauda den Namen schöpfet, a laude.

Ein solche Art und Weis hatte an sich Leopoldus, der schon in seinen blühenden Jahren also entzündt ware mit den Liebsflammen gegen dem Himmel und Himmlischen, daß er sich schon von der Erden urdrießlich derselben erhebte, und ob er schon mit seinem sterblichen Leib haftete auf Erden, so stunde sein entzündtes Gemüth in der Höhe, sursum corda, lobete Gott und preisete Gott

dergestalten, daß Leopoldus viel Tag und Nacht in dem Gebet und Lob Gottes zubrachte. Lasse mir das ein Lerchen-Natur seyn, ein edle Jugend, einen gewissen Vortrab eines heiligen und grossen Wandels. In contemplatione assiduus, ita Polzmannus.

Von Gregorio dem Siebenten, Römischem Statthalter, registriret Baronius Tom. II. annal. Anno 1073, daß er gar von geringen Eltern gebürtig, dessen Vater ein armer arbeitsamer Zimmermann. Als gedachter Gregorius, damalen noch ein kleiner Knab, aus kindlicher Art bey seinem Vater, da er in der Arbeit beschäftiget, die kleine Scheitlein zusammen klaubte, und nach der Ordnung wie die Buchstaben legte, der doch in dem Lesen noch nicht erfahren, so ist wunderthätiger Weis aus den zusammen gelegten Scheitlein wie die Buchstaben dieser Davidische Spruch zu lesen gewest: Dominabitur a mari usque ad mare. Er wird herrschen vom Meer bis zu dem Meer. Solches bewegte viel mit Verwunderung zu sprechen: Quis putas puer iste erit? Luc. 1. cap. Was vermeinest wird aus diesem Kind werden, weilen es schon so grosse Anzeichen von sich gibt? Von dem kleinen Johannes ist gleichmässig befragt worden, als er in dem Leib seiner Mutter einen heiligen Capriol-Sprung gethan: exultavit infans, oder wie Glossa lieset, saltavit infans in utero meo, auch noch andere mehr Wunder in seiner Kindheit erwiesen: Quis puer iste erit? Was wird aus diesem Kind werden? Leopoldus, der junge Prinz, kunnte kaum gehen, thäte er schon treten in die Fußstapfen Christi; kunnte kaum reden, thäte er schon die Zungen auflösen in das Lob Gottes; er kunnte kaum sehen, so thäte er schon seine Augen wenden zu Gott, die

Händl recken gegen Himmel, daß nicht unbillig unter der ganzen Hofstatt die Red herum gangen: Quis putas puer iste erit? Was wird doch aus Leopoldo werden? Wann die Morgenröth so schön, wie wird nicht der Tag werden; wann die Blühe so annehmlich, wie wird nicht die Frucht werden; wann das Fundament so gut, wie wird das Gebäu werden; wann die Jugend so voller Tugend, wie wird nicht die Mannheit seyn; wann sich Leopold schon in den ersten Jahren wie ein Lerchen von der Erden erhebt, so eifrig um das Lob Gottes annimmt, wie wird er mit dem Lauf der Zeit werden? O wie recht hätte dazumal mit einem prophetischen Geist dem Herrn Vater Leopoldi können gesagt werden: Euer Prinz, weilen er also schon zu Ehr und Lob Gottes geneigt, ist ein Alauda a laude Dei, wird künftiger Zeit Klöster bauen, das göttliche Lob ausbreiten, und durch regulirte Chor-Herren als Chor-Lerchen das Lob Gottes vermehren, verewigen.

Nicht übel hat jener Hof-Poet zu der Tugend-Pflanzung eines jungen Fürsten folgende Sinn-Bildnuß aufgericht, nemlich auf einer Rahm ein ausgespannte und gegründte Mahler-Leinwat, beynebens aus den Wolken ein ausgestreckte Hand, die eine mit unterschiedenen Farben beladene Paletten samt einem Büschel Pemsel hielte, auf der ungemahlten Leinwat stunde folgendes geschrieben: Ad omnia, zu allem. Es wollte dieser Politicus weislich andeuten: gleichwie solche gegründte Leinwat zu allen Gemählen sich tauglich erzeiget, also solle das Gemüth eines jungen Prinzen gesittet seyn, daß auf dasselbige unterschiedene Tugenden können aufgetragen und aufgesetzt werden. Das Gemüth des jungen Marggrafen

Leopoldi ware wie eine frische Mahler-Leinwat geartet, auf die da die Hand Gottes alle schönste Hochfürstliche Tugenden aufgelegt, also daß schon in Leopoldo von Jugend auf ware ein Salomonische Weisheit, ein Mosaische Sanftmuth, ein Elianischer Eifer, ein Jacobische Lieb, ein Abrahamische Freygebigkeit, und insonders ein Davidische Inbrunst zu der Ehr und Lob Gottes, daß er sich also nicht anders erzeigte, als ein Oesterreichische Lerchen-Art an ihme. Lucretius Pursati Simb. 20 schreibet von der Lerchen: Quo altius eo suavius.

Je höcher sich die Lerch thut schwingen,
Je lieblicher fangt sie an zu singen.

Das hat man sondersmal beobacht in Leopoldo. Je gröſſer Er in Ehren und Jahren gestiegen, je schönern Glanz der Heiligkeit er von sich gebreitet, insonderheit nachdem Leopoldus sein Herr Vater mit dem zeitlichen, gottseligen Tod abgangen, und auch erfahren, daß der grossen Herren Leben in der Wahrheit gleiche einem Nebel, massen das Wort Leben zuruck gelesen wird, der sich in die Höche erhebet, aber bald wieder die Ruckkehre zur Erden nimmt. Nach dem Tod dieses Marggrafen stunde Oesterreich in höchsten Sorgen, unter wessen Hand und Pfand es werde kommen.

Valens, der Tyrannische Kayser, wollte wissen, wer ihme in dem Reich wird nachfolgen, nahme dieses Mittel an die Hand: Er liesse ein gewisses Ort mit einem Zirkel umziehen. Der Kreis war in 24 gleiche Theil ausgetheilt, und in einen jedwedern ware ein Buchstab gezeichnet, also, daß das ganze A B C um und um im Kreis. Auf einen jedwederen Buchstaben wurde etn Waizenkörnlein geleget; hernach liesse man einen Gockelhahn

in Kreis, und thäte wohl Acht geben, von was für Buchstaben der Gockelhahn die Körnel abpecke: die selbige Buchstaben thät man zusammen setzen und sehen, was für ein Wort heraus komme. Wie dieses Valens also probirte, hat er beobacht, daß der Gockelhahn von den Buchstaben T H E O D die Körnel weggenommen, daß also das Wort Theod heraus kommen. Dieser Ursachen halber hat der Tyrann hernach alle lassen mörderisch aus dem Weg raumen, deren Namen von einem Theod angefangen, gleichwohl aber den rechten nicht ertappet, dann der grosse und ältere Theodosius ist eben im Reich succedirt. Allda laß ich es den Gelehrten über, ob solches Casu ungefähr oder aber durch sondern Willen Gottes geschehen, daß der Hahn gleich den Namen des wahren Successoris getroffen. Daß aber nach dem gottseligen Ableiben Leopoldi, mit dem Namen Pulchri, fünften Marggrafen in Oesterreich, einhellig mit Wunsch des Adels, mit Freuden der Unterthanen, mit Frohlocken des ganzen Lands, mit Gutheissung der äusseren Potentaten seye erwählet und gestellt worden Leopoldus Pius, der Gottsfürchtige, zum sechsten Marggrafen in Oesterreich, schreib ich allein zu dem allweisen und allwissenden Willen Gottes, dann also ware es von Ewigkeit hero Gottes unverwendlicher Will, Leopoldum den Heiligen vor den sechsten Marggrafen über Oesterreich zu setzen. Dann weil Gott in Erhebung des Welt-Gebäu, welches er mit dem geringen Werkzeug Fiat verfertiget, sahe, daß er dem sechsten Tag die größte Ehr erwiesen, und an demselben das vornehmste Geschöpf erschaffen, nemlich einen Menschen zu seinem wahren Ebenbild und Contraphee, und nunmehr sahe, daß zum sechstenmal das Marggrafthum Oesterreich vacirend

wäre, wollte er auf diesen sechsten Sitz einen Menschen stellen nach seinem heiligen Ebenbild, das ist: einen Gerechten, einen Frommen, einen Keuschen, einen Sanftmüthigen, einen Demüthigen, einen Barmherzigen, einen Mäßigen, einen Heiligen: Faciamus hominem Leopoldum ad imaginem nostram, qui præsit Austriæ. Ein solcher ware Leopoldus, Ihn deßwegen gesetzt über Oesterreich, und Ihn als den sechsten regierenden Fürsten der Himmel selbst approbirt.

Wie sich da dieser Marggraf in angehender Regierung erwiesen, kann mit einem Buchstaben erklärt werden. Die Gelehrten observiren nicht unrecht, daß mitten in dem Wörtel Ehr ein H seye, etwan darum, weil der Buchstab H ein Aspiration genennet wird, darum der mehre Theil aus den Menschen nach der Ehr aspiriren: dann wegen der Ehr thut man laufen, raufen, schnaufen, treiben, schreiben, sehen, gehen, stehen, die Ehr ist ein gulдene Angel, an die fast alle wollen beissen, die Ehr ist ein Magnet, der schier alle ziehet, die Ehr ist ein Abgott, dem alle wollen opfern, die Ehr ist ein Teich, in dem alle wollen fischen, die Ehr ist ein Glücks-Hafen, aus dem alle wollen heben, wegen der Ehr wachen die Augen, hören die Ohren, redet die Zungen, gehen die Füß, arbeiten die Händ, alles aspirirt, daß nicht ohne Ursach mitten in dem Wörtlein Ehr ein H ist, ein Aspiration.

In der Ehr Leopoldi, des glückseligen Marggrafen, hat man ebenmässig ein H gefunden, aber dieses H ware die Heiligkeit, und ist es erhellet, was von den Lerchen berühmt wird: quo altius eo suavius, je höcher sie sich schwingt, je besser sie singt: so bald dieser fromme Fürst zur Regierung des Lands erhebt worden, gedunkte sich

Oesterreich nicht wenig verändert, ein Himmelreich, allermassen es in ihme sahe die Reinigkeit der Engel, die Weisheit der Propheten, den Eifer der Apostel, die Lieb der Martyrer, die Gottes-Forcht der Beichtiger, die Unschuld der Jungfrauen, ja Oesterreich vermeinte, als habe Gott auf ein besondere Weis seinen Marggrafen erschaffen, und die Händ von Joanne Eleemosinario, die Augen von Bernardo, den Mund von Chrysostomo, das Herz von Augustino ertheilet, Oesterreich schätzte sich das mit Glück gefüllte Büchsel der gedichten Pandorä selbsten unter einem so heiligen Fürsten, der nichts als ein heilige Oesterreichische Lerchen-Art angezogen.

Die Lerchen wird genennet bey Plinio Cassita, lib. 3 de nat., aus dem Wort Cassis, so ein Böckel-Hauben lautet, darumen, weil dieses Vögele ein Schöpfel wie ein kleine Böckel-Hauben auftraget.

Leopoldus, der gottselige Marggraf, ware zwar ein Alauda oder Lerchen in dem öftern Lob Gottes, aber tragte auch ebenmässig ein bewaffnete Böckel-Hauben, und unter derselben ein martialisches Herz, und weilen vielleicht das Wörtel amor in dem Buchstaben-Wechsel armo lautet, also hat ihn die Lieb gegen Gott und gegen seinem anvertrauten Vaterland zu den Kriegs-Waffen angesporet, daß er öfter mit den Feinden geschlagen, doch aber allezeit das glorreiche Sieg-Kränzlein darvon getragen, also daß nicht ohne Ursach damalen das ganze Römische Reich über die Stärke Leopoldi sich verwunderte, wo doch das Kriegs-Glück dieses Landes-Fürsten herrühre.

Weltbekannt ist die grosse Stärke des unüberwindlichen Helden Georgii Scanderbegs, von dessen ritterlichen Thaten annoch vielen Kriegs-Männern die Ohren klingen.

Paulus Jovi. in Elog. Scander. Dieſer Scanderbeg brauchete ein ganz von lauter Stahel geſchmidten groſſen Säbel, mit dem er einen ganzen geharniſchten Mann mitten entzwey auf einen Streich kunnte zertheilen. Der Türkiſche Soltan, indeme er die Seinige alſo mitten von einander entzweyter geſehen auf dem Feld liegen, verwunderte ſich höchſt darüber, und möchte doch den Wunder-Säbel des Scanderbegs ſehen, ſchickte ein ſonderlichen Legaten zu ihme, verlangend nur daſſelbe Menſchen-freſſeriſche Eiſen zu ſehen bekommen, deme dann bald ſeinen Säbel Scanderbeg zugeſchickt. Wie nun dieſen der Türk wohl betrachtet, und nichts Sonderbares daran vermerkt, theils auch mit demſelben ein ſchlechte Schrutzen in einen Harniſch kunnt hauen, verwunderte er ſich ſamt den Seinigen, obs ſeye der rechte Säbel des Scanderbegs, darauf ihm aber dieſer Held ſagen laſſen: Vere misi gladium patratorem effectuum quos suspensi admiramini, sed non misi brachium, quo ciente vibro hos ictus potentes. In der Wahrheit habe ich Euch meinen rechten Degen geſchickt, der das wirket, worüber Ihr Euch alſo verwundert; aber wiſſet, daß ich Euch nicht den Arm habe geſchickt, mit dem ich dieſen Säbel ſchwinge. Ebenermaſſen die ſtarke und vielfältige Feind verwunderten ſich über den Glücks-Säbel Leopoldi des gottſeligen Marggrafen, daß derſelbige ihnen ſo groſſen Widerſtand thäte, und die mehriſte aus ihnen an dieſem Glücks-Eiſen die Zähn ausbiſſen. Aber verwundert euch nicht über den Glücks-Säbel Leopoldi, ſondern vielmehr über die Hand und Arm, von deme ſolcher geſchwungen; dieſe Hand ware diejenige, mit dero David geſtritten, mit dero Abraham gekrieget, mit dero Joſue überwunden, mit dero Samſon

obsteget, mit dero die Machabäer gefochten, nemlich die Hand Gottes, welche da stets ware mit Leopoldo, und hielte ihme Gott, was er einmal seinem Herz-König, dem David, viro secundum cor, versprochen: manus mea auxiliabitur Leopoldo, et brachium meum confortabit eum.

Wie kommts aber, daß jederzeit diesem gottseligen Marggrafen Mars so günstig gewesen, und ihme stets das Sieg-Kränzel zugespielt? Dahero (und seye dir Oesterreich dieß dein einiger Trost!), dahero, weilen er, Leopoldus, der Ehr Gottes, des Dienst Gottes, des Lob Gottes, der wahren Religion Gottes samt seinem Land höchst beflissen war, deßwegen kunnte ihme und den Seinigen nichts Widriges begegnen. Pium enim virum et populum nihil devincit, Deus enim liberat eum et eripit ex omni malo. Mercur. Trisineg. 12. Instit.

Ein sehr strenges Mandat der göttlichen Majestät ware dasjenige: tribus temporibus anni apparebit omne masculinum tuum in conspectu omnipotentis Domini Dei Israel, Exod. 34 v. 23, daß zu drey gewissen Zeiten des Jahrs alle Männer und Junggesellen müßten aus den Städten über Land nach dem Tempel Gottes sich befügen, und niemand zu Haus blieb, als die Weiber, Kinder und kraftlose alte Tättel, unangesehen, daß allenthalben feindliche Waffen in der Nähend herum waren. Hätte nicht einer dazumalen sich billig zu Gott können wenden, und sprechen: es ist nicht rathsam, daß alle Männer aus der Stadt sollen gehen, und dieselbige also leer und hülflos lassen, wer wird unterdessen Schildwacht stehen? Die Weiber schicken sich nicht darzu, so seynd wir also in der Gefahr, daß die Stadt der Feind einmal überrumpelt.

Nein, nein, nullus insidiabitur terræ tuæ ascendente te, et apparente in conspectu Dei, seye nicht sorgfältig, sagte Gott, so lang du dem Gottes-Dienst abwarteſt und den Werken der Gottſeligkeit, haſt du kein Uebel zu förchten. Höreſt du es, o Oeſterreich! darum biſt du zu Zeiten Leopoldi des heiligen Marggrafen in ſo groſſem Glückſtand gewandlet, daß deine Feind jederzeit mit leerer Hand mußten abweichen, weil in dir ware die Gottſeligkeit und Pietät; darum biſt du noch und wirſt ferners, trutz allen deinen Mißgönnern, jederzeit von Gott, von dem Himmel und von der Erden geſegnet werden, ſo lang die wahre Gotts-Forcht und Eifer des Dienſt und Ehr Gottes in dir wird bleiben, wie geweſen in Leopoldo Pio, der ein wahrer heiliger Oeſterreicher dem Wappen nach ſich erzeigte, und billig Alauda Dei kunnte genennet werden.

Leopoldus ware ein heiliger Oeſterreicher dem Namen nach, als nemlich ein Ehiſter-Reicher. Sonſten iſt ein faſt guldene Frag, wie einer könnte zum ehiſten reich werden; ſo wird aber nicht unrecht geantwort: durch Intereſſe. Die Juriſten und Rechtsgelehrten ſeynd dannoch ſo gewiſſenhaft, daß ſie einen geringen Gewinn vor zuläſſig erachten, etwan 5 oder 6 per cento in dieſen Ländern, was darunter iſt chriſtlich, was darüber iſt rabbiniſch; ſo ich aber den heiligen Juriſten Ivonem demüthigſt befrage, welcher nunmehr in jener Glory das beſte Recht gewunnen, wie alldort das Intereſſe laufe, ſo antwortet mir dieſer mit dem heil. Chryſologo: Usura mundi centum ad unum, Deus unum accipit ad centum. Chrysol. de Eleem. Bey Gott überſteigt das Intereſſe weit das Capital, und gibt er hundert von einem. Leopoldus der

gottſellige Marggraf befliſſe ſich nicht wenig, dieſen heiligen Wucher zu treiben, lieſſe kaum einen Tag, ein Stund vorbey flieſſen, in dero er nicht aus angeborner Milde in die Händ der Armen freygebiges Almoſen geworfen, alles auf Intereſſe, welches dann ihme richtig von dem Zahl-Amt des Himmels, ſowohl in dem Zeitlichen als Ewigen baar erlegt worden, und er auf ſolche Weis ein Ehiſter-Reicher worden.

Bekannt iſt, was jener Römiſcher Jubilirer unter dem Leone X., Römiſchen Pabſten, erwieſen, welcher ein ſonder prächtiges Banquet angeſtellt, und zu dem alle hoche anweſende Cardinäl eingeladen. Weilen nun der Saal, auf deme beſagte Mahlzeit gehalten wurde, mit den Fenſtern gegen dem groſſen Fluß Tiber, ließ er dieſes Wunderſpiel ſehen: ſo oft ein ſilberne Schüſſel von der Tafel aufgehoben wurde, warfe er dieſelbige zu dem Fenſter hinaus in den Fluß. Viel der anweſenden Gäſt, wie nicht weniger das bey dem Pallaſt verſammlete Volk verwunderte ſich höchlich über die unſinnige Verſchwendung dieſes Jubiltrers, daß er ſo köſtliche Geſchirr umſonſt in das Waſſer ſtürzet; die wußten aber dieſen verborgenen Argliſt nicht, dann in dem Fluß ein groſſes ausgeſpanntes Netz ware, in welches alles verworfenes Silbergeſchmeid gefallen, und weilen die an den Schüſſeln übergebliebene Speiſen die Fiſch herzu locketen, hat man alsdann zu End der Mahlzeit das Netz heraus gezogen nicht allein mit gedachtem Silber-Schatz, ſondern auch mit einer groſſen Menge Fiſch. Keiner, ſo dieſes ſahe, ware nicht, der nicht dieſen Wegwurf für glückhaft und eintragend ſchätzte.

Der gottſelige Fürſt Leopoldus hat gleichmäſſig mit Verwunderung zum öfteren einen ſolchen glückſeligen Weg-

wurf gethan, indeme er fast alle Tag zu aller Zeit ganz freygebige und häufige Almosen geworfen unter die Armen; ihme aber Gott ein vielfältiges Interesse darvon bezahlt, daß er auch auf dieser Welt durch solche Weis zum ehisten reich worden, massen ihme Gott sein Land, so von vielen umkreisenden Feinden sehr geschmälert war, reichlich erweitert, auch seine in Gott erzogene Söhn zum ehisten reich worden. Dann der ältere, mit Namen Henricus, der erste Herzog in Oesterreich worden; der andere Sohn, Namens Leopoldus, überkame das Herzogthum Bayren samt dem Land ob der Enns; der dritte Sohn wird Erz-Bischof zu Salzburg; der viert, mit Namen Conradus, wird Bischof zu Freysing ꝛc. Daß also jedermänniglich gesehen, daß dieser gottsförchtige Marggraf durch sein verwunderliche Freygebigkeit gegen den Armen zum ehisten reich worden. Perdendum est, ut facias lucrum, war der Spruch des grossen Alexandri.

Als der lang erlebte Isaac noch vor seinem Tod die väterliche Benediction und Segen seinem ältern Sohn wollte ertheilen, hat solchen der jüngere mit frommem Argliſt erlanget, und durch Rath der Mutter Rebecca rauche und haarige Kleider angelegt, mit denselbigen zu dem Bett des alten betagten Isaac getreten: Statim, ut sensit vestimentorum fragrantiam, benedixit illi. So bald Isaac den guten Geruch dieser Kleider empfunden, hebte er alsbald seine halb todte Hand aus dem Bett, und gibt diesem den erwünschten Segen und Benediction. Seye gebenedeyet, mein Kind, sprach er, Gott gebe dir von dem Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erden, die Fülle an Korn und Wein ꝛc. Der heilige Lehrer Ambrosius lib. 2 de Jacob.

cap. 2 will, daß diese rauche Kleider seyn gewest ein Figur und Vorbildung der geistlichen Habit an den Religiosen und Ordens-Leuten, und darumen hab dardurch Jacob ein so grossen Segen erhalten.

Leopoldus ist von Gott also reichlich gesegnet worden auf Erden, daß es scheinte, als thue über sein Stammen-Haus vom Himmel ein steter Gnaden-Regen fallen, auch von Tag zu Tag selbiges reicher, mächtiger und höcher wurde, wie bereits annoch es schon lang auf dem höchsten Gipfel der Welt-Ehr pranget, und noch jederzeit von Gott sonderbar gesegnet wird. Wo kommt dieß anderst her, als eben weil Gott an ihme und an allen seinen frommen Nachfolgern den Geruch empfunden von dem geistlichen Habit der Religiosen und Ordens-Personen, benanntlich der regulirten Chor-Herren, denen er dieses Kloster stiftete, mit jährlichen Renten versahe, und noch diese seine heilige Freygebigkeit steinene Zeugen allhie bestättigen!

Durch solches Mittel hat Oesterreich lernen ehist reich werden. Rudolph, der vierte Herzog in Oesterreich, stiftet ein Kirchen samt einem Kloster zu Wien auf dem Hof, ist dardurch ein Ehister-Reicher worden, indem er bald darauf die Römische Kron erlangt samt der fruchtbaren und weiten Grafschaft Tyrol. Fridericus, der dritte Herzog in Oesterreich, stiftet drey Bisthumer, als nemlich Laibach, Wien und Neustadt, wird dardurch ein Ehister-Reicher, massen er bald darauf Römischer Kayser erwählet worden; viel andere zu geschweigen, so in die Fußstapfen des freygebigen und gottseligen Leopoldi getreten, welche alle einhellig gern bekennen, Oesterreich seye ehist reich worden durch dieses Leopoldinische Mittel.

Wann ich einen Weidmann sollte fragen, welche Hund zum tauglichsten und nutzlichsten in dem Gejaid seyn, wurde er vielleicht das Præ geben denen schnellen Windspielen, oder den emsigen Spürhunden; ich aber, ungeacht dieser, weiß und erkenne keine bessere Hund als die Bettel-Hund: solches erweist mir jenes Savoysches Wunder-Werk der Heiligkeit Amadeus, der ein sonderbarer Vater der Armen. Diesen besuchete auf ein Zeit ein anderer Herzog, und befragte ihn, ob er sich auch neben andern Hochfürstlichen Lust-Uebungen mit der Weidmannschaft ergötze, und möchte wohl gern seine Jag-Hund sehen; deme dann ganz willfährig der fromme Fürst sich erzeiget mit Versprechen, er solle sie bald zu sehen bekommen. Nach der Tafel führet Amadeus besagten Fürstin in seinen Vorhof des Pallasts, zeigt ihm 200 Bettler, die er täglich pflegte zu speisen und unterhalten; da sagte er: Isti sunt canes mei Venatici, quibus Cœlum venor, siehe diese Bettel-Hund seynd meine Jag-Hund, mit denen ich mir das Himmelreich fange. Ein solcher Weidmann ist gewest Leopoldus, welcher ohne das sich des Jagens erlustigte, wie dann ihme Gott auf einer Jagd wunderlich Anzeigungen gethan eines Kirchen-Gebäu; aber noch eine andere und heilige Jagd hatte er mit den Armen, mit denen er wie Amadeus den Himmel erjaget. Darum ist er mit dem allgemeinen Ruf genennt worden Pater pauperum, ein Vater der Armen, und dieses billig; dann was nur Leopoldus redete, war ein Reden von den Armen, was er gedachte, war ein Denken von den Armen, was er zu sich nahm, war ein Nehmen für die Armen, was man ihm präsentirte, war ein Präsent für die Armen, was er hauste, war ein Hausen für die Armen, also daß man zweiflen kunnte, ob

seye Leopoldus die Barmherzigkeit selbst, oder ob die Barmherzigkeit seye Leopoldus, und kunnte rechtmässig ihme vor ein Sinnbild gestellt werden die grosse Welt-Ampel die Sonn, so darum von den Lateinern den Namen geschöpft Sol, welches so viel als Sua omnia largitur; sintenmalen Leopoldus den mehristen Theil seines Erb-Guts unter die Armen ausgeworfen, also daß man an ihme nichts spürete, als Barmherzigkeit. Seine Augen waren Augen der Barmherzigkeit, weilen er dieselbige niemalen von den Armen abgewendet; seine Ohren waren Ohren der Barmherzigkeit, weilen er dieselbige niemalen zugestopft vor dem Bitten und Schreyen der Armen; seine Händ waren Händ der Barmherzigkeit, weilen er dieselbige allen Armen und Bedürftigen jederzeit dargestreckt; seine Arm waren Arm der Barmherzigkeit, weilen er mit denselbigen gern alle Arme umfangen; sein Mund war ein Mund der Barmherzigkeit, weilen er nichts kostete, darvon er auch nicht wünschete den Armen; sein Zung war ein Zung der Barmherzigkeit, weilen er mit derselben so manche Betrübte getröst; seine Füß waren Füß der Barmherzigkeit, weilen er so manchen Gang gethan zu Hülf und Trost der Armen; seine Schultern waren Schultern der Barmherzigkeit, weilen er auch der Armen ihr Kreuz und Beschwernussen hätte selbst gern getragen; sein Herz das war ein Herz der Barmherzigkeit, in deme wie in einem Büchel verzeichnet waren die Armen: ja wann ihn hätte die Barmherzigkeit selbsten geboren, und die Lieb selbsten gesäuget, und die Mildigkeit selbsten erzogen, so hätte Leopoldus nicht können ein grösserer Vater der Armen seyn.

Von Rudolpho, dem Habspurgischen Kayser, rühmet Lipstus, als er vermerkte, daß seine Beamte die arme

Leut nicht zu seiner Audienz liessen, thäte er sie deßhalben strafen, und sprechen: Per Deum! sinite homines ad me venire, non ideo factus sum Cæsar, ut in arcula includar. Um Gottes willen! laßt die Leute zu mir kommen, dann ich nicht darum ein Kayser worden, daß ich in einem Trühel sollte versperrter bleiben. Das war auch derjenige Will Leopoldi: Um Gottes willen! laßt die Armen zu mir kommen, ich bin nicht darum Marggraf in Oesterreich worden, daß ich mich sollte von den Armen entäussern, sondern Gott hat mich darum vor ein Haupt über Oesterreich gesetzt, damit ich mich auch der Füssen annehme, das ist der Armen. Indeme also dieser gottsförchtige Fürst ein Vater gewest der Armen, ein Tröster der Betrübten, ein Aufrichter der Klöster, ein Erheber der Kirchen, ein Aufhelfer der Wittiben, ein Erhalter der Waisen, ein Gutthäter der Nothleidenden, ein Rathgeber der Verlassenen, ein Liebhaber des Nächsten, ja ein pur lauterer Bonfacius; und obschon Emanuel Alvarez will, daß Leopoldus seye generis masculini, damalen aber kunnt man sagen, Leopoldus seye generis communis, als nemlich commune pauperum asylum, ein allgemeine Zuflucht der Armen: indem er sich also der Armen angenommen, hat er sich dardurch also bereichet, und einen solchen unermeßlichen Schatz im Himmel versammlet, daß man ihn billig kann nennen, erkennen, preisen, erweisen einen Oesterreicher, das ist einen Christen-Reicher, kraft dieses: Qui dividunt propria, ditiores fiunt. Prov. 11.

Leopoldus, der glorreiche Marggraf, ist gewest ein wahrer heiliger Oesterreicher dem Ort nach, sintemalen Oesterreich im Lateinischen den Namen erhält Austria,

so da herrühret von dem Wörtel Auster, mit welchem die seligste Mutter Gottes titulirt wird bey dem Propheten Habacuc: Deus ab Austro veniet, wie es auslegen beede grosse Lehrer Hieronymus und Basilius. Haben also Maria, die Königin des Himmelreichs, und das Land Oesterreich gleichen Titul: Auster und Austria, vielleicht darum, weil Oesterreich solle sonderbar zugethan seyn der Andacht Mariä, welcher dann fast die mehriste Kirchen in diesem Lande geweiht und gewidmet seyn; ja so einer sollte alle Gottes-Häuser dieses Erz-Herzogthums in gewisse Zahl bringen, so würd er mit Trost erfahren, daß die mehriste derselben stehen unter dem Marianischen Titul, also daß er nicht unrecht sprechen thäte, Oesterreich sey Mariä-Reich, weil in deme sie mehren Theil regiere, residire, defendire, und den Scepter führe. Ein solcher heiliger Marianischer Oesterreicher war Leopoldus, der mit höchstem Eifer begehrte in seinem Land die Andacht gegen Maria zu pflanzen, wohl wissend, wo diese Sonnen scheinet, daß kein Wetter zu förchten, wo diese Frauen-Bastey, daß kein Feind kunnte schaden, wo diese Mutter des Heils, daß nichts Widriges kunnte begegnen; darumen er dieses gegenwärtiges Gotts-Haus Mariä auferbauet, auch nicht anderstwo nach seinem Tod als da wollte begraben werden, zu bestättigen jenen Spruch.: Ubi thesaurus tuus, ibi et corpus tuum. Der Ursprung aber dieses Marianischen Tempels nicht ist ohne sonder grosse Geheimnuß; dann als Leopoldus, dieser fromme Marggraf, eines auf dem Kahlenberg nächst bey Wien in seinem Geschloß unter dem Fenster mit seiner gottsförchtigen Gemahlin Agnete redete, und beederseits andächtig berathschlagten, an welchem Ort sie möchten Mariä ein Kirchen

erbauen, auch die Augen gegen dem Himmel wendeten, und inbrünstig seufzeten, Gott wolle ihnen doch ein Ort verzeichnen, wo die Kirchen solle stehen. Siehe, unter währendem gottseligen Gespräch sauset ein geringer Wind vorbey, löset der gottesförchtigen Gemahlin Agnes den Schleyer von dem Haupt, und tragt ihn hinweg. Von Oesterreich wird sonsten ausgeben: Austria ventosa aut venenosa, Oesterreich lüftig und giftig. Lüftig war es damalen gewest, als der Wind so unverhofft den Schleyer Agnetis hinweg gezuckt, dieser aber ist ungezweifelt gewesen derjenige, so wie ein starker Wind über die versammlete Apostel kommen, factus est repente de Cœlo sonus, tanquam advenientis Spiritus vehementis, und hat den Schleyer nächst in einen finsteren Wald auf eine Holderstauden getragen. Nachdeme im neunten Jahr hernach der fromme Marggraf sich an diesem Ort mit der Jagd erlustiget, da findt er den von Regen, Schnee und Ungewitter so lang unversehrten Schleyer, welches er alsbald für ein von Gott geschicktes Zeichen erkennet, geschwind auf Erden niedergefallen, die Händ zusammen geschlagen und glaublich also gebeten: O Maria, Mutter Gottes, Mutter der Menschen, Mutter der schönen Hoffnung, dir sey unendlich gedankt, daß du deines armen Dieners Bitt und langes Rufen erhöret, und mir allda ein wahres Kennzeichen erwiesen, daß dir an diesem Ort beliebig, ein Wohnung zu nehmen; das solle nunmehr unverzüglich geschehen, o Maria! und da soll das Ort seyn, allwo ich dich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften werde lieben und loben, das wird das Ort

seyn, wo künftig mein Haus Oesterreich alles Heil und Segen wird zu geniessen haben. Wie er dann nicht nachgelassen, bis er bey dieser Holderstauden ein heiliges Marianisches Gebäu aufgericht.

Da frage ich, weil der Wind, so den Schleyer Agnetis hinweg gezuckt, ist vermuthlich geweſt der heilige Geist, als der sich jederzeit Mariä angenommen, wie er sie dann auch zu Nazareth überschattet, warum er gleich den Schleyer auf ein Holderstauden und nicht auf ein andern Baum oder Hecken getragen? Muß zweifelsonder nicht ohne gewisse Geheimnuß geschehen seyn, dann daß die Tauben dem Noe ein Oelzweigel im Schnabel zuruck tragen in die Archen, und nicht ein anders Zweigel, ist dieß Geheimnuß geweſt, weil das Oelzweigel ein Abbild des Friedens, dann dazumal Gott wieder mit der Welt Fried gemacht; also warum auch der subtile Schleyer Agnetis getragen worden auf eine Holderstauden und nicht auf anderes Gesträuß, warum Maria gleich von dem Oesterreichischen Marggrafen Leopoldo begehrt ein Kirchen bey der Holderstauden, ist auch ein Geheimnuß. Ich glaube, es seye geschehen wegen des Namens Holder, dann kein Baum oder Stauden ist, die einen so schönen und annehmlichen Namen hat, als wie der Holder; massen Holder eben so viel lautet als Lieber, darum ist glaubig, daß habe Maria, diese gebenedeyte Welt-Schützerin, Leopoldo ihrem frommen Diener geboten ein Haus und Kirchen zu bauen bey und auf der Holderstauden, zum Zeichen, daß sie ihme jederzeit wolle hinfüran geneigter und holder sey, als hab sie gleichsam trostreich zu ihm gesprochen: Leopolde mein Sohn, weilen du eine so grosse inbrünstige Lieb zu mir trageſt, als zu deiner

Mutter, so wisse und verlasse dich darauf, daß ich dir jederzeit will holder werden. Das seye dein Trost Leopolde, und auch allen deinen andächtigen Nachkömmlingen, denen ich will allzeit hold seyn, und noch holder werden, und ein hold-selige Mutter verbleiben. Dann gleichwie sie dir in der Andacht zu mir werden nacharten, also will ich auch über sie den Mantel meiner mütterlichen Schutzhaltung jederzeit ausbreiten, und obschon mit der Zeit viel stille und offene Mißgünner sich werden finden, die deinem Oesterreich künftiger Zeit nicht werden hold seyn, so will ich doch dir und demselbigen ein hold-selige Mutter jederzeit seyn, und mehr und mehr hold werden.

Wer wollt bey solchem Marianischen Schatz, wie sie also nennet Damascenus in hym. Assumpt. thesaurus Divinus etc., nicht reich werden? Reich ist da dieser Oesterreicher worden Leopoldus, reich an der Seel, die mit schönsten Tugenden, als mit dem köstlichsten Edelgestein, geschmückt ware; reich an seinem Stammen, der ihme mit achtzehen Fürstlichen Kindern gesegnet; reich an dem Namen, indem er von Innocentio dem II. filius Petri, ein Sohn Petri, von der ganzen Welt der Gottsförchtige benennt worden; reich an dem Glück, so ihme aus Befelch des Himmels stets willfährig sich mußte erzeigen; reich auf Erden, auf der er so grossen Schatz der Heiligkeit gesammlet; reich im Himmel, in dem er so glorreiche Kron und Thron und Lohn erworben.

Leopoldus, der heilige Oesterreicher, ist so reich worden, daß ich schier zweifle, ob er solle genennt werden

Dives oder Divus Leopoldus, so reich worden, daß ein jeder an ihme anjetzo auch begehrt reich zu werden, und seiner grossen, viel vermögenden Vorbitt geniessen.

Vorderist das lieb- und lobreiche Oesterreich erkennt mit sonderm Trost vor seinen immerwährenden Schatz- und Schutz-Herrn den heil. Leopoldum, der nicht ohne Ursach da zu Kloster Neuburg auf dem hohen Berg sein Ruh-Bettel erwählet. Dann warum er nach seinem seligen Tod nicht zu dem heiligen Kreuz im Thal, genannt, welches köstliche Gotts-Haus samt dem Kloster er auch aus mildester Freygebigkeit erhebt und gestift, seyn wollen, sondern darfür diesen hochen Berg auserkoren? Ich irre ja nicht, wann ich sprich: Leopoldus hab wollen treten in die Fußstapfen des grossen Moysis. Nachdem dieser einest gesehen, daß sein liebes Volk mit gar zu vielen und grossen Gefahren umringet, ist er auf einen hochen Berg gestiegen, alldorten seine Händ zu Gott aufgehebt, und also mit seinem viel eifrigen Gebet alle Gefahr abgewendt. Darum glaub ich, habe dieser heilige und glorreiche Marggraf dieses Ort und hochen Berg da zu Kloster Neuburg erwählet, auf daß er, als auf einer hochen Bastey, könne über ganz Oesterreich sehen, ein heilige sorgfältige Schildwacht dessen abgeben, und mit seiner heiligen, bey Gott viel vermögenden Vorbitt alle Gefahren von demselben gnädig abwenden; und eben vermuthe ich unfehlbar, daß heunt dieser glorreiche Leopoldus bey den Füssen und Thron Gottes knye und bitte, bitte für sein liebstes Oesterreich um dessen unsterblichen Stammen und Namen. Dann es ein allgemeine Lehr der Theologen, daß den Heiligen Gottes nicht alles, was sich auf der Erden begiebet, offenbar seye, sondern dasjenige allein, was

zu ihrer sondern Kron und Glory dienet; darum weiß Augustinus, mein glorreicher Vater, alles, was in seinem gestiften Orden geschiehet, darum weiß der gebenedeyte Benedictus alldorten alles, was in seiner auf der Erden erhebten Religion sich begiebet, darum weiß auch ein jeder Heiliger, wie es in und mit seiner Freundschaft auf Erden ergehe ꝛc.

Also weiß und siehet gleichmässig Leopoldus, der hochheilige Marggraf, alles anjetzo, was in seinem lieben Oesterreich sich begiebet, er siehet alle Gefahren, die demselben obliegen, er siehet die viel unruhige Nacht-Mucken, welche an dieses Licht neidig anfallen, er siehet, daß dasselbige nur auf einer einzigen Saul gegründet stehe; und deßwegen knyet er heut vor der göttlichen Majestät, und bittet dieser Oesterreichische heil. Leopoldus im Himmel für seinen Oesterreichischen Leopoldo auf Erden, damit er über seine Feind jederzeit siegreich triumphire, er bittet für seine anheut zum ersten allda anwesende Römische Claudia, damit sie von Gott mit einer Trost-vollen Posterität nach aller Welt Wunsch gesegnet werde, er bittet, daß bald werde mit Claudia ein glückseliges Parenthesis vieler Erben und ein spates Claudatur.

Ein

Redliche Red

für die löbliche

Crainerische Nation

in Wien,

so zu Ehren ihrer heiligen Patronen

ACHATII, HERMAGORAE, FORTUNATI, MAXIMI, FLORI, NICOLAI, PELAGII, SERVULI

etc. etc.

Narrabo mirabilia tua.
Ich will deine Wunder erzählen. Psal. 70.

Mit deiner Erlaubnuß, du werthistes Herzogthum Crain, mit deiner Erlaubnuß will ich heut deine mehriste Wunder erzählen, und an Tag bringen. Dann vor tausend Jahren, wie Paulus Aquileiensis in Historia Lombardica lib. 6 cap. 52 bezeuget, hat dieses Land oder Herzogthum solchen Namen Carniolia oder Crain schon gehabt, und in dem Alter des Namens übertrifft es Oesterreich, Steyermark und Kärnten. Deßgleichen ist auch Wunder-alt die Haupt-Stadt in Crain, Laibach, welche Stadt vor Christi unsers Heylands Geburt tausend zwey hundert und ein und dreyssig Jahr, wie Ptolomäus selbst bekräftiget, gebauet worden, und folgsam 450 Jahr älter als Rom. Diese Stadt haben anfangs aufgerichtet die Argonautä, dero Fürst und Oberhaupt gewest der Jason mit seinem guldenen Fluß, welcher eigentlich in nichts anderm bestanden, als in einem pergamen-

tenen Buch, worinnen die Kunst begriffen, Gold zu machen. Unter die Wunder, so noch in dem Herzogthum Crain zu sehen, vorderist zu Laibach, seynd nicht weniger zu zählen die uralte Grab-Steiner und Todten-Sargen der alten Heiden und vornehmsten Römer, sogar seynd einige mit ewigen Lichtern gefunden worden. Mehr seynd zu Lug, auf Crainerisch Jama genannt, item unweit der Kirchen S. Cranziani solche tiefe Höhlen in die Felsen hinein, daß man über ein Teutsche Meil hinein zu gehen hat, worinnen mit höchster Verwunderung zu sehen, daß die Steiner wie die Männer, Weiber, Kinder und andere Menschen von Natur also gestaltet seynd, daß sie der Hunderte vor Bildhauer-Arbeit thut ansehen, dahero etliche einfältige Leut des Irrthums seynd, als wären daselbst die Leut in Stein verwandlet worden. Alles dieses ist zu verwunderen, aber Wunder über Wunder ist dieses, daß das ganze Herzogthum Crain nach der Länge und Breite mit einer starken Mauer umgeben, und was noch mehrer, so ist die Mauer nicht von gemeinem Stein, als etwan Ziegel- oder Quaderstuck, sondern von purem kostbaren Achat; verstehe aber durch diesen Achat den heiligen Martyrer und Blut-Zeugen Christi Achatium, welcher von dem gesammten Land als ein sonderer Patron und Schutz-Herr erkiesen worden, und ist dieser nichts anders als ein starke und feste Mauer, welche die Inwohner dieses Herzogthums in allweg schützet und schirmet. Daß die heilige Patronen eine veste Mauer seynd, hat schon längst zu verstehen gegeben die Stadt Antiochia; dann wie der Kayser Leo von dieser Stadt begehrt den Leib des heil. Simonis Stylitä, da hat ihme diese Stadt solches demüthigist abgeschlagen, mit allerunterthänigstem Vorwand, es seye

dieser ihr einiger Schutzherr, und haben sie kein bessere Mauer, als diesen Heiligen: ut nobis et muri et munimenti loco sit. Evag. hist. Ecc. l. 6. c. 13.

Nachdem der hoch- und übermüthige Absolon die Waffen ergriffen wider seinen leiblichen Vater den David, da hat dieser auch alsobald sein Volk zusammen gezogen, sich bestermassen zu wehren, ja er hat sich selbst freywillig anerboten, er wolle in eigener Person mit fechten. Das Volk aber wollte solches auf keinem Weg zulassen, sondern er solle nur in der Stadt verbleiben. Ut sis nobis in urbe præsidio etc. 2. Reg. c. 18. Du allein, sagten sie, bist uns für 10,000 gerechnet, darum ist es besser, daß du uns zum Beystand in der Stadt verbleibest. Wäre es aber nicht besser gewest, daß David, als ein so tapferer Held und erfahrner Soldat, hätte mitgefochten? Abulensis gibt die Antwort: Es seye das Volk der Hoffnung gewest, daß sie leicht werden victorisiren, wann David für sie in der Stadt, als ein so heiliger Mann und ein so grosser Freund Gottes, werde beten.

Wie das Herzogthum Crain von dem Türkischen Erb-Feind 1593 überschwemmet worden, und diese nichts anders gesucht, als den gänzlichen Untergang des Lands, dann die Ottomanische Porten ist viel schwerer als jene Stadt-Porten, welche Samson auf einen hohen Berg getragen: also hat sich ein tapferer Held, mit Namen Andre von Auersperg, hervor gemacht, welcher mit vier tausend Mann dem Feind entgegen gangen, dessen Macht in fünfzig tausend bestanden, unter dem Commando Hassan Bassa. Aber mein Auersperg, soll das nicht ein Hasard seyn wider den Hassan? Das nicht, sondern dieser tapfere Held

hat mit samt dem Volk den heiligen Martyrer und Blut-Zeugen Christi Achatium eifrigst um Hülf und Beystand angerufen, und an seinem Tag, benanntlich den 22. Junii, mit einem so winzigen Häufel den Feind angegriffen, derselben in die siebenzehen tausend erlegt, die andere alle in die Flucht gejagt, das ganze Lager erobert; wessentwegen die Inwohner dieses Herzogthums dazumalen aufgeschryen: Achatius nobis pro decem millibus computatus est, und darum zur ewigen Danksagung noch jährlich seinen Fest-Tag hochfeyerlich begehen, ihme auch Kirchen und Altär aufgerichtet, auch ihn für einen steten heiligen Patron und Schutzherrn erkennen.

Narrabo mirabilia tua. Noch andere Wunder seynd in diesem Herzogthum. Zu End des Dorfs Cornial oder Loque stehen etliche Nuß-Bäumer, deren einer ein sehr wunderliche Art an sich: indeme seine nächste Cameraden und benachbarte Nuß-Bäumer nach gewöhnlicher Zeit pflegen zu grünen, ihre Blätter hervortreiben, und auch Frucht bringen, so bleibet besagter Baum ganz kahl und dürr bis auf St. Johannes-Abend, in selbiger Nacht aber begrünet er sich wie andere, prahlt mit so grossen Blättern wie andere, und bringt zugleich Frucht. Valuasor. tom. 4. fol. 579. Dieses ist fürwahr ein Wunder, aber Wunder über Wunder ist dieß: In dem Herzogthum Crain ist ein Lorbeer-Baum, welcher gar bis in Himmel hinauf gereicht, und hat zwey so grosse Aest, daß alle Crainer sicher darunter stehen können. Dieser Lorbeer-Baum ist der heil. Bischof und Martyrer Hermagores, auch ein sonderer Patron dieses werthisten Herzogthums. Dieser heil. Bischof hat durch seine Discipul die Crainer, so dazumalen im Heidenthum gelebet, zum wahren, allein

seligmachenden Glauben bekehrt; sein Pastoral oder Bischof-Stab ist noch unversehrt, ob er schon von Holz, und hat bereits in die 1600 Jahr gedauret. Ein Lorbeer-Baum ist dieser heil. Hermagores. Wer unter dem Schatten eines Lorbeer-Baums stehet, sagen die Natur-Kündiger, derselbe ist ganz sicher vor dem Donner: flumina non metuo, pellunt ea germina Lauri; wer unter dem Schutz des heil. Hermagorä lebet, gleichwie die Inwohner dieses werthisten Herzogthums, der ist ebenfalls sicher vor allem Uebel. Als Gott die Stadt Sodoma wollte vernichtigen, auch solches dem Abraham angedeut, da hat dieser heil. Patriarch für seinen Vetter den Loth gebeten, welcher dazumal ein Inwohner derselbigen Stadt ware, recordatus Abrahæ liberans Loth, da war Gott ingedenk dieses Gebets, und hat derentwegen den Loth wunderbarlich erlöst. Dann das Gebet und Vorsprechen der Heiligen ist sehr mächtig bey dem Allerhöchsten, und kann niemand ehender dem Uebel entgehen, als wann er die Hülf suchet der Heiligen. Dahero hat sehr löblich und weislich gethan diese andächtige Nation des Herzogthums Crain, daß sie den heiligen Hermagoram auch für ihren Patron erkiesen.

Narrabo mirabilia tua. Noch viel andere Wunder gibts in dem Herzogthum Crain. In diesem Land ist ein Fürstlich Auerspergische Herrschaft, Schneeberg genannt. Zwischen diesem Schloß Schneeberg und Laaß ist ein Bergloch, kaum ein Werkschuh groß, aus welchem ein kleines Wasser quellet; dieses wirft gar oft sehr viel schwarze Enten heraus. Anno 1670 kame ein solche Menge der Enten hervor, daß die ganze Gegend herum darmit angefüllt worden, welche dann die Bauern daselbst mit Stecken

und Prüglen zu todt geschlagen, also daß mancher Bauer zwey bis drey Fässer voll eingesalzen. Ganz vermuthlich ist zu schliessen, daß im Berg darinnen ein grosser See seye, wovon die Menge solcher Enten herkommt. Dieser Berg, meines Erachtens, ist nicht ein geringes Wunder, aber ein Wunder über Wunder ist es, daß ein Berg in Crain mit lauter Helfenbein angefüllet. Durch dieses wird verstanden der heil. Martyrer Fortunatus, welcher gleichergestalten ein sonderer Helfer und Patron dieser Nation. Fortunatus ware ein Diaconus zu Aquileia, so dazumal ein Theil ware des Crainer-Lands, und ist dieser um Christi willen gemartert worden. Wie der heil. Paulus mit zwey hundert und sechs und sechzig Gespänen auf dem Meer gefahren nach der Insul Melita, da hat er einen grossen Schiffbruch gelitten. Erstlich ist ein so erschreckliches Wetter entstanden, daß das helle Sonnen-Licht mit einem schwarzen Vorhang überzogen worden, die Ungestüme der tobenden Winden ware also groß, das die rasende Wellen mit dem Schiff gespielet wie mit einem Ballen; niemand ist gewesen, der nicht den gewissen Untergang vor Augen gesehen. Paulus aber hat sich hierinfalls zu Gott gewendet, und für alle gebeten, die mit ihm im Schiff waren, unter denen sehr viele Heiden und Unglaubige; und siehe! ein Engel ist ihm erschienen, welcher ihm angedeutet: Donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. Gott hat dir alle diejenige geschenket, die mit dir im Schiff fahren. Act. 27. cap. Wie dann endlich alle darvon kommen auffer des Schiffs, welches zu Grund gangen. Ist dazumal das Gebet Pauli, da er noch ein purer Mensch auf Erden gewandlet, so trefflich und mächtig gewesen, wie wird erst seyn die Vorbitt des heil. Martyrers Fortunati für

das Herzogthum Crain; Fortunati, sage ich, der bereits vor Gottes Angesicht stehet, Fortunati, der im Himmel mit einer sonderbaren Marter-Kron gezieret? Gewiß ist es, unter dem Schutz Fortunati hat das Crainer-Land lauter Fortun zu gewarten.

Narrabo mirabilia tua. Noch mehrer Wunder stehet man in dem Herzogthum Crain. Zwischen Potpetz und Franz ist ein Berg, der wird genennt der Trajaner Berg, daselbst liegt ein Ort, mit Namen Sedi, allwo, nach Megiseri Aussag, vor diesem die vornehme Stadt Metulum gestanden. An besagtem Ort findet man immerdar eine Menge der heidnischen Münzen, also zwar, daß Valuasorius selbsten bekennet, er habe etliche tausend Stück von denen Baueren eingehandelt. Bey der Stadt Burkfeld, welche 13 Meil von Laibach liegt, findet man noch dergleichen güldene, silberne und kupferne Münz der alten Römischen Kayser Vespasiani, Neronis, Trajani, Antonini ꝛc. Vor ohngefähr 5 Jahren hat ein Bauer daselbst vier tausend Pfenning in einem grossen Hafen unter der Erden gefunden, auf welchen nichts anders geprägt ware, als der Namen Constantinus. Dieses alles ist unter die Wunder zu zählen; aber noch ein Wunder-über Wunder! Das Herzogthum Crain hat einen Gnaden-Pfenning, der ist mehrer werth, als ein ganzes Königreich: dieser Gnaden-Pfenning ist der heil. Nicolaus, von welchem, als sonderem Patron, das Herzogthum Crain schon so häufige Gnaden empfangen.

Wie der gebenedeyte Herr und Heyland nacher Capharnaum gekommen, da war ein Knecht eines Hauptmanns daselbst tödtlich krank. Der Hauptmann ware wohl ein recht hauptfrommer Mann, dann er schickte also-

bald die ältere Priester der Juden zu dem Herrn, sie sollen doch für ihn bitten, daß er sich doch seines Knechts möchte erbarmen. Diese gehen, gehen und bitten, bitten und erhalten es. In was bestunde ihre Vorbitt? Domine, quia dignus est etc. Herr, er ist wohl werth, daß du ihm das thust, dann er hat unser Volk lieb, und hat uns eine Synagog aufgebauet. Dieses hat den Herrn bewogen, daß er ihme geholfen. Luc. c. 7.

O wie viel Gnaden hat das Herzogthum Crain von Gott zu hoffen durch die Vorbitt des heil. Nicolai! Dann dieser wird öfters vor dem Angesicht Gottes stehen, und für diese Nation inständig bitten: Allmächtiger, ewiger Gott, quia digni sunt, die mir so sehr zugethane Crainer seynd wohl werth, daß du ihnen diese und diese Gnad gnädigist mittheilest, dann sie haben mir nicht nur eine Kirch, sondern mehrere aufgebauet, sogar meinem Namen gewidmet die Haupt-Kirchen zu Laibach, die Collegiat-Kirchen zu Rudolphswerth, die Thum-Kirchen zu Mitterburg ꝛc. Ja es ist kein Land, wo mehrer Nicolai-Kirchen, als in diesem Herzogthum: St. Nicolai in Meissenberg, St. Nicolai zu Duorio, St. Nicolai zu Zermonix, St. Nicolai bey dem Saufluß, St. Nicolai zu Zolinish, St. Nicolai unter dem Thurn, St. Nicolai zu Feistnitz, St. Nicolai zu Prinscano, St. Nicolai zu Grädisch, St. Nicolai zu Tuschafdul, St. Nicolai zu Bresic, St. Nicolai zu Verbolim, St. Nicolai zu Auber, St. Nicolai zu Eperg, St. Nicolai zu Palzie, St. Nicolai zu Gradnick, St. Nicolai zu Trepshauas, St. Nicolai zu Wresau, St. Nicolai zu Martinauas, St. Nicolai zu Budnauas, St. Nicolai zu Bresenza, St. Nicolai zu Janze, St. Nicolai zu Paka, St. Nicolai zu Videm, St. Nicolai beym freyen Thurn,

St. Nicolai zu Cipoglau, St. Nicolai zu Wisouizi, St. Nicolai zu Sappach, St. Nicolai zu Olokai, St. Nicolai auf dem Berg Vhudem Verho, St. Nicolai zu Koten, St. Nicolai zu Hinoh, St. Nicolai zu Gradnitz, St. Nicolai im Kraschenberg, St. Nicolai auf dem Berg Nauerhu, St. Nicolai auf dem Berg Kreben, St. Nicolai zu Bella, St. Nicolai zu Litschau, St. Nicolai zu Osich, St. Nicolai zu Cronau, St. Nicolai zu Podgorie, St. Nicolai zu Mathschach, St. Nicolai zu Landol, St. Nicolai zu Kuppa, St. Nicolai zu Gradezi, St. Nicolai zu Vgosdei, St. Nicolai zu Doleinauas, St. Nicolai zu Pudlog, St. Nicolai zu Burkfeld im Schloß, St. Nicolai zu Scihorgie, St. Nicolai zu Bogoro, St. Nicolai zu Lipvuez, St. Nicolai zu Ugary, und andern Orten mehr. Woraus dann sonnenklar folget, daß dieser heil. Bischof ein sonderer Patron seye des werthisten Herzogthums Crain.

Narrabo mirabilia tua. Noch viel andere Wundersachen gibts in Crain. Zu Zircknis, welches Ort fünf bis sechs Meil von Laibach entlegen, ist ein See, den man billig solle den Wunder-See nennen, daselbst seynd dreyssig Cavernen oder Höhlen, aus welchen im September und October so häufig Wasser hervor quellet, daß inner 24 Stund ein ganzer See daraus wird, und bringet dieser in seinem Ursprung gleich grosse Fisch mit sich. Nun pflegt dieser See gar oft zu End des Junii sich wieder in seine Cavernen und Klüften zn verschliesen, also, daß ein treffliches Feld daraus wird, und man inner vier und zwanzig Tagen das beste Heu darauf fernet; alsdann säet man Haiden darein, welcher gar bald aufwachset und zeitiget; nach solchem, weil gar viel Geröhr und Gebüsch darinnen, halten sich sehr viel Haasen und

Wildschwein darinnen auf, und folgsam ein Ort zum Jagen und Hetzen: also, daß dieser Zirckinizer See Fisch, Fleisch, Brod und andere Sachen spendiret, welches billig unter die Wunder zu zählen. Aber ein Wunder über Wunder ist dieses: in dem Land Crain gibt es zwey Brunnen, aus diesen kann man heraus schöpfen, was einer will, allerley Gnaden. Solche zwey Brunnen seynd die zwey heil. Bischöf, welche zu Laibach oder Aemona gelebt, benanntlich der heil. Maximus und heil. Florus, beede auserkiesene Patronen dieses werthisten Herzogthums.

Nach dem Tod des Sauls ist David von allen 12 Geschlechten Juda zu einem König erwählt und gesalbet worden in Hebron. Von dannen wollte er seinen Sitz nacher Jerusalem übersetzen, wie er aber für die Stadt kommen, welche dazumal die Jebusäer in Händen gehabt, da haben ihme diese lassen heraus deuten: Non ingredieris, nisi abstuleris caecos et claudos etc. Du wirst nicht herein kommen, so lang die Krumme und Blinde werden bey uns seyn. Nun ist die Frag unter den Schrift-Gelehrten, wer diese Krumme und Blinde gewest? 2. Reg. c. 5. Rabbi Salomon neben anderen gibt vor, daß auf der Stadt-Porten zu Jerusalem zwey grosse steinerne Bilder oder Statuen gewest, deren eine vorgestellet den Patriarchen Isaac, welcher blind gewest, die andere den Patriarchen Jacob, der da krumm ware: auf diese zwey haben sich die Jebusäer verlassen. Dem seye wie ihm wolle, aber gewiß ist, daß sich die andächtige Inwohner des Herzogthums Crain in alleweg verlassen auf ihre zwey heilige Bischöf Maximum und Florum, aus denen sie als zwey herrlichen Brünnen allerley Gnaden schöpfen. Diese zwey auserwählte Heiligen verehren

sie über alle Massen, weil selbige den wahren Glauben so häufig in dem Land ausgebreitet, und eine so beständige Andacht darein gepflanzet, dergleichen nicht bald in anderen zu finden, indem weit über tausend Kirchen darein gebauter stehen. Die einige Pfarr Zircknis hat neun und zwanzig Filial-Kirchen, die Pfarr Gurkfeld sechs und zwanzig Filial-Kirchen, die Pfarr St. Peter vor Laibach 25 Filial-Kirchen, die Pfarr Renoviz acht und zwanzig Filial-Kirchen, die Pfarr St. Veit bey Sittich 30 Filial-Kirchen, die Pfarr Dorneck 38 Filial-Kirchen, ja im ganzen Herzogthum Crain ist fast kein Berg, kein Bühel, kein Thal, keine Ebne, wo nicht Kirchen oder Capellen gebauet. Die Menge der Kirchen ist ein scheinbares Zeichen der grossen Andacht, welche diese Nation trägt gegen Gott und seinen Heiligen. Und nicht allein so viel Kirchen, sondern in den Kirchen auch so viel heilige Leiber und Reliquien seynd zu sehen, als wie zu Laibach in der Thum-Kirchen der Leib des heil. Vitalis, zu Rudolphswerth der Leib des heil. Felicis, in unserem Kloster bey St. Joseph der Leib der heil. Peregrinä, zu Stein die Leiber der heil. Primi und Feliciani, zu Biben der Leib des heil. Nicephori ꝛc. Gleichwie nun Moyses, als er mit dem ganzen Volk Israel aus Egypten gezogen, die Beiner und Reliquien des Josephs mit sich genommen: tulit Moyses ossa Joseph secum, Exod. cap. 13, und vor dem ganzen Volk dasselbige tragen lassen zu einem sonderen Schutz in aller Noth, also haltet ebenfalls diese werthiste Nation der Crainer solche heilige Reliquien für einen sondern Schatz und Schutz des ganzen Vaterlands.

Narrabo mirabilia tua. Es seynd noch viel mehr andere Wunder in mehr gedachtem Herzogthum. In der

Grafschaft Mittenburg ist ein Kirch bey St. Primus genannt, weil die zwey Leiber der h. h. Martyrer Primi und Feliciani daselbst begraben gewest, dermal aber seynd diese nacher Stein, so eine Stadt unweit darvon entlegen, in die Kirchen der P. P. Franciscaner übersetzt worden. An obbemeldtem Ort der Kirchen St. Primus zeigt man einen Todten-Kopf, aus welchem, nachdem er ganz ausgedorret und ohne einige Feuchtigkeit gewest, wunderbarlicher Weise eine schneeweisse Lilien gewachsen, welches ohne allen Zweifel ein grosses Wunder; aber ein Wunder über Wunder ist dieses, daß in Crain ein Rosen, die man durch das ganze Land riechet. Diese Rosen ist der heil. Martyrer Pelagius, welcher zu Laibach, vor diesem Aemona genannt, geboren, und nachmals um Christi willen die Marter-Kron erhalten, seines Alters im 25. Jahr, unter dem heidnischen Land-Pfleger Evilasio, welcher selbiger Zeit zu Burkfeld in Unter-Crain residirte. Diesen Pelagium als einen Landsmann thun die Inwohner dieses Herzogthums insonderheit verehren.

Wie der stolze und übermüthige Hofmann, der Aman, durch seinen verdammten Neid, so dem Hof-Leben anklebt wie ein Egel einer Menschen-Haut, die Sach bey dem König Assuerum so weit gebracht, daß selber durch einen allgemeinen Befehl allen seinen Ländern und Königreichen andeuten lassen, daß man auf einmal alle Juden solle erwürgen und umbringen, also ist der fromme Jud Mardochäus dagewesen, und hat seine Zuversicht genommen bey der Königin Esther, welche er vorhin als ein verwaistes Mädel auferzogen, diese hat er eiferigst gebeten, sie möchte sich doch ihres Volks und ihrer Landsleute annehmen:

[illegible]dorat pro populo et patria sua, Esth. cap. 15.

ut intercedat [illegible]

Diese Königin glaubte, es seye gleichsam eine Schuldigkeit, ihren Landsleuten zu helfen, wie sie dann nachmals alle glücklich erhalten. Gewiß ist es, daß die Heilige und Auserwählte im Himmel allen denjenigen von dem höchsten Gott Gnaden ausbringen, welche sie anrufen und dero Vorbitt verlangen, absonderlich aber glauben sie, daß es fast eine Pflicht und Schuldigkeit seye, für ihre Landsleut zu bitten. Dahero wird der heil. Pelagius, dieser tapfere Blutzeug Christi, als ein geborner Laibacher seiner Nation gar nicht vergessen, sondern er wird ihnen seyn, was da gewest ist der Raphael dem Tobiä; was da gewest ist der Habacuc dem Daniel; was da gewest ist der Engel dem Ismael; was da gewest ist der Elias der Sareptanin; was da gewest ist der Elisäus dem Naam Syro; was da gewest ist der Moyses den Israelitern.

Narrabo mirabilia tua. Noch viel andere Wunder seynd in dem Herzogthum Crain anzutreffen, worunter billig zu zählen das Queckfilber, welches Anno 1479 durch einen Bauern erfunden worden: dann als er aus einem Bächel daselbst ein Wasser geschöpft, da hat er in dem Geschirr eine unbekannte Materie gefunden, worüber die Goldschmid eingerathen, man solle weiters nachsuchen, so auch geschehen, und seynd dermalen sehr viel Gruben zu sehen, woraus dieses Mineral gezogen wird, auch ist eine Gruben alldar, so über die hundert Klafter. Item werden noch mehrere Bergwerk gezählt, darinnen man Eisen, Kupfer, Bley, Silber und Gold findet, als wie zu Saua, Kropa, Eisern, Jauerburg, Bleyoffen, Steinbüchel und noch anderen Orten mehr ꝛc. Aber ein Wunder über Wunder ist es, daß Crain so Gold-reich, daß sogar Häuser darin anzutreffen, welche von purem Gold seynd,

daran niemand zu zweifeln hat. Es wissen aber alle, bevorderist eifrige Christen, daß in der Litaney oder Lauretanischen Lob-Verfassung die selige Mutter Gottes Maria genannt wird Domus Aurea, ein guldenes Haus; dergleichen guldene Häuser seynd sehr viel in diesem Herzogthum. In der Hauptstadt Laibach seynd sechs Gnaden-Bilder Unser Lieben Frauen, worunter fast den Vorzug die schmerzhafte Mutter bey St. Florian, durch welche viel von ihren Schmerzen entlediget werden. Ohnweit Laibach ist die berühmte Wallfahrt Unser Lieben Frauen zu Dobrona, wohin diese Nation nicht anderst lauft, als wie ein durstiger Hirsch zu einem Brunnquell. Ja die Stadt Laibach ist durch Hülf dieser Gnaden-Mutter von der grassirenden Pest errettet worden, wie dann die Dankschrift daselbst an der Wand zu lesen, so Anno 1682 geschehen. In der Pfarr Igg ist ein Ort, Worescheck genannt, allwo ein sonderes gerühmtes Frauenbild. Unter anderen Wunderen ist dieses sehr denkwürdig, indeme alle sieben Jahr ein großmächtige Anzahl der fliegenden Ameisen sich in dieselbige Kirchen begeben, und zwar am Fest unserer Frauen Geburt, diese Thierl verweilen daselbst acht ganzer Tag, und wann schon einige von dem häufigen Volk getreten werden, so wird man doch nicht ein einige todte finden, sondern das Treten schadet ihnen im geringsten nicht. Vier Meil von Laibach ist ein Frauen-Kloster unter der Regel des heil. Dominici, Mühlstätten oder Unser Frauen Thal genannt, allwo ein sehr vornehme Wallfahrt, und hat diese auch einen sehr wunderlichen Ursprung gehabt. Dann als auf eine Zeit ein Pfarrer daselbst sich in dem Wald ergötzet, da hat er von einem Fichtenbaum ein Stimm gehöret, welche ihn billig in

grosse Verwunderung gezogen. Wie nun der Fichtenbaum umgehauen worden, da sahe man, daß an demselben das Haupt der Mutter Gottes und des Kindleins Jesu von Natur gewachsen, der untere Leib aber ist darauf von dem Bildhauer formiret worden. Wann auch die ganze Gegend herum vom Wetter, Kieslen oder Schlossen getroffen wird, so bleibet dieser Grund unbeschädiget. Bey Bischoflach, einer Stadt in Crain, ist wiederum eine berühmte Kirchfahrt, Ehren-Grub genannt, allwo durch Hülf der Mutter Gottes sehr grosse Wunder geschehen, und fallt wohl kein Blinder in diese Ehren-Gruben, sondern lauter Sehende, verstehe diejenige, welche ihre Augen wenden auf die Mutter der Barmherzigkeit. Dergleichen Oerter und guldene Häuser seynd noch sehr viel in dem Herzogthum Crain, wohin die Inwohner dieses Lands eine sondere Andacht und Eifer tragen.

Mir kommen die Crainer, diese fromme Leut, vor wie die Kinder, und das ist ihnen zu keinem Schimpf geredt. Sie seynd ja nicht lauter Kinder, sagt mir jemand, man weiß ja so viel grosse und starke Männer. Sie haben einen guten Mann von Adel gehabt, der da geheissen hat: Herr Andräe Eberhard Rauber zu Thalberg und Rheinegg. Dieser war Hof-Kriegsrath Kayser Maximiliani, sein Leibs-Grösse war drey Ellen hoch, und einer solchen Stärke, daß er auch das härteste Huf-Eisen von einander gerissen; er hatte einen Bart nicht nur bis auf die Fußsohlen hinunter, sondern noch länger, also, daß er ihn hat müssen zuruck unter die Gürtel stecken. Dieser und dergleichen mehrer waren keine Kinder. Ja, ja, dieser und andere alle in Crain seynd lauter Kinder, und sie verlassen sich auf die Wort Christi: Nisi efficiamini sicut

parvulus iste etc. Wann ihr nicht werdet werden wie die kleine Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen. Was haben aber die Kinder für ein Natur und Eigenschaft? Diese, diese: wann sie den Wau Wau sehen, wann ihnen was Widerwärtiges begegnet, so laufen sie zu der Mutter, und verbergen sich in der Mutter Schooß. Auf solche Weis seynd die Inwohner dieses Herzogthums lauter Kinder: wann ihnen das Mindeste geschicht, so laufen sie zu der Mutter Gottes Maria, und darumen seynd so viel Unser Lieben Frauen Kirchen im ganzen Land, und siehet man das ganze Jahr hindurch nichts mehrers, als Kirchfahrten zu dergleichen Gnaden-Oertern.

Narrabo mirabilia tua. Der Wunder gibt es noch mehrer in Crain. Fast in ganz Europa findt man keine solche Thierlein, als wie in Crain, diese nennt man Billich, seynd fast wie ein Eichhörnlein, und grauer Farb, dero Pelz in weit entlegene Oerter und Länder geführet werden, sie haben grosse Löcher und Gruben in der Erden, also, daß zuweilen etliche tausend aus einem Loch herfür kommen, sie nähren sich mit Obst, meistens aber mit Buchlen. Das Wunderlichste ist dieß, daß der Teufel selbst diese Thierl auf die Weid führet, dahero nichts Neues, daß man bey der Nacht im Buch-Wald höret mit der Geissel schnalzen und pfeifen, worvon ein unglaubliche Menge dieser Billich dahero laufen; die Bauern aber seynd geschwind vorhanden, ziehen ihre Röck und Stiefel aus, werfen selbige auf die Erden, da kriecht die Menge dieser Thierl in die Kleider und Stieflen, welche nachmals die Bauern erschlagen, und dero Fleisch essen wie dann manche zu tausend und mehrer einsalzen. Vo-

luasor. lib. 3 fol. 437. Das ist ja ein Wunder! Aber Wunder über Wunder ist dieses, daß die Crainerische Bauern sogar den Teufel nicht fürchten; wie kommt aber dieses? Ich glaub dahero, daß sie sich vorderist auf Gott verlassen, und nachmals auf den Schutz ihrer heiligen Patronen. Dann uns Menschen seynd die heilige Patronen, was dem Weinstock der Stecken, welcher ihme in allwege in die Höhe hilft, damit der arme Tropf auf der Erden nicht liegen bleibe.

Uns Menschen seynd die heilige Patronen, was dem Schiff ein Anker, welcher so viel wirkt und ausgibt, daß hierdurch das Schiff nicht zu Grund gehe.

Uns Menschen seynd die heilige Patronen, was denen Hühnlein die Bruthenn, welche mit ihren Flügeln die Junge in allweg schirmet, damit sie dem Raub-Vogel nicht zu Theil werden.

Uns Menschen seynd die heilige Patronen, was ein Pfeiler oder Saul einem Gebäu, welches also von ihnen gestützt wird, daß es vor allem Fall sicher stehet.

Uns Menschen seynd die heilige Patronen, was das Himmels-Gestirn dem Erdboden, dann dieser durch dero Influenz und Einfliessung mit seiner gewünschten Fruchtbarkeit pranget.

Narrabo mirabilia tua. Ein Wunder finde ich noch in Crain. In diesem Land ist ein Schloß und Dorf darbey, das wird genannt bey S. Seru, dort wachset alles, ausser weisse Ruben; es wachst Habern, aber keine weisse Ruben, es wachst Hirsch-Prein, Haiden, aber keine weisse Ruben, es wachset alles, ausser weisse Ruben, und wann man auch den besten Saamen ansäet, und allen Fleiß möglichst anwendet, so wachsen gleichwohl keine

weisse Ruben. Das ist ja wunderlich; aber Wunder über Wunder ist dieses: In Crain ist ein rothe Ruben, die man insgemein Rahn-Ruben nennet, die ist so groß, wie ein Mann; durch diese rothe Ruben (es ist zwar ein schlecht Gleichnuß, allein dero schöne rothe Farb thut mich hierzu veranlassen) verstehe ich den heil. Martyrer Servulum, welcher um Christi willen sein Blut vergossen. Der heil. Servulus hat an diesem Ort in Crain in einer tiefen Grotta gewohnt, und einen heiligen Wandel geführt. Des gemeinen Manns Aussag ist, daß derentwegen auf diesem Grund keine weisse Ruben wachsen, weil der heil. Servulus einmal daselbsten einen Bauren um ein Ruben angesprochen, und solcher hat es ihme abgeschlagen. In benannter Grotta oder Berghöhle ist ein Brünnl, welches nicht mehrer Wasser haltet, als etwan drey Maaß; weil man aber öfters im Jahr daselbst die heilige Meß haltet, und so auch hundert Personen daraus nach Genügen trinken, so wird gleichwohl nicht weniger Wasser.

Dieser heil. Servulus, weil ihme das Herzogthum Crain so viel Jahr die Herberg vergunnet, also ist er ebenfalls dankbar gegen dieser werthisten Nation, und nimmt selbige vorderist unter seinen Schutz und Protection. In der Insul Pathmos ist auf den heutigen Tag noch allzeit ein beständiges schönes Wetter, auch nie kein Sturmwind, noch Donner, Hagel, oder anderes Ungewitter, und darum, weilen der heil. Johannes Evangelist ein Zeit lang darin gewohnet. Pauli Masini in Schola Christi fol. 325. Auf gleiche Weis ist der heil. Martyrer Servulus dankbar gegen dem Herzogthum Crain, weil solches Land ihme ein ziemliche Zeit die Wohnung mitgetheilt; so dankbar ist er, daß er mit seiner Vorbitt schon so viel Uebel bis-

hero abgewendet, und ohne Zweifel ferners abwenden wird.

Ist demnach sehr lobwürdig, daß diese werthiste Nation auch allhier in Wien ein jährliche Andacht zu Ehren ihrer h. h. Patronen angestellt; wessenthalben sie der allerhöchste Gott zu Leib und Seel segnen wird, auch ihnen einmal geben dasjenige, was sie bereits in ihrem Crain und Herzogthum besitzen. Dann nicht weit von Laibach ein Kloster stehet, mit Namen Freuden-Thal, Vallis Jocosa. Ein ewiges Freuden-Thal wird ihnen geben Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen.

Drey Buchstaben:

W. W. W.

Das ist:

Ein gering geschmidte Lob-Red von dem Glorwürdigen Bluts-Zeugen Christi

W E N C E S L A O.

als

Sonderm Patronen und Schutz-Herrn des werthisten Königreichs Böheim.

Potuit transgredi, et non est transgressus.
Eccli. 31 vers. 10.

Er hat können übertreten, und hat gleichwohl nicht übertreten.

Heunt, ich bestehe es, heunt kann ich mit harter

Mühe drey zählen, das ist, drey Buchstaben: W. W. W., benanntlich, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Was ist ein Rosen?

Ein Rosen ist ein Purpur der Gärten.
Ein Rosen ist ein Zier des Erdbodens.
Ein Rosen ist ein Schatz der Medicin.
Ein Rosen ist ein Erquickung der Augen.
Ein Rosen ist ein Vergnügung des Geruchs.
Ein Rosen ist ein Königin der Blumen.

Mein Rosen, sag her, und verschweig es nicht, wer ist doch dein Vater gewest? Mein Vater, sagt sie, war ein Knopf. Von einem Knopf ein so edle Blum!

Was ist ein Perl?

Ein Perl ist ein Schatz des tiefen Meers.
Ein Perl ist ein Aufputz des Frauenzimmers.
Ein Perl ist ein Gab des Himmels.
Ein Perl ist ein Stärkung des Herzens.
Ein Perl ist ein Sinn-Bild der Unschuld.
Ein Perl ist ein Trutzerin der Kleinodien.

Mein Perl, mit Erlaubnuß, daß ich frag, wer ist dein Mutter gewest? Mein Mutter, sagt es, war ein grobe, kropfete, zerrunzelte Muschel. Von einer wilden Muschel ein so edle Sach!

Was ist ein Papier?

Ein Papier ist ein Werkzeug der Gelehrten.
Ein Papier ist ein Vorrath der Bücher.
Ein Papier ist ein Hausrath der Canzeley.
Ein Papier ist ein Schatz der Schulen.
Ein Papier ist ein Erhalterin der menschlichen Freundschaft.
Ein Papier ist der größte Nutz der Welt.

Mein Papier, wer seynd, bekenne es recht, deine Eltern geweſt? Mein Vater, ſagt es, war ein Lumpen, mein Mutter ein Fetzen. Von einem ſo ſchlechten Lumpen-Geſind ein ſo herrliche Sach!

Was iſt Wenceslaus?

Wenceslaus ein groſſer Heiliger Gottes.
Wenceslaus ein ſchöner Spiegel der Fürſten.
Wenceslaus ein herrliches Licht der Chriſtenheit.
Wenceslaus ein ſonderer Schutz-Herr des Königreichs Böheim.

Wenceslae, wer iſt dein Mutter geweſt? Drahomira, ſagt er, iſt mein Mutter geweſt, ein ſolches gottloſes Weibsbild, daß ſie von dem Erdboden lebendig verſchlickt worden. Von einem ſolchen Höllbrocken ein ſo groſſer Heiliger! Qui potuit transgredi, et non est transgressus. Der hat können übertreten, und hat gleichwohl nicht übertreten. Das heißt ja: W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Wenceslaus iſt als ein Kind von Ludmilla ſeiner Großmutter, einer heiligen Frauen, auferzogen worden, und dieſe hat auf ſolche Leinwat nichts anders gemahlet, als lauter himmliſche Sachen, in dieſes Wachs nichts anders gedruckt, als lauter heilige Tugenden, in dieſen Grund nichts anders gepflanzet, als lauter gut Wiſſen und Gewiſſen, auf dieſes Papier nichts anders geſchrieben, als lauter Gottes Ehr und Lehr, auf dieſes Silber nichts anders geprägt, als was Lob- und Lieb-würdig. Nachdeme aber Wenceslaus erwachſen, potuit transgredi etc., da haben ihme die Gelegenheiten nicht gemanglet zu ſündigen, und die Gebot Gottes zu übertreten.

Zur Zeit des groſſen Mann Gottes Eliä ſeynd auf

dem Berg Carmelo, wie Dionysius Carthusianus auslegt in 3. Reg. c. 18, zwey Ochsen gewest, unter denen einer hat sollen dem wahren Gott aufgeopfert werden, der andere den falschen Göttern. Es ware aber dieses wunderlich: der Ochs, so dem wahren allmächtigen Gott hat sollen ein Opfer seyn, hat sich gar geduldig urbietig erzeigt, der andere aber, so den falschen Göttern hat müssen geopfert werden, hat mit dem größten Röhren ganz wild und ungestüm widerstrebt: hat also solcher Ochs keinen gar ungeschickten Ochsenkopf gehabt, indeme er die falsche Götter veracht. Aber zur Zeit Wenceslai waren die Leut fast mehrentheils noch in dem Heidenthum verblendt, und haben die falschen Götter angebeten; Drahomira, Wenceslai Mutter, selbst dergleichen verdammte Götzen verehret. Dieses hat immerfort Wenceslaus gesehen: potuit transgredi etc. Er war auf keine einige Weis zum Götzen-Dienst zu bringen; er wollte nicht anbeten die Götzen, so von Stein gemacht, wohl aber Denjenigen, der an der marmelsteinern Saulen für uns gegeißlet worden; er wollte nicht verehren die Götzen, so von Holz geschnitzlet, wohl aber Denjenigen, so für uns auf dem Holz des Kreuzes gestorben; er wollte nicht anbeten die Götzen, so von Metall gegossen, wohl aber Denjenigen, deme die 3 König aus Orient Gold geopfert; er wollte nicht anbeten den Götzen, so da ohne Gehör, ohne Leben, wohl aber Denjenigen, welcher die Stummen redend, die Tauben hörend, und die Todten lebendig gemacht. Wenceslaus unter den blinden Heiden ware so eiferig in dem christlichen Glauben, daß er allweg gesucht, denselben allenthalben auszubreiten, ja er ließ ihme nichts mehrers angelegen seyn, als auf ein apostolische Weis Heiden und Unglaubige

selbst zu unterrichten, und zum wahren Licht zu bringen; sein ganzer Wandel thät nichts anders erklären, als die Kinder lehren, die Sünder bekehren, den Glauben vermehren, die Bedrangte anhören, die Arme ernähren, die Welt-Freuden entbehren, Gott vorderst verehren.

Aus einem harten Stein das Wasser heraus locken, wie Moyses gethan, ist viel, aber aus einem harten Sünder Bußzäher erwecken, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Einen Todten wieder zum Leben erwecken, wie Elisäus gethan, ist viel, aber einen, der in vielen Todsünden stecket, wieder zu einem christlichen Wandel zu bringen, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Aus der Brunst einen erretten, wie die Engel dem frommen Loth gethan, ist viel, aber ein grosse Anzahl Menschen von der Höll erretten, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Die Stadt-Mauren mit dem Posaunen-Schall umzuwerfen, wie Josue gethan zu Jericho, ist viel, aber steinharte Gemüther zu bewegen, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Den Weg zeigen aus der Wüsten, wie ein Engel gethan in Gestalt einer Saulen denen Israelitern, ist viel, aber den Weg zeigen gen Himmel, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Ein Lämbel aus dem Rachen des Löwens heraus zu reissen, wie David gethan, ist viel, aber die Menschen aus dem Rachen des Satans heraus zu nehmen, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Auf einmal so viel Fisch fangen, wie Petrus gethan in Gegenwart des Herrn, ist viel, aber so viel unsterb-

liche Seelen fangen, ist noch mehrer; das hat gethan Wenceslaus.

Wenceslaus so eifrig in dem christlichen Glauben, daß er sogar den Waizen selbst angebauet, diesen selbst abgeschnitten, diesen selbst ausgedroschen, diesen selbst in die Mühl getragen, aus diesem Mehl selbst die Hostien gebachen für den Altar, wie dann dessen Küchele noch zu Buntzel zu sehen; so eifrig ware er, daß er den Weingarten in eigener hocher Person gepflogen, die Trauben abgelesen, selbige eigenhändig gepreßt, und folgsam den Wein zugereicht zum höchsten Opfer des Altars. Ist also noch recht geredt: W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Unter andern Plagen, melche da der hartnäckige Pharao in Egypten gelitten, waren auch die überhäufige Frösch. Das ganze Königreich ware voller Frösch, alle Häuser voller Fösch, in Häusern alle Zimmer voller Frösch, in den Zimmern alle Winkel voller Frösch. Wann der Pharao im Bett gelegen, da hupfte ihme ein Frosch nach dem andern über das Gesicht; wann er bey dem Tisch gesessen, kaum daß man ein Schüssel aufgedeckt, patsch! da lag ein Frosch darin; kaum daß man ein Dätzen Wein eingeschenkt, patsch! da war schon ein Frosch in diesem Wein-Bad. Sowohl der Pharao, als alle die Seinige wurden von den Fröschen geplagt; aber meines wenigen Erachtens wird die Welt noch immerzu geplagt, nicht von den Fröschen, wohl aber von den Krotten. Es gibt unterschiedliche Krotten: schöne Krotten, ohnverschamte Krotten, leichtfertige Krotten, verführerische Krotten, Krotten, die man mit ꝛc. schreibt; diese, diese

verursachen grossen Schaden in der Welt, das hat Salomon erfahren, das hat David erfahren ꝛc.

Wie Elias von einem feurigen Wagen verzuckt worden, da hat er von der Höhe herab dem Elisäo seinen Mantel herunter geschickt, als ein Erbs-Portion und Verlassenschaft. Aber heiliger Vater Elias, warum hast du deinem Discipul nicht vorhero den Mantel eingehändiget? Einige Lehrer sagen, daß Elias diesen Mantel habe zu schenken bekommen von der Wittib, dero todten Sohn er zum Leben erweckt hat, und der Mantel von einem Weib, ob schon heiligem Weib, ob schon altem Weib ist angerührt worden, also hat solchen Elias wollen vorhero durch das Feuer reinigen, dann er hat geforchten, es möcht sonst Elisäus dardurch inficirt werden. Ge! Ge! Maria Magdalena, Maria Jacobi, Maria Salome kommen in aller Frühe zu dem Grab, des Willens, den heiligsten Leichnam zu salben, wie sie aber zum Grab hinein gangen, da ist ihnen alsobald ein Engel erschienen in Gestalt eines schönen Jünglings, welcher gar wenig Wort mit ihnen geredt, und selbige alsobald weiter geschickt: ite, gehet hin, sagt er, saget und deutet es den andern Jüngern an, daß er auferstanden. Marc. c. 16. Ein Engel hat sogar nicht viel wollen reden mit den Weibern, und waren noch darzu ganz fromme und andächtige Weiber. Ge! Wanns erst verdächtige wären gewest? Gewiß ist es doch, daß der Thurn Babel ein Confusion gemacht, wohl öfter auch ein Baberl; gewiß ist es doch, daß Mars viel Schaden zugefügt, ein manche Martha noch mehrer; gewiß ist es, daß die Donau viel Gründ hat hinweg gerissen, auch manche Donna viel Grund-gelehrte Leut; gewiß ist es, daß Magnes und Agnes sehr stark

ziehen, das erste Ferrum, daß andere Ferdinandum. Zu Zeiten Wenceslai war gar kein Abgang an dergleichen Sirenen und Meer-Fräulen. In der Wüsten, worin sich die Kinder Israel aufgehalten, ware ein Menge der Wachteln, aber bey Wenceslai Zeiten ware ein Menge Lockvögel, so gar ist Venus dazumal in besagtem Böhmen von den Heiden für eine Göttin gehalten worden: potuit transgredi etc. Wenceslaus hat Gelegenheit genug gehabt zu übertreten, hat aber nicht übertreten, sondern mehr einen englisch- als menschlichen Wandel geführet: in carne fragili non humanam, sed Angelicam ducens vitam etc. Also Joannes, Bischof zu Leithomischel. Er war nicht anderst, als wie die Sonn, welche auch mit ihren Strahlen durch die Koth-Lacken passirt, und doch sich nicht besudlet; er war nicht anderst, als wie die 3 Knaben in dem Babylonischen Ofen, welche mitten im Feuer ohnversehrt geblieben; er war nicht anderst, als wie ein Lilien, welche auch unter den Dörnern ihre weisse Gestalt nicht verlieret. Darum billig zu wiederholen: W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Durch so viel hundert Jahr hat das Volk Israel sehr viel König gehabt, aber wie viel heilige darunter? Verständige und weise König viel, tapfere und stegreiche König viel, stolze und hoffärtige König viel, gottlose und lasterhafte König auch viel, aber wie viel heilige König? Nicht mehrer als drey: David, Ezechias und Josias. Ein grosse Anzahl der gerechten und heiligen Leuten ware zur selben Zeit, aber der König nur drey: dann König seyn und heilig seyn ist ein grosse Sach. Der Evangelist Matthäus c. 1 beschreibet die Geburts-Linie unsers Seligmachers Christi, nach dem Fleisch, folgender Gestalt:

Das Buch der Geburt Jesu Christi, des Sohns David, des Sohns Abraham ꝛc. Warum daß David dem Abraham vorgezogen wird? indeme zwar beede heilig geweſt, aber der Patriarch Abraham ware älter. Die Urſach gibt der engliſche Lehrer: weil David ein König war, der Abraham aber kein König, und die Heiligkeit mit und bey einer Kron iſt gröſſer, als die Heiligkeit ohne Kron. Dann ein König, ein Haupt eines Reichs, hat mehrer Gelegenheit Böſes zu thun, als ein Anderer: potest transgredi etc. Petrus hat in dem Pallaſt und Hof des Caiphä Chriſtum verlaugnet, bald aber ſolchen Fehler wieder bereuet, aber wo? Exivit etc., nicht zu Hof, ſondern er hat ſich von Hof hinweg gemacht, und glaubte zu Hof ſey mehrer Gelegenheit zum Böſen, als zum Guten, als wann Pallaſt und Laſter eine kleine Verwandtſchaft mit einander hätten.

Wenceslaus ware ein Herzog, war nachmals ein König, und der erſte in Böheim. Dieſer hatte Macht, hatte Würde, hatte Reichthum, hatte folgſam Gelegenheit zu ſündigen. Potuit transgredi, et non est transgressus. Er hätt können übertreten, hat aber nicht übertreten. Er hätte können mit einem Perſiſchen König Balthaſar die ganze Nacht hindurch banquetiren, aber anſtatt des Banquetiren ware bey ihme die Nacht hindurch das ſtete Pſalliren; er hätte können mit einem Jüdiſchen König Herode tanzen und Ballet halten, aber anſtatt Choreä ware bey ihme Chorus, anſtatt des Tanz ware bey ihme der Roſen-Kranz, anſtatt des Hupfen und Springen ware bey ihme das Gehen von einer Kirchen zu der andern, alſo zwar, daß mehrmal bey nächtlicher Weil die geſchloſſene Kirchen-Thür ſich freywillig eröffnet; er hätte können

mit einem Assyrischen König Nabuchodonosor stets trachten nach andern Ländern und Königreichen, aber anstatt fremder Länder und Reich hat er eifrigst getracht nach dem himmlischen Reich ꝛc. Potuit transgredi etc. Sag also mehrmalen: W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Pharao, der mächtige und anbey prächtige König in Egypten, gieng auf eine Zeit zur Tafel. Kaum ist er ein wenig gesessen, da befilcht er alsobald mit zornigem Angesicht und grossem Geschrey, man solle ohne weitern Verzug den Mundschenk und Mundbecken in eisene Band schlagen, und in die Keichen werfen. Holla! was müssen doch diese Hofbediente gestift haben? Vielleicht hat der Mundschenk Partiten gemacht, und aus dem Hof-Keller das beste Faß Wein per nefas in seinen Keller gelegt? Vielleicht hat der Mundbeck das Mehl metzenweis verkauft, hierdurch seinen Beutel gespickt, und folgsam mit den Dieben ejusdem farinæ worden? Nichts dergleichen, sondern Liranus sagt, daß der Mundschenk nicht habe Achtung geben auf den Trunk, dann ein kleine Mucken darin gefunden worden, da ist gleich aus dieser Mucken ein Elephant worden; der Mundbeck hat auch weiter nichts gestift, ausser daß in der Semmel ein kleines Steinel gewest, dieses Steinel mußte gleich ein Mühlstein seyn. Wie können die grosse Herren so gar nichts leiden! In der Stadt Sabaria waren viel grosse Herren, schreibt Athenäus, die seynd so haiklich gewest, daß sie weder Schlosser noch Schmid in der Stadt gelitten, so gar auch keinen Gockelhahn, damit nur ihr Schlaf nicht unterbrochen wurde.

Wenceslaus, ob schon ein grosser Herr und König,

hat in allem das Widerspiel erwiesen, indeme er je und allemal nicht anderst gesucht, als nur leiden, leiden, und seinen unschuldigen Leib hart und übel zu halten. Bey der größten Kälte mitten im Winter barfuß zu gehen von einer Kirchen zu der andern, ware bey ihme nichts Neues. Bey andern heißt es im Winter: Hutsch! Hutsch! bey ihme hat es geheissen: Hus! Hus! dann Hus ist Böhmisch, und heißt auf Teutsch ein Gans: Gäns gehen barfuß. Andere versehen ihren Leib mit den zärtesten Kleidern, und muß alles auf ein Haar gehen; bey Wenceslao ist es auch auf ein Haar gangen, aber auf ein Roßhaar, weil er ein stetes Cilicium und haarenes Kleid am blossen Leib getragen. Andere trachten nur nach gut Kuchl und Küchl, nach der besten Schnabelweid; Wenceslao aber ware ein Schnabelweid wie dem Distel-Finken, welcher den Schnabel immerfort in denen hartstechenden Distlen verwundet. Eines ist sehr denkwürdig. Auf ein Zeit ist ein so raucher und harter Winter eingefallen, daß wegen der Kälte und wegen Abgang des Holz viel arme Wittib und Waisen die größte Noth gelitten. Was thut Wenceslaus? Er zoge bey nächtlicher Weil ein schlechten und groben Rock an, nimmt von seiner eigenen Hofstatt ein Burd Holz um die andere, und trägt sie auf eigenen Achslen denen armen Leuten vor die Thür. Der Holz-Verwalter beklagt sich derenthalben bey Wenceslao, daß er fast alle Nacht ein Holz-Dieb in der Burg spüre, was demnach zu thun seye? Wann er dir, sagt Wenceslaus, noch einmal kommt, so thue ihn steif abprüglen, schade ihm aber nicht am Leben, und lasse ihme das Holz. Folgende Nacht kommt der verkleidete Fürst mehrmal, und bindet ihme ein ziemliche Bürde Holz zu-

sammen. Der Verwalter war alsobald da, versetzt ihme dergestalten so viel Streich, daß er gar zu Boden gefallen, und fast halb todt auf der Erden gelegen. Wenceslaus redete hierzu nicht ein Wort, sondern nimmt sein Holz wieder auf die Achslen, und traget es vor die Thür der Armen. Wer will dann nicht glauben, daß nicht seye W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt!

Söhn und Töchter des geduldigen Jobs haben ihnen selbst lauter gute Täg angethan, und einer um den andern ein Mahlzeit angestellt. Einsmal, als der Erstgeborne, und folgsam der Fürnehmste, in seinem Haus tractirt, und alles in Jubel- und Freuden-Schall gewest, da hat der Teufel und Satan ein solchen Sturmwind gemacht, daß dardurch das ganze Haus zu Boden gefallen, und solchergestalten die Brüder und Schwestern zerquetschet, daß sie alle elendiglich ums Leben kommen. Wo ist aber dieses Uebel geschehen? In domo Fratris Primogeniti etc., in dem Haus des Erstgebornen, in dem Haus des Vornehmsten. Job. c. 1 v. 13. Gemeiniglich thut der böse Feind vornehme Häuser mit Winden plagen, dann gemeiniglich vornehme Leut seynd aufgeblasen.

Wie der König Ezechias tödtlich dahin gelegen, und bey dem allmächtigen Gott mit weinenden Augen um längere Lebens-Fristung angehalten, da hat ihme Gott durch Isaiam sagen lassen, daß er noch 15 Jahr werde leben. Damit du aber, sagt Isaias, versichert bist, so soll dir solches durch ein Wunderwerk bekräftiget werden: willst du also, daß die Sonn zehen Linien fortgehen, oder zehen Linien zuruck gehen solle? O, sagt Ezechias, facile est ascendere etc., fortgehen ist leicht, aber wann die Sonn zuruck gienge, das wäre ein Mirackel. Die Sonn ist ein

König der Gestirn, dahero wird sie auch genennt Serenissimus etc. Daß diese fortgehe, und immer mehrer Glanz suche, das ist kein Wunder, aber zuruck gehen, und freywillig den Glanz verlieren, das ist ein Wunder, glaubt der Ezechias. Ein Wunder und ein grosses Wunder ist es, wann vornehme Herren kein Schein, noch Herrlichkeit suchen, sondern sich noch demüthigen, indeme doch vermuthlich, daß die Hoffart von Hof ihren Namen geschöpft: potuit transgredi etc. Wenceslaus allerseits in der Welt berühmt. Ihn hat die großbackete Fama allenthalben ausgeblasen, ihn hat der geflügelte Mercurius in alle Länder und Königreich austragen, ihme hat Kayser Otto die Königliche Kron offerirt, ihme hat Kayser Heinrich, mit dem Zunamen Auceps, die größte Ehr erwiesen ꝛc., hat also Gelegenheit genug gehabt hoffärtig zu seyn: non est transgressus. Wenceslaus aber hat sich dergestalten erniedriget, daß er den allergeringsten Bauern angehört, ja sogar denen armen Bettlern, die er häufig mit Almosen versehen, gedient und die Füß gewaschen, die Gefangene in den abscheulichen Kerkern und Keichen heimgesucht, die verstorbene Bettel-Leut in eigener höchster Person zum Grab begleitet; so demüthig ware er, daß er gewunschen, er hiesse lieber wenig laus, das ist, wenig Lob, als Wenceslaus. So schreibt dann und schreyet dann immerfort: W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Der Patriarch Isaac, wie er 137 Jahr alt worden, und fast stockblind, gleichwohl aber gesehen, daß sein Leben zum End gehe, hat seinem Sohn Esau befohlen, er soll sich hinaus in die Felder und Wälder begeben, ein Wildpret schiessen, und ihme solches zu Haus als ein gute

Speis zurichten lassen. Ein Wildpret für ein so alten Mann, der bereits 137 Jahr erreicht? Ey, das ist nicht rathsam, ein Panädel wär besser, ein gute Hennen-Suppen wär gesünder, oder, wann doch der Appetit so groß zum Fleisch, ein eingemachtes Händel, welches man ohne das schon zu Haus hat in der Wirthschaft. Cum venatu aliquid apprehenderis. Gen. 27. Isaac will kurzum ein Wildpret: dieses ist ein Zeichen, daß er noch ein guten und starken Magen hat gehabt, und noch können Wild-pret verdähen. Wenig, wenig gibt es, die eines so guten Magens seynd, wenig, die da können, will nicht sagen ein Wildpret, sondern nur ein wildes Wort verdähen.

Wir Menschen seynd meistens wie ein Orgel: wann man dieselbe nur ein wenig anrührt, so pfeift sie. Wir Menschen seynd öfters wie ein Kißlingstein: wann man denselben nur ein wenig schlägt, so gibt er Feuer. Wir Menschen seynd mehrentheils wie ein Spiegel: wann man denselben nur ein wenig anhaucht, so macht er ein finsters Gesicht. Wir Menschen seynd immerzu wie ein Kriegs-Stuck: wann man dasselbe nur mit dem Lunten kitzelt, so knallt es. Wir Menschen seynd meistens wie ein Fließ-papier: wann man dasselbe nur mit der Feder tupft, so macht es gleich ein groß Plarament. Wir Menschen seynd wie ein grüne Stauden: wann man dieselbe nur ein wenig biegt, so schlagt sie wieder zuruck. Wir Menschen seynd ziemlich oft wie ein Kren-Wurzel: wann man dieselbe nur ein wenig schabt, so thut sie sich gleich rächen, daß einem die Augen übergehen. Vorderist aber grosse Herren können nicht die mindeste Schmach noch Unbild verdähen.

Matth. 22 machte ein König seinem Sohn ein Hoch-zeit, und hatte derentwegen seine Bediente ausgeschicket,

die Gäst einzuladen, deren einige zu erscheinen sich geweigert, andere haben die Bediente übel tractirt, Rex autem iratus etc., worüber sich der König also erzürnet, daß er diese Thäter alle ermorden, und dero Städt in Aschen legen lassen. Potuit transgredi etc. Wenceslaus hat hundert und hundert Ursachen und Gelegenheiten gehabt, wo er sich hätte können erzürnen. Er ist von seiner eigenen Mutter bis in Tod verfolgt worden; ihme aus Anstiftung der Mutter haben die Heiden unzahlbar viel Schmach und Unbild angethan; mit ihme ist sein Bruder nicht brüderlich, sondern tyrannisch verfahren; Radislaus hat ihn und das Seinige mit Kriegs-Macht überzogen. Wenceslaus hätt sich allerseits können rächen, potuit, er hätte ihn können erlegen, aber die Sanftmuth ware ihme also eingewurzelt, daß er die angethane Schmach nicht allein nicht gerechnet, sondern nach dem Gebot Christi seine Uebelthäter noch geliebt und beschenkt, für seine Verfolger, auch die ihn ermordt, nach dem Exempel Stephani gebeten. In dem Fall ganz heilig getreten in die Fußstapfen Christi, welcher am bittern Kreuz-Stammen noch für seine Feind gebeten, und durch alle empfangene Schmachen ein Kreuz gemacht; sogar hat Wenceslaus nach dem Tod seinen Feinden grosse Gutthaten erwiesen, indem er erstlich Boleslai Gemahl, sodann auch Boleslaum selbst von einem schweren Fieber erlediget. Sag also mehr: W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Die muthwillige Israeliter in Abwesenheit des Moysis haben auf alle Weis von dem Aaron begehrt, er woll ihnen solche Götter machen, die ihnen vorgehen: fac nobis Deos, qui nos præcedunt. Wunderliche Fantasten, die wollen einen Gott haben nach ihrem Ge-

fallen. Aaron begehrt alsobald, sie sollen ihre goldene Ohrbehäng hergeben, welches sie auch gern und urbietig vollzogen, woraus nachmals ein Götzen-Bild, benanntlich ein goldenes Kalb, geschmelzet worden. Dem Teufel zu Ehren, der Welt zu Ehren spart man keinen Unkosten. Ein andersmal seynd die Israeliter wegen verdienter Straf von feurigen Schlangen gebissen worden. Dieses Uebel abzuwenden, hat Gott dem Moysi befohlen, er soll von Glocken-Speis ein Schlangen giessen, selbige in die Höhe henken, wer sie anschaut, solle von besagtem Uebel erlöset werden. Diese Schlang ware ein Vorbild und ein Figur Christi des Herrn am Kreuz. Zu dem Kalb, zu diesem Teufels-Götzen, haben sie Gold hergeben, aber zu der Schlangen, als einem Vorbild des gekreuzigten Heylands, hat sich niemand angemeldt, daß er wollt das wenigste spendiren; hat also müssen von dem gemeinen Metall seyn. Zur Eitelkeit, zur Hoffart, zur Ueppigkeit Mittel genug, aber zu Gottes Ehr gibt man wenig her.

Achab, ein König der Israeliter, ist so weit in dem Uebermuth gestiegen und in der Hoffart, daß er sogar ihme ein Haus hat aufrichten lassen von lauter Helfenbein. S. Hieron. in Amos. Nero, der Kayser, war dergestalten verschwenderisch, daß er das Gold hat ganz klein feilen und rasplen lassen, und selbiges auf den Platz oder Gassen gesträhet, wo er gefahren oder geritten. Attila, der Hunnen König, hat sogar die Roßbarren gehabt von purem Gold, und mit Edelgestein versetzet; o Verschwendung! Potuit transgredi, et non est transgressus etc. Wenceslaus hätte ebenfalls dasjenige dergestalten können verschwenden, die Königliche Renten und Einkommen in Pomp und Pracht verzehren, hat es aber nicht gethan,

sondern anstatt der Palläst und Häuser hat er Gotts-Häuser aufgericht, dergleichen noch zu Prag zu sehen; er hat lieber gebaut ein armes Spital, als ein Königlichen Saal, die Edelgestein seynd ihme nicht so lieb gewest, als die Quader- und Ziegelstein, die er zum Kirchen-Gebäu angewendt; er hat höher geacht ein Sacristey, als ein Fürstliches Gebäu; er hat mehrer Unkosten angewendt für die Meßgewänder, als für den weltlichen Kleider-Pracht. Wer hat Anfangs die herrliche Thum-Kirchen zu Prag aufgebauet, als eben Wenceslaus, und glaube ich, es habe der Prophet Isaias schon längst hiervon prophezeyet, als er gesagt: Habitabit Lupus cum Agno etc. Es wird ein Zeit kommen, wo sich der Wolf mit dem Lämbl wird verstehen. Ein solche Zeit war dazumal gewest, als Wenceslaus, ein Lämbl der Unschuld, so auch nachmals zu einem Schlacht-Opfer worden, die Kirchen erbauet, und Wolfgang, Bischof zu Regenspurg, aus Befehl Gottes dieselbe geweihet. Das heißt ja: habitabit Lupus cum Agno etc. So bleibt es dann darbey: W W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Paulus Stransky gibt ein Ursach, oder vielmehr ein Ausdeutung des Namens Böhmen, warum nemlich die Inwohner dieses Königreichs Bohemi genennt worden, und sagt, daß in Sclavonischer Sprach Büh Gott heisse, und Muz ein Mann, also von Bühmuz komme Bohemus her; woraus abzunehmen, als seyen diese Leut gleichsam Gottes-Leut. Wahr ist es doch, daß Gott sehr grosse Wunderwerk bey, und mit, und unter diesen Leuten allzeit gewirket hat, ja man findt einige immerwährende Wunder in diesem Königreich. Ein Wunder und ein ewiges Wunder ist zu Tetin in Böhmen: allwo der Leich-

nam der heil. Ludmillä auf dem Kirchhof daselbst begraben gewest, da kann man auf den heutigen Tag keinen Todten dahin legen, und wann man daselbst jemand begrabt, er sey Alt oder Jung, auch ein Kind, so wird derselbe am folgenden Tag wieder auffer dem Grab liegen. Ein Wunder und ein ewiges Wunder ist zu Königssaal in Böhmen bey einem Cistercienser-Kloster, allwo von den Feinden des Catholischen Glaubens die Geistliche an einen Lindenbaum aufgehenkt worden, dahero noch auf den heuntigen Tag besagter Baum solche Blätter tragt, wie Capuzen dieser Religiosen. Ein Wunder und ein ewiges Wunder ist zu Mitin, Böhmisch Sliwitze genannt, allwo ein Kirchen dem heil. Petro gewidmet: diese Kirchen kann niemal mit Leuten völlig angefüllet werden, also zwar, daß auf ein Zeit etliche Cavalier und Edelleut mit Fleiß alle ihre Unterthanen auf einen Tag dahin bestimmt, deren etlich tausend gewest, gleichwohl hat man gefunden, daß die Kirch, so an ihm selbst nicht groß, dannoch nicht angefüllet worden. Ein Wunder und ein ewiges Wunder ist zu Stein in Böhmen. Daselbst war ein Bildnuß unser Lieben Frauen von mehr als 300 Jahren her verehret: diese Bildnuß, so oft ein grosser Sünder in die Kirchen hinein tritt, verlieret die Farb, und wird ganz bleich, so bald er aber seine Sünd vollkommentlich gebeicht, bekommt besagte Bildnuß die Farb wiederum. Gumppenberg. Imag. 301. Noch andere Wunder mehr findt man in Böhmen, also dieses nicht allein soll und kann genennt werden ein Königreich, sondern auch ein Wunderreich; aber kein Wunder, kein Wunder so groß als Wenceslaus. Daß ein Paulus, daß ein Antonius, daß ein Hilarion, daß ein Arsenius, daß ein Onuphrius, daß ein Pachomius, daß

ein Macarius in der Wüsten nicht wüst gelebt, sondern heilig, ist etwas, aber daß Wenceslaus ein zeitliche Kron getragen, und doch darbey die ewige Kron erhalten, das ist viel, und ein groß Wunder. In der Wüsten wohnen, wo lauter Tannen wachsen, ist nicht so gefährlich, als leben wo Donnen seynd; in der Wüsten leben, wo finstere Höhlen seynd, ist nicht so gefährlich, als wohnen, wo schöne Höllen-Götzen seynd; in der Wüsten wohnen, wo hoche Gebirg seynd, ist nicht so gefährlich, als wo ein hoche Würde ist; in der Wüsten wohnen, wo die liebliche Wald-Vögelein singen, ist nicht so gefährlich, als wo die schlimme Welt-Vögel seynd; in der Wüsten wohnen, wo Wölf und Bären seynd, ist nicht so gefährlich, als wo schmeichlete Hofkatzen seynd; in der Wüsten wohnen, wo etwan ein Bächel rinnt, ist nicht so gefährlich, als wo ein Bacchus regiert; in der Wüsten wohnen, wo lauter Stauden und Dornhecken, ist nicht so gefährlich, als wo Rosinä und Rosaliä seynd. In Summa: in der Wüsten nicht wüst leben, sondern heilig, ist zwar etwas, aber regieren, und nit irren, wie Wenceslaus, im Pallast seyn, und ohne Laster seyn, wie Wenceslaus, unter Heillosen, und dannoch heilig seyn, wie Wenceslaus, das ist viel, das ist ein Wunder: potuit transgredi, et non est transgressus etc. W, W, W, Wenceslaus ein Wunder der Welt.

Unser gebenedeyter Herr und Heyland hat auf ein Zeit mit 5 Brod und 2 Fisch 5000 Mann, Weiber und Kinder nicht darunter gezählet, gespeiset und gesättiget, worauf das Volk einhellig beschlossen, ihn zu ihrem König zu erwählen. Fugit in montem etc. Jo. c. 6; er aber hat die Flucht genommen, und sich auf einen Berg bege-

ben. Es hat mehrmal der Heyland grosse Mirackel und Wunderwerk gewirkt, dannoch hat ihn das Volk niemal zu einem König begehrt, warum dasmal? Die Ursach ist diese: das Volk hat gesehen, daß er so gern gibt, darumen tauge er zu einem König, dann König und grosse Lands-Fürsten sollen freygebig seyn. Vor diesem seynd die König meistens gesalbt und gekrönet worden bey denen Bronnen oder Bäumern, wie dann Adonias bey dem Bronnen Ragl, Salomon bey dem Bronnen Siloe, Abimelech bey der Eichen zu Sichem. Die Ursach dessen gibt Abulensis: damit nemlich hierdurch die König lernen, freygebig zu seyn, dann wer ist freygebiger als ein Bronn oder ein Baum, zumalen alle beede einem jeden ohne Unterschied spendiren? Gottes Sohn selbst, weil er gewußt, daß sie ihm den Titul eines Königs werden auf das Kreuz heften, benanntlich Jesus Nazarenus, ein König der Juden, also hat er alles von sich geben, sogar die Kleider lassen vom Leib nehmen, zu zeigen, daß einem König nichts besser anstehe, als dem Nächsten zu helfen.

Ein solcher ist gewest Wenceslaus, nit allein bey Leb-zeiten, allwo er einen Vater der Armen abgeben, sondern auch und vorderst nach seinem glorreichen und siegreichen Tod, dann so bald er wegen seiner grossen Verdiensten die Himmels-Kron erworben, da hat alsobald die Welt an ihme gehabt einen Schutz-Herrn und Patron, auch ihme allerseits Kirchen und Tempel zu Ehren aufgericht worden; sogar zu Rom in der Welt-berühmten S. Peters-Kirchen stehet ein herrliche Capellen dem heil. Wenceslao gewidmet. Vor allen aber hat das berühmte Königreich Böhmen an ihme ein allgemeinen Schirmer und Schutzherrn, darum singt man in allen Kirchen, darum hört man bey allen

Wallfahrten, darum findt man bey Jungen und Alten das gewöhnliche: Swaty Watlawe, Weywodo Czeske Zeme, Pros za nas ꝛc.

Eines kann ich nicht umgehen. Anno 1610 hat ein vornehmer Kayserl. Kriegs-Officier, mit Namen Hermannus Rußworm, sehr schimpflich und lästerlich geredt wider den heil. Wenceslaum, nicht ohne sondere Aergernuß der anwesenden Cavalier. Was geschicht? Dieser wird dasselbe Jahr wegen anderer grossen Haupt-Verbrechen zum Schwerdt verurtheilet. Als er nun bereits auf dem Richt-Platz gestanden, da hat er den Freymann gefragt, wie sein Nam seye? Wenzel heiß ich, sagt er, worüber dieser Hermann die Augen gen Himmel gehebt, sich zum Volk nicht ohne Seufzer gewendt, und in diese Wort ausgebrochen: Sehet allhier die gerechte Urthel Gottes! Heunt ist es ein Jahr, da ich wider den heil. Wenceslaum gelästert. Derjenige, der mich anklagt, hat Wenzel geheissen, der Richter, so mich zum Tod verurtheilt, hat auch Wenzel geheissen, und der mich mit dem Schwerdt wird hinrichten, heißt gleichermassen Wenzel! Fällt hierauf mit gebogenen Knyen auf die Erd, und bittet den heil. Blutzeugen Wenceslaum, daß er ihme solche angethane Schmach wolle verzeihen, ersuchet zugleich ganz eifrig den Heiligen, er wolle ihme doch bey Gott ein vollkommene Reu und Leid über seine Sünd zuwegen bringen, welches dann der gutthätige und bereits glorreiche Fürst nicht geweigert, sondern bey Gott ausgewirket, daß dieser Hermannus ein solche Reu in seinem Herzen empfunden, daß ihme die häufige Zäher aus den Augen geschossen, worauf er nachgehends mit friedlichem Gemüth zum Tod gangen. Ist demnach Wenceslaus nicht allein heilig gewest im Leben,

sondern auch heilsam nach seinem siegreichen Tod; dahero ich zu denen drey W, W, W das vierte W hinzu setze: Wenceslaus, ein Wunder der Welt, wendet alles Wehe von uns ab mit seiner vielvermögenden Fürbitt, alles Wehe des Leibs, alles Wehe der Seelen, alles zeitliche Wehe, vorderst aber das ewige. Amen. Amen.

Klägliches

Auf und Ab,

dann die

Teutsche Aufrichtigkeit ist kommen hinab

unter die Erden,

welches bedauert diese kurze Ehren-Rede

bey einer Volk-reichen und Adeligen

Leich-Begängnuß Ihro Gnaden,

des Wohledlen und Hochgelehrten Herrn

Joannis von Eilers,

Ihro Maj. des Röm. Kayfers Leopoldi I. Rath,

Secretarii und geheimen Referendarii.

Ecce vere Israelita, in quo dolus non est.

Joan. cap. 1.

Halts Maul, sagte einest der gebenedeyte Herr und Heyland zu den Teufleu und verdammten Geistern, da sie ihn für einen wahren Sohn Gottes ausgeschryen, increpans non sinebat ea loqui. Luc. c. 4. Dann es ist kein Ehr, wann einer von Schlechten und Bösen gelobt

wird; aber der von Gott selbsten oder von andern Vornehmen gelobt und gepriesen wird, dem gereicht es zu einer unsterblichen Glory.

Ein Hauptmann zu Capharnaum bittet unsern Herrn, er wolle doch seinen Knaben, einen so elenden Krüppel, gesund machen. Veniam, ich will kommen. Mein Herr, sagt der Soldat, es ist dein heiligste Gegenwart nicht vonnöthen, du kannst ihn da mit einem Wort gesund machen, worüber der Herr ihn dergestalt gelobt: Non inveni tantam fidem in Israel. Ich sags wahrhaftig, in ganz Israel hab ich kein solchen Glauben gefunden. O ein herrliches Lob, wann einen Gott lobt!

Ein altes Mütterlein zu Jerusalem gehet mit andern auch zum Opfer. Etliche werfen ganze Händ voll Geld in Opferstock, daß es fast klinget, als fahre das Almosen auf einem Schellen-Schlitten; die arme Haut aber legt nur zwey halbe Heller hinein, für welche sie ein goldenes Lob von Christo erhalten. Amen dico vobis, diese Wittib hat mehrer hinein gelegt, als alle andere. Ein herrliches Lob, wann einen Gott lobt!

Zachäus, ein offner Sünder, beherbergt unsern Herrn, und der vorhero ein Partitenmacher gewesen, macht nachgehends lauter Partitiones unter die Armen, wessenthalben Christus mit Zachäo gar nicht zäch gewest im Loben, sondern ihn gar für einen Sohn Abrahä hervor gestrichen.

Philippus, gebürtig von Bethsaida, führet Nathanael zu Christo dem Herrn. So bald der Herr dessen ansichtig worden, da ist er von freyen Stucken in diese Wort ausgebrochen: Ecce vere Israelita, in quo dolus non est. Joan. c. 1. Siehe dieser ist ein wahrer Israeliter, in dem kein Betrug. O ein schönes Lob, über alles Lob!

Rupertus, Jansenius, Abulensis, denen auch Cornelius a Lapide beystimmt, seynd der Aussag, daß dieser Nathanael seye gewest der Apostel Bartholomäus, deme, wie dem Simon Cephä, der Nam verändert worden. Wann nun Christus der Herr den Bartholomäum, vorhero Nathanael, gelobt hat als einen redlichen aufrichtigen Israeliter, ey so lobt auch die ganze Stadt Wien unsern geheimen Kayserl. Referendarium, Johann von Eilers, der ohnlängst in Gott selig entschlafen, nicht als einen Bartholomäum, wohl aber als einen Bartolum, und gibt ihme das Lob eines rechten, redlichen, aufrichtigen Teutschen: Ecce vere Israelita, in quo dolus non est.

Die Königin von Saba hat gehört von der grossen Weisheit Salomonis, ist deßwegen 606 Meil gereist nacher Jerusalem, daselbst die Salomonische Weisheit zu hören. Unser Gottseliger hat viel gehört und vernommen von der weltberühmten Weisheit der uralten Wienerischen Universität, ist deßwegen über 100 Teutsche Meil dahero gereist nacher Wien, die Weisheit und Wissenschaft nicht allein zu hören, sondern auch zu lehren. Kaum aber daß er dahero kommen, da hat sich schon männiglich verliebt in seine redliche Teutsche Aufrichtigkeit.

Matth. c. 18. Der Heyland hat neben andern Lehrstucken seinen Jüngern auch dieses gesagt: Si duo ex vobis consenserint etc. Wann ihrer zwey werden zusammen stimmen, so können sie von mir erhalten, was sie wollen. Jetzt wundert mich nicht, daß unser Gottseliger bald nach seiner Ankunft nacher Wien also fortkommen, von einer Promotion zu der andern geschritten: Gott hat ihm fortgeholfen, dann Gott hat gesehen, daß bey ihm zwey miteinander übereins stimmen,

benanntlich Mund und Herz. Dann was er geredt, das hat er auch von Herzen gemeint, und mit solcher Teutschen Redlichkeit hat er alle Gemüther an sich gezogen, daß man gleich von ihme hat können sagen, was von dem Königl. Prinzen Absolon: Furabatur corda filiorum Israel, welcher mit einem annehmlichen Zwang die Herzen der Kinder Israel zu sich gezogen.

So bald unser Gottseliger bey der hochansehnlich juristischen Facultät zu der stattlichen Würde des Doctorats gelangt, haben alsbald sehr viel Partheyen ihn für einen Advocaten erkieset.

Ein Doctor ist wie ein Dotter: wann ein Dotter im Ey gut ist, mutatur in alitem, so bekommt er mit der Weil Flügel; wann ein Doctor gut ist und mit einer wohlgegründten Wissenschaft begabt, da bekommt er mit der Weil Flügel, fliegt hoch, und wird ferners promovirt, wie es dann mit unserem Gottseligen geschehen.

David, klein von Person, aber großmüthig darbey, laßt sich mit dem ohngeheuren Riesen Goliath in ein Kampf ein. David trifft den Goliath mit einem Stein an die Stirn, worvon er zu Boden gesunken. David hat gewunnen, der Goliath verloren; warum verloren? Er war ja vom Fuß auf mit einem Harnisch bedeckt? Ja, aber an der Stirn hat er nichts gehabt, dort war er bloß. Daß zuweilen, ich sage nicht allzeit, daß zuweilen ein Doctor verliert, ist die Ursach, weil an und im Hirn nichts ist, weil er die Jura und nothwendige Wissenschaft nicht im Kopf. Indem aber unser Verstorbener anfangs gleich ein stattlicher und wohlgegründter Jurist gewest, also hat ihn ein jeder wollen sein Recht zuführen.

Unserem Herrn hat es wohlgefallen, als er die Apoſte

angetroffen, wie sie ihre Fischer-Netz geflickt: reficientes retia etc. Endlich ein Fischer-Netz zu flicken ist ein so grosse Kunst nicht, aber zerrissene und zertrennte Gemüther zusammen bringen und vereinigen, wie mehrmal unser Verstorbener im Stand der Advocatur gethan mittelst seines grossen Verstands und Wissenschaft, ist meines Erachtens weit mehrer, und diese seine Teutsche Redlichkeit ist ihme ein Staffel gewest zu höcheren Würden.

Levitici c. 11 da hat Gott der Herr den Israelitern gewisse Thier verboten, daß sie dieselbe sollen für unrein halten, und bey Leib zu der Tafel für kein Speis brauchen. Unter diesen war auch der Schwan. Das ist aber wunderlich. Ein Schwan ist doch noch ein Vogel, welcher mit seinen weissen Federn gleichsam dem Schnee ein Trutz bietet; ein Schwan hält sich die mehreste Zeit in dem Wasser auf, benetzet sich gleichwohlen nicht, nec tingor, nec tangor etc., ist folgsam ein Sinnbild desjenigen, der mitten unter den Bösen fromm bleibt; ein Schwan ist ein grosser Liebhaber des Stillschweigens, dann ohnangesehen alle andere Vögel singen, pfeifen, schwätzen, schnadern, so hält er gleichwohl sein authoritätisches Silentium. Gleichwohl hat diesen Gott verworfen, und für unrein gehalten. Die Ursach ist diese: weil nichts Redliches an ihme, intus nigerrima cutis. Weiß ist er freylich wohl auswendig, aber inwendig hat er ein ganz schwarzes Fleisch. Das ist nicht redlich, wann man anderst ist auswendig und anderst einwendig. Nicht allein gefallt Gott dem Herrn die Redlichkeit, sondern auch dem Menschen. Wie bey dem löblichen Stadt-Magistrat ist vacirend und ledig worden die Stadtschreiber-Stell, oder, wie sie es nennen, Syndicus civitatis, da hat man umge-

schauet um ein guten und berühmten Rechtsgelehrten; es seynd aber alsobald die Vota und Stimmen dahin gangen, man solle den Herren von Eilers nehmen, worzu ihm absonderlich beförderlich gewest sein ohnverfälschte Teutsche Redlichkeit. Verus Israelita, in quo dolus non est.

Es hat der Prophet Ezechiel ein wunderlichen Wagen am Himmel gesehen, welchen da vier Thier gezogen: ein Löw und ein Mensch, ein Ochs und ein Adler. Was mich wundert, ist das meiste, daß ein Adler einen Ochsen neben seiner gelitten. Ein Adler ist ein ansehnlicher Vogel, und ein Sinnbild eines gelehrten und sinnreichen Kopfs, ein Ochs aber ist ein armer arbeitsamer Tropf; gleichwohl aber hat ihn der Adler gern neben seiner gelitten. Sonst sagt die göttliche Schrift: Scientia inflat, die Wissenschaft blaset auf, darum hat der böse Feind, als er unsern Herrn versucht und denselben zu einer Hoffart wollte bringen, ihn auf die Zinne des Tempels geführt, und wie es der heil. Remigius auslegt, auf den Sitz und hoche Canzel der Doctoren, dort hat Lucifer vermeint, der Herr werde stolziren, aber umsonst. Unser verstorbener von Eilers, ohnangesehen er wegen seiner allbekannten Wissenschaft über und über berühmt, gleichwohl aber hat er, wie vorhin gemeldt, als ein Adler einen Ochsen neben seiner gelitten, auch den allergeringsten armen Menschen angehört.

Act. 22. Wie der heil. Paulus wegen ungestümer Anklagung der Juden sollte gegeißlet werden, da hat er sich endlich gemeldt: civis Romanus sum, er sey ein Römischer Burger, worauf alsobald der Oberhauptmann ihn los und frey gelassen. Er gedachte, es gebühre aller

Respect einem, der ein Burger zu Rom, wo der Kayser restdirt. Nicht weniger hat unser Verstorbener in währender Amts-Verwaltung eines Stadt-Syndici allen gebührenden Respect denen Burgern erwiesen, indem sie gleichwohl Burger in einer Stadt, wo der Römische Kayser restdirt, ja, er hat dieselbige nicht allein freundlich und gutwillig angehört, sondern auch noch zu seiner Tafel eingeladen, und mit ihnen aus angeborner Demuth wie ein Bruder mit dem andern umgangen, gut Teutsch redlich mit ihnen gehalten, deren Privilegia nach aller Möglichkeit geschützet. Einen Burger muß man gleichwohl für einen guten ehrlichen Mann halten.

Luc. c. 20 v. 46. 47. Der Herr und Heyland hat seine Jünger gewarnet: Attendite a scribis etc. Hütet euch vor den Schriftgelehrten, welche da der Witttben ihre Häuser fressen, und stellen sich, als wann sie ein langes Gebet hielten, simulantes orationem longam etc. Als wollt er sagen: Hütet euch vor solchen Schriftgelehrten, die da viel interessirt seyn, und stellen sich weit anderst äusserlich, als inwendig.

Gut, gut. So bald bey dem löblichen Landmarschalkischen Gericht die Stell eines Landschreibers oder Archigrammatäi hat sollen ersetzt werden, da hat man alsobald umgeschaut, wo einer anzutreffen, der da Wittiben und Waisen nicht um das Ihrige bringt, sondern dieselbige bey dem Ihrigen erhalt. Dann dieses ist ein heiliges Amt; dann was ist ein Archigrammatäus anderst, als ein Architriclinus bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa, der nur hat Achtung geben, wie dem Nächsten zu helfen? Ein jeder in diesem Amt kann bey Gott dem Allmächtigen sagen

mit dem Job: Cor viduæ consolatus sum, ich hab das Herz einer bedrangten Wittib getröst. So bald dieses der Gemein so nutzliche Amt ist vacirend worden, so hat man gefunden Ersatz bey unserm verstorbenen Herrn von Eilers, welches Amt er mit höchstem Lob vertreten.

2. Reg. c. 12. Nachdem der David sich so grob versündiget, indem er des Uriä Liebste verführet, und noch darüber den Uriam auf die Schlachtbank geliefert, da ist der Prophet Nathan aus Befelch Gottes zu dem König getreten, ihme die Wahrheit unter die Augen gestellt, aber wie? Nathan hat ihme Anfangs nicht getrauet, die Sach, wie sie in sich selbst, vorzutragen, brachte es demnach gleichnußweis vor, daß einer gewest, der ein einiges Lämbel gehabt, welches er dergestalt geliebt, daß er es aus seiner Schüssel hat lassen essen, und einer, der eine ganze Heerd Schaaf gehabt, hat ihme solches gewaltthätig hinweg genommen ꝛc. Endlich ist er auf den König kommen. Aber unser in Gott Verschiedener hat es weit anderst gemacht: wann jemand zu ihme kommen, sein Sach und Proceß bestens recommendiret, da hat er mehrmalen kein Umschweif gebraucht, sondern gleich gut Teutsch heraus geredt: Herr vergebt mir, Euer Sach stehet nicht auf guten Füssen, Ihr werdet den Kürzern ziehen, ich red quo ad justum, non quo ad gustum. Eine solche Teutsche Redlichkeit hat sogar auch diejenige eingenommen, die da verloren.

Er hat nichts liebers gesehen, gleich dem Patriarchen Abraham, als wann Gäste zu ihme kommen, die hat er nach Möglichkeit tractirt, und hat ihm wohlgefallen, wann andere gessen und trunken. Unterdessen ist er allezeit hungerig gewest, wie da? Ich verstehe denjenigen Hunger,

von deme da meldet das allgemeine Gebet: Gib uns einen Hunger und Eifer zur Gerechtigkeit. Das ist ein lobwürdiger Hunger, nach der Justiz und Gerechtigkeit; ein Hunger, der allen hohen und niederen Stellen wohlanständig, ja solche werden schon auf der Welt beatificirt, weil Gottes Sohn selbsten gesagt Matth. cap. 5: Beati, qui esuriunt, et sitiunt Justitiam. Selig seynd diejenige, die da Hunger und Durst leiden nach der Gerechtigkeit. Ein solchen Hunger hat unser verstorbener Gottseliger gelitten, dahero zur Behülf der Justiz hat er allezeit recht, redlich und aufrichtig gehandelt, und gut Teutsch heraus geredt, wie es ihme ums Herz gewest.

Marc. c. 11. Cumque vidisset a longe ficum etc. Unser Herr hat den Feigenbaum, so nicht weit vom Weg gestanden, vermaledeyet, ihn und seine Blätter. Dessen geben die heilige Lehrer unterschiedliche Auslegungen; meines Erachtens ist auch der zu verwerfen, der ein lautere Letfeigen ist, und getrauet ihme die Wahrheit nicht zu reden, auch seynd zu verwerfen seine Blätter, wann er nämlich ein Blättl fürs Maul nimmt, und nicht redlich heraus redet. Kein solcher ist gewest unser verstorbener Gottseliger, sondern aus Antrieb seines redlichen Teutschen Gemüths hat er kein Blättl fürs Maul genommen, bey deme die Aufrichtigkeit in folio gewest, sondern gut Teutsch geredt, wann es schon andern ziemlich Spanisch vorkommen. Si veritatem dico vobis, quare?

Von den Philistäern ist allbekannt, wie sie die Archen des Bunds auf ein Wagen gelegt und zwey Küh eingespannt, da seynd dieselbige wunderbarlicher Weis, ohnangesehen sie Kälber zu Haus gehabt, den geraden

Weg nach Bethsames gangen, ne que ad dextram, ne que ad sinistram, sie seynd weder links noch rechts gangen, sondern mitten durchgangen. 1. Reg. c. 6. Also ist unser Gottseliger mitten durchgangen, nicht beobacht, wer Herr oder Knecht, wer vornehm oder schlecht, sondern wie es die liebe Justiz erfordert.

Joseph von Arimathea, sagt das heil. Evangelium, der ist unerschrocken zu dem Landpfleger Pilatum eingetreten, und hat begehrt, daß er dörfte den Leib Christi vom Kreuz herab nehmen, introivit audacter. Wie kommts, daß dieser Joseph so intrant gewest? Dieß ist die Ursach: erat dives, er ist reich gewest, er hat zuweilen dem Pilato gespendiret, Pilatus der Land-Pfleger war interessirt, da ist ein leichter Zutritt.

Nicht also ist gewest unser verstorbener geheimer Referendarius, sondern bey ihme hat der Arme ein so freyen Zutritt gehabt als der Reiche, der vom Dorf so gut als der aus der Stadt, der Meister Marcus so gut als der Magister Marcianus, den Allergeringsten hat er lassen niedersetzen: Meine Kinder, was ist euer Begehren? Ihr seyd bedrangt; wir wollen sehen, wie wir für diese Wunden ein Pflaster finden.

Die heil. Schrift sagt von dem Jacob im Alten Testament, daß er seye gewest Vir simplex, das ist, wie es Cornelius a Lapide auslegt, erat sine fumo et fuco, er ware ein redlicher, aufrichtiger Mann, dessentwegen hat ihm Gott also fortgeholfen, und hat ihm eine Leiter zeigt bis gen Himmel. Genes. 28.

Weil unser in Christo Verstorbener nichts anders gewest ist, als redlich und aufrichtig, sine fumo et fuco, dessentwegen hat ihme Gott also fortgeholfen, hat ihme

selbst die Leiter gehalten, worauf er zu den höchsten Ehren gestiegen, und sogar von dem Römischen Kayser Leopoldo I. zu einem geheimen Referendarium erkieset worden.

Uebel ist geschehen, wie die Bäumer einen Reichs-Tag gehalten, und endlich den Dorn-Busch für einen König und für einen Richter erwählet. Meine Bäumer, wann lauter ohngehobelte Stöck und Blöck wären in der Wahl gesessen, so hätten sie nicht plumper und schlechter können erwählen. Einen Dorn-Busch für einen Richter! Pfui! wann man zu diesem nur ein wenig hinzu tritt, so sticht er, und verwundet einen. Die taugen nicht zu Richtern und grossen Aemtern, die einen armen Supplicanten gleich grob antasten, und mit ihme hart verfahren; item so ist der Dorn-Busch ein gar interessirter Gesell, nicht einmal ein Wagen Heu, nicht ein Lambel gehet vorbey, wo er nicht zopft und ropft. Der in einem vornehmen Dicasterio will sitzen, der muß gar nicht interessirt seyn.

Dergleichen muß männiglich loben an unserem verstorbenen Referendario. Erstlich hat er die Supplicanten nicht wie ein Dorn-Busch hart angetast, oder mit einigen Stich-Worten verwundet, sondern dieselbe mit sanften und ganz guldenen Worten, wann sie auch kein Gold gebracht, angehöret. Was ist euer Verlangen? Meine liebe Leut, was ich bey der Sach kann thun, und was die liebe Gerechtigkeit zulasset, wird auf meiner Seit nichts ermanglen. In dem Fall hat er wider seinen Namen gehandelt, dann den Joannem hat unser Herr selbsten genennt filium tonitrui, einen Sohn des Donners, aber unser Joannes hat nicht donnert und gehagelt, sondern die Leut mit den schönsten Worten angehört, und mit den besten Worten von sich gelassen. Was anbelangt das Interesse, da laß

ich die ganze Stadt reden, niemand wird mit Fug und Wahrheit sagen können, daß er mit denen Israelitern das goldene Kalb habe angebetet. Er war wie ein Glocken, wann ein solche nirgend wo anstehet, sondern frey hangt, da gibt sie ein guten Klang; wann ein Consiliarius nirgends wo anstehet, noch anstoßt, nicht an die Freundschaft, noch anderseits an das Interesse, da hat er ein guten Klang, da redet er hübsch redlich heraus, wie gethan unser in Gott Verstorbener. Ecce vere Israelita, in quo dolus non est. Man hat ihme allerseits mehrmal viel Geld und Geldswerth offerirt, aber sein Meß liesse kein Offertorium zu. Viel, nicht wenig, sondern viel hat er mit Zorn von sich geschafft, auch sogar einem, der wider seinen Willen einen Sack Geld auf dem Tisch liegen lassen, denselben Geld-Sack auf den Buckel geworfen, daß er die Stiegen hinunter gefallen. Er hat es öfter gemacht wie der gerechte Joseph in Egypten, der von seinen Brüdern um das Getraid Geld eingenommen, dasselbe aber wieder zuruck geben. Etliche haben ihme silberne Flaschen und Kandel offerirt. Bedank mich, sagt er, ließ alsobald ein guten Wein darein schenken, bringt eins zu, nachdem das Geschirr leer worden: jetzt Herr, nehmt das Geschirr wieder mit Euch, es ist schon genug ausgeschweibt. Einest bringet ihme einer ein Schalen voll schöner Aepfel mit dem Beysatz: Dat pyra, dat poma, qui non habet alia dona. Es ware aber der mittlere Apfel mit Ducaten um und um wohl bespickt, worüber er sich bedankt, aber sagt anbey: Dasmal muß ich grob seyn. Herr, ich will den Apfel essen, aber Euch lege ich die Schälen vor. Schälet hiemit die Schälen samt den Ducaten hinweg, gibt ihms wieder, nimmt den Apfel und

sagt: Herr, das isse ich in Gesundheit Euer! Einige, die sich Armuth halber beklagt wegen des Sportel-Gelds: mein Kind, sagt er, was mein Theil anbelangt, will ich es gern von Herzen schenken.

In dem Leben des heil. Abts Davidis liest man, daß er wegen allzu häufigen Zähren das Gesicht ziemlich geschwächt. Als einmal ein Sonnen-Strahl durch das Fenster hinein, da hat der Alte vermeint, es seye ein Stangen, hängt dahero seine Handschuh daran, welche dann hangen geblieben als auf einer Stangen. Dieser heil. Abt hat Wunderwerk gewirket mit den Handschuhen. Es kann seyn, daß einer wunderlich reich wird, wer aber macht dieses Wunder? Die Handschuh, dann er hat oft auf ein paar Handschuh angenommen.

Mit solchen Handschuhen hat unser Verstorbener keine Händel gehabt, dann solche Handschuh seynd zuweilen Schandschuh, und gleichwie oft ein Schuh den Fuß druckt, also druckt ein solcher Handschuh das Gewissen. Ohnangesehen er solche Accidentien nicht geacht, und sein wenige Substanz mit dergleichen Accidentien nicht vermehret, so hat er doch Tag und Nacht gearbeitet pro bono publico, und zu Beförderung des gemeinen Wesens, dann nach angehörter heil. Meß die ganze übrige Zeit mit Arbeit zugebracht.

In dem Fall hat er nachgefolgt dem göttlichen Lehrmeister selbst, welcher in dem Garten Gethsemani sein inbrünstiges Gebet zu seinem himmlischen Vater verrichtet, hat aber das Gebet dreymal unterbrochen, und seine drey Jünger heimgesucht; soll sich aber das schicken, daß man das Gebet unterbricht, und andere Geschäften an die Hand nimmt? Freylich, sagt Simon de Cassia, dieses

war uns zu einer Lehr und Nachfolg: dann wann einer Officium oder Amt hat, wo er kann und muß des Nächsten Nutzen befördern, so muß er nicht ein ganze Zeit in der Kirchen hocken, sondern seinem Amt obliegen, und ist oft weit besser, und Gott wohlgefälliger, wann er einen Proceß ausarbeitet, als wann er einer Procession beywohnet. Heilig ist gewest, wie der Herr den Lazarum, so schon 4 Täg im Grab gelegen, hat hervor geruft: veni Lazare; nicht wenig heilig ist auch, wann ein Secretarius oder Anderer ein Memorial oder Anbringen, so nicht allein vier Täg, sondern wohl vier Monat oder noch länger gelegen, hervor ruft, und dasselbige nach Billigkeit vorbescheidet. Solches Arbeiten ist so viel als beten: nam semper orat, qui semper bene facit, sagt Ludolphus Carthusianus.

Der Namen unsers in Gott selig verstorbenen geheimen Referendarii, wie allbekannt, hat geheissen Joannes de Eilers. Wann ich diesen in ein Anagramma oder Buchstaben-Wechsel ziehe, so heißt Joannes de Eilers: Ero sedens cum Elia, ich will in oder mit Elia sitzen. In was hat dann unser verstorbener Seliger mit dem Elia gehalten? in was ist er ihme gleich gewest? In zweyerley Sachen: Erstlich hat Elias den Mantel von sich geworfen. Das hat auch unser gottseliger geheimer Referendarius gethan. Er hat den Mantel auf die Seiten gelegt, vere Israelita, in quo dolus non est, er hat nichts vermäntlet, nichts verdeckt, sondern in allem recht Teutsch, redlich und aufrichtig gehandlet, nichts politisch, dann politisch seyn ist so viel als polirt seyn: dann ein Holz oder Stein ist nur auswendig polirt, weit anderst einwendig, also ist auch ein Politicus. Der David hat sich so gar nicht

können in den Harnisch des Sauls schicken, noch weniger unser verstorbener geheimer Referendarius in die Politica, sondern die Teutsche Redlichkeit hat ihme das erste Kleid angemessen, welches mit ihme gewachsen, wie die Kleider der Israeliten in der Wüsten.

Ero sedens cum Elia. Das Andere, was er mit Elia gleich hat gehabt, ist dieses: Elias war ein Patron der Armen, wie er dann die arme Wittib zu Sarepta samt ihrem Sohn mit Lebens-Mitteln versehen. Von dem Almosen unsers verstorbenen Herrn Eilers kann ich fast nicht reden, und was vorhin hat gesagt der Prophet Jeremias zu Gott: a, a, a, ich kann nicht reden, also ist mir auch: a, a, a, Almosen, Almosen, Almosen, was der gottselige Referendarius hat ausgeben, ist mir nicht möglich nach Gebühr zu entwerfen.

Es war einer, sagt der Evangelist Lucas c. 14, der machte ein grosses Abendmahl, wozu er sehr viel Gäst eingeladen. Da nun die Stund kommen, da alles in Bereitschaft gewest, da schickte er seine Diener aus, die Gäst möchten doch kommen, weil alles zum Anrichten fertig. Die Gäst aber fiengen an sich zu entschuldigen. Der erste sagt: ich hab ein Mayer-Hof kauft, ich muß hinaus gehen, ihn zu besichtigen; der andere sagt: ich hab fünf: Joch Ochsen kauft, ich muß dieselbe probiren, ob sie mir taugen, er soll ihn entschuldiget haben; der dritte sagt er habe ein Weib genommen, er könne nicht kommen. Wie das der Hausvater vernommen, da war er zornig: gehe hin, sagt er zu seinem Diener, exi cito in plateas et vicos civitatis, gehe eilends hinaus auf die Gassen und Strassen der Stadt, et introduc pauperes etc., und führe arme, blinde, schwache und elende Bettler herein.

Wann dieser liebe Hausvater hätte dahier zu Wien ein solches grosses Abendmahl angestellt, und hätte darzu arme, blinde und elende Bettler wollen laden, so hätte er dem Einlader nicht befohlen, er solle eilends hingehen, und auf allen Gassen die Bettler aufsuchen, sondern hätte gesagt anstatt des Eilends: gehe hin zum Eilers, dort wirst du Bettler genug antreffen, dort im Hof Bettler genug, bey der Stiegen Bettler genug, vor seiner Thür Bettler genug, denen er alle Tag überhäufiges Almosen austheilet.

Mund und Herz seynd bey ihme gar wohl übereins kommen, vere Israelita, in quo dolus non est, aber der Mund und der Beutel haben gar nicht zusammen gestimmt: dann der Mund, weil er ein geheimer Secretarius, war allzeit gesperrt, zumalen das Wort Eilers im Buchstaben-Wechsel Silere heißt, aber der Beutel war alleweil offen gegen den Armen.

Er war wie ein Bronn-Amper, welcher dasjenige Wasser, so er schöpft, wiederum ausgießt, haurit et effundit, etliche wenige Tropfen bleiben darinnen; also, was er fast hat eingenommen, das hat er wiederum unter die Armen ausgetheilet, das Wenige, was blieben, war zu seiner Unterhaltung. Er hat nicht allein von hundert Gulden zehen geben, sondern mehrmal weit darüber, also daß es fast ohne Wunderwerk nicht geschehen, daß er gleichwohl etwas hinterlassen; darum er sich verlauten lassen, er thue seinen Kindern einen grossen Schuldner hinterlassen, der wird sie richtig bezahlen, nemlich Gott.

Matth. c. 5 hat der gebenedeyte Herr diese Wort geredt: Ich sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zörnet, der wird des Gerichts

schuldig seyn, wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der wird des Raths schuldig seyn, wer aber sagt: du Narr, der wird des höllischen Feuers schuldig seyn.

Unseren verstorbenen geheimen Referendarium hat das Wort Narr nicht in die Höll gebracht, wohl aber in Himmel, und weit hinauf, dann wo er arme Leut gesehen, da hat er ihnen selbst gerufen: gehts her ihr arme Narren, da hat ein jeder so viel, daß er ihm kann ein Laibl Brod kaufen! das ist viel tausend- und tausendmal geschehen. Wann er nur zum Fenster hinaus geschaut, und fast allzeit arme Leut wahrgenommen, da hats geheissen: das seynd wohl arme Narren! da hat alsobald müssen das Almosen hinunter fliegen, die Verdiensten aber seynd geflogen in die Höhe. Wann einem übel wird, so sagt man, es gehet mir grün und gelb vorn Augen um; aber wann den Wienerischen Bettlern blau und gelb vor den Augen umgangen, da haben sie sich wohl befunden, seynd gleichsam gehupft und gesprungen, dann sie haben die blaue und gelbe Liberey gesehen des verstorbenen gnädigen Herrn, haben schon gewußt, daß er nicht den Wagen schmiere, sondern aus dem Wagen die Händ der Bettler.

Was er den armen Geistlichen Guts gethan, das scheint ohnmöglich zu entwerfen, indem er ein allgemeiner Vater der Geistlichen gewest. Den Jacob hat es gefreuet bey dem Laban, wie er so viel Schäfel hatte gesehen mit allerley Farben; unser verstorbener geheime Referendarius hat ein sonderbare Freud gehabt, wann er bald weisse, bald schwarze, bald graue, bald braune Geistliche hat sehen eintreten, welche er niemalen ohne Almosen oder andere Liebs-Erweisungen von sich gelassen.

Er ist gewest der beste Haus-Vater, nicht zwar für sein eigenes Haus, wohl aber für die Gotts-Häuser, denen er aus christlichem Eifer sehr reichlich gespendiert. 24 haben ihn zum Grab und seinem Ruhe-Bettl getragen; wann aber alles, was er so häufig in die Kirchen und Gotts-Häuser geschenkt, wäre auf der Bahr gelegen, so hätten wohl 44 zu tragen gehabt.

Eines kann ich nicht verschweigen, welches zwar in ein Leich-Predigt nicht gar füglich sich schickt, allein man kann daraus abnehmen sein allgemeine Gutherzigkeit.

Wie Eliezer, ein Haus-Verwalter Abrahä, von der Rebecca bey dem Brunnen ein Trunk begehrt, so hat sich diese alsobald anerboten: nicht allein dir will ich zu trinken geben, sondern auch deinen Cameelen. Wohl ein gutes Gemüth, so nicht allein den Menschen Guts thut, sondern auch dem Vieh.

Unser verstorbener Referendarius hat keinen einigen Armen hülflos von sich gelassen, ja er hat vermeint, er muß nicht allein allen Menschen Guts thun, sondern auch den Thieren selbst, wie er allzeit eigenhändig Haber, Waizen, Gersten, Prein, Hanf vor das Fenster hinaus gesträhet für die Spatzen, sprechend: es seynd auch Geschöpf Gottes, sie müssen auch essen, die arme Narren. Dieß habe ich nur wollen beybringen, zu zeigen sein allbekannte Gutherzigkeit, und diese hat gemacht durch so vielfältige häufige Almosen, daß er allzeit fröhlich und wohlauf gewest, jucundus homo, qui miseretur, er ware des Himmels vergewißt, zumalen der heil. Chrysostomus sagt: Eleemosyna in utraque vita claros exhibet, in ista famam comparans præclaram, in illa gloriam tribuens æternam.

Endlich wie gelebt, also gestorben: mors est echo vitæ. Zweymal hat er sich bey der göttlichen Tafel in währender Krankheit eingeladen, und glaubte also, nun seye er stark genug, die Reis in die Ewigkeit anzutreten. Nachdem er mit den heiligsten Sacramenten versehen, und seinen lieben Kindern den väterlichen Segen ertheilt, da hat er ganz vernünftig und ganz völlig sich in den Willen Gottes ergeben. Was ware aber sein letztes Wort? Sie vernehmen mich.

Matth. c. 7 sagt unser gebenedeyter Heyland: Non omnis, qui dicit Domine, Domine etc. Nicht ein jeder, der da sagt Herr, Herr, der wird in Himmel eingehen. Gütigster Erlöser, nicht ein jeder, seynd deine eigene Wort, wird in Himmel eingehen, der da sagt Herr, Herr, nur zweymal Herr, aber der wohl, der viel tausend- und tausendmal hat gesagt Herr. Ein Sprichwort hat der Gottselige an ihm gehabt, daß er in allen besonderen Begebenheiten seufzend diese Wort geredt: ach mein Herr! und dieses war auch sein letztes Wort, samt der Hand an die Brust: ach mein Herr! Dieser, dieser Herr hat ihme die grosse Gnad geben, daß er am heiligen Charfreytag mit ihme gestorben, Joannes wollt sich nicht scheiden von dem Gekreuzigten. Der Herr ist gestorben als ein offenhändiger und offenherziger Heyland: offenhändig, weil ihme solche die harte Nägel durchbohret, offenherzig, weil ihme die Lanzen Longini das Herz eröffnet. Offenhändig ist auch unser geheimer Referendarius gestorben, weil er so häufiges Almosen gegeben; offenherzig ist er gestorben, weil er allzeit fromm, redlich, Teutsch und aufrichtig gehandelt. Vere Israelita, in quo dolus non est. Sein Ruhe-Bettl und Grab

hat er ihme in dem vornehmen Thum-Stift bey St. Stephan auserkiesen, und haben sich die harte Stein Stephani herlich erfreuet, daß ein solcher weichherziger Vater der Armen bey ihnen das Logiament nimmt.

Mir wird endlich erlaubt seyn, von unserm gottselig verstorbenen geheimen Referendario zu reden, was die heilige Schrift von dem Moyse nach seinem Tod hat geredt: Dilectus Deo et hominibus Moyses, cujus memoria in benedictione est, id est, sagt Tiguria, cujus beata est memoria. Unser in Gott entschlafener geheimer Referendarius von Eilers ist Gott und der Welt angenehm gewest, darum laßt er nach sich ein gut Gedächtnuß. Eccles. cap. 45.

Bey mir ist er in guter Gedächtnuß, sagt der Kayserliche Hof, dann Joannes mit der Feder nie vom Adler gewichen, gleich wie der Evangelist entworfen wird. Tröst ihn Gott!

Bey mir ist er in guter Gedächtnuß, sagt der Adel, dann sein offenes Herz und Gemüth unseren offenen Helm in alle Weg respectirt. Tröst ihn Gott!

Bey mir ist er in guter Gedächtnuß, sagt die geheime Kayserl. Hof-Canzley, dann ob er schon in puncto Juris aufs vollkommest erfahren, so hat er doch das punctum Honoris gar nicht geacht, sondern mit uns Collegen wie ein Bruder gelebt. Tröst ihn Gott!

Bey mir ist er in guter Gedächtnuß, sagt die Geistlichkeit, dann so wenig er die Schmiralien angenommen, so viel hat er gehalten auf die Gesalbte des Herrn. Tröst ihn Gott!

Bey mir ist er in guter Gedächtnuß, sagt die ganze Burgerschaft, dann manchen aus uns hat er mit seiner

Feder vom Stroh wiederum auf die Federn geholfen. Tröst ihn Gott!

Bey uns ist er in guter Gedächtnuß und bester Gedächtnuß, sagen die Arme, dann gleich wie wir ihme allzeit auf die Hände haben geschauet, also schaue man uns jetzt unter die Augen, da wird man sehen, was wir beweinen. Tröst ihn Gott! Amen.

ELOGIUM FUNEBRE

Perillustris ac Clarissimi Domini

JOANNIS de EILERS,

Sacrae Caesar. Majest. Consiliarii, Secretarii ac Referendarii Intimi, qui Viennæ in Austria pie obiit die 14. Aprilis, Anno 1702.

Quis jacet hic?
Quæris, aut conquereris?
En Viator!
Sub hoc saxo non jacet Saxo,
Sed Westphalus,
Ibi natus, ast Viennæ mortuus,
Ubi multa docenda fecit, et facienda docuit;
Calamo Insignis erat, non Calamistro,
Nam Baldum gessit in ore,
Sebaldum in pectore.
Hinc maxime dolemus, quod Vir
Minime dolosus sit nobis abreptus.
Nunquam tenuit hic cum Mammalukis,
Minus vero cum Mammonitis etc.

Et ideo aureus fuit.
Quia post aurum non abiit,
Cæsari fuit ab arcanis, ostenditque semper
Senecam in Tacito.
Oris erat Teutonici, licet non Ordinis,
Et quod in Mente fixit,
In Mento dixit.
Intimus fuit Referendarius,
Ast Intimum, ut infimum
Se reputabat,
Maluit enim esse humilis, quam humiliatus.
Pronus erat in Proximi usum,
Promptior tamen
In propriam usuram,
Domino enim fœneratur, ait sacra pagina,
Qui miseretur pauperis.
Omnes largam accepere stipem,
Qui ab eo petierunt, in nomine illius,
Qui pro nobis in stipite mortuus.
Plangunt igitur pauperes, vociferantur orphani,
Quod ablativa Mors
Talem ipsis surripuerit dativum.
Vos autem Venerabilis Dei Mystæ, et tu
Sacra Ascetharum Cohors!
Quid amisistis?
Amisimus Joannem, qui verus nobis erat
Bonifacius,
Amisimus Joannem cum aquila, qui
Nos, ut pullos suos, fovit.
Amisimus Joannem in Aprili, qui semper
Constantissimus extitit noster tutor.

Amisimus Joannem in die Parasceves,
O lugubre Matutinum tenebrarum!
Ubi nostra lux est extincta.
Plange igitur Viator, aut potius laudem
Pange, nam hic ad S. Stephanum
Quiescit,
Qui laudatissime sua dilapidavit in pauperes.

Wohlriechender

Spica=Nard,

das ist:

Eine kurze Lob=Verfassung

des heiligen

Clarevallensischen Abtens und Honig=fliessenden Lehrers

BERNARDI.

Dum esset Rex in accubitu suo, Nardus mea dedit odorem suum.
Da der König in seiner Ruhe war, gabe mein Narden seinen Geruch. Cant. 1 v. 11.

Was ist das? Es singt und klingt, und schlagt und hackt, und schreyt und keyt, und lacht und kracht, tobt und lobt und foppt, und hat doch kein Leben. Es ist lebenlos, es ist leiblos, es ist herzlos, es ist kopflos, es ist zunglos, aber doch nit redlos: es redet mit Cicerone Lateinisch, mit Demosthene Griechisch, mit Hieronymo He-

bräisch, mit Tostato Spanisch, es redet alle Sprachen, und hat doch kein Zung. Fliegen ohne Flügel ist nit möglich, gehen ohne Füß ist nit möglich, sehen ohne Augen ist nit möglich, hören ohne Ohren ist nit möglich, leben ohne Seel ist nit möglich. Also reden ohne Zung ist nicht möglich, sagest du, ich sage aber anderst, und weiß etwas, welches da redet, und doch kein Zung hat, dieses ist der Echo oder Wiederhall. Der Echo ist ein solcher Stimm-Dichter, wie ihn nennen die Hebräer, ist ein solches Hügel-Kind, wie ihn nennet Euripides, ist ein solche Luft-Zung, wie ihn nennet Ausonius, ist ein solches Contrafeh der Stimm, wie ihn nennet Lucretius, daß er einem die unverfälschte Wahrheit redet ohne Zung. Zum Exempel, ich erhebe mein Stimm allhier, und schreye in das dicke und schattenreiche Gehölz hinein folgende Wort:

Was wird aus uns werden, wann wir einmal in der Gnad Gottes sterben? Echo: Erben. O wie recht: Hæredes Dei, Cohæredes autem Christi. Es ist ein rechter Himmel auf Erden das geistliche Leben. Echo: Eben. Ja, eben ja, Cella und Cœlum seynd einander verwandt.

Sag her mein lieber Echo, welcher Stand soll eigenthumlich leben ohne Tadel? Echo: Adel. Nobilis, id est, Noscibilis per virtutem.

Sage mir mein redlicher Echo, welche Sünden haben verursacht die leidige Contagien in Steyer? Echo: Euer. Siehe mir einer die Keckheit, er reibt uns die Wahrheit ohne Scheu unter die Nasen, hat es etwan von einem Italiener erlernet, der da sagt: Il peccato e Calamitate della Calamita.

Noch eins mein Echo: wie hat Luther ausgelegt die heilige Bibel? Echo: Übel, ist wohl wahr.

Cardanus ist der Aussag, daß der Wiederhall oder Echo gemeiniglich sich hören lasse in Mauren, Hölzern, Felsen, Bronnen, Gebüsch, Feldern und Thälern ꝛc. Heut möcht ich von Herzen gern einen Echo probiren, aber ich denke auf keinen Bronn, auf keine Felsen, auf keinen Wald ꝛc., sondern mir liegt immerdar im Sinn ein Thal, Clarevallis, dasjenige tiefe Thal, in welchem der heil. Bernardus so hoch in der Heiligkeit gestiegen.

Sag demnach her mein berühmtes Thal Clarevall, wer, was, wie, was, wer ist gewest der heil. Bernardus? Echo: Nardus. Solcher Gestalten merke ich wohl, daß dahin habe gezielt die Braut Christi, sprechend: Nardus mea dedit odorem suum. Bernardus hat als ein wohlriechender Spica-Nard den Geruch der Heiligkeit von sich geben. Hat nun derjenige recht geredt, welcher Augustinum, meinen glorwürdigen Vater, einen heissen August genennt wegen seiner inbrünstigen Lieb; hat derjenige recht geredt, welcher die heil. Claram eine klare Sonn genennt wegen ihrer scheinbaren Heiligkeit; bat derjenige recht geredt, welcher den heil. Guilelmum einen guldenen Helm genennet wegen seines starken Widerstands gegen dem bösen Feind; hat derjenige recht geredet, welcher den heil. Thomam von Aquin einen grossen Tomum genennt wegen seiner Englischen Wissenschaft; hat derjenige recht geredt, welcher den heil. Lambertum ein Lamm hat genennt wegen seiner Sanftmuth; hat derjenige recht geredt, welcher den heil. Basilium ein wohlriechende Basilica genennt wegen seiner grossen Tugenden; hat derjenige recht geredt, welcher den heil. Ambrosium

ein kostbare Ambra genennt hat wegen seiner heiligen Lehr: so rede ich heut auch recht mit dem Echo, und der Echo mit mir, daß der heil. Bernardus seye eine wohlriechende Narden in dem Garten der Catholischen Kirchen. Nardus mea, Bernardus meus dedit odorem suum.

Unser wohlriechender Spica-Nard ist aufgangen in Burgund, dieß war das Vaterland Bernardi. Sonst drohet die göttliche Schrift, daß unter andern Vorboten des Jüngsten Tag die Stern werden vom Himmel fallen. Dazumalen, als Bernardus geboren, hätte jemand schier fugsam vermuthen können, daß der Jüngste Tag nicht fern seye, zumalen ein solcher strahlender Stern, wie Bernardus ware, auf die Erden gefallen. Sein Frau Mutter hatte vorhero einen Traum, ware aber mehr als ein Traum, und gedunkt ihr, als trage sie im Leib ein weisses bellendes Hündl, dero aber von einem gottseligen Mann mit prophetischer Zung gesagt worden, daß es ein guten Haushund werde abgeben, der stets das Haus Gottes werde hüten, und mit seinem Bellen ganz herzhaft die Ketzer abtreiben. Bernardus, noch klein, zeigt schon, daß er ein Kleinod werde seyn der Catholischen Kirchen, und hat man damalen schon merken lönnen, daß aus diesem Bübel wird mit der Zeit werden ein Bibel, das ist, ein solcher Mann, aus deme so häufig das Wort Gottes werde fliessen.

Gregorius der Siebente, Römischer Pabst, ware eines gemeinen Zimmermanns Sohn. Ersterwähnter Gregorius, als er noch ein Kind war, klaubte einst in der Werkstatt seines Vaters die kleine Scheitlein zusammen, legte solche nach der Zeil, und machte hölzene Buchstaben daraus, also zwar, daß man aus dieser eichenen Schrift mit Ver-

wunderung folgende Wort gelesen: Dominabitur a mari usque ad mare. Es wird von einem Meer zu dem andern herrschen. Die Red ist gangen, was wird aus diesem Kind werden? Der mehristen Antwort war: ein grosser Herr, und haben es eigentlich errathen, allweilen er nachmals Römischer Pabst worden.

Von dem heil. Erz-Bischof Thoma Villanovano ist bekannt, daß er oft, wann er mit dem A B C-Täferl in die Schul gangen, mit den Bettel-Bübeln Kleider getauscht, und allzeit sein tägliches Schul-Proviant, so etwan ein neugebachne Semmel, unter die Armen ausgetheilt; ja, wie er noch im Röckl als ein Kind herum geloffen, hat er heimlich den Hennen die Eyer genommen, und solche den Bettlern mildherzig zugesteckt. Die Menscher seynd mehrmalen zu der Frau mit der Klag kommen, wie daß sie nicht wissen, warum die Hennen keine Eyer legen, oder es müsse der Mader hierinnen ein Dieb abgeben. Eine, so das Ausfilzen der Frauen nicht mehr konnte dessenthalben erdulden, hat sich heimlich verborgen, zu erhaschen den Mader, und ihn mit der Feuerhacken zu bewillkommen, wie sie dann bald den Mader ertappt: dann solcher hinein geschlichen auf zwey Füssen, in einem silberfarben Röcklein, und hieß dieser Mader Thomerl, der die Eyer in sein weisses Schürzlein gefaßt, und solche den geraden Weg den Bettlern zugetragen. Diese Kühnheit schon in der Kindheit hat viele veranlaßt zu sagen, daß aus diesem Kind etwas Absonderlich werde, und haben es errathen: dann dieser, so in der Kindheit die Eyer ausgenommen zum Behülf der Armen, hat nachmals mit der Zeit auch die Vögel ausgenommen, will sagen viel Erz- und

Galgen-Vögel mit seinen apostolischen Predigen zur Buß gezogen.

Bernardus, noch klein, hatte auf ein Zeit grosse Kopf-Schmerzen. Da kommt ein alte Runkunkel in das Haus, will dem jungen Herrl den Zustand wenden, fangt an aberglaubige Sprüch aus ihrem zahnlosen Löffel-Korb heraus zu mummeln: Surius in vita Cribas Crabes, Mufti cachæos, fische fasche, kirbes sucaso etc. Kaum daß der kleine Bernardus dieses Satans Recept vernommen, springt er vom Bettlein, und jagt mit einem Besenstiel die alte Megära nicht ohne grosses Geschrey zum Haus hinaus, er aber durch ein Mirackel wird augenblicklich gesund. Quis putas etc., was meinest du, wird aus diesem Knaben werden, der sich um die Ehr Gottes schon in diesen ersten Lebens-Jahren also eiferig annimmt? Wird er etwan ein Ampel werden, welche da stattlich leuchten soll in der Catholischen Kirchen? oder wird er ein Lambel werden, so da immerzu wird in englischer Unschuld leben? Antwort: Bernardus wird ein solcher Nardus seyn, dessen Tugend-Geruch in die ganze Welt wird ausgehen.

Der kleine Bernardus lernet anfänglich das Teutsche A B C, wußte aber vorhero schon zu verehren denjenigen, der da sagt: Ego sum Alpha & Omega. Bernardus lernet Lateinisch, konnte aber vorhero schon das Declinieren, declina a malo et fac bonum, ja in seiner Principi gieng das Dominus vor dem Musa, nemlich Dominus noster Jesus Christus; in seiner Principi gieng Genu über das Templum, weil er damalen schon täglich in dem Tempel Gottes auf zarten Knyen thäte lang mit seiner Frau Mutter beten; ja in seiner Principi hat

er stets vor Augen denjenigen, so da sagt: Ego Principium et Finis. Bernardus lernet die Grammatic, und zeigte zugleich den Dativum gegen den armen und nothdürftigen Menschen, und welches zu verwundern, bey ihm hat kein Verbum ein Imperfectum, zumalen alle seine Reden von Gott waren. Sonst sagt man insgemein:

Die Tischler kennt man aus den Händen,
Die Roß kennt man aus den Zähnten,
Die Saufer kennt man aus der Nasen,
Wind kennt man aus dem Blasen,
Die Fuhrleut kennt man aus dem Schnalzen,
Die Küchl kennt man aus dem Schmalzen,
Die Glocken kennt man aus dem Klang,
Und den Vogel kennt man aus dem Gesang.

Bernardus hatte man dazumalen schon aus dem Gesang und Reden leicht können erkennen, daß er werde inskünftig ein Alauda oder Lob-Vögerl Gottes werden. Bernardus lernet die Poesie, lernet zierliche Vers machen mit ausgetheilten Füssen, befleisset sich aber vorderist mit gleichen Füssen zu Gott zu laufen. Die Poeten haben unter andern zwey Pedes oder Füß, einen nennen sie Jambum, den andern Trochæum. In dem Jambo gehet das Kurze vor dem Langen, in dem Trochæo das Lange vor dem Kurzen. Viel üppige Welt-Kinder laufen mit lauter Jambis pedibus in die Höll, indem sie ganz behend das Kurze, das Irdische und Zergängliche dem Langen und Ewigen vorziehen; aber Bernardus eilete mit dem Trochæo, indem er dem Zeitlichen und Kurzwährenden das Ewige vorgezogen. Bernardus lernet die Rhetoric, lernet mit unterschiedlichen Figuren die zierliche Reden spicken, ware aber ihme beynebens nichts liebers, als die

Figur des gekreuzigten Jesu; hat demnach allezeit geheissen: Nardus mea dedit odorem suum.

Der halsstärrige Pharao hat neben andern Plagen, Exod. c. 8, die ihme Gott durch die Hand Moysis und Aaron zugeschickt, auch diese gelitten, daß sein ganzes Egypten und Königreich voller Frösch worden, also zwar, daß diese grünhosende Quaquatzer ihme in Stuben und Kammern nachhupften. Unser gottseliger Barnardus, da er im 18. und 19. Jahr war, hat zwar von Fröschen nicht viel gelitten, aber mehr wohl von Krotten, dann viel leichtfertige Krotten, schlimme Krotten, üppige Krotten vergafften sich in sein englische Gestalt, daß sie ihm in Stuben und Kammern nachhupften ꝛc. Aber Bernardus wollte seyn ein wohlriechender Nardus, und keineswegs sich einlassen in solchen stinkenden Last und Laster, wohl wissend, daß das Wörtlein Putana herrühre vom Verbo Puteo, es etc., so da stinken heißt.

Moyses, da er einmal im Dornbusch ein Feuer gesehen, und derselbe doch nicht gebrunnen, nennte es ein groß und grosses Gesicht und Geschicht: videbo visionem hanc magnam etc.

In Westphalen ist ein Dorf mit Namen Laer, in diesem Dorf ist ein kleine Wiesen, allwo die zwey heilige Euvaldi aus Engelland seynd umgebracht worden. An solchem Ort seynd zwey ewige Wunderwerk, benanntlich, so man diese Erd mit Krampen oder Pflug umgrabet, gibt solche das helle Blut von sich. Item ist dieses Ort ewig grün, und wird weder von Hitz noch Kälten verwelkt.

Nicht weit von Regenspurg ist ein Dorf Namens Helphedorf, alldar ein Ort, wo der heil. Emmeranus umgebracht worden, welches nie mit Schnee bedeckt wird,

nie von der Sonnen verwelkt, wie von dem Wind beunruhiget, auch im höchsten Winter nie gefroren, sondern allezeit schön grün verbleibt. Meginfridus in vita Sancti ad Canisium.

Im Feuer seyn und nit brinnen, ist viel; in der Hitz seyn und nicht verwelken, ist viel; allzeit grün seyn und nicht verdorren, ist viel; durch Koth gehen und nicht besudelt werden, ist viel, und seynd dießfalls die Sonnen-Strahlen allein privilegirt; mitten in Dörnern seyn und nicht verwundet werden, ist viel ꝛc. Aber mitten in Sünden-Gefahr seyn und doch ohne Sünden seyn, ist noch mehr; mitten unter üppigen Welt-Kindern seyn und doch ein Kind Gottes bleiben, ist noch mehr. Bernardus mitten im Feuer, mitten in der größten Gefahr, sogar, daß er auch Tag und Nacht von frecher Anreizung etlicher aufputzten Schlepp-Säcken und polirten Koth-Butten nicht sicher ware. O wie häufig, daß einem dergleichen Dalila die Haar und Ehr abschneiden! Wenig Ulysses, welche vor solchem Syrenen-Gesang die Ohren verstopfen, dann gemeiniglich das Lateinische Sprichwort zutrifft: Sicut ferrum trahit magnes, ita Ferdinandum trahit Agnes. Und ist Esau nicht allein, der sich in das rothe Linsen-Koch verliebt hat, da mihi de coctione hac ruffa, es vergaffen sich noch mehrer Koth-Käfer in dergleichen Rosen-Wangen. Bernardus aber unter allen diesen Gefahren wie ein Salamandra im Feuer, wie ein Babylonischer Knab im Ofen, wie ein Daniel unter den Löwen, inter Lenas vel potius Lenas, wie ein wohlriechender Narden unter den stinkenden Sau-Blumen. Bernardus erwägte wohl, daß unter den zwölf Himmels-Zeichen die Jungfrau eingeschlossen seye von dem Löwen und der

Waag. Die Waag bedeutet, wie man wohl erwägen soll den kostbaren Schatz der jungfräulichen Reinigkeit, der Löw, als welcher mit offenen Augen schlafet, bedeutet, wie man so wachsam seyn soll in Erhaltung dieses englischen Kleinods. Bernardus hat auf ein Zeit etwas ohnbedachtsam ein solche glatte Larven angeschaut, und nicht vermeint, daß solche feyertägliche Gesichter ein Vigil der Lieb seynd, noch weniger vorgesehen, daß dergleichen aufzauste Fell der Unschuld ein Riegel oder Prügel unter die Füß werfen; nachdem er aber sich dessen erinnert, ist er nicht allein schamroth worden, sondern zur rauhen Winters-Zeit sich in eiskaltes Wasser bis auf den Hals gestürzt, so lang darin verharret, bis alle natürliche Hitz verzehrt worden, halb todter heraus gezogen, am ganzen Leib gezittert, aber dieß ware die Zithern, bey dero die sündige Versuchung den Kehraus getanzt auf ewig.

Als auf ein Zeit der heldenmüthige David im Feld mitten unter seiner Armee sich aufgehalten, und von der Sonnen-Hitz, wie nicht weniger von den steten Kriegs-Waffen sehr abgematt, zeigte er einen sonderlichen Appetit seines Durst, und ware solcher nicht nach kostbarem Reben-Saft und stattlichem Wein, sondern es gelustet ihm zu trinken und einen frischen Gesang-Gott zu haben aus der Cistern zu Bethlehem ꝛc. 2. Reg. cap. 23. Bernardus im 23. Jahr wird mit einem unglaublichen Durst überfallen, gleichwohl, es hat solchen verursachet die inwendige Hitz seiner inbrünstigen Liebe zu Gott; er trachtete aber nicht nach einer Cistern, sondern nach Cisterz, und hielte fest, daß solcher Ort Cisterz seye ein Cistern, allwo er werde antreffen das Wasser des ewigen Lebens. Bernardus tritt demnach in den Orden und Kloster zu

Cisterz, und wird diese wohlriechende Narden übersetzt von dem Irrgarten dieser Welt in solches schönestes Blumen-Beetlein. Dieser einige Eintritt macht dem Prediger einen Austritt aus allen seinen Concepten.

Josue, der stattliche Kriegs-Fürst, hat zu allen Zeiten sich brav gehalten, und doch niemalen bravieret, sondern sein Sieg und Segen dem Allerhöchsten zugeschrieben. Unter andern war nicht die geringste Victori, wie er fünf König gefangen, und solche nachmals ohne weitern Verschub auf die Kreuz gehenkt. Jos. c. 10 v. 26. Fünf König hat der Mensch, und diese seynd die fünf Sinn des Menschen: solche fünf König hat Bernardus in dem ersten Eingang des Klosters gekreuziget und getödtet.

Im Würflen, wie mehr einer Augen wirft, je besser ist es; aber das Widerspiel ist bey einem Geistlichen: wie weniger solcher Augen wirft, je heiliger ist er. Bernardus hat das Gesicht und die Augen dergestalten gehütet, daß es schier das Ansehen hatte, als seye das Gebäu seines Leibs ohne Fenster; er war ein ganzes Jahr in der Zell, und wußte nicht, ob der obere Theil mit einem Gewölb oder hölzernen Boden bedeckt seye. Einen ganzen Tag neben dem Wasser gehen, und nicht wissen, ob allda ein Wasser seye, ist da die Augen nicht viel brauchen; dieß hat gethan Bernardus. Wie dem Samson die Augen ausgestochen worden, dazumalen hat er erst recht gesehen, daß einem bösen Weib nicht viel zu trauen; also Bernardus ohne Augen hat zum besten gesehen den Weg der Tugenden.

Alle Lehrer insgesammt wollen es behaupten, daß Adam, der erste Welt-Regent und halb irdische Gott, habe alle natürliche Wissenschaft gehabt. Ist Adam ein so grosser

Doctor geweſt, warum hat er dann nicht das A B C recht gewußt? Dann in dem gemeinen A B C folget nach dem S das T V. Adam ſetzte aber nach dem S gleich das W. So bald der Adam das S des verbotenen Confects von dem Baum geleſen, iſt alsbald das W darauf erfolgt. Iſt das nicht ein W, indeme neben andern Strafen Gott dem Adam und ſeinen Nachkömmlingen dieſen Laſt aufgebürdet: in sudore vultus tui vesceris pane tuo, du ſollſt im Schweiß deines Angeſichts dein Brod gewinnen ꝛc.?

Bernardus wollte auch in dem Fall nicht exempt ſeyn, ſondern gleichmäſſig in dem Schweiß ſeines Angeſichts mit harter Arbeit ſein Brod gewinnen, dann er ſamt den Seinigen den geiſtlichen Acker gebauet, und alle Feld-Arbeit verricht. Bernardus hatte vorhero, vermög ſeines hohen Adels, den Titul: Ihr Gnaden, nunmehr verdiente er den Titul: Ihr Geſtreng, da er ſo ſtrenge Arbeit verrichtet. Dergleichen Stammes-Kinder ſeynd oft ſo haiklich, daß ſie auch mit Handſchuhen den Weihbrunn nehmen, etwan aus Forcht, ſie möchten ihnen ein Schiefer einziehen; aber Bernardus plagte ſeine zarte Hand dergeſtalten, daß, nachdem ſolche mit harten Geißel-Streichen genug auf den Rucken gedroſchen, nachgehends ſich erſt müßten in der Scheuer durch das Trayd-Dreſchen abmatten. Zu Ciſterz ware man dazumal mit Dienſtboten nicht viel verſehen, ſondern die Geiſtliche waren Knecht auf dem Feld, und Diener Gottes in dem Kloſter; ich zweifle aber ſchier, ob ich ihr Arbeit ſolle ein harte Verrichtung taufen, dann zum öftern geſchehen, daß die liebe Engel mit ihnen das Trayd geſchnitten, und ſolche himmliſche Cameraden alles Bittere verſüſſen können.

Mit dem Egyptischen Joseph ist auch in den Kerker geworfen worden des Königs Mund-Beck. Was muß dann dieses sein Verbrechen gewest seyn? Etwan hat er die Mund-Semmel verbrennt, daß solche in der Klag gangen wegen des verstorbenen Fleiß des Pfisters? Etwan hat er in dem Mehl geirret, und den Gesindel-Teig für das Mund-Brod gebraucht? Oder etwan ist er über das siebente Gebot gestolpert, und durch Entfremdung des weissen Mehls also schwarz beym König worden? Der Rabbiner Aussag ist, daß dieser Mund-Beck nichts dergleichen verübet, sondern es habe der König Pharao ein kleines Sand-Körnlein in der Semmel gefunden, worüber er also ergrimmet, daß er ihn in den Kerker werfen, und nachmals gar henken lassen, also haiklich war Pharao auf seinen Leib.

Bernardus war im geringsten nicht haiklich, sondern sein Brod war kohlschwarz, mit harten Spelken vermengt, also, daß ein Fremdling solches für ein Meer-Wunder mit sich genommen, und dem König in Frankreich gezeigt; ja es nahme Bernardus oft nicht mehr Brod und Speis den Tag, als man ein Spatzen sättigen könnte; er hatte schier nicht mehr vonnöthen in dem Vater Unser zu beten: Gib uns heut unser tägliches Brod, also wenig oder gar kein Nahrung hat er genossen. Sonst sagt man, wo der Adam den ersten Löffel hab genommen? Antwort: Beym Stiel. Bernardus wußte bereits schier nicht mehr, wie man den Löffel nehmen soll, so wenig brauchte er der Speisen. Wer die Lilien der jungfräulichen Reinigkeit will wohl erhalten in dem Garten seines Leibs, muß ein guten Zaun machen; das thäte Bernardus, solcher Zaun

aber ware nichts anders, als Zaun-dürr, er lebte fast, als trage er keinen Leib.

Sonst sagt man, was ist das? Es hat keine Füß und lauft doch, es hat keine Händ und rauft doch, es hat keine Arm und schlagt doch, es hat keine Achsel und tragt doch, es hat keine Füß und tanzt doch, es hat keine Händ und schanzt doch, es hat kein Maul und trinkt doch, es hat keine Finger und winkt doch, es geht durch das Feuer und brennt sich nicht, es geht durch das Wasser und netzt sich nicht, es geht durch die Schwerdter und verwundet sich nicht, es geht durch das Koth und besudlet sich nicht ꝛc. Mit dem Loth hat es getrunken, mit dem Dathan ist es versunken, mit dem Jacob hat es gehunken, mit dem Petro hat es gewunken ꝛc. Antwort: Dieß ist der Schatten; dann dieser thut alles, was der Leib, und hat doch keinen Leib, hat keine Füß und lauft, hat keine Händ und rauft ꝛc.

Bernardus ist nicht anders gewest, als hätte er keinen Leib, sondern ein purer Schatten ohne Leib, dann er hat gessen so viel als nichts, getrunken so viel als nichts, geschlafen so viel als nichts, ja er gedachte gar nie auf seinen Leib. Einmal ist er den ganzen Tag geritten auf einem Pferd, und hat nicht gewußt, ob das Pferd einen Sattel gehabt; er hatte seines Leibes vergessen, und scheinte sein Leib nur ein Schatten von seinem Leib.

In dem Kloster Clareval zeigt man noch auf den heutigen Tag ein immerwährendes Wunderwerk, indem auf dem Stein, wo man den heiligen Leichnam Bernardi gewaschen hat nach dem Tod, noch augenscheinlich gesehen wird der Schatten von seinem Leib. Die Ketzer wollten mit allen Kräften dieses Wunder vertilgen, da sie solchen Stein überdeckt, und viel Stuck darvon geschlagen, es ware

aber all dero Arbeit umsonst, und siehet man noch augenscheinlich den Schatten allda; es will etwan die göttliche Weisheit hierdurch andeuten, daß Bernardus auf Erden also gelebt habe, als hätte er keinen Leib gehabt, sondern ein purer Geist gewesen. Es bleibt demnach wahr: Nardus mea dedit odorem suum.

Der wohlriechende Spica-Nard ist von Natur sehr hitzig, bezeugt Dioscorides und Serapio. Bernardus ware sehr hitzig, ja gar entflammet in der Liebe Gottes.

Einmal führeten die Apostel einen fast zankischen Discurs wegen des Himmels, wessentwegen Christus der Herr ein Mittler abgeben, dergestalten: Er stellete mitten unter sie ein kleines Knäbel, und sagte mit deutlichen Worten: Nisi efficiamini etc. Es seye dann, daß ihr werdt werden wie dieses Kind, sonst solltihr in das Reich Gottes nicht eingehen. Gebenedeyter Jesu, wie ist dann solches zu verstehen? Regnum Cœlorum vim patitur, das ist schon alt, das Reich Gottes leidet einen Gewalt, was wollt dann für einen Gewalt haben ein kleines Kind? Der Himmel braucht einen Ernst: Apollonia lasset ihr die Zähn ausreissen, zu zeigen, daß ihr die Zähn nicht wässern nach irdischen Dingen; Cäcilia lässet ihr das Haupt abschlagen, damit sie die rechte Läng habe zu der engen Himmelsthür hinein; Bartholomäus läßt sich schinden, damit der Himmel sehe, ob etwas Gutes in seiner Haut gesteckt; Laurentius lässet sich braten, damit ihm der Himmel nicht könne vorropfen, er seye ein solcher Christ, der weder gesotten noch gebraten. Regnum Cœlorum vim patitur. Hieronymus in der Wüsten zerklopft sein Brust mit harten Kieselsteinen, als wollte er Nuß aufschlagen, vielleicht jene Aergernuß, die er

gegeben hat zu Rom; Paphnutius isset lauter Kräuter in der Wüsten, damit er einmal am Jüngsten Tag nicht als ein Unkraut möchte ausgerottet werden; Franciscus lebet in größter Armuth, damit er das Reich Gottes erhalte; Magdalena zerweinet sich, und verdistilliret fast all ihre Augen in ihrem Wasser, damit sie also zu Wasser nach dem Ober-Engelland reise. Regnum Cœlorum etc Das Reich Gottes nimmt man ein mit Schmerzen und nicht mit Scherzen, aber die Kinder scherzen nur; den Himmel gewinnet man mit Büssen und nicht mit Possen, aber die Kinder treiben nur Possen; den Himmel erobert man mit Tugenden und nicht mit Tucheten, aber die Kindlein lieben nur die Tuchet und Bettlein; den Himmel erhält man mit Mässigkeit und nicht mit Gefräßigkeit, aber die Kinder schreyen den ganzen Tag: Mama, Papa ꝛc. Und du, süssester Jesu, tragst uns vor dieses Knäbel als ein Exempel und Exemplar, deme wir zur Erwerbung des Reichs Gottes sollen nachfolgen? Vieler Lehrer Aussag ist, daß solches kleine Knäbel, welches der Herr in Mitte der Apostel gestellt, seye gewest der heil. Martyrer Ignatius, dessen Blut-Streit also beschrieben wird, daß, wie er in größten Qualen und Peinen den süssesten Namen Jesu stets wiederholet, als haben ihn die tyrannische Henkers-Knecht befraget, warum er dieses Wort so vielfältig ausspreche? Denen er geantwortet, wie daß solcher heiligster Namen in seinem Herzen seye eingeschrieben. Nach dem Tod dieses ritterlichen Blutzeugen wollten gedachte Peiniger erfahren die Wahrheit dessen, und als sie den Leib eröffnet, haben sie in dem Herzen mit guldenen Buchstaben geschrieben gefunden den süssesten Namen Jesu, und eben der tapfere Blutzeug ware jenes Knäbel, welches Chri-

stus in Mitte der Apostel gestellet, dem wir alle sollen nachfolgen.

Bernardus hat sich allzeit gezeigt ein brennende Ampel, in dero anstatt des Dochts die Andacht zu dem süssesten Namen Jesu gebrunnen; Bernardus hat sich allzeit gezeigt ein Altar im Alten Testament, auf deme anstatt der Brunst die Inbrunst zu dem süssesten Namen Jesu; Bernardus hat sich allzeit gezeigt ein Baum, auf deme anstatt der Frucht jene, die wir allsammt loben bey Maria: gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs Jesus. Ja ist das Herz Bernardi gewest ein Schiffel, so ist dessen kein anderer Schiffmann gewest, als Jesus; ist das Herz Bernardi gewest ein Gärtel, so ist in diesem nichts mehrers gewachsen, als das Blümel Wielängerjelieber zu Jesu; ist das Herz Bernardi gewest ein Bogen, so seynd von diesem keine andere Liebes-Pfeil abgeflogen, als zu Jesu. Bernardus hat ein ganzes Buch beschrieben von der Liebe zu Jesu. Wie der hohe Priester Nehemias im Alten Testament das Opfer mit dem dicken Wasser besprengte, 2. Mach. c. 1, hat von freyen Stucken durch göttliche Wirkung das Wasser angefangen zu brinnen. Wer die Schriften Bernardi von der Lieb Jesu liesest, ist nicht möglich, so er auch von Wasser oder Eiszapfen wäre, der muß brinnen und entflammet werden in der Lieb Jesu. Darum sagte er öfters, es grause ihn ob allen Sachen in der ganzen Welt, wo nicht Jesus ist: Si scribis, non sapit mihi, nisi ibi legero Jesum: Si disputas aut conferas, non sapit mihi nisi sonuerit ibi Jesus: Jesus mel in ore, melos in aure, in corde Jubilis: Nomen Jesu lucer prædicarum, pascis recogitatum, lenit et ungit invocatum. Serm. 15 in Cant.

So oft ich Adam und Eva stehe abgemahlter, wie ihnen Gott der Allmächtige den Strohsack für die Thür geworfen, und also ohne Abschied aus dem Paradeis gejagt, so oft stehe ich ein Engel allda Schildwacht stehend mit einem flammenden Schwerdt, und glaube beynebens, es bedeute, daß man durch kühle und laue Andacht nicht mehr dahin komme, sondern durch Inbrunst. Bernardus hat ganz gebrunnen vor Lieb zu Jesu, und ob schon die Flammen des Babylonischen Ofens etlich und vierzig Ellen hoch gestiegen, so seynd doch die Liebs-Flammen Bernardi weit höher, ja gar zu Gott gestiegen. Jenes Element, so man auf den Häuptern der Apostel zu Pfingsten gesehen, sahe man gar oft in, an, um und aus dem Herzen Bernardi.

Der Hohepriester Aaron in dem Alten Testament hatte ein wunderseltsames Brustblatt, welches nicht allein köstlich sondern auch künstlich zu nennen, allermassen in Mitte dessen ein Stein versetzt ware, aus dessen prophetischen Farben man jederzeit konnte abnehmen den Zustand der Israeliter. Dann so selbiger Stein rothfärbig sich zeigete, so war es ein ohnfehlbare Andeutung, wie das Volk habe gesündiget, und es Gott mit Krieg züchtigen wolle; da er aber ein schwarze Farb angezogen, war es ein Anzeichen, daß über sie, wegen verübter Missethaten, Pestilenz und Tod werde kommen; entgegen die weisse Farb desselben tröstete das Volk, daß es in der Gnad und Huld des Allerhöchsten seye. Mit diesem Brustblatt, als mit einem absonderlichen Ornat, prangte der Hohepriester nur in dem Tempel Gottes; aber Bernardus hatte weit ein schöners Brustblatt, mit deme er allenthalben, zu allen Zeiten, bey den Leuten, in allen Begebenheiten thäte pran-

gen: dieß waren die Instrumenten des bittern Leidens Jesu Christi, welche er stets auf seiner Brust getragen, wie man ihn nicht anderst pflegt abzubilden, ja diese waren ihme ein Brustfleck, so sein Herz völlig erwärmet in der Liebe zu Jesu. Traschlen, weiß ich wohl, seynd solche Vögel, welche ihre Nester in den Dörnern machen: eine solche Traschl ware Bernardus, als welcher sein einigen Trost suchte in den Dörnern, welche das Haupt Christi durchbohret. Turtel-Täubel, weiß ich, seynd solche Vögel, welche da stets seufzen auf den Bäumern; Bernardus ein solches Turtel-Täubel, so Tag und Nacht auf dem Baum des gekreuzigten Jesu geseufzet. Straussen, weiß ich, seynd Vögel, welche sich mit Eisen sättigen; Bernardus war ein solcher Strauß, der nicht allein wegen Gott manchen Strauß ausgestanden, sondern sich stündlich gesättiget mit Betrachtung der eisernen Nägel, welche die zartesten Händ und Füß durchdrungen. Duck-Entel, weiß ich wohl, seynd solche Vögel, welche sich stets unter das Wasser ducken; Bernardus ein solches Duck-Entel, welches sich stets und immerdar in das rothe Meer des bittern Leidens Jesu geducket hat, ja er hat selbst von ihm geschryen und geschrieben: Fasciculus Myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. Mein geliebtester Jesu mit seinem bittern Leiden ist mir ein Myrrhen-Büschel, welches ich stets auf meiner Brust trage; und wer mich ein Wurm nennet, der muß mich ein Holzwurm nennen, weil ich stets am Holz des Kreuz Christi mich aufhalte; und wer mich ein Unkraut nennet, der muß mich ein Wintergrün nennen, weil ich stets mich umwickle um den Baum des Kreuzes Christi; und wer

mich suchen will, da ich etwan verloren würde, der suche mich in den Wunden meines Jesu.

Zu Asca in Niederland war ein gemeines Bauren-Weib mit Schulden also überladen, daß sie endlich aus Noth ihre eigene Kleider den Juden allda um ein wenige Baarschaft zu verpfänden gesucht, damit sie nur in etwas die Creditoren befriedigen möchte; die Juden aber, als verstockte Satans-Gemüther, tragen der armen Haut vor, daß sie in Ansehung der Kleider nicht ein Heller wollten vorstrecken, wohl aber eine ziemliche Summa Geld ihr in die Händ werfen, wann sie ihnen wollt ein consecrirte Hostien einhändigen, welches gar füglich möchte geschehen dazumalen, als sie solche aus des Priesters Hand empfangen, und ohnvermerkt Anderer wieder aus dem Maul ziehen. Das Weib lässet sich von dem anerbotenen Geld verblenden, gehet zur österlichen Zeit zum Altar Gottes, empfänget auf ihre verrätherische Zung das höchste Geheimnuß, und nimmt solches wiederum aus dem Mund, des verruchten Vorhabens, dieses den Hebräern zu überliefern; unterwegs aber nagte sie der Gewissens-Wurm dergestalten, daß sie ihr Gemüth verändert, und solche Hostien in den nächst am Weg verdorreten Eschenbaum verborgen. Nun stehe Wunder! Augenblicklich hierauf fangte der lang verdorrte Baum an zu grünen, und sich mit schattenreichen Blättern zu bekleiden, wessenthalben ein grosser Zulauf des Volks entstanden, und was solches Wunder vergrössert, viel Krumpe, Lahme, Blinde und andere presthafte Menschen ihr gewünschte Gesundheit erhalten. Der Bauer aber desselbigen Grunds, auf dem der Baum gestanden, empfunde hierdurch einen merklichen Schaden, um weilen durch den grossen Zugang der Trayd-

Acker unnutzbar vertreten wurde, gehet demnach hin, und will solchen Baum umhauen, vermerkt aber dieses größte Wunder, daß alle Scheitel, so herunter gefallen, mit blutigen Kreuzlen verzeichnet waren, und stehet mit zusammen geschlagenen Händen, daß dieser Baum voller Kreuz, ja ein lauteres Kreuz ꝛc., welches nachmalen der geistlichen Obrigkeit ist umständig angedeutet worden.

Diesem Baum war nicht ungleich Bernardus, bey dem fast nichts zu finden als Kreuz, verstehe das Kreuz seines Jesu. Wo er geredt hat, was er geredt hat, ware ein Reden von dem Kreuz Christi; wie er geschrieben, wann er geschrieben hat, ware auch ein Schreiben von dem Kreuz Christi.

Ein durstiger Hirsch trachtet nicht also nach dem crystallinen Bronnquell, ein abgedruckter Pfeil trachtet nicht also nach dem Zweck und Ziel, ein abgewälzter Stein trachtet nicht also nach dem Centrum, wie Bernardus trachtet nach dem Kreuz Christi.

Denen Israelitern haben wohl geschmeckt die gebratne Wachteln; dem Eliä hat wohl geschmeckt das Brod, so ihme der schwarze Proviant-Meister der Raab gebracht; dem Esau hat wohl geschmeckt das Linsen-Koch; dem Daniel hat wohl geschmeckt das Mus des Propheten Habacuc; dem Obristen Sisarä hat wohl geschmeckt die Milch ꝛc. Bernardo schmeckte nichts besser als das Kreuz Christi: von dem Kreuz seines geliebtesten Jesu reden, schreiben, mahlen, schnitzlen, singen, predigen, denken, lehren, lernen, war sein einiger Wandel.

Einmal knyete er vor ein Crucifix-Bild, und wurde von den Liebes-Flammen dergestalten angefallen, daß er

bald lachend und weinend, weinend und lachend angefangen zu ſingen:

Salve mundi salutare,
Salve, salve JESU chare,
Cruci tuæ me aptare,
Vellem vere tu scis quare,
Da mihi tui Copiam.

Kaum daß er ſolche Liebes-Wörter vollendet, löſet ſich das Crucifix-Bild von dem Kreuz, umfanget Bernardum, und haltet ihm die offene Seiten an den Mund, woraus Bernardus getrunken. Bey ſolchem Trinken thut ſinken die Zung des Predigers, bey ſolchem göttlichen Saft verliert ihr Kraft die Zung des Predigers; die Eröffnung des Munds Bernardi in die Wunden Chriſti ſperret den Mund des Predigers, daß er nicht mehr kann, nicht weiter ſoll reden. Auf der Bruſt Chriſti zu liegen, und das göttliche Herz für einen Polſter haben, iſt ein abſonderliche Gnad geweſt Joanni dem Evangeliſten; aber Bernardus kommt noch weiter, indem er wie ein Bien trinket und ſutzlet das Hönig aus dieſer Purpur-Roſen der Seiten Jeſu. Der heil. Gotthardus, der heil. Gerhardus, der heil. Leonhardus, der heil. Sichardus, der heil. Wighardus, der heil. Fridardus, der heil. Meinhardus, der heil. Richardus, der heil. Burchardus haben groſſe Gnaden von Gott erhalten, aber keiner ſo viel als Bernardus, als der gewürdiget worden, aus demſelbigen göttlichen Geſchirr zu trinken, an welches Thomas der Apoſtel kaum dörfen die Finger anlegen; Himmel und Erden muß demnach Zeugnuß erſtatten, daß wahr ſeye, was ich ſo oft wiederholt: Nardus mea, Bernardus dedit odorem suum.

Narden, ſchreibt Plinius, wachſet lieber in der Nie-

dere, als in der Höhe; Bernardus lebte absonderlich in der tiefesten Demuth.

Absalon, der hochmüthige Prinz, der falschmüthige Prinz, weil er seinem gnädigsten Herrn Vatern, dem David, wider alle kindliche Gebühr die Kron wollte von dem Haupt schutzen und auf seinen Strobel-Kopf transferiren, hat erfahren, daß die Pfeil der göttlichen Justiz wider keinen seynd so schnell abgedrucket worden, als wider die Undankbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern, und muß noch auf heutigen Tag des Absalons Frevel gegen seinem Herrn Vater gezüchtiget werden, dann dieses schlimmen Sohns Begräbnuß ist nächst dem Thal Josaphat, und so oft ein Türk oder Jud oder Christ vorbey gehet, so hebt er einen Stein auf, und wirft ihn auf die Begräbnuß Absalons mit diesem Zusatz: Ecce perfidus ille, qui in Patrem insurrexit! Siehe, dieß ist der treulose Mensch, der sich gegen seinem Vatern aufgelainet! Dieser gottlose Prinz, wie er einest in der Flucht unter einen Eichbaum kommen, ist mit den Haaren hangen geblieben, und das Maulthier aber schnell durchgangen. Drey Mittel seynd gewest, die ihn hätten salviren können: eines, so er hätte ein Parocka gehabt, dergleichen fremde Haar aber, wie dann manche Judas-Tochter ihre Locken abschneidet, Christen-Köpf damit zu zieren, waren dazumalen nicht im Brauch; das anderte, wann er mit dem Messer oder Degen hätte eilends seine eigene Haarlocken abgeschnitten, dem Thoren aber daurete das goldgelbe Haar, dahero er lieber das Leben, als die Haar gelassen; das Mittel aber wäre das heilsameste gewest, so er sich g e b u c k t hätte. O stolzer, aufgeblasener Absalonischer Feder-Hans! kommt dann dich das Bucken so hart an? das Neigen? das

Demüthigen? Du bist aber nicht allein, es gibt mehrer, die mit Hoffart schwangere Hirn tragen, die mit Pontianischen Schritten daher treten, so aufrecht, wie ein Hopfen-Stangen, und glauben, sie seynd so hoch, daß sie von dem Berg Olympo mögen den Staub hinweg blasen. O eitle Adams-Kinder! wie recht thät jemand, so er einem solchen ein Hand voll Laim in das Gesicht schluge, mit dem Salve: Herr Urian, das ist ein Abschrift von deinem Stammen-Briefel ꝛc. Wann Demuth ein Diamant ist, so findet man diesen Edelgestein gar selten; aber, aber es war solches zu finden absonderlich in dem heil. Bernardo, der sich allezeit gedemüthiget, allezeit erniedriget, und wann sein Vaterland Burgund nicht bekannt wäre, so hätte er müssen ein Niederländer seyn wegen seiner steten Erniedrigung.

Der Erz-Engel Raphael führte einest den Tobias zum Wasser. Wie sie dahin kommen, so schwimmt ein Fisch zum Gestad, der reißt ein grosses Maul auf; Tobias erschreckt hierüber, und schreyet überlaut: Domine invadit me! Herr hilf, der Gesell frißt mich! Dieser Fisch soll nach etlicher Meinung gewest seyn ein grosser Hecht. Um Gottes willen, so entsetzet sich Tobias also vor dem Hechten-Kopf! Die gemeine Leut pflegen die Bischöfliche Inflen, ob zwar nicht recht, Hechten-Köpf zu nennen; ob solchen ist auch nicht wenig erschrocken der heil. Bernardus. Man hat ihm zum öftern offerirt Bischöfliche Inflen, Erzbischöfliche Inflen ꝛc., die hat er aber alle demüthigst geweigert. Etwan gedachte Bernardus, ein jeder Bischof, Abt, Prälat führe einen Stab, der sich obenher krümpet in ein Rosen, und wo Rosen, da seynd auch Dörner? etwan gedachte Bernardus, daß Infulen und

Insulen Namens und Werk halber verwandt seynd, dann keine nicht ohne öfteren Anstoß? etwan gedachte Bernardus, wie höher ein Thurn, je enger, also wie höher ein Mensch, je ängstiger, dann Würden nicht seynd ohne Bürden ꝛc.? Nichts dergleichen schreckt Bernardum, dann keine Mühe scheuete er, sondern aus größter Demuth schätzte er sich zu allem diesen untüchtig, unwürdig, unfähig.

Der gebenedeyte Heyland befilcht in dem Evangelio: Sit sermo vester est, est, non, non. Euer Red seye ja oder nein. Ich muß heut, doch hoffentlich ohne Verletzung des göttlichen Gebots, das Evangelium übertreten, und ja und nein zusammen setzen. Ist Bernardus süß gewest? Antwort: ja, dahero er den Titul trägt eines Hönig-fliessenden Lehrers. Ist Bernardus süß gewest? Antwort: nein, sondern er ist bitter gewest wegen steter Betrachtung des bittern Leidens Jesu Christi. Ist Bernardus geduldig gewest? Antwort: ja, dann er selbsten geschrieben: Libens excipio in me detrahentium linguas maledicas, er stehe von Herzen gern aus alle ehrabschneiderische Zungen. Ist Bernardus geduldig gewest? Antwort: nein, dann man kaum etwas von Jesu geredt hat, so war gleich Feuer im Dach, oder ich will sagen, Feuer unterm Dach, Feuer im mittlern Stock, im Herzen darin; und ist ein Wunder, daß solches vor Liebes-Brunst nicht in Aschen gangen. Ist Bernardus haiklich gewest? Antwort: nein, dann er mit einem kohlschwarzen Stückel Brod den ganzen Tag verlieb genommen, und kräftig geglaubt, das schwarze Brod weisse Gewissen erhalte. Ist Bernardus haiklich gewest? Antwort: ja, dann als ihme die irdische Speisen nicht mehr schmecketen, hat

er getrunken aus den jungfräulichen Brüsten der Mutter Gottes. Ist Bernardus ein Vater gewest? Antwort: ja, dann also benamset ihn der ganze Cistercienser-Orden. Ist Bernardus ein Vater gewest? Antwort: nein, wenigist seinem unschuldigen Leib ist er keiner gewest, als deme er nichts vergonnet, ja solcher Fug hätte gehabt, wegen so vielfältigen öftersten blutigen Geißel-Streichen sich mit des Balaams Eselin zu beklagen: cur me cædis? Hat Bernardus die Krumpe gerad gemacht? Antwort: ja, und zwar deren so viel, daß fast kein Feder kann beschreiben, und ist er ein anderer Thaumaturgus oder Wunderwerkwürdiger genennt worden. Hat Bernardus die Krumpe gerad gemacht? Antwort: nein, sondern viel Gerade krump gemacht, und viel und aber viel, die sich hochmüthig und halsstärrig gegen Gott und der Catholischen Kirchen auflainten, die, die hat er krump gemacht, mit seiner apostolischen Lehr also gebogen, sie gedemüthiget, daß sie ihre Häupter gern dem Joch Christi unterworfen. Vor allem andern fragest du, ob Bernardus habe die Wahrheit geredt? Antwort: ja, und gleichwie man in dem Maul des Fischs, welchen Petrus aus Befehl Christi gefangen, eine weisse silberne Münz gefunden, also habe man jederzeit die weisse unverfälschte Wahrheit angetroffen in dem Mund Bernardi. Hat Bernardus allezeit die Wahrheit geredt? Antwort: nein, dann er aus purer Demuth von sich selbsten gesagt und geschrieben: Ego quædam Chimæra mei sæculi, nec Clericum gero, nec Laicum, jamdudum exui conversationem, non habitum etc. Ich bin halb Leinen, halb Schweinen, sagte er, den Habit trage ich als ein Geistlicher, mein Lebens-Wandel aber ist weltlich, und schäme ich mich absonderlich vor einem

elenden Gewissen. O Demuth Bernardi! das ist nicht wahr, es hindern allein deine dürre Beiner, die mit sterblicher Haut überzogen, sonst müßte man dich Unschuld halber einen Engel nennen; du bist in deinen Verdiensten schon so hoch gestiegen, daß du besser als das Oesterreichische Wappen mit roth und weisser Farb prangest, indeme du aus den Wunden Jesu und aus den Brüsten Mariä getrunken, ja dich Gottes Sohn umgearmet und gehalset, und Gottes Mutter dich selbst gegrüßt: Salve Bernarde! Diese deine unermeßliche Demuth veranlasset die Braut Christi zu reden: Nardus mea Ber-nardus dedit odorem suum.

Die Narden oder Spica-Nard, schreibt Cholerus, ist sehr heilsam; wie heilsam Bernardus seye gewest der Catholischen Kirchen, sagen will ich es wohl, aber nicht genug. Wie der weiseste König Salomon den weltkündigen und prächtigen Tempel Gottes gebaut, hat er sehr viel polirte Stein darzu genommen: ein Stein der Catholischen Kirchen, und zwar ein Eckstein, ware Bernardus, aber polirt, und glanzend; was mehr? er ware nicht allein polirt, sondern auch ein Politicus, dann er bequemte seine Reden einem jedwedern Stand dergestalten, daß er Männiglich das Herz genommen: dann seine Wörter waren keine Wörter, sondern Schwerdter, die einem jedwedern das Herz verwunden.

Der neidhafte und boshafte König Saul wollte einmal dem David mit der Lanzen durch das Herz dringen, hat aber gefehlt; viel geschickter ist gewest Bernardus, als der mit der Lanzen des göttlichen Worts einem jeden das Herz getroffen. Und was Samson einmal für ein Hönig gefunden in dem Rachen des Löwens, das hat man noch

häufiger gefunden und empfunden in dem Mund Bernardi: er hat gewußt der Welt läppische, billetappische, trampische, schlampompische, schmutzige, nichtsnutzige Possereyen, Ketzereyen, Frettereyen, Phantaseyen in ihrem Luft und Gust dergestalten vorstellen, daß dreyssig vornehme adelige Jünglinge auf einmal mit ihme Gott dem Allmächtigen die Händ gereicht, und der Welt den halben Finger gezeigt. David hat dem Saul ein kleinen Fleck vom Mantel geschnitten, was wollt das seyn! Berardus hat der Welt wohl grössere Fleck hinweg geschnitten, ja schier ganze Markfleck ihm nachgeloffen, mit eiferigster Bitt ihme nachzufolgen, deren er etliche mit Gutheissung Gottes aufgenommen, die übrigen in ihrem Stand mit Frommkeit zu verharren ermahnet.

So lang Christus der Herr auf Erden wanderte, hat er, vermög seiner göttlichen Allmacht, allerley Siechthum und Krankheiten curirt, alleinig weiß man nicht, daß er einen Narren oder halben Menschen hätte bescheid gemacht, und ist wohl glaubig, daß bey selben Zeiten kein Abgang an solchen verruckten Gesellen gewesen seye, oder es ist zu vermuthen, daß solches Mirackel Christus der Herr dem heil. Bernardo habe vorbehalten. Dann einmal zur Faschings- oder Fastnacht-Zeit ist ein ganze Bursch muthwilliger Jüngling zu dem Kloster Bernardi kommen, und allda in die Wett gespielt, wer die Narren-Stell wisse zum besten vertreten: bald blärrten sie wie die Schaaf, und waren wohl rechte verlorne Schäfel; bald heulten sie wie die Wölf, und war wohl kein heiliger Wolfgang unter ihnen; bald gmecketzeten sie wie die Gaissen, und waren mehriste geile und üppige Böck darunter; bald schryen sie wie die Guckguck, und waren doch andere Vögel; bald gemaucketzeten

ſie wie die Katzen, und waren mehriſte üble Maus-Köpf darunter; bald murreten ſie wie die Bären, und zwar in dem Fall waren ſie Häuter ꝛc. Das Schreyen, Keyen, Laufen, Raufen, Singen, Klingen, Schleifen, Pfeifen mit Narren-Kleidern und Narren-Stimmen und Narren-Gebärden ware ſo ungeſtüm, daß auch die gottſeligen Religioſen S. Bernardi im Chor und Pſalliren nicht wenig beunruhiget wurden, bis endlich der heil. Bernardus ſie ganz freundlich in des Kloſters Refectorium eingeladen, und wie kräftig er mit ihnen geredt habe, erhellet aus dem, daß ſelbige geſammte Geſellſchaft ſo vieler edlen und reichen Jünglingen allen Muthwillen abgelegt, und ohne Begrüſſung der Eltern der geiſtlichen Schaar ſich zugeſellet, und alleſammt geſchwind gut Bernardiſch angefangen zu leben. Dahero kein Wunder, daß ſchon ſo weit kommen, wann Bernardus predigte, daß die Eltern ihre Kinder, die Weiber ihre Männer einſperrten und verbargen, damit ſie von Bernardo nicht in die Wüſten oder einſame Mönchs-Leben gezogen wurden: dann Bernardi Zung ware ein allgemeine Anhetzung, Anreizung zum geiſtlichen Leben.

Die göttliche Schrift bezeugt von denjenigen Kühen, welche die Archen des Bunds gezogen, daß ſie weder zur rechten noch linken Seiten ſich gewendet haben, ſondern ſeynd mitten durch gangen; Bernardus in ſeinen Predigen iſt mitten durch gangen, und einem jedwedern ohne Scheu die Wahrheit geprediget. Er ſagte die Wahrheit groſſen Fürſten und Herren, wie daß ſelbige ſollen gedenken, daß man nicht umſonſt zu höchſt auf die Thürn und Gebäu pflegte die Gockel-Hahnen zu ſtellen, ſondern man wolle dardurch erinnern, daß diejenige, ſo in höchſten Würden

gestellt seynd, sollen wachtsam seyn für ihre Unterthanen und Vasallen; er sagte die Wahrheit dem Adel, daß ein solcher Dominus nicht soll Do-minus seyn, sondern müsse Rechenschaft geben am Jüngsten Tag, warum er mehrer gespendiret habe auf die Jagd-Hund, als arme Bettel-Hund; er sagte die Wahrheit denen Geistlichen, daß sie nicht sollen seyn wie die Glocken, so andern in die Kirchen läuten, und sie bleiben selbsten daraus, dann auch dessentwegen die Nacht-Eulen nicht heilig, weil sie in alten Kirchen-Gebäu sich aufhalten, und bey der Nacht das Oel aus den Lampen saufen; er predigte die Wahrheit den Reichen, wie daß Elias mit seinem eignen Mantel ihm nicht in den Himmel getrauet, wie soll ihm dann erst förchten ein solcher, der mit fremdem Gut beladen; er predigte die Wahrheit den Armen, wie daß sie sich sollen mit dem Panzer der Geduld bewaffnen, und glauben, daß man nicht sicherer als mit dem Bettelstab über die Gruben des Verderbens springe.

Baptista Campo Fulgosus schreibt lib. 1 memorab., daß in Gränzen Frankreich ein Marktfleck seye mit Namen Montisfort, allda ereignete sich noch alle Jahr in dem Monat December, am Festtag des heil. Nicolai, dieß ewige Wunder: So man am Fest ersterwähnten Heiligen das Hochamt haltet, so kommt aus dem nächst entlegenen Teich ein Wild-Enten mit dreyzehen Jungen, und gehet bey jedermanns Gegenwart in die Kirchen hinein, um den Altar, lasset aber jederzeit hinter demselben ein junge Enten, und weiß man eigentlich nicht, wohin solche kommt, die Alte hingegen mit den zwölf übrigen Jungen kehret wieder nach dem Teich. Wann jemand ihr will hinter dem Altar nachsehen, oder muthwillig ein andere junge antasten,

so wird er gleich ohnsinnig, und stirbt in wenig Tagen, wie dann viel dergestalten schon ihren Vorwitz mußten büssen.

Es ist ja viel, alle Jahr ein solche Anten in die Kirchen opfern; aber wer recht den Lebens-Wandel des heil. Claravallensischen Abts Bernardi durchsuchet, der wird finden, daß er nicht nur Anten, sondern in die Catholische Kirchen gebracht habe viel grössere Vögel, viel wilde Anten, Bach-Anten, Vag-Anten, Turb-Anten, Hellu-Anten, Rebell-Anten hat er bekehret und zu Gott geführet. Was wilder Vogel war nicht Guilielmus, Herzog in Aquitania, dessen einiger Wandel ware bey Weibern, bey Weinbeer, bey Tafeln, bey Teufeln, bey Schand-Thaten und Schind-Thaten, und welches das mehriste, dieser favirte und fovirte die Aufruhr wider den Pabst Innocentium den Dritten, war ein Rebell der Catholischen Kirchen, und ein Schlangen-Brut alles Zwiespalts. Was thut Bernardus? Der voll des Geists Gottes nimmt das höchste Altar-Geheimnuß in die Händ, gehet diesem After-Menschen entgegen, und redet ihn also mit solchen Worten an, die nicht anderst sein Herz wie ein Donnerkeil getroffen, also, daß solcher urplötzlich auf die Knye niedergefallen, sich zu aller Bußfertigkeit anerboten, ja nachmals an seinem blossen Leib ein eisenen Panzer schmieden lassen, und forthin einen solchen heiligen Lebens-Wandel vollzogen, das er bereits in dem Catalogo der Heiligen aufgezeichnet. Daß der heil. Patritius Eiszapfen anstatt der Holzscheiten auf den Heerd geleget, und selbige mit dem heiligen Kreuz-Zeichen angezündet, daß sie helle Flammen von sich geben, halt ich für ein grosses Wunder; daß der heil. Fechinus die Nasen geputzet, und solches Phlegma in pures Gold

verkehret, halt ich für ein grosses Wunder: aber es dunkt mich noch gröſſer, indeme Bernardus den Aquitanischen Herzog, ein Ausbund von einem Böswicht, bekehrt, und aus einem Heillosen ein Heiligen gemacht. Bernardus auf solche Weis so gut als die Sonn, weil solche auch aus Knöpfen Rosen macht.

Wie der starke Samson dreyhundert Füchs gefangen, und mit denselbigen die Philistäischen Felder in Aschen gelegt, ist ein denkwürdige Sach; aber nicht weniger lobwürdig, daß Bernardus so viel Ketzer, welche wie arglistige Füchs dem Weingarten Gottes gröſten Schaden zufügten, gefangen und überwunden: überwunden Petrum Abaillardum, den sonst alle geforchten; überwunden und gefangen Gilbertum Poretanum, der sonst keinem gewichen; überwunden Henricum Apostatum, dem sonst alle nachgeben; überwunden Rogerium, König in Sicilien, auf den sich sonst keiner getrauet. Es hat sich endlich rühmen können David, daß er mit tapferem Heldenmuth einen Löwen zerrissen; nicht minder Lob gebühret Bernardo, als er auch einen Löwen mit höchstem Wunder überwunden: dieser war Petrus Leo, der sich mit Beystand gewissenloser Leut für einen Pabsten eingedrungen, dessen Anhang aber Bernardus also geschwächt, daß er endlich, von allen verlassen, ein armseliges End genommen.

Wann einer geschossen ist, so ist es ihme kein Lob; dem heil. Sebastiano ist es dannoch ein Lob gewest, weil er mit Pfeilen um Christi Ehr ist geschossen worden.

Wann einer ein Schelmstuck begehet, so ist es ihme kein Lob; dem heil. Petro ist es ein Lob gewesen, wenigist hat ers gut gemeint, da er dem Malcho das Ohr abgehaut, und war dann dieses nicht ein Schelmstuck?

Wann jemand ein saubere Wäsch anfangt, so ist es ihme kein Lob; Magdalenä ists ein Lob gewest, als sie ein saubere Wäsch angefangen, dazumalen, wie sie dem Herrn Jesu mit Buß-Thränen die Füß gewaschen.

Wann einen der böse Feind hinführt, ist es kein Lob; dem Bernardo ist es dannoch ein Lob gewest, wie ihn der Teuxel hingeführt nacher Rom. Dann er auf ein Zeit durch Brief des Pabstens und vieler Cardinälen wurde nacher Rom berufen, alldar mit seiner Hönig-fliessenden Wohlredenheit den Zwiespalt und schädliche Schisma zu wenden; als er dann bereits auf dem Weg ware, wollte solches der Teufel hinterstellig machen, weil auf dessen Uhr der Zeiger auf Zwey stehet, und nicht auf Eins, und bricht an dem Wagen, auf welchem Bernardus gesessen, das beste Rad. Der heilige Abt erkennete bald, durch göttliche Erleuchtung, daß solches ein Frevel des bösen Feinds seye, schaffet ihme alsobald, daß er die Stell des Rads versehen soll, mußte also der Satan mit größtem Spott den heiligen Mann bis nacher Rom führen. O wie recht, mein heiliger Abt! der Teufel taugt besser zu einem Rad, als zu einem Rath; wohl gut, mein heiliger Bernarde! der schlimme Gesell taugt wohl zu einem Rad, dann er ist allzeit geschmiert: ist er nicht geschmiert, so ist er doch beschmiert. Recht, recht, mein heiliger Vater! der Teufel, wann er schon nichts nutz ist, so ist er doch in dem Fall so viel nutz, als das fünfte Rad am Wagen. Bernardus gelanget auf solche Weis in Gottes Namen mit samt dem Teufel nacher Rom, und stillet allda die Factionen mit männiglichem Frohlocken, setzet beynebens die Römische Catholische Kirchen in tausend gewünschten Wohlstand mit seiner übernatürlichen Wohlredenheit. Gleich-

wie dann Narden ein so heilsames Kraut ist, also heilsam war Bernardus der Catholischen Kirchen, daß von ihme Alexander der Dritte mit folgenden Worten geschrieben: Qualiter ipse singularis gratiæ prærogativa suffultus, non solum in se ipso Sanctitate et Religione præfulserit, sed etiam in universa Ecclesia Dei, Fidei et Doctrinæ Lumine radiarit, specialiter sacrosanctam Ecclesiam Romanam, persecutionis turbine laborantem tam vitæ merito, quam datæ sibi cœlitus sapientiæ studio sustentarit etc. Was kann gröſſer gesetzt werden zu dem Lob Bernardi?

Unser gebenedeyter Heyland hat einest einem Blinden sein Gesicht wunderbarlich erstattet, und fragte ihn nachmals, ob er sehe, und was er sehe, deme der gute Patient geantwortet: Homines velut arbores etc. Herr, die Leut kommen mir vor wie die Bäumer. Wann dann die Leut seynd nach dessen Aussag Bäumer, so seynd die Faulenzer Espel-Bäumer, dann dero Frucht nur fauler gut ist; so seynd die Dieb Tannen-Bäumer, weil sie Pech an Händen haben; so seynd die Falsche Eschen-Bäumer, dann deren Blätter auf einer Seiten grün, auf der andern weiß; so seynd die Hocherleuchte Ceder-Bäumer, so seynd die Geduldige Palmen-Bäumer: nam palma depressa resurgit. Was aber für ein Baum Bernardus? Ich glaube ein Buch-Baum, weil er so stattliche Büchlein getragen, und kann schier nicht seyn, wann einer Bernardi Bücher liesset von der Liebe Gottes, daß er nicht brenne, wie gebrunnen die Herzen der Jünger nacher Emmaus; es kann schier nicht seyn, wann jemand die Bücher Bernardi liesset von dem Leiden Christi, daß er nicht Wasser vergiesse wie der Felsen in der Wüsten; es kann schier nicht seyn,

wann jemand die Bücher Bernardi lieſet von der Mutter Gottes, daß er nicht gleich ſuche den Schutz-Mantel Mariä, wie geſucht hat Eliſäus den Mantel Eliä. Kurz oder lang von Bernardi Lob zu reden, bleibt dannoch wahr der Spruch Cantic.: Nardus mea, Bernardus dedit odorem suum.

Es gibt zuweilen ein Wort, in welchem viel Wörter begriffen; z. B. das Wort Wacker: nimmt man das W hinweg, ſo heißt es Acker, ſetzt man das A hinweg, ſo lautet es Kher, zwickt man das K hinweg, ſo lieſt man Her, legt man das H auf die Seiten, ſo heißt es Er. In dem Namen des Claravallenſiſchen Abten finde ich zwar dieſes nicht, finde aber gleichwohl etwas, daß nemlich Bernardus ſo viel heiſſet als Bene ardet, er brinnet wie ein ſchöne leuchtende Ampel in der Catholiſchen Kirchen; oder Bernardus Bene arduus, es iſt über alle Maſſen ſchwer von ihme reden oder ſchreiben, zumalen er bey Lebens-Zeiten ſo viel lobwürdigſte Ding gethan, und auch nach dem Tod ſo viel unzahlbare Wunder gewirkt, daß vonnöthen geweſt, ihn unter dem heiligen Gehorſam zu gebieten, er ſolle aufhören Mirackel zu wirken, damit wegen Ungeſtüme des zulaufenden Volks der Gottesdienſt nicht verhindert werde. Vor allem aber dunket mich, als ſeye in dem ſchönen Namen Bernardus verſchloſſen das Wörtl Nardus: Bernardus ein wohlriechender Narden in dem Garten der Catholiſchen Kirchen, dero Geruch in der ganzen Welt ausgebreit. Es iſt wunderlich geweſt, wie das kleine Wölkel, welches Elias hat ſehen aufſteigen, ſich nachmals alſo ausgebreit, daß es mit einem Regen den ganzen Erdboden benetzt; nicht

weniger zu verwundern ist, daß Bernardus von einem einigen kleinen Thal also hoch gestiegen, daß er nachmals seinen heiligen Orden in die ganze Welt ausgebreit, ja er bey Lebens-Zeiten allein hundert und etlich sechzig Klöster gebauet. Eines ist sehr merklich: wer den Himmel nicht wohl aussuchet, der wird keine Bernardiner oder Cistercienser finden; alle andere Heilige seynd allda offentlich in der Menge zu sehen, aber mit den Ordens-Leuten Bernardi hat es ein andere Beschaffenheit. Der heilige Cistercienser-Abt Albericus hatte von dem Allmächtigen diese Gnad, daß ihme der Himmel eröffnet worden, und alle Heilige darin gesehen. Er sahe im höchsten Thron die heiligen Engel, die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel; er sahe im größten Glanz und Glory ein unzahlbare Anzahl der heiligen Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen; er sahe in größten Freuden und Jubel-Schall so viel unterschiedliche Ordens-Personen beedes Geschlecht, aber keine Bernardiner, es wollt sich kein Cistercienser sehen lassen. Holla, es entfällt ihm das Herz, seine Gedanken wurden beschwert von der Melancholey, daß keiner aus seinen weissen Ordens-Brüdern solle ein Stell im Himmel haben; da tröstet ihn die Mutter Gottes, breitet ihren himmelblauen Mantel voneinander, und zeigt darunter ein grosse Anzahl der glorreichen Cistercienser. Auf solche Weis, merke ich wohl, seyd ihr Cistercienser rechte Mutter-Kindel. Petrus hat auf eine Zeit viel Fisch gefangen, kleine und grosse unter-einander, doch keine so grosse wie Bernardus: Alphonsus, ein König in Lusitania, Ericus, ein König in Dänemark, Gusmarus, ein König in Sardinia, Petrus und Henricus, königliche Prinzen aus Frankreich, Henricus und Ferdi-

nandus, königliche Prinzen aus Portugal, deßgleichen Alexander, David, Gualterus aus Schottland, seynd eingetreten in den Orden des heil. Abts Bernardi, das seynd grosse Fisch; 4 Römische Päbst aus diesem Orden, 46 Cardinäl aus diesem Orden, 800 Erz-Bischöf aus diesem Orden, 1500 Bischöf aus diesem Orden; wer mir zählet die Atomos der subtilen Sonnen-Stäubel, so will ich ihm auch zählen die heiligen Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen dieses Marianischen Ordens. Ich schweige demnach still, dann wann Gott redet, ist billig, daß ich das Maul halte. Gottes Sohn redet zu der heil. Mechtildis diese Wort: Ordo S. Bernardi sustentat Ecclesiam veluti Columna, cui tota domus innititur. Der Orden des heil. Bernardi ist ein Säulen, welche das Gebäu der Kirchen erhaltet.

Ich schweige still, weil dieß Gott redet, und wende mich allein zu dem glorreichen Claravallensischen Abten S. Bernarde. Weil du bist ein so wohlriechender Spica-Nard, so vermöge mit deiner grossen Fürbitt, damit wir nicht dahin gelangen, wo es übel riechet; weil du bist ein so guldenes Kräutel in dem Paradeis der Catholischen Kirchen, so mache mit deiner starken Intercession, damit wir nicht am Jüngsten Tag unter das Unkraut gezählet, in das Feuer geworfen werden; und weil ich meine geringfügige Predig von dem Echo oder Wiederhall habe angefangen, so will ichs gleichmässig also enden. Heiliger und glorreicher Patron Bernarde! durch deine Fürbitt werden wir alle hoffentlich selig sterben in Jesu und Mariä Namen. Echo: Amen.

Zeugnuß und Verzeichnuß eines lobwürdigsten Tugend-Wandels,

so

in der traurigen Leich-Besingnuß

des weyland verstorbenen Herrn

Abts Anselmi

zu Maria Zell in Oesterreich unter der Enns in einer schuldigsten Lob-Red vorgestellt 1688.

Viginti quinque annis regnavit, fecitque, quod rectum erat in conspectu Domini.

Er regierte 25 Jahr, und thäte was recht war vor dem Angesicht des Herrn. **Lib. 3. Reg. c. 22. v. 42. 43.**

O wie viel, gleichsam ohne Zahl, ohne Ziel seynd Heilige aus dem heiligen Orden des heil. Benedicti! trutz den Sternen des schön gewölbten Himmels, trutz dem Sand am Ufer des grossen Oceani! S. Alfridus, S. Hanfridus aus dem Orden des heil. Benedicti; S. Bainus, S. Mainus aus dem Orden des heil. Benedicti; S. Gelhardus, S. Gotthardus aus dem Orden des heil. Benedicti; S. Leodegarius, S. Neodegarius aus dem Orden des heil. Benedicti; S. Adelmus, S. Elechelmus aus dem Orden des heil. Benedicti; S. Ludgerus, S. Isengerus aus dem Orden des heil. Benedicti; alle diese und unzahlbar andere mehr Benedictinische Heilige werden in diesem löblichen Gottes-Haus höchsteiferig verehrt, vorderist

aber einer, dessen Namen heut Maria Zell, die Geistliche zu Maria Zell, die Bediente zu Maria Zell, die Unterthanen zu Maria Zell, die Bettler auch zu Maria Zell zum öftern wiederholen. Was muß dann dieses für ein Heiliger seyn? S. Heddi, Dorcacestrensis Episcopus, der Orden des heiligen Benedicti hat einen heiligen Bischof mit Namen Heddi, diesen Namen hör ich heut allerseits in meine Ohren. O hätt i, o hätt i, seufzet ein jeder frommer Religios in diesem Kloster, o hätt i meinen Abt Anselm wieder! O hätt i, sagt ein jeder Bedienter in diesem Convent, o hätt i meinen Abt Anselm wieder! O hätt i, wünschet ein jeder Unterthan dieses löblichen Stifts, o hätt i meinen Abt Anselm wieder! Habt ihr dann den frommen Abt Anselm nicht mehr? Nein, sagen die gegenwärtige mit schwarzem Trauer-Tuch überhüllte Kirchen-Wänd. Habt ihr dann den gerechten Abt Anselm nicht mehr? Nein, sagen die mit Wasser unterloffene Augen der Umstehenden. Habt ihr dann den werthisten Abt Anselm nicht mehr? Nein, sagt der Tod, ich hab ihn. Ey das ist ein Dieb! das ist ein Diebstuck! Sicut fur in nocte ita veniet.

So nimmt ja der Tod allzeit das Beste in dem Monat December hinweg. Es stirbt

Pabst Dionysius in dem Monat December,
Pabst Eutichianus in dem Monat December,
Pabst Melchiades in dem Monat December,
Pabst Damasus in dem Monat December,
Pabst Zosimus in dem Monat December,
Pabst Adrianus in dem Monat December,
Pabst Joannes VIII. in dem Monat December,
Pabst Stephanus VIII. in dem Monat December,

Pabst Agapitus II. in dem Monat December,
Pabst Donus II. in dem Monat December,
Pabst Gregorius VI. in dem Monat December,
Pabst Callistus II. in dem Monat December,
Pabst Anastasius IV. in dem Monat December,
Pabst Gregorius VIII. in dem Monat December,
Pabst Innocentius V. in dem Monat December,
Pabst Cölestinus V. in dem Monat December,
Pabst Joannes XXI. in dem Monat December,
Pabst Clemens VI. in dem Monat December,
Pabst Urbanus V. in dem Monat December,
Pabst Pius IV. in dem Monat December,
Pabst Innocentius IX. in dem Monat December,
Pabst Clemens IX. in dem Monat December.

So nimmt ja der Tod allezeit das Köstlichste in dem Monat December! Kayser Conradus, Kayser Joannes, Kayser Commodus, Kayser Otto, Kayser Basilius, Kayser Constantinus, Kayser Michael, Kayser Lotharius, Kayser Fridericus, Kayser Albertus, Kayser Sigismundus seynd gestorben in diesem Monat.

So nimmt ja der Tod allezeit das Beste in dem Monat December, indem er auch genommen hat den 15. dieses Monats den gottseligen und frommen Abt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich. O grosser Verlust! Ich trag ein herzliches Mitleiden mit dir, betrübtes Convent. Der Laban hat die guldene Götzen-Bilder verloren, was wollt das Verlieren seyn? Maria Zell in Oesterreich hat einen guldenen Prälaten verloren, das ist ein grosser Verlust. Das Weib im Evangelio hat einen Groschen verloren, was wollt das Verlieren seyn? Die Benedictiner in Oesterreich haben einen Grossen verloren, ein grossen

und berühmten Mann, der Verlust ist groß. Der Tobias hat das Gesicht verloren, was wollt das Verlieren seyn? Dieses Kloster hat einen Abt verloren, der jedermann ein Aug-Apfel war, das ist ein Verlust! Der Job hat ganze Heerd Schaaf und Cameel verloren, was wollt aber das Verlieren seyn? Die fromme Geistliche zu Maria Zell haben einen liebsten Hirten verloren, das ist ein Verlust! Schotten zu Wien, Altenburg 8 Meil von Wien, Kettwein 12 Meil von Wien, Mölk 13 Meil von Wien, du Maria Zell in Oesterreich 7 Meil von Wien, ihr gesammte Benedictinische Glory in Unter-Oesterreich, was habt ihr gehalten von unserm in Gott verschiedenen Abt Anselm? Das, zweifelsohne, was ich von diesem Benedictinischen Licht aus göttlicher Schrift gezogen, nemlich: Benedictus, benedicta, benedictum, benedixisti, benedicam, benedicent.

Ihr Umstehende, ich will euch dießfalls nicht fragen, dann ich merke wohl, daß ihr gar bestürzt seyd, ich frage euch demnach, ihr mit schwarzer Todten-Liberey überkleidete Kirchen-Mäuer, antwortet mir durch den Echo oder Wiederhall: was ist der Mensch, und was wird der Mensch wohl werden? Echo: Erden. So ist dann der Mensch ein Erden! Ja, ein solche Erden ist worden vor drey und sechzig Jahren unser Abt Anselm, da er von ehrlichen und christlichen Eheleuten geboren im Römischen Reich. Benedixisti Domine terram tuam, o gütigster Gott! diese deine Erden hast du bey Zeiten gesegnet, dann er schon als ein Knab einem Benedictiner-Kloster mit Namen Ottobeuren übergeben worden, damit allda in solche Erd bey Zeiten die Tugenden möchten gepflanzet werden. Und hat man augenscheinlich wahrgenommen,

daß Jugend und Tugend bey ihme sowohl Wort als Ort halber übereins stimmen. Die Jugend gleichet eigentlich dem Schatten. Der Schatten ist ein so possirlicher Aff, daß er alles dem Leib und dessen Gebärden nachthut: streckt der Leib die Arm kreuzweis aus mit dem Israelitischen Führer Moyse, so thut es nicht weniger der Schatten; hebt jemand die Händ auf gen Himmel, wie die trostlose Agar in der Wüsten, so zeigt gleichmässig der Schatten solche Gebärden; klopft einer an die Brust wie jener Publican und offene Sünder, so macht es auch der Schatten nach. Nicht anderst ist die blühende Jugend, als welche alles und jedes nachahmet, was sie von andern siehet, und verhalt sich zum öftern wie ein Spiegel, der ganz ähnlich das Gesicht stellet, wie mans ihm vorbildet. Anselmus, noch ein Knab, hat gesehen, daß die Benedictiner zu Ottobeuren die Ehrbarkeit führten in den Augen, die Schamhaftigkeit auf der Stirn, die Behutsamkeit in dem Mund, die Zucht in den Händen, die Sittsamkeit in den Füssen, die Unsträflichkeit in allen Gebärden, hat gesehen, daß die Geistliche zu Ottobeuren fast lauter Ottones seynd, dahero ihnen alles nachgethan, die löbliche Sitten von ihnen zu erlernen, ja so weit in dem Eifer gewachsen, daß ihme wirklich der heilige Habit versprochen worden, welches dann ohnfehlbar wäre werkstellig gemacht worden, dafern der schädliche Krieg den Reichsboden nicht hätte überzogen. Benedixisti terram tuam, ware also dieser Jüngling schon eine solche Erden, aus dero hervor gesprossen die Lilien der Reinigkeit, die Rosen der Schamhaftigkeit, die Veigele der Demuth, das Vergißmeinnicht Gottes und des Nächsten, der Ehrenpreis des göttlichen Lobs: das ist ja ein gesegnete Erden.

Benedictus eris tu ingrediens. Deut. 28. Gesegnet wirst du seyn, wann du eingehest.

Freylich war wohl unser weyland verstorbener Abt Anselm gesegnet, als er eingangen in das berühmte Klo= ster Kettwein in Oesterreich, und allda den Habit und die heilige Regel des glorreichen Patriarchen Benedicti empfangen, und darum zu Kettwein, dann er wollt ein Tugend an die andere fassen, wie eine guldene Kett; darum zu Kettwein, dann wie ein Weinstock vtel frucht= barer ist, wann er gebunden, als nicht gebunden, vincta veracior, deßhalben wollte er sich mit freywilligen Ge= lübden Gott verbinden, damit er desto fruchtbarer in gu= ten Werken, und folgsam desto vollkommener vor den Augen Gottes möchte wandlen; darum zu Kettwein auf dem hohen Berg, damit er möchte desto nähender beym Himmel seyn, nach dem er immerzu seufzete; darum zu Kettwein auf dem hohen Berg, dann er gedachte, wann er auf dem Berg Gott eifrig diene, so hab er nicht viel zu förchten das Thal Josaphat.

Ein wunderseltsames Wesen! Wie dem Samson die Haar seynd abgeschnitten worden von der leichtsinnigen Dalila, damals hat er seine Stärk verloren; aber wie unserm Anselm die Haar zu Kettwein seynd abgeschnitten worden, da ist er viel stärker worden, indem er jederzeit ganz stegreich den bösen Feind überwunden, welche alte Schlang gemeiniglich solche junge Pflanzen giftig ankau= chet. In dem berühmten Orden des heil. Benedicti ist absonderlich zu beobachten, daß in demselben nicht allein in höchstem Preis die heil. Schwester ihres Ordens=Stif= ters Scholastica, sondern auch Schola, und wissen sie gar wohl, daß kein Gesellschaft nützlicher seye, als Thomas

mit Tomo, und Tomus mit Thoma, dann vermög göttlicher Schrift haben die Archen des Herrn zwey Kühe gezogen. Ein Archen Gottes ist eine jede heilige Religion: die zwey Kühe, so dieselbe fortbringen, seynd Frommkeit und Wissenschaft, dahero aus weisester Anordnung wird unser Anselmus nacher Wien geschickt, die Studien ferners zu prosequiren, wie er dann also in denselbigen einen solchen glücklichen Fortgang erreicht hat, daß männiglich aus dieser schönen Blühe eine stattliche Frucht hoffete.

Die göttliche Schrift registrirt von einer Mutter, mit Namen Thamar, Gen. cap. 38, wie dieselbige groß Leibs war, und bereits dero Niederkunft herzu kommen, da habe man wahrgenommen, daß zween Zwilling in ihrer Schooß, nemlich der Phares und Zara; es ist aber damalen denkwürdig gewest, daß aus diesen zweyen ein jeder wollte der erste auf die Welt geboren werden, keiner wollte schier dem andern nachgeben. Es befanden sich in unserm Anselmo zwey leibhafte Zwilling, benanntlich die Wissenschaft und Gottseligkeit, und ist zwischen diesen beyden fast ein heiliger Streit zu sehen gewesen, indem ein jedes wollte den Vorgang gewinnen; endlich hat doch die eingewurzelte Frommkeit die Oberhand erhalten, und mit dem Siegkränzel geprangt, dann als ihm sein Herr Prälat anerboten, er wolle doch den Gradum Doctoratus auf der Wienerischen Hohen Schul annehmen, hat er jederzeit denselbigen geweigert, mit unterthäniger Einwendung, wie daß man durch solchen unnöthigen Unkosten lieber solle und wolle das Convent mit Geistlichen vermehren, welche Tag und Nacht Gott preiseten. Wollte derohalben Anselmus lieber seyn doctus als Doctor, förchtend, es

möchte dieses Substantivum die Hoffart haben zu einem Adjectivum, wordurch seine werthiste Demuth beleidiget wurde: dann ich, sagt Anselmus, bin nicht auf einem hohen Berg Profeß, daß ich auch zugleich die Hochheit profitire, sondern mein Will ist, durch Niederland in Engelland zu reisen, das ist, durch die Demuth den Himmel gewinnen.

Benedictus es in Civitate. Deut. 28. Gesegnet bist du in der Stadt.

In was vor einer Stadt war Anselmus gesegnet? Antwort: In der Stadt Mautern, dann so bald er durch Bischöfliche Händ in einen Priester geweiht worden, ist ihme alsobald die Seelsorg und Pfarrey zu Mautern anvertraut worden, welchem Amt er sorgfältigst und mit größtem Ruhm obgelegen. Mein Kettwein, jetzt fallt es mir gleich ein, warum hast du diesem frommen und gerechten Mann den Namen Anselm geschöpfet? Pater Constanz hätte er besser können genennet werden, wegen seiner Beständigkeit in dem frommen Wandel; Pater Clemens hätte er ehender können genennt werden, wegen sanftmüthigen Geists und anartiger Gutthätigkeit gegen jedermänniglich; Pater Marian hätt er von rechtswegen sollen heissen, wegen seines grossen Eifers zu der allerseligsten Mutter Gottes Maria; Pater Candidus sollt sein Nam gewest seyn, wegen seiner allbekannten Treu und Redlichkeit; Pater Modestus hätte er sollen genamset werden, wegen seiner Sittsamkeit und unverwendten Ehrbarkeit; Pater Bonifacius hätte er vor allen sollen heissen, wegen seiner anmuthigen Wohlgewogenheit gegen jedermann; Pater Innocentius wäre auch ein Nam vor ihn gewest, wegen seiner Unschuld und unsträflichen Lebens-

Wandel; Pater Urbanus hätte er fugsam können genennt werden, wegen seiner wohlanständigen Höflichkeit und angenehmer Manier; Pater Friederich wäre auch kein untauglicher Nam vor ihn gewest, wegen seiner friedliebenden Sanftmuth: warum mußte er heissen Pater Anselm? Es ist aber dieß auch ein schöner Namen, dann wann man diesen Namen in ein Buchstaben-Wechsel verkehrt, so erhellet aus diesem Wort Anselm Lesman. Ein guter Lesman war Anselm: wer ist emsiger gewest in dem Weingarten Gottes, als dieser Lesman? wer hat häufigere Lesung der christlichen Seelen erhalten, als dieser Lesman? Sein Weinlesen war Seelen lesen und dieselbige absolviren, vorderst dazumal, wie die grassirende Pest unter seinen Pfarr-Kindern in der Stadt Mautern eingerissen, zu welcher bedrangten Zeit er männiglich mit höchstem Trost beygesprungen.

Von dem wunderthätigen Elisäo ist bekannt, wie aus seinem Befelch die Kinder der Propheten in das Feld hinaus geloffen, gewisse Kräuter vor ein Speis zu sammlen, die arme Tropfen aber aus Unachtsamkeit haben anstatt der guten Kräuter die bittere Coloquinten ertappt. Als sie nun solche gesotten, und nachmals ganz heißhungerig damit dem Maul zugeeilt, da hat es nichts als krumpe Mäuler abgesetzt: mors in olla! bitter! bitter! Hierauf nimmt der Prophet Elisäus ein wenig Mehl, erhebt die Augen gegen Himmel, und streuet das weisse Mehl in diesen gallsüchtigen Kraut-Topf, wodurch augenblicklich und wunderbarlich alle Bitterkeit abgewichen.

Wie vor vielen Jahren die pestilenzische Seuch in der Stadt Mautern grassirt, da hat man allerseits nichts anders gefunden und empfunden als Bitterkeit, Bitterkeit.

Sagt aber und bekennt es meine Burger zu Mautern, welcher Elisäus hat euch diese Bitterkeit versüsset? Kein anderer als Pater Anselm, dieser ist euch zu Leib und Seel unverdrossen beygesprungen, dieser hat die Gesunde erhalten, die Kranke besucht, die Sterbende getröst, die Todte begraben, die Arme versorgt, die Reiche zum Mitleiden angesport, dieser, dieser hat hocheiferig über die ganze Stadt Sorg getragen. Es ist nicht allein Jacob gewest, der die Schaaf fleissig gehüt hat, es ist auch gewest unser Pater Anselm in der Stadt Mautern; es ist nicht allein der Samaritan gewest, welcher sich um den Nächsten hat angenommen, es ist auch gewest unser Pater Anselm zu Mautern; es ist nicht allein der Engel gewest, der die Agar in der Wüsten getröst hat, es ist auch gewest unser Pater Anselm in der Stadt Mautern; es ist nicht allein der Raphael gewest, der dem blinden Tobiä aus der Noth geholfen, es ist auch gewest unser Pater Anselm in der Stadt Mautern.

Benedicam tibi et magnificabo Nomen tuum. Genes. 12. Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen.

Anselmus hat ein Zeit lang den Namen getragen eines Pfarrherrn, weil aber sein Tugend-Wandel immer zu grösserer Vollkommenheit schritte, also hat ihn Gott gesegnet, und einen grösseren Namen ertheilet, benanntlich den Namen eines Prioris in dem Kloster Kettwein. Wie nun das Edelgestein in einem Ring, wie das Licht in einer Latern, wie das Herz in einem Leib, also ware er Prior in dem Kloster: ein herziger Prior, ein leuchtender Prior, ein edler Prior. Als Prior ist er voran gangen, ist nicht voran gangen; als Prior ist er ein Vater gewest,

ist kein Vater geweſt; als Prior iſt er in Chor gangen, iſt nicht in Chor gangen; als Prior hat er geliebt, hat nicht geliebt. Sich ſelbſt hat er nicht geliebt, und hat ſeinen unſchuldigen Leib tractirt wie der Prophet Balaam ſein Eſelin; andere hat er von Herzen geliebt, und iſt des Nächſten Unheil ein Echo und Wiederhall geweſt in ſeinem Herzen. In Chor iſt er emſig gangen, und hat ihn nichts mehrers gefreuet, als der Dienſt Gottes; in Chor iſt er nicht gangen, ſondern geloffen, und hat wohl nicht ſo langſame Schritt geführet, wie Petrus damal, als der gebenedeyteſte Herr gefangen worden, sequebatur a longe. Prior Anſelm iſt ein Vater geweſt gegen ſeinen Conventualen, und hat an ſich genommen die Art einer Tauben, welche ihr ſelbſt die Federn ausrupft, und den Jungen unterleget, damit ſie deſto ſanfter ſchlafen: alſo hat er ihme ſelbſt oft etwas entzogen, und es den Seinigen väterlich zugericht; gegen ſich ſelbſt aber iſt er kein Vater geweſt, dann wo er hat können ſeinen Leib plagen, ſchlagen, zwagen, hat ers nicht geſparet. Prior Anſelm iſt voran gangen, aber nur gemeiniglich dazumal, wann ein Andacht oder Gottes-Dienſt ſich ereignete, da wollte er keinem nachgehen oder nachgeben; Prior Anſelm iſt nicht voran gangen, wann man um die Präcedenz und eitlen Ehren-Dunſt geſtritten, ſondern allezeit der Demuth ſich befliſſen.

Ein gutes Exempel iſt ein Magnet, der da ziehet, ein gutes Exempel iſt eine Fackel, die da leuchtet, ein gutes Exempel iſt ein Spiegel, in dem man ſich erſiehet; ein ſolcher Spiegel, ein ſolche Fackel, ein ſolcher Magnet war Prior Anſelm in dem Kloſter Kettwein. Etliche Leut ſeynd wie die Glocken, welche andere in die Kirchen locken,

und sie bleiben selbst daraus; nicht also Prior Anselm, sondern was er seine untergebene Geistliche ermahnete, das zeigte er selbst in dem Werk. Etliche Leut seynd wie die Nacht-Eulen, die seynd zwar in der Kirchen, aber bey der Nacht saufen sie das Oel aus den Lampen, und löschen den Dacht aus; nicht also Prior Anselm, sondern er suchte und versuchte alles, wie er Dacht und Andacht in der Kirchen anzünden kunnte. Etliche Leut seynd wie jene Zimmerleut, so die Archen Noe gebauet, dann diese baueten die Archen vor andere Leut, und sie seynd selbst nicht darein kommen: also gibt es einige, die andere zur Heiligkeit anspannen und ansporen, und sie seynd selbst ohne Schein; nicht also Prior Anselm, der nicht allein andere zur Andacht ermahnte, sondern er war selbst der Erste darin und daran, und leuchtete männiglich mit einem guten Exempel vor, ja unser in Gott ruhender Abt Anselm hat ihm nichts mehrers lassen angelegen seyn, da er Prior war, als die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Er hat vermuthlich des heil. Joannis sein erste Epistel durchlesen, und daraus abgenommen, daß Gott in dem Lieben einen Prior abgeben: quoniam Deus Prior dilexit nos.

Gott wollte noch mehrers den Namen Anselmi vergrössern, dann als zu Maria Zell in Oesterreich die Abtey vacirend war, und alle Geistliche allda ihnen von Herzen wünschten ein solches Haupt, wie da gehabt hat die wunderbare Bildnuß des Königs Nabuchodonosor, nemlich ein guldenes Haupt, siehe, da haben die Stimmen einhellig zusammen getroffen, und den Prior Anselm von Kettwein zu der Infel begehrt. Anselmus erbleichte über diese unvermuthe Zeitung, schüttlet den Kopf, und

weigerte mit Händ und Füssen, ein solches Haupt zu seyn, was Ursach halber, weiß ich nicht.

Die heil. Schrift parabelweis protocollirt einen wunderseltsamen Reichs-Tag, Judic. cap. 9, nemlich die Bäumer haben wahrgenommen, was gestalten alle Geschöpf ihr Haupt und Obrigkeit hätten, als die Vögel haben den Adler zu einem König, die gehende Thier den Löwen, die schwimmende den Wallfisch, die Metallen das Gold, das Blumen-Gewächs die Rosen, die Stein den Diamant, die Wein den Tokayer, die Gestirn im Firmament die Sonn: dessenthalben durch reife Erwägung von den Bäumen auch einhellig beschlossen worden, ein Haupt und König aus ihrem Stammen-Haus zu erwählen, kommen dahero anfänglich zu dem Oelbaum, und thun ihm mit gebührenden Complimenten die Kron anbieten. Nein, sagt der Oelbaum, quomodo possum deserere pinquedinem meam? wie kann ich meine Feiste verlassen, und euer König seyn? So höre ich wohl, Obrigkeit seyn, und zugleich feist seyn, kann nicht seyn, dann die vielfältige Mucken, so da mehr die Obrigkeit als das Opfer Abrahams umflodern, lassen den Speck nicht wachsen. Die Bäumer gehen weiter, und präsentiren die Königliche Hochheit dem Feigenbaum. Dieses sonst süsse Gewächs machet ein saures Gesicht hierauf, mit unverweilter Einwendung: Quomodo possum deserere dulcedinem meam? wie kann ich meine Süsse verlassen und euer Obrigkeit seyn? Du läppischer Stammen, möcht jemand sagen, behalte deine Süssigkeit, und werde dannoch Obrigkeit. Es hat aber dieser grüne Feigen-Kramer nicht übel geredt, dann Regieren, Guberniren, Moderiren, Corrigiren, Invigiliren, Commendiren kommt einem nicht süß, sondern sauer an;

bald weisen, bald unterweisen, bald überweisen, bald verweisen, bald abweisen, bald schaffen, bald anschaffen, bald zuschaffen, bald abschaffen, das kommt alles sauer an: weßhalben der Feigenbaum sehr vernünftig geantwortet, er könne nicht zugleich das Mittel der Süssigkeit zu dem Titul der Obrigkeit legen. Die Bäumer gehen dahero ungesaumt zu dem Weinstock, und tragen ihm mit beweglichem Zureden die Kron an. Quomodo possum desererе vinum meum, quod lætificat etc.? wie kann ich meinen Wein verlassen, der männtglich zur Fröhlichkeit aufmuntert, und euer Obrigkeit seyn? Du Weinstock bist ein wunderlicher Stock, deine Entschuldigung ist weder gewichtig, noch gesichtig, seye und verbleibe beynebens hauptlustig, quomodo? Es war aber ein weisliche Antwort des Weinstocks, dann naß seyn und zugleich trucken seyn, das kann nicht seyn, schwarz seyn und zugleich weiß seyn, das kann nicht seyn, Obrigkeit seyn und zugleich Fröhlichkeit seyn, das kann nicht seyn. Es kommen die Bäumer endlich auch zu der Dornhecken mit gebührendem Vortrag, ob er, Herr Dornbusch, nicht möchte König seyn? Ja, ja, ja, sagt diese spitzfindige Stauden, ich will, ich will! Wurde demnach Obrigkeit, Oberhaupt und Oberherr die Dornstaud.

Diese aus göttlicher Schrift geschöpfte Parabel und Fabel zeiget sonnenklar, wie daß ein Obrigkeit allerseits nichts als stechende Dörner empfinde, dann selten ist eine Höh ohne Weh. Das Pastoral eines Abts und Prälatens krümpte sich obenher in ein Rosen, und wo ist dann einmal ein Rosen gewest ohne Dörner? Die Infel eines Abts und Prälaten ist allezeit geziert mit einem schönen Kreuzel, was will dieses anderst als Kreuz und

Leiden andeuten? Es ist doch ein geringer Unterschied zwischen dem Wort Obrigkeit und Übriggekeit, und gehet es noch allezeit kühler her auf den hohen Bergen, als auf den niedern Bühlen, wie nicht weniger die höchsten Noten in der Music in ein Lamento ausgehen. Hat etwan desthalben unser in Gott ruhender Anselm die Infel zu Maria Zell geweigert aus Forcht des Leidens, welches jeder Obrigkeit die Gespanschaft leistet? Nein, das ware die rechtmässige Ursach nicht, dann er scheute kein Leiden, als der wohl wußte die Gleichnuß des Evangelii, das Himmelreich seye gleich einem Sauerteig, und nicht einem süssen, auch wohl wußte,

Streiten, leiden hie auf Erden,
Seye ein Zeichen selig werden;

sondern es ware Ursach sein allbekannte Demuth, und grosse Vernichtigung seiner selbsten, er hat dießfalls wollen nachfolgen seinem gekreuzigten Jesu, welcher desthalben mit geneigtem Haupt gestorben, inclinato capite, weil ober ihm der Titul einer Obrigkeit stunde, nemlich: Jesus von Nazareth, ein König der Juden. Dann der in größter Demuth geboren, wollt nicht weniger in größter Demuth sterben; solche Demuth, hätt bald gesagt, aber nicht übel gesagt, solcher Diamant thäte abhalten Anselmum, daß er die angetragene Hochheit geweigert, und die Infel abgeschlagen, und wäre Anselm wohl kein Abt worden, dafern er nicht allerseits darzu wäre überredt worden, wie er dann nicht anders als mit nassen Augen endlich diese hohe Stelle angetreten.

Wie nun unser in Gott entschlafener Abt Anselm regiert, und wie lange er regiert, registrirt mit klaren

Worten die göttliche Schrift, als selbige meldet von der Regierung des frommen Königs Josaphat:

Viginti quinque annis regnavit, fecitque quod rectum in conspectu Domini. Josaphat regierte 25 Jahr, und thäte was recht war vor dem Angesicht des Herrn. Lib. 3. Reg. c. 22. v. 42. 43.

Der Abt Anselm regierte 25 Jahr zu Maria Zell in Oesterreich, und thäte was recht war vor dem Angesicht des Herrn. Auf Gott vertrauen, ist recht vor dem Angesicht des Herrn; das hat gethan unser weyland verstorbener Abt Anselm, dem ich wohl kann zufügen diesen Spruch des Propheten: Benedictus Vir, qui confidit in Domino. Jer. 17. So bald Maria Zell Anselmum bekommen hat zu einem Abten, da hat die Kirchen zugenommen, der Chor zugenommen, die Kuchel zugenommen, der Keller zugenommen, da hat das Kloster zugenommen, die Geistliche des Klosters zugenommen, die Unterthanen des Klosters zugenommen, die Mittel des Klosters zugenommen; vorhero waren sieben oder acht Religiosen, jetzt noch so viel, vorhero alte baufällige Mauren, jetzt noch so gut, vorhero alte Altär, jetzt noch so schön, vorhero müssige Aecker, jetzt noch so fruchtbar. Wo hat Anselmus das Geld genommen? Wasser in Wein verkehren ist viel, das hat gethan unser Herr zu Cana Galiläa; bitteres Wasser in süsses verwandeln, das ist viel, das hat gethan Moyses in der Wüsten; ein alte unfruchtbare Sara zur Fruchtbarkeit bringen, ist viel, das hat gethan Gott; einem armen Krüppel wieder auf die Füß helfen, ist viel, das hat gethan Christus der Herr bey dem Schwemmteich zu Jerusalem: aber einem alten baufälligen und mittellosen Kloster wieder auf die Füß helfen, erheben, erneuern, er-

halten, ist auch viel und aber viel, das hat gethan weyland verstorbener Abt Anselm. Wo aber Geld genommen? Wo? Woher? Woraus? Woraus gemacht? Woher genommen? Wo genommen? Hört ein wenig.

Der Apocalyptische Engel und Chronist Gottes Joannes schreibet, daß er einest hab Gott gesehen auf ein wunderbarliche Weis: Ich sahe sieben guldene Leuchter, und mitten unter den guldenen Leuchtern einen, der war gleich dem Sohn des Menschen, und er war angethan mit einem langen Kleid bis auf die Füß, und umgürtet an den Brüsten mit einer guldenen Gürtel, aber sein Haupt und seine Haar waren weiß, wie weisse Woll und wie Schnee, und er hatte sieben Stern, merk es wohl, sieben Stern in seiner rechten Hand. Apocal. 1. Jetzt sehe ich wohl, du siehest es auch, er siehet es auch, wir auch alle, ihr auch alle, die auch alle sehen es, daß, wer Glück und Stern will haben, muß es suchen in den Händen Gottes. Unter dem Abt Anselm hat das löbliche Kloster Maria Zell lauter Glück und Stern gehabt, wo genommen? wer geben? was hats gemacht? Der fromme und gerechte Abt hat nichts gethan, als auf Gott geschaut, auf Gott getraut, auf Gott gebaut, hat sich an Gott gehalten, wie ein Wintergrün an einem Baum, hat sein einige Hoffnung gesetzt und gesteuert auf die allväterliche Vorsichtigkeit Gottes, dahero hat man ofermal wahrgenommen, wann man das Vater Unser gebett oder gesungen, daß er zu diesen Worten: gieb uns heut unser tägliches Brod, seine Hände zusammen gedruckt, und die Augen gegen Himmel gewendt, als wolle er zeigen, daß

er das tägliche Brod, die Mittel, die Unterhalt allein suche in den Händen Gottes. Destwegen, so sich einige Widerwärtigkeiten oder widriger Abgang und Mangel ereignete, und ein jeder desthalben ein trauriges Angesicht zeigte, hat er gar oft mässig darzu gelächelt, und seinen allgewöhnlichen Spruch hören lassen: Ey, Gott wird alles zum besten schicken!

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Sanftmühtig seyn, ist recht vor dem Angesicht des Herrn; das war unser in Gott ruhender Abt Anselm, und konnte man ehender ein Wasser aus einem Kieselstein haben, einen Funken aus einem Schneeballen haben, ein Zorn aus einem Lämblein haben, als aus Anselmo ein böses Wort, noch wentger ein Zankwort.

Wie der David vernommen, daß derselbe werde ein Königliche Princessin zu einem Weib erhalten, welcher dem ungeheuren Riesen Goliath werde den Hals umreiben: Allo, gut Herz! sprache David ihme selber zu, ich hab solche Stärk erwiesen durch die göttliche Gnad, daß ich brüllende Löwen erwürgt, wie auch grosse Tatzbären erlegt, warum nicht auch einen solchen? Der König Saul erfreuet sich dessen mit dem gesammten Volk, läßt unverzüglich den David mit einem Harnisch bewaffnen, setzt ihm einen sichern Helm auf das Haupt, legt ihm einen Panzer an den Leib, umgürtet ihn mit einem Schwerdt: wehre dich, David! Dieser aber ware der gemeinen Bauren-Joppen gewohnt, und also folgsam stunde ihm der Harnisch gar nicht wohl an, derentwegen den König ersucht, daß er wolle gnädigst erlauben, den Harnisch auszuziehen, welches nachmal geschehen, jedoch nicht ohne Verwunderung, und hat er dem baumstarken Lümmel Goliath ohne

Harnisch glücklich obsieget. David ein Hirt, der Abt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich auch ein Hirt, ein Seelen-Hirt; dem David stunde der Helm gar nicht wohl an, den Abt Anselm kunnte gar keiner in Harnisch bringen. Von gähzornigen Gemüthern lautet und laufet das Sprichwort: der Mensch ist geschwind im Harnisch; Herr Prälat seliger, wegen seiner anartigen Sanftmuth, ist weder geschwind noch langsam in Harnisch zu bringen gewest. Einmal hatte ihn sein Kutscher aus sträflicher Ohnachtsamkeit umgeworfen, daß der gute Herr ziemlich hart gefallen, als der sonst wissentlich in keine harte Sünd gefallen. Als ihn der Diener aufgehebt, das heißt damal ein Ehr aufgehebt, da hat zweifelsohne der unbehutsame Gesell die Prügel verdient? Ja; empfangen? Nein, nichts weniger als dieß, dergleichen Confect stehet nicht auf dem Tisch der Sanftmuth, sondern der ganze Verweis bestunde in diesen gütigen Worten: Gebt ein andersmal besser Acht!

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Demüthig seyn, ist recht vor dem Angesicht des Herrn; das hat sattsam erwiesen unser in Gott ruhender Abt Anselm. Von dem seligen Joanne dem Taufer schreibet der grosse Kirchen-Lehrer Hieronymus, wie daß dieser wunderthätige Buß-Prediger nicht allein seye durch Anstiftung der liederlichen Herodiadis enthaupt worden, sondern es habe auch erstgedachtes Thier den schon wirklich zur Erden gestattnen Leib wieder lassen ausgraben, und auf einem hierzu aufgerichten Scheiterhaufen verbrennen, wie dann der ganze heilige Körper von den unersättlichen Feuers-Flammen in die Aschen gelegt worden, ausgenommen der Zeigfinger in der rechten Hand, welcher von diesem freßgierigen Element unversehrter geblieben,

und wird noch heutiges Tags zu Neapel in der Kirchen Mariä Annunciatä mit sonderer grosser Ehrentbietsamkeit aufbehalten. Warum aber Gott so wunderlich den Finger hat wollen von den Flammen unberührter lassen? möcht jemand nicht ohne Grund fragen. Deme antwortet obberührter heil. Lehrer Hieronymus: diese Gnad seye dem Finger geschehen wegen seiner Demuth, dann als die vornehme Juden und Schriftgelehrten die wunderbarliche Werk des Joannis gesehen, haben sie ihn befragt: Tu quis es? Ob er ein Prophet seye, ob er der versprochene Messias seye? Solche Titul hat der heil. Mann nicht allein ganz geweigert, sondern noch darüber bekennt, er seye nicht würdig die Schuh-Riemen aufzulösen, ja er zeigte mit diesem Finger auf den Herrn: Ecce Agnus Dei, siehe, der ist das wahre Lamm Gottes, ich nicht, ich nicht, ich nicht. Wegen solcher Demuth ist dieser Zeigfinger von dem Feuer unverletzter geblieben.

Ich will endlich kein Gleichnuß machen zwischen dem heil. Joannes und zwischen dem Abt Anselm, allein das kann ich gleichwohl nicht verbergen, daß er nicht ebenmässig demüthige Finger gehabt habe. Seynd dann dieß nicht demüthige Händ und Finger gewest, wann ein infulirter Abt und hochgeehrter Herr Prälat ihme selbst die Kleider flicket? Das hat gethan der Abt Anselm, er hat ihm selbst die Knöpf eingesetzt, er war ganz niederträchtig in den Kleidern, nicht aus Kargheit, sondern aus bloser Demuth; er redete mit jedermänniglich freundlich, und vermeinte, es wäre bäurisch, wann er mit Bauren nicht freundlich redete; der Bettler auf der Strassen hat schon gewußt, daß der Abt Anselm vor ihme den Hut rucket, dahero, so viel möglich gewest ist, ihme mit seinen lahmen

Füssen eine krumme Reverenz gemacht. Es seynd ihm vornehmere Abteyen und Prälaturen angetragen worden, zu denen er beständig den Kopf geschüttelt, wohl wissend, je höher die Bäumer, je stärker die Sturmwind.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini. Ehrbar und züchtig seyn, ist recht vor dem Angesicht Gottes; diese Tugend erhellte vorderist in unserm weyland verstorbenen Herrn Abten. Der gottselige Mann hatte diese wunderbarliche Manier an ihm, daß ihm tausendmal angenehmer ware ein Zell, als ein Zimmer. Es könnte einer wohl sagen, ein Zell ist gar ein enge und unannehmliche Wohnung, ein Zimmer reimet sich weit besser vor einen Prälaten; ein Zell gehört vor einen einsamen Religiosen, der in seiner ganzen Habschaft nichts als ein Brevier, einen beinenen Spiegel, verstehe einen Todtenkopf, und etliche Bücher haltet, aber ein Zimmer ist vor einen Abten und Prälaten, der häufige Schriften und Kloster-Geschäft führet, der immerzu von Gästen besucht wird. Seye dem wie ihm wolle, dem Abt Anselm war ein Zell viel lieber, als ein Zimmer, ein Zimmer war ihm verdrießlich. Man muß mich aber recht verstehen: Maria Zell ist ihme, dem gottsfürchtigen Mann, über alles gewest, ist ein Magnet gewesen seiner Gedanken, ist ein Zweck gewest seines Wunsch. Wann er mußte nach Wien reisen, hat er zum mehristen geseufzet, theils weil er wohl wußte, daß ein Geistlicher ein Stadt nicht stattlich machet, theils aber, weil er sein liebstes Zell mußt verlassen. Aber das Zimmer ware ihm nicht angenehm, verstehe das Frauen-Zimmer, dieses thäte er, so viel möglich war, meiden, und so er etwan bey einer Tafel gesessen, allwo dergleichen Matronen gegenwärtig, hat er

jederzeit seine Augen in größter Behutsamkeit eingeschrankt, dann es war ihme nicht verborgen, wie daß sowohl Paradeis-Aepfel, als Aug-Aepfel höchst schädlich gefallen. Er war der Ehrbarkeit und Zucht also ergeben, daß er 25 Jahr nie mit einem Weib alleinig geredt; so gar wollte er nicht ohne Beyseyn anderer Leut mit seiner eignen Schwester reden. Wie der Welt Heyland am Kreuz-Baum Tods verblichen, velum templi scissum est, so ist der rothe Fürhang in dem Tempel zu Jerusalem mitten von einander zerrissen, dieß ware ein übels Zeichen vor die Hebräer; aber der rothe Fürhang in dem Tempel des schamhaftigen Abts Anselm verbliebe allezeit ganz, dann so etwan von andern Welt-Menschen ein ungereimtes Wort ausgebrochen, hat dasselbe nicht allein die keuscheste Ohren des gewissenhaften Manns beleidiget, sondern ihme zugleich die Röthe über das ganze Angesicht gezogen. Es hat ohne Zweifel der fromme und gerechte Herr wohl erwäget, was massen der gebenedeyte Heyland habe wollen in keinem andern Grab liegen, als in einem neuen und reinen Felsen; dergestalten soll ein Priester, welcher täglich seinen Erlöser in dem heiligen Meß-Opfer in sein Herz einlogiret, sich aller Reinigkeit und Heiligkeit befleissen.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Im Essen und Trinken mässig seyn, ist recht vor dem Angesicht des Herrn; diese Tugend ware absonderlich zu rühmen in dem weyland verstorbenen Herrn Prälaten.

Von demjenigen Raben und Rabenvieh, welchen Noe der Altvater als einen schwarzen Spion ausgeschickt, die gewisse Avisa einzuholen, ob der Sündfluß abnehme, ist bekannt vermög göttlicher Schrift, daß er nicht mehr zuruck

gekehret in die Archen. Wo muß er dann hinkommen seyn? Die Scribenten geben vor, wie daß dieser schwarze Curier habe unterwegen schwimmende Todten-Aas angetroffen, und dahero alter Gewohnheit halber dieselbe angetast, seinen schwarzen Binkel so voll angeschoppt, daß er nachmals untüchtig zum Fliegen, und sich nicht mehr konnte in die Höhe erheben, deßwegen nothwendig mußte ersaufen. Eine ganz ähnliche Beschaffenheit hat es mit dem Leib des Menschen. Plenus venter, non orat libenter, ist ein gemeines Sprichwort, ein Leib der voll, schickt sich zum Beten nicht wohl. Weil dann der gottselige Abt gewohnt war, allezeit seine Gedanken und Gemüth zu Gott erheben, und jederzeit auf Adlers-Art nur in die Höhe trachten mit seinem gottliebenden Gemüth, deßwegen hat er sich ganz mässig gehalten im Essen und Trinken, ja 14 Jahr ausser der Zeit nur ein einigesmal einen Trunk gethan wegen übermässiger Sommer-Hitz; mit Fasten hat er sich also ausgemergelt, daß man in seinem Calender nicht nur viermal, nicht nur vierzehenmal, nicht nur vier und zwanzigmal, sondern noch öfter Quatember gefunden. Gegen den Gästen ware er freygebig, und zeigte männiglich den Dativum, ihme aber selbst vergunnte er nichts, und ware ein stetes Caret auf seinem Teller.

Hie kann ich nicht vergessen der vornehmen Gäst, die er zum öftern bey seiner Tafel gehabt, und ist Gregorius nicht allein gewest zu Rom, und ist Ludovicus nicht allein gewest in Frankreich, und ist Martinus nicht allein gewest zu Turon, und ist Stephanus nicht allein gewest in Ungarn, und ist Augustinus nicht allein gewest in Africa barmherzig gegen den Armen, sondern auch der

verstorbene Abt Anselm, welcher zum öftern die arme Bettler bey seiner Tafel gehabt, dahero alle Arme ihn nur ihren Vater nenneten. Splendidum in panibus benedicent labia multorum. Einen Menschen, der sein Brod reichlich austheilet, werden viel Zungen preisen. Eccl. c. 31 v. 28. Wer diesen Mann Gottes nur hat angeschaut, der hat schon gewußt, wie viel es geschlagen, nemlich Siebene, verstehe die sieben Werk der Barmherzigkeit. Ein Werk der Barmherzigkeit ist, die Hungerige speisen, das thäte er; ein Werk der Barmherzigkeit ist, die Fremde beherbergen, das thäte er ꝛc. Aber die Nackende bekleiden, das kam ihm widerwärtig vor, verstehe hierdurch die Wahrheit; dann er redete nur gern die blosse Wahrheit, es dunkte diesem redlichen Teutschen Gemüth unmöglich zu seyn, daß es etwas sollte verblümlen, verdecken, verhüllen, vermanteln, sondern die blosse Wahrheit hatte völlig bey ihme Zung und Herz zusammen geknüpfet.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Sich selbsten casteyen und den widerspänstigen Leib zum Gehorsam des Verstands, als eines Oberpflegers, bringen und zwingen, ist recht vor dem Angesicht des Herrn; das thäte unser verstorbener Abt Anselm. Rathet, was man nach seinem seligen Ableiben in seinen Kasten und Kisten gefunden? Etwan silberne und güldene Hals-Uhren? Nein, dann ein Uhr kann nicht seyn ohne Unruhe, und aber der gerechte Herr war nichts als Ruhe und friedselig. Man hat gefunden harte Geißlen und Cilicien, mit denen er vielmal seinen unschuldigen Leib casteyete; warum aber dieß, gottseliger Abt? Darum, antwortet er, darum: das Wörtlein Leib, wann mans in

ein Buchstaben-Wechsel verkehrt, so heißt es Blei; mit dem Blei besudelt man die Händ, mit dem Leib besudelt man die Seel, dafern man denselbigen nicht bändigen thut. Wann man die Myrrhen zerstoßt, so riecht sie erst gut; dahero sagt der Poet: Dum premor, præmior, die Streich machen mich reich. Also ist der menschliche Leib beschaffen. Ein Pferd wird erst gut, wanns den Zaum leidet, dahero sagt der Poet: Dum frenor, feneror, der Zahm macht mir ein Nahm. Also ist der menschliche Leib beschaffen. Ein Ballen erhebt sich nicht in die Höhe, es seye dann man schlage ihn, dahero schreibt der Poet hinzu: Evehor, dum invehor, die Schläg treiben mich den höhern Weg. Also ist der menschliche Leib beschaffen. Der Weinstock kommt zu keinem Nutzen und Fruchtbarkeit, es seye dann, man binde ihn, dahero ziecht der Poet mit diesen Worten auf: Vinco, dum vincior, die Strick bringen mir Glück. Also ist der menschliche Leib beschaffen. Der Baum ist erst gut und brauchbar, wann man ihme die Rinden abschält, dahero der Poet diesen Spruch beyfüget: Polior, dum spolior, durch Schlagen und Schinden thue ich Nutzen finden. Also ist der menschliche Leib beschaffen. Die Erde bringt damals erst Fruchtbarkeit, wann mans mit einem Pflug-Eisen durchschneidt, dahero stimmt der Poet folgender Weis: Dum saucior, satio, Zucht bringet Frucht. Also ist der menschliche Leib beschaffen. Die Brennnessel, wann man sie subtil anrühret, so brennt sie, so mans aber stark reibt und druckt, so brennt sie nicht, dahero der Poet wohl nicht angebrennt geredt hat: Dum ludis, lædis, glimpflich ist schimpflich. Hat etwan deßwegen der gottselige Abt Anselm seinen unschuldigen

Leib also hart tractirt, um willen, denselben desto richtiger und tüchtiger zu machen in dem Dienst Gottes? Oder kann etwan diese folgende Ursach seyn?

Wie der heil. Petrus von dem tyrannischen Herode gefangen worden, und bereits das Urtheil ergangen, daß er solle den andern Tag hingerichtet werden, stehe, bey nächtlicher Weil erscheint diesem Fürsten der Aposteln ein Engel, führet ihn bey der Hand zum Kerker hinaus durch die erste und andere Wacht, bis sie kommen seynd zu dem Eisen-Thor, durch welches man in die Stadt Jerusalem gehet, ad portam ferream, quæ ducit ad civitatem. Aus dem weiß man, daß man durch das Eisen-Thor nacher Jerusalem gehet. Es hat die ganze Lebens-Zeit der fromme Abt Anselm nur nach dem obern Jerusalem getracht, gedachte aber beynebens, es seye vonnöthen, per portam ferream, durch das eiserne Thor zu gehen, das ist, durch ein hartes, hartes, bußfertiges Leben; deßwegen hat der gottselige Prälat einen so harten Lebens-Wandel geführt mit Geißlen, mit härenen Stricken, mit Casteyen und Fasten umgangen, damit er durch solche Dörner die ewig blühende Rosen desto sicherer abbrocke. Wie der süsseste Heyland in seiner Verklärung den drey Apostlen wollte einen Abriß des Himmels zeigen, ist er auf den hohen Berg Thabor gestiegen; wie er dem gesammten andächtigen Volk wollte die acht Seligkeiten in einer Predigt vortragen, ist er auf einen Berg gestiegen. So oft diese eingefleischte ewige Wahrheit von dem Himmel tractirte, mußte es allzeit Bergauf heissen, zu zeigen, weil Berg-auf hart ankommt, daß gleichmässig durch hartes, bußfertiges und strenges Leben der Himmel, des Himmels Glory, der Glory Ewigkeit erworben werde, und dieses

ist die billige Ursach, warum der fromme Herr Prälat so beständige Bußwerk ergriffen.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Keine Schankung der lieben Gerechtigkeit zu Schimpf annehmen, ist recht vor dem Angesicht des Herren; das erzeigte sattsam unser in Gott ruhender Abt Anselm. Sechshundert und dreyßig Jahr ist Maria Zell in Oesterreich bey dem Orden und Ordensgenossen des heil. Benedicti, hat es dannoch keiner so weit gebracht, als unser Abt Anselm, welcher durch einhellige Gemüther erstlich in einen Raitherrn, nachgehends in einen Verordneten des Landhaus in Oesterreich unter der Enns erkiesen worden, dessen emsige Amts-Verrichtung, unverdrossene Obsorg, ersättliche Willfährigkeit die löbliche Ständ also eingenommen, daß sie den Abt Anselm über alles hervor gestrichen.

Es hat einmal in diesem währenden Amt einer ihme ein Stuck Sammet offerirt, mit beygefügter Bitt, seiner in gewissen Sachen nicht zu vergessen, welches aber der gerechte Herr auf kein Weis wollte annehmen, mit dem Verlaut, er verlange kein Höllküchl! Er hat ihme eingebildt, weil der Prophet Elias mit dem Mantel, der doch sein eigen war, sich nicht in das Paradeis getraut, sondern noch denselben in der Höhe herunter fallen lassen dem Elisäo, vielmehr wurde ihm verhinderlich seyn dieses Stuck Sammet. Er hat ihm eingebildet, weil der David strafmässig worden, indem er nur ein kleines Fleckel von dem Kleid des Sauls hat abgeschnitten, wie vielmehr wurde ihm Gott für übel haben, wann er ein ganz Stuck Sammet von dem Nächsten solle nehmen, und bey seiner verordneten Stell ein solchen Schnitt haben. Er hat ihm

eingebildet, weil Gott in dem Alten Testament unter seinem Opfer die Fisch nicht wollte zulassen, also könne er auch mit gutem Gewissen solche Her mein Fisch nicht annehmen. Er hat ihm eingebildet, weil des Menschen Gewissen ein so haikliche Substanz seye, als dörfte er solche seidene Accidentia nicht annehmen.

Weiter weiß ich nichts von unserm in Gott ruhenden Abt Anselm.

Weiß aber ich etwas, sagt das Feuer. Als zu Wien in der Kayserlichen Burg ein unglückliche Brunst entstanden, hat der fromme Herr damal in seinem Hof zu Wien die Händ aufgehebt, und mit nassen Augen seine Bediente und Haus-Inwohner gebeten, sie wollen doch helfen löschen, so sehr war ihm des Nächsten Heil angelegen.

Ich weiß auch etwas, sagt das Wasser. Als des in Gott entschlafenen Herrn Prälatens Kutscher einest, die Pferd zu schwemmen, in der Wien ertrunken, und dieß ihme zu Ohren gelangt, hat er die Händ gegen Himmel gehebt, auch seynd gleichförmig ihm die Augen übergangen, noch darzu öfters wiederholt, er wollte lieber, daß ihm alle Pferd ertrunken wären, als ein Mensch, so stark achtete er des Menschen Heil.

Ich weiß auch etwas, sagt die Erd. Benedicta horrea tua, ich bin nie so fruchtbar gewest, als unter diesem Herrn Prälaten, dann er mit seinem Gebet wie ein anderer Elias mit mir zu gebieten hat.

Ich weiß auch etwas, sagt der Luft. Dann ich Anno 1679 bin sehr schädlich gewest in Oesterreich, da ich die pestilenzische Seuch hab hin und her getragen, den Paß aber zu Maria Zell hab ich versperrter gefunden, und

hat dieß verursacht das stets eiferige Gebet des Abts Anselm, wie es alle Geistliche gedachten Convents betheuren.

Ich weiß auch etwas, sagt die Wienstadt. Dann ich nicht nur einmal, sondern zum öftern habe wahrgenommen, daß der hochwürdige Herr Prälat mit weinenden Augen das heilige Meß-Opfer verricht. Mehr hab ich gesehen, wie man das höchste Altar-Geheimnuß zu einem Kranken getragen, daß er urplötzlich aus dem Wagen heraus gesprungen, und weil ihm ein gemeiner Mensch dort wollte den Hut unterlegen, damit er darauf möchte knyen, hat er denselben ganz und gar geweigert, als der sein Lebtag nie unter dem Hütel gespielt, sondern ist mitten in das Koth niedergefallen, und sich auf offentlicher Gassen ganz gegen der Erden geneigt, darmit seinen verhüllten Gott angebetet.

Ich weiß auch etwas, sagt die gegenwärtige Kirch, ja gar viel und kanns nicht lassen, daß ich nicht auch aus der Schul schwätze. Der verstorbene Prälat hat allzeit einen solchen christeiferigen Wandel geführt, daß er die Zeit seines Lebens nicht einen Federkiel groß entfremdt; aber das, verstohlnerweis ist er oft in den Chor, zu den Capellen geschlichen, und unvermerket von andern sein inbrünstiges Gebet verricht.

Ich weiß auch etwas, sagen Ihr Hochgräfliche Excellenz Herr Graf von Hoios, dermals werthister Land-Marschall und geheimer Deputirter Rath. Mir hat er kurz vor seinem Tod ein ganz freundlichen und demuthvollen Brief übersandt, neben anderm darin vermeldet, wie daß er von der Wienstadt schon habe Urlaub genommen, und anjetzo sich zu der obern Stadt Jerusalem be-

reite. Er war damal noch wohlauf, und prophezeyete also der gottselige Herr ihme selbst den Tod.

Ich weiß auch etwas, sagt der Maria Zeller-Hof zu Wien. Ich stehe und bin gebauet in der Anna-Gassen, aber so lang in mir der verstorbene Abt Anselm gewohnt, bin ich allzeit in der Himmelport-Gassen gestanden, dann der gerechte Mann die ganze Zeit nichts anders gethan, als vom Himmel geredt, an Himmel gedenkt, um den Himmel gebett, den Himmel angeschaut, nach dem Himmel geseufzet.

Ach! dieses Licht dannenhero ist erloschen Anno 1697, diese Rosen ist verwelkt in dem Monat December, diese Säulen ist gefallen den 15. dito, dieser lobwürdigste Hirt hat seine Schäfel verlassen an einem Freytag, als wolle er auch sterben an dem Tag, welcher der ganzen Welt Heil und Heiligkeit gebracht hat.

Anselmus der fromme Abt stirbt um 2 Uhr, der allezeit eins war, und friedlich mit jedermann.

Anselmus der geistreiche Abt stirbt um 2 Uhr, der es allezeit treu und redlich mit männiglich vermeinte.

Anselmus der gottselige Abt stirbt um 2 Uhr, der sich allzeit in die schutzbare und schatzbare fünf Wunden verborgen.

Anselmus der gottsförchtige Abt stirbt um 2 Uhr, der sich allzeit in sieben Werken der Barmherzigkeit geübet hat.

Anselmus der Gott liebende Abt stirbt um 2 Uhr, der ihme die acht Seligkeiten stets vor Augen stellte.

Anselmus der Gott ehrende Abt stirbt um 2 Uhr, der die zehen Gebot so genau und emsig gehalten.

Anselmus der Gott trauende Abt stirbt um 2 Uhr,

und wurde auch entzweyet der Leib von der Seel, die Seel von dem Leib, dieser in die Erd, jene in die Glory. Der Tod ist allzeit ein Echo des Lebens, der Tod ist allezeit ein vidimirte Copey des Lebens. Ist das Leben bös, so wird schier allzeit der Tod nicht gut seyn, ist das Leben heilig, so wird der Tod nicht anderst seyn; desthalben nicht unrecht geschrieben Oleaster in Num. cap. 23: Volunt homines vivere ut peccatores, et mori ut justi, sed Dominus non novit, aut consuevit dare mortem justorum nisi justis.

Der Tod ist meistens ein Abriß des Lebens. Unser weiland Abt Anselm hat einen gottseligen Wandel geführt, hat auch ein gottseliges End genommen. Er war ein sonderlicher Verehrer und Liebhaber der unbefleckten Empfängnuß Mariä, wie dessen sattsame Zeugnuß gibt der von ihm aufgerichtete Altar; er stirbt auch in der Octav der unbefleckten Empfängnuß Mariä. Er hat, so lang er unter der Regel des heil. Benedicti gelebt, niemal, auch in den größten Geschäften, das Brevier ausgelassen; siehe wie das Leben, also der Tod, sintemal er auch den letzten Tag seines Lebens, da er die halb todte Zung nicht mehr rühren kunnte, von zwey Geistlichen das Brevier lassen vor seinem Bett mit lauter Stimm ablesen, damit er wenigist mit dem Gemüth, weil doch die Zunge schon ohnmächtig, sein Gebet verrichte. Er thäte den Kreuzweg wandern die ganze Zeit seines Lebens mit unüberwindlicher Geduld, siehe, noch in dem letzten Sterbstündlein vereiniget er seine Schmerzen mit dem göttlichen Willen; er achtete nichts höhers, als die Erniedrigung und Demuth in seinem Leben, deßgleichen auch kurz vor dem Tod seine versammlete Geistliche mit nassen

Augen väterlich angeblickt, und anmuthig gebeten, daß sie ihm wollen verzeihen, so fern er einen oder den andern hätte beleidiget, gibt ihnen den heiligen Segen, und stirbt, und stirbt also im 63. Jahr, fecitque quod rectum erat in conspectu Domini, mit diesem unsterblichen Ruhm, daß sein ganzer Lebens-Wandel recht und aber recht vor dem Angesicht des Herrn.

O unmilder Tod, so nimmst du gemeiniglich die ansehnlichste Männer in dem 63. Jahr! Es stirbt

Anaxagoras	im 63. Jahr.
Cicero	im 63. Jahr.
Aristoteles	im 63. Jahr.
Demosthenes	im 63. Jahr.
Christippus	im 63. Jahr.
Hannibal	im 63. Jahr.
Scipio Africanus	im 63. Jahr.
Sallustius	im 63. Jahr.
Constantinus Magnus	im 63. Jahr.
Ludovicus Pius	im 63. Jahr.
S. Bernardus	im 63. Jahr.
Venerabilis Beda	im 63. Jahr.
Aeneas Silvius	im 63. Jahr.

Ach o bittere Red, auch stirbt der Abt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich im 63. Jahr!

Unser allergnädigster Kayser und Herr, wie es ihme zu Ohren kommen, sagt: wir haben verloren einen heiligen Prälaten; die hochlöbliche Land-Ständ in Oesterreich sagen: wir haben verloren einen ansehnlichen Mann; alle ansehnliche Benedictiner-Klöster in Oesterreich sagen: wir

haben verloren ein absonderliche Zier unsers Ordens. Die hinterlassene Unterthanen sagen: wir haben verloren, was? wir haben verloren einen, was? Könnt ihrs dann vor Weinen nicht aussprechen? So sag ich es anstatt euer: Ihr habt verloren einen Vater! Wie Titus Vespasianus die Stadt Jerusalem belägerte, und damal etlich hundert tausend Juden umkommen, seynd neben andern viel tausend aufgeschnitten worden, Gold in ihnen zu suchen, welches sie vorhero aus Sorg des Verlusts geschlickt haben. Ich bin versichert, ihr wohlehrwürdige Religiosen dieses löblichen Convents, wann nach dem Tod der Leib eueres gottseligen Abts Anselm wäre eröffnet worden, ihr hätt unfehlbar Gold in ihm gefunden, ein guldenes Herz in ihm gefunden: ist er dann nicht ein guldener Vater gewest, ich frage euch?

Requiescat in pace!

Der klare Sonnen-Schein in dem heiligen und berühmten Dominicaner-Orden.

Das ist:

Eine kurze Lob-Predig

von dem glorreichen und Englischen

Doctore

THOMA AQUINATE,

welche

in Gegenwart eines hohen und häufigen Adels, wie auch eines Volk-reichen Auditorii an dessen heil. Fest-Tag auf der Canzel in der Herrn P. P. Prediger Kirchen zu Grätz in Steyermark vorgetragen worden.

Quasi Sol refulgens, sic iste refulsit in templo Dei.

Wie die Sonn in ihrem Glanz, also leuchtet er im Tempel Gottes. Eccl. c. 50 v. 7.

In der allzeit florirenden, regierenden, victorisirenden Catholischen Kirchen ist fast kein Religion oder Ordens-Versammlung, welche nicht mit einem lobreichen Thoma thut prangen. Ihr Patres Carmeliter, euer heilige Religion befestet sich auf einem hohen Berg Carmelo, und deswegen habt ihr nähender gegen Himmel als andere; sagt her, ist dann nicht bey euch grosses Licht euer Thomas Waldensis? Ja, ja. Ihr Herren Canonici Regu-

lares, euer heiliger Orden stammet her ursprünglich von den Aposteln selber, und ist Augustinus der Grosse nicht euer Urheber, sondern Erheber; sagt her, ist dann nicht bey euch ein grosses Licht euer Thomas Kempensis? Ja, ja. Ihr Patres Bernardiner, ihr habt euer Wohnung mehristen in einem tiefen Thal, unterdessen gehet euer Vollkommenheit bergauf; sagt her, ist dann bey euch nicht ein grosses Licht euer Thomas Lombardus? Ja, ja. Ihr P. P. der Societät Jesu, von eurem heiligen Orden kann man fast sprechen, was da gerühmt wird von Maria: gebenedeyet bist du unter den Religionen, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs Jesuita; sagt her, ist dann nicht bey euch ein grosses Licht euer Thomas Sanchez? Ja, ja. Ihr Ordens-Männer S. Francisci, euer heilige Religion ist dessenthalben so gesund, weilen sie verwundt ist durch die Wunden Jesu und euers Seraphischen Vaters; sagt her, ist dann bey euch nicht ein grosses Licht euer Thomas Florentinus, Thomas de Scarlino? Ja, ja. Ihr Patres Serviten, ihr nennet euch Diener unser lieben Frauen, und werdet unterdessen von dieser Mutter wie die Kinder gehalten; saget her, ist dann nicht bey euch ein grosses Licht euer Thomas de Urbe veteri? Ja, ja. Ihr P. P. Augustiner, ich glaube euer heiliger Vater habe sich gespiegelt an den fünf weisen Jungfrauen, indeme er anstatt der brinnenden Lampen ein brinnendes Herz in den Händen träget; sagt her, ist dann nicht bey euch ein grosses Licht euer Thomas Villanovanus? Ja, ja. Ihr P. P. Dominicaner, euer heiliger Orden florirt noch allweil stattlich wie ein Garten, weilen man darinnen findet die schönste Hyacinthen, die schönste Rosen, den schönesten Bertram, verstehe S. Hyacinthum, S. Rosam, S. Ber-

trandum; sagt her, verschweigt es aber nicht, ist nicht bey euch ein grosses Licht euer Thomas von Aquin? Sagt her! Ich verspüre wohl, daß ihr aus niederträchtiger Demuth nicht wollet reden; so rede dann ich, und sage: ja, ja, ja. Thomas von Aquin ist nicht nur allein ein grosses Licht, sondern gar ein schöne scheinende Sonnen, dann also wird er entworfen und gemahlet in allen seinen Bildnussen, mit einer hellstrahlenden Sonnen auf der Brust, und kann auf ihn rechtmäßig gedeutet werden jener Spruch Ecclesiastici: Quasi Sol refulgens, sic Thomas refulsit in templo Dei. Wie die Sonn ist in ihrem Glanz, also leuchtet Thomas in dem Tempel Gottes. Und gleichwie die schöne, scheinende, schimmerende Sonnen in dem Himmels-Cirkel durch die zwölf Zeichen wandert, benanntlichen durch den Wassermann, durch den Fisch, durch den Widder, durch den Stier, durch den Zwilling, durch den Krebsen, durch den Löwen, durch die Jungfrau, durch die Waag, durch den Scorpion, durch den Schützen, durch den Steinbock; also hat auch die strahlende Dominicanische Sonn Thomas de Aquino, quasi refulgens, ihren Lauf und Lebens-Lauf genommen durch die obbenennte zwölf Zeichen Zodiaci.

Erstlich ist Thomas von Aquin, diese guldene Sonn, gangen durch das Zeichen der Jungfrauen, dann kaum daß er geboren von einer hochgräflichen Dama, Namens Theodora, hat er schon gezeiget jene innigliche Anmuthung zu der übergebenedeyten Jungfrau Maria. Als einsmal dieser, als noch ein kleines Kind, (hab mich verredt, habe wollen sagen: als ein kleines Engerl,) auf den Armen der Kinds-Warterin getragen wurde, und ohngefähr, (da hab ich mehrmalen gefehlt, hab wollen sagen: durch Anordnung

des Himmels,) ein Papierl gesehen, worauf das Ave Maria geschrieben, hat es alsobald eiferiger darnach getappt, als Achan nach Silber und Gold zu Jericho, und geschwind darmit zum Maul, und hinunter geschlickt. O was ist das für ein wundersame Speis? Mein Kind, für dich gehört ein Pappen, und kein Papier. Mein Engerl, in Engelland gibt es ein schönes weiß Mehl, daraus macht man die beste Muß; also, mein Kind, gehört für dich ein Engelländisch Muß, und kein Englischer Gruß. Habern gehört für die Pferd, Kleiben für die Schwein, Hanf für die Vögel, (verstehe die Hanfkörnl, dann der Gsperr-Hanf gehört für die Galgen-Vögel,) Beiner gehören für die Hund, Mäus für die Katzen, Gras für die Kühe, aber Brod gehört für die Leut, Koch oder Muß für die Kinder, und kein Papier. Etwan, mein guldenes Kind, willst du aus diesem Papierl ein Starnitzel machen, darein dein ohnschuldiges Herzlein wicklen, und es der Muttes Gottes schenken? Mein schönes Herzlein, thust du in deiner Kindheit schon Papier essen, so wird nachmalens in deinem mannlichen Alter kein Buch vor deiner sicher seyn. Daniel, wie hat dir jenes Koch geschmecket, welches der Prophet Habacuc in die Löwen-Gruben gebracht hat? Es war ja nicht angebrennet? Nein, es hat mir wohl geschmeckt. Ey so gesegne dirs Gott! Isaac, wie hat dir das gebratene Kitzel geschmeckt in deiner Krankheit? Es ware ja nicht verbraten? Nein, dann mein Rebecca war ein gute Köchin, und kein Sudlerin, es schmeckt mir über alle Massen wohl. Ey so gesegne dirs Gott! Meine Engel, da ihr als Fremdling bey dem Loth die Einkehr genommen, und dazumalen seyd wohl tractirt worden, wie hat euch solches Gastmahl ge-

schmecket? Wohl, auſſer daß ein Abgang am Salz gespüret worden, sonsten gar wohl. So gesegne euchs Gott zu tausendmal! Mein Engel und Englisches Kind Thoma, wie schmeckt dann dir das Papier, worauf der Englische Gruß verzeichnet? O unaussprechlich wohl, wie lauteres Hönig!

Wie der gekreuzigte Jesus mit halb erstorbener Zungen sein gebenedeyte Mutter angeredt, als er sein Testament und letzten Willen verfaßt, und dem geliebten Joanni das kostbare Kleinod verschafft, hat er solche nur ein Weib benamset: Mulier, ecce Filius tuus! Weib, siehe dein Sohn! O bitterster Heyland, warumen nenneſt du dein herzigste Mutter in deinen letzten Zügen nicht mit Namen? Bist du dann wegen überschwänglichen Schmerzen deiner Gedächtnuß dergestalten verlustiget, daß du nicht mehr weißt, wie ihr Namen ist? Maria, Maria, Maria. Was Ursach dann spricheſt du, in dieser deiner letzten Beurlaubung, den Namen Maria nicht aus? Die mehreste Ursach, glaube ich, seye diese: Es wollte der beschmerzte Jesus in diesem seinem Leiden auf dem Kreuz kein Erquickung oder Ergötzlichkeit zulaſſen, dessenthalben hat er den heiligen Namen Maria nicht ausgesprochen, weilen dieser heilige Nam so süß, daß, wofern ihn der sterbende Heyland hätte in den Mund und auf die Zungen genommen, er dardurch seine vergallte Schmerzen um viel hätte gemildert, ja ganz und gar versüßt. Dann wohl recht finget und saget man von ihr: O dulcis Virgo Maria! O süsse Jungfrau Maria! Anjetzo wundert mich nicht mehr, daß der kleine Thomas, das Englische Herrl, noch in der Wiegen nach dem Papierl, worauf der Namen Maria, also getappet und geschnappet hat, zumalen dieser heilige

Namen Hönig und Meth ist. Daß aber dieß guldene Kind das Papier samt deme darauf verfaßten Englischen Gruß so begierig geschlicket, bleibt noch nicht gänzlich entörtert. Man pflegt öfters die Lieb in Abgang des Redens gegen den Geliebten mit andern Zeichen zu offenbaren. In Italien war einer, der liebt daselbst ein junges wohlgeschaffenes Mägdlein ganz inniglich; weilen er aber von seinen Eltern einen scharpfen Verbot hat, mit gedachter Jungfrau zu reden, also hat er einen artigen Fund, zudeme die Lieb ohne das voller Concept, an Tag gebracht. Er heft auf seinen überstulpten Hut ein schönes Perlein samt einer nagelneuen Schuh-Sohlen von Leder. Weilen er nicht reden dörfte, solle dieß sein Lieb ausdeuten. Ein Perlein heißt auf Lateinisch Margarita, und dieß war der Nam seiner Liebsten, ein Schuh-Sohlen von Leder heißt auf Wälsch sola di coramo; kommet also sehr ingenios die Ausdeutung heraus: Margarita, ich hab dich von Herzen lieb! Ein Teutscher machte es fast auf gleichen Klang. Dieser liebte ein schöne junge Tochter, mit Namen Rostna, und weil ihme gleichmäßig die Ansprach mit ihr verwehret war, also hat er auf seinen Hut ein Rosen, ein guldenen Ring und ein Karten mit Herz-Dreyer geheft. Durch die Rosen wollt er verstehen sein liebes Rösel, durch den guldenen Ring den Buchstaben O, durch den Herz-Dreyer ein treues Herz; kommt also dieß Geheimnuß heraus: Rösel, o treues Herz! Weilen dann dem kleinen ohnmündigen Kind, dem Englischen Herrl, die Natur dazumalen das Reden geweigert, also wollt es auch durch dieses äusserliche Kennzeichen und Niessung des Englischen Gruß auf dem Papier an Tag geben sein flammende Lieb gegen Maria der Mutter Gottes, und

gleichsam sagen, wie die Verliebte pflegen: Ich hab dich so lieb, ich möchte dich vor Liebe essen! Die Kinds-Dirn, die Kinds-Ammel, die Kinds-Warterin, das Kinds-Weib, das Kinds-Mensch stossen ihre krauste Köpf zusammen, intonirten ihre gewöhnliche Gäns-Music, brachten allerley Fragen und Muthmassungen auf die Bahn. Mein! mein! was wird doch aus diesem Kind werden? Camilla, Ludmilla, Sibilla, seyd stilla, ihr verstehet den Handel nicht; bey euch muß man keinen Rath suchen, wohl aber ein Rad, verstehe ein Spinnrad, dieß gehört für euch, euer Verstand ist in diesem Fall viel zu seicht, viel zu leicht! Wißt ihr was? aus diesem wird mit der Zeit werden ein Dominicaner, dann es allbereit einen Dominicanerischen Magen hat; diese Religiosen essen gern Marianirte Speisen, will sagen: Ave Maria ist ihr tägliches Brod.

Sechzehen Meilen von Paris ist ein Dorf, Verone genannt, allwo ein Bach fließt, dessen Wasser alles in Binsenstein verwandlet; in diesem Dorf gienge ein Weib viel Jahr schwanger, weil solche öfters, treuherziger Warnung zuwider, aus Vermessenheit vom obbemeldten Bach getrunken, worvon geschehen, daß ihr Kind im Leib in einen harten Binsenstein verkehrt worden, und sie dessenthalben auch Anno 1582 gestorben. Dieser unglückseligen Mutter Kind war ein Stein, aber der glückseligen Mutter Theodorä, als einer hochgräflichen Dama ihr Kind, ware gleichmäßig ein Stein, nicht aber ein Binsenstein, sondern ein Edelgestein, und zwar ein liebfunkelnder Carfunkel, allermassen das guldene Herrl schon in der Wiegen entflammet war gegen Mariam, und da er kaum hat angefangen zu leben, hat er auch angefangen zu lieben Mariam.

Thomas erreichte das fünfte Jahr seines kindischen Alters, und zeigte schon im fünften Jahr, daß er nicht werde seyn wie das fünfte Rad am Wagen. Wie Moyses mit seiner wunderwirkenden Ruthen in das rothe Meer geschlagen, hat sich dasselbe mitten voneinander zertheilt, und beederseits wie zwey crystalline Mauren gestanden, so lang, bis er mit seinem Volk den freyen Paß dardurch erhalten. Pharao, der Verfolger, wollte seyn ein Nachfolger, und glaubte dieser Weg seye auch für die Seinigen. Aber Kraut für die Narren! Sollte er ihm dann nicht eingebildet haben, daß, was Gott seinen Freunden erweise, seinen Feinden nicht zeigen werde? Ist demnach elend ersoffen, und gar recht, dann welchen weder Treu- noch Droh-Wörter konnten erweichen, induratum est cor Pharaonis, mußte in diesem Wasser weich werden. Nach solcher Victori und Glori fängt Moyses an vor Freuden die Händ zusammen schlagen, und singt ein schönes neues Dank-Lied zu Gott. Das wunderbarlichste ist aber dieß, daß auch die kleine Kinder auf dem Arm der Ammeln und Mütter ebenfalls dieses Lied nachgesungen, da sie doch noch unmündig waren. Nicht weniger hat sich solches Wunder ereignet dazumalen, als Jesus nacher Jerusalem seinen Freudenvollen Einzug gehalten, woselbst auch die Kinder, so noch nicht reden konnten, durch ein Wunder-Werk haben aufgeschryen: Benedictus qui venit etc.! Gebenedeyet, der da kommt im Namen des Herrn! Obschon Thomas von Aquin keines aus diesen Wunder-Kindern gewest, so ware er doch zu seiner Zeit nicht weniger wunderlich, dann er schon mit fünf Jahren Gott absonderlich gelobt und geliebt, die Mutter Gottes geliebt und gelobet hat;

ja in dem Alter, worinnen andere Kinder auf dem Stecken reiten, thäte er schon betrachten das Holz, an welchem Jesus gestorben; da andere Kinder mit Dilli Dalli Häusl bauen umgehen, trachtete er schon nach dem Gotts-Haus; da andere Kinder mit Rodlen und Schellen scherzen, ware ihm kein angenehmerer Klang, als wann er hörete von Gott reden und der Mutter Gottes; da andere Kinder mit dem A B C-Täferl spielen, gedachte er schon an die Tafel Moyses; da andere Kinder nichts als Tata und Mämerl lalletzen, thäte er gar oft ein ganze Stund das Vater Unser beten und die Mutter Gottes anrufen. O Wunder! Was meint ihr vier Elementen, aus denen das wohlgeschaffene Leibel dieses jungen Herrl zusammen gefüget, was dunkt euch, wird aus diesem Kind werden? Die Erden spricht: Aus diesem Kind wird werden ein gewisses Erd-Gewächs, Namens Angelica, oder Engel-Wurzen; dann gleichwie diese Angelica gut und heilsam für unterschiedliche Krankheiten, also wird dieser Angelicus heilsam seyn für unterschiedliche Zuständ der Seelen. Das Feuer sagt: Aus diesem Kind wird werden eine feurige Saul, und gleichwie solche die Israeliter aus der Wüsten geführet, also wird Thomas unzahlbar viel aus dem Egyptischen Irrthum mit seiner erleuchten Lehr zu Gott führen. Das Wasser sagt: Thomas wird werden ein Bronn, aus deme zukünftig alle Schulen ihre Wissenschaften schöpfen werden. Der Luft spricht: Thomas wird werden ein Paradeis-Vogel im Luft; gleichwie dieser vor allen andern Vögeln mit schönen Federn praingt, also wird absonderlich Thomas wegen seiner Feder und Schriften berühmt werden. Dieses sagt ihr vier Elementen durch offentliche Patenten

von den starken Talenten dieses Englischen Scribenten Thoma. Aber was meint ihr Patres Benedictiner auf dem Berg Cassino, weil dieses junge Herrlein bey euch auferzogen wird, was wird künftig aus diesem werden? Ein schöne Frucht, das kennt man aus dieser Blühe; ein schöner Bronn, das kennt man aus dieser Ader; ein schöne Sonn, das kennt man aus dieser Morgen-Röthe; ein schönes Licht, das kennt man aus diesem Schein; ein Domini canis, das kennt man aus diesem Vorboten; ein Dominae canis, das kennt man aus diesem frühezeitigen Eifer gegen unser lieben Frau.

Thomas, diese schöne scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen der Waag, dann er wohl auf die Waag hat gelegt der Welt all ihr Lust und Gust, all ihr Haben und Gaben, doch eigentlich wahrgenommen, daß alles auf der Welt flüchtig, nichtig, und nicht gewichtig, inventus est minus habens. Es ist ein Sprichwort: wann Mönch und Pfaffen reisen, so regnets gern; wer diesen Gaukel-Spruch ersonnen hat, ist mir unbewußt, wohl aber weiß ich dessen eigentlichen Ursprung. Im Meer ist ein gewisser Fisch, welcher einen Kopf und geschorne Platten hat, wie ein Mönch, wessentwegen er den Namen hat Monaco. Wann erstgedachter Fisch von einem Ort zu dem andern wandert, und von einem Gestad zu dem andern reiset, so ist es ein gewisser Vortrab des künftigen Regen-Wetters. Solchem Fisch hat ein witziger Symbolist folgende Sinn-Schrift beygefügt: Speciem non Virtutem: Nicht was man sicht, führt er im Gewicht; das ist: er ist einwendig weit anderst beschaffen, als auswendig. Dieses kann man der Welt sehr füglich unter die Nasen reiben: habet Speciem non Virtutem: nicht

was man ficht, führt ſie im Gewicht. Aeuſſerlich ſcheint ſie gut, und im Guten vergnüglich, und in der Vergnügung willfährig, und in der Willfährigkeit beſtändig ꝛc.; es iſt aber nicht wahr: omnia somnia, es iſt alles flüchtig, nichtig, und nie gewichtig. Es iſt einsmal ein Spaniſcher Legat von ſeinem groſſen König nacher Venedig geſandt worden, allda hohe Geſchäften abzuhandeln; dieſen haben die Herren Venetianer mit allgebührender Ehrerweiſung empfangen, unter anderen, damit ſie ihme und ſeinem König zu verſtehen gaben ihren groſſen Schatz und Reichthum, haben ſie ihn geführet in ihr Aerarium und herrliche Schatz-Kammer, worinnen ſie gezeigt viel groſſe Kiſten und Käſten, mit lauter Gold und Geld angefüllet. Der Legat verwundert ſich deſſen nicht wenig; auf daß er aber auch ſeines Königs Vermögen noch gröſſer als das ihrige zu verſtehen gabe, alſo iſt er offentlich niedergeknyet, unter dieſen mit Gold ſo reichlich angeſchoppten Trüchen hin und her gegriffen, als wollte er etwas ſuchen, ſtehet endlich wiederum auf, und ſagt: Video thesauris vestris subtus deesse radices, atque ideo demptis nummis crescere non posse. Meine Herren Venetianer, wißt ihr, was ich geſucht habe unter eueren Gold- und Geld-Trüchen? Ich habe geſucht, ob euer Schatz ein Wurzel habe, hab aber gefunden das Widerſpiel, dahero wann dieſes euer Geld wird ausgeleeret werden, kann es nimmermehr hernacher wachſen, und folgends kann euer Reichthum ein End nehmen und iſt erſchöpflich. Aber meines Königs Schatz hat ein gute Wurzel, aus welcher er immer nacher wachſet in ſo viel Gold- und Silber-Gruben ſeiner Königreich. Thomas von Aquin, ein Graf und junger Herr mit vierzehen Jah-

ren, besichtiget den Schatz, die Freuden, den Lust, die Ergötzlichkeit dieser Welt, und findet, daß alles zergänglich: Mundus decipit, desipit, decidit, desinit. Erwäget aber beynebens, daß all dasjenige, was Gott seinen Auserwählten spendirt in jener Welt, habe eine stattliche Wurzel, aus dero es auf ewig nacher stammet; besinnt sich demnach nicht viel, gehet aus der Unordnung in einen heiligen Orden; tritt aus der Relegation in ein Religion, wird aus einem Mundaner ein Dominicaner. Da haben wirs.

Ramustus Tom. 1 schreibt, daß in der Insul Gilon in Scythia Leut angetroffen werden, welche so grosse Ohren, daß selbige bis auf die Füß hinunter hangen, und pflegen sie ein Ohr-Wäschl zu brauchen anstatt des Unterbetts, das andere dient ihnen anstatt einer Oberdecken. Das seynd grosse Ohren, die können viel hinter den Ohren haben.

Solinus bezeugt, deme auch der heil. Vater Augustinus beystimmet in Lib. de Civit. cap. 16, daß in Indien Leut zu finden, welche nur einen Fuß haben, dieser aber einer solchen ungeheurigen Grösse, daß wann sie sich auf freyem Feld niederlegen, mit dem Fuß gar leicht den ganzen Leib überschatten können, und solcher ihnen anstatt eines Dach dienet, womit sie sich vor dem Regen oder heissen Sonnen-Strahlen schützen. Das seynd grosse Füß, die brauchen ziemliche Pantoffel.

Der Griechische Poet scherzt von der Nasen Procli dergestalten, daß er vorgiebet, solche Nasen seye also groß gewesen, daß, wann er genießt habe, sey der Hall oder Klang erst in einer Viertelstund zu den Ohren kommen. Das ist ein grosse Nasen, und auch ein grosse Lug.

Aloysius Cadamustius registriret, daß gewisse Leut

seynd, Azangbi genannt, welche dermassen grosse Mäuler haben, daß dero End und Anfang bey den Ohren zu finden, und schlampen ihnen die Lefzen wie ein ganze Kälber-Haut herab. Das seynd grosse Mäuler. Aber verwundere dich dessen nicht gar zu stark; seynd doch dermalen Leut anzutreffen, welche noch weit grössere Mäuler haben, ja es gibt Leut, welche ein ganze Gemein, ein ganze Familia, ein ganze Stadt, ein ganze Religion, ein ganzes Kloster können im Maul herum tragen: das ist dazumal geschehen, wie Thomas von Aquin, dieser Englische Jüngling, ein Dominicaner worden. Man redete diesen geistreichen Ordens-Männern übel nach, daß sie diesen jungen Herrn zu sich gezogen, und möge wohl nur aus einem g u l d e n e n Eifer geschehen seyn. Was mehr? Auf einen solchen Kopf gehört kein solche Laugen; auf ein solches Geschirr gehört kein solcher Deckel; auf ein solches Gebäu gehört kein solches Dach; auf ein solchen Kern gehört kein solche Schalen; auf ein solche Blum gehört kein solcher Buschkrug; auf ein solch adeliges Kleinod gehört kein solches Futteral. Ey so schmähel! Was dann? Junge Grafen müssen nicht pfalliren, sondern galanisiren: das wohl; junge Grafen müssen nicht mit Breviren, sondern Braviren umgehen: dieß wohl; junge Grafen müssen nicht mit Bücheren, sondern mit Becheren zu schaffen haben: solches wohl; junge Grafen müssen nicht nach der Regel, sondern nach der Regerl fragen: selbiges wohl; junge Grafen müssen mit Karten, und nicht mit Carthäuser-Bossen umspringen: das wohl; junge Grafen müssen nicht mit der Feder in der Hand, sondern mit dem Feder-Busch auf dem Hut prangen: dieß wohl; junge Grafen müssen mit den Damasen, und nicht mit

Dann so Unterhaltung haben: solches wohl; junge Grafen müssen auf Cutem, und nicht auf die Kutten denken: selbiges wohl; mit einem Wort: Thomas von Aquin, ein junger Graf, soll nicht nach München oder Pfaffenhofen reisen: wo dann hin? Nacher Frauendorf und Frauenberg. Dieser junge Herr, sagten die Leut, hat den Winter auf seiner weissen Stirn; hat den Sommer auf seinen rothen Wangen; hat den Frühling auf seinen blühenden Lefzen; hat den fruchtbaren Herbst in seinem schönsten Aug-Apfel. Ist also immer Schad, daß diese guldene Jahrs-Zahl soll in der Dominicaner Calender stehen.

Hast ausgeredt, o närrische Welt! kühle, kahle und kohlfärbige Welt, so soll nur ins Kloster gehen, was schlampet und tramplet ist? was hecket und flecket ist? was hinket und stinket ist? was plump und dumb ist? Ja, ja, aber was schön und scheinend, was bescheid und bescheiden ist, das soll in der Welt bleiben. Ey du grobe, knopperte, tölplische, holzschleglische, knopfige und unartige Welt! so höre ich wohl, du willst den Kern essen, und Gott die Schalen vorlegen? du willst die Kerschen naschen, und Gott mit Stingeln tractiren? du willst den Speck schlicken, und Gott das Kraut vorsetzen? Du bist wohl ein ungehoblete Welt! Du tritteſt in diesem Fall in die Fußstapfen des Cain, welcher gleichmäßig das Beste vor sich behalten, und seinem Gott das Schlechtere aufgeopfert. Hast du dann nicht gelesen das Buch Levitici, in demselben das dritte Capitel, allwo öfters wiederholet wird: Omnis adeps Domini erit, den Speck und die Feiste von dem Schlacht-Opfer solle man Gott überlassen, solle Gott zugehören? Du aber kehrest es um, und willst den Watzen, will sagen, witzige Leut für dich behalten, und das Stroh,

will sagen, Stroh-Köpf denen Klöstern schenken. Die Rosen willst du behalten, die Sau-Blumen willst du Gott opferen; den Speck auf deinen Teller legen, und Gott die Beiner vorwerfen. O du verworfene Welt! Du wirfest freylich, aber du triffest sehr übel. Ohngeachtet des Widerwillen, des Widerrathen, des Widerreden der Welt, ist Thomas Aquinas eingetreten in den heiligeu Orden Dominici, ein Soldat Christi worden, weil er die Curaschi gezeigt hat im Fliehen von der Welt.

Wie sich Moyses auf dem Berg Sion in etwas mit der Ansprach Gottes verweilet hat, wurde das Volk hierüber ungeduldig, und machen von freyen Stucken ein guldenes Kalb, beten die Ochsen-Köpf das Kalb für ihren Gott an. Als nun der Mann Gottes zuruck kehrete, wurde er über diese Unthat nicht ein wenig erzürnet, nahme dessenthalben das Kalb, verbrennet es zu Pulver, und wirft dieses guldene Pulver in einen Fluß, woraus die schlimme Leut trinken sollten. Die Rabbiner, wie auch einige Glossisten sprechen, daß, wie Moyses dieses guldene Pulver in den Fluß geworfen, es nicht seye zu Boden gesunken, noch habe es der schnelle Strom mit sich geführet; sondern dieses Wasser habe gedachtes Gold-Pulver mit grossem Unwillen auf das Gestad hinaus geworfen, und also zeiget, wie daß es einen Grausen fasse ob diesem verruchten Gold-Aschen, welchen die Leut so abgötterisch angebeten. Thomas, genannt Aquinas, welches so viel als Aqua, ein Wasser, als er vierzehen Jahr alt ware, und erwägte die grosse Reichthum und häufiges Geld seines hoch-gräflichen Stammen-Haus, hat über Geld und Gold einen gleichmässigen Grausen geschöpfet, und es verworfen wie obbenennter Fluß das guldene Pul-

ver, davor ein freywillige Armuth angetreten. Ist worden ein Diener Gottes aus einem grossen Herrn; ist getreten in ein Kloster, der Mittel halber selbst Klöster konnte haben; ist worden ein Dominicanus, der ein Dominus hätte können leben; nimmt einen hölzernen Schimmel in die Händ, den sonst stattliche Klepper und Hand-Pferd müßten bedienen; bekleidet sich mit einem rauhen Habit, bey deme allerseits ware das häufige Habet. Ein Zell ist ihm lieber, als ein Gezelt; Fasten ist ihm angenehmer, als Fassen; Casteyen ist ihm werther, als Gastereyen; Ausstehen ist ihm lieber, als Vorstehen. Mendaces filii hominum in stateris. Die Welt-Freuden, sagt Thomas, seynd wie das Queck-Silber, welches so viel heißt, als gehe weck Silber, dann es in Rauch aufgehet; die Welt-Freuden seynd wie die Apotheker-Pillulen, auswendig verguldt, inwendig pfuy Teufel; die Welt-Freuden haben in sich ein Vix, nach solchem Vix kommt Styx, nach solchem Styx kommt Pix. Derenthalben ich Thomas will ein Thomas verbleiben, und den Welt-Menschen nicht glauben, wann sie also die Welt-Freuden hervor streichen; ich Thomas will bleiben ein Tobias, der allzeit sein Hündlein bey sich behalten, also will ich bey mir beständig behalten dasjenige Hündlein, welches im Maul eine Fackel trägt. Mit einem Wort: Thomas, diese schöne Sonn, ist gangen durch das Zeichen der Waag, indeme er reichlich erwäget hat die zeitliche Himmels-Sachen und die ewige Himmels-Sachen.

Thomas, diese schöne strahlende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Widders. Der Widder stoßt, das weiß ein jedwederer: Widerwärtigkeiten und Anstöß hat Thomas sattsam ausgestanden gleich in dem ersten

Eintritt des heiligen Prediger-Ordens. Als Theodora, die Frau Gräfin, verständiget worden, daß ihr junger Herr Thomas seye ein Dominicaner worden, schickt sie unverweilet zu ihren zweyen ältern Söhnen, welche Soldaten waren, mit dem ernstlichen Entbot, daß sie ihren Bruder Thomam auf dem Weg sollen verkundschaften, und gefangener mit sich nach dem Schloß führen. Von denen Soldaten, welche Jesum von Nazareth, unseren Heyland, an das Kreuz genaglet, erwähnten die Evangelisten, daß sie ihn haben seiner Kleider beraubt, und nachmals um dieselbige gespielt: dieß war der Oberrock, dann den Unterrock Pilatus zu sich genommen, diviserunt sibi vestimenta mea. Gedachtes Oberkleid haben diese Böswicht in etliche Theil zertheilt und zertrennet, dann ein jeder wollte etwas von diesem Rock haben, aus Ursachen, spricht Lucas Tudensis, weilen sie eine feste Meinung hatten, er seye ein Zauberer und Teufels-Künstler gewest, der auch einmal, durch blosses Anrühren seiner Bekleidung, ein Weib gesund gemacht. Also vermutheten diese schlimme Gesellen, sie wollten gleichmäßige Künstlein darmit wirken. Wie diese Soldaten mit der Kleidung Christi umgangen, haben nicht weniger nachgeartet die zwey Brüder des heil. Thomä, als zwey freye frische Soldaten und Kriegs-Officier, welche verstandener Massen dem Englischen Jüngling und jungen Religiosen aufgepaßt, ihme seine geistliche Kleidung dergestalten zerrissen, daß Habit halber Thomas weder einem halben, viel weniger einem ganzen Dominicaner gleich sahe. Aber dieser Engel klaubte die hin und her zerstreute Trumm und Fetzen zusammen, und wird also gefangener nach dem Schloß St. Joannis abgeführet, worinnen er zwey

Jahr im Verhaft lage, aber allezeit Joannes in eodem geblieben. Kein Monat: hat sich wohl Monat; kein Wochen: hat sich wohl Wochen; kein Tag: hat sich wohl Tag; kein Stund, ja kein Stund ware, in dero nicht alle Versuchung geschehen, Thomam von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Mein Thomas, sagt die Frau Mutter mit aufgehobenen Händen, was bildest dir ein? Du bist gar zart, schwach und kleber, du taugst nicht für diesen Orden, und dieser taugt nicht für dich. Ja, antwortet der eingefleischte Engel, mein Frau Mutter, eben das hab ich bey mir wohl erwogen, daß ich zart, kleber und schwach bin, und dessentwegen mir nicht getraue, die harte Pein der Höllen auszustehen, darum tritt ich in diesen Orden. Umsonst, o Theodora! Die Mohren kann man nicht weiß machen, die Engel kann man nicht schwarz machen, Mutter, Bruder, Schwester, Freund, Feind, Süß, Sauer, Lachen, Weinen, Ernst, Milde, Bitten, Drohen, Mensch, Höll, Teufel vermögeten Thomam von seinem Vorhaben nicht wenden, noch lenden. Und da er nicht Frater Thomas hätte geheissen, er gar fugsam Frater Constantinus können genennet werden.

Thomas, diese schöne strahlende Sonnen, ist auch gangen durch das Zeichen des Scorpions. Ein Scorpion umfangt und umarmet einen, aber vergiftet zugleich. Dieses ist ein Sinn-Bild einer schändlichen Bettel. Einen solchen frechen Schleppsack schicken diese in den Thurn und Wohnung des Englischen Thomä, aus diesem Engelländer einen Läffländer zu machen. Es war eine, die hatte schöne Haarlocken, die einen jeden sollen herlocken; es war eine, die hatte schöne Aug-Aepfel, nach welchem Confect einem Adams-Kind sollen die Zähn

wäſſeren; es war eine, die hatte Roſen auf den Wangen, welche einem muthwilligen Gold=Käfer ein Ladſchreiben zuſchicken. Es war eine, die war in der Kleidung mehr herrlich, dann ehrlich; der Hals ware beſchaffen, wie ein Tändler=Butten am Mark=Tag; ſie ware voller Geſchmuck und Zuſchmuckens; wie ſchön dieſes ſchändliche Thier geredet hat, iſt leicht zu glauben. Buſen halber ware ſie von Leuchtenberg, Stirn halber ware ſie von Weiſſenbach, Wangen halber ware ſie von Rothenburg, Haar halber ware ſie von Goldeck, Maul halber ware ſie von Roſenthal, Geſicht halber ware ſie von Schönau. Wegen ihres ſchönen Munds hätte man ſie nennen ſollen Roſimundam, wegen des weiſſen Hirn hätte ſie ſollen heiſſen Candida, wegen der ſchönen glanzenden Augen hätte man ſie ſollen taufen Auguſtula, wegen der rothen Wangen hätte man ſie ſollen benamſen Aurora, wegen der wohlgeſchaffenen Naſen hätte man ſie wohl nennen ſollen Athanaſia, wegen der ſchönen Geſtalt hätte man ſie ſollen heiſſen Formoſa, wegen des hübſchen Angeſichts hätte man ſie können taufen Pulcheria. Sie ware über alle Maſſen ſchön, aber nicht ungleich den Türkiſchen Nägerlein, welche ſchön, aber ſtinkend; pfuy! Putana wird ein ſolches Muſter genennet bey den Italitanern, glaube wohl, es rühre her von dem Verbo Puteo, welches übel riechen heißt. Dieſe ſolle Thomam verführen, aber umſonſt: aus einem Kieſel=Stein kann man wohl Feuer locken, aber aus dieſem Edelgeſtein keinen Liebes=Funken.

Roß und Wagen,
Hals und Kragen,
Acker und Pflug,
Waſſer und Krug,

Meſſer und Gabel
Poet und Fabel,
Fiſch und Gratten,
Licht und Schatten,

Zech und Bruder,
Schiff und Ruder,
Nagel und Hammer,
Waar und Kramer,
Faß und Wein,
Koch und Brein,
Weiber und Flammen,
Seynd gemeiniglich beysammen.

Aber Thomas wird gleichwohl nicht entzündt; laß andere stolperen und fallen wie Samson, wie Salomon, wie David, aber Thomas nicht, sondern er griff nach einem halb verbrennten Scheit von dem Camin, und jagt diesen einheimischen Teufel, dieses verzuckerte Höll-Köder, diesen aufgekrausten Fallstrik, diesen schmeichlenden Katzen-Balg, diesen satanischen Lockvogel, dieses scherzende Plunder-Geschirr, dieses liebkosende Drachen-Brut zu der Thür hinaus. Schlag tapfer zu, o Englischer Thomas! solche Orglen müssen nicht anderst geschlagen werden; schlag wacker zu, o Engel! solche Krankheit braucht kein anderen Schlag-Balsam; schlag steif zu, o eifriger Kämpfer! solche Glocken-Thurn brauchen kein andere Schlag-Uhr. Jo Victoria! Thomas überwindt, und macht das heilige Kreuz zu einem Sieg-Zeichen an die Wand mit dem Brand zu des Teufels seiner Schand. Jo Victoria! Die Engel, diese gefiederte Curier, erscheinen alsbald dem Jüngling, gratuliren wegen der herrlichen Victori, umgeben ihn mit einer schneeweissen Gürtel, und begnadet ihn der Himmel mit einer ewigen und den Engeln anverwandten Reinigkeit. Das heißt ja durch das Zeichen des Scorpions gangen, und diese vergifte Bestia mit Füssen getreten!

Thomas, die schöne, scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Fischs. Alle Thier, so Gott der Allmächtige erschaffen, haben ein Stimm, ausser dem Fisch. Der Löw brüllt, der Wolf heulet, der Hund bellet, die Sau kürrt, das Schaaf blärt, die Geiß gemeckitzt, die

Katz gemauckitzt, der Ochs röhrt, die Gans schnadert, die Henn gagetzt, der Storch knafflet, die Nacht-Eul seufzet, die Tauben gugurugugitzet, der Gimpel pfeift wie die Kutscher vor der Kirchen-Thür ꝛc.; alle Thier, so schweben und leben, haben ein Stimm ausser des Fischs, dahero ist der Fisch ein eigentlicher Entwurf des Stillschweigens. Thomas von Aquin, ein schöne Sonn, ist gangen durch das Zeichen des Fischs, indeme er etliche Jahr in der Schul Alberti Magni des Lehrers ganz still geschwiegen, also zwar, daß ihn seine Mit-Kameraden bovem mutum, einen stummen Ochsen nenneten. Aber behutsamer, meine leichtsinnige Scholaren! Ihr müßt wissen, daß ein stilles Wasser viel tiefer, als ein rauschendes: also dieser stille Thomas viel tiefsinniger, als ihr Schreyer; ihr müßt wissen, wo ein Stuben-Thür allzeit offen stehet, dorten giebet kein Wärme aus, wo das Maul allzeit offen ist, dorten fliegt nicht Hitz, sondern Witz aus; ihr müßt wissen, daß Gottes Sohn, die ewige Weisheit, bey nächtlicher Weil, cum silentium tenerent omnia, da alles still war, geboren, also steigt die obere Weisheit nur in stille Gemüther. Von dem Ochsen bey dem Krippel glauben etliche Scribenten, daß er das göttliche Kind habe gekennet, und habe der allmächtige Gott seinen Ochsen-Kopf dermassen erleuchtet, daß er gewußt hat, dieser seye sein Erschöpfer; dessentwegen hat er mit seinem warmen Hauchen die frostige Gliedlein dieses göttlichen Kinds so emsig erwärmet. Von solchem Ochsen soll schon längst der Prophet gesagt haben: Cognovit Bos Possessorem suum, et Asinus Præsepe Domini sui. Js. c. 1 v. 3. Seye dem wie ihm wolle, ihr muthwillige Studenten-Köpf, ihr nennet dermalen schimpfweis Thomam einen stillen Ochsen-Kopf,

Bovem mutum; ihr sollt und werdet aber erfahren, daß Gott diesen dergestalten wird erleuchten, daß er alle Wissenschaften ergreifen werde.

Thomas von Aquin, ein schöne, scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Stiers. Ein Stier, der stosst; o wie manchen Ketzer und Ketzerthum hat Thomas mit seiner Lehr, mit seinen Büchern umstossen! Auf eine Zeit ware er bey der Tafel des Königs und der Königin in Frankreich mit seinem Prior. Der Pater Prior läßt ihm das Essen nicht übel schmecken, aber Thomas ware verzucket; der Prior ermahnet ihn, winket ihm, stosset ihn, er soll essen, legt ihm den Löffel auf das Teller, setzt ihm den Krug vor, (dieses Krieg-Führen gehet hin!) Magister Thomas, laßt Euch das Essen schmecken, in dem Kloster giebt es wiederum Fasten genug; allhier ist genug Gebratnes, im Kloster thut mans einem gar nicht küchlen; da ist süsser Wein, in dem Kloster liest man den Surium; da giebt es gutes Wildpret, im Kloster giebts wilde Brätlein; allhier stehen Mandel-Torten, im Kloster stehen Mangel-Torten. Geseng Gott, Thomas, wollt eins trinken! Vinum acuit ingenium, der Wein ist ein Octoberischer Schleifstein, worauf man den Verstand wetzet. Ungeachtet dieser treuherzigen Anmahnung wollte Thomas nicht ergreifen den Löffel, wohl aber den Stiel, will sagen Stylum defendendi, er gedachte nicht an die Becher, wohl aber an die Bücher; endlich nach langer Verzuckung schlägt er mit der Hand auf den Tisch, daß die Gläser Capriol zu springen angefangen, schreyt überlaut diese kräftige Wort: Conclusum est contra Manichaeos: Nunmehr ist es beschlossen wider die ketzerische Manichäer. Wird auch alsbald ein Schreiber berufen,

welcher die Haupt-Lehr Thomä auf das Papier getragen, womit nachmalens die ketzerische Doctrin der Manichäer völlig umgestossen worden.

Von des Loths seinem Weib ist ein unlaugbare Wahrheit, daß wegen Uebertretung des Gebots sie in ein Salz-Saul seye verwandlet worden, welche noch auf heutigen Tag durch ein immerwährendes Wunder-Werk unversehrt stehet. Und obschon die reisende Wanders-Leut zu einem Denkzeichen ein oder das andere Trumm von dieser Salz-Saul herunter schlagen, so ergänzet sich solche gleich wiederum. Wann nun das Salz ein Sinnbild der Weisheit, zumalen das Wort Salomon von Sal soll herrühren, so ist es ein gleichförmige Wahrheit, daß Thomas von Aquin wegen seiner unergründlichen Weisheit und Wissenschaft fast in lauter Salz verwandlet worden, welches die in Irrthum verblendte Ketzer selbst bekennen müssen, daß sie kein Lehr an Tag und auf die Bahn bringen mögen, die Thomä Witz und erleuchter Verstand nicht umstosse.

Wie Gott der Allmächtige die Welt erschaffen, und in der Welt das Paradeis, und in dem Paradeis die Thier, so hat er nachmalens alle diese Thier zu dem Adam geführt, damit er ihnen nach ihrer Natur einen Namen schöpfe. Gott führet vor ihn ein Thier, das hatte Feuer und Funken in Augen, ein grossen ginnenden Rachen, einen starken falbenden Schweif, schöne an den Hals herab hangende gelbe Mähnen, als gleichsam fliegende Sonnen-Strahlen, ein ungeheure Stimm, wormit es einen starken Wald-Bassisten vertrete. Adam, wie soll dieses Thier heissen? Herr, sagt er, es soll heissen Leo, ein Löw. Gut! Gott führet ein anders Thier vor den Adam, dieses hatte ein Aschen-farbe Liberey, ein cartarrhische Stimm,

sehr lange und spitzige Ohren, und also Ohren halber alleinig spitzfindig, sonsten sehr plump und grobartig, und zu der Arbeit sehr langsam und faul. Adam, sagt Gott, wie soll dieses Thier heissen? Mein Herr, es bleibt darbey, es soll, und muß, und wird, und kann Esel genennet werden. Gott der Herr führet mehrmalen ein Thier zu dem Adam, welches Thierlein voller Geduld und Sanftmuth, ein anmuthige und bewegliche Stimm, ein warmen Pelz, der aber öftern durch die Scheer lauft. Der Adam sagt: Herr, dieses liebe Thierlein muß Lämmlein heissen. (Ist ein Wunder, daß er es nicht Bauer genennet hat!) Gott der Allmächtige führet wiederum ein anders Thier vor den Adam, dieses Thier ware mit stattlichen Federn bekleidet, hatte einen starken Schnabel, wormit es allen seinen Feinden einen Trutz konnte bieten, sehr majestätische Augen, mit denen es auch unverwendter der strahlenden Sonnen unter das Gesicht darf sehen und schauen. Adam, fragt Gott, wie soll dieser Vogel heissen? O Herr, ich weiß vor ihn keinen besseren Namen: Adler, Adler muß er heissen. Gott der Herr führt mehrmalen ein anders Thier zu dem Adam, welches überaus schön von Federen, absonderlich ein solchen gezierten Schweif, der ohne Umschweif nicht kann beschrieben werden, und scheinet, als habe die Natur aller Vögeln Schönheit diesem Thier zu dem Schweif gespendiret, aber sein Stimm ware dermassen abscheulich, daß sie auch zu des Teufels seiner Music mit Fug konnte zugesellet werden, auch die Füß nicht weniger abscheulich wie ein kothiges Paar Bauern-Stiefel. Herr, sagt Adam, ohne weiters Nachsinnen soll dieses Thier Pfau genennet werden. Solcher Gestalten hat Adam, vermög seiner grossen Wissenschaft, aller Thier

Natur und Eigenschaft erkennet, und folgsam nach dero Natur ihnen die Namen geschöpfet. Aber Adam war nicht alleinig, welcher aller Sachen Natur gegründet: es ware auch Thomas Aquinas, dessentwegen er fast von allen Naturen geschrieben. Er hat geschrieben von der Natur der Engeln, geschrieben von der Natur der Materi, geschrieben von der Natur Christi, geschrieben von der Natur des Syllogismi, geschrieben von der Natur des Lichts, geschrieben von der Natur des Orts, geschrieben von der Natur der Elementen ꝛc.

Unser Herr und Heyland, als er bey einem Feigenbaum vorbey gangen, hat er wahrgenommen, daß solcher nur mit Blättern prange, und nicht mit Früchten, dessentwegen unverweilet denselben excommunicirt und vermaledeyet; nicht weniger seynd zu hassen und zu verwerfen jene Bücher, in welchen nur Blätter und kein Frucht zu sehen. Marcion hat ein Büchel geschrieben vom Rettig, ist der Mühe werth; Phanias hat ein Büchlein geschrieben von Brenneßlen, ist der Mühe werth; Eriststratus hat ein Büchlein geschrieben von Distlen, ist der Mühe werth; Diocles hat ein Büchlein geschrieben von Ruben, ist der Mühe werth; Sinesius hat ein Büchlein geschrieben vom Kahlkopf, ist der Mühe werth; Mirandula hat ein Büchlein geschrieben von der Grobheit, ist der Mühe werth; Matthias Zanakh hat ein Büchlein geschrieben von Krätzen, ist der Mühe werth; Passearius hat ein Büchlein geschrieben von dem Esel, ist der Mühe werth; Wowerius hat ein Büchlein geschrieben vom Schatten, ist der Mühe werth; Cälus Calcogninus hat ein Büchlein geschrieben vom Koth, das ist der Mühe werth, scilicet: aber Thomas de Aquino hat Bücher geschrieben, in welchen lauter Lehr und nicht

leer, in welchen göttliche Sachen und nicht spöttliche Sachen, in welchen Himmels-Sachen und nicht Limmels-Sachen anzutreffen, ja solche Bücher, welche voller Wissen, voller Gewissen, solche Bücher, welche Christus Jesus selbsten approbiret: Bene scripsisti de me Thoma: Mein Thomas, du hast wohl von mir geschrieben.

Ein Sach hab ich gelesen in göttlicher Schrift, worüber ich mich dermassen verwundert, daß mir die Haar gen Berg gestiegen, es ist etwas Unerhörtes. Um Gottes willen, wann dieß Ding solle geschehen, wie sollte es so wunderseltsam in der Welt hergehen! Was ist es dann? Himmel und Erden müssen sich darüber verwunderen, Land und Stand kommt es fremd vor, alle Männer, dann diese gehet es eigentlich an, sollen an Händen und Füssen zitteren. Was muß es dann seyn? Heraus mit der Sprach! Ich bin vergewißt, daß oft mancher lieber über Hügel und Stiegel, durch Felder und Wälder lieber, durch Hecken und Stecken lieber, durch Stangen und Zangen lieber wollte laufen, als dieses erleben. Ich will es endlich sagen. Der Prophet Esaias am 4. Cap. 1. Vers schreyet auf: In die illa apprehendent septem mulieres virum unum: Es wird ein Zeit kommen, an dero ein Mann wird sieben Weiber nehmen. O Gott! ein Mann sieben Weiber haben, und sieben Weiber einen Mann haben, das ist erschrecklich, kann doch oft mancher mit einer nicht auskommen. Hugo Cardinalis spricht, daß diese Prophezeyung seye schon vollzogen zur Zeit, als die Hebräer in der Babylonischen Gefangenschaft waren, dann dazumal seynd die Männer in einer solchen grossen Anzahl von denen Assyriern erwürget worden, daß nachmals ein Mann sieben Weiber hat genommen. Seye Gott gedankt,

daß diese Prophezeyung schon ein Ausgang erhalten. Aber zu Zeiten Thomä von Aquin ist es auch geschehen. apprehenderunt septem mulieres virum unum, ein Mann hat sieben Weiber gehabt. Dieser Mann ware der englische Thomas de Aquino, die sieben Weiber waren die sieben freyen Künste, welche man pfleget in Weiber-Gestalt zu entwerfen, mit diesen ware Thomas gleichsam vermählet und verehlichet, zumalen bey ihme, mit ihme, an ihme, in ihme alle Wissenschaft, ja Platones seynd gegen ihme Blaterones, Marones seynd gegen ihm Moriones, Solones seynd gegen ihm Stolones, Nasones seynd gegen ihm Agasones fast zu halten, alle Artikel, die er geschrieben, waren Mirackel, alle Silben Sibyllen, und endlich kein Wunder, daß auch der heilige Tarsensische Prediger, Paulus, in seiner Schul erschienen. *Ribedi in Vit.*

Thomas, diese schöne und scheinende Sonnen, ist auch gangen durch das Zeichen des Krebsen. Ein Krebs, weilen er zuruck gehet, ist ein Sinnbild eines Demüthigen; ein solcher ware der englische Doctor, der immerzu nur suchte, damit er nicht gesucht werde. Sonsten pflegt der Poet zu sprechen:

Montis cacumen est mentis acumen,
Monte superbit humus, mente superbit Homo.

Die Wissenschaft blähet und blaset gar oft den Menschen auf, wie das Linsen-Koch den Esau. Der berühmte Scribent Drexelius registriret von einem aufgeblasenen Doctor zu Wien, wie daß selbiger hochmüthig vorgeben, er seye in allen Sprachen auf das vollkommneste erfahren; solchen Hochmuth zu dämpfen läßt sich ein Pater der Societät Jesu ansagen, und bringt gar manierlich vor, was

massen er in einem Buch habe einen Text gelesen, sehr fremder Sprach, bittet demnach gar höflich, ihme solchen zu verteutschen. Der Text auf dem Papier, so er vorgabe, als seye er aus einem Buch gezogen, war dieser: Seuf rab neheg sneg, lits leffel mural muril. Dieser stolze Doctor, nach Ablesung solcher wunderlicher Wort, sagt alsobald, es seye Arabisch. Der Pater fragt, warum nicht Narrabisch? und zeiget ihm, wie daß er solchen Text solle und wolle zuruck lesen, und werde nichts anders finden, als die lächerliche Wort: Lirum larum Löffel-Stiel, Gäns gehen barfuß. Das heißt seuf rab neheg sneg, lits leffel mural muril. Dieser stolze Feder-Hans prangte gar mit einer Leonischen Wissenschaft. Was Stolzenberger wurde er nicht gewesen seyn, wann er eine wahre Scienz gehabt hätte, dann fürwahr Docti wollen Dicti seyn, und allerseits gepriesen werden. Scientia inflat, die Wissenschaft und die Demuth leben mehristentheils in Zwiespalt, und mögen sich gar selten vergleichen; aber bey dem englischen Thoma müßte Scientia in einen Anagrammatismum gezogen werden, und Jacentis heraus kommen, allermassen er in allem der niedrigsten Demuth sich beflissen hatte.

Auf eine Zeit kommt ein fremder Dominicaner nacher Paris, bittet daselbst den Pater Prior, er wolle ihm einen Gespan zugesellen, mit deme er gewisse Geschäften in der Stadt abhandlen könnte. Ja, sagt der Prior, nehmet den nächsten den besten. Dieser trifft gleich den englischen Doctor an, so ihme aber nicht bekannt, und deutet ihm an den Befelch der Obrigkeit. (O wie recht hat der Pater Prior geredt; er war ein Prophet, indem er gesagt, der nächste sey der beste!) Thomas ein Doctor, mit dessen

Lob die ganze Welt erschallete, ein Lehrer, den die höchsten Monarchen verehreten, ein Heiliger, den auch Gott selbsten gelobet, redet wider solches Anbringen nicht ein einziges Wort, sondern gehet gern und urbietig mit diesem Pater aus, ihme auf der linken Hand, ja mehresten Theil nach seiner, wie ein Diener. O Demuth über Demuth! Es werden Thomä von dem Päbstlichen Stuhl bischöfliche und erzbischöfliche Inslen angetragen, die aber der irdische Engel allzeit aus Demuth geweigert: da doch die Menschen mehristen Theils nach Ehren streben, zumalen der allererste Buchstab in dem Wörtlein Honor ein Aspiration ist.

Vor vielen Jahren ware ein Vornehmer aus Frankreich nach Rom gereist, in der Hoffnung, einen Cardinal-Hut allda zu bekommen, so ihme aber mißlungen. Wie nun dieser wiederum nacher Frankreich zuruck gelangt, und mit sich einen sehr gefährlichen Catarrh nach Haus gebracht, worüber der Medicus sich nicht wenig verwunderet, als solches des gedachten vornehmen Herrn sein Narr wahrgenommen, hat er den Doctor gar ernstlich angeredt: Mein Doctor, Ihr müßt Euch nicht gar zu stark verwundern über diesen Zustand; mein Herr ist von Rom bis nacher Frankreich einen so weiten Weg ohne Hut (verstehe den Cardinal-Hut) gereist, ist demnach kein Wunder, daß er einen Catarrh bekommen. Lasse nun diesen mit anderen, und andere mit diesem Ehr suchen, Ehr werben, Ehr fischen, Ehr hetzen, Ehr schnitzlen, Ehr spinnen, Ehr haspten; aber unser demüthigister Thomas begehret nicht für sich zu kommen, sondern mit dem Krebs zuruck zu gehen, er wollte nicht seyn, was er konnte seyn, in Erwägung, daß der hohe Himmel nur für die Niederträchtige gehöre.

Auch wie der Gottes-Sohn ganz glorreich in Himmel gefahren, hat er die Händ in alle Höh über den Kopf erhebt, elevatis manibus, daß also solche Händ die erste in Himmel gewest, weil ste die demüthigste waren, indem ste der Apostel Füß gewaschen.

Thomas, diese schöne scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Wassermanns. Wodurch verstanden wird seine wunderbarliche Wohlredenheit, welche von seiner englischen Zungen geflossen. Die göttliche Schrift ziehet an, was gestalten von Anbeginn der Welt, als Gott Himmel und Erden erschaffen, der heilige Geist seinen Sitz und Thron genommen habe auf dem Wasser: Spiritus Domini ferebatur super aquas. Von dem englischen Doctor kann mit Fug gesprochen werden: Spiritus Domini ferebatur super Aquinatem. Dann der heilige Geist zum öftern aus ihm geredet hat, absonderlich auf der offentlichen Kanzel, und scheinet er ein augenscheinlicher Wohnplatz des heiligen Geistes. Wann Thomas von Aquin geprediget, so haben die Zuhörer ihre Augen in die Schwemm geführet, das ist ein gutes Wasser, das Buß-Wasser. Wann Thomas von Aquin geprediget, so hat sich gleich ein Brunst erwecket in den Herzen der Zuhörer, das ist ein Gutes für das Liebes-Feuer. Wann Thomas von Aquin geprediget, so haben die Zuhörer an die Brust geschlagen, solche Brust-Schläg seynd gute Brust-Zeltel. Wann Thomas von Aquin geprediget, so seynd die Leut nach dem Beicht-Stuhl geloffen, das ist besser als die lange Bank. Wann Thomas von Aquin geprediget, so haben die Reichen schon in den Sack gegriffen um ein Almosen, gar recht; Fünffingerkraut ist gut für die Zähn-Weh, ein barmherzige und mit Almosen an-

gefüllte Hand ist gut für das Zähn-Klapperen in der Höll: ubi erit fletus et stridor dentium. Wann Thomas von Aquin geprediget, so seynd die geile und unzüchtige Böck lauter Lämblein worden, und angefangen zu blärren: Miserere mei, mi Deus! Wann Thomas von Aquin geprediget, so ist allezeit ein Wetter entstanden, wo? die Seufzer in den Herzen; es hat angefangen zu regnen, wo? in den Augen der Bußfertigen; es hat stark geblitzet, wo? in denen mit Lieb angefeuerten Gemüthern; es hat eingeschlagen, wo? auf der Brust der Zuhörer.

Wasser in Wein verkehren, das ist viel, das hat gethan der Herr Jesus zu Cana Galiläa; aber schlimme Leut in gute verwandlen, ist auch viel, das hat gethan der englische Thomas mit seinen Predigen.

Aus einem harten Stein Wasser locken, das ist viel, das hat gethan Moyses der Israelitische Führer; aber aus hartnäckigen Gemüthern Buß-Wasser locken, ist auch viel, das hat gethan der englische Doctor mit seinen Predigen.

Einen Goliath überwinden, und und ihme mit seinem eignen Degen den Garaus machen, ist viel, das hat gethan der tapfere David; die Ketzer zu überwinden, und sie mit ihren eignen Beweisungen zu schlagen, ist auch viel, das hat gethan der heil. Thomas Aquinas.

Alle Flüß und Wässer in Egypten in Blut verkehren, ist viel, das hat gethan Moyses und Aaron; überaus viel Ketzer schamroth machen, ist auch viel, das hat gethan der englische Lehrer Thomas.

Mit einem Stein einen stattlichen Kriegs-Helden, wie da war Abimelech, den Kopf zerbrechen, ist viel, das hat gethan ein Weib bey Sichem; aber vielen witzig- und spitzfindigen Ketzeren den Kopf zerbrechen, ist auch viel, das hat gethan Thomas de Aquino.

Mit dem Schatten Wunder-Werk wirken, und die Leut gesund machen, das ist viel, das hat gethan Petrus; aber mit der schwarzen Dinten und Schrift die ganze Welt erleuchten, ist auch viel, das hat gethan der heil. Dominicanische Engel, und Englische Dominicaner.

Petrus hält sich wohl, ziecht vom Leder, schwingt den Säbel, haut zwischen die Ohren, trifft den Malchum, daß ihme das Ohr herab gefallen. Ist gar recht geschehen, gedachte Petrus, dann der ohne Ehr ist, soll auch ohne Ohr seyn. Wann damalen die Parocken wären im Schwung gewest, so hätte der Böswicht Malchus sein Wunden vertuschen, verhüllen, verdecken können, aber dergestalten konnte er das Ohr vor dem Gesicht nicht verbergen; gleichwohl hat sich der Herr Jesus seiner erbarmet, und ihme, vermög seiner göttlichen Allmacht, das Ohr wunderbarlich wieder angeheilet. Was Christum hierzu beweget, war dieses: er gedachte noch auf dem Kreuz, als auf einer offentlichen Canzel, ein Predig zu machen, wordurch viel möchten bekehret werden; sorgte demnach, der Malchus möchte wegen der scharpfen Wunden das Tüchl stets für die Ohren halten, und folgsam sein göttliches Wort nicht anhören. Es ware der englische Lehrer gleichmässig sorgfältig, wie er doch möchte mit seinen Predigen Sünder bekehren; er hatte einen Appetit zum Wildpret wie der Isaac, will sagen, einen sonderbaren Eifer, wilde Sünder zu suchen und zu bekehren. Er ware nicht ungleich einem Josue, weilen er nicht die Sonn, wohl aber oft manchen Sohn hat aufgehalten, daß er nicht mehr gangen den Weg des Verderbens. Verba ejus ardebant instar facularum, et Auditorum animos in Dei timorem, et animi compunctionem inflabant. *Surius.*

Thomas von Aquin, diese schöne scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Löwens. Die Sonn ist nie hitziger als im Löwen, geminat incendia. Der englische Thomas war auch voll der hitzigen Liebe zu Gott. Andere Heilige, wie sie auf Erden gelebt haben, seynd wegen steter Casteyung ganz ausgemerglet und dürr gewest, dann das Fasten pflegt sonst den menschlichen Leib auszumerglen und auszudörren, dahero wird man selten Heilige auf der Welt sehen, gesehen haben, welche rothe, feiste, pratschete Angesichter gehabt, wohl aber magere und verzehrete. Also waren auf Erden Thomas der heilige Apostel, Thomas der heilige Erz-Bischof zu Cantuarien, Thomas der heilige Bischof in Engelland, Thomas de Villanova der heilige Erz-Bischof ꝛc. Dann die bleiche Schwefel-Farb hat ihr Angesicht dergestalten angestrichen, daß sie fast mehrer einem menschlichen Schatten, als einem Menschen gleichet, gleichsam lebendig todt, und todt lebendig. Aber nicht also Thomas von Aquin, sondern dieser englische Doctor ware allzeit schön, völlig von Angesicht, lebendig in der Farb, wohlgeschaffen in den Gliedmassen, blühend in den Lefzen, roth in den Wangen, wo rührt das her? Etwan hat er ein gute Tafel gehabt? Nein, das gar nicht, fuit parcissimi cibi, sagt Pizaman, hat weniger gessen als ein kleines Kind, muß demnach ein andere Ursach seyn, daß er so schön, schön und roth, roth und lebhaft im Angesicht. Greift ihme nur die Puls, so werdet ihr finden und empfinden ein inwendige Hitz, die treibt ihm also die Röthe aus: diese Hitz ist ein ganz entflammte Lieb zu Gott.

Es schreibt der heil. Epiphanius, daß viel Leut haben an dem grossen Propheten Elia wahrgenommen,

als solcher ein kleines Kind ware, daß er von der Brust seiner Mutter gar oft anstatt der Spinn lauter Feuer-Flammen gesogen und gezogen, ja man habe mehrmalen seine Windlein brinnen gesehen. Dessentwegen wie er groß ist worden, seynd seine Wörter wie die Flammen aus dem Mund gangen. Wer Thomam hat hören reden auf der Canzel, wer Thomam hat hören seufzen in der Kirchen, wer Thomam hat sehen lesen die Bücher, der hat vermeint, es seye in ihme, von ihme, aus ihme lauter Feuer; kein Wunder deßwegen, daß, wie ihn Jesus am Kreuz hat befragt: Quam mercedem, was vor einen Lohn verlangst du von mir, indeme du von mir so geschrieben? Non aliam nisi te, kein anderen, mein Jesu, als dich. Das hat die Lieb aus ihme geredet. Kein Wunder, daß ihm einmal ein brinnende Kerzen durch die Finger und Hand gebrunnen, er doch im wenigsten nichts empfunden, das hat die Lieb gemacht, dann ein Feuer dem andern nicht schadet. Kein Wunder, daß er vor seinem seligsten End, als die Patres zu Fossa Nova ein letzte Lehr von ihm gebeten, er nichts anders geantwortet, als: Diligite, diligite, diligite, liebet, liebet, liebet!

Thomas von Aquin, diese schöne scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Zwillings, indeme zwey Sachen so wunderbarlich von ihme können gesagt werden, wie folgt:

Erstlich ist Thomas von Aquin nie barfuß gangen, zum anderen hat er gleichwohl wenig Schuh zerrissen, zumalen er die mehreste Zeit, vorderist in seinem Gebet, von der Erden erhöhet nnd verzucket ware.

Erstlich ist Thomas von Aquin nie kein Soldat gewest, zum anderen ware er gleichwohl ein ritterlicher Kämpfer,

indeme er den Catholischen Glauben so tapfer wider die Ketzer verfochten.

Erstlich ist Thomas von Aquin niemals kein Buhler gewest, zum andern ist er gleichwohl mit Scherzen umgangen, indeme er öfters in seiner väterlichen Behausung grosse Scherz-Brod unter Arme ausgetheilt, ja einest fragte ihn sein Herr Vater, was er trage? worauf er aus Forcht geantwortet: Rosen. Und siehe, alle Stücklein Brod waren in die schönsten und wohlriechendsten Rosen verkehret.

Erstlich ist Thomas von Aquin nie mit faulen Fischen umgangen, zum anderen hat ihm gleichwohl Gott wegen seines Appetits ein Sardellen in einen frischen Häring verändert.

Erstlich ist Thomas von Aquin voller Verstand und Wissenschaft gewest, zum anderen ware er gleichwohl zu einer Zeit einfältig, aber mit größtem Lob, dann es sagte ihm sein Gespan, wie daß dort oben ein Ochs fliege, und als derenthalben der heilige Mann in die Höhe hin und her schauete, lachte ihn sein Socius aus, mit Verlaut, er hätte nicht vermeinet, daß er Magister Thomas ein solcher Einfalt wäre. Darauf der englische Lehrer geantwortet, er habe ehender geglaubet, es soll ein Ochs fliegen, als daß ein Geistlicher könne lügen.

Erstlich ist Thomas von Aquin im steten Fasten begriffen gewest, zum anderen hat er gleichwohl gern gegessen, dann als er einsmals wegen himmlischer Gedanken bey der Tafel lang verzucket ware, und ihn dessenthalben seine Mitbrüder gestossen, hat er darauf geantwortet: Ah, quam bonum prandium abstulistis! Was habt ihr mir vor ein gutes Mittagmahl hinweg genommen!

Erstlich hat Thomas von Aquin seinen Nächsten

über alle Massen geliebet, zum anderen hat er gleichwohl denen Doctoren und Barbieren merklichen Schaden zugefüget, indeme er sehr viel kranke und preßhafte Leut mit dem heiligen Kreuz-Zeichen gesund gemacht.

Erstlich ist Thomas von Aquin der allerbehutsamste gewest in seinen Augen, zum anderen hat er gleichwohl schier alles sehen müssen, sogar die verborgneste Gedanken des Herzens. Dann als er auf eine Zeit sich samt anderen im Chor befande, unter welchem der Pater Prediger stille Gedanken hatte von einer gewissen Speis, nach welcher ihme die Zähne wässerten, ist Thomas zu diesem Pater getreten, und gar still in die Ohren geredet: Mein lieber Pater, nach dem Chor und Dienst Gottes will ich auch mit Euch essen! Worüber dieser schamroth worden, nicht ohne Verwunderung, daß Thomas sogar in das Herz hinein sehen kann.

Thomas, diese schöne scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Schützens. Der Schütz, wie man ihn pfleget in allen Calendern gewöhnlich zu entwerfen, hat und halt jederzeit die Waffen in den Händen. Thomas, der englische, ware stets bewaffnet wider die höllische Feind, die ihn unabläßlich antasteten. Von Christo dem Herrn suppliciren einest die höllische Larven, daß sie möchten Erlaubnuß haben, aus der besessenen Person, weilen sie ohne das solches Quartier quittiren müßten, in ein Heerd Schwein zu fahren, auf welches teuflisches Anbringen der gebenedeyte Herr verwilliget. Ite etc. Es ereignet sich nicht ein geringe Frag in diesem Fall: warum doch diese Satans-Brut solche Sau-Narren wollen abgeben, und ihr Losament in diesen groß-rüßleten Gronitzern begehret? Warum haben sie nicht verlanget zu

fahren in ein Wirths-Haus, in welchem gar oft wegen zweyschneidiger Kreiden der Gast dem Wirth wünschet, daß ihn möchten tausend Teufel holen? Warumen haben sie nicht begehrt zu fahren in ein Kaufmanns-Laden, worinnen der Kaufmann gar oft mit der Waar ohne Wahrheit sich verpfändet, daß ihn der Teufel hole, wann ihn die Waar nicht selbsten mehrer koste? Warumen haben sie nicht begehret zu fahren in ein Weber-Schiffel, mit welchem die Weber oder die Wirker den ganzen Tag hin und her spielen, und so oft ihnen das Garn bricht, so oft wünschen sie, alle Teufel sollen die alten Hexen holen, welche dieses Garn gesponnen? Warum daß sie kein anders Losament begehret, als alleinig die Speck-Wampen der Säuen, auf dieses W a r u m setzen das D a r u m viel heilige Lehrer und andere Scribenten mit dem Beweisthum, wie daß alle Thier wegen einwendiger Beschaffenheit der Lungel, Leber, Herz, Gedärm und ganzem Ingeweid dem Menschen nicht also gleichen, als ein Schwein. Dannenhero, weilen diese höllische Larven auf Befehl des Heylands mußten den Menschen verlassen, haben sie aufs wenigist begehret in ein solches Ort zu fahren, welches in etwas dem Menschen gleichet, aus deme Sonnen-klar erhellet, was Neid, Haß und Verfolgung sie gegen den Menschen tragen. Absonderlich stellen sie nach den Vollkommenen und Heiligen, wie dann der englische Thomas von diesen Tartarischen Raaben die ganze Lebens-Zeit angetastet worden; solche aber hat der ritterliche Kämpfer wie ein Schütz, will sagen, mit seinen eifrigen Schuß-Gebetlein zu aller Zeit Sieg-reich überwunden.

Wider Thomam waren alle Teufel, aber umsonst. Der vornehme Teufel Lucifer mit seinem Anhang konnte

nichts richten, der vornehme Teufel Behemoth mit seinem Anhang konnte nichts richten, der vornehme Teufel Asmodäus mit seinem Anhang konnte nichts richten, der vornehme Teufel Leviathan mit seinem Anhang konnte nichts richten. Es gibt der Teufel so viel, daß schier kein Teufel kann zählen; es gibts nach dem A B C.

Aug-Teufel, ein solcher hat den David überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Betrug-Teufel, ein solcher hat den Laban überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Cupido-Teufel, ein solcher hat den Holofernem überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Diebs-Teufel, ein solcher hat den Achan überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Ehrsucht-Teufel, ein solcher hat den Aman überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Freß-Teufel, ein solcher hat den Esau überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Geiz-Teufel, ein solcher hat Judam den Ischariot überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Hoffart-Teufel, ein solcher hat den Nabuchodonosor überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Jag-Teufel, ein solcher hat den Lamech überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Ketzerey-Teufel, ein solcher hat den Simon Magum überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Lügen-Teufel, ein solcher hat die Cretenser überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Mord-Teufel, ein solcher hat den Cain überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Neid=Teufel, ein solcher hat den Saul überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Ohren=Teufel, ein solcher hat ein Evam überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Prasser=Teufel, ein solcher hat den reichen Mann laut des heiligen Evangelii überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Duell=Teufel, ein solcher hat den Pharao überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Rach=Teufel, ein solcher hat die Jezabel überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Sauf=Teufel, ein solcher hat den Loth überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Tanz=Teufel, ein solcher hat die Herodianische Prinzessin überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Unzucht=Teufel, ein solcher hat den Amnon überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Xantippe=Teufel, ein solcher hat die Michol überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Zorn=Teufel, ein solcher hat den Herodem überwunden, aber Thomam de Aquino nicht, nicht, nicht.

Sondern dieser menschliche Engel und englische Mensch in allem, allemal, allerseits, in allweg ritterlich überwunden, wessentwegen er hätte sollen, oder hätte können, oder hätte mögen Victor, oder Victorinus, oder Vincentius genennet werden. Die Waffen, mit denen er seine Feind in die Flucht gejagt, seynd keine Schuß, noch abgedruckte Pfeil, wohl aber diese eifrige Schuß=Gebetlein, in denen er sich des Tags viel hundertmal geübet; und glauben die Mehristen, daß seine weiseste Rationes, die er in die

Bücher und Schriften verfaßt, haben keinen andern Präceptor gehabt, als die Orationes.

Thomas, diese schöne, scheinende Sonn, ist auch gangen durch das Zeichen des Steinbocks. Dieser hat die eigentliche Art an sich, daß er sehr hoch steiget. Thomas de Aquino ist hoch gestiegen, nicht in der Welt, sondern in der ewigen unverwelklichen Glory. Ein sehr heiliger Mann, Namens Albertus Brixinensis, nachdem er Bericht eingenommen von dem seligen Hinscheiden Thomä Aquinatis, hat Gott den Allmächtigen eifrig ersucht, er wolle ihme doch offenbaren die Glory und Seligkeit des englischen Lehrers. Als nun besagter Albertus einest im heiligen Gebet begriffen, sahe er vor seiner zwey glänzende glorreiche Männer, deren einer mit bischöflicher Bekleidung gezieret war, der andere mit dem Ordens-Habit S. Dominici, welcher mit lauter kostbaresten Edelgesteinen versetzet ware, und diesem hangte noch am Hals eine guldene Ketten, samt einem solchen kostbaren Kleinod an der Brust, daß hiervon die ganze Kirch von den Sonnen-Strahlen erleuchtet worden. Der heil. Bischof entdecket Alberto, wie daß er sey Augustinus, und der andere sey Thomas de Aquino. Weilen solcher seiner Lehr in allweg emsig nachgeartet, also sey er gleichmässig sein Mitgespan in der Glory, jedoch gelte Thomas mehrer wegen seiner jungfräulichen Reinigkeit, er aber übertreffe ihn an bischöflicher Würde. Ist demnach Thomas der englische Lehrer sehr hoch gestiegen in der Glory.

Es ist hoch gestiegen in der Glory der heil. Laurentius, welcher sich um Christi willen hat lassen braten, damit ihm der Himmel nicht vorwerfe, er seye weder gesotten noch gebraten. Es ist hoch gestiegen in der Glory der

Bartholomäus, welcher sich um Christi willen hat lassen schinden, damit ihm der Himmel nicht vorweise, er stecke in keiner guten Haut. Es ist hoch gestiegen der heil. Stephanus in der Glory, welcher sich um Christi willen hat lassen versteinigen, damit der Himmel sehe, daß nicht allein selig seynd die Armen, beati pauperes, sondern auch die Stein-reich seynd, als wie er. Es ist hoch gestiegen in der Glory die heil. Apollonia, welche ihr um Christi willen alle Zähn hat lassen ausreissen, damit der Himmel sehe, daß ihr die Zähn nach dem Ewigen, und nicht nach dem Zeitlichen wässeren. Es ist hoch gestiegen in der Glory die heil. Agatha, welche ihr um Christi willen die Brüst hat lassen ausschneiden, damit der Himmel sehe, daß sie offenherzig gegen Gott seye. Es ist aber auch hoch gestiegen der englische Lehrer Thomas de Aquino in der Glory. Wann er schon mit Laurentio nit ist gebraten worden, so hat ihn doch das Feuer der geistlichen Lieb schier gänzlich verzehret. Wann er schon mit Bartholomäo nicht ist geschunden worden, so hat er doch so englisch gelebt, als hätte er kein menschliche Haut. Wann er schon mit Stephano nicht ist versteiniget worden, so ware er doch ein Eckstein der Catholischen Kirchen. Wann er schon mit Apollonia nicht hat die Zähn ausreissen lassen, so hat er doch allen Ketzeren und Feinden der Kirchen die Zähn also gezeiget, daß sie ob seiner erschrocken, erstummet, ertatteret. Wann er schon mit Agatha die Brust nicht verloren, so ware doch sein Brust ein lautere Inbrunst zu Gott. Derentwegen wird mich hoffentlich niemand eines Fehlers beschuldigen, daß ich ihn einer schönen scheinenden Sonnen verglichen. Quasi Sol refulgens, sic iste refulsit in templo Dei. Wie die Sonn in

ihrem Glanz, also leuchtete er in dem Tempel Gottes. Auch hoffentlich wird uns der Himmel so günstig seyn, daß er uns für werth haltet, daß uns die Sonn anschaue; also hoffen wir beysammen, versammlet in Gottes Namen. Amen.

Kurze
Sonntags- und Fest-Gedanken.

Dominica I. Adventus.

Arescentibus hominibus prae timore. *Luc.* **21.**

De Eleemosyna.

Dem starken und heldenmüthigen Samson will ich heut, soll ich heut, und muß ich heut nachfolgen. Tausend Philistäer und bewaffnete Männer mit einem Esels-Kinnbacken, mit einem so schlechten beinernen Dusacken erschlagen, erlegen, das ist viel, das hat gethan Samson, das kann ich aber nicht. Dreyhundert Füchs fangen, und deren Schweif mit brennenden Fackeln zusammen knüpfen, wordurch die Philistäische Trayd-Felder in die Aschen gelegt worden, das ist viel, das hat gethan Samson, das kann ich aber nicht. Einen brüllenden Löwen wie ein kleines Polster-Hündlein erwürgen, das ist viel, das hat gethan Samson, das kann ich aber nicht. Ein ganze grosse Stadt-Pforten aus dem Angel zu heben, und auf den Achseln darvon

tragen, wie einen geringen Bank-Laden, das ist viel, das hat gethan Samson, das kann ich aber nicht. Auf einmal ein grosses anders Gebäu umzustürzen, und dreytausend Menschen hierdurch zu begraben, das ist viel, das hat gethan Samson, das kann ich aber nicht. In wem will ich dann heut, und muß ich dann dem Samson nachfolgen? in wem? in dem: Samson hat auf ein Zeit bey einem kostbaren Banquet seinen Gästen ein Räthsel vorgetragen, mit der Verheissung, daß er dreyssig Ober- und Unter-Kleider wolle spendiren demselbigen, welcher dieses Räthsel werde auflösen. Das Räthsel war dieses Inhalts: De comedente exivit cibus, et de forte egressa est dulcedo. Von dem Essenden ist eine Speis ausgangen, und von dem Starken ist eine Süssigkeit ausgangen. Die Gäst trachteten nach, sinneten nach, dachten nach, gründeten nach, aber umsonst. Das Räthsel ware dieser Auslegung: Kurz vorhero hat er bey dem Wein-Gebirg einen Löwen erwürget, nachmals aber in der Ruckkehr in des todten Löwens Rachen einen Bienen-Schwarm angetroffen, welcher den besten Hönig-Fladen darin versammlet, von dem Samson gekostet, und also wohl hat können sagen: aus dem Essenden ist eine Speis ausgangen, massen aus dem Maul dieses Thiers die süsse Speise kommen. In diesem Fall folge ich dem Samson nach, und sage, und trage ebenfalls denen heutigen Zuhörern, als meinen eingeladenen Gästen, ein Räthsel vor, dieses Inhalts: Wer den Teufel lieb hat, der kommt nicht zum Teufel, wer aber nicht den Teufel lieb hat, der kommt zum Teufel. Rathet! Ich sehe, ich muß es selbsten auflösen. Insgemein pflegt man einen armen, bedürftigen, elenden Tropfen und Bettler einen armen Teufel zu nennen. Er ist wohl ein armer Teufel

ꝛc. Wer ſolchen Teufel lieb hat, der kommt nicht zum Teufel. *De Eleemosyna vide Con. S. Georgii, num.* 3. Item, auf, auf, *num.* 42. *Concio S. Leopoldinum.* 6. Potest demonstrari hac die horror extremi judicii, et rigor supremi Judicis, ubi homines arescent præ timore etc. Et contra vero erit hæc dies consolatoria omnibus iis, qui misericordes erga pauperes extitere, juxta illud: Venite, esurivi et dedisti mihi manducare etc. Si vis esse mercator bonus, fœnerator egregius, da, quod non potes retinere, ut retineas, quod non potes amittere. ***S. P. August. in Epist.***

Dominica II. Adventus.

Quid existis in desertum videre? arundinem vento agitatam? *Matth.* 11.

De Perseverantia.

Der glorreiche, lehrreiche und lobreiche Auguſtinus hat in allweg dieſen Spruch wohl in Obacht genommen, daß man zu drey M M M nicht leichtlich ſoll einrathen, nämlich Militiam, Monasterium, Matrimonium, das iſt, zum Soldaten-Stand, Geiſtlichen-Stand und Ehe-Stand. Abſonderlich zu dem Ehe-Stand iſt gar ſchwer einzurathen, um weilen ſelbiger gar ſelten wohl gelingen thut, dahero ſagt der Poet:

Ein Glück über alles Glück iſt,
Wann du nicht verbunden biſt,
Eh-los, frey und ungebunden ſeyn,
Bringt dir weder Schmerz noch Pein,
Wann du aber nimmſt ein Weib,
Mit Leiden und Kreuz die Zeit vertreib.

Unangesehen dieß, unterfange ich mich gleichwohl, heut einem jeden eine zu verheyrathen, und wird mir diese Kupplerey hoffentlich nicht für ungut aufgenommen werden, zumalen es gar ein schöne, fromme und wohlgeschaffene Jungfrau. Es ist keine vorwitzige, nicht wie des Loths sein Weib; es ist keine zänkische, nicht wie des Jobs sein Weib; es ist keine leichtfertige, nicht wie des Putiphars sein Weib; es ist keine murrische, nicht wie des Davids sein Weib, sondern es ist gar ein schöne und adelige Jungfrau, die heißt Stänzel oder Constantia, so auf Teutsch verdolmetschet wird die B e s t ä n d i g k e i t. Die Beständigkeit in dem Guten ist eine Tochter des Himmels, ist eine Kron der Tugenden, ist ein Grund- und Eck-Stein der Seligkeit. Non quæruntur in Christianis initia, sed finis perseverantia. *S. Hieronymus libro* 1. *contra Jovinianum.*

Dominica III. Adventus.

Medius autem vestrum stetit, quem vos nescitis. *Joan.* 1.

De praesentia Dei.

Avicenna, Hippocrates, Galenus, Plato und dergleichen weltweise und weltwitzige Leute wollen kurzum behaupten, daß man den Menschen und des Menschen Sitten und Neigungen könne aus denen Augen, als aus einem lebendigen Spiegel, ersehen. Zum Exempel, grosse, aufgebäumte, bleyfarbe Augen bedeuten ein Ochsenhirn, wie auch einen leichtsinnigen Aufschneider, der Ja und Nein an einem Spieß bratet. Augen, die da mittelmässiger Grösse, und Farb halber gegen Himmelblau gleichen, bedeuten einen witzigen Kopf, aus dem man ohne viel Scheiten einen Doctor schnitzeln kann. Augen, welche scharf und schnell

in der Bewegung, bedeuten einen betrogenen Gesellen, der einen guten Constabler abgibt, aber nur dorten, wo man Schelmen-Stuck losbrennet. Augen, die hin und wider schiessen, auch welche schwarz seynd, und in der Mitte mit rothen Tüpfeln besprenget, bedeuten einen verlöffelten Menschen, der sich in die Zucht schicket, wie eine Sichel in eine Messer-Scheid. Augen, welche scharfsichtig seynd, bedeuten einen wahrhaften Menschen, bey deme Halten und Versprechen in gleichem Gewicht, und grauft solchem ob keiner Speis mehrer, als ob faulen Fischen. Anjetzo schaue gleichwohl ein jeder im Spiegel, was er für Augen habe, nachmalens kann er glauben, was er will, wie er will, wo er will ꝛc., zumalen dieses nur der alten Philosophorum Aussage ist. Mich aber treibt ein frommer Vorwitz, zu wissen, was dann Gott für Augen habe; finde aber gleich, daß Er die scharfeste Augen habe, dergestalten, daß nichts oben, nichts unten, nichts in der Mitten, welches Er nicht siehet, nichts also verhüllt, verdeckt, vertuscht, vermäntelt, versteckt, versperrt, vermauert, verriegelt, verborgen, welches seine göttliche Augen nicht sehen. Deus totus oculus est, quia omnia videt; totus manus est, quia omnia operatur; totus pes est, quia ubique est. *S. P. August. Epist. 30.*

Dominica IV. Adventus.

Omnis mons et collis humiliabitur. *Luc. 3.*

De Superbia.

Nachdem der Sohn Gottes durch den Schuld-Brief des Adams ein Kreuz gemacht; nachdem der Welt Heyland

auf dem Berg Calvariä das Jammer-Thal der Welt erlediget; nachdem der göttliche Messias mit Holz bezahlet, was am Holz verschuldet worden; nachdem Christus der Herr unser eignes und einiges Glück an Nagel gehängt, verstehe an die drey Nägel des Kreuzes; nachdeme Jesus von Nazareth, eines Zimmermanns Sohn, wie Ihn die Hebräer nenneten, uns mit dem Kreuz eine Leiter gegen dem Himmel gemacht; nachdeme Gottes Sohn für uns als ein Hirt für seine Schäflein gestorben, ist Er am dritten Tag wiederum auferstanden, und Magdalenä erschienen in Gestalt eines Gärtners, mit einem Stroh-Hut auf dem Kopf, mit einer Schaufel über die Achsel. Warum zeiget Er sich in Gestalt eines Gärtners, und nicht in Gestalt eines Schlossers? ist Er doch derjenige gewest, welcher uns die versperrte Himmels-Thür eröffnet hat. Warum nicht in Gestalt eines Soldatens? ist Er doch derjenige gewest, welcher den höllischen Feind siegreich überwunden. Warum nicht in der Gestalt eines Baumeisters? ist Er doch derjenige gewest, welcher das Gebäu der Catholischen Kirchen auf einen festen Felsen gegründet hat. Warum erscheint er gleich in der Gestalt eines Gärtners Magdalenä? Ich lasse in dem Fall aller Lehrer ihre sinnreiche Auslegung im größten Preis, und spreche, daß Gott zu allen Zeiten habe einen Gärtner abgeben, einen Gärtner noch abgebe, und werde bis auf den Jüngsten Tag einen Gärtner abgeben. Die Welt wird ausgetheilt in vier Theil: benanntlich Africa, America, Asia, Europa. In Europa gibt Gott einen Gärtner ab; in Asia gibt Gott einen Gärtner ab; in America gibt Gott einen Gärtner ab; in Africa gibt Gott einen Gärtner ab. Wie das? Ein Gärtner hat eine grosse Scheer,

mit welcher er pfleget den Burbaum zu ſtutzen, wann er zu hoch wächſet; alſo thut Gott in allweg diejenige ſtutzen, die zu hochmüthig werden.

Cum fæx, cum fimus, cum res vilissima simus.
Unde superbim us, nescimus, quando perimus.

Vide Conc. S. Leopold. num. 3. Item Conc. S. Thomæ Aquin. num. 9.

Dominica infra Octavam Nativitatis Domini.

Et in signum, cui contradicetur. *Luc. 2.*

De Lingua.

Es iſt ein Wörtlein mit vier Buchſtaben, rath, was es thut in ſich haben? Daſſelbe hat dem allerweiſeſten Salomon den Verſtand verruckt; daſſelbe hat die zwey alte Limmel und Schimmel zu der Suſanna geführet; daſſelbe hat dem David auf der Altana das Herz entzündet: es iſt, es iſt das Wörtlein Lieb. Es iſt ein Wörtlein mit vier Buchſtaben, rath was thut es in ſich haben? Daſſelbe thut der Unſchuld eine Naſen reiben, daſſelbe thut die Gerechtigkeit bey der Naſen ziehen, daſſelbe gibt der Treu einen Naſen-Schneller, daſſelbe macht manchen Naſen-witzig: es iſt, es iſt, es iſt das Wörtlein Geld. Es iſt ein Wörtlein mit vier Buchſtaben, rath, was es thut in ſich haben? Daſſelbe hat den Herodes zu einem halben Narren gemacht, daſſelbe hat den Ammon zu einem ganzen Narren gemacht, daſſelbe hat den Samſon zu einem doppelten Narren gemacht, daſſelbe hat den Holofernes zu einem dreyfachen Narren gemacht: es iſt, es iſt das Wörtlein Weib. Es iſt ein Wörtlein mit vier Buch-

staben, rath, was es thut in sich haben? Dasselbe macht lieb und trüb, dasselbige macht Böck und Blöck, dasselbige macht warm und arm, dasselbe macht krank und Zank, dasselbe macht Noth und Tod: es ist, es ist das Wörtlein Wein. Es ist endlich ein anders Wörtlein mit vier Buchstaben, rath, was thut es in sich haben? Dieses macht den Himmel leer, dieses macht die Hölle voll, dieses verlegt den Paß in der Glory, dieses bahnt den Weg zum Verderben, dieses beleidiget Gott und den Nächsten: es ist, es ist das Wörtel Zung mit vier Buchstaben. Aber nicht nur vier Uebel, nicht nur vierzig Uebel, nicht nur vierhundert Uebel, sondern unzahlbare Uebel entstehen von der Zungen. Sermo facile volat, sed graviter violat. *S. Bernard. in quad. Serm.*

Dominica I. post Epiphaniam.

Et erat subditus illis. *Luc. 2.*

De obedientia Filiorum.

Ich bin unlängst über einen Korb kommen und gerathen, welcher angefüllet war mit unterschiedlichen Säcklein, worinnen allerley Garten-Samen. Mich, muß bekennen, hat der Vorwitz veranlasset, daß ich es hab wollen probiren, was doch aus diesen Samen möchte wachsen. Eröffne demnach das erste Säckel, nimme den Samen heraus, säe ihn auf ein gewisses Garten-Beetel. Zu Morgens hab ich ihn schon wahrgenommen, daß es allerley Obrigkeiten-Gewächs, Priores, Quardian ꝛc., verwundere ich mich erstlich, unwissend was das für ein Samen, so finde ich in gedachtem Säckel einen Zettel, darauf geschrieben stunde: Wacht-sam. Ich eröffnete

ein anders Säckel, und säete dessen Samen in ein anders Garten-Stückel, da siehe Wunder: des andern Tages seynd lauter wohlgeschaffene junge Töchter gewachsen, finde nachmals, daß dieser Samen seye gewest Ehr-sam und Sitt-sam. Ich mache mich über das dritte Säckel, und habe mich verkreuziget, daß selbiger Samen so seltsam ist aufgangen, und weilen lauter Zimmerleut daraus gewachsen, es war aber der Samen Lang-sam. Der Samen des vierten Säckels ist gar schütter aufgangen, wie der armen Leut ihr Getraid, und seynd hervor gewachsen lauter Ehe-Leut, der Samen hat geheissen Fried-sam. Mehr hat mir ein anderer Samen nicht mißlungen, dann ich den andern frühen Morgen ein ganz Garten-Beetel voller alter Weiber und alter Männer angetroffen, gedenke nur, dieser Samen ware Bedacht-sam. Endlich gerathe ich über das letztere Säckel, und habe dasselbige an mehristen Theil ausgesäckelt und ausgesäet, in der Hoffnung, es werde mir etwas Gutes wachsen, wie es dann die Wahrheit an Tag gegeben, dann die schönste Knaben und Mägdlein, die züchtigste Kinder gewachsen seynd, dieser treffliche Samen ware Gehor-sam. Et erat subditus illis.

Dominica II. post Epiphaniam.

Omnis homo primum bonum vinum ponit, tu autem servasti bonum vinum usque adhuc. *Joh. 2.*

De Patientia.

Es ist zu verwundern, wie Moyses, dieser grosse Mann Gottes, aus einem harten Felsen das Wasser gelocket hat; zu verwundern, wie er mit der Ruthen das grosse Meer voneinander zertheilet, daß es beyderseits wie

zwey cristallene Mauren gestanden; zu verwunderen, wie er mit einem Holz ein ganz bitteres Wasser versüßt hat; zu verwunderen, wie er den Himmel eröffnet hat, und von dannen das häufige Himmel=Brod erhalten; zu verwunderen, wie er ein unzahlbare Menge der Wachtlen den murrischen Israelitischen Galgenvöglen zugeschickt. Aber noch eines ist über alles zu verwunderen, wie folget. Deut. 34 stehen diese Wort: Und Moyses, der Knecht des Herrn, starb allda im Land Moab, auf des Herrn Befelch, und Er begrub ihn im Thal des Landes Moab gegen Phogor, und kein Mensch hat sein Grab gewußt bis auf den heutigen Tag, und Moyses war hundert und zwanzig Jahr alt, da er starb, seine Augen seynd nie verdunkelt, und seine Zähn nie beweget. Das Letzte, das Letzte ist zu verwundern. Moyses hundert und zwanzig Jahr alt, nec dentes moti sunt, und ist ihme kein Zahn ausgefallen. Der muß gute Zähn haben gehabt. Ach, sagt einer zu mir in die Ohren, hätte ich halt auch so gute Zähn! Warum? Ich brauchte sie wohl, dann die Frau Mutter des heil. Laurentii, Patientia mit Namen, hat mich zu Gast geladen, und mir nichts anders aufgesetzt, als lauter Nuß, verstehe Verfolg=nuß, Kümmer=nuß, Betrüb=nuß ꝛc. Getrost, sage ich, mein lieber Freund, sey nur wohl auf! Beisse darein im Namen Gottes, wann es dich schon hart ankommet. Du mußt wissen, wann man Nüß aufbeißt, kommt es freylich wohl nicht gar gering an, aber hernach hast du den süssen Kern; also wann du einige Betrüb=nuß, so dir Gott zuschicket, mit resignirtem Willen aufbeisseſt, schickt und schenkt dir Gott nachmals den süssen Kern eines Trosts und göttlicher Hülf. Dann

solche Manier hat Er, daß Er jedesmal den sauren Wein auffetzet, nachmals erst den guten. Mortificat gehet vor, Vivificat gehet nacher. Plerumque enim hoc Deus in Sanctis suis facere consuescit, quibus bonos dies in alteram vitam differt. Universum vitæ nostræ tempus quædam est vigilia solemnitatis æternæ, Vigilia utique non est tempus deliciarum, sed fletus. *S. Laurent. Justin. in lig. Vit. l. 3. Vide Conc. funebr. Abbat. Anselmi, num. 8.*

Dominica III. post Epiphaniam.

Vade, ostende te Sacerdoti. *Matth. 8.*

De Confessione.

Noë, der rechte und gerechte Alt-Vater, hat drey Söhne mit sich aus der Archen geführt, nemlich den Sem, Cham und Japhet. Japhet erzeugte nachmalens einen anderen Sohn, Namens Thuisto, welcher in das Land Chanam sich begeben, von dannen ist er mit etlichen Riesen in die mitternächtige Länder gereist, und von diesem Thuisto haben die Teutschen, so anfangs Thuisten genannt worden, ihren Anfang; nachmals seynd solche Teutsche Germani, das ist, gar Männer, item Allemanni, das ist, alle Männer benamset worden, wegen ihrer unüberwindlichen Stärke und heroischem Gemüth. Daher als Alexander Magnus, der fast die ganze Welt unter seine Bothmässigkeit gebracht, die Teutsche einstens befragt, wen sie förchteten, was sie förchteten? worüber die wackere und redliche Teutsche geantwortet, wie daß sie gar nichts förchteten, gar nichts, ausser der Himmel möchte einfallen und sie erschlagen. Die Teutsche seynd die lob-

und liebwertheste Leut, nichts desto weniger gibt es etliche Nationes, welche wie die Fledermäuse das Licht hassen, und der Teutschen Glory gar zu auffätzig, wessenthalben sie uns nur die Teutsche Hund nennen, vielleicht darum, weilen wir sie schon oft in die Füsse gebissen. Ungeachtet alles dieses wäre zu wünschen, daß nicht allein ein jeder aus uns den Namen eines Hunds, sondern gar die That hätte. Wie da? warum? woher? wessentwegen? was gestalten? Dergestalten, dessentwegen, daher, darum sage ich: Ein Hund, wann er verwundt wird, so heilet er sich mit der Zungen; also, wann wir Wunden, und gar oft tödtliche Wunden an der Seel haben, so sollen wir uns heilen mit der Zungen, will sagen, mit einer rechten bußfertigen und mündlichen Beicht. Quando homo detegit, Deus tegit. Cum homo celat, Deus nudat. Cum homo agnoscit, Deus ignoscit. *S. P. August. supra Psalm.*

Dominica IV. post Epiphaniam.

Quid timidi estis, modicæ fidei? *Matth.* 8.

De Fiducia in Deum.

Das Wörtlein närrisch stehet siebenmal geschrieben in der heiligen Schrift, siebenmal; das Wort Narrheit stehet 47mal geschrieben in der heiligen Bibel, 47mal; das Wörtlein Narr stehet 143mal geschrieben in der heiligen Schrift, 143mal. Unter andern Eccles. am ersten Capitel stehen diese Wort: Stultorum infinitus est numerus. Der Narren ist eine unendliche Zahl. Es gibt Wein-Narren, und ein solcher ist gewest der reiche Prasser; es gibt Weiber-Narren, und ein solcher ist gewest der

Herodes; es gibt stolze Narren, und ein solcher ist gewest der König Nabuchodonosor; es gibt grobe Narren, und ein solcher ist gewest Nabal; es gibt Sau-Narren, und ein solcher ist gewest der verlorne Sohn, welcher mit den Schweinen ist in die Kost gangen; es gibt Freß-Narren, und ein solcher ist gewest der Esau; es gibt Geld-Narren, und ein solcher ist gewest der Balaam; es gibt Rauf-Narren, und ein solcher ist gewest der Goliath; es gibt verbeinte Narren, und ein solcher ist gewest Pharao; es gibt schöne Narren, und ein solcher ist gewest Absalon; es gibt Gold-Narren, und ein solcher ist gewest der Achan; es gibt unverschämte Narren, und ein solcher ist gewest der Cham; es gibt verliebte Narren, und ein solcher ist gewest der Ammon; es gibt seltsame Narren, und ein solcher ist gewest der Abimelech. Wer will endlich alle Narren zählen? Jetzt entstehet allein die Frag: welche die verdrießlichste Narren seynd, die grosse oder die kleine? Meinerseits verdriessen mich die kleine Narren zum mehresten, verstehe die kleinmüthige Narren, welche in allen übeln Zuständen gleich hinter den Ohren kratzen, und wollen verzweifeln, trauen so gar nicht, schauen so gar nicht, bauen so gar nicht auf die göttliche Hülf. Ihr kleinmüthige Tropfen, wann ihr täglich das Vater Unser betet, glaubt ihr dann, daß der Vater seine Kinder verlassen werde? Niemalen, niemalen, niemalen, wann ihr nur ein festes Vertrauen auf Gott setzet. Ibi plus est auxilii, ubi plus est periculi, quia Deus est adjutor in opportunitatibus, in tribulatione. *S. Ambros. lib. de Ioseph. cap. 3. Vid. Opusc.:* Auf, Auf, *num. 23. Item, num. 20.*

Dominica V. post Epiphaniam.

Alligate ea in fasciculos ad comburendum. *Matth. 13.*

De vitando inferno.

Daß das Feuer heiß mache und brenne, läugnet keiner, er seye dann angebrennt. Ein jedes Element hat seine Kraft, die ihme niemand, als jemand, das ist Gott, nehmen kann. Wie die Luft ist, hab ich erfahren, sagt Absalon; wie das Wasser ist, hab ich erfahren, sagt Pharao; wie das Feuer ist, hab ich erfahren, sagt jedermann zu Sodoma; wie die Erden ist, hab ich erfahren, sagt Dathan ꝛc. Mein heil. Petre, du Haupt und Oberhaupt der Aposteln, du Pörtner des Himmels, du Verwalter und Statthalter der Kirchen, damalens, als du von einem Weib bist angeredt worden, bist überredet worden, und Denselbigen verläugnet, den alle Geschöpfe und Schöpfe loben und lieben; damalens, als der Hahn gekrähet, und mit seinem Gigerligi deine Unbeständigkeit ausgelachet, damalens, wo bist du gewest? wo? Antwort: Ich bin bey dem Feuer gestanden. Was gethan? Ich habe mich gewärmet. So macht dann das Feuer warm? Ja warm. Heut aber zeige ich meinen Zuhörern ein Feuer, das macht nicht warm, sondern gefroren. Die Welt pflegt zu sagen, wann einer Schuß-frey, Stich-frey, Hieb-frey, und weder Gabel noch Sabel eingehet, er seye gefroren. Was ist schärfer als das Schwerdt der göttlichen Justiz und Gerechtigkeit? Nichts desto weniger getrau ich mir einen gefroren zu machen mit einem Feuer, daß ihn solches Schwerdt nicht kann verwunden, das Feuer aber ist nichts anders, als die Liebe zu dem Nächsten. Ignem veni mittere in terram. Wer die Liebe hat zu dem Nächsten, den wird nimmermehr das Schwerdt der göttlichen Justiz

verwunden. Qui diligit proximum, legem implevit. *Ad. Rom. 15.*

Dominica VI. post Epiphaniam.

Et fit arbor. *Matth. 13.*

In via Dei semper crescendum.

Es ist eine Evangelische Wahrheit, es ist ein Decret Gottes, es ist eine Aussag aller Lehrer, es ist ein Begriff aller Bücher, es ist eine unfehlbare Wahrheit; es ist so wahr, als wahr ist, daß ein Pfund Bley schwerer ist, als eine Feder, es ist so wahr, als es wahr ist, daß der Berg Olympus gröſſer ist, als ein Bisem-Knopf. Was ist dann so wahr? Dieser Ausspruch: Wer nicht ist wie der Himmel, den holt der Teufel auf dem Schimmel. Soll das Ding wahr seyn? Ja, ja, ja, ja, ja, ja. O, sagt mancher Luder-Bruder, das kann gar leicht seyn! Wann ich auf Französisch trink, Vin d'Orleans, oder auf Spanisch trink, Vin de Cornari, oder auf Wälsch trink, Vin di lagrime, oder auf Teutsch trink gute Elsässer, Rinkauer, Oesterreicher, Luthenberger, absonderlich Rhein-Wein, von deme der Poet spricht:

Vinum Rhenense, laus est et gloria mensæ,
Der edle gute Wein vom Rhein
Ist aller Mahlzeit Ehr und Schein;

wann ich dergleichen trinke, bis ich Stern-voll bin, alsdann bin ich dem Himmel gleich, dann der Himmel auch Stern-voll, wie man ihn bey der Nacht siehet. Mit dergleichen Schwank-Reden möchte wohl mancher Stürzen-Becher mir begegnen; aber still, es hat alles eine andere Auslegung, und bleibe ich noch bey der Aussag: Wer nicht ist wie der Himmel, den holt der Teufel

auf seinem Schimmel. Verstehe es also: Die Himmel stehen nie still, sondern werden fort und fort beweget, motu Circulari, und diejenige, so es bewegen, sollen nach gegründeter Lehre des englischen Doctors seyn gewisse von Gott hierzu befehligte englische Geister. Und wann ein Himmel sollt nur einmal stille stehen, so müßte die ganze Welt zu Grunde gehen. Semper in motu. Ein rechter Catholischer Christ der muß immerzu wachsen, von einer Tugend zu der andern schreiten, nimmermehr still stehen, sonst spricht der grosse Augustinus: In via Dei non progredi, regredi est. Auf dem Weg Gottes nicht fortgehen, ist zuruck gehen. Justorum semita, quasi lux splendens, procedit et crescit usque ad perfectam diem. *Prov. 4. v. 18.*

Dominica in Septuagesima.

Quid hic statis tota die otiosi? *Matth. 20.*

De Otio.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Sieben Sacramenta seynd in der Catholischen Kirchen: das siebente heißt die Ehe, das sechste die Priesterweih, das fünfte die letzte Oelung, das vierte die Buß, das dritte der Fronleichnam Christi Jesu, das andere die Firmung, das erste die Tauf. Ohne der Ehe kann man in den Himmel kommen, ohne der Priesterweihe kann man in den Himmel kommen, ohne der letzten Oelung kann man in den Himmel kommen, ohne der Buß, ohne den Fronleichnam und ohne die Firmung kann man in den Himmel kommen, dann alle diese hat ein Kind nicht, wann es stirbt, aber ohne der Tauf kann man nicht in den Himmel kommen. Die heilige Tauf ist ein Ornament der Seelen, ist ein Levament der Erbsünd,

ist ein Fundament des Glaubens, ist ein Sacrament der Seligkeit. Dahero alle heilige Ceremonien, welche in der heiligen Tauf mit gewöhnlicher Solennität beobachtet werden, seynd nicht ohne sonderbare Geheimnussen. Unter andern möchtest du gern wissen, was doch bedeute, daß der Priester einem Kind Salz ins Maul streiche? Vielleicht will er hierdurch andeuten, weil ein Kind dazumal noch ein Feind Gottes ist, daß es kein Salz habe, sondern seye aller abgeschmackt? dann wahrhaftig, ein abgeschmacher Mensch ist derjenige, welcher es nicht mit Gott haltet, nichts auf Gott haltet, sich nicht an Gott haltet. Es seynd zwar andere Ausdeutungen dieser Einsalzung, jedoch wird mirs niemand für ungut aufnehmen, wann ich die meinige auch hierzu schlage. So ich einen Koch frage, warum er das Fleisch einsalze, wird er mir zur Antwort geben: damit es nicht stinkend oder faul werde. Vielleicht salzt auch der Priester das Kind vor dem Tauf, damit es nicht söll stinkend faul werden, damit es den Müssiggang meide, welcher ein Ursach ist alles Uebels. Dann

Faule Aepfel, faule Birn,
Faule Menschen, faule Dirn,
Faule Rettig, faule Ruben,
Faule Knaben, faule Buben.
Fauler Köhl, faules Kraut.
Faules Fell, faule Haut,
Faules Fleisch, fauler Zahn,
Fauler Gsell, fauler Gspan,
Faule Aas, faule Letber,
Faule Frauen, faule Weiber,
Faule Eich, faule Tann,
Fauler Wirth, fauler Mann,
Faule Hund, faule Leut,
Seynd nichts nutz zu aller Zeit.

Nunquam qui Civis Cœlorum, qui otiositatem amaverit. *S. P. Augustinus, serm. 16.*

Dominica in Sexagesima.

Aliud cecidit inter Spinas. *Luc. 8.*

De mala et spinosa Conscientia.

Gufrida ist eine Heilige, Gottfried ist ein Heiliger, Friderich ist ein Heiliger, Fridolinus ist ein Heiliger, Seyfriedus ist ein Heiliger, Wilfriedus ist ein Heiliger, Walfriedus ist ein Heiliger, Sigefriedus ist ein Heiliger, Ißfriedus ist ein Heiliger, Egenfriedus ist ein Heiliger, Ratfriedus ist ein Heiliger, Fridianus ist ein Heiliger, Frideswina ist eine Heilige. Aus allen diesen Heiligen hat der Sünder mit dem bösen Gewissen keinen einzigen Patron, aber noch eine Heilige ist, selbige ist seine Patronin. In Cambria, schreibt Surius 3. November, ist eine heilige Jungfrau, mit Namen Wenefrida, welche von Cadoco, des Königs Alani Sohn, ob ihrer jungfräulichen Reinigkeit enthauptet worden, und wo das heilige Haupt hingefallen, allda ist ein wunderseltsamer Brunn entsprungen. Diese Wenefrida ist eine Patronin aller derjenigen, welche mit bösem Gewissen behaft seynd. Dann wo sie seynd, wie sie seynd, wann sie seynd, so haben sie wenig Fried. Bey dem Tag wenig Fried, bey der Nacht wenig Fried, im Haus wenig Fried, auſſer Haus wenig Fried, sie tragen allemal spitzige, stechende Dörner im Busen. Rathet, was ist das?

Ein trutziger Mann von stolzer Art,
Hat einen rothen Judas-Bart,
Und doch kein Härl um das Maul,
Ist unerschrocken und nicht faul,

Er trägt ein Krönlein ohne Scheu,
Und hat kein Königreich darbey,
Ziecht man ihm seine Kleider aus,
So wird ein gschundner Plato draus.

Was ist das? was? Es ist ein Hahn, ein Gockel-Hahn, einen solchen hat der Sünder stets im Busen, welcher immerdar krähen thut, und den Sünder ermahnt seiner wider Gott geübten Unthat. O wohl ein elender Stand eines Sünders! Inter omnes tribulationes humanæ animæ nulla est major tribulatio, quam conscientia delictorum. *S. P. Aug. in Psalm. 45.*

Dominica in Quinquagesima.

Et illudetur. *Luc. 18.*

De patientia in tolerandis injuriis.

Anno 1546 haben drey Musicanten zu Wien 42 Viertel Wein in einer Zech ausgesoffen, das seynd Magen! Anno 1517, schreibt Theodoretus, hat ein besessener Mann in einem Tag 32 Capauner gessen, und sich noch beklagt, wie daß sein Magen so blöd seye, und der Appetit noch nicht ersättiget. Surius erzählt: Anno 1511, als Kayser Maximilianus zu Augspurg einen Reichs-Tag gehalten, ist ihm einer vorgestellt worden, welcher in Gegenwart des Kaysers ein ganzes rohes Kalb samt der Haut aufgezehret, und trauete ihm noch wohl ein ganzes Lämmle anstatt des Confects zu essen. Das seynd Magen! Sabellicus schreibt, daß Kayser Maximinus seye ein solcher Wampen-Vogt gewest, daß er öfters in einem Tag so viel Pfund Fleisch gessen, und den Wein so unmässig genossen, und darzu gesoffen, daß er dergestalten geschwitzet, daß man den

Schweiß mit einer güldenen Schalen mußte auffangen, und er auf einmal über 6 Seidel geschwitzet. Das seynd Magen! Flavius Vopiscus schreibt, daß Aurelianus habe einen Hof-Schmarotzer gehabt, dessen Namen ware Phago, der hat bey der Tafel des Kayfers auf einmal ein ganzes grosses wildes Schwein, und hundert Semmel gessen, und seynd ihm durch einen Trichter drey Eimer Wein eingossen worden. Das ist gar ein General-Sau-Magen! Wir haben einen Heiligen in unserm heiligen Orden, der da genennet wird der heilige Guilielmus, dieser, als er noch ein Herzog in Aquitania, und Graf in Pictavia ware, hat er auf einmal mehrester Zeit 5 Capauner, 5 Bändel Vögel, 5 Pfund Rindfleisch samt anderm Zugemüs verzehret, und darzu 9, bisweilen auch gar 10 Viertel Wein getrunken. Das seynd Magen; behüt mich Gott für solchen Gästen! Viel gute Magen, viel gesunde Magen, viel starke Magen, viel kräftige Magen hat man allzeit gefunden, und findet man noch. Entgegen findet man wenig Magen, welche die geringste Unbild, das winzigste ungeschaffene Wörtlein, die allerkleineste Injuri können verkochen, sondern es heißt gleich Feuer im Dach, Bursch ins Gewehr ꝛc. Aber seyd ihr Christen? Das hab ich noch nie geglaubet, glaube es auch noch nicht, und werde es nicht glauben, allermassen Christus alle höhnische Spott-Wörter so geduldig übertragen. Si non dimittiis injuriam, quæ tibi facta est, non orationem pro te facis, sed maledictionem super te inducis, cum dicis, dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus. *S. Anastasius.*

Dominica I. Quadragesimæ.

Angelis suis mandavit de te. *Matth. 4.*

De Angelorum Custodia.

Ich nicht, ich nicht, wie ich ſag, ich nicht. Der Saul, laut göttlicher heiliger Schrift, hat ſeines Vaters Eſelin geſucht, und gefunden, ich nicht. Das Weib in dem Evangelio hat den verlornen Groſchen geſucht, und gefunden, ich nicht. Maria und Joſeph haben den zwölfjährigen Jeſum geſucht, und gefunden, ich nicht. Der Joſeph im Alten Teſtament hat ſeine ſaubere Brüder geſucht, und gefunden, ich nicht. Ich habe lang, und aber lang einen guten, redlichen, treuen und beſtändigen Freund geſucht, aber nicht gefunden. Ich habe erſtlich im Teutſchland um einen guten, treuen, rechten und gerechten Freund nachgefraget; ſo ſagt mir aber ein alter Vater, welcher den Schnee ſchon auf dem Kopf, gleichwohl mit einem kühlen Reim, wie folgt:

Weißt warum der Teutſchen Treu verlorn?
Sie flohe einsmals in ein Jäger-Horn,
Der Jäger blaste ſie in Wind,
Darum man ſie jetzt nirgends findt.

Dank dir Gott, und behüte dich Gott, mein Alter, ſagte ich, du biſt weiß und weiſe, und ſagſt mir auch candide die Wahrheit. Ich hab mich von Teutſchland nacher Italien begeben, daſelbſten einen guten Freund zu erfragen; habe aber bald hören müſſen, daß meine Reis umſonſt, und daß die mehreſte Freund nur zu Placenza wohnen, nicht aber zu Verona. Ja ein altes Weib zoge mich auf die Seiten, und plauderte mir in ihrer Sprach dieſen Reim, auf Teutſch alſo:

Ein manche arme Haut
Auf gute Gsellen und Freund vertraut,
Und alles auf sie baut.
Rath du, was ist das?
Trauen, Hoffen, Harren
Machen manchem Narren
Ein ellenlange Nas.

A Dio, meine Mutter, mein Weg ist weiter! Begib mich auf das Meer, und fahre von Messina nacher Spanien, suche alldar einen guten Freund, aber mehr umsonst; der Wirth schreibt mir auf eine schwarze Tafel folgende Wort:

Ein guter Freund ist über Silber und Gold,
Dem man seyn sollt von Grund des Herzens hold,
Aber verlaß dich nicht auf Scherzen, Gunst,
Dann wird dein Hoffnung alls umsonst.

Ich verweilte mich nicht lang in diesem heissen Königreich, sondern nimm den geraden Weg nacher Frankreich, in bester Meinung, daselbst einen guten Freund zu ertappen. Monsieur, sagt mir ein Forastier, Lyon liegt in Frankreich, zu Lyon macht man falsches Silber, und also seynd die Freund gleichmässig Lyonisch. Was mehr?

Trau keinem Juden bey seinem Eid,
Und keinem Wolf auf grüner Haid,
Und keinem Freund bey seinem Gewissen,
Sonst wirst du von allen dreyen be—trogen.

Ich habe solcher Gestalten schier verzweifelt, einen guten, rechten treuen Freund zu bekommen, bis mir endlich einfällt, ich soll ihn in Engelland suchen, und siehe wahrhaftig, daselbst habe ich ihn gefunden. Ich verstehe aber das obere Engelland, und alldorten die liebe Engel, welche die getreueste Freund dem Menschen abgeben, von

Anfang ſeines Lebens bis in den Tod. Magna sunt beneficia tua Domine, quibus nos honorasti, dans nobis Angelos tuos in ministeria nostrorum. *S. P. August. in Soliloq. cap. 27.*

Dominicæ II. Quadragesimæ.

Vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix *Matth. 17.*

De Luxu Vestium.

Der wunderbarliche Gott hat faſt nichts als Wunder den ſo wunderſeltſamen Iſraelitern erwieſen in der Wüſten. Dieſen hat Er einen Stein zu einem Mundſchenk geſtellt, das iſt ja ein Wunder! Dieſen hat Er in Spendirung des Manna den Himmel ſelbſt zu einem Mund-Becken gemacht, das iſt ja ein Wunder! Dieſen hat Er bey nächtlicher Weil die Wolken zu Fackelträger gemacht, das iſt ja ein Wunder! Dieſen hat Er die Luft zu einem Contralor geſetzt, als der ihre Kuchel mit ſo fetten Wachteln verſehen, das iſt ja ein Wunder! Dieſen hat Er einen freyen Paß durch das tiefe Meer gemacht, daß ſie gar keinen Fuß benetzet, die ſonſt das Kopfwaſchen wohl verdienet, da iſt ja ein Wunder! Neben andern Wundern iſt das folgende nicht das geringſte, daß ſie 40 ganzer Jahr keinen Faden an ihren Kleidern zerriſſen, ja ſogar ſeynd die Kleider mit ihnen aufgewachſen, das iſt ein groſſes Wunder! O glückſelige Zeiten! 40 ganzer Jahr keinen Schneider brauchen, in 40 Jahren keinen Knopf einſetzen, in 40 Jahren keinen Bändel anheften, in 40 Jahren kein Kleid anmeſſen. O wie weit ſeynd unſere Zeiten von

diesen! Jetzt braucht mancher oder manche in einem Jahr vierzig Schneider, jetzt braucht mancher vierzigerley Mode-Schneider, jetzt braucht manche Mode vierzigerley Materie. Jener Bauersmann, als er in der Predigt vernommen, wie daß einer mit Namen Atlas die ganze Welt habe getragen, sagte sehr spitzfindig, wie daß er solches Poeten-Gedicht schier glaube, aus Ursachen, seine Edel-Frau trage auch 3 Dörfer auf ihrem Rucken, wollte hierdurch andeuten ihre kostbare Kleider, die gar wohl 3 Dörfer werth seynd. Die Kleider Christi, in heutiger Verklärung auf dem Berg Thabor, haben geschienen wie der Schnee, sicut nix, das war eine Farb der Unschuld; aber jetziger Welt Pracht und Kleider-Tracht trägt eine Farb der Schuld und Uebermuth ꝛc. Conviviorum luxuria, et vestium, ægræ Civitatis indicia sunt. *Seneca Epist. 115. Vide Opusc.:* Merks Wien, *num. 17.*

Dominica III. Quadragesimæ.

Erat Jesus ejiciens Dæmonium. *Lucæ 11.*

De Imprecatione Daemonum.

Anno 1522 hat Solyman, dieser Türkische Blut-Igel, in seine rauberische Klauen bekommen die schöne Königliche Insul und Stadt Rhodis. Unter anderm reichen Raub hat dieser Ottomanische Tiger auch daselbst erhalten eines aus den sieben Wunderwerken der Welt, benanntlich die grosse köstliche und künstliche Sonnen-Bildnuß, Colossum Solis. Diese Bildnuß ware so groß, daß man 12 Jahr daran gearbeitet, so groß, daß ein einziger Finger eine solche Dicke gehabt, daß man ihn kaum mit beyden Armen hat können umfangen. Die Schultern dieser Bild-

nuß gedunkten einem gleichsam ein Berg zu seyn, das Herz oder Brust dieser Statuen war dermassen breit, daß gar leicht ein Wagen konnte darauf umkehren, dieses Bild hielte in der rechten Hand eine solche grosse Fackel, daß bey nächtlicher Weil auf weit herum der helle Tag scheinte. Und welches das Wunderbarlichste ist, diese großmächtige Bildnuß ware von lauter Erz, von lauter Erz, also zwar, daß Solyman solches Metall und Erz mit sich genommen, und darmit 900 Cameel beladen. Wer hat einmal mehrer Erz gesehen? Ich weiß aber noch mehrer Erz, und zwar in der Höllen: dann so viel tausend, tausend, und abermal tausend höllische Larven, welche in diesem verdammten Kerker verhaft, seynd lauter Erz=, Erz=, Erz=Schelmen, welche nicht anders gesittet und gesinnet seynd, als einzig und allein dem Menschen zu schaden. Dannenhero bey den Menschen ein höchstschädliche Gewohnheit, daß sie diesen ohne das uns aussätzigen Hunden öftere Ladschreiben zuschicken. Und wird bald nichts mehrer geredet, der Teufel hol mich muß darbey seyn. Non est super terram potestas, quæ comparetur ei. *Job. 41. Vide opusc.*: Auf, auf, *num. 34.*

Dominica IV. Quadragesimæ.

Accepit Jesus panes, distribuit discumbentibus. *Joan. 6.*

De Bonitate Dei.

Die Frucht zeiget, wer der Baum ist, und wie der Baum ist; die Prob zeiget, wer das Silber ist, und wie das Silber ist; die Federn zeigen, wer der Vogel ist, und wie der Vogel ist; der Schild zeiget, wer das Haus ist,

und wie das Haus ist: also auch zeigt gar oft der Namen, wer der Mensch ist, und wie der Mensch ist. Constantinus der Kayser trug den Zunamen Magnus, der Grosse, nicht ohne Ursach, dann er ganz Italiam, Africam, Luciniam an das Römische Reich gebracht. Antonius der Kayser hatte den Zunamen Pius, der Fromme, nicht ohne Ursach, dann er allen denjenigen das Leben geschenkt, welche seinen Vorfahrer Adrianum zum Tod verurtheilet. Joannes, Patriarch zu Constantinopel, truge den Zunamen Chrysostomus, das ist, mit dem güldenen Mund, nicht ohne Ursach, dann er jeden Mann mit seiner Wohlredenheit konnte einnehmen. Carolus, der Kayser, hatte den Namen Crassus, der Dicke, nicht ohne Ursach, dann er eine ungewöhnliche Leibs-Grösse gehabt. Carolus, Ludovici des Königs in Frankreich Sohn, hatte den Zunamen Calvus, der Kahle, nicht ohne Ursach, dann ihm den ersten Tag, als er die Kron empfangen, alle Haar seynd ausgefallen. Fridericus der Kayser trug den Zunamen Barbarossa, nicht ohne Ursach, dann er einen rothen Bart hatte, wessentwegen die Italiener ihm den Namen von der Farb geschöpfet. Laß aber sehen, ob man auch Gott könne erkennen aus seinem Namen. Bey den Hebräern wurde Gott genennet El, Eloa, Eloim, Sabaoth, Elion, Adonai, Jeopha, Saddai etc. Aber keinen schönern Namen hat Er als von uns Teutschen, dann von uns wird Er genennet Gott, und haben die erste Teutsche Ihn dessentwegen also genennet, als wollten sie sagen: Gott, Gut, dann wann sie einem Menschen wollten das Lob geben, er sey gut, so pflegten sie zu sagen, der Mensch ist Gott. Ware also Gott und Gut, Gut und Gott eines. O wie wahr ist es, daß Gott gut ist; zumalen dieser Vater uns seine

auch unbändige und meineidige Kinder so wunderbarlich erhält, erzieht, ernähret, versorget, und uns so mildherzig die Sünden verzeihet ꝛc. Si ego perdidi, quod erat filii, ille quod Patris est, non amisit. *Joan. Chrysostom. Serm. de filio prodigo. Vide opusc.:* Merks Wien, *num. 60.*

Dominica Passionis.

Abraham mortuus est. *Joan. 8.*

De Morte.

Wann zwölf Tauben auf einem Dach sitzen, und du zielest mit deiner gespannten Flinten oder Rohr auf diese, und schiessest vier herunter, wie viel bleiben sitzen? Der Einfältige sagt, acht bleiben; aber der Witzige sagt, daß keine sitzen bleibe, aus Ursachen, weilen sie, von dem Schuß erschreckt, davon fliegen. Also wann du aus zwölf Tauben vier herunter schießt, bleibt keine.

Der grimmige Tod mit seinem Pfeil
Thut nach dem Leben zielen,
Er scheußt den Bogen ab in Eil,
Und läßt mit sich nicht spielen.

Dieser zaundürre Schütz schießt die ganze Zeit unter uns Menschen, und fällt jetzt da, bald dort einer ins Grab; gleichwohl seynd wir sorglose Adams-Kinder so unbedachtsam, daß wir uns nicht förchten. Wir seynd kein Jahr versichert, hat sich wohl Jahr; wir seynd kein Monat vergewißt, hat sich wohl Monat; wir seynd keine Wochen versichert, hat sich wohl Wochen; wir seynd keinen Tag versichert, hat sich wohl Tag; wir seynd keine Stund versichert, hat sich wohl Stund; wir seynd keinen Augenblick

ſicher für dem Pfeil dieſes Schützens; und leben dannoch, als müßten wir nicht ſterben. O Gott! o Gott! *Vide plura de hac materia in*: Merks, Wien! Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies, sero parantur remedia, cum mortis imminent pericula. *S. P. August. serm. de disci.*

Dominica Palmarum.

Invenietis Asinam alligatam, et pullum cum ea, solvite etc. *Matth. 21.*

De parvis peccatis fugientis.

Heute ſchenk ich euch ein paar Eſel, das iſt ja ein ehrliche Schenkung. Der heil. Regulus hat einest aus einer beſeſſenen Perſon einen Teufel ausgetrieben, worüber dieſer hölliſche Gaſt alſo ergrimmet, daß er gleich hat wollen in den Eſel des heil. Reguli fahren; der Eſel aber hat alſobald mit dem Fuß ein Kreuz auf die Erden gemacht, und ſolchergeſtalten den Satan vertrieben. Von dieſem Eſels-Kopf ſollen wir lernen, wie wir in der Noth unſere Zuflucht ſollen zu Gott nehmen. *Vincent. in Spec. Exempl. l. 10.* Cantipratanus ſchreibt, daß in einer Stadt in Niederland ſeye ein Wucherer geſtorben, welcher auf keine Weis hat können in geweihter Erden begraben werden. Iſt derentwegen beſchloſſen worden, den Körper auf einen Eſel zu laden, und wo dieſer ihn wurde hintragen, allda ſolle ſein Begräbnuß ſeyn. Siehe! der Eſel lauft ſchnell eifrig dem Galgen zu, und ſchüttelt daſelbſten den verdammten Körper vom Rucken herab. Von dieſem Eſels-Kopf können wir lernen, wie abſcheulich vor den Augen Gottes ſeye das Wuchern.

Der heil. Antonius Paduanus hat einen Esel etliche Tag nicht füttern lassen, sondern denselben ganz ausgehungert. Nach etlich verflossenen Tagen trägt er dem Esel ein Futter vor, und beynebens das allerheiligste Sacrament des Altars. Worauf der Esel, ungeacht des grossen Lusts zu dem Habern, alsobald auf seine zwey vordere Füß niedergefallen, und diesen verhüllten Gott also kniend verehrt, welches einem Ketzer eine sattsame Doctrin war seines Irrthums. Von diesem Esels-Kopf können wir lernen, wie das allerheiligste Altar-Geheimnuß seye zu verehren. Heutiges Tags befiehlt der gebenedeyte Jesus seinen Aposteln, sie sollen die Eselin samt dem Füllen ablösen und zu Ihm führen. Diese zwey Esel schenk ich euch heut, und von diesen zwey Esels-Köpfen könnet ihr lernen. Was? Das: Gleichwie nicht allein die grosse Eselin ist losgemacht worden, sondern auch das kleine Eselein; also sollen wir uns frey und ledig machen nicht allein von grossen Sünden, sondern auch von kleinen läßlichen Sünden, zumalen diese kleine Funken seynd, aus welchen grosse Brunsten entstehen, und pflegt auch der gerechte Richter solche in jener Welt auf das schärfeste zu strafen im Fegfeuer. Fugiamus modica mala, magna siquidem ab illis, nascuntur. *S. Chrysost. in art. 7. ad Rom. Vide Opusc.:* Lösch Wien, *num. 4 usque ad 6.*

Dominica Resurrectionis.

Surrexit, non est hic. *Marc. 16.*

De gloriosa victoria Christi.

Stark ist gewesen Milo Crotoniates, der einen fetten Ochsen, so weit ein Roß laufen mag, getragen auf seinen

Achseln und solchen nachmals mit einem Streich niedergeschlagen. Was wollt aber das seyn! Stark ist gewest jener Ries unter dem Kayser Carl, mit dem Zunamen des Grossen, welcher die Leut wie ein Mäder mit einer Sensen das Gras niederhauet, ja sogar 3 oder 4 Männer an seinem grossen Spieß wie die Hasen daher getragen. Was wollt aber das seyn! Stark ist gewest jener Türk, welcher Anno 1582, als dazumal den 7. Brachmonat des Türkischen Kaysers Mahomets Sohn beschnitten wurde, mit einem grossen Amboß sich sehen lassen, diesen hielte er mit beyden Händen über seinem Kopf so lang, bis zwey starke Schmieds-Gesellen mit größten Hämmern ein Huf-Eisen geschmiedet haben, nach vollbrachter Arbeit schutzte er den Amboß in die Höhe, und fangte ihn wieder wie einen Ballen. Das muß eine Stärke seyn; was wollt aber das seyn! Anno 1116 war ein scharfer Krieg zwischen den Hungarn und Böhmen, und ware die Schlacht also grausam, daß bereits die Böhmen sich in die Flucht begaben, solche aber hat wieder zuruck getrieben und zum Fechten angefrischet ein einziger Böhmischer Müller, Namens Georg Danpova, welcher also tapfer gefochten, daß er mehrmalen einen Mann in einem Streich mitten von einander gespalten. Weilen nun durch seinen ritterlichen Muth die Victori erhalten worden, wollte ihm dessenthalben der Kriegs-Fürst Vladislaus danken, und da er ihm die Hand darreichte, wollte der tapfere Georg seine blutige Hand vorhero abwischen: fähret demnach über seinen weissen Müller-Rock, und macht drey rothe Strich mit seinen blutigen Fingern, welche ihm nachmals, und allen den Seinigen, neben Ertheilung des Adels, im Schild zu führen erlaubt worden. Das ist eine Stärke; was wollt

aber das seyn! Stark und siegreich ist gewest Hannibal, Pompejus, ist gewest Scipio, ist gewest Xerxes, ist gewest Alexander, was wollt aber dieß seyn! Es ist kaum ein Schatten gegen der Stärk und Victori, welche heut Christus Jesus wider den Tod erhalten. Vicit Leo de Tribu Juda, Radix David. Poterit hic ingeniosus Præco Christo victorioso currum trumphalem instruere: in quatuor totis hujus currus apponat quatuor mystica symbola Resurrectionis. E. G. de Jona, de Aquila, de Phœnice, de terra etc., jungat pariter huic de aurato currui sex velocissimos equos, videlicet sex mille annos mundi, inveniet in quovis millenario aptam figuram Christi resurgentis. *Mortem, non mortuum devorat hoc sepulchrum, domus mortis, mansio fit vitalis. Uteri nova forma mortuum concepit, parit vivum. S. Chrysost. serm. 74.*

Dominica in Albis.

Hæc autem scripta sunt, ut credatis. *Joan. 20.*

De Fide.

Gott der Allmächtige hat wunderbarlicher Weis die Welt erschaffen. Gott der Allmächtige hat wunderbarlicher Weis in der Welt den Menschen erschaffen. Gott der Allmächtige hat wunderbarlicher Weis in dem Menschen die fünf Sinn erschaffen. Auch hat Gott wunderbarlicher Weis mit seiner Menschheit der Welt geholfen; auch hat Gott wunderbarlicher Weis mit seiner Menschheit den fünf Sinnen des Menschen geholfen. Die fünf Sinn des Menschen seynd nach männiglicher Wissenschaft: das

Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack, die Fühlung. Das Gesicht bestehet in den Augen; das Gehör in den Ohren; der Geruch in der Nasen; der Geschmack in der Zungen; die Fühlung mehrist in den Händen. Allen diesen hat Christus der Herr, als Er auf Erden wanderte und wandelte, geholfen. Die Augen hat er curirt jenem blinden Tropfen, *Joan. 9*, nachdem Er ein Pflaster von Speichel und Erden aufgelegt. Das Gehör hat Er curirt, wie Er zu dem armen tauben Menschen dasjenige Wort Ephpheta geredet hat. *Marc. 7.* Die Zung hat Er curirt, wie Er Zachariam, den Vater Joannis, aus einem Stummen wieder redend gemacht. *Luc. 1.* Die Händ hat Er curirt jenem mühseligen Menschen am Sabbath mit den Worten: Extende manum tuam. *Matth. 12.* Aber nie weiß man, daß Er einmal die Nasen curiret. Denen Augen hat Er geholfen, aber der Nasen nicht; der Zungen hat Er geholfen, aber der Nasen nicht; denen Händen hat Er geholfen, aber der Nasen nicht; die arme Nasen, die verworfene Nasen, die trostlose Nasen hat nie die Ehr gehabt, nie die Gnad, nie die Hülf von Christo gehabt. Warum? Antwort: vielleicht ist nie kein geschädigte Nasen vorkommen? Das ist die Ursach: also muß man nicht glauben, daß der Herr ein Feind der Nasen seye gewest; aber das ist wahr, und dieses ist wahr, und dieses und das bleibt wahr: unser lieber Herr ist ein Feind der Nasenwitzigen; derjenigen Nasenwitzigen, welche die höchste göttliche Geheimnuß wollen ergründen, durchgrüblen, nachforschen und die Glaubens-Articul mit doppelten Brillen anschauen. O ihr armselige Erd-Würmlein, wißt ihr, warum das Feuer die Erden hart macht, und das Wachs lind? Nein. Wißt ihr, warum das Feuer einen

Stein weiß brennt, und ein Holz schwärzet? Nein. Wißt ihr, warum das Wasser Feuer löschet, und doch im Kalk Feuer anzündet? Nein. Wißt ihr, warum ein Magnet ein Eisen ziehet, und kein Holz, so doch viel leichter? Nein. Wann dann ihr nicht wißt die natürliche Dinge, was wollet ihr euren Witz in das Uebernatürliche vertiefen? Umsonst! Umsonst! Der den Glauben recht sehen will, der muß die Augen zudrucken. Noli intelligere, ut credas, sed crede, ut intelligas, intellectus merces fidei est. *S. P. Augustin. in lib. de Ovib.*

Dominica II. post Pascha.

Lupus rapit et dispergit Oves. *Joan. 10.*

De Paucitate Salvandorum.

Nein! Nein! Nein! Man macht Gott gar zu schwierig, man macht die Sünde gar zu schwer, man macht den Teufel gar zu schwarz. Nein! Nein! Nein! Der Himmel ist nicht für die Gänse gebauet, der Himmel ist nicht für die Gäns gebauet. Das ist wahr, er ist aber auch nicht gebauet für die Wölf. Wölf seynd diejenige, welche Freß-Täg für Fest-Täg halten, und nur die Wampen von Schlampampen abwarten. Der Himmel ist nicht für die Gänse gebauet. Das ist wahr, er ist aber auch nicht gebauet für die Pfauen. Pfauen seynd diejenige, welche ihr nichtiges Herkommen von der Erdschrollen vergessen, und sich also stolzmüthig übernehmen. Der Himmel ist nicht für die Gänse gebaut, das ist wahr, er ist aber auch nicht gebaut für die Böcke. Böck seynd diejenige, welche immer nach den stinkenden Wollüsten

geilsüchtig gemeckezen. Der Himmel ist nicht für die Gäns gebaut, das ist wahr, er ist aber auch nicht gebaut für die Raben. Raben seynd alle diejenige, welche ihrem Nächsten das Seinige unrechter Weise abstehlen. Der Himmel ist nicht für die Gäns gebaut, das ist wahr, er ist aber auch nicht für die Bären gebaut. Bären seynd alle diejenige, so immer auf der Bärenhaut liegen, und die güldene Zeit mit Müssiggang vertändlen. Der Himmel ist nicht für die Gäns gebaut, das ist wahr, er ist aber auch nicht gebaut für die Hund. Hund seynd alle diejenige, welche den Nächsten um das Seine beneiden. Der Himmel ist nicht für die Gäns gebaut, das ist wahr, er ist aber auch nicht für die Goldkäfer gebaut. Goldkäfer seynd alle diejenige, welche überhäufiges Silber und Gold besitzen, und entzwischen den armen Lazarum lassen vor der Thür Hunger leiden. Der Himmel ist nicht für die Gäns gebaut, das ist wahr und klar, ganz und gar, immerdar, ohne Gefahr, fehlt nicht ein Haar, sondern er ist gebaut für die rechte fromme Christen, welche Christo nachfolgen. Jetzt besinne dich, wie viel Christo nachfolgen? wie viel? Du wirst sehen und bestehen, du wirst finden und ergründen, du wirst sagen und klagen: Pauci, pauci etc. Multi vocati, pauci electi. Pauper est Christus, qui paucas oves habet; dives est diabolus, qui habet oves et boves, insuper et pecora campi. *S. Bonav. serm. 14. Dom. 4. Quadrag.*

Dominica III. post Pascha.

Modicum. *Joan. 16.*

De Vanitate Mundi.

Auf eine Zeit hatte ein junges Bürschel, welches unlängst durch den zeitlichen Tod Vater und Mutter verloren, ein sehr kostbares Hochzeit-Mahl, worbey Kandel und Andel, Becher und Zecher, Schüssel und Bissel in der Menge zu sehen waren. Wie es nun aber an vielen Orten die Gewohnheit ist, dem Braut-Volk etwas zu schenken, also war auch hierinfalls kein Abgang. Unter andern verehrte einer eine grosse Schüssel voll stattliches Zucker-Confect, und mitten darinnen einen grossen eisernen Nagel. Der Herr Bräutigam konnte sich über solches spitzige und spitzfindige Präsent nicht sattsam verwundern; fragte endlich, was er doch wolle durch diesen Nagel verstanden haben. Worauf er ihme die Antwort gegeben: Es sey dessenthalben ihme dieser grosse Nagel gespendiret worden, auf daß er darmit das Glück stark anhefte, dann er habe eine Zeit hero wahrgenommen, wie er sich so glückselig befinde, dahero wohl vonnöthen, das Glück mit einem starken Nagel zu befestigen. Es war so viel gesagt, daß sich niemand solle auf etwas verlassen in der Welt, zumalen alles mit der Unbeständigkeit versteglet wird. Wann durch göttliche Zulassung da, da in dieser Kirchen sollte ein Alexander der Grosse, ein Pompejus der Grosse, ein Augustus der Grosse auferstehen von den Todten, und uns eins in Gegenwart predigen, ich wollte gern still schweigen, bin vergewißt, er würde nichts anders schreyen,

seufzen, oder (besser geredt) klagen, als diese Wort: Vanitas vanitatum, et omnia vanitas.

Ich hab gefunden, was auch kein Wunder,
Daß Lirum Larum sey lauter Plunder,
Daß aller Muth und alle Freud
Sey nur ein nichtige Eitelkeit.

Mundus transit, et concupiscentia ejus. Quid vis? utrum amare temporalia, et transite cum tempore? an Christum amare, et in æternum vivere? *S. P. August. super Epist. Joan. Vide Conc. S. Thomæ Aquinatis, n. 2. Item Conc. S. Georgii, n. 7. Item totum Opusculum:* Merks, Wien!

Dominica IV. post Pascha.

Arguet mundum de Peccato, et de Justitia. *Joan. 16.*

De Timore Justitiae Divinae.

Nicht allein Stratonici, Platonici, Strabonici, Weltweise, haben viel auf die Music gehalten, nicht allein ist Mercurius ein guter Leyrer gewest, Apollo ein guter Schwegel-Pfeifer, Marsyas ein guter Sackpfeifer, Tubal ein guter Singer, sondern es gibt auch heilige Musicanten. David ein Heiliger, und darneben ein guter Harpfen-Schlager; Cäcilia eine Heilige, und darneben eine gute Organistin; Gregorius ein Heiliger, und darneben ein guter Singer ꝛc. Die Music ist zu allen Zeiten in grossem Preis gewest. Der heil. Gregorius Nyssenus vermerkt, daß der grosse Patriarch Abraham habe unter einem Eichbaum seinen Tabernackel aufgerichtet, und darunter gewohnet, bloß der Ursachen halben, weilen auf dem Eich-

baum die lustige Wald-Vögelein musiciren, und auf den grünen Aesten und Zweiglein einen annehmlichen Chor formirten: Avium Cantatricum erant Officinæ. Worvon er innerlich angemuthet worden, auch seinen Gott zu loben. Es gefalleten dem Himmel der Musicanten ihre Noten dermassen wohl, daß auch der grosse heilige Joannes Baptista will dardurch gepriesen werden. Wie aus diesem Hymno erhellet:

Ut queant laxis
Re sonare fibris
Mi ra gestorum
Fa muli tuorum
Sol ve polluti
La bii reatum,
Sancte Joannes.

In der Music aber und musicalischen Instrumenten ist überaus zu loben die Cythar. Also zwar, daß, wann der Himmel, wie man sagt, voller Geigen hanget, so soll die Welt voller Cytharen seyn. Ich, wann es euch beliebig ist, ich will euch in einer halben Stunde lernen auf der Cytharen schlagen. Erhebt nur eure Augen gegen dem Himmel, betrachtet wohl den gestrengen göttlichen Richter, wie Er richten wird die Lebendige und die Todte; erwäget das schneidende Schwerdt in seiner Hand; betrachtet das unwiderrufliche Urtheil, so könnet ihr nicht anders, als mit dem David aufschreyen: Timor et tremor venerunt super me. Schrecken und Zittern ist über mich kommen. *Ps. 54. v. 6.* Ille Judex nec gratia prævenitur nec misericordia flectitur, nec pecunia corrumpitur, nec pœnitentia, vel satisfactione mitigatur. Hic, dum tempus habet, agat anima pro se, quamdiu locus est

misericordiæ, quia ibi erit locus Justitiæ. *S. P. August. lib. 3. de Symb.*

Dominica V. post Pascha.

Petite, et accipietis. *Joan. 16.*

De Oratione.

Carolus, mit dem Zunamen Magnus, der Grosse, erfüllte fast die ganze Welt mit Lob, mit Ehr, mit Lehr, mit Nutz, mit Schutz, mit Fried, mit Freud, daß ihme also ein Pompejus nicht gleichte, und neben seiner ein Macedonischer Alexander den Namen verlierte. Dieser Carolus ware gleichwohl wie ein Haus, welches selten ohne Winkel; wie ein Baum, welcher selten ohne wurmstichige Frucht; wie ein Garten, welcher selten ohne gänzliches Unkraut. Dieser Carolus verliebte sich dergestalten in ein gewisses Weibsbild, daß er, auch mit Hintansetzung höchster Geschäfte, diesem seinem Schleppsack, nicht ohne merklichen Schaden seiner Kron, einzig und allein thäte beywohnen. Die ganze Hofstatt rumpfte hierüber die Nasen, und scheuete sich nicht, auch öffentlich wider diese Aergernuß zu murren. Endlich, durch göttliche Verhängnuß, stirbt diese glatte Mistbutten; aber es starbe nicht die Lieb dieses grossen Monarchen, sondern er ließ mit größten Unkosten diesen Körper balsamiren, mit kostbaren Kleinodien überschmücken, und ware kein Tag, keine Stund, an welcher Carolus diese seine muffende Liebste unterlassen zu besuchen, auch unterschiedliche Liebs-Discurs mit diesem Aas zu führen, welches so lang gewähret, bis einmal der Erz-Bischof von Cöln angelangt, welcher dieser todten Helena

in das Maul griffen, unter der Zung einen Ring heraus gezogen, worauf Carolus der Grosse alsobalden das größte Abscheuen über diese gefaßt, und ferners seine Lieb zu demjenigen gesetzt, der von der Höhe unser Heil liebet. *Petrar. lib. 1. Epist. 3.* Dieser Ring war ungezweifelt ein Zauber-Ring, welcher die Lieb bezwungen. Mit einem solchen Ring dörfte ich nicht umgehen, vielweniger euch einen solchen einrathen. Nichts desto weniger gebe ich euch einen güldenen Ring, so ihr selben auf der Zung haltet, so könnet ihr Gott selbsten zu euerer Lieb locken, das ist viel, viel ist das. Dieser Ring ist der Buchstab O, und verstehe hierdurch das Wort Oratio, das Gebet, mit welchem der Mensch auf seiner Zung den allmächtigen Gott auf seine Seiten und Lieb lenden und wenden kann. Oratio justi clavis est cœli, ascendit precatio et descendit Dei miseratio. Licet alta sit terra, altum cœlum, audit tamen Deus hominis linguam, si mundam habeat conscientiam. *S. P. August. serm. 226. Vide opusc.:* Auf, auf, *n. 45 usque 102. Item Conc.:* Dank- und Denk-Zahl ꝛc., *num. 3.*

Dominica VI. post Pascha.

Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini. *Joan. 16.*

De Scandalo.

Es seynd Alte vorhanden, es seynd Junge vorhanden, es seynd Gelehrte vorhanden, es seynd Witzige vorhanden; ich zweifle aber, ob einer aus ihnen weiß, was der Teufel auf seiner Tafel für ein Confect habe. Semel, Bis, Ter, des Satans Confect seynd Nuß: nemlich Aerger-nuß.

Sie vernehmen eine wunderliche Geschicht, wie einsmal eine Vestung ist erobert worden mit Kriegs-List, dann Ars und Mars haben gar oft ihre Geschäften miteinander. Der Feind kame in Bauren-Kleidern mit etlichen Wägen Nuß vor das Thor, und als er unter dem Thor bereits ware, ließ er mit allem Fleiß einen Sack mit Nüssen auf, worvon geschehen, daß die Nüsse haufenweise heraus gefallen. Und als die Soldaten bey der Wacht theils aus Hunger, theils aus Muthwillen sich auf das Nuß-Aufklauben stark begeben, haben unterdessen die in Bauren-Kleidern versteckte Soldaten zum Gewehr gegriffen, die Wacht tapfer niedergehauet, und mit dem gleich nachfolgenden Succurs die Vestung erobert. Bey den Inwohnern dieser Vestung hat man keine andere Lamentation und Klag gehört, als nur wegen der Nuß. O höllische Nuß! So jemand erlaubet wäre, in den Abgrund der Höllen zu steigen, in diesen verdammten Kerker, so würde er in diesem schmerzlichen Schwefel-Teich auch fast nichts mehrers hören, als das Klagen über die Nuß, über die Aerger-nuß. Dann in aller Wahrheit unzahlbar viel in dem höllischen Rachen brennen und braten, weilen sie auf der Welt so grosse Aerger-nuß geben ꝛc. Non tibi videtur graviorem ab eo Christus sustinere persecutionem, qui scandali occasione pervertit Animas, quas redemit, quam a Judæo, qui sanguinem suum fudit. *S. Bern. in serm. 56.*

Dominica Pentecosten.

Si quis diligit me. *Joan. 14.*

De Dilectione Dei.

Die heldenmüthige Martyrin und Jungfrau Catharina wird vorgestellet mit einem Rad, weilen ein Rad ein Abbildung ist einer Mauth, also ist es ein Zeichen, sie habe Mauth-frey ihr jungfräuliche Reinigkeit getragen in das obere Jerusalem. Die streitbare Heldin und Jungfrau Apollonia wird fürgestellet mit einer Zangen samt einem Zahn: ist ein Zeichen, daß ihr die Zähn allein gewässert haben nach dem Himmlischen und nicht nach dem Irdischen. Die heil. Barbara wird vorgestellet mit einem Thurn: ist ein Zeichen, daß sie ihre jungfräuliche Ehr nicht habe geschlagen in Schanz, sondern im Thurn wohl verwahret. Die heil. Lucia wird vorgestellet mit zwey Augen auf einer Schalen: ist ein Zeichen, daß ihr einiger Aug-Apfel seye gewest Jesus der Heyland. Die heil. Cäcilia wird gemahlt mit einer Orgel: ist ein Zeichen, daß sie die Music lieber gehabt, als die Musicanten. Die heil. Dorothea wird vorgestellet mit einem Körbel: ist ein Zeichen, daß sie der liebkosenden Welt allzeit habe ein Körbel geben. Die heil. Agnes wird vorgestellet mit einem Lämbel: ist ein Zeichen, daß sie gehört habe unter jenen Hirten, der ihme selbst das Lob gibt: Ego sum Pastor bonus. Aber die fünf weise Jungfrauen werden vorgestellet mit fünf brennenden Amplen, das ist ein Zeichen, daß keiner in den Himmel komme, es sey dann, er bringe Schmiralien mit sich. Munera, crede mihi, placant hominesque Deosque, spricht der Poet. Und Gott der Herr ist in dem Fall

geartet wie ein Kind: wann man diesem einen ganzen Sack voll Diamanten und Ducaten vorlegte, beynebens auch einen rothen Apfel, so wird es das Kostbare weigeren, und nach dem rothen Apfel trachten, greifen. Deßgleichen ist Gott dem Allmächtigen nichts angenehmers, als ein rother Apfel, ein rothes Herz des Menschen, und in diesem die entzündte Lieb gegen Gott ꝛc. Charitas est igitur, quæ nos superioribus nectit, cœloque inserit. *S. Ambros. lib. 3. Hexa. Vid. Conc. S. Bern. num. 4. S. Georg. num. 11. S. Thomæ Aquin. n. 12.*

NB. Pro sequenti Dominica, scilicet Dominica, SS. Trinitatis, possunt haberi binæ Conciones in hoc opere contentæ.

Dominica I. post Pentecosten.

Nolite judicare. *Luc. 6.*

De temerario Judicio.

Wann ich sehe auf einem Jahrmarkt, daß ein Kaufmann seinem Diener Fünf-Finger-Kraut auf das Maul leget, und reimt sich wie eine Faust auf ein Aug, so verwundere ich mich; der Kaufmann gibt mir aber höflich zu verstehen, ich soll mich dessenthalben nicht verwundern, dann auf solche Nasen gehören solche Brillen, auf einen solchen Kopf gehöret eine solche Laugen, auf einen solchen Thurn gehöret ein solcher Knopf, auf ein solches Brett gehört ein solcher Hobel, auf einen solchen Amboß gehört ein solcher Hammer, auf ein solches Licht gehört ein solcher Butzer, auf ein solches Schloß gehört ein solcher Schlüssel, und sagt weiter, die Dienstboten thun kein gut mehr. Wie

dann etlich der Meinung: weil der Wein zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit so bald gemangelt, als haben ihn auf der Seiten die Dienstboten ausgesoffen. Viel seynd fürwahr also beschaffen, wie es der Poet beschreibt:

Sudant, quando vorant.
Frigescunt, quando laborant.
Sie essen, daß sie schwitzen,
In der Arbeit aber thun sie sich nicht erhitzen.

Der Cardinal Angelotus pflegte in seinem Palast mit einer Glocken die Diener allezeit zum Aufwarten zu rufen, und da er öfters vermerket, daß sie sehr saumselig wären, und sich mehrist entschuldigten, wie daß sie die Glocken überhöret; als hat er einmal befohlen, man solle die Eß-Glocken nicht läuten, sondern mit einem Fuchs-Schweif daran schlagen. Und da er wahrgenommen, daß einer nach dem andern zu der Tafel eilet, so sagte er, er verwundere sich, daß sie so artliche Ohren hätten: wanns Zeit zum Essen ist, so hören sie sogar mit dem Fuchs-Schweif darzu läuten, und wanns Zeit zum Dienst ist, so hören sie sogar nicht mit einem eisernen Klüppel darzu läuten. Es ist halt zum öftern wahr: famulus mulus. Nun aber möchte ich gern wissen, warum der Kaufmann den Diener also abgeschmieret. Er gibt mir aber die Ursach. Darum, darum, darum: Der schlimme Vogel hat die Waar übel ausgeleget. Darum, darum! Wir alle Catholische Christen geben vor, wir seynd Diener Gottes, und nicht unrecht; wann wir aber die Waar übel auslegen, wann wir unsers Nächsten Thun und Lassen übel auslegen, und freventlich urtheilen, so ist es die gewisse Wahrheit und die wahre Gewißheit, daß Gott dieses üble Auslegen unfehlbar strafen werde. Quam durum est, ut qui nescit

tenere moderamina vitæ suæ, Judex vitæ alienæ sit. *S. Greg. sup. Eccl. 7.*

Dominica II. post Pentecosten.

Homo quidam fecit Cœnam magnam. *Lucæ 14.*

De Eucharistia.

Es ist viel, es ist wahrhaftig viel! Ich trau, ich glaub, ich hoff, ich mein, ich schätz, ich werde anheut ein Ehr aufheben mit meiner Verehrung. Ich verehre euch heut gar viel:

Alte Weiber und junge Madl,
Baurnleut und gut vom Adl,
Kayser, König, Welt-Regenten,
Doctor, Schüler und Studenten,
Fürsten, Herren, Potentaten,
Münich, Bettler und Soldaten,
Junges, Altes, Klein und Groß,
Hat dieß Ding in seiner Schooß.

Was ich euch verehre, das ist ja viel, wahrhaftig viel!

Alle Berg und alle Hügel,
Alle Steg und alle Stiegel,
Alle Gwächs und alle Pflanzen,
Alle Säck und alle Ranzen,
Alles Geld und alle Mittel,
Alle Röck und alle Kittel,
Alle Städt und alle Flecken,
Alle Bäum und alle Hecken,
Alle Schön und alle Gstalt,
Hat dieß Ding in seinem Gwalt.

Was ich euch verehre, das ist ja viel, wahrhaftig viel!
Alle Thier so quackitzen,
Alle Thier so gackitzen,
Alle Thier so blärren,
Alle Thier so röhren,
Alle Thier so gmaunkitzen,
Alle Thier so graunkitzen,
Alle Thier so murren,
Alle Thier so kurren,
Alle Thier so pfeifen,
Thut das Ding begreifen.

Was ich schenk, das ist ja viel! Der Luft die grosse Gruft, die Erden diese grosse Beschwerden, das Feuer dieses grosse Ungeheuer, das Wasser dieser grosse Prasser, alle vier Elementen hat dieß Ding in seinen Händen. Das ist ein Spiegel. In einem kleinen runden Spiegel kann ich die größte Berg sehen. Himmel und Erden darinnen sehen, ja alles! Ein kleiner, runder, sauberer, unbemähligter Spiegel ist die allerheiligste Hostien des Altars, in welchem kleinen Circul der grosse unermessene Gott ist mit seiner Gottheit und Menschheit, und gleichwie in einem zertrümmerten Spiegel in allen kleinen Stücklein ein Bildnuß zu sehen, also auch in dem allerwenigsten Particul und Bröslein einer heil. Hostien ist der wahre Jesus mit Leib und Seel. Hostia est Speculum, et totum Corpus Christi est in Hostia, sicut imago in speculo. Ideo de ista Hostia consecrata potest dici. Candor lucis æternæ et speculum sine macula. *S. Vincent. Ferr. in fest. Corp. Dom. serm. 1. Vide opusc.:* Merks Wien, *n.* 58, *opusc.:* Lösch Wien, *n.* 10.

Dominica III. post Pentecosten.

Manducat cum illis. *Lucæ 15.*

De Recreatione honesta.

Ambrosius verdient den Namen eines liebreichen Lehrers; Bernardus verdient den Namen eines honigsüssen Lehrers; Bonaventura verdient den Namen eines Seraphischen Lehrers; Chrysostomus verdient den Namen eines güldenen Lehrers; Thomas von Aquin verdient den Namen eines englischen Lehrers. Thomas von Aquin, was er geschrieben, das hat ihm dictirt der heilige Geist; was er hat gelehrt, das hat ihm Gott eingeben; was er geprediget, das hat er geschöpft von dem Himmel. Thomas von Aquin konnte zwey Arbeit auf einmal verrichten, dann er zugleich geschlafen und zugleich einem Schreiber dictiret. Thomas von Aquin, der englische Mensch und menschliche Engel, hat sogar von Jesu Christo die Gutheissung und Approbation seiner Schriften. Dann als er einsmals vor einem Crucifix andächtig gebeten, hat der Gekreuzigte mit lauter Stimm ihn angeredt: Bene scripsisti de me Thoma! Thomas, du hast wohl von mir geschrieben! So ist dann die Lehr Thomä von Gott selbsten censurirt, approbirt, confirmirt, ratificirt, legitimirt: gut, gut. Unter andern hat dieser englische Lehrer geschrieben: Sapientes decet interdum remittere aciem rebus agendis intentam. Fragst du, ob es erlaubt sey, und man mit gutem Gewissen könne einen ehrlichen Spaß zulassen? so antwortet dieser englische Doctor: Ja, ja, ja. Eine ehrliche Recreation gehet hin. Fasching oder Fastnacht halten in Ehren, wer wills wehren? Aber in Ehren, merks wohl!

Dominica IV. post Pentecosten.

Per totam noctem laborantes, nihil cepimus. *Luc.* 5.

Pluris constat infernus, quam coelum.

Es ist zwischen dem weissen und dem schwarzen, zwischen dem Esau und dem Jacob, zwischen dem kleinen Städtel Hai und der grossen Stadt Jericho, zwischen dem Egyptischen Knobloch und dem süssen Manna, zwischen dem David und dem Goliath kein so grosser Unterschied, als zwischen dem Himmel und der Höll. Im Himmel ist lauter Freud, in der Höll lauter Leid; im Himmel ist lauter Lust, in der Höll lauter Disgust; im Himmel ist lauter Süß, in der Höll ist lauter Spieß; im Himmel ist lauter Schatten, in der Höll lauter Braten. Der Himmel ist ein Wohnplatz der Auserwählten, ist ein Haus der Belohnung, ist ein Thron der göttlichen Majestät, ist ein Losament der Heiligen, ist ein Tempel des Lichts, ist ein Paradeis der Freuden, ist eine Herberg der Seligkeit ꝛc. Die Höll hingegen ist ein Folter-Bank der Verdammten, ist ein Kerker der Ewigkeit, ist eine Senk-Gruben des Unflats, ist ein Ort der Finsternuß, ist ein Quartier der bösen Geister, ist ein Inhalt alles Elends. Im Himmel ist alles, alles, alles Guts; in der Höll ist alles, alles, alles Uebels. Und dannoch ist der Teufel theurer mit der Höllen, als Gott mit dem Himmel; und dannoch kommts schwerer an in die Höll zu kommen, als in den Himmel. Wann ein Häsl könnte reden, wie des Balaams seine Eselin, so würde es sagen, daß viel leichter seye Berg hinauf zu laufen, als herab; also sage ich gleichmässig: viel leichter und mit geringerer Mühe kommt man in den

Himmel, als in die Höll. Wann ich sollte sagen von dem Ehrgeizigen, was er leide, von dem verliebten Welt-Affen, was er ausstehe, von dem Zornigen, wie er sich martere, von dem Schlemmer und Saufer, wie er freywillig alle Krankheiten ihm selber auf den Buckel lade, und gleichwohl darmit zum Teufel fahre, so würde man handgreiflich spüren und vernehmen, daß die Höll mehrer Mühe und Arbeit koste, als der Himmel. Mundus clamat, ego deficiam, caro clamat, ego inficiam. Diabolus clamat, ego decipiam, Christus vero dicit, ego reficiam. Et magis tamen superba mens sequi vult deficientem, quam reficientem. *S. Bern. in Epist. 8.* *Vide:* Auf, auf, *num. 35.*

Dominica V. post Pentecosten.

Fatue! *Matth. 5.*

De Avaritia.

Christus unser Herr und Heyland hat einsmals einen Wassersüchtigen curirt; ich, unsers Herrn sein Diener, unterstehe mich heutiges Tags einen Wassersüchtigen zu entwerfen und zu beschreiben. Erstlich hat der liebste Heyland zu Cana Wasser in Wein verkehrt, dieser kranke Tropf aber verwandelt den Wein in das Wasser. Es steigt dem armen Gesellen der Leib in die Höhe, daß schier eiserne Reif vonnöthen, dieses Wasserfaß zu binden. Die Füß liegen in dem Bett, wie zwey fleischerne Rührkübel, daß schier dieselbe zu überziehen Müller-Säck anstatt der Strümpf dienen müssen. Der Athem erhallet aus diesem weiten Gebirg durch einen so engen Paß, daß ihm

schier die Red verarrestiret wird. Dem Adam hat Gott aufgebunden, daß er im Schweiß seines Angesichts soll sein Brod gewinnen, dieser arme Narr schwitzet s. v. am ganzen Leib, und gewinnet doch kein Brod. Auf Stühlen und Stollen, auf Kisten und Kästen, auf Tisch und Tafel sicht man einen ganzen Glas-Markt mit Medicin angefüllet, worinnen die weisse, die rothe, die blaue, die gelbe colorirte Wasser fast einen Regen-Bogen vorstellen, welcher aber einen künftigen Regen aus den Augen verkündet. Auf der Seiten sitzt der Doctor mit halb applicirtem Hut wie die Bauren, wann sie Weizen verkaufen, und füllt bald einen halben Regal-Bogen an mit Recept, Concept, Präcept ꝛc. Dieser elende Wasserburger wird zwar von seinen guten Freunden heimgesucht, denen er aber nichts mehr klaget, als den Durst: trinken, trinken! Ertappet er ein Krügel, so haltet ers fester als ein Scherg einen Markt-Dieb, setzet es an den Mund, und saufts aus bis auf den Grund. Wann dieser leer ist, so seufzet er schon wiederum eine neue Zech. Mich wundert, daß er in Wassers-Noth also nach Wasser trachtet; wanns ein Feuers-Noth wäre, giengs hin. Er schreyet nur: trinken, trinken, er denkt nur ans Trinken, Trinken, und ist seines Durst fast kein Ziel. Ein Engel trinkt bis er voll ist, ein Bad-Schwamm trinkt bis er voll ist; aber dieser, wanns möglich wäre, söffe den ganzen Meer-Hafen zu Messina aus ꝛc.

Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ.

Also ist ein Geiziger. Je mehr er hat, je mehrer sucht er; je mehr er sucht, je mehrer findt er; je mehr er findt, je mehrer will er; je mehr er will, je weniger hat er; je weniger er hat, je mehrer will er haben. O elender Tropf! Avarus vir inferno similis est, Infernus enim quan-

toscunque devoraverit, nunqnam dicit: Satis est. *S. P. August. in Epist. ad Com. Vide Opusc.:* Merks Wien, *num. 32. Item opusc.:* Auf, auf, *num. 21, item num. 42, item num. 43.*

Dominica VI. post Pentecosten.

Gratias agens fregit. *Marc. 8.*

De Gratitudine.

Ut Re Mi Fa Sol La, La Sol Fa Mi Re Ut, also werden die auf- und absteigende Noten in der Music genennet. Nun ist eine Frag, welche Noten zum öftesten gesungen werden. Meines Erachtens Sol Mi. Zu Wien, und zweifelsohne auch anderstwo, singt man zum neuen Jahr fast bey einem jedwedern Haus, und bey einer jeden Hausthür, und bey einem jeden Hausthür-Herrn und Inwohner diese zwey Noten Sol Mi. Dann dazumal, wie es dann auch öfters geschicht im Jahr, pflegt man viel tausend und tausend Auszügel herum zu tragen, in welchen ein Kaufmann, ein Schneider, Schuster, Schlosser, Schmid ꝛc. sich der Noten gebraucht. Nemlichen: Herr N. Soll Mir; Frau N. Soll Mir; Ihr Gnaden N. Soll Mir; Ihr Gestreng N. Soll Mir um die verfertigte Arbeit so und so viel geben. Diese zwo Noten Soll Mir seynd bey vielen eine abgeschmackte Music. Der allmächtige, allwissende, allgütigste Gott zeigt auch dem Menschen nicht nur alle Jahr, Jahr und Monat, Monat und Tag ein solches Auszügel, sondern fast alle Stund, worinnen verzeichnet stehen die Gnaden, welche Er dem Menschen erweiset. Dafür Soll Mir der Mensch danken, spricht

Er, daß Ich ihn nicht hab lassen vom Donner zu todt schlagen, wie den Aesculapium; dafür Soll Mir ꝛc., daß Ich ihn nicht habe lassen von der Erd verschlucken, wie Torquatum; dafür Soll Mir ꝛc., daß Ich ihn nicht habe lassen von einer Schlangen zu todt beissen, wie Orestem; dafür Soll Mir ꝛc., daß Ich ihn nicht habe lassen augenblicklich durch seinen Feind den Hals brechen; dafür Soll Mir ꝛc., daß ich Ich ihn nicht hab lassen des jähen Tods sterben; dafür Soll Mir ꝛc., daß Ich ihn hab diese Stund erhalten, dafür Soll Mir der Mensch danken. Ja in dem Fall ist fast der Gnaden kein Ziel noch Zahl, die wir von Gott empfangen. Also sollen wir auch unaufhörlich Gott danken, das Deo Gratias zum öftern wiederholen. Omni momento me tibi Domine obligas, dum omni momento mihi tua magna beneficia præstas. *S. P. August. Tom. 2. l. 4. c. 3.*

Dominica VII. post Pentecosten.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, sed qui facit. *Matth. 7.*

Fidem debent comitari bona opera.

Ich möcht gern wissen, wie der hieß,
Der sich vom Weib nicht narren ließ!

sagt einmal ein einfältiger Gispel. Ein solcher muß wissen, daß auch viel wackere, ehrliche, ehrbare Weiber gefunden werden, Camillä, Sibyllä, Sabinä, Reginä, Eleonorä, Theodorä, Brigittä, Margarithä, Joannä, Susannä, Josephä, Genovevä, Mechtildes, Bathildes, und unzahlbar viel dergleichen werden gezählt, welche weisse und weise,

welche eheliche und ehrliche, welche als holdselige und gottselige Weiber commendiret, veneriret und celebriret werden. Auch sogar ware deren kein Mangel in dem Alten Testament, dergleichen Debora, dergleichen Sara, dergleichen Judith, dergleichen Abigail, dergleichen Ruth, dergleichen Esther, absonderlich aber wird berühmet die Rebecca, eine Frau Gemahlin des Isaacs, eine Frau Mutter des Jacobs, eine Frau Schnur des Abrahams. Von dieser wird neben andern denkwürdigen Sachen auch das verzeichnet, daß, wie sie Eliezer für des Isaacs Braut erkläret, er ihr sehr kostbare Ohren-Behäng habe überreichet, samt überaus stattlichen Arm-Bändern. Ambrosius, mit Ambrosio Cyprianus, mit Cypriano Thomas Aquin sprechen, daß diese schöne Rebecca seye gewest eine Figur einer menschlichen Seel, welche ein jeder solle zieren mit schönen Ohren-Behäng, das ist, mit dem wahren Catholischen Glauben. Fides ex auditu. Es ist aber solcher Geschmuck noch nicht genug für diese Rebecca, sondern es müssen auch schöne Arm-Bänder darbey seyn, das ist, gute Werk. Quid proderit Fratres mei, si fidem quis dicat se habere, opera autem non habeat? nunquid poterit Fides salvare eum? *S. Jac. c. 2, v. 14.*

Dominica VIII. post Pentecosten.

Diffamatus est. *Luc. 16.*

De Detractione.

Ich lasse die Fechter gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die über die Schnur hauen. Ich laß die Fischer gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts

nutz, welche mit faulen Fischen umgehen. Ich laß die Kaufleut gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die mehr mit Waar als mit Wahrheit umgehen. Ich laß die Drechsler gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die einem suchen eine lange Nasen zu drehen. Ich laß die Huter gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die unter dem Hütel spielen. Ich laß die Bildhauer gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die einem nur das Maul machen. Ich laß die Musicanten gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die einen begehren nur zu stimmen. Ich laß die Köch gute Leut seyn, aber diejenige seynd nichts nutz, die einem bey andern die Suppen versalzen. Ich laß die Schlosser gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die einem in allem Guten einen Riegel schiessen. Ich laß die Mahler gute Leut seyn, aber diejenige seynd nichts nutz, die einem ein Blaues vor die Augen machen. Ich laß die Gärtner gute Leut seyn, aber diejenige seynd nichts nutz, die alle Schelmen-Stuck wissen zu verblümlen. Ich laß die Uhrmacher gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die lauter Unruhe machen. Ich laß die Barbierer gute Leut seyn, allein dieselbige seynd nichts nutz, die einem das Ziechpflaster an dem Geld-Beutel auflegen. Ich laß die Fuhrleut gute Leut seyn, aber dieselbige seynd nichts nutz, die einen hinter das Licht führen. Endlich und endlich laß ich die Schneider gar gute und ehrliche Leut seyn, gut von Nadel; aber dieselbige seynd nichts nutz, in Boden hinein nichts nutz, welche Ehr-Abschneider abgeben. Leichter kann einer das Ohrabschneiden verschmerzen, als das Ehrabschneiden, dann jenes kann man noch mit einer Perruquen vertuschen. Qui detractioni studet,

Diabolo servit, grave malum, turbulentus Dæmon est detractio. *S. Jo. Chrysost. in Ps. 100.*

Dominica XI. post Pentecosten.

Circumdabunt te inimici tui vallo. *Luc. 19.*

De Potestate Daemonis in Agone.

Neue Zeitung, aber leider Gott erbarms, nicht viel Guts. Ich werde bald eine Belägerung einer vornehmen Stadt erfahren, und zwar mit solcher Macht und Grausamkeit, daß es nicht durch die Feder eines grossen Augustini, nicht durch den Mund eines Chrysostomi, nicht durch die Zung eines Ambrosii kann satt- und gnugsam entworfen werden. Die jüngsthin geschehene Belägerung der Haupt-Stadt Wien von dem Ottomanischen Säbel, ist wie ein Sand-Körnlein gegen dem Berg Olympo. O Gott, o Gott, wer hat einmalen können hören oder lesen mit trockenen Augen von der Belägerung Hierusalem, welche durch gerechtes Urtheil Gottes 73 Jahr nach Christi Geburt, den 14. April, von den Römern geschehen? In solcher währender Belägerung seynd von den ausfallenden Juden gefangen worden 97,100, aus welchen die mehreste seynd zu Sclaven verkauft worden, so spottwohlfeil, daß man 30 um einen Silberling hat erkaufen können. Aus denen, welche die Flucht genommen haben aus der Stadt, seynd viel tausend lebendig aufgeschnitten worden von denen Arabiern. Der Römische Titus hat alle Tage 500 Juden an die Bäume lassen aufhenken, daß endlich ganze Wälder seynd hierzu vonnöthen gewesen. In der belägerten Stadt ware eine solche Hungers-Noth, daß die Inwohner s. v.

den Mist aus den Ställen für eine Speis genossen, sogar die Mütter ihre eigene Kinder kochten, ihr Leben damit zu fristen. Es seynd Scribenten, welche aus Philo Hebräo bekennen, daß unter währender Belägerung in die zehenmal hundert tausend Juden zu Grund gangen, auch nach eroberter Stadt ware ein solches Blutvergiessen, daß man die an allen Orten angezündte Stadt leichter mit Blut als mit Wasser löschen konnte. O Gott! *Joseph. lib. de bello Juda.* Nichts desto weniger werden sie bald erfahren noch eine härtere Belägerung einer vornehmen Stadt, und diese Stadt ist die Seel eines Menschen, welche in dem Todbett von dem allgemeinen Erbfeind unglaublich stark belägert wird, ich halte mich der Wort des gelehrten *Lyr. c. 19. in Luc.:* Ista Civitas est anima peccatoris, quæ vallatur in morte, et augustiatur a spiritibus malignis. Quantus erit tibi pavor, o anima misera! cum dimissis omnibus, quorum tam jucunda præsentia, tam gratus aspectus, tam familiaris habitatio, alienam penitus regionem ingrediens catervatim infinita Dæmonia ad te venire videbis! *S. Anton. Flor. pp. tit. 5. c. 2. Vide Opusc.:* Merks Wien, *n. 55.*

Dominica X. post Pentecosten.

Raptores. *Luc. 18.*

De Restitutione.

Einen seltsamen Traum hab ich gehabt, meine Zuhörer. Es hat mir getraumet, als habe ich einen reichen Herrn in Himmel getragen, unter Wegs aber bey den 12 Himmels-Zeichen eingekehret. Und zwar erstlich hab

ich mit dieser podagraischen Bürde gerastet bey dem Löwen: der reiche Gesell wollte kurzum trinken, dann er vermeinte, es seye das Wirthshaus bey dem gülden Löwen, aber seine Meinung gieng auf Stelzen. Ich nehme ihn mehrmalen auf meine Achseln, trag ihn weiter, bis wir bereits gelangt seynd zum Wassermann, da wollt ich, als ich in etwas abgemattet, wiederum rasten, er aber weigerte sich, mit dem Verlaut, daß er nicht gern bey dem Wassermann einkehre. Ich mußte mit meinem Last weiter fort, und bin endlich kommen zu dem Krebs, da wollte der krumme Haspel mehrmalen nicht einkehren, mit dem Vorwand, der Krebs möchte ihn scheeren mit seinen Scheeren, und die Zech zu hoch steigern. Ey, gedachte ich, du alter Dieb, bist noch auf dem Weg gen Himmel so geizig! Ich habe nun diesen hinkenden Tropfen fast durch alle Zeichen gebracht, wie ich aber kame zum Widder, ließ ich ihn allda sitzen bey diesem Zeichen, und hab mich in etwas von ihm entfernet. Da siehe, ist der Widder über ihn ergrimmet, gehet in etwas zuruck, nimmt ihm einen Anrand, und ungeachtet meines grossen Geschrey, stoßt er den Gesellen über und über, daß er wieder vom Himmel herunter gefallen. Hierüber bin ich erwacht, und gedacht: hinter diesem Traum ist eine Wahrheit, wie ein Bild hinter dem Fürhang verborgen. Dann wahrhaftig, oft mancher Beichtvater mit seiner eifrigen Ermahnung bringt manchen Sünder gegen Himmel, so er ihm aber das Wiedergeben, Wiedererstatten, Wiederbezahlen das gestohlne Gut einrathet, so stößt ihn solcher Widder mehrmalen von dem Himmel herab, zumalen zu keiner Sach sich der Sünder weniger bequemen kann, als zum Wiedergeben und Restitution. Non dimittitur peccatum, nisi restitua-

tur ablatum. *S. P. Aug. Ser. 6. Vide Conc. S. Georgii, n. 9. Opusc.:* Auf, auf, item *n. 36.*

Dominica XI. post Pentecosten.

Apprehendens eum de turba. *Marc. 7.*

De fugiendo malo consortio.

Geld her! Christus Jesus hat seinen Aposteln einen Befehl geben, wie Er sie zu Predigern gemacht, daß sie sollen in alle Welt ausgehen und predigen; aber es soll keiner einen Beutel, vielweniger Geld mit sich tragen. Ungeachtet dieses, will ich heut gleichwohl Geld haben. Geld her! Der nicht Geld gibt, der ist werth, daß ihn das Feuer des Bergs Aetnä verzehre; der nicht Geld gibt, der ist werth, daß ihn die Erd verschlicke, wie den Dathan. Wer nicht Geld gibt, der ist werth, daß er in dem Wasser wie ein Pharao ersaufe; wer nicht Geld gibt, der ist werth, daß er wie ein Judas im Luft ersticke. Geld! Wann schon das Geld genennet wird ein Angel des Teufels, ein Fallstrick der Seelen, eine Verhindernuß des Heils, eine Verwirrung des Gewissens, so will ich dannoch Geld haben. Geld her! Aber kein solches Geld, wie Judas im Säckel gehabt; kein solches Geld, wie Matthäus bey dem Zollbrett gezählet; kein solches Geld, wie Zachäus im Kasten gehabt: es ist ein anders Geld, nemlich Fersen-Geld, das verlange ich, das begehre ich, das wünsche ich, Fersen-Geld, wann jemand Gelegenheit hat Böses zu thun: dann Gelegenheit macht Dieb, Gelegenheit macht lieb, Gelegenheit macht trüb, absonderlich das Gewissen, dahero nichts rathsamers, als das

Fersen-Geld geben, und darvon laufen. Nemo enim diu tutus in periculo vivit. *S. Dam. Serm. 14.*

Dominica XII. post Pentecosten.

Accidit autem, ut Sacerdos quidam descenderet.
Luc. 10.

De Respectu Status Sacerdotalis.

Liebste Zuhörer, es ist etwas verloren worden, welcher solches findet, der bringe es in die Sacristey, wird ein gutes Trinkgeld davon tragen. Was ist dann verloren worden? Etwan ein kostbares Kleinod, wie Eliezer der Rebeccä überreichet? Nein. Etwan Silber und Gold, wie der diebische Achan in Eroberung der Stadt Jericho entfremdt? Nein. Etwan Lämmlein, oder Schaaf, wie der Satan dem Job weggetrieben? Nein, nein; es ist verloren worden der gebührende Respect der Priester und Geistlichkeit. Bey dem Evangelisten Luca am 10. Cap. lesen wir, daß einer von Jericho nacher Jerusalem gereist seye, unter Wegs aber in das Unglück gerathen, daß die Petroffsky und Straffen-Räuber ihn ertappet, alles das Seinige, was er im Ranzen und Sack tragte, gewaltthätig hinweg genommen, und den armen Tropfen noch dergestalten verwundet, daß er halb-todt da gelegen. Was geschicht? Gleich nach ihm reist ein Levit, und nach diesem ein Priester, und beyde seynd ohne einigen Schaden unverletzt durchpassiret. Warum daß diese Straffen-Räuber auch diese Geistliche nicht haben angetastet? Etwan seynd sie der Meinung gewest, als habens kein Geld? Das nicht, dann sie waren keine Mendicanten, sondern bey

guten Mitteln. Ihre Beutel waren nicht eitel, da hätten sie weit einen bessern Rogen gezogen, als bey dem vorigen. Derselbe ware etwan ein Handwerks-Bürschlein, vielleicht ein Nadelmacher-Gesell, welches Handwerk zwar spitzfindig, aber nicht reich. Die Ursach setzet der ehrw. Beda: Honorabant statum sacerdotalem etc. Es waren diese rechte Banditen, gottlose Straffen-Räuber, gleichwohl haben sie die Händ nicht angelegt an diese zwey, deren einer ein Priester, der ander ein Levit, dadurch die Geistlichkeit zu respectiren. Haben diese verehret den Priester in dem Alten Testament, welcher mehr einen Fleischhacker mußte abgeben in Erwürgung der Schlacht-Opfer; wie soll dann erst verehret werden ein Priester im Neuen Testament, welcher täglich aufwandelt den wahren Leib Christi Jesu, Gottes Sohns? Vere veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus Dei Filius velut in utero matris incarnatur. *S. P. Aug. hom. 7. in Ps. 57. Vide Opusc.:* Merks Wien, *num. 10 usque 11.*

Dominica XIII. post Pentecosten.

Levaverunt vocem. *Luc. 17.*

Tribulationes ducunt ad Deum.

Anno 1556 von Erschaffung der Welt, als der gerechte Alt-Vater Noë 600 Jahr alt war, den 17. May, an einem Sonntag nach Cedreni Aussag, brachen auf alle Brunnen des grossen Abgrunds, und wurden die Fenster des Himmels eröffnet, und es kam ein Regen auf die Erden 40 Täg und 40 Nächt, dieser überschwemmte den ganzen Erdboden.

Berg und Bühel, was da stehet,
Zahm- und Wildes, was da gehet,
Was da schwebet, was da kriechet,
Was da wächset, was da riechet,
Alles, alles, was auf Erden,
Mußt vom Wasser bedeckt werden.

Und solche grosse, harte, scharfe, strenge Straf hat die allgemeine Sünde verdienet. Omnis caro corruperat viam suam. *Genes. 6.* Die alte Leut waren wie der Aschen, der zwar äusserlich grau, aber inwendig glühende Kohlen verhüllet. Die junge Leut waren wie Roß ohne Zaum, wie ein Spiegel ohne Rahm. Die Mannspersonen hatten eine Farb gar zu stark, dann sie machten es gar zu braun; die Weibs-Personen hatten eine Farb gar zu wenig, dann sie wurden gar nicht mehr schamroth. Sie thäten nichts als essen, essen, und viel essen macht vermessen. Sie thäten nichts als trinken, trinken, und viel trinken macht hinken; sie thäten nichts als faulenzen und schlenzen, und viel schlenzen macht üble Consequenzen. Derowegen hat der gerechte Gott den ganzen Erdboden mit Wasser überschwemmet. Es ist aber dieß wohl in Acht zu nehmen, daß, je mehr das Wasser gewachsen, je mehr ist die Archen in die Höhe gestiegen. Multiplicatæ sunt aquæ, et elevaverunt arcam in sublime. In göttlicher Schrift werden öfters die Trübsalen dem Wasser verglichen: gleichwie nun das Wasser ein Schiff oder die Archen in die Höhe hebet, also machen es auch die von Gott uns zugeschickte Trübsalen, daß wir uns zu Gott wenden, und nähender gegen Himmel kommen: Mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt. *S. Chrys. Serm. 21. Vide Conc. S. Georg. num. 6.*

Item num. 10. Conc. S. Xaverii, num. 5. Conc. Abbat. Anselm. num. 4 et 8.

Dominica XIV. post Pentecosten.

Scit Pater vester. *Luc. 12.*

Creatori, non Creaturae fidendum est.

Wahr, wahr, und abermal wahr, und hundertmal wahr ist es, was der Poet sagt:

Freund in der Noth
Gehen sieben und siebenzig auf ein Loth.

Wahr, wahr und abermal wahr, und tausendmal wahr ist es, was das Sprichwort sagt:

Vor Zeiten, was die Alten
Geredt habn, wurd gehalten,
Aber jetzt bey Jungen
Lügn gar oft die Zungen.

Wahr, wahr, und abermal wahr, und hunderttausendmal wahr ist es, was die Lateiner sprechen:

Mille annis jam peractis,
Nulla fides est in pactis,
Mel in ore, verba lactis,
Fel in Corde, fraus in factis.

Lach mich an, und gib mich hin,
Das ist jetzt der Welt ihr Sinn.

Ein alter Platonischer Kopf pflegte zu sagen: man solle keinem Freund trauen, man habe dann mit ihm zuvor eine ganze Salz-Scheiben ausgeschlecket. Das laut so viel: man soll so bald einem Menschen nicht trauen. Verlaß sich ein Vater auf seinen Sohn; hat nicht Cham seinen Vater Noë verhöhnet und verspottet? hat nicht

Absalon der Krauskopf seinen Vater David wollen vom Thron stürzen? hat nicht Nero der Blutegel seine eigene Mutter ermordet? Verlaß sich ein Bruder auf seinen Bruder: hat nicht Cain seinen leiblichen Bruder umgebracht? haben nicht die Brüder ihren Joseph verkauft? Verlaß sich ein Buhler auf seine Liebste: hat nicht Delila den Samson seinen Feinden übergeben? Verlaß sich ein Kind auf seinen Vater: hat nicht Herodes sein eigenes Kind mit dem Schwerdt ermordet? Verlaß sich ein Herr auf seinen Diener: hat nicht Judas seinen eigenen Herrn verrathen? Verlaß sich ein Diener auf seine Herrschaft: hat nicht Putiphar seinen eigenen Diener in die Keichen gebracht? Verlaß sich ein Freund auf seinen Freund: hat nicht Alexander seinen besten Freund, den Hephestion, mit eigenen Händen erwürget? Wer will auf solche Weis trauen und bauen auf die Welt? Ist der ein Narr, der ein Haus in Luft bauet; ist der ein Simpel, der einen Thurn auf den Sand bauet; ist der ein Einfalt, der den Samen auf den Felsen säet: so ist der auch unter die Lappen zu zählen, welcher sich auf Menschen verläßt. Wohl aber auf Gott soll der Mensch trauen, bauen und schauen. Dann niemand, der recht auf Gott trauet, ist verlassen worden.

Sic ubi Christus adest nobis, est aranea murus,
At cui Christus abest, et murus aranea fiet. *S. Paulinus.*

Vid. Opusc.: Merks Wien, *num. 32. Opusc.:* Lösch Wien, *num. 7. Opusc.:* Auf, auf, *num. 17 usque 23. Item Conc. SS. Trin. num. 3. S. Leopold. num. 5. Abbat. Anselm. n. 5.*

Dominica XV. post Pentecosten.

Ecce defunctus efferebatur. *Luc. 7.*

De Animabus in Purgatorio.

Die hochverständige Königin Saba ist von dem grossen Ruf und unglaubigen Ruhm des Salomons dahin gezogen worden, daß sie von freyen Stucken, samt einer grossen Hofstatt, auf eine weite Reis sich begeben, den König Salomon zu sehen, und den Augenschein seiner allenthalben erschallenden Weisheit einzunehmen. Als sie nun daselbst angelanget, hat sie dem Salomon zwey Kinder vorgestellt, welche nicht nur allein gleich gekleidet waren, sondern sie waren in dem Angesicht und aller Leibs-Gestalt dergestalten einander gleich und ähnlich, daß es kein Mensch konnte errathen, welches ein Knäblein oder ein Mägdlein ware, das Urtheil wolle sie auch dem Salomon überlassen. Dieser läßt alsobalden in einer silbernen Schalen ein frisches Brunnen-Quell herbey bringen, mit dem Befehl, daß sich beyde Kinder sollen waschen. Wie er nun wahrgenommen, daß eines kaum die Finger eingetunket, ganz heiklich wie die Katzen wann sie fischen wollen, das andere mit beyden Händen aber frisch in das Wasser griffen: Allo, sagt er, dieß ist ein Büblein, das andere ein Töchterlein. Ich, nach dem Exempel der Königin Saba, führe heut für meine Zuhörer nicht zwey Kinder, sondern vier Wörter, welche einander so gleich und ähnlich seynd, daß ungezweifelt auch viel unter den Zuhörern keinen Unterschied deren können finden. Diese vier Wörter seynd folgende: Los, Los, Los, Los. Es ist eines wie das andere in der Aussprach, und dannoch ereignet sich ein

grosser Unterscheid darunter. Das erste Los heißt so viel als höre. Das andere Los heißt so viel als, frey. Das dritte Los heißt so viel als Glück, oder ein Mahl. Das vierte Los bedeut so viel als schlimm und bös. Ich rede demnach einen vergessenen, undankbaren Menschen heut also an: Los mein Mensch, mache los die arme Seelen in dem Fegfeuer, und stehe, daß dieses Los auf deine nächste Verwandte fället, sonst bist du los und gottlos. O vos omnes, qui transitis per viam, attendite, et videte, si est dolor, sicut dolor meus. *Thren. c. 1. v. 12. Vide plura in Opusculo*: Lösch Wien.

Dominica XVI. post Pentecosten.

Ipsi observabant eum. *Luc. 14.*

De bono Exemplo.

Nicht alles, was glänzet, ist Gold; nicht alles, was lange Messer trägt, ist ein Koch; nicht alles, was pfeift, ist ein Vogel; nicht alles, was süß ist, ist ein Zucker; nicht alles, was ein Kappen trägt, ist ein Münch. Also ist auch nicht alles, was übernatürlich scheinet, übernatürlich. Man kann ein Oel machen von einem Weinstock: so man in dieses Oel einen Dacht stecket, und in einem Zimmer anzündet, alsdann wird das ganze Zimmer wie ein Weinberg mit Trauben versetzt vorkommen, und dieß ist natürlich. Man kann Saiten machen: wann solche auf eine Geigen gezogen und nachmalen von dem Fiedelbogen berühret werden, so laufen alle Hennen darvon, und dieß ist natürlich, dann man macht solche Saiten aus dem Gedärm eines Fuchsens. Man kann eine Trummel

machen aus einer Wolfshaut, und eine aus einer Schaafhaut: so man beyde wird zugleich schlagen, wird die erste einen Hall von sich geben, aber die andere ganz still schweigen, und das ist natürlich. Wann man ein frisches Blut von einem hat, und schließt dasselbe in einen neugebackenen Laib Brod, und legt es an ein gewisses Ort, welches ich mit Fleiß verschweige, so kann man ihm den größten Schmerzen verursachen, und dieß ist natürlich. Dergleichen wunderseltsame natürliche Wirkungen seynd gleichsam ohne Zahl ꝛc. Nichts aber scheint wunderbarer als die Kraft des Magnets, also zwar, daß sich auch hierüber der heil. Vater Augustinus verwundert, wie er schreibt *de Civit. Dei c. 14:* Magnetem lapidem novimus mirabilem, ferri esse raptorem, quod cum primum vidi, vehementer inhorrui. Man kann sich nicht genugsam vergaffen, wann man siehet, daß der Magnet das Eisen also zu sich ziehet. Ja in Indien seynd ganze Berge von Magnet, wessentwegen die Schiffleut gar keine eiserne Nägel in ihren grossen Schiffen haben dörfen, weilen mehrmalen dergleichen mit Eisen beschlagene Schiff von gedachtem Magnet-Berg seynd angezogen und gleichsam arrestirt worden. Ein solcher Magnet ist ein gutes Exempel. Magnates sunt magnetes. Ein gutes Exempel der grossen Herren ist ein Magnet, welcher ziecht die Unterthanen. Ein gutes Exempel der Eltern ist ein Magnet, welches ziecht die Kinder. Ein gutes Exempel der Präceptoren ist ein Magnet, welches da ziecht den Discipul. Illa vox libentius auditorum corda penetrat, quam dicentis vita commendat. *S. Greg. Pap. 2. Past. ult. Vide Conc. Abb. Anselm. num. 4.*

Dominica XVII. post Pentecosten.

Cujus Filius est? *Matth. 22.*

De filiis bene instruendis.

Auf den hohen Bergen, wie auch in den tiefen Thälern, wie auch auf dem ebenen Land, wie auch in der Gegend der Wasserström, findet man Stein gnug, der gemeine Bauer hat gnug, der Bettler hat gnug, Stein seynd allenthalben fast gnug; wann aber das Wörtlein Edel darzu kommt, so heißt es Edelstein, deren seynd gar wenig, solche findet man nicht in den Dörfern, nicht in Stroh-Hütten, nicht auf freyen Strassen, sondern in den Schatz-Truhen der Reichen und in den Palästen der grossen Potentaten, dergleichen hatte die verschwenderische Cleopatra an ihren Ohren getragen, so in 30,000 Cronen ist geschätzt worden. Mir gefällt jener nicht übel, der in Gegenwart einer adeligen Gesellschaft, welche damalen von kostbaren Edelgesteinen thäte reden, ganz frey und ungescheuen vorgebracht, wie daß er einen Edelgestein habe, etlich Centner schwer; über welches etliche die Mäuler spitzeten, und angefangen auf dem Flötel zu spielen. Dieser aber verharrete auf seiner Red, und als es zu einer Prob kommen, zeigte er seinen Mühlstein, mit dem Zusatz, dieser seye sein Edelgestein, zudeme er ihme nun schon etlich tausend Gulden genutzet habe. Ungeachtet dieses, so seynd doch und bleiben doch die Edelgestein in grossem Preis, und prangen auch mit denselben Kron, Thron und Scepter der höchsten Monarchen. Diesen und dergleichen Edelgestein pfleget man Kleinodien zu nennen. Jetzt entstehet die Frag, welche die beste und stattlichste Kleinodien?

Antwort: die kleine, die edelste Kleinodien seynd die kleine Kinder, wann sie recht und wohl von ihren Eltern auferzogen werden. Also hat es andern adeligen Frauenzimmern, welche so sehr ihre Kleinodien hervorgestrichen, die Römische Cornelia zu verstehen geben, indeme sie hoch betheuret, daß sie weit grössere Kleinodien habe, als der ganze Römische Adel, und zeigte hierüber auf ihre wohl erzogene Kinder, so dazumal aus der Schul gangen. Si jucundum est, videre arborem, quæ habet novam plantam e radice sua exsurgentem, multo magis jucundum est, videre hominem omni olea amœniorem a radice sua filium habere astantem. *S. Joan. Chrysost. Tom. 1. num. 69. Vide Opusc.:* Merks Wien, *num. 38. Conc S. Bernard. num. 2. Item num. 8.*

Dominica XVIII. post Pentecosten.

Surge. *Matth. 9.*

De non procrastinanda poenitentia.

Rathet, rathet! Laßt sehen ob ihrs errathen werdet, was für Landsleut die mehriste in der Hölle sitzen und hitzen und schwitzen? Rathet! Frißländer seynd viel in der Höll, doch nicht die mehriste; ein solcher ist gewest der reiche Prasser: epulabatur quotidie splendide. Irrländer seynd viel in der Höllen, doch nicht die mehriste; ein solcher ist gewest Simon Magus. Lappländer seynd viel in der Höllen, doch nicht die mehriste; ein solcher ist gewest der Esau. Oberländer seynd viel in der Höllen, doch nicht die mehriste; ein solcher ist gewest Herodes. Ich glaub, ich schätz, ich halt für gewiß, daß die mehriste

Morgenländer in der Höllen seynd, verstehe diejenige, welche allezeit ihre Buß und Besserung auf morgen aufschieben. Wann willst du mit Magdalena deine Augen ins Bad führen? Morgen. Wann willst du mit Petro deine Fehler bereuen? Morgen. Wann willst du mit Zachäo deine Pratiquen verlassen? Morgen. Wann willst du mit den Niniviten in einen härinen Sack schliefen? Morgen. Ey so morgen! Wann willst du zum Teufel fahren? Auch morgen? Der morgige Tag gehöret nicht dir zu, die halbe Stund, welche anjetzo folgt, die gehört dir nicht zu; wie kannst du dann mit einer ungewissen Sach disponiren? Wie wärs, wann dich Gott jetzt, jetzt, da ich solches rede, thäte augenblicklich vor das Gericht rufen? Deus conversioni tuæ indulgentiam promisit, sed dilationi tuæ crastinum diem non promisit. *S. P. August. sub. Ps. 144. Vide opusc.*: Merks Wien, *n. 52. Item*: Todten-Bruderschaft, *n. 7. et 12.*

Dominica XIX. post Pentecosten.

Abierunt, unus in villam suam, alius vero ad negotiationem suam. *Matth. 22.*

De mala consuetudine.

Viel Kraft, viel Saft, viel Wirkungen, viel Eigenschaften, viel Heil, viel Medicin findt man in denen Kräutern und Wurzeln, welche Gott erschaffen. Es ist eine Wurzel, die heißt Süß-Wurzel, diese ist gut für die Husten, Catärrh und Heischerkeit. Es ist eine Wurzel, die heißt Rhabarbara, diese Wurzel ist gut für die Gall. Es ist eine Wurzel, die heißt die Natter-Wurzel, diese ist gut für das unzeitige Gebähren. Es ist eine Wurzel, die

heißt Angelica, diese ist gut für Gift und Pestilenz. Es ist eine Wurzel, die heißt Braun-Wurzel, diese ist gut für den Krebs und fressende Wunden. Es ist eine Wurzel, die heißt Flegel-Wurzel, diese ist gut für die Wassersucht. Holz-Wurzel, Galgand-Wurzel, Wahl-Wurzel, Meister-Wurzel, tausenderley Wurzel haben tausenderley Kraft und Wirkung, und Heil und Hülf, ausgenommen eine einzige Wurzel, die ist nichts nutz, die ist höchst-schädlich. Salomon hat alle Wurzeln gelobt, welche laut heiliger Schrift, von allen natürlichen Dingen disputiret, und geredt von dem Cederbaum bis auf den Hisop, der aus der Mauer kriecht, aber diese Wurzel hat er nicht können loben. Der Parther König, mit Namen Methridates, hat aller Wurzel fast ihre stattliche Wirkung erkennet, dahero eine kostbare Latwergen gemacht, daß sie von ihm den Namen hat Methridat. Aber solche Wurzel hat er auch verworfen; dann es ist eine verruchte Wurzel, die da nicht heil, sondern heillos machet. Es ist die Wurzel Davids, ein jedweder weiß, die Wurzel ist es. Wann eine Untugend bey jemand einwurzelt, und folgends daraus ein Gewohnheit wird, das ist eine schädliche Wurzel. Nihil tam firmum est in rebus humanis, quam veteris consuetudinis tyrannis. *S. Chrys. serm. 25. Vide Opusc.:* Auf, auf, *num. 39. Item:* Todten-Bruderschaft, *num. 3.*

Dominica XX. post Pentecosten.

Incipiebat enim mori. *Joan. 4.*

De Tribulationibus.

Es ist ein Ding, welches weder Gott, noch ein Engel, noch ein Heiliger, noch der Himmel, noch die Höll,

noch Weib, noch Mann, und dannoch trägts ein jeder auf seinen Axeln. Dieß Ding ist in ganz Teutschland nicht zu finden, wohl aber mitten in Saxen. In Hungarn ist es nicht, und dannoch habens alle ungarische Oxen. Magdalena die grosse Büsserin hat es nicht, aber wohl ihr Alabaster-Büxen, worinnen sie so kostbare Salben hatte. Der Römische Pabst hats niemals gehabt, wirds nicht haben, aber Sixtus, Xistus, Felix, die drey habens gehabt. Ein ehrliches Weib hat es nicht, aber eine jede Hex hats. Und was das Wunderbarlichste ist: der dieses nicht hat, der hat eine geringe Hoffnung zur Seligkeit. Dieses ist nicht anders, als der Buchstab X. Diesen Buchstaben hat ja das Wörtlein Gott nicht, noch das Wort Engel, noch das Wort Heiliger, wohl aber trägts ein jedweder auf den Axeln. Dieser Buchstab ist ja nicht in dem Wort Teutschland, wohl aber in Saxen. Diesen Buchstaben hat ja nicht das Wort oder Namen Magdalena, wohl aber ihre Alabaster-Büxen. Und folgsam ist es von andern also auszulegen: der dieß Ding nicht hat, kommt nicht in Himmel, und dannoch hats eine jede Hex. Ich will sagen, daß es fast ein jeder Schuler-Bub weiß, wie man den Buchstaben X schreibe, nemlich wie ein Kreuz, und der kein Kreuz hat, der kein Leiden hat, hat zugleich eine schlechte Hoffnung zur Seligkeit: dann Kreuz und Leiden hier auf Erden, ist ein Zeichen selig zu werden. Si putas te nondum habere tribulationes, nondum cepisti esse Christianus. *S. P. August. in Ps. 55.*

Dominica XXI. post Pentecosten.

Patientiam habe. *Matth. 18.*

De Conformitate voluntatis humanae cum divina.

Ich lade hiermit ganz freundlich meine gegenwärtige Zuhörer, weß Wandels und Handels sie immer seynd, zu einem Tanz. Es ist zwar denen Geistlichen das Tanzen verboten, und schreibt Wenceslaus Hagecius in seiner Böhmischen Chronic, daß Anno 1368 zu Bilgram, in Böheim, ein Pfarrherr habe getanzet auf einer Hochzeit, seye aber bey dem Tanz umgefallen, und des gähen Tods gestorben, welchen der Erz-Bischof von Prag nicht verwilliget in eine geweihte Erden zu begraben, sondern in freyem Feld auf einem Wegscheid. Auch hat er allen Geistlichen unter der Straf der Excommunication oder Banns das Tanzen verboten. Ungeachtet alles dieses, so lade ich gleichwohl auf einen Tanz. Wann schon der beredte Cicero gesagt hat, es tanze keiner, er seye dann unsinnig; wann schon Kayser Friedrich der Vierte gesagt hat, er wolle lieber das Fieber haben, als tanzen; wann man schon sagt, der Tanz seye ein Kreis, dessen Mittelpunct der Satan: ungeacht alles dieß, so seyed gleichwohl eingeladen zu einem Tanz, aber zu keinem Passameto, zu keinem Saltatello, zu keinem Ballo de Capello, zu keinem Bergamasca: sondern ihr müßt tanzen, wie euch Gott pfeift, wie Gott will. Ihr müßt tragen, was euch Gott auferleget, und euren Willen unterwerfen. Wann ihr dergestalten werdet tanzen, wie euch Gott vorpfeift, so werdet ihr unfehlbar einen Sprung in Himmel thun. Illi sunt recti cordis,

qui sequuntur in hac vita voluntatem Dei. Voluntas Dei aliquando est, ut sanus sis, aliquando ut ægrotes. *S. P. August. Ps. 35.*

Dominica XXII. post Pentecosten.

Magister, scimus quia verax es. *Matth. 22.*

De Mendacio.

Nicephorus Callist. *lib. 10 c. 31* ſchreibt, daß in Thebaide noch ein Baum ſtehe bey der Stadt Hermopolis, deſſen Blätter, Rinden und Obſt wunderbarlich die Krankheiten curiren. Von dieſem Baum iſt ein allgemeiner Glaub, daß er ſich bis auf die Erden habe gebogen, als Maria und Joſeph mit dem kleinen Jeſulo in der Flucht nacher Egypten ſind vorbey gangen; das iſt ein groſſes Wunder! *In Hist. Transl. Dom. Laurent.* wird regiſtriret, wie das heilige Haus durch der Engeln Händ iſt in den Recanatiſchen Wald getragen worden, welcher zugehörig einer edlen Frauen, Namens Laureta, ſo haben ſich allda die mehreſte Bäum gebogen, und die dickeſte Eichen geneigt, auch viel Jahr alſo gebogener verharret; das iſt ein groſſes Wunder! Seraphin. Bertholin. *in Vit. S. Rosæ c. 12* ſchreibt, daß die heilige Roſa alle Tage ganz früh in den Garten gangen, daſelbſt ihr inbrünſtiges Gebet zu verrichten. Nun habe ſie öfters die Bäume angeſprochen, ſie ſollen ihr helfen Gott loben, mit dieſen Worten: Benedicite universa germinantia in terra Domino. Worauf gar oft geſchehen, daß ſich die Bäume geneigt, und ſich bis auf die Erden gebogen; das iſt ja ein groſſes Wunder! Ja, dergleichen Wunder findet man

bey diesen Zeiten nicht, aber das wohl, lügen und aufschneiden thut man bey jetzigen Zeiten dermassen, daß kein Wunder wäre, die Bäume möchten sich biegen. Hat vor diesem der Prophet Oseas geschryen *c. 4 v. 1*: non est veritas in terra, es seye keine Wahrheit auf Erden; was würde er jetzt sagen, wann er sollte hören also unverschämt allerseits lügen und auffschneiden? Wir wollen gleichwohl Christen seyn, Christen leben, Christen heissen, da doch Christus die Wahrheit selbsten ware! Soimus, quia verax es, omnes qui amant mendacium, filii sunt diaboli. *S. P. August. Serm. de Abrah. Vide Conc. S. Georg num. 3.*

Dominica XXIII. post Pentecosten.

Adorabat eum. *Matth. 9.*

De Reverentia Templi.

Es ist ein hoher Berg in Kärnten, der heißt der Diezberg; woher dieser Namen, das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Steyermark, der heißt der Schöckel; woher dieser Nam, das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg im Salzburger-Land, der heißt Gasteiner; woher dieser Namen, das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Bayern, der heißt der Caravancas; woher dieser Namen, das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Böheimb, der heißt der Fichtel-Berg; woher dieser Nam, das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Paläſtina oder Judäa, der heißt Dominus videt, der Herr sichts; woher dieser Nam, das weiß ich. Als Abraham seinen einzigen Sohn Isaac auf diesem Berg wollte aufopfern, und nach-

mals anstatt dessen einen Widder, den er in der Hecken hangend angetroffen, geschlachtet, hat er von freyen Stucken dem Berg seinen Namen verändert, und ihn genennet Dominus videt, der Herr sichts; als habe Gott absonderlich seine offne Augen auf diesem Berg. *Gen. 22.* Abraham nennet denselben Berg, wo Gott das Opfer geschehen, Dominus videt, der Herr sichts. Ich nenne eine jede Kirch, auch diese gegenwärtige, allwo wir versammlet seynd, und wo nicht ein Widder, sondern das wahre Lamm Gottes aufgeopfert wird, Dominus videt, der Herr sichts. Es sicht zwar der allmächtige, allwissende Gott alles, absonderlich aber schaut Er gar genau in seiner Kirchen auf. Es hat der Prophet Zacharias, C. 3, einen Stein gesehen, auf dem sieben Augen: et septem oculi super lapidem unum; also müssen wir uns einbilden, alle diese Stein, alles dieses Gemäuer seye voller Augen, welche auf uns Achtung geben, wie wir uns in dem Haus Gottes halten. Wie getraust du dir dann in denen Augen Gottes zu schwätzen, lachen, löfflen, mit einem Knie die Erden berühren, als wolltest Haasen schiessen? Nimm ein Exempel von dem heutigen Fürsten, der fein niederkniet auf die Erden und Jesum verehret. Adorabat eum. Quid facis homo, mulierum speciem curiosus in Ecclesia perscrutaris? nec horrescis tanta templum Dei afficiens contumelia. Prostibulum tibi videtur Ecclesia et foro ignobilior. *S. Chrys. hom. 47 in Matth. Vide Opusc.*: Auf, auf, *num. 40.*

Dominica XXIV. post Pentecosten.

Videbunt Filium hominis venientem. *Matth. 24.*

De extremo Judicio.

Einen guten Tag gebe euch Gott, meine liebe Zuhörer, bona Dies, ich wünsche euch einen guten Tag, und zwar den Jüngsten Tag wünsche ich euch gut. O ein erschrecklicher Tag! Wann vorhero die Himmel (das ist, die obere Revier der Luft,) werden mit grossem Gewalt zergehen; wann die untere Elementen für Hitz werden zerschmelzen, wann alles sich durch das Feuer einäschert; wann die Sterne wie die funkende Lichtbutzen werden von dem Himmel fallen; wann der lang im Himmel gehafte Comet-Stern wie eine Granat-Kugel sich wird zertrümmern; wann alles Wasser und Flüß in warmes dünstiges Blut werden verwandelt werden; wann Donner und Hagel alle Berg und Felsen wie ein gläsernes Geschirr werden zerschmettern: nachdem wird der Tag kommen, an dem Jesus Christus richten wird die Lebendige und Abgestorbene. Stehen dann dir, o Mensch, die Haar nicht gen Berg, wann du dieses höreſt und glaubeſt? Jetzt läßt sich etwas vertuschen, verhüllen, verdecken, vermänteln, versperren, verbergen, verläugnen, aber dort wird alles an Tag kommen. O ein erschrecklicher Tag! Wie die Jüdische Scherganten und Lotters-Knecht den Herrn Jesum im Garten mit grossem Gewalt angefallen, hat Er sie mit einem einzigen Augenblick dermassen erschreckt, daß sie alle zu Boden gefallen, als wären sie von einem starken Donner-Keil getroffen worden. O Gott! o Gott! Hat damalen Jesus einen solchen Schrecken können

einjagen, da Er ſelbſt zum Gericht gangen, was wird Er erſt nicht thun, wann Er ſelbſten richten wird? Quid judicaturus facit, si judicandus hoc fecit? *S. P. August. Serm. 30 de tempore.* Mich wundert gar nicht, daß jener Jüngling von achtzehen Jahren in einer Nacht eisgrau worden, als er das Jüngſte Gericht etwas genau zu Gemüth geführt. *Vitalis Andriasi, fol. 50.* Dieſer Tag wird gut ſeyn dem Gerechten, darum wünſche ich euch einen guten Tag. Uebel wird er ſeyn dem Sünder: Nam qui bona egerunt, ibunt in vitam æternam, qui vero mala, in ignem æternum etc. *Symb. S. Athan.* In quo quemque invenerit novissimus dies, in hoc eum conprehendet mundi dies novissimus. Quoniam qualis in die isto moritur, talis in die isto judicabitur. *S. P. August. ad Dioscor. Vide:* Todten-Bruderſchaft, *num. 9. Conc. S. Bern. n. 4.*

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Aller Freud und Fried, Fried und Freud, sowohl bey denen Lebendigen, als Abgestorbenen, ist Ursach Maria, wohin schon längst gezielet Augustinus, der grosse Kirchen-Lehrer, mit seinem Gebet Serm. de Assumpt. Virg.: Heilige Maria, komme zu Hülf den Armseligen, stärke die Kleinmüthige, erquicke die Bedrangte, bitte für das Volk! 5

Der namhafte und mannhafte Held, benanntlich der heilige Wenceslaus, dessen jährlichen Fest-Tag hochfeyerlich begehet die werthiste Böhmische Nation in der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien 45

Kurze Lob-Verfassung des heiligen Ignatii Loyolæ, Stifters und Patriarchen der Societät Jesu 63

Kurze Lob-Verfassung, so zu Ehren des heiligen und glorreichen Marggrafen wie auch Oesterreichischen Lands-Patron Leopoldi an dessen hochfeyerlichem Fest-Tag, als dem 15. November, vor der gesammten Kayserl. Hofstatt und hohem anwesenden Adel gehalten worden 88

Seite

Neuerwählte Paradeis-Blum von dem Aller-Durchläuchtigsten Erz-Haus Oesterreich und dessen allgehörigen Erb-Kronen und Provinzen ꝛc., das ist: Dankbarliche Lob- und Lieb-Verfassung von dem glorreichesten H. Josephi, welcher hochvermögende trostvolle Ehr- und Nähr-Vater Christi für einen allgemeinen Patronen und Schutz-Herrn mit hochfeyerlicher Solennität und größtem Eifer sowohl beeder Kayserl. Majestäten, als des häufig versammleten hohen Adels, wie auch des geistreichen Cleri ꝛc. ist offentlich an- und aufgenommen worden den zwölften Tag May 1675 . . . 110

Der glückliche Fisch-Zug in Anz-Bach, das ist: Eine Trostreiche Predigt von der überschwenglichen Barmherzigkeit der Mutter Gottes 158

Soldaten-Glory, das ist: Von dem heiligen Ritter und heilsamen Vorbitter Georgio schuldige Lob-Red . . 191

Prophetischer Willkomm, das ist: Eine Weissagung vom Glück ohne Tück der dritten Kayserl. Vermählung Leopoldi und Eleonora Magdalena Theresia, Durchl. geborne Herzogin von Neuburg 233

Die heilige Hoff-Art, das ist: Ein schuldige Lob-Red von dem grossen wunderthätigen Indianer-Apostel Francisco Xaverio 261

Dank- und Denkzahl des Achten gegen dem Drey. Das ist: Ein kleine Schluß-Predigt, so in der Octav des solennen Dank-Fest zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit mitten in der Stadt Wien auf offentlichem Platz bey einer unglaublichen Menge Volks gehalten worden . 288

Oesterreichisches Deo Gratias, das ist: Eine ausführliche Beschreibung eines hochfeyerlichen Dank-Fests, welches

Seite

zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wegen gnädiger Abwendung der über uns verhängten schweren Straf der Pest, in der Kayserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wien den 17. Junii Anno 1680 durch die löbl. N. O. Herren Land-Stände höchst auferbaulich angestellt worden 308

Lob und Prob der herrlichen Tugenden, so auch bey dem weiblichen Geschlecht zu finden. Das ist: Eine kurze Predig von der heiligen Alexandrinischen Jungfrauen und Martyrin Catharina 340

Baare Bezahlung, das ist: Eine kurze Dank-Predig, welche zu Neustadt in Unter-Oesterreich in dem Thum-Stift allda von der Canzel vorgetragen worden den ersten Sonntag nach der Octav Mariä Geburt, als dazumal die herrliche Solennität und jährliche Danksagung wegen der entledigten Wien-Stadt von dem Erbfeind, mit ansehnlicher Music und volkreicher Procession begangen worden Anno 1697 363

Brunst zu Wien von Wasser, das ist: Eine kurze Sermon, welche zu Wien, als solche sehr inbrünstig sich gezeiget gegen dem Gnaden-Bild Mariä, so vor einem Jahr zu Böötz in Ober-Hungarn den 4. November geweinet, gehalten worden in der Kayserl. Hof-Kirchen der PP. Augustinern Baarfüssern, dazumal als obbenenntes Wunder-Bild daselbst von einem unbeschreiblichen Volk verehret worden, den 8. Augusti 1697 384

Frag und Antwort mit Ja und Nein. Das ist: Eine schuldige Lob-Rede von dem Glorwürdigen Heiligen Bertholdo, als erstem Würdigsten Abten in dem Löblichen Stift und Kloster Steyrgärsten in Oesterreich ob der Enns 399

Seite

Patrocinium. Auf Erden schlecht, im Himmel gerecht. Das ist: Eine kurze Lob-Predig von denen lieben Heiligen Gottes, vorderist aber denenjenigen, so vorhin auf Erden aus Schwabenland gebürtig gewest . . 428

Die verblümte Wahrheit, das ist: Ein kurze Lob-Verfassung von dem heiligen Marianischen Scapulier ꝛc. 452

Astriacus Austriacus. Himmelreichischer Oesterreicher. Der Hoch-heilige Marggraf Leopoldus. Vor der gesammten Kayserlichen Hofstatt, in dem von Ihme fundirten Hochlöblichen Stift und zur Ehr der Allerseligsten Mutter Gottes erbauten Gottes-Haus zu Kloster Neuburg, in Gegenwart seiner heiligen Reliquien, in einer Lob-Predig vorgestellt 470

Ein Redliche Red für die löbliche Crainerische Nation in Wien, so zu Ehren ihrer heiligen Patronen Achatii, Hermagoræ, Fortunati, Maximi, Flori, Nicolai, Pelagii, Servuli ꝛc. ꝛc. 497

Drey Buchstaben: W. W. W. Das ist: Ein gering geschmidte Lob-Red von dem Glorwürdigen Bluts-Zeugen Christi Wenceslao als Sonderm Patronen und Schutz-Herrn des werthisten Königreichs Böheim . . . 515

Klägliches Auf und Ab, dann die Teutsche Aufrichtigkeit ist kommen hinab unter die Erden, welches bedauert diese kurze Ehren-Rede bey einer Volk-reichen und Adeligen Leich-Begängnuß Ihro Gnaden, des Wohledlen und Hochgelehrten Herrn Joannis von Eilers, Ihro Maj. des Röm. Kayfers Leopoldi I. Rath, Secretarii und geheimen Referendarii 536

Wohlriechender Spica-Nard, das ist: Eine kurze Lob-Verfassung des heiligen Clarevallensischen Abtens und Honigfliessenden Lehrers Bernardi 558

Seite

Zeugnuß und Verzeichnuß eines lobwürdigsten Tugend-Wandels, so in der traurigen Leich-Besingnuß des weyland verstorbenen Herrn Abts Anselmi zu Maria Zell in Oesterreich unter der Enns in einer schuldigsten Lob-Red vorgestellt 1688 595

Der klare Sonnen-Schein in dem heiligen und berühmten Dominicaner-Orden. Das ist: Eine kurze Lob-Predig von dem glorreichen und Englischen Doctore Thoma Aquinate, welche in Gegenwart eines hohen und häufigen Adels, wie auch eines Volk-reichen Auditorii an dessen heil. Fest-Tag auf der Canzel in der Herrn PP. Prediger Kirchen zu Grätz in Steyermark vorgetragen worden 628

Kurze Sonntags- und Festgedanken.

Dominica I. Adventus. De Eleemosyna . 669
Dominica II. Adventus. De Perseverantia 671
Dominica III. Adventus. De praesentia Dei 672
Dominica IV. Adventus. De Superbia . 673
Dominica infra Octavam Nativitatis Domini. De Lingua 675
Dominica I. post Epiphaniam. De obedientia Filiorum 676
Dominica II. post Epiphaniam. De Patientia 677
Dominica III. post Epiphaniam. De Confessione 679
Dominica IV. post Epiphaniam. De Fiducia in Deum 680
Dominica V. post Epiphaniam. De vitando inferno 682

Seite

Dominica VI. post Epiphaniam. In via Dei semper crescendum 683

Dominica in Septuagesima. De Otio . . 684

Dominica in Sexagesima. De mala et spinosa Conscientia 686

Dominica in Quinquagesima. De patientia in tolerandis injuriis 687

Dominica I. Quadragesimæ. De Angelorum Custodia 689

Dominica II. Quadragesimæ. De Luxu Vestium 691

Dominica III. Quadragesimæ. De Imprecatione Daemonum 692

Dominica IV. Quadragesimæ. De Bonitate Dei 693

Dominica Passionis. De Morte . . . 695

Dominica Palmarum. De parvis peccatis fugientis 696

Dominica Resurrectionis. De gloriosa victoria Christi 697

Dominica in Albis. De Fide 699

Dominica II. post Pascha. De Paucitate Salvandorum 701

Dominica III. post Pascha. De Vanitate Mundi 703

Dominica IV. post Pascha. De Timore Justitiae Divinae 704

Dominica V. post Pascha. De Oratione 706

Dominica VI. post Pascha. De Scandalo 707

Dominica Pentecosten. De Dilectione Dei 709

Seite

Dominica I. post Pentecosten. De temerario Judicio 710

Dominica II. post Pentecosten. De Eucharistia 712

Dominica III. post Pentecosten. De Recreatione honesta 714

Dominica IV. post Pentecosten. Pluris constat infernus quam coelum . . 715

Dominica V. post Pentecosten. De Avaritia 716

Dominica VI. post Pentecosten. De Gratitudine 718

Dominica VII. post Pentecosten. Fidem debent comitari bona opera . . 719

Dominica VIII. post Pentecosten. De Detractione 720

Dominica IX. post Pentecosten. De Potestate Daemonis in Agone 722

Dominica X. post Pentecosten. De Restitutione 723

Dominica XI. post Pentecosten. De fugiendo malo consortio 725

Dominica XII. post Pentecosten. De Respectu Status Sacerdotalis . . . 726

Dominica XIII. post Pentecosten. Tribulationes ducunt ad Deum . . . 727

Dominica XIV. post Pentecosten. Creatori non Creaturae fidendum est . 729

Dominica XV. post Pentecosten. De Animabus in Purgatorio 731

Dominica XVI. post Pentecosten. De bono Exemplo 732

Seite

Dominica XVII. post Pentecosten. De filiis bene instruendis 734

Dominica XVIII. post Pentecosten. De non procrastinanda poenitentia . 735

Dominica XIX. post Pentecosten. De mala consuetudine 736

Dominica XX. post Pentecosten De Tribulationibus 737

Dominica XXI. post Pentecosten. De Conformitate voluntatis humanae cum divina 739

Dominica XXII. post Pentecosten. De Mendacio 740

Dominica XXIII. post Pentecosten. De Reverentia Templi 741

Dominica XXIV. post Pentecosten. De extremo Judicio 743

Druck von Joh. B. Thoma in Lindau.

Schwaighofer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Geistlicher Kramer-Laden voller apostolischen Waaren und Wahrheiten, das ist: ein reicher Vorrath allerley Predigen, welche an vielen Orten, meistens aber zu Wien in Oesterreich gehalten worden

Lindau 1847

Hom. 23 k-21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457560-5